

David Born

Vereine als öffentliche Gut

Die sozio-politischen Wirkungen
lokaler Schweizer Vereinslandschaften



Springer VS

Vereine als öffentliches Gut

David Born

Vereine als öffentliches Gut

Die sozio-politischen Wirkungen
lokaler Schweizer Vereinslandschaften



Springer VS

David Born
Bern, Schweiz

Inauguraldissertation zur Erlangung der Würde eines Doctor rerum socialium der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät der Universität Bern. Die Fakultät hat diese Arbeit am 20. März 2014 auf Antrag der beiden Gutachter Prof. Dr. Markus Freitag und Prof. Dr. Annette Zimmer als Dissertation angenommen, ohne damit zu den darin ausgesprochenen Auffassungen Stellung nehmen zu wollen.

ISBN 978-3-658-06808-0
DOI 10.1007/978-3-658-06809-7

ISBN 978-3-658-06809-7 (eBook)

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Springer VS
© Springer Fachmedien Wiesbaden 2014
Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung, die nicht ausdrücklich vom Urheberrechtsgesetz zugelassen ist, bedarf der vorherigen Zustimmung des Verlags. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Bearbeitungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Die Wiedergabe von Gebrauchsnamen, Handelsnamen, Warenbezeichnungen usw. in diesem Werk berechtigt auch ohne besondere Kennzeichnung nicht zu der Annahme, dass solche Namen im Sinne der Warenzeichen- und Markenschutz-Gesetzgebung als frei zu betrachten wären und daher von jedermann benutzt werden dürften.

Gedruckt auf säurefreiem und chlorfrei gebleichtem Papier

Springer VS ist eine Marke von Springer DE. Springer DE ist Teil der Fachverlagsgruppe Springer Science+Business Media.
www.springer-vs.de

Vorwort

Das vorliegende Buch entstand als Dissertation an der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät der Universität Bern. Das Verfassen einer Dissertation im Generellen und empirische Vereinsforschung im Speziellen sind Unterfangen, welche im Alleingang kaum zu bewerkstelligen sind. Ohne die moralische, finanzielle und organisatorische Unterstützung von vielen Seiten wäre der Erfolg meines Forschungsprojekts nicht möglich gewesen.

An erster Stelle möchte ich meinem Doktorvater Professor Dr. Markus Freitag danken, der mich seit meiner Studentenzeit als Mentor, Vorgesetzter und Vorbild auf meinem Weg durch die Welt quantitativ-vergleichender Politikwissenschaft angeleitet hat. Auf meinen Irrungen und Wirrungen durch den Dschungel der Vereinsforschung war er der Lotse, der das Ziel nie aus den Augen verlor, mich vor gefährlichen Untiefen warnte und mich auch in unruhigen Gewässern von der Richtigkeit meines Kurses überzeugte. Ein herzlicher Dank geht auch an Professorin Dr. Annette Zimmer für die Erstellung des Zweitgutachtens zu meiner Dissertation.

Für die Finanzierung der Vereinsumfrage geht mein Dank an die *Schweizerische Gemeinnützige Gesellschaft (SGG)*, die neben den finanziellen Mitteln auch Expertise bei der Planung und Durchführung der Umfrage zur Verfügung stellte. Ein herzliches Dankeschön und vergelt's Gott sende ich nach Bonn an die *Bischöfliche Studienförderung Cusanuswerk*, die mir neben einem dreijährigen Stipendium die Möglichkeit zur Teilnahme an interdisziplinären Tagungen und damit zu regelmäßigerem Austausch mit Doktoranden aus anderen Fachbereichen ermöglichte. Einen persönlichen Dank für die Begleitung während meiner Förderzeit sende ich an Liane Neubert, Dr. Christian Kölzer und Dr. Manuel Ganser.

Einen großen Beitrag zum Gelingen meines Forschungsvorhabens hat das *Institut für Politikwissenschaft (IPW)* der Universität Bern geleistet. Neben einer ausgezeichneten Infrastruktur konnte ich mich vor allem auf die großzügige Hilfe der Kollegen bei der Entwicklung des Fragenbogens und der Durchführung der Umfrage verlassen. Monika Spinatsch bin ich zu großem Dank verpflichtet, dass sie mir bei der Bewältigung zahlreicher organisatorischer Hürden geholfen hat. Für seinen unermüdlichen Einsatz in allen Phasen der Datenerhebung danke ich Aaron Venetz, der stets mit größtem Engagement für den Erfolg der Befragung arbeitete und mit

seiner Zuverlässigkeit, Genauigkeit und Kollegialität einen großen Teil dazu beigetragen hat, die „viel Arbeitskraft einfach in den Boden stampfende Arbeit“ zu bewältigen (Max Weber 1924: 447). Für die kompetente und umfangreiche Hilfe bei der Übersetzung der Fragebögen ins Italienische und Französische danke ich Letizia Vitetta, Anita Manatschal, Julie Tarchini und Emilia Pasquier.

Meine Umfrage wäre nutzlos und mein Forschungsprojekt zum Scheitern verurteilt gewesen, wenn sich nicht so viele Vereine an meiner Umfrage beteiligt hätten. Deshalb ergeht ein herzliches Dankeschön an alle 1404 Teilnehmer meiner Vereinsbefragung.

Die erste Hälfte meiner Zeit als Doktorand habe ich am *Fachbereich für Politik- und Veraltungswissenschaft* der Universität Konstanz verbracht und konnte in vielerlei Hinsicht von dem dort versammelten sozialen, humanen und finanziellen Kapital profitieren. Im Rahmen eines Projekts des *Exzellenzclusters „Kulturelle Grundlagen von Integration“* konnte ich eine Vereinsbefragung in Konstanz und Kreuzlingen durchführen und dabei wertvolle Erkenntnisse für die Umfrage in den Schweizer Gemeinden gewinnen. Bei der Durchführung der Umfrage war mir die engagierte Arbeit von Paul Kaiser eine sehr große Hilfe. Für die Unterstützung bei den ersten Vorbereitungen für die Befragung in den Schweizer Gemeinden danke ich mich bei Svenja von Bartenwerffer. Für die Begleitung meiner ersten Gehversuche als wissenschaftlicher Mitarbeiter danke ich den „alten Hasen“ Dr. Aline Schniewind, Dr. Raphaela Schlücht und Dr. Raphael Magin.

Ein bedeutender Quell beständiger Motivation und Inspiration waren die Kollegen Kathrin Ackermann, Paul Bauer, Dr. Matthias Fatke, Dr. Birte Gundelach, Kai Guthmann, Dr. Till Heinsohn, Dr. Carolin Rapp und Dr. Richard Traunmüller. Allen danke ich für hitzige wissenschaftliche Diskussionen, abgeklärte politische Debatten, erbauliche Ausflüge, großartige Feste und ihre moralische Unterstützung.

Die grundlegendste Form sozialen Kapitals ist die Familie. Noch mehr als Freunde, Nachbarn und Kollegen ist vor allem sie es, die umfassende Versorgung und Unterstützung in allen Lebenslagen geben kann. Deshalb richte ich lieben Dank an meine Eltern Rosalie und Reimund sowie meine Geschwister Cita und Dennis. Den im Zuge meiner Forschung entstehenden Höhen und Tiefen am stärksten ausgesetzt aber war meine Frau. Sie hat mich vor Larmoyanz und Hybris gleichermaßen bewahrt und mich stets daran erinnert, dass es auch ein Leben jenseits der Vereinsforschung gibt. Danke, Eva.

Erlangen, im Mai 2014

David Born

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung	1
1.1	Fragestellung und Zielsetzung	3
1.2	Vorgehensweise	5
1.3	Relevanz des Forschungsvorhabens	7
1.4	Gliederung der Arbeit	11
2	Vereine als Gegenstand sozialwissenschaftlicher Forschung	13
2.1	Klassiker der Vereinsforschung: Tocqueville und Weber	15
2.2	Verbändeforschung: Korporatismus versus Pluralismus	17
2.3	Vereine als soziales Kapital	20
2.3.1	Sind Vereine Schulen der Demokratie?	23
2.3.2	Generieren Vereine soziales Vertrauen?	27
2.3.3	Stärken Vereine die Toleranz?	31
2.4	Vereinsbefragungen in Deutschland und der Schweiz	33
3	Datenerhebung: Vereinsbefragung in 57 Schweizer Gemeinden	37
3.1	Vorbereitung und Durchführung der Umfrage	38
3.1.1	Fragebogenentwicklung	40
3.1.2	Erhebung der Vereinsadressen	41
3.1.3	Online-Befragung	45
3.1.4	Postalische Befragung	46
3.2	Rücklaufquoten	46
3.2.1	Beteiligung an der Online-Befragung	47
3.2.2	Beteiligung an der postalischen Befragung	49
3.2.3	Gesamtrücklauf	50
3.2.4	Rücklauf in den einzelnen Gemeinden	50
3.3	Datenbereinigung	53
3.4	Abgleich mit Gemeindeschreiberdaten	53
3.5	Fazit	57

4 Die lokalen Vereinslandschaften der Schweiz	59
4.1 Tätigkeitsfelder und Zielgruppen	60
4.2 Mitgliederstärke und Aktivität	69
4.2.1 Mitgliederstand	69
4.2.2 Veränderungen der Mitgliedszahlen	73
4.2.3 Häufigkeit der Vereinsaktivitäten	75
4.3 Mitgliederdiversität	77
4.4 Organisationsstruktur und Finanzen	84
4.4.1 Organisationsstruktur	85
4.4.2 Finanzen	88
4.5 Probleme der Vereine	96
4.6 Kontakt und Zusammenarbeit in der Gemeinde	98
4.7 Persönliche Angaben der Befragten	102
4.8 Die lokalen Vereinslandschaften der Schweiz: Fazit	105
5 Theorie und Hypothesen	107
5.1 Vereinsmitgliedschaft als individuelles Phänomen	107
5.1.1 Vereine als Schulen der Demokratie	109
5.1.2 Vereine als Generatoren sozialen Vertrauens	114
5.1.3 Vereine als Nährböden der Toleranz	117
5.1.4 Selbstselektion oder Sozialisation?	119
5.2 Vereinslandschaften als Teil des sozialen Kontextes	121
5.2.1 Individuelle Einstellungen und Verhaltensweisen im Kontext lokaler Vereinslandschaften	123
5.2.2 Die Regenmacher: Vereine als Förderer des Gemeinwohls	127
6 Forschungsdesign	131
6.1 Auswahl der Untersuchungseinheiten	132
6.2 Vereinsbefragung	134
6.3 Operationalisierung	135
6.3.1 Abhängige Variablen: Politische Beteiligung, soziales Vertrauen und Toleranz	135
6.3.2 Erklärende Variablen: Merkmale lokaler Vereinslandschaften	139
6.3.3 Kontrollvariablen	142
6.4 Methoden der Datenanalyse	144
7 Empirische Evidenz	147
7.1 Politische Partizipation	147
7.2 Soziales Vertrauen	156
7.3 Toleranz	165
8 Diskussion	175
8.1 Zur Reliabilität und Validität der Daten	181
8.2 Zur Kausalität der aufgezeigten Zusammenhänge	184
8.3 Zur Generalisierbarkeit der Ergebnisse	185

9	Ausblick	187
A	Liste der verwendeten Variablen	191
B	Vollständige Ergebnisse der Regressionsmodelle	195
C	Fragebogen der Vereinsumfrage	245
	Literaturverzeichnis	257

Abbildungsverzeichnis

1.1	Schematische Darstellung der untersuchten Zusammenhänge	10
3.1	Geografische Lage der untersuchten Gemeinden	39
3.2	Vereinslisten versus Gemeindeschreiber	44
3.3	Rücklauf pro Gemeinde (absolut und relativ)	51
3.4	Vereine und die Gemeindebehörden	55
3.5	Einschätzungen zur Bedeutung der Vereine	56
4.1	Vereinsgründungen pro Jahr	61
4.2	Aktivitätsbereiche	62
4.3	Vereinsvielfalt in den Gemeinden	64
4.4	Vereinstätigkeiten	65
4.5	Orte der Vereinsaktivität	66
4.6	Zielgruppen der Vereinsaktivitäten	67
4.7	Mitgliederzahlen	70
4.8	Mitglieder und Aktive in den Gemeinden	72
4.9	Mitgliederentwicklung	74
4.10	Häufigkeit der Vereinsaktivitäten	76
4.11	Mitgliederdiversität	78
4.12	Diversität bezüglich Ausländern	81
4.13	Ämter und Funktionen im Verein	86
4.14	Einfluss des Vorstands	87
4.15	Budgets der Vereine	89
4.16	Finanzquellen der Vereine	91
4.17	Beurteilung der finanziellen Situation	93
4.18	Determinanten der finanziellen Situation	94
4.19	Probleme der Vereine	97
4.20	Kontakt zu Einrichtungen und Personen in der Gemeinde	99
4.21	Kontakt mit Gemeindebehörden	100
4.22	Mitgliedschaft in anderen Vereinen	104

6.1	Beschreibung der abhängigen Variablen	137
7.1	Politische Beteiligung: Kontext- und Interaktionseffekte quantitativer Merkmale lokaler Vereinslandschaften	148
7.2	Vorhergesagte Wahrscheinlichkeiten politischer Beteiligung in Abhängigkeit von der Vereinsdichte und der Aktivenzahl	150
7.3	Politische Beteiligung: Kontext- und Interaktionseffekte qualitativer Merkmale lokaler Vereinslandschaften	152
7.4	Politische Beteiligung: Kontext- und Interaktionseffekte der Diversität lokaler Vereinslandschaften	152
7.5	Vorhergesagte Wahrscheinlichkeiten politischer Beteiligung in Abhängigkeit von der Mitgliederdiversität	153
7.6	Politische Beteiligung: Kontext- und Interaktionseffekte der Zusammenarbeit mit den Gemeindeinstitutionen	154
7.7	Vorhergesagte Wahrscheinlichkeiten politischer Beteiligung in Abhängigkeit von der Zusammenarbeit mit der Gemeinde	155
7.8	Soziales Vertrauen: Kontext- und Interaktionseffekte quantitativer Merkmale lokaler Vereinslandschaften	157
7.9	Soziales Vertrauen: Kontext- und Interaktionseffekte qualitativer Merkmale lokaler Vereinslandschaften	158
7.10	Vorhergesagte Werte für soziales Vertrauen in Abhängigkeit von qualitativen Vereinslandschaftsmerkmalen	160
7.11	Soziales Vertrauen: Kontext- und Interaktionseffekte der Diversität lokaler Vereinslandschaften	162
7.12	Soziales Vertrauen: Kontext- und Interaktionseffekte der Zusammenarbeit mit den Gemeindeinstitutionen	163
7.13	Vorhergesagte Werte für soziales Vertrauen in Abhängigkeit von der Zusammenarbeit mit Gemeindeinstitutionen	164
7.14	Toleranz: Kontext- und Interaktionseffekte quantitativer Merkmale lokaler Vereinslandschaften	167
7.15	Toleranz: Kontext- und Interaktionseffekte qualitativer Merkmale lokaler Vereinslandschaften	168
7.16	Toleranz: Kontext- und Interaktionseffekte der Diversität lokaler Vereinslandschaften	169
7.17	Vorhergesagte Wahrscheinlichkeiten der Toleranz in Abhängigkeit vom Anteil an Mehrfachmitgliedschaften	171
7.18	Toleranz: Kontext- und Interaktionseffekte der Zusammenarbeit mit den Gemeindeinstitutionen	172
8.1	Reliabilität der Vereinsdaten	182

Tabellenverzeichnis

3.1	Einwohner- und Vereinszahlen in den untersuchten Gemeinden	42
3.2	Rücklaufquoten der Online-Befragung	47
3.3	Verteilung der Dropouts über die Seiten des Fragebogens	48
3.4	Rücklaufquoten der postalischen Befragung	50
3.5	Rücklaufquoten der gesamten Befragung	52
4.1	Aktivität der Befragten in anderen Vereinen	105
A.1	Liste der verwendeten Variablen	191
B.1	Quantitative Merkmale und politische Beteiligung	196
B.2	Quantitative Merkmale und politische Beteiligung: Interaktionseffekte	198
B.3	Qualitative Merkmale und politische Beteiligung	200
B.4	Qualitative Merkmale und politische Beteiligung: Interaktionseffekte	202
B.5	Diversität und politische Beteiligung	204
B.6	Diversität und politische Beteiligung: Interaktionseffekte	206
B.7	Zusammenarbeit mit den Gemeindeinstitutionen und politische Beteiligung	208
B.8	Zusammenarbeit mit den Gemeindeinstitutionen und politische Beteiligung: Interaktionseffekte	210
B.9	Quantitative Merkmale und Vertrauen	212
B.10	Quantitative Merkmale und Vertrauen: Interaktionseffekte	214
B.11	Qualitative Merkmale und Vertrauen	216
B.12	Qualitative Merkmale und Vertrauen: Interaktionseffekte	218
B.13	Diversität und Vertrauen	220
B.14	Diversität und Vertrauen: Interaktionseffekte	222
B.15	Zusammenarbeit mit den Gemeindeinstitutionen und soziales Vertrauen	224
B.16	Zusammenarbeit mit den Gemeindeinstitutionen und soziales Vertrauen: Interaktionseffekte	226
B.17	Quantitative Merkmale und Toleranz	228

B.18 Quantitative Merkmale und Toleranz: Interaktionseffekte	230
B.19 Qualitative Merkmale und Toleranz	232
B.20 Qualitative Merkmale und Toleranz: Interaktionseffekte	234
B.21 Diversität und Toleranz.....	236
B.22 Diversität und Toleranz: Interaktionseffekte.....	238
B.23 Zusammenarbeit mit den Gemeindeinstitutionen und Toleranz	240
B.24 Zusammenarbeit mit den Gemeindeinstitutionen und Toleranz: Interaktionseffekte.....	242

Kapitel 1

Einleitung

Zunehmende Politikverdrossenheit und gesellschaftliche Fliehkräfte stellen moderne westliche Gesellschaften vor Herausforderungen, bei deren Bewältigung neben der Politik auch der Zivilgesellschaft eine wichtige Rolle zugesprochen wird. Ange-sichts dieser Problemstellungen untersucht diese Arbeit, welche Wirkungen lokale Vereinslandschaften auf die politische Beteiligung, das soziale Vertrauen und die Toleranz der Bürger in 57 mittelgroßen Schweizer Gemeinden haben. Damit reiht sie sich in eine alte Forschungstradition ein, die Vereinen als Teil der Zivilgesell-schaft eine große Bedeutung für die Stabilität von Demokratien und den gesell-schaftlichen Zusammenhalt zuweist (zum Beispiel Tocqueville 1835, Almond und Verba 1963). Im Zuge der Sozialkapitalforschung sind Vereine als formelle soziale Netzwerke seit den 1990er Jahren wieder stärker in den sozialwissenschaftlichen Fokus gerückt. Auf individueller Ebene gelten Vereine als Schulen der Demokratie, indem sie als intermediäre Organisationen zwischen Staat und Bürger vermitteln und ihre Mitglieder zu politischer Beteiligung motivieren sowie zur Übernahme öffentlicher Ämter befähigen. Darüber hinaus werden Vereine als gesellschaftlicher Kitt betrachtet, weil sie kooperative Werte und Normen durchsetzen, soziale Unsi-cherheit reduzieren und deshalb das soziale Vertrauen ihrer Mitglieder stärken sowie die Toleranz gegenüber anderen fördern (Putnam 2000). Sozialkapital ist allerdings nicht nur ein individuelles Merkmal, sondern zeichnet sich auch durch kollektive Aspekte aus (Gabriel et al. 2002, Newton 2001, van Deth 2008). Vereinen wird entlang dieser Argumentation nicht nur ein privater Nutzen für die Vereinsmitglieder attestiert, sondern auch eine Funktion als öffentliches Gut zugesprochen, weil Verei-ne externe Effekte auf die Gesellschaft insgesamt haben (Putnam 2000: 20, Putnam et al. 2000: 26, van der Meer 2003: 134).

Obwohl Vereinen in der Literatur oft ein gemeinwohlfördernder Effekt über den Kreis ihrer Mitglieder hinaus attestiert wird, weisen sozialwissenschaftliche Arbei-ten eine Forschungslücke hinsichtlich der empirischen Prüfung dieser These auf. Bisherige Studien konzentrieren sich meist auf die Mikroebene und untersuchen die Wirkungen individueller Vereinsmitgliedschaft (beispielsweise Alexander et al. 2012, Claibourne und Martin 2000, Iglic 2010). Andere Forschungsarbeiten dagegen untersuchen nur Effekte auf der Makroebene und stützen ihre Analysen auf aggre-

gierte Umfragedaten (zum Beispiel Putnam 2000, Freitag und Kirchner 2011) oder setzen Daten aus Vereinsbefragungen mit anderen Kontextvariablen in Verbindung (Franzen und Botzen 2011, Zimmer 2007, Krimmer und Priemer 2013). Eine Verbindung von Makro- und Mikroebene findet nur selten statt, und wenn, dann werden zur Messung der Makroebene aggregierte Umfragedaten benutzt (zum Beispiel van der Meer 2003 oder Paxton 2007). Die vorliegende Arbeit schließt diese Forschungslücke und untersucht anhand eines quantitativen Vergleichs, welchen Einfluss der soziale Kontext in Form spezifischer Merkmale lokaler Vereinslandschaften auf individuelle Einstellungen und Verhaltensweisen der Bürger in 57 Schweizer Gemeinden hat. Dazu werden die Informationen aus einer Befragung aller in 57 Schweizer Gemeinden ansässigen Vereine mit den Daten einer Bevölkerungsumfrage in diesen Gemeinden kombiniert. Damit ist es erstmals möglich, Mikro- und Makroebene zu verknüpfen und die Wirkung des sozialen Kontextes in Form lokaler Vereinslandschaften auf individuelle Einstellungen und Verhaltensweisen empirisch zu prüfen. Dieses Forschungsdesign gründet auf dem Argument, dass Individuen nicht voneinander isoliert leben und ihre Einstellung und Verhaltensweisen deshalb vom sozialen Kontext beeinflusst werden (Huckfeldt und Sprague 1987, 1991). Werden die Merkmale der in einer Gemeinde ansässigen Vereine aggregiert, erhält man Durchschnittswerte, die die gemeindespezifischen Vereinslandschaften beschreiben. Diese Vereinslandschaften bilden einen Teil des sozialen Kontextes jeder Gemeinde, deshalb sollten die spezifischen Merkmale lokaler Vereinslandschaften Effekte auf die politische Beteiligung, das soziale Vertrauen und die Toleranz aller in der Gemeinde wohnhaften Bürger haben.

Die theoretische Verknüpfung der Vereinslandschaftsmerkmale mit individuellen Einstellungen und Verhaltensweisen basiert auf einer Kombination der Sozialkapitalliteratur über die Effekte individueller Vereinsmitgliedschaft mit Theorien zur Wirkung sozialer Kontexte auf Individuen (Books und Prysby 1988, Huckfeldt 1979, Huckfeldt und Sprague 1987). Darüber hinaus erlauben die Daten eine Unterscheidung der Wirkung lokaler Vereinslandschaften einerseits auf Vereinsmitglieder und andererseits auf Bürger, die nicht in einem Verein Mitglied sind. In theoretischer Hinsicht geht die *Verdrängungshypothese* davon aus, dass Nichtmitglieder mit zunehmender Vitalität und Prominenz der Vereinslandschaft ausgesgrenzt werden und sich deshalb seltener politisch beteiligen, ihren Mitmenschen weniger Vertrauen entgegenbringen und intoleranter sind. Dagegen vermutet die *Regenmacherhypothese*, dass auch Nichtmitglieder von der Gemeinwohlorientierung profitieren, die von den Vereinen in einer Gemeinde ausgehen sollte. Deshalb sollten die politische Beteiligung, das soziale Vertrauen sowie die Toleranz der Nichtmitglieder positiv von einer vitalen und im Gemeindeleben fest verankerten Vereinslandschaft beeinflusst werden.

Anhand quantitativ-vergleichender Analysen auf Grundlage statistischer Mehrebenenmodelle lässt sich zeigen, dass die Merkmale lokaler Vereinslandschaften meist positive Effekte auf die politische Beteiligung, das soziale Vertrauen und die Toleranz der Gemeindebewohner haben. Besonders mit Blick auf die politische Beteiligung und das soziale Vertrauen zeigt sich, dass Vereine tatsächlich als Regenmacher wirken, da Nichtmitglieder vor allem im Kontext vitaler und in häufigem Kon-

takt zu den Gemeindebehörden stehender Vereinslandschaften häufiger zur Wahl gehen und ihren Mitmenschen mehr Vertrauen entgegenbringen. Somit sind Vereine tatsächlich ein öffentliches Gut, das durch das private Engagement der Bürger zur politischen Beteiligung anregt und den sozialen Zusammenhalt stärkt.

Im folgenden Abschnitt 1.1 werden zunächst Fragestellung und Zielsetzung der vorliegenden Studie vorgestellt, um im Anschluss die methodische Vorgehensweise darzulegen. Anschließend wird in Abschnitt 1.3 die gesellschaftliche und wissenschaftliche Relevanz der Arbeit diskutiert; mit der Vorstellung der Gliederung der Dissertation in Abschnitt 1.4 wird die Einleitung abgeschlossen.

1.1 Fragestellung und Zielsetzung

Moderne demokratische Gesellschaften sind auf die politische Beteiligung der Bürger und sozialen Zusammenhalt angewiesen. Die vorliegende Arbeit geht der Frage nach, welchen Beitrag Vereine dazu leisten, dass die Bürger sich politisch beteiligen, ihren Mitmenschen vertrauen und tolerant gegenüber anderen Menschen sind. Im Gegensatz zur bisherigen Forschung auf diesem Gebiet steht dabei nicht die individuelle Vereinsmitgliedschaft im Fokus. Stattdessen wird untersucht, inwiefern die Merkmale lokaler Vereinslandschaften auf individuelle Einstellungen (soziales Vertrauen und Toleranz) sowie Verhaltensweisen (politische Beteiligung) wirken. In theoretischer Hinsicht erzeugt jeder einzelne Verein zunächst Wirkungen auf seine Mitglieder. In Vereinen treffen Menschen auf neue Ideen, finden Unterstützung und Bestärkung, erfahren die Bedeutung von Reziprozität und Kooperation und erlernen zivile Tugenden (Putnam 2000: 338, Tocqueville 1835: 598, Verba et al. 1995). Im Zusammenhang mit den oben genannten Fragestellungen wäre also anzunehmen, dass Vereinsmitglieder sich öfter politisch beteiligen, mehr Vertrauen in ihre Mitmenschen haben und anderen Menschen mehr Toleranz entgegenbringen. Die Sozialkapitalforschung hat diese Zusammenhänge empirisch untermauern können. Die vorliegende Arbeit nimmt diese Erkenntnisse zur Grundlage um zu fragen, inwiefern Vereine auch Wirkungen über den Kreis ihrer Mitglieder hinaus erzeugen.

Das theoretische Argument hinter dieser Fragestellung gründet auf der Idee, dass lokale Vereinslandschaften Teil des sozialen Kontextes einer Gemeinde sind. Vereinslandschaften umfassen dabei den Durchschnitt der Merkmale, die die lokalen Vereine hinsichtlich ihrer Zahl, Mitgliederstärke, Vitalität, Diversität und der Häufigkeit ihres Kontakts zu den Gemeindebehörden auszeichnen. Da die Einstellungen und Verhaltensweisen einer einzelnen Person nicht nur von individuellen Merkmalen, sondern auch vom sozialen Kontext abhängen (Books und Prysby 1988, Huckfeldt 1979), sollten auch lokale Vereinslandschaften als Teil des sozialen Kontextes Wirkungen zeigen.¹ Und weil der soziale Kontext für alle Bürger der Gemeinde gleich ist, sollten sich die Merkmale der gemeindespezifischen Vereinslandschaften

¹ Dieses Vorgehen entspricht auch dem Vorschlag Max Webers, die Wirkung von Vereinen sowohl auf die Vereinsmitglieder als auch auf die Gesellschaft zu untersuchen (Weber 1924: 443, siehe auch Siewert 1977: 488.)

auch auf alle Bürger auswirken. Diese These basiert auf der Theorie aus der Sozialkapitalschule, nach der ein Mensch allein kein soziales Kapital „besitzen“ kann, sondern immer einen anderen Menschen benötigt, damit die Verbindung zwischen ihnen überhaupt einen Wert erhalten kann. Dementsprechend ist Sozialkapital auch ein gesellschaftliches, kollektives Phänomen, und formelle Netzwerke in Form von lokalen Vereinen sollten daher nicht nur ein individuelles, sondern auch ein öffentliches Gut sein (Newton 2001: 207, Putnam 2000: 20).

Deshalb untersucht die vorliegende Arbeit, welche Auswirkungen gemeindespezifische Vereinslandschaftsmerkmale auf die politische Beteiligung, das soziale Vertrauen und die Toleranz aller Gemeindebewohner haben. Die Quantität, Vitalität und Diversität lokaler Vereinslandschaften sowie die mittlere Häufigkeit, mit der die Vereine Kontakt zu den Gemeindebehörden haben, sollten die soziale Interaktion, den Informationsfluss und den Stellenwert kooperativer Werte und Normen innerhalb der untersuchten Gemeinden beeinflussen. Über diese drei Mechanismen wirken die Merkmale lokaler Vereinslandschaften zunächst auf alle Bürger der Gemeinde. Deshalb sollten quantitativ ausgeprägte, vitale und diverse Vereinslandschaften, die sich durch häufigen Kontakt zu den Gemeindebehörden auszeichnen, positiv mit den untersuchten individuellen Einstellungs- und Verhaltensmerkmalen der Gemeindebewohner korrelieren. Obwohl lokale Vereinslandschaften alle Bürger einer Gemeinde beeinflussen, muss angenommen werden, dass dieser Einfluss nicht auf alle Bürger gleich groß ist. Da Vereinsmitglieder bereits durch die Netzwerkeffekte ihrer individuellen Vereinsmitgliedschaft beeinflusst werden, sollten sich lokale Vereinslandschaften weniger stark auf Vereinsmitglieder auswirken als auf Nichtmitglieder. Deshalb formuliert die vorliegende Arbeit in einem zweiten Schritt konkurrierende Hypothesen darüber, wie lokale Vereinslandschaften auf diejenigen Bürger wirken sollten, die in keinem Verein Mitglied sind. Wenn das öffentliche Leben in der Gemeinde stark von Vereinen geprägt ist, könnten sich die Nichtmitglieder entweder ausgegrenzt fühlen und sich deshalb aus dem Gemeindeleben zurückziehen (*Verdrängungshypothese*), oder sie könnten sich aufgrund sozialer Interaktion von den kooperativen Normen und der starken Gemeinwohlorientierung „mitziehen“ lassen (*Regenmacherhypothese*). Anders ausgedrückt erwartet die Verdrängungshypothese einen negativen, die Regenmacherhypothese hingegen einen positiven Effekt lokaler Vereinslandschaften auf die politische Beteiligung, das Vertrauen und die Toleranz der Nichtmitglieder.

Weder die Frage nach der Wirkung von Vereinen auf Individuen noch die Analyse von Regenmachereffekten ist neu. Die vorliegende Arbeit kann aber erstmals Mikro- und Makroebene verbinden, indem sie die Merkmale lokaler Vereinslandschaften mit Individualdaten der Bürger aus den untersuchten Gemeinden kombiniert. Dies macht es möglich, die Kontexteffekte lokaler Vereinslandschaften zu untersuchen und mithilfe von Interaktionseffekten die Regenmacherhypothese einer empirischen Prüfung zu unterziehen. Bevor die Daten einer statistischen Mehrebenenanalyse unterzogen werden können, müssen allerdings zuerst Informationen über die Vereine in den untersuchten Gemeinden erhoben und die Merkmale der gemeindespezifischen Vereinslandschaften zusammengefasst werden. Deshalb wurde im Rahmen dieser Arbeit eine Vereinsbefragung in den 57 untersuchten Gemeinde

durchgeführt. Auf Grundlage dieser Daten können die lokalen Vereinslandschaften deskriptiv analysiert und jeder Gemeinde spezifische Merkmale hinsichtlich ihrer Vereinslandschaft zugewiesen werden. In Verbindung mit den Daten der Bevölkerungsumfrage lassen sich sowohl die oben beschriebenen Kontexteffekte lokaler Vereinslandschaften als auch die Regenmacher- beziehungsweise Verdrängungshypothese empirisch prüfen.

Zusammenfassend verfolgt die vorliegenden Arbeit drei große Ziele:

1. Die Literatur aus der Sozialkapitalschule über die Effekte individueller Vereinsmitgliedschaft wird mit Theorien zum Einfluss sozialer Kontexte kombiniert, um Hypothesen über die Wirkung lokaler Vereinslandschaften auf individuelle Einstellungen und Verhaltensweisen formulieren zu können.
2. Um Informationen über die lokalen Vereinslandschaften in den untersuchten Gemeinden zu erhalten, werden die dort ansässigen Vereine über ihre Mitglieder, ihre Aktivität, die Diversität ihrer Mitglieder und über ihre Kontakte zu den Gemeindebehörden befragt. Anhand dieser Daten lassen sich die lokalen Vereinslandschaften der Schweiz deskriptiv analysieren. Diese Daten müssen auf Gemeindeebene aggregiert werden, um sie als gemeindespezifische Kontextvariablen mit den Individualdaten der Bevölkerungsumfrage zusammenführen zu können.
3. Schließlich müssen die Hypothesen zum Einfluss lokaler Vereinslandschaften auf die politische Beteiligung, das soziale Vertrauen sowie die Toleranz der Gemeindegewohner empirisch geprüft werden. Anhand von Interaktionseffekten kann überprüft werden, wie sich die Merkmale lokaler Vereinslandschaften auf Vereinsmitglieder und Nichtmitglieder auswirken.

Die Erfassung der lokalen Vereinslandschaften stellt in empirischer Hinsicht ein zentrales Element der vorliegenden Arbeit dar. Im Folgenden werden deshalb neben dem Forschungsdesign besonders die Auswahl der untersuchten Gemeinden und die Befragung der dort ansässigen Vereine vorgestellt.

1.2 Vorgehensweise

Die vorliegende Arbeit untersucht den Einfluss lokaler Vereinslandschaften auf das politische und gesellschaftliche Leben im Vergleich von 57 schweizerischen Gemeinden. Dabei zielt die Analyse darauf ab, die Erklärungskraft zentraler unabhängiger Variablen (Merkmale lokaler Vereinslandschaften) auf verschiedene abhängige Variablen (politische Partizipation, soziales Vertrauen, Toleranz) zu untersuchen. Damit entspricht die Vorgehensweise einem so genannten *x-zentrierten Forschungsdesign* (Ganghof 2005, Gschwend und Schimmelfennig 2007: 21 ff.). Bei x-zentrierten Forschungsdesigns kommt der Kontrolle von möglichen Drittvariablen besondere Bedeutung zu, um die substantielle Erklärungskraft der zentralen unabhängigen Variablen gegenüber anderen Einflussfaktoren einschätzen zu können (Gschwend und Schimmelfennig 2007: 23). Dies lässt sich im Rahmen einer

subnational-vergleichenden Analyse besonders gut umsetzen, da viele kulturelle, rechtliche und wirtschaftliche Drittvariablen innerhalb von Nationen geringer variieren als zwischen unterschiedlichen Ländern (Snyder 2001: 96). Zur Analyse von Vereinslandschaften sind Gemeinden die am besten geeigneten subnationalen Einheiten, da die lokale Ebene sowohl bezüglich der historischen Entwicklung als auch mit Blick auf aktuelle empirische Ergebnisse der primäre Ort bürgerschaftlichen Engagements und des Vereinswesens ist (Sachße 2011, Linder 2005, Traunmüller et al. 2012: 21).

Die Auswahl der untersuchten Gemeinden erfolgte auf Grundlage zweier Projekte, deren Ergebnisse in Traunmüller et al. (2012) vorgestellt werden. Im Rahmen des ersten Projekts wurden die Gemeindeschreiber aller schweizerischen Gemeinden zu lokalen Strukturen und freiwilligem Engagement in ihrer Gemeinde befragt (Freitag und Stadelmann-Steffen 2010a). Bei dem zweiten Projekt, dem „Schweizer Freiwilligen-Monitor Gemeinden“, handelt es sich um eine Bevölkerungsumfrage über formelle und informelle Freiwilligkeit in 60 Schweizer Gemeinden, die per stratifizierter Zufallsstichprobe aus allen Gemeinden mit 2000 bis 20000 Einwohnern ausgewählt wurden, deren Gemeindeschreiber den im Rahmen des ersten Projekts versandten Fragebogen ausgefüllt hatten (Freitag und Stadelmann-Steffen 2011). Für die 60 untersuchten Gemeinden liegen damit Daten sowohl von den Gemeindeschreibern wie auch aus der Befragung einer Stichprobe von Einwohnern vor. Für 57 dieser 60 Gemeinden konnten Vereinslisten als Grundlage für die im Rahmen der vorliegenden Arbeit durchgeführten Vereinsbefragung erstellt werden, deshalb stellen diese 57 Gemeinden die Untersuchungseinheiten dieser Arbeit dar. Dies bietet den großen Vorteil, die Daten über die lokalen Vereinslandschaften mit den Informationen aus der Gemeindeschreiber- sowie der Bevölkerungsbefragung verknüpfen zu können. Damit bietet sich die einmalige Gelegenheit, vereins- und gemeindebezogene Kontextdaten mit Individualdaten innerhalb eines quantitativen Vergleichs analysieren zu können.

Die Erhebung der lokalen Vereinslandschaften erfolgte anhand einer schriftlichen Befragung, die mit Unterstützung der Schweizerischen Gemeinnützen Gesellschaft durchgeführt wurde. Nachdem für 57 der 60 Gemeinden Vereinslisten mit Kontaktdataen erstellt werden konnten, wurden alle in den 57 Gemeinden ansässigen Vereine angeschrieben und um die Beantwortung eines Fragebogens gebeten. Der Fragebogen richtete sich dabei an die Vereinspräsidenten, da diese als Experten bezüglich ihres Vereins betrachtet werden können und somit am besten Auskunft über die interessierenden Vereinsmerkmale geben können. Die Adressen stammten aus den Vereinslisten der Gemeinden. Der eingesetzte Fragebogen umfasste 11 Seiten mit 47 meist geschlossenen Fragen. Die Befragung erfolgte in zwei Schritten: Zunächst wurden alle Vereine, für die eine E-Mail-Adresse vorlag, per E-Mail angeschrieben und zur Teilnahme an einer Online-Umfrage eingeladen. Im zweiten Schritt der Befragung wurde allen Vereinen, die den Online-Fragebogen nicht ausgefüllt hatten, ein schriftlicher Fragebogen mit Rückkuvert per Post zugesandt.

Von den 3084 Vereinen konnten 3028 Vereine erreicht werden. Insgesamt haben 1404 Vereine den Fragebogen ausgefüllt und zurückgeschickt. Die Rücklaufquote von 46% liegt im Rahmen dessen, was vergleichbare Studien an Rücklauf erreicht

haben (Zimmer 2007, Born 2011, Kriesi und Baglioni 2003, Lamprecht et al. 2012). Aus diesen Vereinsdaten werden Kennzahlen gebildet, anhand derer sich die lokalen Vereinslandschaften für die untersuchten Gemeinden abbilden und zusammenfassen lassen. Kapitel 4 stellt die lokalen Vereinslandschaften der 60 untersuchten Gemeinden vor. Dabei wird die Verteilung der relevanten Merkmale der lokalen Vereinslandschaften anhand von Grafiken veranschaulicht. Daran anschließend werden diese Kennzahlen durch andere Kontextgrößen wie Einwohnerzahl, ethnische und religiöse Zusammensetzung, Arbeitslosenquote und Steuerkraft ergänzt und mit den Individualdaten aus der Bevölkerungsumfrage des Freiwilligenmonitors Gemeinden zusammengeführt. Die Verknüpfung von Kontext- und Individualdaten ermöglicht feinkörnige Analysen des Einflusses lokaler Vereinslandschaften auf Einstellungen und Verhaltensweisen in der Bevölkerung.

Dabei bietet die Einbettung der Gemeinden in das durch starken Föderalismus geprägte System der Schweizer Eidgenossenschaft große methodische Vorteile: Während die Kantone und auch die Gemeinden in der Schweiz über einen hohen Grad an Autonomie verfügen, sind sie gleichzeitig in das institutionelle Gefüge des Bundesstaats integriert (Vatter 2002, Freitag 2005). Daher sind viele Variablen für alle untersuchten Gemeinden konstant, während die interessierenden Variablen zwischen den Untersuchungseinheiten variieren. Unter statistischer Berücksichtigung relevanter Kontrollvariablen lassen sich so labor-ähnliche Bedingungen herstellen, weil eine hohe Zahl möglicher Drittvariablen aufgrund des Forschungsdesigns ausgeschlossen werden kann (Lijphart 1975).

Mit Blick auf die Analysemethoden wird der hierarchischen Struktur der Daten durch die Anwendung von Mehrebenen-Regressionsmodellen Rechnung getragen (Gelman und Hill 2007). Diese Methode verbindet die Vorteile von Individual- und Makrovergleichen, vermeidet allerdings deren Nachteile: Zum einen entgeht man durch Mehrebenenanalysen der Gefahr eines ökologischen Fehlschlusses, also der unzutreffenden Herleitung von Individualmerkmalen auf Grundlage von Aggregatdaten (Robinson 1950). Zum anderen kann man spezifische Kontexteffekte modellieren und vermeidet damit, relevante Determinanten individueller Einstellungs- und Verhaltensmerkmale zu vernachlässigen (Bühlmann und Freitag 2006: 15). Insgesamt ist die Forschungsanlage geeignet, die Wirkungen lokaler Vereinslandschaften auf die politische Partizipation, das soziale Vertrauen und die Toleranz im Rahmen eines kontrollierten Vergleichs zu untersuchen und zur Entwirrung des „kausalen Netzes“ verschiedener Einflussgrößen beizutragen (Gschwend und Schimmelfennig 2007: 23).

1.3 Relevanz des Forschungsvorhabens

Der Mehrwert eines wissenschaftlichen Forschungsvorhabens muss laut King et al. (1994) zwei Kriterien erfüllen: An erster Stelle steht die Beantwortung einer Frage oder die Lösung eines Problems, das in der realen Welt von Bedeutung ist. Und zweitens sollte das Forschungsvorhaben einen Beitrag innerhalb eines klar umrisse-

nen wissenschaftlichen Gebiets leisten, indem das Forschungsprojekt das kollektive Wissen über die reale Welt erweitert (King et al. 1994: 15).

Mit Blick auf die *gesellschaftliche Relevanz* lassen sich zunächst die starke Verwurzelung des Vereinswesen in der schweizerischen Gesellschaft sowie die Bedeutung lokaler Vereine für das alltägliche Gemeindeleben anführen. Damit steht ein gesellschaftliches Phänomen im Mittelpunkt der vorliegenden Untersuchung, das sowohl weit verbreitet als auch in der Bevölkerung aus meist eigener Erfahrung bekannt ist. In Anbetracht des mit 80% sehr hohen Anteils an Vereinsmitgliedern in der Schweizer Gesellschaft (Traunmüller et al. 2012) sind die Ergebnisse dieser Studie zunächst einmal von praktischem Interesse für die Vereine und ihre Mitglieder: Angesichts eines fehlenden Vereinsregisters in der Schweiz ist über die Verbreitung und erst recht über die Situation der Vereine wenig bekannt (Seidel et al. 2010: 21). Die Erhebung und Befragung der Vereine in den 57 untersuchten Gemeinden sind deshalb ein erster Schritt, um ein Bild der Tätigkeiten, Aktivitäten, Mitgliederstrukturen, finanziellen Situation und Probleme lokaler schweizerischer Vereine darzustellen.

Abgesehen von der empirischen Verbreitung des Untersuchungsgegenstands begründet sich die gesellschaftliche Relevanz der vorliegenden Dissertation in den Problemstellungen, mit denen moderne Gesellschaften konfrontiert sind: Rückgang familiärer Bindungen und demografischer Wandel, Individualisierung und Vereinsamung, Immigration und die Verbreitung neuer Kommunikations- beziehungsweise Massenunterhaltungsmedien stellen Herausforderungen für den sozialen Zusammenhalt dar. Gleichzeitig leiden staatliche Organisationen an einem Leistungsdefizit und können oder sollen angesichts einer Vielzahl gesellschaftlicher Herausforderungen nicht jede Problemstellung im Rahmen einer Top-Down-Strategie angehen. Dies gilt in besonderer Weise für föderale Staaten, die wegen des zu Grunde liegenden Subsidiaritätsprinzips Probleme möglichst auf der untersten Ebene zu lösen trachten. Damit kommt insbesondere lokalen Einheiten große Bedeutung bei der Prävention und Lösung gesellschaftlicher Probleme zu. Dabei richtet sich das Augenmerk auf Vereine, die als nicht-staatliche Akteure das gesellschaftliche Leben prägen, indem sie Freizeitaktivitäten anbieten (zum Beispiel Sport- und Musikvereine), Dienstleistungen erbringen (etwa Naturschutzvereine und Seniorengruppen) und lokale Interessen fördern und vertreten (unter anderem Gewerbevereine). Aufgrund ihrer Bürgernähe wird Vereinen dabei eine höhere Effizienz und Legitimität unterstellt als staatlichen Organisationen (Zimmer 2007: 83 f.).

In diesem Zusammenhang werden Hoffnungen auf die Funktion der Vereine als Vermittler zwischen Bürger und Staat gesetzt, besonders mit Blick auf die oft von Politik und Medien beklagte Politikverdrossenheit. Das von Tocqueville (1835) skizzierte und im Rahmen der politischen Kulturforschung bekräftigte Argument dafür lautet, dass die Bürger in Vereinen so genannte *civic skills* erlernen und zur politischen Partizipation motiviert und befähigt werden (Almond und Verba 1963, Verba et al. 1995). In diesem Sinne fungieren Vereine als „Schulen der Demokratie“, die zur Legitimität und damit zur Stabilität demokratischer Systeme beitragen. Auch mit Blick auf den sozialen Zusammenhalt können Vereine sich als elementare Stützen moderner Demokratien erweisen, indem sie die Toleranz und das soziale Ver-

trauen ihrer Mitglieder stärken. Besonders mit Blick auf die zunehmende ethnische und kulturelle Diversität der Schweizer Gesellschaft stellt sich die Frage, welchen Beitrag die Vereine dazu leisten können, dass die Bürger auch Menschen anderer Herkunft oder anderer Religion tolerieren. In diesem Zusammenhang rückt besonders die Mitgliederdiversität der Vereine in den Blick, da man davon ausgeht, dass der Kontakt mit unterschiedlichen Menschen die Bereitschaft zu Toleranz erhöht. Ein weiterer Aspekt des sozialen Zusammenhalts betrifft das Vertrauen, das Menschen einander entgegenbringen. Zahlreiche wissenschaftliche Veröffentlichungen zeigen, dass Vertrauen „eine der wichtigsten synthetischen Kräfte innerhalb der Gesellschaft“ ist (Simmel 1992: 393): Länder, in denen die Bevölkerung im Durchschnitt großes Vertrauen in andere Menschen hat, sind unter anderem gekennzeichnet durch geringere Korruption (Uslaner 2002), effizientere staatliche Institutionen (Knack 2002, Tavits 2006, Cusack 1999) sowie höhere ökonomische Leistungsfähigkeit (Fukuyama 1995, Knack und Keefer 1997, Whiteley 2000, Zak und Knack 2001, Beugelsdijk und van Schaik 2005b, Freitag und Kirchner 2011). Vereine können den Nährboden für zwischenmenschliches Vertrauen bereiten, indem sie Werte und Normen der Reziprozität vermitteln und durch Sanktionierung vertrauenswürdigen Verhaltens die soziale Berechenbarkeit erhöhen.

Die Relevanz der vorliegenden Arbeit besteht allerdings nicht darin, die positiven Wirkungen individueller Vereinsmitgliedschaft aufzuzeigen. Stattdessen wird erstens untersucht, welchen Einfluss lokale Vereinslandschaften auf die politische Beteiligung, das soziale Vertrauen und die Toleranz aller Gemeindebewohner haben. Und zweitens kann anhand des innovativen Forschungsdesigns die Frage beantwortet werden, welche Wirkung der soziale Kontext in Form lokaler Vereinslandschaften auf Gemeindebewohner hat, die selbst in keinem Verein Mitglied sind. Wenn Vereine die politische Beteiligung und den sozialen Zusammenhalt über den Kreis ihrer Mitglieder hinaus stärken können, wirft dies ein vollkommen neues Licht auf die gesellschaftliche Bedeutung der Vereine und ihre sozio-politischen Wirkungen. Das private Vereinsengagement der Bürger muss entlang dieser Überlegung als öffentliches Gut begriffen werden, das einen Beitrag zum Gemeinwohl der ganzen Gemeinde leistet.

Die *wissenschaftliche Relevanz* der vorliegenden Arbeit ergibt sich aus den im Rahmen dieser Arbeit erhobenen Daten, der theoretischen Verknüpfung lokaler Vereinslandschaften mit individuellen Einstellungen und Verhaltensweisen sowie aus der empirischen Prüfung der Regenmacherhypothese. Die hier verwendeten Daten stellen eine wissenschaftliche Innovation dar, weil sie erstmals Informationen über Merkmale der in einer Gemeinde ansässigen Vereine mit Umfragedaten unter den Bewohnern dieser Gemeinden kombinieren. Auf dieser Grundlage können die lokalen Vereinslandschaften der Schweiz erstmals detailliert und umfassend beschrieben und analysiert werden. Im Gegensatz zu anderen Vereinsstudien, die sich entweder auf ganze Nationalstaaten (Lamprecht et al. 2012, Krimmer und Priemer 2013) oder wenige Gemeinden (Kriesi und Baglioni 2003, Zimmer 2007) konzentrieren, erlaubt

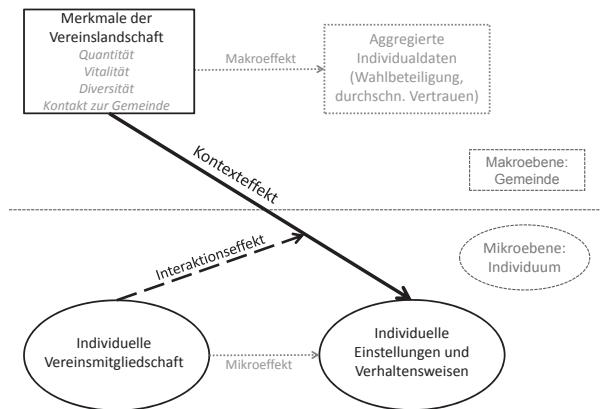


Abb. 1.1 Schematische Darstellung der untersuchten Zusammenhänge: Die Literatur hat sich bislang auf die Mikro- oder die Makroebene konzentriert (*gestrichelte graue Pfeile*). In der vorliegenden Arbeit wird erstmals eine theoretische und empirische Verknüpfung der Makro- mit der Mikroebene vorgenommen und der Einfluss des sozialen Kontextes in Form spezifischer Merkmale lokaler Vereinslandschaften auf individuellen Einstellungen und Verhaltensweisen untersucht. Anhand von Interaktionseffekten kann zudem analysiert werden, inwiefern die Kontexteffekte der lokalen Vereinslandschaften unterschiedlich auf Vereinsmitglieder und Nichtmitglieder wirken (*schwarze Pfeile*).

ben die für die vorliegende Arbeit erhobenen Daten einen quantitativen Vergleich der Vereinslandschaften von Gemeinden aus allen Teilen der Schweiz.²

Mit Blick auf die Theorie werden in der vorliegenden Arbeit erstmals Hypothesen darüber entwickelt, wie spezifische Merkmale lokaler Vereinslandschaften auf individuelle Einstellungen und Verhaltensweisen wirken. Dazu wird die umfangreiche Literatur über die Effekte individueller Vereinsmitgliedschaft mit Theorien über die Wirkung sozialer Kontexte auf Individuen kombiniert, um die Mechanismen aufzuzeigen, die bestimmte Vereinslandschaftsmerkmale mit der politischen Beteiligung, dem sozialen Vertrauen und der Toleranz der Gemeindegemeinde verbinden. Die vorliegende Arbeit kann also eine bedeutende Forschungslücke schließen, indem sie die bisher in der Vereinsforschung herrschende Trennung zwischen Makro- und Mikroebene überwindet. Abbildung 1.1 verdeutlicht diese Verknüpfung und zeigt eine schematische Darstellung der Zusammenhänge, die in dieser Arbeit erstmals untersucht werden können. In der oberen Hälfte von Abbildung 1.1 ist die

² Franzen und Botzen (2014) können für ihre Untersuchung zwar eine Vereinsbefragung in 100 Schweizer Gemeinden zugrunde legen, diese Gemeinden befinden sich allerdings alle im Kanton Bern; zudem haben die Autoren keine auf Gemeindeebene durchgeführte Bevölkerungsumfrage, mit deren Daten sie die Informationen über die Vereinslandschaften kombinieren könnten.

Makroebene dargestellt, in der unteren Hälfte die Mikroebene. Die gestrichelten grauen Pfeile stellen die Makro- beziehungsweise Mikroeffekte dar, auf die sich die Literatur bisher konzentriert hat. Die schwarzen Pfeile zeigen, wie die beiden Ebenen in der vorliegenden Arbeit verknüpft werden. Als unabhängige Variablen fungieren gemeindespezifische Durchschnittswerte verschiedener Merkmale der dort ansässigen Vereine. Jeder Gemeinde wird also ein Wert zugeordnet, der beispielsweise das mittlere Budget der dort ansässigen Vereine angibt. Da jede der auf der Individualebene befragten Personen eindeutig einer Gemeinde zugeordnet werden kann, lässt sich der Einfluss des Kontextes in Form spezifischer Vereinslandschaftsmerkmale auf individuelle Einstellungen und Verhaltensweisen mithilfe von Mehrebenenregressionen schätzen.

Dank dieser Kombination von Makro- und Mikroebene kann zudem untersucht werden, inwiefern lokale Vereinslandschaften unterschiedliche Wirkungen auf Vereinsmitglieder und Nichtmitglieder haben. Das Argument, dass Vereine auch Wirkungen über den Kreis ihrer Mitglieder hinaus erzeugen, ist nicht neu. Allerdings ist es anhand der hier gewählten Methode erstmals möglich, diese These mithilfe von Interaktionseffekten zwischen der Mikro- und der Makroebene empirisch zu prüfen und die Wirkung lokaler Vereinslandschaften auf Nichtmitglieder quantitativ zu schätzen. Dieses Vorgehen erlaubt deshalb Erkenntnisse darüber, ob ein vitales Vereinsleben die Nichtmitglieder ausgrenzt oder ob auch Nichtmitglieder von der in Vereinen kultivierten Gemeinwohlorientierung profitieren.

1.4 Gliederung der Arbeit

Um die einzelnen Schritte der Datenerhebung, Hypothesenentwicklung und empirischen Analyse übersichtlich darzustellen, gliedert sich die vorliegende Arbeit in acht Kapitel. Zunächst wird im folgenden Kapitel der Forschungsstand referiert, um neben den Klassikern der Vereinsforschung und einer kurzen Übersicht zu den wichtigsten Verbändetheorien vor allem Studien aus dem Bereich der Sozialkapitalforschung vorzustellen, die sich mit den sozio-politischen Effekten von Vereinen befassen. Da die Erfassung der lokalen Vereinslandschaften in den 57 untersuchten Schweizer Gemeinden ein Kernziel dieser Arbeit ist, wird die Datenerhebung im 3. Kapitel ausführlich vorgestellt. Anschließend werden die Ergebnisse der Vereinsbefragung in Kapitel 4 diskutiert und die lokalen Vereinslandschaften deskriptiv analysiert. Die theoretischen Grundlagen zur Verbindung von Merkmalen lokaler Vereinslandschaften und individuellen Einstellungen und Verhaltensweisen werden im 5. Kapitel erläutert und davon ausgehend die zu überprüfenden Hypothesen entwickelt. Kapitel 6 stellt die Operationalisierung der Variablen und die Methoden zur empirischen Prüfung der Hypothesen vor. Die Präsentation der Ergebnisse folgt in Kapitel 7, anschließend werden die Ergebnisse im 8. Kapitel zusammengefasst und diskutiert. Ein Ausblick auf die wissenschaftlichen und gesellschaftlichen Implikationen der Ergebnisse schließt die Dissertation ab.

Kapitel 2

Vereine als Gegenstand sozialwissenschaftlicher Forschung

Als Jörg Siewert im Jahr 1984 den Verein als „Stiefkind der deutschen Soziologie“ bezeichnete, beschrieb er damit treffend den damaligen Stand der sozialwissenschaftlichen Vereinsforschung (Siewert 1984: 153)¹. Ein gutes Jahrzehnt später konstatierte Annette Zimmer eine „Renaissance des Vereinswesens“ (1996: 11). Diese Renaissance spiegelt sich auch in der Zahl der wissenschaftlichen Veröffentlichungen wider, die sich aus verschiedenen Blickwinkeln mit Vereinen und Verbänden befassen. Für diesen Anstieg der Literatur zu Vereinen lassen sich drei Gründe anführen:

- Erstens ließ sich in den vergangenen Jahrzehnten ein Bedeutungszuwachs verschiedener zivilgesellschaftlicher Gruppierungen beobachten, die teils als NGO (non-governmental organizations), NPO (non-profit organizations) oder Neue Soziale Bewegungen bezeichnet wurden und werden. Gleichwohl entsprechen diese Organisationen klassischen Vereinen, auch wenn sie vornehmlich auf nationaler oder internationaler Bühne agieren und nicht wie die Mehrheit der Vereine im lokalen Kontext. Dieser „Boom des Vereinswesens“ zog eine entsprechende sozialwissenschaftliche Aufmerksamkeit nach sich (Zimmer 2007: 14). Vereine rückten in diesem Zuge wieder stärker in das Blickfeld verschiedener sozialwissenschaftlicher Disziplinen.
- Der zweite Grund für die stärkere Präsenz der Vereine in wissenschaftlichen Publikationen ist kultureller Art und wird bei einem Vergleich angelsächsischer und kontinentaleuropäischer Grundannahmen hinsichtlich des Verhältnisses zwischen Bürgerschaft und Staat deutlich. Grob zusammenfassend lässt sich feststellen, dass die kontinentaleuropäische Sozialwissenschaft vor dem Hintergrund etatistischer Grundannahmen lange Zeit von einer Sonderrolle des Staates ausging und die Vereine, besonders deren Dachverbände, meist auf ihre Funktion als staatlich geprägte Implementations- und Steuerungsressourcen reduzierte

¹ Wobei der Terminus „Vereinsforschung“ mit Vorsicht zu genießen ist, da Vereine Gegenstand verschiedenster Wissenschaftsdisziplinen sind. Je nach Disziplin und Fragestellung findet Vereinsforschung unter sehr verschiedenen Bezeichnungen statt; Dritte-Sektor-Forschung, Zivilgesellschaft oder Sozialkapital sind nur einige Schlagworte, unter denen Forschung zu Vereinen oft firmiert.

(Zimmer und Speth 2009: 274). Die institutionalisierte Kooperation zwischen einem aktiven Staat auf der einen und starken Interessenverbänden auf der anderen Seite ist der Kern der These der korporatistischen Interessenvermittlung (Lehmbruch und Schmitter 1982, Armingeon 2003).

Im angelsächsischen Raum wird eine starke Bürgerschaft dagegen als wichtiges und unabhängiges Korrektiv staatlicher Machtansprüche betrachtet und den Vereinen somit „nicht nur eine Mittlerfunktion, sondern auch eine Eigenexistenz zugebilligt“ (Zimmer und Speth 2009: 275). Tocqueville schreibt explizit, dass die Regierung zwar an die Stelle der größten Vereine treten könne, damit aber noch lange nicht die politische Macht einer Vielzahl an kleinen Projekten erreichte, die die Bürger tagtäglich in Form ihrer Vereinstätigkeit forcierten. Zudem verlören die Bürger einer Demokratie Moral, Verstand und Eifer, nähme die Regierung die Stelle der Vereine ein (Tocqueville 1835: 597 f.). Diese Ansicht manifestierte sich später in der Gruppentheorie der Politik, wonach eine Vielzahl organisierter Interessen Einfluss auf die Politik nehmen (Armingeon 2003: 466). Da sich nach Annahme der Gruppentheorie jedes Interesse organisieren kann, ist eine institutionalisierte Kooperation zwischen Staat und organisierten Dachverbänden nicht notwendig.

Im Zuge der Regionalisierung und Globalisierung haben nationalstaatliche Akteure an Bedeutung verloren und damit auch die staatliche Koordinierung nationaler Interessenverbände. Des Weiteren rückte die in der Grundannahme pluralistischer Theorien verankerte Bedeutung kleiner und lokaler Vereine bei der Förderung demokratierelevanter Einstellungen und Verhaltensweisen wieder in den Fokus sozialwissenschaftlicher Forschung (Zimmer und Speth 2009: 275).

- Drittens schließlich ist das wieder erstarkte Interesse an Vereinen auf die Popularität des Sozialkapitalkonzepts seit Beginn der 1990er Jahre zurückzuführen. Auf Grundlage der Arbeiten von Bourdieu (1983) und Coleman (1988) ist Sozialkapital besonders im Anschluss an die Arbeit Putnams (1993) zu einem der bedeutendsten Konzepte in der sozialwissenschaftlichen Forschung avanciert (Beugelsdijk und Van Schaik 2005a: 1054, Franzen und Freitag 2007: 9). Am einfachsten lässt sich Sozialkapital als der Wert definieren, der Beziehungen zwischen Menschen innewohnt (in Anlehnung an Coleman 1991: 392). Der Wert dieser Beziehungen manifestiert sich in formellen und informellen Netzwerken und den daraus resultierenden Reziprozitätsnormen sowie zwischenmenschlichem Vertrauen (Putnam 2000: 19). Da die Mitgliedschaft und das Engagement in zivilgesellschaftlichen Netzwerken als wichtigste Komponente sozialen Kapitals gelten (Offe und Fuchs 2001: 419), wurde Vereinen und ihren demokratiestützenden und sozialintegrativen Wirkungen erhöhte sozialwissenschaftliche Aufmerksamkeit zuteil.

Angesichts der seit 20 Jahren weit in den Sozialwissenschaften verbreiteten Thematisierung zivilgesellschaftlicher Netzwerke reiht sich die vorliegende Arbeit in eine Vielzahl vorangegangener Studien ein. Die in diesem Rahmen erschienenen Publikationen stellen eine wesentliche Grundlage für die hier dargelegten theoretischen Zusammenhänge und Hypothesen dar. Gleichwohl soll die vorliegende Arbeit über die Zusammenfassung bereits publizierter Forschungsergebnisse hinausgehen

und einen eigenen Beitrag zur wissenschaftlichen Erforschung des schweizerischen Vereinswesens im Speziellen und der gesellschaftlichen wie politischen Wirkungen lokaler Vereine im Allgemeinen leisten.

Deshalb wird im Folgenden der Forschungsstand zum Thema Vereine dargelegt, um die Grundlagen dieser Arbeit zu erläutern, Lücken aufzuzeigen und somit die wissenschaftliche Relevanz der vorliegenden Dissertation deutlich zu machen. Der Übersichtlichkeit wegen gliedert sich die Wiedergabe des Forschungsstands in drei Abschnitte. Zunächst werden mit Tocqueville und Weber zwei „Klassiker“ der Vereinsforschung vorgestellt, die grundlegend waren für das Sozialkapitalkonzept einerseits und die deutschsprachige Vereinsforschung andererseits. Danach folgt in Abschnitt 2.2 eine Übersicht über die wichtigen Verbändetheorien des 20. Jahrhunderts, die ihrerseits prägend waren für den wissenschaftlichen Fokus, mit dem Vereine betrachtet wurden. Den größten Teil nimmt die Vorstellung der Vereinsforschung im Rahmen des Sozialkapitalkonzepts in Abschnitt 2.3 ein. Zum Abschluss geht Abschnitt 2.4 auf die bisher durchgeführten Vereinsbefragungen, vornehmlich im deutschsprachigen Raum, ein.

2.1 Klassiker der Vereinsforschung: Tocqueville und Weber

„When Americans have a feeling or idea they wish to bring to the world’s attention, they will immediately seek out others who share that feeling or idea and, if successful in finding them, join forces. From that point on, they cease to be isolated individuals and become a power to be reckoned with, whose actions serve as an example; a power that speaks, and to which people listen.“

Alexis de Tocqueville (1835: 598 f.)

Im Jahr 1831 bereist der französische Adlige Alexis de Tocqueville die Vereinigten Staaten von Amerika und untersucht die dort ein knappes halbes Jahrhundert zuvor gegründete Demokratie. Vor dem Hintergrund der französischen Revolution und den darauf folgenden instabilen politischen Verhältnissen ergründet Tocqueville die Prinzipien und Funktionsweise des amerikanischen Systems des *local self-government* und die Bedingungen, unter denen die amerikanischen Bürger ihre Freiheit erhalten und sich gegen eine Tyrannie der Mehrheit schützen. Tocqueville spürt den Einstellungen und Haltungen nach, die die Verbindung von Individualismus und Gemeinwohlorientierung ermöglichen. Dabei spielen die Vereine seiner Ansicht nach eine gewichtige Rolle. Tocqueville betrachtet die Vielzahl an Vereinen, die sich den unterschiedlichsten Zwecken widmen, als wesentliches Element der amerikanischen Gesellschaft, das den Bürgern Kooperation zum Nutzen aller ermöglicht. Die Vereine wirken dabei in zweierlei Hinsicht als Stützen der liberalen Demokratie (Putnam 2000: 338):

Erstens, indem sie Bürgern ermöglichen, ihre Interessen zu bündeln und sich so Gehör zu verschaffen. Dies ist deshalb so wichtig, weil die Bürger in einer Demokratie gleiche Rechte haben. Genau deshalb ist der einzelne Bürger als Individuum

aber schwach. Im Gegensatz zur Aristokratie ist kein Bürger mächtig genug, um ein großes Projekt allein zu bewerkstelligen. Deshalb sind die Bürger in Amerika auf die freiwillige Zusammenarbeit mit ihren Mitbürgern angewiesen (Tocqueville 1835: 596). Gleichzeitig schwächt die aus der Verschiedenheit der Menschen und ihrer jeweils eigenen Meinung erwachsende Vielfalt der Vereine die Dominanz der Mehrheit ab. Wird eine Meinung durch die Gründung eines Vereins zu einer größeren Bewegung, wird sich bald ein Verein mit entgegengesetzten Zielen gründen und damit einen Ausgleich schaffen (Zimmer 2007: 68). Diese Überlegungen bilden die Grundlage der Gruppentheorie der Politik, die in Abschnitt 2.2 näher beschrieben wird.

Zweitens haben die Vereine auch einen großen Einfluss auf ihre Mitglieder, indem sie Kooperationsbereitschaft und Gemeinwohlorientierung fördern und wichtige Knotenpunkte für Informationen sind. In aristokratischen Gesellschaften können höher gestellte, adelige Personen neue Ideen aufgrund ihrer Position leicht verbreiten; in einer Demokratie könnte nur eine Regierung solchen Einfluss ausüben. Gleichwohl würde dies zwangsläufig diktatorische Ausmaße annehmen, so Tocqueville (1835: 598), da die Regierung zwar strenge Regeln vorschreiben, aber niemals für einen kreativen Fluss neuer und verschiedener Ideen sorgen kann. Tocqueville schlussfolgert, dass die Wissenschaft der Vereine in Demokratien die „Mutter aller Wissenschaften“ ist, da in Gesellschaften mit gleichberechtigten Bürgern nur die Vereine ein zivilisiertes Miteinander lehren, fördern und letztlich ermöglichen (Tocqueville 1835: 599).

Knapp hundert Jahre später befasst sich Max Weber in seiner Rede auf dem ersten Deutschen Soziologentag im Jahr 1910 mit der Bedeutung des Vereinswesens und dem daraus resultierenden Forschungsbedarf (Weber 1924). Weber ordnet die Vereine als gesellschaftliche Zwischenschicht zwischen der Familie einerseits und den „politisch organisierten Gewalten – Staat, Gemeinde und offizielle Kirche –“ andererseits ein. Im Gegensatz zu Tocqueville besteht die Bedeutung der Vereine für Weber nicht im Gegengewicht, das die Vereine untereinander und gegenüber der Regierung darstellen, sondern in ihrer Funktion als den Status quo erhaltendes, gesellschaftliches Strukturprinzip, in das sich die Bürger einfügen müssen, um gesellschaftlich bedeutende Positionen zu erreichen: „Die Demokratie in Amerika ist kein Sandhaufen, sondern ein Gewirr exklusiver Sekten, Vereine und Klubs“ (Weber 1924: 443, Zimmer 2007: 70 f.). Entlang dieser Argumentationslinie betrachtet Weber die Vereine nicht generell als Lernorte demokratischer Bildung und Partizipation: Wenn Vereine vornehmlich den gesellschaftlichen und politischen Status quo stützen, werden die Vereinsmitglieder nicht zwangsläufig zu aktiven Bürgern sozialisiert, sondern können auch zu einem „guten Staatsbürger [...], im passiven Sinn des Wortes“, also zu guten Untertanen erzogen werden (Weber 1924: 445).

Gleichwohl konstatiert Weber, dass über die Vereine in Deutschland bislang nur wenig bekannt sei und formuliert deshalb relevante Fragestellungen bezüglich der deutschen Vereinskultur. Ein integraler Bestandteil des Forschungsprogramms, das Weber als Aufgabe der deutschen „Gesellschaft für Soziologie“ entwirft, ist für ihn deshalb die Frage, wie das Vereinsleben in Deutschland ausgeprägt ist, auch im

Vergleich mit den Vereinigten Staaten von Amerika (Zimmer 2007: 70 f.). Als fundamentale Aufgabe der Gesellschaft für Soziologie sieht Weber

„eine Soziologie des Vereinswesens im weitesten Sinne des Wortes, vom Kegelklub – sagen wir es ganz drastisch! – angefangen bis zur politischen Partei und zur religiösen oder künstlerischen oder literarischen Sekte.“

Max Weber (1924: 442 f.)

Dabei wirft Weber im Besonderen zwei Fragestellungen auf, die auch Tocqueville (1835: 596) schon als prägende Elemente des Vereinsleben beschreibt, nämlich die Wirkung der Vereine auf ihre Mitglieder und deren Persönlichkeit einerseits und auf das Umfeld, die „objektiven, überindividuellen Kulturgüter“ andererseits (Weber 1924: 447). Zusätzlich müssten auch die Herrschaftsverhältnisse innerhalb der Vereine untersucht werden, besonders mit Blick auf die Auswahl und die Persönlichkeit der Vereinsleitung. Sein Forschungsprogramm sei nur mit „viel Geld und viel Arbeitskraft“ zu bewerkstelligen, doch könnten besonders die Mitgliederstrukturen der Vereine nur auf Grundlage von „großem und umfassenden Material“ analysiert werden (Weber 1924: 447).

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass Tocqueville die Vereine als Schulen der Demokratie und zivilgesellschaftliches Bollwerk gegen die Tyrannie der Mehrheit beschreibt. Seine Erkenntnis, dass das Engagement in Vereinen mit einer höheren Gemeinwohlorientierung der Bürger und damit deren Ressourcen wie auch Motivation zur politischen Partizipation einhergeht, findet sich 150 Jahre später in wichtigen wissenschaftlichen Beiträgen zur politischen Kultur wieder (Verba 1961, Almond und Verba 1963). Auf die Sozialkapitalforschung hat Tocquevilles Werk einen so großen Einfluss, dass Putnam ihn zum „Schutzheiligen zeitgenössischer Sozialkapitalforscher“ erklärt (Putnam 2000: 292). Max Weber greift die Bedeutung der Vereine für die amerikanische Gesellschaft auf, beurteilt deren demokratiefördernde Kapazität aber skeptischer als Tocqueville. Sein großer Beitrag zur Vereinsforschung besteht darin, diese prominent auf der sozialwissenschaftlichen Agenda zu platzieren und relevante Forschungsfragen zu benennen.

2.2 Verbändeforschung: Korporatismus versus Pluralismus

Verbände sind aus juristischer Perspektive kaum von Vereinen abzugrenzen. Hinsichtlich des Sprachgebrauchs lässt sich allerdings feststellen, dass der Begriff „Verein“ in der Regel eine lokale Freiwilligenorganisation bezeichnet, während es sich bei einem „Verband“ prinzipiell um eine größere Organisation handelt, die auf nationaler, oft internationaler Ebene tätig ist und deren Mitglieder selbst wieder Organisationen sind (Zimmer und Speth 2009: 268). Die vorliegende Dissertation befasst sich mit Vereinen im Sinne lokaler Freiwilligenorganisationen. Gleichwohl ist die Diskussion um das Verhältnis zwischen Verbänden und dem Staat bedeutsam, um

die Blickwinkel zu verstehen, aus denen die Sozialwissenschaft im Laufe der vergangenen Jahrzehnte das Themengebiet freiwilliger Vereinigungen untersucht hat. Deshalb werden im Folgenden die wichtigsten theoretischen Ansätze der Verbändeforschung zwischen Pluralismus und Korporatismus vorgestellt. Eine kurze, prägnante Zusammenfassung dieser beiden Hauptströmungen der Verbändeforschung findet sich bei Armingeon (2003: 466 ff.). Zimmer und Speth (2009: 272 ff.) dagegen bieten einen ausführlicheren Überblick.

Wie bereits in der Einleitung dieses Kapitels erwähnt wurde, röhren die Verbändetheorien des Pluralismus und Korporatismus von einem unterschiedlichen Verständnis des Verhältnisses von Gesellschaft und Staat im angelsächsischen und kontinentaleuropäischen Kulturraum her: Die weltanschauliche Konzeption Kontinentaleuropas weist dem Staat eine „Sonderstellung“ im Kontext von Entscheidungsfindung und Politikimplementation“ zu und analysiert Verbände und Interessengruppen vor dem Hintergrund ihrer Kooperation mit staatlichen Stellen. Die angelsächsische Denktradition dagegen billigt den Freiwilligenorganisationen eine Eigenexistenz zu, die unabhängig vom Staat ist und eine Kontrollfunktion gegenüber dessen Machtansprüchen ausübt (Zimmer und Speth 2009: 274).

Die Grundidee der Gruppentheorie der Politik wurde schon von Tocqueville (1835) vorgebracht, der in der Vielzahl organisierter und sich gegenseitig ausgleichender Interessen einen Grundpfeiler der amerikanischen Demokratie sah. Dementsprechend lautet das Hauptargument der Gruppentheorie der Politik, dass die Bürger sich zu Gruppen zusammenschließen, um Einfluss auf die Entscheidungen der Regierung auszuüben. Wenn die Betroffenheit durch eine bestimmte Politik groß genug ist, wird sich automatisch eine Interessengruppe zusammenschließen, um Einfluss in dem entsprechenden Politikfeld zu gewinnen. Die wichtigsten Vertreter der Pluralismustheorie sind Arthur Bentley (1908) und David Truman (1951). Nach Truman (1951) geht die pluralistische Gruppentheorie davon aus, dass prinzipiell jedes Interesse auch organisierbar ist und es somit zu einem Ausgleich zwischen dem Einfluss der verschiedenen Interessengruppen kommt. Dieser Interessensaustausch wird dadurch verstärkt, dass viele Bürger Mitglied mehrerer Interessengruppen sind und das Verbandssystem somit durch „überlappende Mitgliedschaften“ geprägt ist, die zur Mäßigung ihrer Forderungen beitragen (Armingeon 2003: 466).

An der Gruppentheorie wird besonders die Annahme kritisiert, dass jedes gesellschaftliche Interesse sich organisieren könne. Auf Grundlage des Rational Choice-Ansatzes argumentiert Mancur Olson (1965: 165 ff.), dass es „vergessene Gruppen“ gebe, deren Mitglieder aufgrund der Gruppengröße und eines fehlendes „Sonderinteresses“ keinen Anreiz hätten, sich zu organisieren. Als Beispiele führt Olson landwirtschaftliche Wanderarbeiter oder Konsumenten an. Auch Offe und Wiesenthal (1980) argumentieren, dass unterschiedliche Gruppen nicht durch eine, sondern verschiedene Logiken kollektiver Handlung geprägt seien und deren Interessen somit nicht gleichberechtigt vorgebracht werden könnten. Die Autoren belegen ihre Kritik am Pluralismus mit den unterschiedlichen Logiken kollektiven Handelns bei Gewerkschaften und Arbeitgeberverbänden.

Ein weiterer Kritikpunkt an der Gruppentheorie der Politik bezieht sich auf die Tatsache, dass Verbände nicht nur mit ihren Interessen an den Staat herantreten, sondern von diesem auch für die Umsetzung seiner Politik instrumentalisiert werden (Armingeon 2003: 468). Das Verhältnis zwischen Interessengruppen und Staat basiert demnach auf einer Tauschlogik: Die Verbände können ihre Interessen in den politischen Prozess einbringen, der Staat greift im Gegenzug auf die politikfeldspezifischen Informationen der Verbände sowie deren Ressourcen bei der Implementation der Politik zurück. Dieser Ansatz, der die freiwillige Kooperation zwischen (Dach-)Verbänden und dem Staat hervorhebt, wird als Korporatismus oder auch Neo-Korporatismus bezeichnet.²

Formuliert wurde der Ansatz des Neo-Korporatismus von Philippe Schmitter und Gerhard Lehmbruch (Schmitter und Lehmbruch 1979, Schmitter 1974, 1977, Lehmbruch 1996a, Lehmbruch und Schmitter 1982, Lehmbruch 1996b). Das Hauptaugenmerk dieses Ansatzes liegt auf der Kooperation von Staat, Arbeitgeberverbänden und Gewerkschaften bei der Aushandlung der Arbeitslöhne. Motivation für diese Art der Einbindung der Verbände in staatliche Entscheidungsprozesse und die Koordination der Verhandlungen zwischen den Verbänden durch den Staat war der besonders in den 1970er Jahren verbreitete Versuch, Arbeitslosigkeit und Inflation durch keynesianische Wirtschaftssteuerung zu bekämpfen (Armingeon 2003: 468, siehe hierzu auch die Analyse von Fritz Scharpf 1987).

Aus demokratietheoretischer Sicht wird der Neo-Korporatismus kritisiert, weil sich die Kooperation und Koordination zwischen Staat und Verbänden nur auf große Interessengruppen wie beispielsweise gewerkschaftliche Dachverbände bezieht. Kleine und neue Interessengruppen sind in diesem Arrangement nicht vorgesehen, was zu einem Ausschluss zahlreicher Interessen führt. Abgesehen davon müssen die beteiligten Verbände eine starke Mitgliederbindung haben, um ihre Legitimation als Interessenvertreter nicht zu verlieren. Dies fällt ihnen umso schwerer, je stärker sie in ihrem Politikfeld staatliche Politiken und Zielvorstellungen umsetzen müssen, die nicht zwangsläufig den Interessen der Mitglieder entsprechen (Zimmer und Speth 2009: 283 f.).

Mit Blick auf das politische System der Schweiz stellt sich die Frage, ob das Verhältnis zwischen Verbänden und Staat eher einem korporatistischen oder pluralistischen Modell entspricht. In Anbetracht der Tatsache, dass die Schweiz als Musterbeispiel der Konkordanzdemokratie gilt, liegt der Schluss nahe, in der Schweiz herrsche eine korporatistische Kooperation zwischen Staat und Verbänden vor (Lehmbruch 1996b). Gleichwohl lässt sich auch der gegenteilige Schluss begründen, dass nämlich das Schweizer System durch einen Gruppenpluralismus geprägt ist. Linder (2005: 123) nennt drei Kennzeichen des schweizerischen Entscheidungssystems, die auf das Zutreffen des Pluralismusmodells hinweisen: Das schweizerische System sei gekennzeichnet „von einem generalisierten Einfluss verschiedenster Grup-

² Zimmer und Speth (2009: 280) weisen darauf hin, dass die klassische Form des Korporatismus ursprünglich „ständestaatlich, autoritär oder faschistisch geprägt“ war und weniger auf eine Interessenvermittlung zwischen Bürger und Staat als vielmehr auf ein gemeinschaftsorientiertes Staatsverständnis abzielte (siehe hierzu auch die Autorenübersicht bei Schmitter (1974: 87)). Deshalb ist zur Bezeichnung des hier diskutierten Ansatzes der Begriff *Neo-Korporatismus* passender.

pierungen in allen Politikbereichen, von einem fragmentierten und wenig zentralisierten Gruppeneinfluss, und mindestens teilweise von stark wechselnden Koalitionen oder Konkurrenzsituationen“. Dies spricht dafür, dass nicht nur die Schweizer Vereinslandschaften heterogen und vielfältig sind, sondern auch die großen Verbände der Schweiz keine monolithischen Blöcke bilden.

Aktuell lässt sich kein neuer dominierender theoretischer Ansatz in der Verbändeforschung festmachen (Zimmer und Speth 2009: 284). Obwohl die keynesianische Wirtschaftssteuerung in den achtziger Jahren an Popularität eingebüßt hat, gibt es auch weiterhin korporatistische Zusammenarbeit zwischen Verbänden und dem Staat (Armingeon 2003: 469 ff.). Pluralistische Ansätze wurden keineswegs durch den Korporatismus ersetzt, sondern haben in Form der Sozialkapitalforschung der vergangenen 20 Jahre und deren Rückgriff auf Tocquevilles Analysen den Blick von den großen Verbänden auf die Vereine und deren Mitglieder gelenkt. Da auch die vorliegende Dissertation diesen Blickwinkel einnimmt und lokale Vereine ins Zentrum der Analyse rückt, wird im Folgenden die Sozialkapitalschule vorgestellt und der Forschungsstand hinsichtlich der Wirkungen von Vereinen auf die politische Beteiligung, das soziale Vertrauen und die Toleranz präsentiert.

2.3 Vereine als soziales Kapital

Die Grundidee des Sozialkapitalkonzepts besteht darin, dass sozialen Beziehungen ein Wert zukommt, der Wirkungen sowohl auf Individuen wie auch auf die Gesellschaft als Ganzes hat (Putnam und Goss 2001: 20). Seit die Sozialkapitalforschung in Folge von Putnams Werk über die Entwicklung der italienischen Regionen (Putnam et al. 1993) rasant zugenommen hat, sind auch Vereine als formelle soziale Netzwerke verstärkt in den Fokus sozialwissenschaftlicher Aufmerksamkeit gerückt. Auch wenn Tocqueville (1835) bereits auf die Bedeutung des Vereinswesens für das Zusammenleben der Menschen hingewiesen hatte, taucht der Begriff „Sozialkapital“ erst zu Beginn des 20. Jahrhunderts zum ersten Mal auf (Putnam 2000: 19). Lyda J. Hanifan, Schulaufseher in dem ländlichen US-Bundesstaat West-Virginia, argumentiert in seinem Aufsatz „The Rural School Community Center“, dass Menschen neben physischem auch auf *soziales Kapital* angewiesen sind. Unter Sozialkapital versteht Hanifan den Teil des Lebens „...which tends to make these tangible substances count for most in the daily lives of a people, namely, goodwill, fellowship, mutual sympathy and social intercourse among a group of individuals and families who make up a social unit [...]“ (Hanifan 1916: 130).

Wie auch schon Tocqueville (1835: 596) weist Hanifan darauf hin, dass der Mensch als Individuum hilflos ist und deshalb Sozialkapital zum Beispiel durch Kontakte zu seinen Nachbarn akkumulieren muss. Hanifan macht außerdem deutlich, dass die Kooperation mit anderen nicht nur für das Individuum, sondern auch für die Gemeinschaft als Ganzes von Nutzen ist (Hanifan 1916: 131). Damit wird Sozialkapital seit seiner Geburtsstunde sowohl als individuelles wie auch als ge-

sellschaftliches Phänomen konzeptualisiert. Im Laufe des 20. Jahrhunderts wird der Begriff *Sozialkapital* unabhängig von mehreren Sozialwissenschaftlern verwendet. In den 1980er Jahren befassen sich sowohl Pierre Bourdieu (1983) als auch James Coleman (1988, 1991) in ihren Arbeiten mit dem Thema Sozialkapital. Beide Autoren betonen in ihren Werken den gesellschaftlichen Aspekt sozialen Kapitals, der über das Individuum hinausgeht. Bourdieu argumentiert, dass es sich bei Sozialkapital um Ressourcen handelt, „die auf der Zugehörigkeit zu einer Gruppe beruhen“ (Bourdieu 1983: 190). Noch deutlicher formuliert dies Coleman, der Sozialkapital gar nicht als individuelle Ressource, sondern als „den Beziehungsstrukturen zwischen zwei und mehr Personen innenwohnend“ definiert (Coleman 1991: 392). Allerdings weist Coleman darauf hin, dass neben sozialen Netzwerken auch gesellschaftliche Normen Bestandteil von Sozialkapital sind (Coleman 1988: S104).

Ein Meilenstein in der Sozialkapitalforschung stellt das 1993 von Robert Putnam und anderen publizierte Buch „*Making Democracy Work*“ dar, in dem die Autoren den Wohlstand und die institutionelle Leistungsfähigkeit italienischer Regionen auf historisch tradierte, unterschiedliche Entwicklungen des sozialen Kapitals in diesen Regionen zurückführen können. Auch Putnam et al. unterscheiden wie Coleman (1988) zwischen strukturellen und kulturellen Aspekten sozialen Kapitals, das sie definieren als „*features of social organisation, such as trust, norms, and networks, that can improve the efficiency of society by facilitating coordinated actions*“ (Putnam et al. 1993: 167).

In seinem Buch über den Rückgang des Sozialkapitals in Amerika konkretisiert Putnam seine Definition und fasst unter Sozialkapital *Netzwerke sowie das daraus entstehende zwischenmenschliche Vertrauen und Reziprozitätsnormen* zusammen (Putnam 2000: 19). Er betont, dass soziales Kapital dabei sowohl als privates wie auch als öffentliches Gut Wirkungen entfaltet, da Sozialkapital neben dem individuellen Nutzen auch externe Effekte auf die Gesellschaft insgesamt hat. Als Beispiel führt der Autor eine gut vernetzte Nachbarschaft an, von deren gegenseitiger Unterstützung und Achtsamkeit und der damit einhergehenden geringeren Kriminalität auch ein Bewohner dieser Nachbarschaft profitiert, der nicht Teil des nachbarschaftlichen Netzwerks ist (Putnam 2000: 20). Deshalb kommt sozialem Kapitel eine „*doppelte Doppelfunktion*“ zu, da es einerseits sowohl strukturelle als auch kulturelle Aspekte umfasst und andererseits sowohl eine individuelle Ressource wie auch ein Kollektivgut darstellt (Gabriel et al. 2002: 29, siehe auch die Tabelle in van Deth 2008: 160).

Die konkreten Mechanismen, über die Sozialkapital Wirkungen auf das Individuum und die Gesellschaft erzeugt, hängen von der untersuchten Fragestellung ab. Gleichwohl lassen sich grundlegende Prinzipien und Wirkungskanäle zusammenfassen, über die soziales Kapitel Einfluss nimmt (Putnam 2000: 288 f.):

- Alle mit Sozialkapital verbundenen Aspekte vereinfachen die Kooperation zwischen Menschen und tragen dazu bei, Probleme kollektiven Handelns zu lösen. Soziale Netzwerke, Vertrauen und Reziprozitätsnormen sind demnach Mechanismen, um sozial erwünschtes Verhalten zu generieren. Ein Beispiel ist der positive Effekt sozialer Netzwerke auf demokratierelevante Einstellungen und

politische Partizipation (siehe zum Beispiel Verba et al. 1995, Almond und Verba 1963, Teorell 2003).

- Zwischenmenschliches Vertrauen sowie eng geknüpfte soziale Netzwerke sind dazu geeignet, Transaktionskosten zu senken. Die Einbindung besonders in institutionalisierte soziale Netzwerke wie Vereine gewährleistet, dass die Menschen spieltheoretisch betrachtet aufgrund wiederholter Interaktion geringe Anreize zur Defektion haben. Je niedriger das Risiko ist, dass ein Vertragspartner seine Vereinbarung bricht, desto geringer sind die Transaktionskosten. Damit bildet soziales Vertrauen einen Grundpfeiler wirtschaftlicher Prosperität (Whitelley 2000, Knack und Keefer 1997, Fukuyama 1995, Stadelmann-Steffen und Freitag 2007, Beugelsdijk et al. 2004, Zak und Knack 2001).
- Des Weiteren fördert die Einbindung in soziale Netzwerke die Entwicklung für die Gesellschaft vorteilhafter Charaktereigenschaften wie zum Beispiel Toleranz. Im regelmäßigen Umgang mit anderen Menschen werden individuelle Meinungen und Haltungen auf den Prüfstand gestellt und kontrolliert (Putnam 2000: 355).
- Soziale Netzwerke wirken als Schaltstellen für Informationen. Für Individuen ergeben sich so beispielsweise Vorteile bei der Suche nach einer Arbeitsstelle (Freitag 2000, Granovetter 1974, Freitag und Kirchner 2011). Darüber hinaus kann Varshney (2001) im Vergleich indischer Großstädte zeigen, dass interethnische Netzwerke den Ausbruch ethnischer Gewalt dämpfen.
- Schließlich fördern Vertrauen und soziale Integration die Lebenszufriedenheit und Gesundheit (Bjørnskov 2003, Rose 2000, Gilbert et al. 2013, Helliwell und Putnam 2004). Sozialkapital ist dementsprechend eine elementare Grundlage individuellen Wohlbefindens (Putnam 2000: 326 - 335).

Diese Auflistung zeigt, dass Sozialkapital überwiegend mit positiven Wirkungen assoziiert wird. Doch müssen auch mögliche negative Wirkungen sozialen Kapitals in Betracht gezogen werden (Portes 1998: 15). Putnam diskutiert in seinem Buch, inwiefern besonders die Netzwerkkomponente sozialen Kapitals einengend wirkt und Toleranz untergräbt. Sowohl im Vergleich der us-amerikanischen Bundesstaaten wie auch auf individueller Ebene kann er diese Vermutungen empirisch widerlegen. Auch für die These, dass Sozialkapital in Form von Netzwerken und Normen einigen Menschen hilft, aber gleichzeitig andere Menschen ausschließt und deshalb soziale und wirtschaftliche Ungleichheit fördert, findet Putnam keine empirischen Belege (Putnam 2000: 350 - 363).

Gleichwohl haben andere Autoren Umstände und politische Kontexte ausgemacht, in denen Sozialkapital negative Folgen hat. Mit Blick auf die deutsche Weimarer Republik und deren institutionelle Schwäche bestätigt Berman (1997) Max Webers (1924: 445) Vermutung, dass Menschen in Vereinen statt zu mündigen Staatsbürgern auch zu folgsamen Untertanen sozialisiert werden können. Berman zeigt, dass die Menschen sich in den 1920er Jahren aus Enttäuschung über die schwachen politischen Institutionen in Vereine und Klubs zurückgezogen haben. Die Mischung aus einer prosperierenden Zivilgesellschaft und einem schwachen Staat sowie der daraus resultierenden starken Ausprägung gesellschaftlicher Konfliktlinien boten den Nationalsozialisten sowohl ein Einfallstor für ihre „Machter-

greifung“ wie auch eine große Auswahl an Führungspersonen, die in den bürgerlichen Vereinen jenseits der politischen Mitte sozialisiert wurden (Berman 1997: 425).

Eine Übersicht zu den Schattenseiten sozialen Kapitals findet sich in einem Sonderband des American Behavioral Scientist (van Deth und Zmerli 2010). Ebenso wie Berman (1997) verweisen die Autoren darauf, dass der Effekt von Sozialkapital stets kontextabhängig ist. Roßteutscher (2010) beispielsweise kann anhand eines Vergleichs 70 demokratischer und nicht-demokratischer Staaten zeigen, dass sowohl Vertrauen als auch die Vereinsmitgliedschaft in nicht-demokratischen Staaten mit einer positiven Einstellung gegenüber der Regierung einhergehen (siehe dazu auch Jamal 2007). Während soziales Kapitel in der freien Welt eine wichtige Stütze des demokratischen Systems ist, tragen Netzwerke und Vertrauen in autoritär regierten Ländern zur Stabilisierung des Regimes bei. Diese Forschungsergebnisse verdeutlichen, dass Sozialkapital nicht nur selbst als Kollektivgut und damit als Kontextgröße Einflüsse auf die Bürger hat, sondern dass auch die Wirkung von sozialem Kapitel davon abhängt, in welchem Kontext sie sich entfaltet.

Im Folgenden wird der Forschungsstand zu den drei in der vorliegenden Dissertation untersuchten abhängigen Variablen dargelegt. Abschnitt 2.3.1 fasst die wichtigen wissenschaftlichen Arbeiten zum Einfluss der Vereine auf die politische Beteiligung der Bürger zusammen, während sich Abschnitt 2.3.2 mit der Literatur zu Vereinen und sozialem Vertrauen befasst. In Abschnitt 2.3.3 wird die Forschung zur Rolle der Vereine bezüglich der Ausbildung von Toleranz vorgestellt.

2.3.1 Sind Vereine Schulen der Demokratie?

Das Argument, nach dem Vereine als intermediäre Organisationen eine Verbindung zwischen dem individuellen Bürger und dem Gemeinwesen herstellen sowie als *Schulen der Demokratie* zivile Fähigkeiten vermitteln, findet sich bereits bei Tocqueville (1835, siehe Abschnitt 2.1). Im 20. Jahrhundert wurde die Thematik in Almond und Verbas Grundlagenwerk zur politischen Kulturforschung wieder aufgegriffen. Die Autoren können zeigen, dass Mitglieder in nicht-politischen Vereinen ein höheres Maß an bürgerschaftlichen Kompetenzen aufweisen als Menschen, die in keinem Verein Mitglied sind (Almond und Verba 1963: 322). Seit Beginn der 1990er Jahre erlebte diese These ein „Popularitätshoch“ (Erlach 2005: 48 f.) und wurde in dessen Folge zahlreichen empirischen Überprüfungen unterzogen.

Neben dem Werk von Putnam et al. über den Einfluss sozialen Kapitals auf die Qualität demokratischer Institutionen in italienischen Regionen (Putnam et al. 1993) hat besonders der Beitrag von Verba et al. (1995) dazu beigetragen, zur Erklärung politischer Partizipation neben dem sozioökonomischen Status (SES) auch soziale Netzwerke heranzuziehen (van Deth 2009: 153). Ausgehend von der schwachen theoretischen Fundierung des SES-Modells entwickeln Verba et al. (1995) das so genannte *Civic Voluntarism Model*, das sowohl individuelle Ressourcen, persönli-

che Motivation als auch soziale Netzwerke als erklärende Faktoren politischer Partizipation benennt. Die Autoren fassen die möglichen Erklärungen für das Ausbleiben politischer Beteiligung in der griffigen Formel „because they can't; because they don't want to; or because nobody asked“ zusammen (Verba et al. 1995: 15 f.). Dabei kommt Vereinen nicht nur eine wichtige Rolle in ihrer Funktion als Rekrutierungsnetzwerke zu, sondern auch als ein Ort, an dem die Mitglieder *civic skills* entwickeln, die ihnen als Ressourcen für politische Partizipation dienen. Zu diesen zivilen oder bürgerschaftlichen Fähigkeiten zählen im Besonderen Organisations-, Konflikt- und Kommunikationsvermögen. Die Autoren testen und bestätigen das Civic Voluntarism Model und dessen Überlegenheit im Vergleich zum sozioökonomischen Standardmodell anhand von Daten aus einer Befragung in den Vereinigten Staaten (Verba et al. 1995: 366 f., siehe auch Brady et al. 1995).

Der Befund, dass Vereine als Schulen der Demokratie fungieren, indem sie ihre Mitglieder mit Ressourcen in Form bürgerschaftlicher Fähigkeiten ausstatten, wurde für zahlreiche Länder, im Ländervergleich sowie für unterschiedliche Personengruppen und unter Berücksichtigung verschiedener Vereins- sowie Vereinsmitgliedschaftsmerkmale bestätigt. So kann Terriquez (2011) anhand einer Befragung von Gewerkschaftsmitgliedern in Los Angeles zeigen, dass nur eine aktive Mitgliedschaft die Entwicklung von *civic skills* befördert, diese aber auf andere Bereiche zivilen Engagements übertragen werden können. Die in der Gewerkschaft erlernten Fähigkeiten ermöglichen mittel- und südamerikanischen Einwanderern sich über die Gewerkschaft hinaus gesellschaftlich beteiligen zu können. Für Dänemark kann Torpe (2003) anhand von Umfragedaten zeigen, dass individuelle Vereinsaktivität mit einer höheren Beteiligung in der lokalen Politik einhergeht.

Nakhaie (2008) beschreibt in seiner Studie über die politische Beteiligung von Immigranten in Kanada, dass die Mitgliedschaft in Vereinen mit höherer politischer Beteiligung sowohl der in Kanada geborenen Bevölkerung wie auch der Immigranten einhergeht. Dabei spielen nicht nur *civic skills* eine Rolle, sondern die Vereine fungieren auch als Netzwerke, über die unter anderem politische Informationen ausgetauscht werden und die deshalb die Hürde zur politischen Beteiligung verringern (Nakhaie 2008: 853). Auch Teorell (2003) argumentiert in seiner Untersuchung politischer Beteiligung in Schweden, dass die Theorie der Kultivierung bürgerschaftlicher Fähigkeiten in Vereinen nur die politische Beteiligung *aktiver* Vereinsmitglieder erklären könne. Betrachte man Vereine dagegen auch als Informations- und Rekrutierungsnetzwerke, sei auch eine höhere Beteiligung passiver oder wenig aktiver Vereinsmitglieder plausibel (Teorell 2003: 51). Der Autor kann zeigen, dass sowohl die Kultivierung ziviler Fähigkeiten wie auch die Rekrutierungsfunktion der Vereine zu höherer Beteiligung führen.

Mit Blick auf verschiedene Vereinsmerkmale stellen Stolle und Rochon (1998) anhand von Umfragedaten aus Deutschland, Schweden und den Vereinigten Staaten fest, dass die Mitgliedschaft in allen untersuchten Vereinstypen mit einer höheren politischen Beteiligung einhergeht. Wollebæk und Selle (2002) kommen in ihrer Untersuchung auf Grundlage einer Umfrage in Norwegen zu dem Schluss, dass es hinsichtlich des politischen Engagements der Vereinsmitglieder keinen Unterschied zwischen politischen und nicht-politischen Vereinen gibt. Die Autoren können au-

Berdem zeigen, dass die *Breite des Engagements*, also die Zahl der Mitgliedschaften eines Befragten, einen höheren Einfluss auf die politische Beteiligung hat als die *Tiefe des Engagements*, also das Aktivitätsniveau gemessen am zeitlichen Ausmaß der individuellen Vereinsaktivität (siehe auch Wollebæk und Selle 2003).

Eine Replikation dieser Studie auf Grundlage einer Befragung in 12 Ländern kann diese Ergebnisse bestätigen (Wollebæk und Stromsnes 2008). Mit zusätzlichen Aggregatdatenanalysen können die Autoren zudem zeigen, dass die Effekte auf Länderebene stärker sind als auf Individualebene. Dementsprechend seien nicht die individuelle Vereinsmitgliedschaft und die daraus resultierenden persönlichen Kontakte ausschlaggebend für eine starke Kultur politischer Betätigung. Wichtiger sei vielmehr die Anwesenheit einer starken Vereinskultur als institutionalisiertes Sozialkapital, die als Teil der „demokratischen Infrastruktur“ die „Rationalität und Nützlichkeit kollektiven Handelns“ demonstriert (Wollebæk und Stromsnes 2008: 260). In der Diktion Putnams (2000: 338) sind die externen Effekte der Vereine laut Wollebæk und Stromsnes (2008) stärker als die internen Effekte. Vereine fungieren demnach weniger als *Schulen der Demokratie* für ihre Mitglieder, sondern als demokratiefördernde Allgemeingüter. Diesen Effekt können auch Alexander et al. (2012) in ihrer Studie zur politischen Beteiligung in den Vororten von Melbourne, Australien nachweisen: Die individuelle Vereinsmitgliedschaft ist prinzipiell ein guter Prädiktor für das politische Engagement der Befragten. Gleichwohl sind diejenigen Befragten, die in mehreren Vereinen Mitglied sind, politisch engagierter als ein sonst gleicher Befragter, der viel Zeit in nur wenige Vereine investiert (siehe auch Quintelier 2008). Außerdem können die Autoren zeigen, dass die Mitgliedschaft in Interessengruppen einen stärkeren Einfluss auf die politische Beteiligung hat als die Mitgliedschaft in eher sozial orientierten Vereinen (Alexander et al. 2012: 54). Damit können Alexander et al. (2012) drei Argumente bestätigen, die bereits Almond und Verba (1963: 320) vertreten und empirisch nachweisen: Erstens hat die Mitgliedschaft in Vereinen einen kumulativen Effekt auf die politische Beteiligung. Zweitens ist der Einfluss politischer Gruppen auf das politische Engagement ihrer Mitglieder höher als dies bei unpolitischen Vereinen der Fall ist. Gleichwohl gilt drittens, dass sich die aktive oder passive Mitgliedschaft unabhängig vom Vereinstyp positiv auf die *civic skills* auswirkt und mit höherer politischer Aktivität verbunden ist.

Auch Paxton (2002) unterscheidet in ihrer Aggregatdatenanalyse über eine Vielzahl an Ländern zwischen unterschiedlichen Vereinen, stellt dabei aber nicht nur auf den Tätigkeitsbereich der Vereine ab, sondern unterscheidet nach Anzahl der überlappenden Mitgliedschaften zwischen *isolierten* und *verbundenen* Vereinstypen. Die Autorin kommt zu dem Ergebnis, dass die durchschnittliche Zahl an Mitgliedschaften in *verbundenen Vereinen* positiv mit dem Demokratieniveau in dem entsprechend Land korreliert, während sich mit Blick auf die *isolierten Vereine* ein negativer Effekt auf die Demokratie zeigt (Paxton 2002: 271).

Ein ähnliches Konzept findet sich auch bei Putnam, der zwischen *brückebildendem* oder *inklusivem* und *abgrenzendem* oder *exklusivem* Sozialkapital unterscheidet, dabei aber weniger auf überlappende Mitgliedschaften als vielmehr auf die Diversität der Mitglieder innerhalb eines Vereins abstellt (Putnam 2000: 22 f.).

Bei dieser Unterscheidung wird angenommen, dass homogene Vereine andere Wirkungen erzeugen als solche Vereine, deren Mitglieder sehr unterschiedlich sind und die deshalb Brücken über Konfliktlinien hinweg bauen können. Aufgrund fehlender Daten gelangt dieses Argument bei Putnam (2000: 23) nicht zu einer empirischen Überprüfung. Coffé und Geys (2007b) dagegen entwickeln eine Methode, um basierend auf den soziodemografischen Merkmalen der Vereinsmitglieder zu einer empirischen Unterscheidung zwischen brückenbildenden und abgrenzenden Vereinen zu gelangen.³ Mit dieser Methode berechnen Coffé und Geys (2007a) auf Grundlage einer Bevölkerungsumfrage in Flandern den brückenbildenden und abgrenzenden Charakter verschiedener Vereinstypen und können empirisch nachweisen, dass Mitglieder in brückenbildenden Vereinen ein stärker ausgeprägtes politisches Bewusstsein an den Tag legen.

Eine Alternative zu den auf Bevölkerungsumfragen basierenden Analysen beschreiben Franzen und Botzen (2011) in ihrem Beitrag über den Zusammenhang zwischen Vereinsdichte und dem Wohlstand deutscher Landkreise und Städte. Die erklärende Variable stellen dabei nicht die aggregierten Vereinsmitgliedschaften, sondern die Zahl der in einer Region ansässigen Vereine dar. Allerdings können die Autoren keinen signifikanten Einfluss der Vereinszahl auf die Höhe der Wahlbeteiligung feststellen.

Mit Blick auf die Schweiz kann Freitag (2005, 2010) in einer subnational vergleichenden Untersuchung zu den Determinanten der Wahlbeteiligung in den Kantonen keinen signifikanten Zusammenhang zwischen dem Anteil der Vereinsmitglieder an der Wählerschaft und der Wahlbeteiligung nachweisen. Allerdings ist die Wahlbeteiligung in solchen Kantonen signifikant höher, die einen hohen Anteil an Parteimitgliedern aufweisen. Freitag und Stadelmann-Steffen (2010b) können diesen Effekt im Rahmen eines Mehrebenenmodells auch auf individueller Ebene bestätigen: Befragte, die Mitglied in einem politischen Verein sind, nehmen mit höherer Wahrscheinlichkeit an der Wahl des Kantonsparlaments teil. Eine andere Perspektive auf die politisierende Wirkung schweizerischer Vereine findet sich in der Studie von Schulz und Bailer (2012). Auf Grundlage eines Datensatzes, der Umfragen unter Vereinsmitgliedern mit Informationen über die entsprechenden Vereine aus acht Schweizer Städten kombiniert, können die Autoren zeigen, dass die Mitgliedschaft in repräsentativen Vereinen mit höherer individueller politischer Beteiligung verknüpft ist als die Mitgliedschaft in Vereinen mit aktivierender Funktion, wie zum Beispiel Sportvereinen. Zudem hängt ein enger Kontakt der Vereinsvorstände mit den lokalen Eliten signifikant positiv mit expressiven Formen politischer Beteiligung wie zum Beispiel der Teilnahme an Demonstrationen zusammen.

Erlach (2005) schließlich kann auf Basis von Umfragedaten eine politisierende Funktion der Schweizer Vereine auf ihre Mitglieder dahingehend nachweisen, dass Vereinsmitglieder häufiger an politischen Diskussionen teilnehmen als Nichtmitglieder. Der Autor kann zudem zeigen, dass dies vornehmlich auf im Verein erlernte *civic skills* und Konfliktfähigkeit zurückzuführen ist. Allerdings wird dieser

³ Auch Zmerli (2003, 2008) nimmt in ihren Arbeiten Unterscheidungen zwischen inklusivem und exklusivem Sozialkapital vor, stellt aber keinen Bezug zur politischen Beteiligung, sondern zu sozialen Normen wie sozialem Vertrauen her, siehe deshalb dazu Abschnitt 2.3.2.

Befund dahingehend substantiell geschwächt, dass der Einfluss der bürgerschaftlichen Kompetenz sinkt, wenn Variablen zum sozioökonomischen Hintergrund der Befragten berücksichtigt werden. Dies deutet darauf hin, dass es sich bei den beobachteten Zusammenhängen vornehmlich um Selbstselektionseffekte handelt (Erlach 2005: 45). Zu einem ähnlichen Ergebnis kommen van der Meer und van Ingen (2009), die anhand eines Vergleichs von 17 europäischen Ländern zu dem Schluss kommen, dass Vereine nicht zu einer höheren Partizipation ihrer Mitglieder beitragen. Stattdessen seien Vereine Sammelbecken für politisch interessierte Menschen. Quintelier (2013) schließlich kann anhand einer Panelstudie in Belgien zeigen, dass es bezüglich des Zusammenhangs zwischen Vereinsmitgliedschaft und politischem Interesse sowohl Selektions- als auch Sozialisationseffekte gibt.

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass sowohl für verschiedene Länder als auch im Ländervergleich ein Unterschied zwischen Vereinsmitgliedern und Nichtmitgliedern hinsichtlich ihrer politischen Beteiligung besteht: Vereinsmitgliedschaft ist überzufällig häufig mit einer höheren politischen Beteiligung verknüpft. Dabei spielen sowohl Selbstselektions- als auch Sozialisationseffekte eine Rolle, deren jeweiliges Gewicht für den Effekt der Vereinsmitgliedschaft aber unterschiedlich bewertet wird. Darüber hinaus sind drei Aspekte bezüglich des Zusammenhangs zwischen Vereinen und politischer Beteiligung zu beachten:

1. *Tiefe versus Breite des Vereinsengagements*: Die Zahl der individuellen Vereinsmitgliedschaften wirkt stärker auf die politische Beteiligung als das Aktivitätsniveau innerhalb eines Vereins.
2. *Brückenbildende versus abgrenzende Vereine*: Vereine mit heterogener Mitgliederstruktur erzeugen andere Wirkungen als Vereine, deren Mitglieder hinsichtlich ihrer soziodemografischen Merkmale sehr ähnlich sind.
3. *Kollektivgut versus individuelle Ressource*: Eine rein individuelle Konzeption der Vereinsmitgliedschaft übersieht die Funktion des Vereinswesens als zivilgesellschaftliche Institution, die in ihrer Wirkung mit dem eines Kollektivguts verglichen werden kann.

2.3.2 Generierenen Vereine soziales Vertrauen?

Wenngleich die große gesellschaftliche Bedeutung des Vertrauens bereits von Thomas Hobbes, John Locke, Niklas Luhmann und Georg Simmel diskutiert wurde, ist soziales Vertrauen erst im Zuge der Sozialkapitalforschung zu einem Forschungsschwerpunkt in den Sozialwissenschaften geworden (Freitag und Traunmüller 2009: 782). Soziales Vertrauen beschreibt dabei die individuelle Erwartung, „dass andere durch ihr Handeln oder Unterlassen zum Wohlergehen eines einzelnen oder einer Gruppe beitragen, jedenfalls von schädigenden Handlungen absehen“ (Offe 2001: 249).

In der Literatur werden verschiedene Arten des Vertrauens unterschieden, die auf den Radius des Vertrauens abzielen: Während sich Partikular- oder Nahbereichsver-

trauen auf das Vertrauen in persönlich bekannte Menschen bezieht (Familie, Nachbarn, Arbeitskollegen), gilt generalisiertes Vertrauen einem abstrakten Anderen wie beispielsweise Menschen, die man vorher noch nie getroffen hat (Stolle 2002, Yamagishi und Yamagishi 1994, Freitag und Traunmüller 2009).⁴ Das Konzept des generalisierten Vertrauens findet sich in der Literatur auch unter den Namen *thin trust* (Putnam 2000: 136) oder *moralistic trust* (Uslaner 2002, 2000). Große gesellschaftliche Bedeutung wird dabei dem generalisierten Vertrauen beigemessen, da es über den Kreis persönlich bekannter Menschen hinausreicht und somit als „Glauben an das Wohlwollen der menschlichen Natur“ verstanden werden kann (Yamagishi und Yamagishi 1994: 139, Putnam 2000: 136). Generalisiertes Vertrauen gilt dementsprechend als „gesellschaftliches Schmiermittel“, das alltägliche Kooperation vereinfacht und somit zum Wohlbefinden und Wohlstand von Gesellschaften und Individuen beiträgt (Putnam 2000: 140, Fukuyama 1995) sowie politische Kooperation und damit ein demokratisches Gemeinwesen überhaupt erst möglich macht (Almond und Verba 1963: 490). Empirische Studien zeigen den Einfluss generalisierten Vertrauens auf die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit (Knack und Keefer 1997, Whiteley 2000, Zak und Knack 2001, Beugelsdijk und van Schaik 2005b, Freitag und Kirchner 2011, Stadelmann-Steffen und Freitag 2007), die Qualität und Funktion öffentlicher Institutionen und Einrichtungen (Knack 2002, Cusack 1999, Tavits 2006) sowie das individuelle Wohlbefinden (Rose 2000, Bjørnskov 2003, Helliwell und Putnam 2004).

Im Gegensatz zu den Wirkungen herrscht hinsichtlich der Ursprünge und Determinanten sozialen Vertrauens größere Unklarheit (Freitag und Traunmüller 2009: 783). Gründend auf den Arbeiten von Tocqueville (1835) gelten Vereine als wesentliche Generatoren sozialen Vertrauens, indem sie durch wiederholte persönliche Interaktion generalisierte Reziprozitätsnormen stärken (Freitag 2003, Putnam 2000: 20 f.). Vereine stellen dabei nicht nur eine individuelle Ressource in Form der *Vereinsmitgliedschaft* dar, sondern sind als Teil der gesellschaftlichen Infrastruktur zu verstehen, die das Vertrauen in der Gesellschaft insgesamt stärken (Anheier und Kendall 2002: 244).

Bereits Almond und Verba (1963: 266 f.) argumentieren, dass zivilgesellschaftlich engagierte Menschen ihrem sozialen Umfeld höheres Vertrauen entgegenbringen und damit die generelle Kooperationsbereitschaft in einer Gesellschaft erhöhen. Im Zuge der Sozialkapitalforschung hat besonders Putnam (1993, 1995) prominent die These vertreten, dass zivilgesellschaftliche Netzwerke wie Vereine maßgeblich zur Bildung generalisierten Vertrauens beitragen. In Folge wurde dieses Argument vielfachen empirischen Überprüfungen unterzogen.

Brehm und Rahn (1997) prüfen anhand us-amerikanischer Daten von 1975 bis 1994, welche Zusammenhänge es auf individueller Ebene zwischen Vereinsmitgliedschaft und generalisiertem Vertrauen gibt. Sie kommen zu dem Schluss, dass es zwar einen gegenseitigen Einfluss sowohl von Vereinsmitgliedschaft auf Vertrauen als auch umgekehrt gibt. Dieser Zusammenhang ist allerdings dahingehend asym-

⁴ Freitag und Bauer (2013) unterscheiden zusätzlich zu den beiden genannten Vertrauensarten noch das so genannten *identitätsbasierte Vertrauen* in Menschen mit einer anderen Religion oder aus einem anderen Land.

metrisch, als dass der Einfluss der Vereinsmitgliedschaft auf das Vertrauen weit größer ist als der Einfluss des Vertrauens auf die Vereinsmitgliedschaft. Dementsprechend ist nicht Vertrauen die Grundlage für das Engagement in formellen Netzwerken, sondern Vereine erweisen sich als zivilgesellschaftlicher Verstärker generalisierten Vertrauens. Damit bestätigen die Ergebnisse die Aussage Putnams, wonach das Verhältnis von Netzwerken und Vertrauen zwar reziprok ist, kausal aber eher von einer Stärkung des Vertrauens durch die Vereine auszugehen ist (Putnam 1995: 666). Auch Claibourn und Martin (2000) können anhand einer Panelanalyse auf der Grundlage von Umfragedaten zeigen, dass Vereinsmitgliedschaft mit einem etwas höheren sozialen Vertrauen einhergeht. Für einen umgekehrten Einfluss des Vertrauens auf die Mitgliedschaft in einem Verein finden die Autoren allerdings keine Hinweise. Eine neuere Studie von Bekkers (2012) hingegen kommt anhand einer Analyse von Paneldaten zu dem Schluss, dass der Zusammenhang zwischen individueller Vereinsmitgliedschaft und sozialem Vertrauen auf Selektionsprozessen beruht. Dementsprechend findet innerhalb der Vereine keine Sozialisation der Mitglieder bezüglich ihres Vertrauens statt. Vielmehr beenden Menschen mit geringem Vertrauen ihr Vereinsengagement oder nehmen ein solches erst gar nicht auf (Bekkers 2012: 242). Andere Studien wiederum können keinen relevanten und signifikanten Einfluss der Vereinsmitgliedschaft auf soziales Vertrauen nachweisen (Knack und Keefer 1997, Delhey und Newton 2003, Freitag 2003, Delhey und Newton 2005). Die Autoren verweisen häufig auf das Argument von Levi (1996: 48), wonach soziales Vertrauen stärker durch Bildung und am Arbeitsplatz ausgebildet wird als in Vereinen, in denen die meisten Menschen weitaus weniger Zeit verbringen als an ihrer Arbeitsstelle.

Einen verfeinerten Blick auf Vereine und deren Einfluss auf das generalisierte Vertrauen werfen Studien, die zwischen verschiedenen Vereinsarten unterscheiden. Diese Differenzierung umfasst zum einen verschiedene Vereinstypen wie Freizeitvereine oder Wirtschaftsvereine (zum Beispiel Freitag 2003). Im Vordergrund steht in Anlehnung an Putnam (1995: 665) jedoch die Unterscheidung zwischen *brückebildenden* und *abgrenzenden* Vereinen. Stolle und Rochon (1998) operationalisieren dieses Konzept über die Mitgliederdiversität der Vereine und können nachweisen, dass Mitglieder in Vereinen mit hoher Diversität ein höheres generalisiertes Vertrauen aufweisen. Dass Mitglieder in diversen Vereinen mit höherer Wahrscheinlichkeit anderen Menschen vertrauen, kann Stolle (1998) auf der Grundlage eines Vergleichs von deutschen und schwedischen Vereinsmitgliedern bestätigen. Entlang dieser Argumentationslinie unterteilt Zmerli (2003) verschiedene Vereinstypen anhand einer Typologie von Warren (2001) in abgrenzende und brückebildende Vereine. Ihre anschließenden Analysen zeigen, dass die Mitgliedschaft in einem brückebildenden Verein mit signifikant höherem generalisierten Vertrauen einhergeht, während die Mitgliedschaft in einem abgrenzenden Verein keinen Einfluss auf das Vertrauen hat.

Der Theorie, dass Vertrauen vornehmlich in denjenigen Vereinen entsteht, die Menschen verschiedener Meinungen und Hintergründe zusammenbringen und damit in der Lage sind, Konfliktlinien zu überbrücken, geht auch Paxton (2007) nach. Allerdings operationalisiert die Autorin das Konzept der brückebildenden Vereine

über die Zahl überlappender Mitgliedschaften in verschiedenen Vereinstypen und unterscheidet damit zwischen *isolierten* und *verbundenen* Vereinen (siehe auch Abschnitt 2.3.1). Anhand von Mehrebenenanalysen kann Paxton (2007) belegen, dass die Mitgliedschaft in verbundenen Vereinen das generalisierte Vertrauen in höherem Maße stärkt als es die Mitgliedschaft in einem isolierten Verein vermag. Diesen Zusammenhang kann sie auch auf Länderebene nachweisen: Mit steigendem Anteil der Mitglieder in verbundenen Vereinen an der Bevölkerung steigt auch die individuelle Bereitschaft, anderen Menschen zu vertrauen. Ein höherer Anteil an Mitgliedschaften in isolierten Vereinen dagegen verringert das individuelle Vertrauen in dem entsprechenden Land.

Wollebæk und Selle (2003, 2002) gehen der Frage nach, ob eher die *Intensität* der Vereinsaktivität (passive oder aktive Mitgliedschaft) oder die *Anzahl* der individuellen Vereinsmitgliedschaften für die Bildung generalisierten Vertrauens ausschlaggebend sind. Dabei erweist sich Vereinsmitgliedschaft allgemein als starker Prädiktor für individuelles Vertrauen. Allerdings unterscheiden sich aktive nicht von passiven Vereinsmitgliedern bezüglich ihres generalisierten Vertrauens. Entscheidend ist vielmehr, in wie vielen Vereinen der Befragte Mitglied ist. Diese Ergebnisse können von Wollebæk und Stromsnes (2008) bestätigt werden.

Anhand der Daten des *Schweizer Freiwilligenmonitors 2007* (Stadelmann-Steffen et al. 2007) testen Freitag et al. (2009) den Einfluss der oben genannten Vereinsmerkmale auf das generalisierte Vertrauen in der Schweiz. Die Autoren können zeigen, dass Vereinsengagement in der Schweiz mit höherem generalisierten Vertrauen einhergeht. Gleichwohl können sie weder die Ergebnisse Zmerlis (2003) bezüglich brückenbildender und abgrenzender Vereine noch den unterschiedlichen Einfluss isolierter und verbundener Vereine (Paxton 2007) bestätigen. Allerdings zeigt sich analog zu Wollebæk und Selle (2003), dass die Zahl der individuellen Vereinsmitgliedschaften ein starker Prädiktor für das generalisierte Vertrauen eines Befragten ist. Die Autoren schlussfolgern, dass weniger die Qualität als vielmehr die Quantität des Vereinsengagements ausschlaggebend für die Ausbildung generalisierten Vertrauens ist (Freitag et al. 2009: 513).

Mit Blick auf den Zusammenhang zwischen machtteilenden Institutionen und generalisiertem Vertrauen können Freitag und Bühlmann (2009: 1556) anhand ländervergleichender Mehrebenenanalysen zeigen, dass der Einfluss der Mitgliedschaft in brückenbildenden Vereinen auf das generalisierte Vertrauen in Ländern mit einem Verhältniswahlrecht größer ist. Anhand eines Vergleichs zwischen Norwegen und der Tschechischen Republik kommen Sivesind et al. (2013) allerdings zum gegenteiligen Schluss: Während die unabhängigen und verlässlichen Institutionen in Norwegen zu einem generell hohen sozialen Vertrauen führen und das Engagement in Vereinen dementsprechend keinen zusätzlichen Effekt mehr hat, sind Vereine im Kontext der klientelistischer geprägten tschechischen Institutionen von großer Bedeutung für die Ausbildung von generalisiertem Vertrauen.

Van der Meer (2003) schließlich untersucht, inwiefern Vereine einen *rainmaker effect* verursachen, also ob ein hoher Anteil an Vereinsmitgliedern in einem Land auch zu höherem Vertrauen unter nicht in Vereinen engagierten Menschen führt. Ausgangspunkt ist dabei die Überlegung, dass Vereine als öffentliches Gut wirken

und nicht auf individuelle Effekte reduziert werden können. Der Autor kann diese Theorie anhand einer Analyse europäischer Daten sowohl auf Länder- wie auch auf regionaler Ebene bestätigen.

Insgesamt lässt sich festhalten, dass ein genereller Einfluss der Vereine auf das generalisierte Vertrauen theoretisch zwar fundiert, empirisch aber nicht immer haltbar ist. Gleichwohl finden sich in der Literatur zahlreiche Hinweise auf positive Effekte von Vereinen auf das generalisierte Vertrauen. Dabei zeigen jedoch nicht alle Vereine die gleiche Wirkung auf das individuelle Vertrauen. In der Literatur finden sich drei wesentliche Verfeinerungen, um verschiedene Vereine und Vereinsmitgliedschaft analytisch zu trennen:

1. Sowohl die Unterscheidung in *brückenbildende und abgrenzende Vereine* sowie die separate Untersuchung *isolierter und verbundener Vereine* haben sich als empirisch sinnvoll erwiesen, wenngleich sich keines der beiden Konzepte zur Erklärung des generalisierten Vertrauens in der Schweiz eignet.
2. Wie auch schon mit Blick auf die politische Beteiligung führt das individuelle Engagement in mehr als einem Verein zu höherem Vertrauen, das Ausmaß der Aktivität innerhalb eines Vereins dagegen wirkt nicht positiv auf das generalisierte Vertrauen.
3. Bezüglich des Einflusses machtteilender Institutionen auf den Zusammenhang zwischen Vereinen und Vertrauen liegen gemischte Erkenntnisse vor. Gleichwohl erweist sich der politische Kontext als relevanter Mediator des Effekts, den Vereine auf das generalisierte Vertrauen haben.

2.3.3 Stärken Vereine die Toleranz?

Der von Tocqueville (1835) beschriebene Lern- und Sozialisationsprozess in Vereinen, der bürgerliche Tugenden und Verhaltensweisen fördert und prägt, wird in der sozialwissenschaftlichen Forschung nicht nur mit politischer Beteiligung verbunden. Der Kontakt und die Kooperation mit anderen Vereinsmitgliedern erfordert es, sich in die Gedanken und Motive anderer Menschen hinein zu versetzen und fördert damit die Toleranz gegenüber anderen Meinungen und Verhaltensweisen. Im 20. Jahrhundert haben sich seit dem Werk von Stouffer (1955) zahlreiche empirische Studien mit dem Konzept und den Ursachen politischer und sozialer Toleranz befasst (Mondak und Sanders 2003: 492). Unter Toleranz wird dabei eine individuelle Haltung verstanden, die die Äußerung von Meinungen und das Ausleben von Verhaltensweisen akzeptiert, obwohl diese vom Befragten selbst abgelehnt werden (Sullivan et al. 1979, Ferrar 1976).

Im Rahmen der Sozialkapitalforschung diskutiert Putnam (2000: 351-358) den Zusammenhang zwischen Vereinen und Toleranz. Der Autor argumentiert, dass eine starke lokale Vereinslandschaft und individuelle Freiheit nicht zwei Seiten einer Münze sind. Eine bürgerschaftliche Gesellschaft beruht stattdessen auf einer Kombination aus hohem Sozialkapital und hoher Toleranz (Putnam 2000: 355, „Salem

without 'witches'“). Dabei wirkt die Mitgliedschaft in Vereinen positiv auf die Toleranz gegenüber anderen Meinungen und Verhaltensweisen und fördert so die Herausbildung und den Erhalt einer bürgerschaftlichen Gesellschaft. Im Vergleich der 50 us-amerikanischen Bundesstaaten kann Putnam (2000: 356 f.) zeigen, dass die Toleranz gegenüber der Integration von Afro-Amerikanern, der Gleichberechtigung von Frauen und hinsichtlich der Bürgerrechte für Andersdenkende mit höherem Sozialkapital ansteigt.

Mutz (2002b) weist anhand von us-amerikanischen Umfragedaten nach, dass soziale Interaktion in informellen Netzwerken dazu befähigt, Begründungen für abweichende Meinungen nachzu vollziehen. Dieser Mechanismus führt dazu, dass informelle Kontakte mit Menschen, die eine abweichende politische Haltung vertreten, zu höherer politischer Toleranz führen. Anhand eines Experiments kann Mutz (2002b) diesen Mechanismus empirisch untermauern. Den Zusammenhang zwischen Diversität in informellen Netzwerken und Toleranz können Ikeda und Richey (2009) auf Basis von Umfragen in Japan bestätigen.

Mit Blick auf Vereine als formelle soziale Netzwerke untersuchen Cigler und Joslyn (2002) anhand der Daten des us-amerikanischen *General Social Survey*, inwiefern sich die Mitgliedschaft in verschiedenen Vereinen auf die Toleranz auswirkt. Die Autoren können zeigen, dass Vereinsmitglieder im Allgemeinen mehr Toleranz zeigen als Nichtmitglieder. Zudem steigt die Toleranz mit zunehmender Zahl an individuellen Vereinsmitgliedschaften: Die Mitgliedschaft in einem zusätzlichen Vereinstyp steht dementsprechend mit höherer Toleranz in Zusammenhang.

Coffé und Geys (2007a) überprüfen, welchen Einfluss die Diversität unterschiedlicher Vereinstypen auf die Toleranz der Vereinsmitglieder hat. Anhand ihrer Operationalisierung können die Autoren die abgefragten Vereinstypen auf einem Spektrum zwischen brückenbildenden und abgrenzenden Vereinen einordnen und anhand dieser Daten zeigen, dass die Mitgliedschaft in heterogenen, also brückenbildenden Vereinen mit einer höheren Toleranz einhergeht. Für abgrenzende Vereine dagegen lässt sich kein signifikanter Effekt auf die Toleranz feststellen (Coffé und Geys 2007a: 396).

Zu pessimistischeren Ergebnissen bezüglich der Rolle der Vereine als „Schulen der Toleranz“ gelangt Iglic (2010) in einer Studie, in der sowohl west- als auch ost-europäische Länder untersucht werden. Die Autorin findet keinen signifikant positiven Zusammenhang zwischen Vereinsmitgliedschaft und Toleranz. Vielmehr kann sie nachweisen, dass homogene Vereine, die vornehmlich partikulares und kein generalisiertes Vertrauen erzeugen, einen stark negativen Einfluss auf die Toleranz ihrer Mitglieder ausüben. Besonders im Kontext politischen Rechtsextremismus können Vereine ihre Mitglieder gegen andere politische Gruppen mobilisieren und zur Einschränkung von Bürgerrechten des politischen Gegners aufrufen (Iglic 2010: 732).

Für die Schweiz bestätigt eine aktuelle Studie von Freitag und Rapp (2013) den positiven Effekt der Mitgliedschaft in brückenbildenden Vereinen auf die Toleranz. Als erklärende Variable dient dabei allerdings nicht die objektive Diversität eines Vereinstyps (siehe Coffé und Geys 2007a), sondern die subjektive Einschätzung der Befragten hinsichtlich der wahrgenommenen Diversität der Vereinsmitglieder

bezüglich Herkunft, Ideologie und Bildung. Je höher die Diversität der Vereinsmitglieder eingeschätzt wird, desto höher ist die individuelle Toleranz. Gleichwohl zeigen die Autoren auch, dass dieser Effekt abnimmt, je länger das Mitglied im Verein aktiv ist. Die Autoren weisen deshalb darauf hin, dass auch die Diversität in anderen sozialen Kreisen (Familie, Arbeitsplatz) hinsichtlich ihrer Wirkung auf die Toleranz untersucht werden sollte.

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass Vereine sowohl theoretisch als auch empirisch als Prägestätten der Toleranz wirken. Die bisherige Forschung zeigt aber, dass dieser Effekt von der Mitgliederzusammensetzung der Vereine abhängig ist: Nur wenn die Vereine ein Forum sind, in dem die Vereinsmitglieder Menschen mit anderen Einstellungen treffen, ist von einer Stärkung der Toleranz auszugehen. Dabei ist es wichtig, den sozioökonomischen und politisch-institutionellen Kontext zu berücksichtigen, da dieser den Effekt der Vereine auf die Toleranz beeinflussen kann.

2.4 Vereinsbefragungen in Deutschland und der Schweiz

Die meisten der im vorhergehenden Abschnitt 2.3 vorgestellten Studien haben sich in ihren empirischen Analysen auf Individualdaten aus Bevölkerungsumfragen gestützt. Gleichwohl liegen zahlreiche wissenschaftliche Arbeiten vor, die die Vereine selbst in den Fokus ihrer Untersuchung rücken. Da diese Studien meist auf einen kleinen geographischen Raum beschränkt bleiben und nur selten mit Bevölkerungsumfragen verknüpft werden können, sind die Wirkungen der Vereine auf die soziopolitischen Einstellungen der Bürger bislang vor allem auf lokaler Ebene unberücksichtigt geblieben. Die vorliegende Arbeit verfolgt neben der Wirkungsanalyse gemeindespezifischer Vereinslandschaften auch das Ziel, eine deskriptive Analyse der in den untersuchten Gemeinden ansässigen Vereine durchzuführen. Damit reiht sich die vorliegende Arbeit in eine Vielzahl von Vereinsstudien ein, von denen einige im Folgenden vorgestellt werden.

In dem von Maloney und Roßteutscher (2007b) herausgegebenen Sammelband finden sich die Ergebnisse einer sehr umfassenden Vereinsbefragung, die im Rahmen des Projekts *Citizenship, Involvement, Democracy (CID)* durchgeführt wurde. Dabei wurden die Vereine in acht europäischen Städten befragt, nämlich in Aalborg, Aberdeen, Bern, Chemnitz, Enschede, Mannheim, Lausanne und Sabadell. Diese Daten lassen zwar keine Wirkungsanalysen spezifischer Vereinslandschaften zu, gestatten aber den Vergleich von Strukturen, Ressourcen, Mitgliedern und Aktivitätsbereichen der befragten Vereine. Zudem können anhand der erhobenen Daten Aussagen zur zeitlichen Entwicklung der unterschiedlichen Vereinslandschaften getroffen werden (Roßteutscher et al. 2007).⁵

⁵ Weitere Analysen zur Entwicklung und Änderungen des Vereinswesens finden sich bei Selle und Øymyr (1992), Sandell (2001) sowie Wollebæk (2009).

Stolle (1998) befragt im Gegensatz zur vorliegenden Studie keine Vereinsvorstände, sondern Vereinsmitglieder. Dazu hat der Autor die Versammlungen von 30 Vereinen in Schweden und Deutschland besucht und die dort anwesenden Vereinsmitglieder einen Fragebogen ausfüllen lassen, um die Bildung generalisierten Vertrauens abhängig von der Diversität der Vereinsmitglieder untersuchen zu können (siehe Abschnitt 2.3.2).

In Deutschland gibt es zahlreiche Umfragen, die sich mit dem Thema ehrenamtlichen Engagements und Vereinen auseinandersetzen (eine Übersicht findet sich in Alscher et al. 2009: 23 ff.), Vereinsbefragungen dagegen finden sich weniger häufig. Abgesehen von sektorspezifischen Erhebungen, wie beispielsweise dem Sportentwicklungsbericht (Breuer 2011), wurden regional begrenzte Vereinsbefragungen in Kassel (Zimmer et al. 1992), München (Horch 1992), Münster (Zimmer und Hallmann 2005) und Jena (Zimmer 2007) durchgeführt. Eine Erfassung der gesamten deutschen Vereinslandschaft findet sich bei Franzen und Botzen (2011), die mit ihrer Erhebung zwar der Forderung Webers (1924: 447) nach der Erstellung eines Vereinskatasters nachkommen, die Vereine aber nicht befragen. Gleichwohl können die Autoren die Verteilung der über 500.000 Vereine in den deutschen Landkreisen beschreiben und zudem zeigen, dass die Vereinsdichte mit einem signifikant höheren Bruttoinlandsprodukt einhergeht (Franzen und Botzen 2011: 405).

Auf Grundlage der von Franzen und Botzen (2011) erhobenen Vereinsstatistik (Happes 2008) sowie weiteren Datenbanken haben Priller et al. (2012) eine geschichtete Stichprobe von Dritte-Sektor-Organisationen gezogen und Fragebögen an Vereine, gGmbHs, Stiftungen und Genossenschaften in Deutschland verschickt. Dabei haben die Autoren zahlreiche Daten zu Tätigkeitsfeldern, Mitgliedern und Finanzen der befragten Organisationen erhoben und können anhand dieser Informationen ein Gesamtbild der deutschen Vereinslandschaft zeichnen, ohne dabei jedoch auf regionale Unterschiede eingehen zu können. Eine ähnliche Vorgehensweise wählen Krimmer und Priemer (2013), die ebenfalls unter anderem auf Grundlage der Daten von Franzen und Botzen (2011) eine Stichprobe verschiedener Dritte-Sektor-Organisationen befragen und Auswertungen zu Tätigkeiten und Strukturen präsentieren.

Auch in der Schweiz beschränken sich die meisten Vereinsbefragungen auf einzelne oder wenige Gemeinden. Bugari und Dupuis (1989) haben die Vereine der Stadt Zürich untersucht, bei Born (2011) findet sich ein Vergleich der Vereinslandschaften in den Städten Kreuzlingen und Konstanz. Kriesi und Baglioni (2003) vergleichen auf Grundlage einer Vereinsbefragung die Vereinslandschaften in acht Städten der Kantone Bern und Waadt. Eine weitaus umfassendere Analyse der Wirkungen lokaler Vereinslandschaften können Franzen und Botzen (2014) anhand einer Befragung von Vereinen in 100 zufällig ausgewählten Gemeinden im Kanton Bern durchführen. Im Gegensatz dazu hat die Befragung von Lamprecht et al. (2012) die gesamte Schweiz einbezogen, allerdings beschränken die Autoren sich dabei auf Sportvereine, die über ihren Dachverband der *Swiss Olympic* angehören. Traunmüller et al. (2012) befassen sich auf Grundlage des Projekts *Lokale Strukturen und freiwilliges Engagement in der Schweiz* (Freitag und Stadelmann-Steffen 2010a) ausführlich mit den Vereinen in 60 schweizerischen Gemeinden. Die Da-

ten basieren aber auf einer Befragung der Gemeindeschreiber und der Bevölkerung und blenden deshalb die Sichtweise der Vereine aus. Die vorliegende Arbeit baut deshalb auf diese Daten auf und ergänzt sie um eine Umfrage unter den in diesen Gemeinden ansässigen Vereinen.

Obgleich es erstens fundierte Theorien wie auch zahlreiche empirische Studien zur Wirkung von Vereinen auf sozio-politische Einstellungen wie die politische Beteiligung, das soziale Vertrauen oder die Toleranz gegenüber anderen Menschen gibt, und zweitens Sozialkapital nicht nur individuelle Ressource, sondern auch Kollektivgut ist, wurde der Einfluss lokaler Vereinslandschaften auf individuelle Einstellungen und Verhaltensweisen bislang nicht untersucht. Die vorliegende Arbeit schließt diese Forschungslücke, indem sie Informationen über die Merkmale lokaler Vereinslandschaften in Schweizer Gemeinden erhebt und mit Daten einer Bevölkerungsumfrage in diesen Gemeinden verknüpft. Damit wird die Makroebene gemeindespezifischer Vereinslandschaftsmerkmale mit der Mikroebene individueller Einstellungen und Verhaltensweisen verknüpft. Dies ermöglicht erstmals die Prüfung, welche Wirkung der soziale Kontext in Form lokaler Vereinslandschaften auf Bürger hat, die in keinem Verein Mitglied sind. Die vorliegende Dissertation geht über den Stand der Vereinsforschung hinaus, indem sie der Frage nachgeht, inwiefern Vereine als öffentliches Gut wirken und über den Kreis ihrer Mitglieder hinaus die politische Beteiligung, das soziale Vertrauen und die Toleranz stärken.

Im nächsten Kapitel werden zunächst die Vorbereitung und Durchführung sowie die Rücklaufquoten der Vereinsbefragung erläutert, um in Kapitel 4 die Vereinslandschaften in den untersuchten Gemeinden vergleichend zu beschreiben. Anschließend werden ausgehend von der in diesem Kapitel vorgestellten Literatur in Kombination mit Theorien zur Wirkung sozialer Kontexte Hypothesen zum Einfluss lokaler Vereinslandschaften auf individuelle Einstellungen und Verhaltensweisen formuliert. Das Theoriekapitel schließt mit einer Diskussion über die unterschiedlichen Wirkungen lokaler Vereinslandschaften auf Mitglieder und Nichtmitglieder. Nach der Vorstellung der Variablen und der Analysemethoden in Kapitel 6 werden die Hypothesen im 7. Kapitel empirisch geprüft.

Kapitel 3

Datenerhebung: Vereinsbefragung in 57 Schweizer Gemeinden

Die vorliegende Dissertation untersucht, inwiefern soziale Kontexte in Form lokaler Vereinslandschaften individuelle Einstellungen und Verhaltensweisen bezüglich politischer Partizipation, sozialen Vertrauens und Toleranz beeinflussen. Die Untersuchungseinheiten stellen dabei 57 Schweizer Gemeinden dar, in denen eine Bevölkerungsumfrage durchgeführt wurde, und für die gleichzeitig Listen aller in der Gemeinde ansässigen Vereine erstellt werden konnten. Die Erhebung der lokalen Vereinslandschaften erfolgte im Rahmen der vorliegenden Studie. Dazu wurden die Vereinspräsidenten aller in den 57 Gemeinden ansässigen Vereine angeschrieben und um die Beantwortung eines ausführlichen Fragebogens unter anderem zu den Aktivitäten des Vereins, der Mitgliederstruktur und der Vereinsorganisation gebeten. Die Vereinspräsidenten fungierten damit als Experten hinsichtlich ihres Vereins. Um möglichst viele Antworten zu erhalten und gleichzeitig effizient und kostengünstig zu arbeiten, wurden die Fragen zunächst im Rahmen einer Online-Befragung versendet. Im zweiten Schritt erfolgte die postalische Nachbefragung derjenigen Vereine, die nicht an der Online-Umfrage teilgenommen hatten. Anhand dieser Befragung konnten Merkmale der gemeindespezifischen Vereinslandschaften erhoben und mit den Daten der Bevölkerungsumfrage des „Schweizer Freiwilligenmonitors Gemeinden“ zusammengeführt werden (Freitag und Stadelmann-Steffen 2011). Der daraus entstandene Datensatz kombiniert die gemeindespezifischen Kontexte in Form lokaler Vereinslandschaftsmerkmale mit den in dieser Arbeit untersuchten abhängigen Individualvariablen.

Im Verlauf des Forschungsprozesses erfolgt die Datenerhebung nach der Theoriebildung (siehe beispielsweise Schnell et al. 2005: 8). Dementsprechend werden methodologische Aspekte einer Forschungsarbeit sinnvollerweise erst nach Erläuterung der zugrundeliegenden Theorien und der daraus hergeleiteten Hypothesen diskutiert. Die Datenerhebung ist für die nachfolgenden Kapitel der vorliegenden Arbeit jedoch von zentraler Bedeutung, deshalb wird die Vorgehensweise der Datenerhebung in diesem Kapitel erläutert. Dabei dokumentiert Abschnitt 3.1 schrittweise, wie die Umfrage vorbereitet und durchgeführt wurde. Im zweiten Abschnitt werden die Rücklaufquoten getrennt nach den beiden Befragungsverfahren sowie nach den einzelnen Gemeinden vorgestellt. Die anschließende Datenerfassung und

-bereinigung wird in Abschnitt 3.3 beschrieben. Abschnitt 3.4 schließlich nimmt einen Abgleich der erhobenen Daten mit den Informationen der Gemeindeschreiber vor, die im Rahmen der Studie „Lokale Strukturen und freiwilliges Engagement in der Schweiz“ (Freitag und Stadelmann-Steffen 2010a) erhoben wurden. Ein Fazit schließt das Kapitel ab.

3.1 Vorbereitung und Durchführung der Umfrage

Die vorliegende Studie baut auf den Datenerhebungen zweier Untersuchungen auf, deren Ergebnisse in Traunmüller et al. (2012) ausführlich dargestellt werden. Im Rahmen der ersten Untersuchung, „Lokale Strukturen und freiwilliges Engagement in der Schweiz“ (Freitag und Stadelmann-Steffen 2010a), wurden die Gemeindeschreiber aller 2596 Schweizer Gemeinden angeschrieben und zu den lokalen Vereinen, ihrer Zusammenarbeit mit den Gemeindeinstitutionen sowie dem politischen System der Gemeinde befragt. Der Rücklauf lag mit 1217 Gemeinden bei ungefähr 47%.

Bei der zweiten Untersuchung, dem „Schweizer Freiwilligenmonitor Gemeinden“, stand das freiwillige Engagement der Bürger in den schweizerischen Gemeinden im Fokus der Analyse (Freitag und Stadelmann-Steffen 2011). Zur Bestimmung der Untersuchungseinheiten wurde ein zweistufiges Auswahlverfahren gewählt. Zuerst wurden 60 Gemeinden anhand einer proportional geschichteten Stichprobe aus den 1217 Gemeinden ausgewählt, zu denen bereits Daten aus der Gemeindeschreiberbefragung vorlagen. Dabei kamen drei Schichten zur Anwendung, denen jede Gemeinde eindeutig zugeordnet werden kann: *Gemeindegröße* (3 Gruppen: 2000-4999 Einwohner, 5000-9999 Einwohner, 10000-20000 Einwohner), *Sprachregion* (2 Gruppen: Deutschschweiz und Lateinische Schweiz) sowie *Siedlungstyp* (3 Gruppen: Stadt, Agglomeration und Land). Abbildung 3.1 zeigt die geografische Lage dieser 60 Gemeinden in der Schweiz.

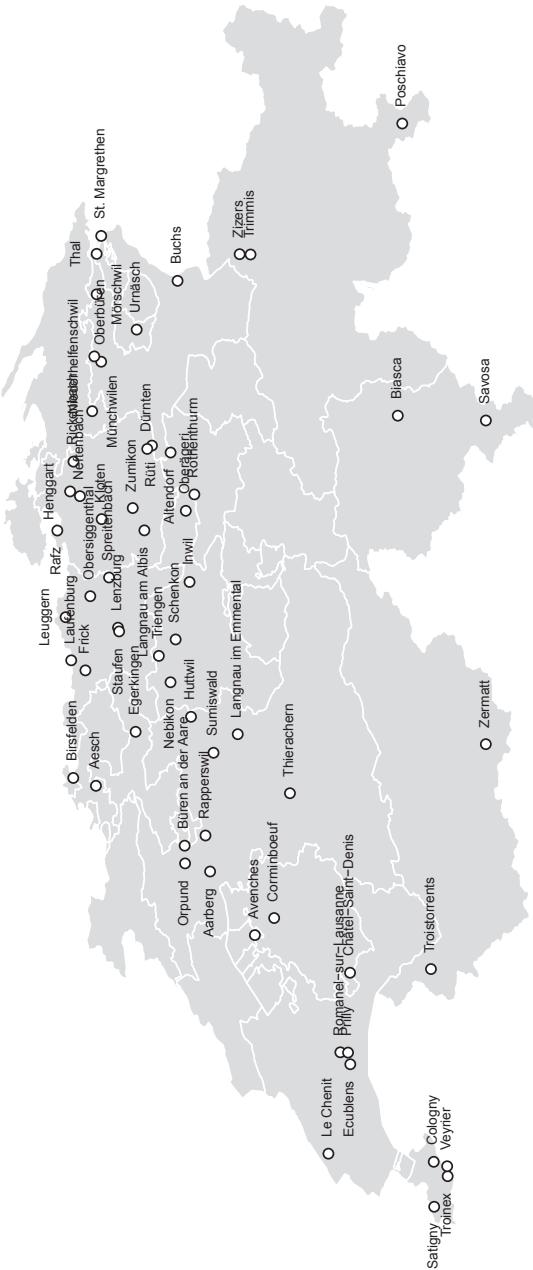


Abb. 3.1 Geografische Lage der untersuchten Gemeinden

Im zweiten Schritt der Untersuchung wurden Befragte innerhalb dieser Gemeinden ausgewählt. Dabei wurden erst Haushalte und danach Befragte innerhalb dieser Haushalte über eine mehrstufige Zufallsauswahl ermittelt. Die Auswahl erfolgte mittels einer disproportional geschichteten Stichprobe, um eine ausreichende Zahl an Befragten in jeder Gemeinde zu gewährleisten. Die Befragung erfolgte über Telefoninterviews von September bis Dezember 2010. Insgesamt wurden 4955 Interviews realisiert; pro Gemeinde wurden durchschnittlich 82 Personen befragt. Dabei gibt es jedoch Abweichungen zwischen den Gemeinden: Während in Prilly 119 Interviews durchgeführt wurden, beträgt die Zahl der Befragten in Zermatt nur 34 (Traunmüller et al. 2012: 75).

Diese 60 Gemeinden stellen die Untersuchungseinheiten für die Vereinsbefragung dar. Dies ermöglicht eine Zusammenführung der Vereinsdaten mit den Informationen, die im Rahmen der Gemeindeschreiberbefragung sowie der Bevölkerungsumfrage erhoben wurden. Außerdem lassen sich Aggregatdaten der amtlichen Statistik zur genaueren Beschreibung der Gemeindekontexte erheben und mit den Vereinsdaten kombinieren. Die Tatsache, dass die Vereinsumfrage eineinhalb Jahre nach der Bevölkerungsbefragung des Freiwilligenmonitors stattfand, stellt insofern ein Problem dar, als dass ein Effekt der Vereinsstruktur auf die Einstellungen der Bürger angenommen wird. So könnte man argumentieren, dass die Vereinsstrukturen im Jahr 2012 unmöglich einen Einfluss auf individuelle Einstellungsmerkmale im Jahr 2010 haben können. Allerdings ist nicht davon auszugehen, dass sich die Strukturmerkmale gemeindespezifischer Vereinslandschaften innerhalb von zwei Jahren maßgeblich ändern.

Im Folgenden werden die Fragebogenentwicklung (Abschnitt 3.1.1), die Erhebung der Vereinsadressen (Abschnitt 3.1.2) sowie in den Abschnitten 3.1.3 und 3.1.4 die Durchführung der Online- und postalischen Befragung beschrieben.

3.1.1 Fragebogenentwicklung

Als Basis für die Erarbeitung des Fragebogens diente ein Erhebungsinstrument, das bereits im Rahmen einer Vereinsbefragung in Konstanz und Kreuzlingen zum Einsatz kam. Der dabei verwendete Fragebogen wurde gekürzt, wobei einige Fragen gestrichen, andere hingegen neu aufgenommen wurden. Insgesamt wurden der Aufbau und die Fragenformulierung beibehalten, da diese sich in der Befragung in Kreuzlingen und Konstanz als praktikabel erwiesen hatten. Nach dieser Überarbeitung umfasste das Erhebungsinstrument 47 Fragen zu Tätigkeiten und Aktivitäten, Mitgliederzahl und -diversität, Vereinsorganisation und Kooperation mit der Gemeinde. Am Ende des Fragebogens wurden grundlegende Angaben der Kontakt Personen abgefragt (unter anderem Alter, Geschlecht, Funktion im Verein).

Der für die Befragung in Kreuzlingen und Konstanz verwendete Fragebogen war zwar schon von mehreren Personen im Vorfeld der Befragung getestet worden und hatte sich im Feld bewährt, dennoch wurde die überarbeitete Version noch einmal einem Pretest unterzogen. Dabei wurden insbesondere Formulierungen und Ant-

wortkategorien angepasst. Anschließend wurde der Fragebogen ins Französische und Italienische übersetzt und von Muttersprachlerinnen kontrolliert. Der komplette Fragebogen findet sich ab Seite 245 in Anhang C.

3.1.2 Erhebung der Vereinsadressen

Um alle Vereine in einer Gemeinde anschreiben und befragen zu können, war die Erstellung einer lückenlosen Vereinsliste unabdingbar. In 57 der 60 Gemeinden konnten Vereinslisten recherchiert werden.¹ Die in den Listen enthaltenen Informationen² wurden per Hand in eine Tabelle überführt. Dabei wurde jede Gesellschaft oder Gruppierung als Verein behandelt, solange sie auf der Vereinsliste aufgeführt war. Dieses Vorgehen ist gerechtfertigt, da man nur anhand des Namens nicht erkennen kann, welche Rechtsform eine Gesellschaft oder Vereinigung hat. Zudem gibt es keine überzeugende Hypothese, warum Vereine ohne Persönlichkeit – unter sonst gleichen Bedingungen – andere Wirkungen haben sollten als Körperschaftliche Personenverbindungen.³

Zwei Gemeinden (Rüti und Dürnten im Kanton Zürich) liegen geographisch sehr nah beieinander, so dass einige Vereine auf beiden Vereinslisten aufgeführt waren. Diese Dopplungen wurden gestrichen, wobei die Zuordnung eines Vereins zu einer der beiden Gemeinden zufällig erfolgte. Ausschlaggebend für die Analyse war die Angabe der Befragten, in welcher Gemeinde ihr Verein ansässig ist. Die Unterteilung der Listen nach Gemeinden diente lediglich der Übersichtlichkeit sowie der Unterscheidung der Gemeinden nach der Sprachregion.

Die Erhebung der Vereinsadressen über die Vereinslisten der Gemeinden bietet den großen Vorteil, dass eine leicht zugänglich Datenquelle ohne Verzerrung nutzbar gemacht wird. Gleichzeitig muss an dieser Stelle festgehalten werden, dass die so erschlossenen Daten keinen Anspruch auf Vollständigkeit erheben können. So ist es möglich, dass ganz neu entstandene Vereine nicht berücksichtigt sind. Ebenso ist es möglich, dass manche Vereine sich bereits aufgelöst haben, aber noch auf der Vereinsliste stehen. In Anbetracht der Tatsache, dass es sich bei gemeindespezifischen Vereinslandschaften um eine Bestandsgröße handelt, die sich nur langsam ändert und eine starke Pfadabhängigkeit besitzt, wiegen diese Nachteile nicht besonders schwer.

¹ Die Gemeinden Savosa (TI), Le Chenit (VD) und Châtel-Saint-Denis (FR) stellten keine Vereinsliste auf ihrer Homepage zur Verfügung und konnten auch auf mehrfache Anfrage keine Vereinsliste bereitstellen.

² Soweit vorhanden wurden folgende Angaben erhoben: Vereinsname, Präsident oder Kontaktperson (teilweise wurde zum Beispiel der Webmaster oder Schriftführer als Kontakt genannt), Postanschrift, E-Mail-Adresse und Telefonnummer.

³ Laut Schweizerischem Zivilgesetzbuch Art. 60 erlangen Vereine „die Persönlichkeit, sobald der Wille, als Körperschaft zu bestehen, aus den Statuten ersichtlich ist.“ Art. 62 ZGB legt fest, dass Vereine, die (noch) nicht die Persönlichkeit erlangt haben, den einfachen Gesellschaften gleichgestellt sind.

Tabelle 3.1 Einwohner- und Vereinszahlen in den untersuchten Gemeinden

Gemeinde	Kanton	Vereine	Einwohner	Vereine pro 100 Einwohner
Aarberg	BE	57	4015	1.42
Aesch	BL	77	10165	0.76
Altendorf	SZ	66	5984	1.10
Avenches	VD	25	3063	0.82
Biasca	TI	22	5955	0.37
Birsfelden	BL	48	10324	0.46
Buchs	SG	102	10972	0.93
Büren an der Aare	BE	46	3225	1.43
Châtel-Saint-Denis	FR	30	5657	0.53
Cologny	GE	31	4905	0.63
Corminboeuf	FR	15	2135	0.70
Dürnten	ZH	55	6540	0.84
Ecublens	VD	38	10929	0.35
Egerkingen	SO	35	3044	1.15
Frick	AG	63	4733	1.33
Henggart	ZH	32	2171	1.47
Huttwil	BE	93	4705	1.98
Inwil	LU	21	2135	0.98
Kloten	ZH	129	17995	0.72
Langnau am Albis	ZH	57	7214	0.79
Langnau im Emmental	BE	156	8974	1.74
Laufenburg	AG	96	3204	3.00
Le Chenit	VD	70	4251	1.65
Lenzburg	AG	79	8146	0.97
Leuggern	AG	30	2082	1.44
Mörschwil	SG	32	3462	0.92
Münchwilen	TG	63	4757	1.32
Nebikon	LU	46	2291	2.01
Nefenbach	ZH	59	5054	1.17
Niederhelfenschwil	SG	37	2840	1.30
Oberägeri	ZG	80	5363	1.49
Oberbüren	SG	57	4127	1.38
Obersiggenthal	AG	92	8090	1.14
Orpund	BE	18	2615	0.69
Poschiavo	GR	63	3521	1.79
Prilly	VD	52	11224	0.46
Rafz	ZH	39	3977	0.98
Rapperswil	BE	29	2116	1.37
Rickenbach	ZH	30	2490	1.20
Romanel-sur-Lausanne	VD	26	3266	0.80
Rothenthurm	SZ	41	2130	1.92
Rüti	ZH	122	11833	1.03
Satigny	GE	38	3271	1.16
Savosa	TI	4	2107	0.19
Schenkon	LU	31	2526	1.23
Spreitenbach	AG	81	10656	0.76
St. Margrethen	SG	68	5526	1.23
Staufen	AG	32	2596	1.23
Sumiswald	BE	85	5051	1.68
Thal	SG	85	6267	1.36
Thierachern	BE	21	2253	0.93
Triengen	LU	64	4339	1.47
Trimmis	GR	38	3010	1.26
Troinex	GE	22	2215	0.99
Troistorrents	VS	38	4143	0.92
Urnäsch	AR	36	2230	1.61
Veyrier	GE	44	9809	0.45
Zermatt	VS	61	5828	1.05
Zizers	GR	35	3199	1.09
Zumikon	ZH	47	5072	0.93
<i>Mittelwert</i>		53.13	5196.28	1.13
<i>Minimum</i>		4	2082	0.19
<i>Maximum</i>		156	17995	3.00

Tabelle 3.1 gibt einen Überblick über die Zahl der in den Gemeinden ansässigen Vereine. Die Zahlen basieren auf den Vereinslisten der Gemeinden. Allerdings wurden bereits diejenigen Organisationen aus den Listen gelöscht, die im Rahmen der Umfrage mitgeteilt hatten, dass es sich nicht um einen Verein, sondern beispielsweise eine gewerbliche oder direkt der Gemeinde angeschlossene Institution handelt.⁴ Bei den Gemeinden, für die keine Vereinsliste ermittelt werden konnte, sind die Angaben aus der Gemeindeschreiberbefragung dargestellt. Außerdem finden sich in Tabelle 3.1 Daten zur Einwohnerzahl und dem Verhältnis von Vereinen zu Einwohnern. Mit Blick auf die deskriptiven Statistiken am Ende der Tabelle fällt die große Spannweite der Daten auf: Während Langnau im Emmental (BE) 156 Vereine hat, gibt es nach Informationen des Gemeindeschreibers in Savosa (TI) nur 4 Vereine. Um der Tatsache Rechnung zu tragen, dass die Gemeinden unterschiedlich viele Einwohner haben, zeigt die letzte Spalte die Zahl der Vereine pro 100 Einwohner an. Hier spiegelt sich die Spannweite sowohl der Einwohner- als auch der Vereinszahl wider: Langnau im Emmental (BE) liegt trotz der größten Zahl an Vereinen nur etwas über dem Mittelwert hinsichtlich der Vereinszahl pro 100 Einwohner. Nebikon (LU) dagegen verfügt über unterdurchschnittlich viele Vereine (46), liegt aber gemessen am Verhältnis von Vereinen zu Einwohner an zweiter Stelle (2.01 Vereine auf 100 Bewohner). Das Schlusslicht bildet Savosa (TI) mit 0.19 Vereinen pro 100 Einwohner, während Laufenburg (AG) mit 3 Vereinen pro 100 Bewohner die Spitzenstellung innehat.

Die Grundgesamtheit aller in einer Gemeinde ansässigen Vereine ist eine grundlegende Variable, sowohl für das Erstellen der Adresslisten wie auch für die Berechnung der Rücklaufquoten. Um die Genauigkeit der Vereinslisten bezüglich der Anzahl aller Vereine abzuschätzen, bietet sich ein Vergleich der aus den Vereinslisten erhobenen Vereinszahlen mit den Daten aus der Gemeindeschreiberbefragung an. Die Gemeindeschreiber wurden gebeten, die Anzahl „organisierter Gruppierungen“ in ihrer Gemeinde anzugeben (Freitag und Stadelmann-Steffen 2010a). Die Angaben der Gemeindeschreiber sollten mit der Anzahl der in den Vereinslisten aufgeführten Vereine übereinstimmen. In Abbildung 3.2 werden die Werte aus den Vereinslisten denen der Gemeindeschreiber in Form eines Streudiagramms gegenübergestellt. Dabei wird deutlich, dass die beiden Variablen positiv korreliert sind. In Gemeinden mit vielen Vereinen auf der Vereinsliste wurde die Vereinszahl auch seitens der Gemeindeschreiber als hoch eingeschätzt. Gleichwohl sind die Werte nicht deckungsgleich. Die gestrichelte Diagonale gibt die Lage der Punkte an, wenn die Vereinszahl laut Vereinsliste exakt mit der von den Gemeindeschreibern genannten Zahl übereinstimmte. Die Punkte streuen zwar alle um die Diagonale, liegen teilweise aber weit von ihr entfernt. Die Punkte sind umso dunkler, je größer die Entfernung zur Diagonalen ist; die 15 Gemeinden mit der höchsten Abweichung sind beschriftet. Es zeigt sich, dass die Gemeindeschreiber die Vereinszahl eher höher einschätzen als die Recherchen in den Vereinslisten ergeben haben. Nichtsdesto-

⁴ Dies war besonders bei Musik- oder Tanzschulen der Fall oder bei Gemeindepunktbibliotheken.

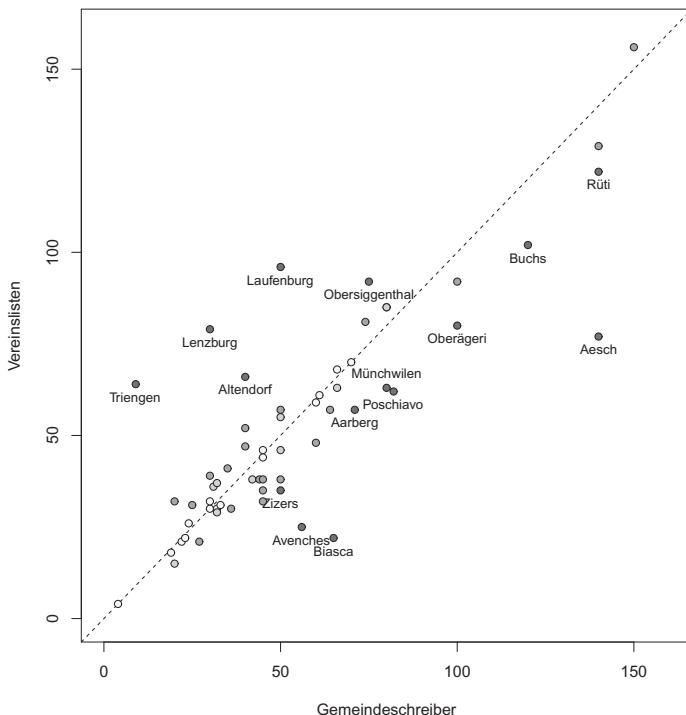


Abb. 3.2 Vereinslisten versus Gemeindeschreiber: Streudiagramm, das den Zusammenhang zwischen den Vereinszahlen laut Vereinsliste und den Angaben der Gemeindeschreiber veranschaulicht. Die gestrichelte Linie stellt die Lage der Punkte für den Fall vollständiger Übereinstimmung zwischen beiden Angaben dar. Je dunkler die Punkte sind, desto größer ist ihr Abstand zur Diagonalen, also die Abweichung zwischen Gemeindeschreiber und Vereinsliste. Die 15 Gemeinden mit der größten Abweichung sind beschriftet.

trotz weisen die Daten eine große Übereinstimmung auf; der Korrelationskoeffizient zwischen beiden Variablen ist mit 0.84 sehr hoch.⁵

Insgesamt zeigt sich bezüglich der Vereinszahl eine große Vielfalt an Vereinslandschaften in den Schweizer Gemeinden. Gleichzeitig ist die Vereinszahl aber nur ein Aspekt lokaler Vereinslandschaften und lässt keinen Schluss auf die Mitgliederzahlen oder die Vitalität der Vereine zu.

⁵ Im Fall der drei Gemeinden, in denen keine Vereinslisten recherchiert werden konnten (siehe Fußnote 1), wurden die Vereinszahlen aus den Angaben der Gemeindeschreiber übernommen. Schließt man diese drei Gemeinden aus der Analyse aus, liegt der Korrelationskoeffizient immer noch bei 0.83.

3.1.3 Online-Befragung

Die Durchführung einer Umfrage über einen Online-Fragebogen bietet Chancen und Risiken. So ist es problematisch, dass Befragte ohne ein E-Mail-Postfach (oder ohne Zugang zu einem Computer – was selten, aber nicht ausgeschlossen ist) den Link zu der Befragung nicht erhalten und dementsprechend auch nicht an der Umfrage teilnehmen können. Zudem können technische Probleme auftreten, die bei einer postalischen Befragung ausgeschlossen sind.⁶ Außerdem muss die Möglichkeit bedacht werden, dass die Kontaktpersonen der Vereine den Fragebogen mit anderen Vereinsmitgliedern besprechen möchten (um diesem Wunsch Rechnung zu tragen, wurde im Anschreiben angeboten, auf Nachfrage eine ausdruckbare Version des Fragebogen zuzusenden). Des Weiteren stellt auch das Vorhandensein einer E-Mail-Adresse nicht sicher, dass der Empfänger die Nachricht (und damit den Link zu der Umfrage) erhält. Besonders bei nicht personalisierten E-Mail-Adressen (zum Beispiel praesident@sportverein.ch) besteht das Risiko, dass Nachrichten an die offizielle Vereins-Adresse nicht korrekt an den aktuellen Amtsträger weitergeleitet oder nicht von diesem abgerufen werden (Birnbaum 2004: 817). Die Erreichbarkeit der Adressaten wird weiterhin eingeschränkt aufgrund falscher E-Mail-Adressen und voller Postfächer. Trotz dieser Probleme und Risiken stellt eine Online-Umfrage ein effizientes Erhebungsinstrument dar, zumal die Befragten bekannt sind und deshalb per Post kontaktiert werden können, wenn sie per E-Mail nicht erreichbar sind oder aus anderen Gründen nicht an der Online-Umfrage teilgenommen haben.

Die Umfrage wurde mit der frei erhältlichen Software *LimeSurvey* programmiert. Die technische Funktionalität der Fragebögen wurde für alle Sprachen mehrfach geprüft. Am Donnerstag, den 22. März 2012, wurden die Einladungen zur Teilnahme an der Umfrage an die Befragten verschickt. Jeder Befragte hat zwei E-Mails erhalten: Zunächst wurde über die Serienbrief-Funktion in Microsoft Word eine personalisierte E-Mail verschickt, in der das Forschungsvorhaben kurz vorgestellt und die wichtigsten Informationen zur Umfrage erläutert wurden. Kurz darauf wurde den Befragten eine unpersönliche Nachricht über *LimeSurvey* zugestellt, die den Link zu der Umfrage enthielt.

Am 17. April 2012 wurde eine nicht-personalisierte Erinnerungsnachricht über das Umfrageprogramm an alle Empfänger gesendet, die bis dahin noch nicht an der Umfrage teilgenommen hatten. Am 30. April wurden die E-Mail-Adressen aller Teilnehmer heruntergeladen und mit den vorliegenden Vereinslisten abgeglichen, um Listen für den Start der postalischen Befragung zu erhalten. Bis zu diesem Zeitpunkt hatten in allen drei Sprachregionen ungefähr 25% der per E-Mail angeschriebenen Vereine den Online-Fragebogen ausgefüllt.

⁶ So kann es beispielsweise passieren, dass Befragte sich den Fragebogen ansehen und zum Schluss auf „Absenden“ klicken, obwohl sie den Fragebogen noch nicht ausgefüllt haben. Eine erneute Teilnahme ist mit dem zugeteilten Zugangsschlüssel danach nicht mehr möglich.

3.1.4 Postalische Befragung

Der zweite Schritt der Befragung erfolgte über so genannte „mail questionnaires“, bei denen den Befragten der Fragebogen und ein Antwortkuvert zur kostenlosen Rücksendung des ausgefüllten Fragebogens zugesandt werden (Saris und Gallhofer 2007: 155). Dieses Verfahren bietet den Vorteil, dass die Befragten weder über einen Computer noch über einen Internetanschluss verfügen müssen. Während nicht für alle Vereine eine E-Mail-Adresse recherchiert werden konnte, lag für fast alle zu befragenden Vereine eine Postadresse vor. Um die zurückgesandten Fragebögen sowohl fehlerfrei wie auch mit geringem zeitlichen Aufwand kodieren zu können, wurden die Fragebögen anhand des Programms *TeleForm* erstellt. Mit Hilfe dieses Programms lassen sich ausgefüllte Fragebögen einscannen und automatisch kodieren.

Das den Fragebögen beigelegte Anschreiben wich nur wenig von dem bereits bei der Online-Befragung verwendeten Anschreiben ab. Am 8. Mai 2012 wurden die Anschreiben zusammen mit je einem Fragebogen in der entsprechenden Sprache und einem Rückkuvert versandt. Insgesamt wurden 2556 Fragebögen verschickt. Von den versandten Fragebögen wurden 168 auf Grund falscher Adressen von der Post retourniert. Von diesen 168 Adressen konnten allerdings knapp 60% (99) recherchiert und die Fragebögen erneut zugestellt werden. Am 20. Juni 2012 wurden noch einmal alle Vereine angeschrieben, von denen eine E-Mail-Adresse vorlag. Die E-Mail war unabhängig davon, ob der entsprechende Verein sich an der Umfrage beteiligt hatte. Es ging vornehmlich darum, allen Teilnehmern für Ihre Unterstützung zu danken und denjenigen Befragten, die den Fragebogen eventuell vergessen hatten, um die Beantwortung des Fragebogens zu bitten. Im Laufe des Monats Juli trafen noch vereinzelte Fragebögen ein, am 20. August 2012 wurde die Befragung abgeschlossen. Im Folgenden werden die Rücklaufquoten der Umfrage aufgeschlüsselt nach Umfragemethode, Sprachregion und Gemeinde präsentiert.

3.2 Rücklaufquoten

Die Berechnung der Rücklaufquoten erfolgt in drei Schritten. Zunächst werden die Rückläufe der Online- und postalischen Befragung separat vorgestellt. Im dritten Schritt werden darauf basierend die Brutto- und Nettoausschöpfung der gesamten Umfrage berechnet. Während der Befragung teilten einige der angeschriebenen Organisationen mit, dass sie keine freiwillige Gruppierung, sondern ein gewinnorientiertes Unternehmen oder Teil der Gemeindeverwaltung sind. In diesen Fällen wurde die Gruppierung aus der Vereinsliste gelöscht und zählt bei der Berechnung des Rücklaufs auch nicht mehr zur Grundgesamtheit, da weder gewinnorientierte noch als Teil der Gemeindeverwaltung tätige Organisationen zur Zielgruppe der Befragung gehören.

3.2.1 Beteiligung an der Online-Befragung

In Tabelle 3.2 finden sich die Rücklaufquoten der Online-Befragung. Die zweite Spalte gibt die Zahl der korrekten E-Mail-Adressen pro Sprachregion wieder. „Korrekt“ bedeutet in diesem Fall, dass in den Vereinslisten eine E-Mail-Adresse für den betreffenden Verein vorlag; ob die E-Mail den Empfänger tatsächlich erreicht hat, lässt sich nicht eindeutig feststellen (siehe Abschnitt 3.1.3 zu den Risiken der Online-Befragung). Dabei fällt auf, dass in den deutschsprachigen Gemeinden für zwei Drittel aller Vereine E-Mail-Adressen vorlagen, während der Anteil in den französisch- und italienischsprachigen Gemeinden mit etwa einem Drittel nur halb so hoch war. Daraus erklärt sich auch der große Unterschied in den Rücklaufquoten, wenn man die Gesamtheit aller Vereine als Berechnungsgrundlage verwendet: In den deutschsprachigen Gemeinden wurde ein doppelt so hoher Rücklauf erreicht wie in den zur lateinischen Sprachregion gehörigen Gemeinden, weil in letzteren auch nur halb so viele Vereine per E-Mail zu erreichen waren. Ein Blick auf die letzte Spalte verdeutlicht dies: Wird der Rücklauf als Anteil an allen per E-Mail angeschriebenen Vereinen berechnet, ist die Ausschöpfungsquote in allen Sprachregionen mit ungefähr 30% ähnlich hoch.

Wichtig bei der Interpretation des Rücklaufs der Online-Befragung ist die Tatsache, dass in Tabelle 3.2 nur vollständig ausgefüllte und korrekt abgesandte Fragebögen aufgezählt sind. Es kommt vor, dass Befragte die Beantwortung des Fragebogens abbrechen; im Gegensatz zu einer postalischen Befragung sind auch diese Fälle durch das Umfrageprogramm dokumentiert. Als nicht vollständig gelten solche Fragebögen, bei denen der oder die Befragte am Ende der Umfrage nicht auf „Absenden“ geklickt hat und die Umfrage damit nicht offiziell abgeschlossen hat. Dabei ist es von Bedeutung, ob die Befragten die Umfrage früh (zum Beispiel aus Desinteresse) oder sehr spät (zum Beispiel aus Frustration) abgebrochen haben. In Tabelle 3.3 finden sich die relevanten Daten bezüglich nicht abgeschlossener Fragebögen.

Tabelle 3.2 Rücklaufquoten der Online-Befragung

Sprachregion	Vereine	korrekte Adressen	Antworten	Rücklauf	Rücklauf
				(alle Vereine)	(erreichte Vereine)
deutsch	2670	1937	541	20%	28%
französisch	330	125	34	10%	27%
italienisch	84	30	10	12%	33%
Gesamt	3084	2092	585	19%	28%

Die zweite Spalte in Tabelle 3.3 zeigt die Zahl der begonnenen, jedoch nicht fertig ausgefüllten Fragebögen an (so genannte „Dropouts“). Im Vergleich der Sprachregionen spiegelt die Zahl der Abbrüche die Rücklaufquoten der Online-Umfrage

wider: Während die meisten Abbrüche beim deutschsprachigen Fragebogen erfolgten, brachen nur 20 beziehungsweise 6 Befragte in französisch- beziehungsweise italienischsprachigen Gemeinden die Umfrage ab.⁷ Die nachfolgenden Spalten zeigen deskriptive Statistiken zur Seitenzahl, auf der die Abbrüche erfolgten. Durchschnittlich haben die Befragten zwischen 4.05 (französischsprachige Gemeinden) und 6.67 (italienischsprachige Gemeinde) der insgesamt 16 Seiten mindestens angesehen, bevor sie die Umfrage abgebrochen haben. Mit Blick auf den Median der Seitenzahl lässt sich feststellen, dass 50% der Abbrüche auf der dritten Seite des Fragebogens oder früher erfolgten.⁸ Die Boxplots in der letzten Spalte von Tabelle 3.3 geben genauere Auskunft über die Verteilung der Seitenzahl, an der die Bearbeitung des Fragebogens abgebrochen wurde. Innerhalb der Box liegen 50% aller Fälle, die schwarze Linie in der Mitte der Box markiert den Median und die Ränder der Box das untere beziehungsweise obere Quartil. Die „Antennen“ rechts und links der Box markieren das 1,5-fache des Inter-Quartils-Abstands, die Punkte jenseits der „Antennen“ stellen Extremwerte, auch „Ausreißer“ genannt, dar (Tukey 1977, McGill et al. 1978).

Tabelle 3.3 Verteilung der Dropouts über die Seiten des Fragebogens

Sprachregion	Dropouts			\bar{x}	σ_x	\tilde{x}	Boxplot	Anzahl betrachteter Seiten (von 16)
deutsch	161	5.12	4.29	3				
französisch	20	4.05	3.83	3				
italienisch	6	6.67	3.93	7				
Gesamt	187							

⁷ Addiert man die Dropouts zu den abgeschlossenen Fragebögen hinzu, lässt sich berechnen, wie hoch die Abbrecherquote an allen Personen ist, die den Link zur Umfrage angeklickt haben. Dabei fällt auf, dass in den deutschsprachigen Gemeinden nur knapp jeder Vierte (23%) die Bearbeitung des Fragebogens abgebrochen hat, während in Gemeinden der lateinischen Schweiz knapp 40% der begonnenen Umfragen abgebrochen wurden. Für eine Diskussion zum Einfluss von Dropouts auf die interne Validität siehe Birnbaum (2004: 816 ff.).

⁸ Auf den im Fall der italienischen Gemeinden doppelt so hohen Median soll hier nicht weiter eingegangen werden, da die Zahl der Beobachtungen sehr klein ist und die darauf basierende Auswertung stark durch mögliche Ausreißer verzerrt wird.

Die Boxplots machen deutlich, dass die Dropouts mehrheitlich auf den ersten Seiten des Fragebogens erfolgten. Dies könnte unter anderem daran gelegen haben, dass die Befragten sich den Fragebogen nur angesehen haben und später ausfüllen wollten, dies aber vergessen haben. Außerdem besteht die Möglichkeit, dass der Fragebogen als nicht auf den Verein zutreffend eingeschätzt wurde; besonders die Selbstzuordnung zu Tätigkeits- und Aktivitätsbereichen könnte manchen Befragten Probleme bereitet haben. Schließlich besteht ein dritter möglicher Grund für einen frühen Dropout in der Länge des Fragebogens; der im oberen Bildschirmbereich angezeigte Fortschrittsbalken könnte den ein oder anderen Befragten entmutigt haben. Weitaus problematischer ist die große Zahl an Ausreißern bei den deutschsprachigen Fragebögen: 10% der Dropouts erfolgten auf den letzten Seiten des Fragebogens. Leider lassen sich die Informationen aus diesen Fragebögen nicht verwerten, da sich nicht feststellen lässt, ob die Fragen wahrheitsgemäß beantwortet oder nur zufällig Antworten ausgewählt wurden. Da diese Befragten die Umfrage nicht offiziell abgeschlossen haben, dürfen deren Angaben nicht als gesicherte Information betrachtet werden. Hinzu kommt, dass alle Vereine, die die Online-Umfrage nicht offiziell abgeschlossen hatten, noch einmal per Post kontaktiert wurden. Dementsprechend ist es möglich, dass ein Verein die Online-Umfrage abgebrochen und später den postalischen Bogen ausgefüllt und retourniert hat. Da sowohl die postalische wie auch die Online-Umfrage anonym erfolgten, ist es nicht möglich dies zu prüfen.

3.2.2 Beteiligung an der postalischen Befragung

Über die Rücklaufquoten der postalischen Befragung gibt Tabelle 3.4 Auskunft. In der zweiten Spalte findet sich die Grundgesamtheit der zu befragenden Vereine (also die Summe der korrigierten Vereinslisten abzüglich der Gemeinden, in denen nur Informationen seitens der Gemeindeschreiber vorliegen und die Vereine mangels Adressen nicht kontaktiert werden konnten). Die Spalte mit den „korrekten Adressen“ gibt an, von wie vielen Vereinen zumindest eine gültige Adresse vorlag. Diese Zahl scheint auf den ersten Blick stark von der Gesamtzahl der Vereine abzuweichen. Allerdings ist nur ein kleiner Teil dieser Abweichung auf falsche oder unvollständige Adressen zurückzuführen. Die größte Abweichung liegt darin begründet, dass die Teilnehmer der Online-Umfrage nicht mehr per Post kontaktiert wurden und damit für die Berechnung der postalischen Rücklaufquote irrelevant sind.

Die beiden letzten Spalten geben den Rücklauf einmal als Anteil an allen Vereinen sowie als Anteil an den kontaktierten Vereinen wieder. Im Vergleich zu Tabelle 3.2 fällt auf, dass die Beteiligung an der postalischen Befragung in allen drei Sprachregionen größer war als an der Online-Befragung. Besonders groß fällt die Differenz in den italienischsprachigen Gemeinden aus, wo über ein Drittel aller Vereine den postalischen Fragebogen beantwortet hat, aber nur 12% an der Online-Umfrage teilgenommen hatten. In den deutsch- und französischsprachigen Gemeinden hat ein Viertel aller Vereine an der postalischen Befragung teilgenommen. Mit Blick

auf den Rücklauf als Anteil an den Vereinen, für die eine gültige Adresse vorlag, lässt sich feststellen, dass ungefähr jeder dritte Verein den Fragebogen ausgefüllt und retourniert hat.

Tabelle 3.4 Rücklaufquoten der postalischen Befragung

Sprachregion	Vereine	korrekte Adressen	Antworten	Rücklauf	Rücklauf
				(alle Vereine)	(erreichte Vereine)
deutsch	2670	2118	708	27%	33%
französisch	330	292	81	25%	28%
italienisch	84	77	30	36%	39%
Gesamt	3084	2487	819	27%	33%

3.2.3 Gesamtrücklauf

Insgesamt haben 46% aller Vereine an der Vereinsbefragung teilgenommen. Tabelle 3.5 zeigt, dass in den deutsch- und italienischsprachigen Gemeinden ungefähr ein gleich hoher Anteil von 47% beziehungsweise 48% aller Vereine den Fragebogen beantwortet hat, während dies in den französischsprachigen Gemeinden nur gut ein Drittel der Vereine getan hat. Zur Gesamtzahl der erreichten Vereine ist anzumerken, dass sich diese aus der Summe der korrekten Adressen in Tabelle 3.4 und der Zahl der Online-Antworten bis zum 30. April 2012 ergibt.⁹ In Tabelle 3.2 werden auch die Vereine zum Rücklauf gezählt, die erst nach dem Stichtag am 30. April noch an der Online-Umfrage teilgenommen haben, gleichzeitig aber auch einen Brief mit einem schriftlichen Fragebogen erhalten haben. Deshalb wurden diese Vereine zweimal erreicht, sowohl online als auch postalisch. Um eine Doppelzählung zu vermeiden, wurde für den Gesamtrücklauf mit den Rücklaufzahlen der Online-Umfrage vom 30. April gerechnet.

3.2.4 Rücklauf in den einzelnen Gemeinden

Bedeutend für die Analyse ist neben dem Gesamtrücklauf auch die Verteilung der Rücklaufquoten über die Gemeinden. Da die Befragung anonym erfolgte, wurden die Befragten im Fragebogen um Angabe der Postleitzahl gebeten, in deren Gebiet der Verein ansässig ist. Diese Postleitzahlen wurden, wenn möglich, den 57

⁹ Dies war der Stichtag, an dem die Liste der Teilnehmer an der Online-Umfrage mit der Vereinsliste abgeglichen wurde, um die Liste der postalisch zu kontaktierenden Vereine zu erstellen, siehe Abschnitt 3.1.4.

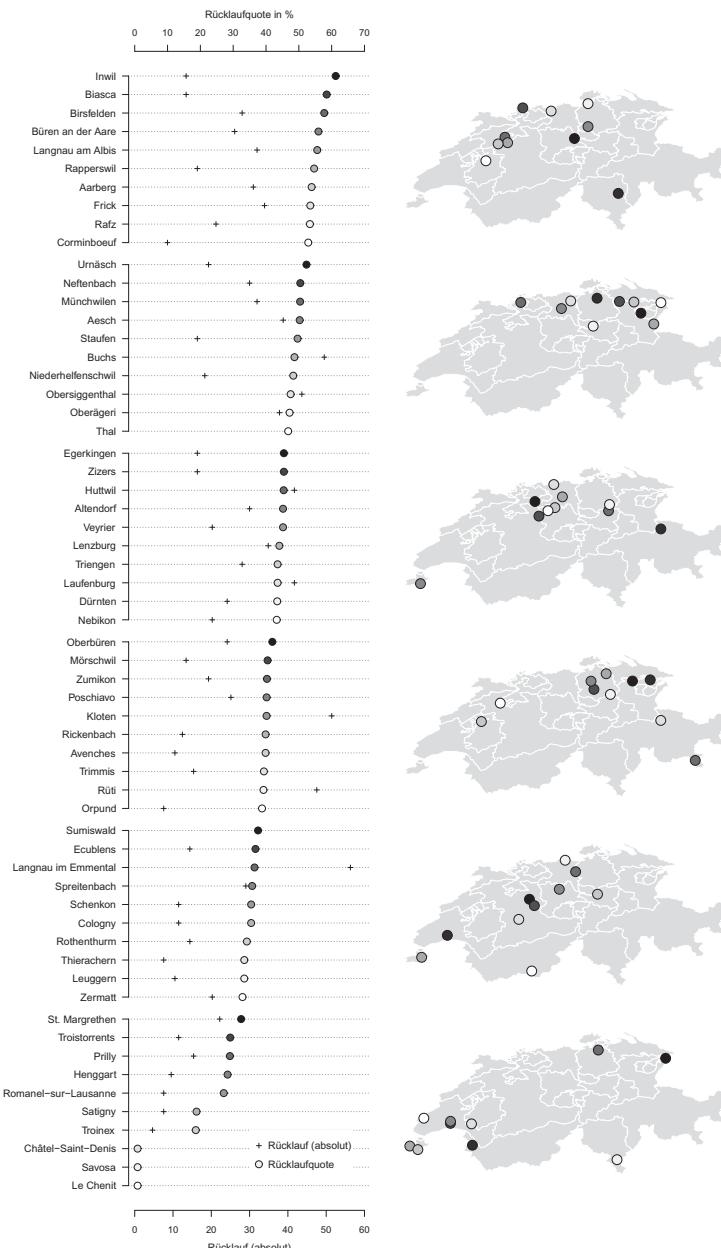


Abb. 3.3 Rücklauf pro Gemeinde (absolut und relativ)

Tabelle 3.5 Rücklaufquoten der gesamten Befragung

Sprachregion	Vereine	erreichte Vereine	Antworten	Rücklauf	Rücklauf
				(alle Vereine)	(erreichte Vereine)
deutsch	2670	2621	1249	47%	48%
französisch	330	323	115	35%	36%
italienisch	84	83	40	48%	48%
Gesamt	3084	3028	1404	46%	46%

untersuchten Gemeinden zugeordnet. Dabei konnten allerdings nicht alle Postleitzahlen zugeordnet werden: In 30 Fällen wurde keine Postleitzahl angegeben und in 48 Fällen ließ sich die Postleitzahl nicht eindeutig einer Gemeinde zuordnen. Dies war entweder der Fall, wenn sich die Postleitzahl auf ein Gebiet genau zwischen zwei Gemeinden bezog oder auf eine Gemeinde, die nicht in der Nähe einer der untersuchten Gemeinden liegt. Insgesamt konnten 1325 der 1404 befragten Vereine zweifelsfrei einer der untersuchten Gemeinden zugeordnet werden.

Abbildung 3.3 stellt den absoluten und sowie den prozentualen Rücklauf für die einzelnen Gemeinden grafisch dar. Während die Kreuze die Anzahl der retournierten Fragebögen darstellen, geben die Punkte auf der linken Seite die Rücklaufquoten pro Gemeinde in absteigender Sortierung wieder. Die Punkte für die Rücklaufquoten beziehen sich dabei auf die obere Skala, die Kreuze für den absoluten Rücklauf pro Gemeinde orientieren sich an der unteren Skala. Anhand der rechts abgebildeten Karten lässt sich die ungefähre geografische Lage der entsprechenden Gemeinden ablesen.

Wichtig ist zunächst, dass in allen Gemeinden, für die Vereinslisten vorlagen¹⁰, ein Rücklauf erzielt wurde und damit Daten über die lokale Vereinslandschaft vorliegen. Allerdings variieren die Rücklaufquoten stark zwischen 18% und 62%, in den meisten Gemeinden konnte jedoch eine Rücklaufquote höher als 30% erzielt werden. Die absoluten Rückläufe variieren in ähnlichem Ausmaß, der Höchstwert liegt bei 57 Antworten (Langnau im Emmental, 37% der dort ansässigen Vereine) und der niedrigste Wert bei 4 Antworten (Troinex, 18% der dort ansässigen Vereine). Insgesamt spiegelt Abbildung 3.3 die bereits in Tabelle 3.5 sichtbare Erkenntnis wider, dass die Rücklaufquoten in den französischsprachigen Gemeinden niedriger sind.

¹⁰ Der Rücklauf in den Gemeinden Châtel-Saint-Denis, Savosa und Le Chenit liegt bei 0, weil für diese Gemeinden keine Vereinslisten verfügbar waren, siehe auch Kapitel 3.1.2.

3.3 Datenbereinigung

Im Anschluss an jedwede Datenerhebung müssen die erhobenen Daten in einer Datenmatrix erfasst und bereinigt werden. Im Fall der hier dokumentierten Vereinsbefragung lieferten beide Erhebungsverfahren (Online-Umfrage und postalische Befragung) bereits eine Datenmatrix: Im Fall der Online-Umfrage konnten die Daten direkt als Datenmatrix heruntergeladen werden. Die postalisch retournierten Fragebögen wurden mithilfe des Programms *TeleForm* eingescannt und kodiert, auch hier wurde eine Datenmatrix ausgegeben. Im nächsten Schritt wurde die Kodierung der einzelnen Variablen überprüft und angepasst, so dass die aus den zwei Datenerhebungsverfahren resultierenden Datenmatrizen zusammengeführt werden konnten.

Erste Auswertungen der erhobenen Daten zeigten, dass noch eine Reihe falscher Kodierungen (so genannter „wild codes“ (Schnell et al. 2005: 436)) und unplausible Angaben im Datensatz enthalten waren. Die meisten dieser fehlerhaften Kodierungen konnten darauf zurückgeführt werden, dass der *TeleForm*-Scanner handschriftlich eingetragene Zahlen nicht korrekt eingelesen hatte. Im Fall von Jahreszahlen fielen diese falsch kodierten Daten durch ihre fehlende Plausibilität auf (Personen, die vor 1900 oder nach 2010 geboren wurden). Bei der Spezifizierung von Mehrfachantworten¹¹ traten oft nicht im Codeplan vorgesehene Zahlen auf. In beiden Fällen wurden die entsprechenden Fragebögen über eine Kombination korrekt erfasster Daten ausfindig gemacht und die fehlerhaften Daten überprüft und korrigiert.

3.4 Abgleich mit Gemeindeschreiberdaten

Die im Rahmen der Vereinsbefragung erhobenen Daten können nicht nur Auskunft über die Strukturmerkmale einzelner Vereine und gemeindespezifischer Vereinslandschaften geben, sondern werfen auch ein Licht auf Aspekte des Gemeindelebens aus Sicht der Vereine. Dies gilt besonders in Hinblick auf das Verhältnis zwischen den Gemeinden und den Vereinen sowie der Einschätzung der Bedeutung der Vereine für Politik und Gesellschaft. Insgesamt drei Fragen wurden sowohl den Gemeindeschreibern im Rahmen des Projekts von Freitag und Stadelmann-Steffen (2010a) als auch den Vereinspräsidenten im Rahmen der Vereinsbefragung gestellt. Eine Analyse dieser Daten lässt einen Vergleich der Einschätzungen seitens der Gemeindeschreiber mit denen der Vereinspräsidenten zu. Beziiglich des Verhältnisses zwischen Vereinen und der Gemeindeverwaltung wurde in beiden Umfragen erhoben, wie häufig Vertreter eines Vereins an Sitzungen der Gemeindebehörden angehört werden, falls die Vereinsinteressen betroffen sind.¹² Des Weiteren wurde gefragt, wie oft Mitglieder der Gemeindebehörden auf Einladung an Veranstaltungen

¹¹ Zum Beispiel bei der Frage „Falls Ihr Verein in mehreren Bereichen aktiv ist, welcher davon ist der wichtigste? Bitte tragen Sie die entsprechende Nummer ein.“

¹² Die Frage an die Vereine lautete: „Wie oft werden Vertreter Ihres Vereins, falls Ihre Vereinsinteressen betroffen sind, an Sitzungen der Gemeindebehörden (Gemeinderat, Verwaltung, Kommissionen) angehört?“

eines Vereins teilnehmen.¹³ Die Antwortmöglichkeiten waren „nie“, „selten“, „oft“ und „immer“

Die Antworten auf diese Fragen sind in Abbildung 3.4 zusammengefasst. In Grafik (a) sind die Angaben zur Anhörung der Vereine an Gemeindesitzungen dargestellt, Grafik (b) gibt die Antworten zur Teilnahme von Gemeindevertretern bei Vereinsveranstaltungen wieder. Die Antworten der Gemeindeschreiber sind als Kreise eingezeichnet, die Mittelwerte der Angaben seitens der Vereine innerhalb einer Gemeinde sind als ausgefüllte Punkte dargestellt. In beiden Grafiken fällt auf, dass sich die Punktewolke, die die durchschnittliche Einschätzung der Vereine in einer Gemeinde darstellt, bei niedrigeren Werten konzentriert als die Punkte der Gemeindeschreiber.¹⁴ Diese Beobachtung wird durch die Betrachtung der Mittelwerte gestützt: Im Durchschnitt aller Gemeinden geben die Vereine an, dass sie „selten“ angehört werden, während der Durchschnitt der Angaben seitens der Gemeindeschreiber bei 2.5, also zwischen „selten“ und „oft“ liegt. Bezüglich der Teilnahme von Gemeindevertretern an Vereinsveranstaltungen zeigt sich ein ähnliches Bild, die Differenz zwischen den Durchschnittswerten ist allerdings größer. Über den Grafiken sind die Korrelationskoeffizienten abgedruckt. Die niedrigen Korrelationen zeigen, dass die Bewertungen von Gemeindeschreibern und Vereinen nicht nur im Mittel voneinander abweichen, sondern auch im Vergleich der Gemeinden nicht miteinander zusammenhängen. Innerhalb einer Gemeinde haben Gemeindeschreiber und die Vereinspräsidenten unterschiedliche Auffassungen darüber, wie oft Vereine von der Gemeinde angehört werden und wie häufig Gemeindevertreter die Einladungen der Vereine annehmen.

Die Diskrepanz zwischen den Einschätzungen der Gemeindeschreiber und der Vereinspräsidenten ist darauf zurückzuführen, dass die Fragen keine objektiv zu erfassende Tatsache erheben, sondern eine wertende Einschätzung der Befragten erfordern. Ohne die genaue Definition, was unter „oft“ oder „selten“ zu verstehen ist, bleibt die Antwort auf die beiden Fragen eine subjektive Einschätzung. Deshalb deuten die in Abbildung 3.4 dargestellten Unterschiede nicht zwangsläufig darauf hin, dass die erhobenen Daten nicht valide sind. Sie spiegeln lediglich die verschiedenen Auffassungen darüber wider, in welchem Ausmaß Vereine und Gemeindeverwaltung offiziell miteinander in Kontakt treten. Zudem müssen die Gemeindeschreiber ihre Antworten für alle Vereine der Gemeinde zusammenfassen, ohne dabei einzelnen, wichtigen Vereinen zu viel Bedeutung beizumessen. Dies bietet eine große Angriffsfläche für Verzerrungen. Manche Vereine werden vielleicht tatsächlich oft angehört und deren Veranstaltungen oft besucht. Gleichzeitig ist es möglich, dass dies auf die Mehrheit der Vereine nicht zutrifft. Dementsprechend muss der Mittelwert der Antworten der Vereinspräsidenten niedriger ausfallen als die Antwort des entsprechenden Gemeindeschreibers.

¹³ „Wie oft nehmen Mitglieder der Gemeindebehörden (Gemeinderat, Verwaltung, Kommissionen) auf Einladung an Veranstaltungen Ihres Vereins teil?“

¹⁴ Da es pro Gemeinde nur einen Gemeindeschreiber gibt, liegt pro Gemeinde auch nur ein Wert vor. Daher verteilen sich die Punkte, die die Angaben der Gemeindeschreiber angeben, nur auf die vier möglichen Antwortkategorien.

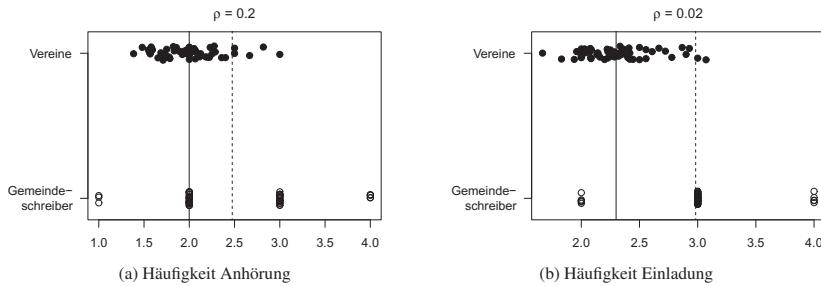


Abb. 3.4 Vergleich der Einschätzung, wie häufig Vereine an Sitzungen der Gemeindebehörden angehört werden, wenn ihre Interessen betroffen sind (a) und wie häufig Mitglieder der Gemeindebehörden Einladungen der Vereine annehmen (b). Dargestellt sind die Einschätzungen der Gemeindeschreiber (Kreise) sowie der Mittelwert der Einschätzungen der Vereinspräsidenten in einer Gemeinde (ausgefüllte Punkte). Die Skala reicht von 1 (nie) bis 4 (immer). Die durchgezogenen Linien geben den Mittelwert der Einschätzungen seitens der Vereine wieder, die gestrichelten Linien den der Gemeindeschreiber. Über den Grafiken ist die polychorische Korrelation zwischen den Variablen angegeben.

Letztlich stützt die in Abbildung 3.4 dargestellte Diskrepanz die Relevanz der Vereinsumfrage: Würden die Einschätzungen von Gemeindeschreibern und Vereinspräsidenten übereinstimmen, könnte man viele Aspekte gemeindespezifischer Ver einslandschaften über eine Befragung der Gemeindeschreiber erheben.

Auch hinsichtlich der Bedeutung, die Gemeindeschreiber und Vereinspräsidenten den Vereinen in verschiedenen Bereichen der sozio-politischen Sphäre zuweisen, gibt es große Unterschiede. Abbildung 3.5 veranschaulicht diesen Befund. Dargestellt sind die Mittelwerte der Einschätzungen von Gemeindeschreibern (Kreise) und Vereinspräsidenten (ausgefüllte Punkte), welche Bedeutung den Vereinen in verschiedenen Bereichen zukommt. Diese Einschätzung wurde anhand einer Skala von 0 bis 10 getroffen, wobei 0 „gar nicht wichtig“ bedeutet und 10 „sehr wichtig“. Zunächst fällt in Abbildung 3.5 auf, dass die Gemeindeschreiber die Bedeutung der Vereine im Mittel in allen Bereichen höher einschätzen als die Vereinspräsidenten. Am kleinsten ist der Unterschied mit Blick auf die Einschätzung zur gesellschaftlichen Bedeutung der Vereine: Im Durchschnitt schätzen die Gemeindeschreiber die Bedeutung der Vereine für das gesellschaftliche Leben auf 7.8, die Vereinspräsidenten auf 6.5. Beide weisen den Vereine demnach eine „wichtige“ Bedeutung für das gesellschaftliche Leben zu. Den größten Unterschied zwischen Gemeindeschreibern und Vereinspräsidenten beobachtet man hinsichtlich der Einschätzung zur Bedeutung der Vereine bezüglich einer aktiven Integration in den politischen Entscheidungsprozess: Während die Gemeindeschreiber den Vereinen hier eine „sehr wichtige“ Bedeutung zuweisen ($\mu = 9.2$), halten die Vereinspräsidenten die Vereine für „nicht wichtig“ ($\mu = 1.4$). Etwas geringere Differenzen sind in der Einschätzung bezüglich der Integration von Ausländern und dem Funktionieren des Milizsystems zu beobachten. Hinsichtlich der Auslagerung von öffentlichen Leistungen sind die Einschätzungen von Gemeindeschreibern und Vereinspräsidenten wieder ähnlicher,

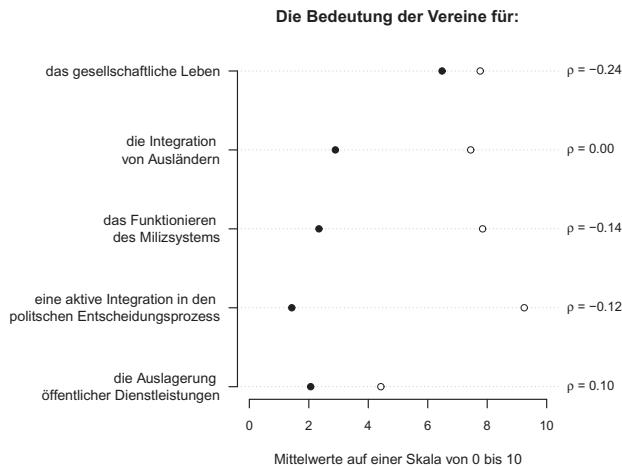


Abb. 3.5 Vergleich der Bedeutung, die die Gemeindeschreiber und die Vereinspräsidenten den Vereinen in verschiedenen Bereichen zuschreiben. Die *ausgefüllten Punkte* tragen die durchschnittliche Einschätzung der Vereinspräsidenten auf einer Skala von 0 „(gar nicht wichtig“ bis 10 „(sehr wichtig“ ab. Die *Kreise* stellen die Einschätzung des Gemeindeschreibers dar. Am rechten Rand der Grafik findet sich der entsprechende Korrelationskoeffizient.

beide weisen den Vereinen in diesem Bereich eine eher geringe Bedeutung zu (Gemeindeschreiber: $\mu = 4.4$, Vereinspräsidenten: $\mu = 2.1$). Die niedrigen Korrelationskoeffizienten am rechten Rand von Abbildung 3.5 zeigen, dass es im Vergleich der Gemeinden keinen relevanten Zusammenhang zwischen den Einschätzungen der Gemeindeschreiber und Vereinspräsidenten gibt.

Worauf lässt sich zurückführen, dass die Einschätzungen der Gemeindeschreiber und Vereinspräsidenten teils stark voneinander abweichen? Analog zur Erklärung der Unterschiede in Abbildung 3.4 lässt sich auch hier anführen, dass die Gemeindeschreiber kaum die Vielfalt aller Vereine in ihrer Gemeinde im Blick haben konnten, als sie ihre Einschätzung abgaben. Besonders mit Blick auf die große Differenz in der Bewertung der Bedeutung der Vereine für den politischen Entscheidungsprozess passt diese Erklärung auch zu den Befunden aus Abbildung 3.5: Eine kleine Zahl an Vereinen spielt eine Rolle in politischen Entscheidungsprozessen der Gemeinde, dies gilt aber nicht für die Mehrheit der Vereine in einer Gemeinde. Es ist also möglich, dass die Bewertung der Gemeindeschreiber hauptsächlich auf diese wenigen Vereine zutrifft und damit positiver ausfällt als der Durchschnitt der Bewertungen seitens der Vereinspräsidenten. Diese Erklärung lässt sich stützen, wenn man sich die Einschätzungen der Vereinspräsidenten ansieht für Vereine, die in den letzten fünf Jahren eine aktive Rolle bei der Nutzung direktdemokratischer Instrumente übernommen haben. Der Mittelwert dieser 96 Vereine liegt mit 4.8 deutlich höher als der Mittelwert der 1029 übrigen Vereine, die ihre Bedeutung für den politischen

Prozess mit durchschnittlich 1.1 angeben. Demnach gibt es tatsächlich wenige Vereine, die aktiv am (direktdemokratisch) politischen Prozess teilnehmen, während die Mehrheit der Vereine dies nicht tut. Dieser Befund kann nicht nur einen Teil der in Abbildung 3.5 aufgezeigten Differenz in der Einschätzung der Bedeutung der Vereine erklären, sondern zeigt auch die Vielfalt der unterschiedlichen Vereine und Vereinslandschaften auf, die ohne eine Vereinsumfrage nicht erfasst werden können.

3.5 Fazit

Ziel der durchgeföhrten Befragung war die Erhebung der lokalen Vereinslandschaften in 60 Schweizer Gemeinden anhand einer Befragung der Präsidenten aller in diesen Gemeinden ansässigen Vereine. Dazu wurden zunächst Listen mit den Kontaktdaten dieser Vereine angelegt. Die Ermittlung der Vereine und deren Adressen stützten sich auf die von den Gemeinden geföhrten Vereinslisten. In drei Gemeinden konnte eine Liste auch auf mehrfache Nachfrage nicht zur Verfügung gestellt werden. In den übrigen 57 Gemeinden sind insgesamt 3084 Vereine ansässig (siehe Tabelle 3.5). Zur Befragung der Vereine wurde ein mehrmals getesteter, 11-seitiger Fragebogen mit insgesamt 47 Fragen eingesetzt. Die Datenerhebung erfolgte in zwei Schritten:

1. Am 22. März 2012 erhielten die Vereinspräsidenten (beziehungsweise die in den Vereinslisten als Ansprechpartner aufgeführten Personen) per E-Mail eine Einladung sowie einen Link zur Teilnahme an der Online-Befragung. Am 17. April wurde eine Erinnerung per E-Mail an diejenigen Vereine geschickt, die noch nicht an der Umfrage teilgenommen hatten. Insgesamt 19% aller Vereine beantworteten den Fragebogen auf diesem Weg.
2. Am 8. Mai 2012 wurde allen Vereinen, die die Online-Umfrage noch nicht beantwortet hatten oder von denen keine E-Mail-Adresse bekannt war, ein schriftlicher Fragebogen mit Rückkuvert per Post zugesandt. Insgesamt schickten 27% aller Vereine einen ausgefüllten Fragebogen zurück.

Insgesamt hat die Umfrage mit 46% eine sehr gute Rücklaufquote erzielt. Eine vergleichbare Befragung der Schweizer Sportvereine erzielte mit 44% Rücklauf ein laut den Autoren „ausgezeichnetes Ergebnis“ (Lamprecht et al. 2012: 223). Die Rücklaufquoten der einzelnen Gemeinden sind mit einem Median von 0.44 und einem Mittelwert von 0.43 annähernd normalverteilt. Damit bilden die erhobenen Daten eine solide Grundlage zur Schätzung gemeindespezifischer Vereinslandschaften und der Analyse von Zusammenhängen zwischen Vereinslandschaftsmerkmalen und individuellen Einstellungen und Verhaltensweisen der Gemeindebewohner. Bevor die dieser Arbeit zugrundeliegenden Theorien vorgestellt und Hypothesen entwickelt werden, widmet sich das nächste Kapitel zunächst der deskriptiven Beschreibung der erhobenen Daten.

Kapitel 4

Die lokalen Vereinslandschaften der Schweiz

Dieses Kapitel widmet sich der Zusammenfassung, Beschreibung und grafischen Präsentation der im Rahmen der Vereinsbefragung gewonnen Daten. Eine solche deskriptive Beschreibung ist aus zwei Gründen wichtig: Erstens liegen noch keine Erkenntnisse darüber vor, durch welche Merkmale sich die Schweizer Vereinslandschaften in mittelgroßen Gemeinden auszeichnen. Die im Rahmen dieser Arbeit durchgeführte Befragung ermöglicht erstmals eine detaillierte Beschreibung der Vereinsstrukturen in 57 Gemeinden, die über die gesamte Schweiz verteilt sind und die Grundgesamtheit aller Gemeinden mit 2000 bis 20000 Bewohnern sehr gut repräsentieren (Traunmüller et al. 2012: 90). Zweitens bilden die von den Vereinspräsidenten erfragten Daten die Grundlage für die Prüfung der sozio-politischen Wirkungen lokaler Vereinslandschaften. Die in diesem Kapitel vorgestellten Daten erleichtern deshalb das Verständnis und die Interpretation der zentralen erklärenden Variablen in den später folgenden Analysen.

Die Gliederung des Kapitels orientiert sich an der Reihenfolge der Fragen im Fragebogen (siehe Anhang C). Zunächst werden in Abschnitt 4.1 die Bereiche, Tätigkeitsfelder und Zielgruppen der Vereine in den Gemeinden vorgestellt. Der nachfolgende Abschnitt beschäftigt sich mit der Mitgliederzahl, Mitgliederwerbung sowie der Aktivität der Vereine. Anschließend widmet sich Abschnitt 4.3 der Diversität der Mitglieder. Diesem Fragenkomplex wird ein eigener Abschnitt gewidmet, da die Homogenität beziehungsweise Heterogenität der Vereinsmitglieder in einer Gemeinde eine wichtige Variable für spätere Analysen ist. Danach werden die Organisationsstrukturen sowie die finanzielle Situation der Vereine in Abschnitt 4.4 vorgestellt, der nachfolgende Abschnitt 4.5 widmet sich den Problemen, mit denen die Vereine zu kämpfen haben. Die Daten zur Zusammenarbeit und zum Kontakt der Vereine mit Gemeindeinstitutionen und anderen Vereinen werden in Abschnitt 4.6 präsentiert, zum Schluss werden im Abschnitt 4.7 die persönlichen Angaben der Befragten zusammengefasst. Dabei handelt es sich neben grundlegenden demografischen Angaben zu Alter oder Geschlecht auch um persönliche Einschätzungen über die Bedeutung der Vereine sowie zur Aktivität der Befragten in anderen Vereinen. Eine Zusammenfassung schließt das Kapitel ab.

Die Merkmale der lokalen Vereinslandschaften in den 57 untersuchten Gemeinden werden im Folgenden in zusammenfassender Form vorgestellt. Dabei erfolgt die Zusammenfassung oft in Form von Mittelwerten für deutschsprachige Gemeinden auf der einen sowie französisch- und italienischsprachigen Gemeinden auf der anderen Seite. Aufgrund der geringen Fallzahl ist eine getrennte Ausweisung der Ergebnisse aus den italienischsprachigen Gemeinden nicht sinnvoll. Ab und zu werden die Variablen auch für alle Gemeinden vorgestellt, um die Erfassung der Vielfalt der schweizerischen Vereinslandschaften zu ermöglichen. Die Darstellung erfolgt in Form von Grafiken, die mit dem Statistikprogramm R erstellt wurden (R Development Core Team 2013).

4.1 Tätigkeitsfelder und Zielgruppen

Bevor die Bereiche vorgestellt werden, in denen die einzelnen Vereine aktiv sind, lohnt ein Blick auf die Jahre, in denen die Vereine gegründet wurden. In Abbildung 4.1 gibt die dünne schwarze Linie die Anzahl der befragten Vereine an, die in dem entsprechenden Jahr gegründet wurden. Der abgebildete Zeitraum beginnt 1850, weil in den Jahren zuvor nur sehr wenige Vereine gegründet wurden. Dies entspricht historischen Einschätzungen, wonach vor dem 19. Jahrhundert nur wenige Vereine entstanden. Die Zahl der Vereinsgründungen nahm erst in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts nennenswert zu (Jost 1992: 468). Die dicke schwarze Linie glättet die Schwankungen anhand der so genannten Lowess-Methode und zeigt somit den Trend bezüglich der Zahl an jährlichen Vereinsgründungen in den untersuchten Gemeinden. Während die Trendlinie von 1850 bis 1950 gleichmäßig ansteigt, ist ab den 1960er Jahren ein erhöhter Anstieg der Vereinsgründungen zu beobachten. Diesen postindustriellen Anstieg der Zahl neu gegründeter Vereine könnte man mit dem Entstehen der so genannten „neuen sozialen Bewegung“ begründen (Zimmer 2007: 48). Dieser Überlegung widerspricht allerdings die Tatsache, dass sich die Verteilung der verschiedenen Vereinstypen zwischen 1960 und 1990 nicht von der Verteilung der zwischen 1850 und 1960 gegründeten Vereine unterscheidet. Fasst man die Vereinstypen (zum Beispiel Sportvereine, Kulturvereine, Umweltvereine) jeweils für die beiden Zeiträume in Form von Häufigkeitstabellen zusammen, korrelieren diese Tabellen mit 0.92. Die meisten der befragten Vereine wurden im 20. Jahrhundert gegründet. Das durchschnittliche Alter der befragten Vereine liegt bei 51 Jahren, wenn man den Abbildung 4.1 zugrunde liegenden Untersuchungszeitraum betrachtet. In den einzelnen Gemeinden variiert das durchschnittliche Alter der Vereine zwischen 17 (Troinex) und 74 (Orpund) Jahren. Allerdings sind die Unterschiede auch innerhalb der Gemeinden so hoch, dass die Angaben über das durchschnittliche Alter der Vereine einer großen Unsicherheit unterliegen.

Abbildung 4.2 zeigt, wie sich die verschiedenen Aktivitätsbereiche über die befragten Vereine verteilen. Sportvereine und Kultur-/ Musikvereine dominieren das Bild: 29% aller befragten Vereine bezeichnen *Sport*, 18% *Kultur und Musik* als ih-

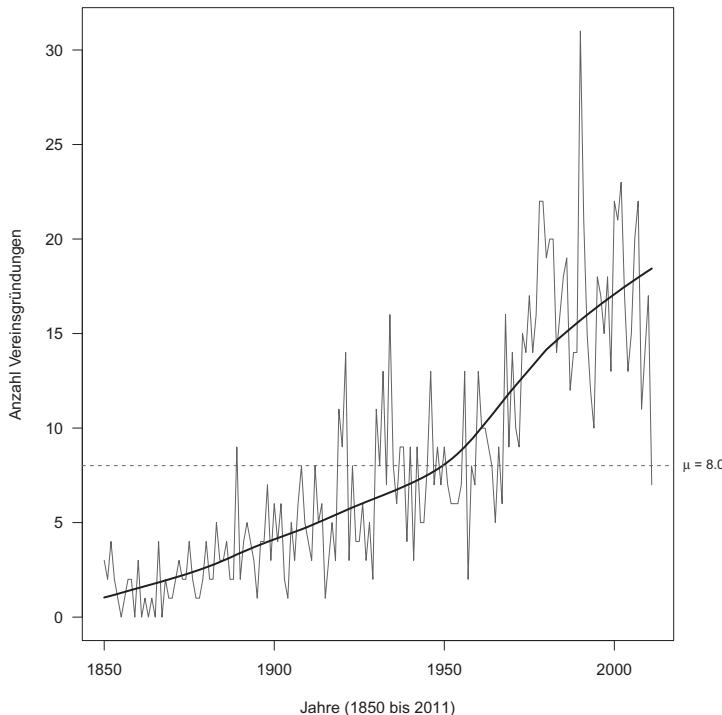


Abb. 4.1 Anzahl an Vereinsgründungen pro Jahr: Die *dünne schwarze Linie* zeigt an, wie viele der befragten Vereine in einem bestimmten Jahr gegründet wurden. Die *fette schwarze Linie* stellt den Trend anhand eines so genannten Lowess-Schätzers dar, die *gestrichelte Linie* zeigt den Mittelwert über alle Jahr an.

ren wichtigsten Aktivitätsbereich.¹ Damit fällt fast jeder zweite befragte Verein in eine dieser beiden Kategorien. Die andere Hälfte verteilt sich über die restlichen 35 Kategorien.² Der Großteil der Kategorien wird von weniger als 5% aller Vereine als wichtigster Aktivitätsbereich genannt, nur die vier Bereiche *Kinder und Jugend*, *Traditionspflege/ Brauchtum*, *Hobbies* sowie *anderer Bereich* werden etwas öfter genannt.

Die Aufteilung der befragten Vereine auf die verschiedenen Kategorien schwankt allerdings zwischen den Gemeinden. Besonders deutlich wird dies am Beispiel der

¹ Kriesi und Baglioni (2003: 21) zeigen anhand der Ergebnisse ihrer Vereinsbefragung in den Kantonen Bern und Waadt, dass die Vereinslandschaften in kleinen Gemeinden stark durch Sportvereine geprägt werden. In Städten stellen Sportvereine nur einen Vereinstyp unter vielen dar.

² Es gab zwar 38 Antwortmöglichkeiten, allerdings wurde die Kategorie *Frieden* von keinem Verein als wichtigster Aktivitätsbereich genannt.

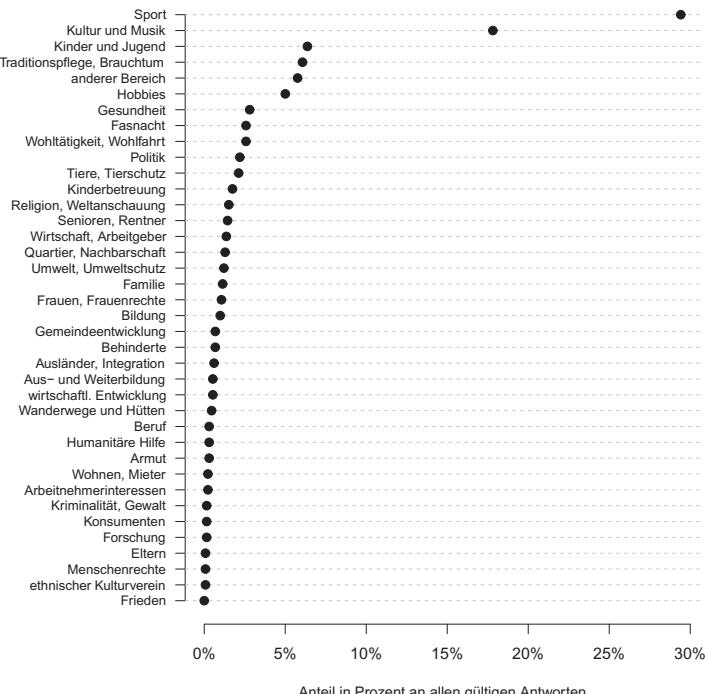


Abb. 4.2 Aktivitätsbereiche der Vereine: Die Punkte geben die prozentuale Häufigkeit an allen gültigen Antworten an, mit der eine der Kategorien als *wichtigster Aktivitätsbereich* genannt wurde.

Sportvereine: Während in Thierachern und Leuggern keiner der befragten Vereine *Sport* als wichtigsten Aktivitätsbereich genannt hat, wurde dieser Bereich von 83% der befragten Vereine in Satigny als wichtigster angegeben. Abgesehen von diesen Ausreißern sind auch die Unterschiede zwischen den übrigen Gemeinden groß: In der Hälfte der 57 Gemeinden liegt der Anteil der selbstidentifizierten Sportvereine unter 20% oder über 37.5%. Auch hinsichtlich der Vereine, die hauptsächlich im Bereich *Traditionspflege, Brauchtum* aktiv sind, gibt es hohe Abweichungen zwischen den Gemeinden: In 23 Gemeinden sieht kein Verein diese Kategorie als wichtigsten Aktivitätsbereich, in Thierachern dagegen haben zwei Drittel der befragten Vereine diese Kategorie als wichtigste genannt. Auch hinsichtlich der Kategorien *Kinder und Jugend* sowie *Kultur und Musik* variieren die Anteile zwischen 0% und 50% (*Kinder und Jugend* in Troinex) beziehungsweise 41% (*Kultur und Musik* in Niederhelfenschwil). Bei den Kategorien unterhalb des Aktivitätsbereichs *Kinder-*

betreuung in Abbildung 4.2 liegt die Spannweite der Nennungen zwischen den Gemeinden bei 10% oder weniger.

Um die Vielfalt der jeweiligen lokalen Vereinslandschaften einfach und objektiv erfassen zu können, ist der so genannte Fraktionalisierungsindex hilfreich. Dieser Index gibt anhand eines Wertes zwischen 0 und 1 an, mit welcher Wahrscheinlichkeit zwei zufällig ausgewählte Vereine innerhalb einer Gemeinde sich unterschiedlichen Aktivitätsbereichen zuordnen (Traumüller et al. 2012: 144). Je höher der Wert des Index ist, desto vielfältiger ist die lokale Vereinslandschaft. Der Index berechnet sich anhand der Formel

$$HI = 1 - \sum_{i=1}^N s_{ij}^2 \quad (4.1)$$

wobei s_{ij} den Anteil des Vereinstyps i in Gemeinde j an der Gesamtzahl aller Vereine N in der Gemeinde j darstellt (Alesina et al. 2003). In Abbildung 4.3 sind die Indexwerte der lokalen Vereinsvielfalt für alle untersuchten Gemeinden als Punkte (Deutschschweiz) und Kreise (lateinische Schweiz) dargestellt. Der Index der Vereinsvielfalt ist in fast allen Gemeinden größer als 0.5 und deutet darauf hin, dass die Vereine in diesen Gemeinden eine große Bandbreite an Aktivitätsbereichen abdecken. Die höchste Vereinsvielfalt hat dabei Buchs mit einem Indexwert von $HI = .91$. Würde man zufällig zwei der in Buchs befragten Vereine auswählen, erhielte man mit 90-prozentiger Wahrscheinlichkeit zwei Vereine, die in unterschiedlichen Bereichen aktiv sind. In Satigny dagegen beträgt der Indexwert nur 0.27. Dementsprechend ist die Wahrscheinlichkeit sehr hoch, dass zwei zufällig ausgewählte Vereine im gleichen Bereich aktiv wären. Insgesamt haben die Gemeinden der lateinischen Schweiz eine etwas geringere Vereinsvielfalt: Die Hälfte der zehn Gemeinden mit den niedrigsten Indexwerten sind französischsprachig. Betrachtet man die untersten vier Gemeinden und schließt sie aus der Analyse aus, sind die Mittelwerte der Indizes für Gemeinden der Deutschschweiz und der lateinischen Schweiz allerdings gleich hoch. Ergänzend zu den Indexwerten ist in Abbildung 4.3 die Anzahl der Vereinstypen pro Gemeinde dargestellt. So gibt es in Buchs und auch in Rüti (ZH) 18 verschiedene Vereinstypen, während sich die Vereine in Satigny und Troinex nur zwei verschiedenen Aktivitätsbereichen zuordnen. Je höher dabei die Zahl unterschiedlicher Vereinstypen in einer Gemeinde ist, desto höher ist die Wahrscheinlichkeit für diese Gemeinde, einen hohen Wert auf dem Index zur Messung der Vereinsvielfalt zu belegen. Der Korrelationskoeffizient ist mit $\rho = .67$ entsprechend hoch. Insgesamt zeigt sich, dass die untersuchten Gemeinden sehr vielfältige Vereinslandschaften haben, die sich durch eine große Bandbreite unterschiedlicher Aktivitätsbereiche auszeichnen.

Neben ihrem wichtigsten Aktivitätsbereich wurden die Vereinspräsidenten auch gebeten, eine Einschätzung zur Bedeutung verschiedener Tätigkeiten im Rahmen der Vereinsaktivität abzugeben. Auf einer Skala von 0 (*gar nicht wichtig*) bis 10 (*sehr wichtig*) sollte die Wichtigkeit eingeschätzt werden, die der *Organisation von Veranstaltungen und Festen, Beratungstätigkeiten sowie Treffen, geselligem Bei-*

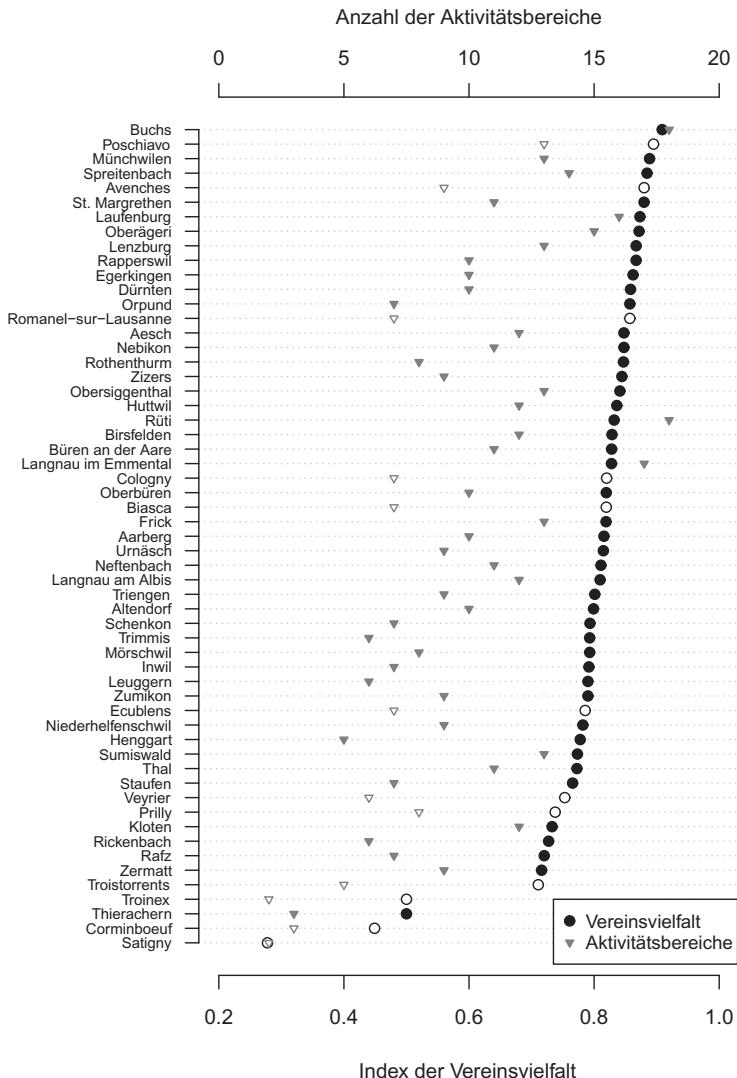


Abb. 4.3 Vielfalt der Vereinslandschaften in den untersuchten Gemeinden. Die *ausgefüllten Punkte* stellen den Index lokaler Vereinsvielfalt in den deutschsprachigen Gemeinden dar, die Kreise geben die Vereinsvielfalt in den französisch- und italienischsprachigen Gemeinden an. Die Berechnung des Index ist in Formel 4.1 beschrieben. Die grauen Dreiecke geben die Anzahl der unterschiedlichen Vereinstypen in den Gemeinden an.

sammensein zukommen. In Abbildung 4.4 sind die Ergebnisse getrennt für die deutschsprachigen sowie französisch- und italienischsprachigen Gemeinden dargestellt. Die durchschnittlich höchste Bedeutung wird gemeinsamen Treffen zugewiesen, die Organisation von Veranstaltungen und Festen folgt mit geringem Abstand. Die Unterschiede zwischen den Sprachregionen sind sehr klein und können nicht als signifikant erachtet werden, da sich die Konfidenzintervalle überschneiden.³

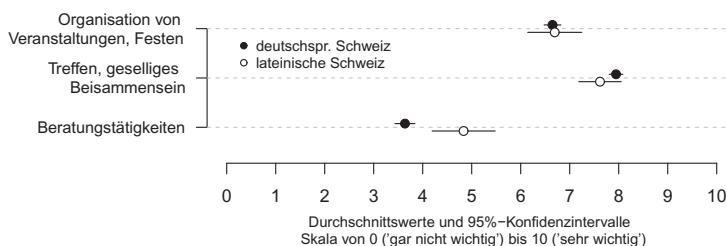


Abb. 4.4 Durchschnittswerte der Einschätzungen hinsichtlich der Bedeutung verschiedener Tätigkeiten im Rahmen der Vereinsaktivität. Die *ausgefüllten Punkte* stellen den Mittelwert in den deutschsprachigen Gemeinden dar, die *Kreise* geben die Mittelwerte in den französisch- und italienischsprachigen Gemeinden an. Die *schwarzen Linien* geben die 95%-Konfidenzintervalle der Mittelwerte wieder.

Hinsichtlich der Bedeutung von Beratungstätigkeiten im Vereinsleben unterscheiden sich die Einschätzungen der Vereinspräsidenten etwas stärker zwischen den Sprachregionen. Im Durchschnitt weisen die Vereinspräsidenten in französisch- und italienischsprachigen Gemeinden Beratungstätigkeiten eine höhere Bedeutung zu als die Vereinspräsidenten in deutschsprachigen Gemeinden. Gleichwohl wird die Bedeutung von gemeinsamen Unternehmungen auch in den Gemeinden der lateinischen Schweiz höher eingeschätzt als Beratungstätigkeiten. Dieser Befund lässt sich dahingehend interpretieren, dass bei Vereinen der Aspekt der Geselligkeit im Vordergrund steht und die Vereine sich erst in zweiter Linie als Erbringer von Dienstleistungen verstehen.

Ein weiteres wichtiges Merkmal lokaler Vereine ist der geographische Bezug ihrer Aktivität: Betätigen sich die Vereine vorwiegend in der Gemeinde oder auch darüber hinaus? In Abbildung 4.5 sind die Antworten der Vereinspräsidenten auf die Frage nach dem Ort der vorwiegenden Vereinsaktivität dargestellt. Analog zu der Darstellung in Abbildung 4.4 sind auch hier die Mittelwerte getrennt nach deutschsprachigen sowie französisch- und italienischsprachigen Gemeinden aufgeführt. Bei der Interpretation der Werte muss bedacht werden, dass Mehrfachantworten und so-

³ Die Durchschnittswerte für die Gemeinden der lateinischen Schweiz weisen ein breiteres Konfidenzintervall auf, da die Zahl der Befragten in diesen Gemeinden viel niedriger ist (siehe Tabelle 3.5 auf Seite 52).

mit Schnittmengen zwischen den Antworten möglich sind. Anhand von Kreuztabelle lässt sich zeigen, dass zwischen der Aktivität im Quartier und der Gemeinde generell kaum Überschneidungen bestehen. Dementsprechend können diese Werte addiert werden und es zeigt sich, dass die Vereine einen starken lokale Bezug haben: Fast drei Viertel aller Vereine sind entweder in einem bestimmten Quartier der Gemeinde oder der Gemeinde generell aktiv. Viele Vereine sind auch über die Gemeinde hinaus aktiv, jedoch nur in seltenen Fällen in der ganzen Schweiz oder im Ausland. Dabei sind über die Hälfte der Vereine, die Aktivitäten in der gesamten Schweiz oder im Ausland angeben, auch regional und lokal aktiv.

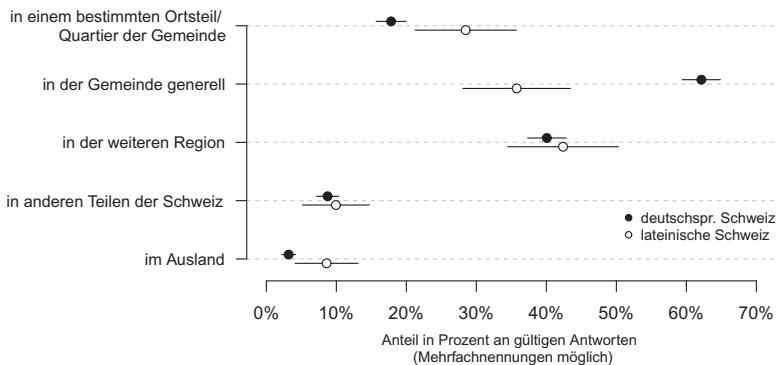


Abb. 4.5 Anteil der befragten Vereine, die an dem entsprechenden Ort aktiv sind; Mehrfachnennungen waren möglich. Die *ausgefüllten Punkte* stellen den Mittelwert in den deutschsprachigen Gemeinden dar, die *Kreise* geben die Mittelwerte in den französisch- und italienischsprachigen Gemeinden an. Die *schwarzen Linien* geben die 95%-Konfidenzintervalle der Mittelwerte wieder.

Mit Blick auf die Unterschiede zwischen den Sprachregionen sind nur die Unterschiede hinsichtlich der Aktivität im Quartier und in der Gemeinde signifikant. In den Gemeinden der lateinischen Schweiz hat ein größerer Anteil der Vereine die Aktivität in einem Quartier der Gemeinde verortet als in den deutschsprachigen Gemeinden. Gleichzeitig hat ein signifikant geringerer Anteil angegeben, in der Gemeinde generell aktiv zu sein. Insgesamt verorten in den französisch- und italienischsprachigen Gemeinden mit knapp 60% weniger Vereine ihre Hauptaktivität im lokalen Kontext als in den deutschsprachigen Gemeinden. Dies spiegelt sich allerdings nicht in einem verstärkten Engagement auf regionaler, staatlicher oder internationaler Ebene wider. Nach den Sprachregionen getrennte Kreuztabellen zeigen, dass in den deutschsprachigen Gemeinden ein höherer Anteil der Vereine sowohl auf regionaler wie auch auf lokaler Ebene aktiv ist; in den Gemeinden der lateinischen Schweiz ist diese Schnittmenge geringer, da die dort ansässigen Vereine ihre Aktivität nur auf einer und nicht auf mehreren Ebenen lokalisieren.

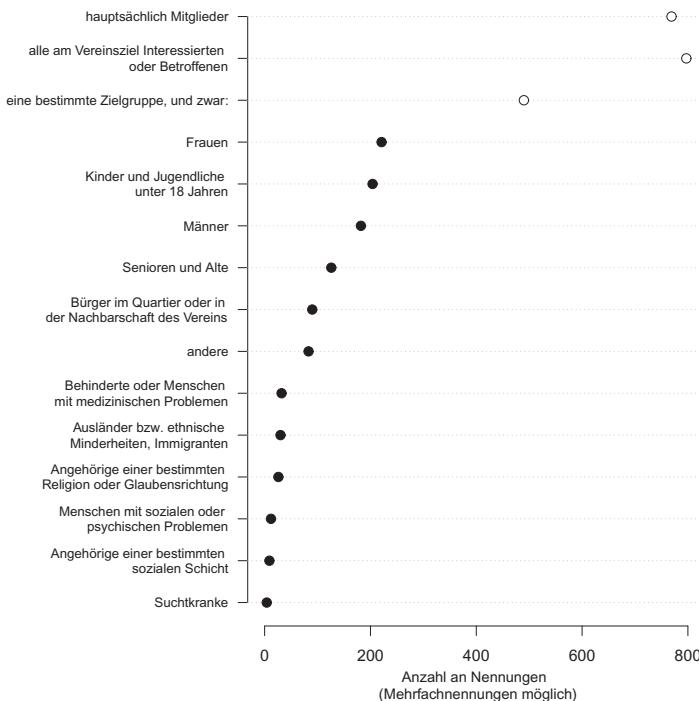


Abb. 4.6 Zielgruppen der Vereinsaktivitäten, dargestellt sind die absoluten Häufigkeiten, mit der die einzelnen Zielgruppen genannt wurden. Die Kreise geben die Häufigkeiten an, mit der allgemeinen Zielgruppen genannt wurden. Die ausgefüllten Punkte stellen die Zahl der Nennungen verschiedener „bestimmter Zielgruppen“ dar. Mehrfachnennungen waren möglich.

Die Vereinspräsidenten wurden auch gebeten, Auskünfte über die Zielgruppen zu geben, die mit den Aktivitäten des Vereins erreicht werden sollen. Die Frage bestand aus zwei Teilen: Zunächst sollten die Befragten angeben, inwiefern sich die Vereinsaktivitäten hauptsächlich an *Mitglieder*, an *alle am Vereinsziel Interessierten oder Betroffenen* oder an eine *bestimmte Zielgruppe* richten. Diese „bestimmte Zielgruppe“ konnte anschließend genauer spezifiziert werden. Die Ergebnisse dieser Fragen sind in Abbildung 4.6 dargestellt. Abgebildet sind ausnahmsweise nicht die relativen Anteile der einzelnen Antworten an allen gültigen Antworten, sondern die absolute Zahl an Nennungen pro Antwortmöglichkeit. Dies erleichtert die Interpretation der Grafik, da die als *schwarze Punkte* dargestellten Werte sich auf die Grundgesamtheit der Vereine beziehen, deren Aktivitäten eine bestimmte Zielgruppe ansprechen.

Zunächst zeigt Abbildung 4.6, dass ungefähr gleich viele Vereine angeben, sich hauptsächlich an Mitglieder beziehungsweise an alle am Vereinsziel Interessierten oder Betroffenen zu richten. Da Mehrfachantworten möglich waren, gibt es Schnittmengen zwischen diesen Antworten: Von den 769 Vereinen, die angegeben haben, dass ihre Aktivitäten sich hauptsächlich an Mitglieder richten, haben 334 oder gut 43% auch angekreuzt, dass die Vereinsaktivitäten sich an alle am Vereinsziel Interessierten oder Betroffenen richten. Eine bestimmte Zielgruppe möchten 490 oder knapp 31% aller befragten Vereine erreichen. Unter den zur Auswahl stehenden Zielgruppen haben die Befragten am häufigsten eine demografische Gruppe angegeben: Mit 221 Nennungen führen *Frauen* die Liste an, dicht gefolgt von *Kindern und Jugendlichen* (204 Nennungen) und *Männern* (182 Nennungen). *Senioren und Alte* zählen 126 Vereine zu ihrer Zielgruppe. Dahinter rangieren *Bürger im Quartier oder in der Nachbarschaft des Vereins* mit 90 Nennungen, gefolgt von *anderen*. „Problemorientierte Zielgruppen“ wie *Suchtkranke* oder *Menschen mit sozialen oder psychischen Problemen* werden nur selten genannt (4 beziehungsweise 12 Nennungen). Auch *Angehörige einer bestimmten sozialen Schicht* werden nur von 9 Vereinen als eine Zielgruppe benannt. Da in dieser Frage allerdings Mehrfachantworten möglich waren, schließen sich die Zielgruppen nicht gegenseitig aus. So haben beispielsweise fast 72% der Vereine, die als Zielgruppe *Frauen* angegeben haben, auch *Männer* als Zielgruppe genannt. Insgesamt hat die Hälfte der Vereine, die mit ihren Aktivitäten eine bestimmte Zielgruppe erreichen möchten, mehr als eine Zielgruppe genannt. Zieht man davon noch die Vereine ab, die gleichzeitig angegeben haben, ihre *Mitglieder* oder *alle am Vereinsziel Interessierten oder Betroffenen* erreichen zu wollen, verbleiben nur noch 89 oder 6% der befragten Vereine, die sich vornehmlich auf eine bestimmte Zielgruppe konzentrieren. Dies lässt den wenig überraschenden Schluss zu, dass die befragten Vereine mit ihren Aktivitäten ein breites Personenspektrum erreichen möchten und sich nur selten auf spezifische Bevölkerungsgruppen konzentrieren.

Zusammenfassend zeigen die in diesem Abschnitt vorgestellten Ergebnisse der Vereinsbefragung in 57 Schweizer Gemeinden, dass:

- die meisten der befragten Vereine im 20. Jahrhundert gegründet wurden und im Durchschnitt seit 51 Jahren bestehen.
- insgesamt Sport- und Kulturvereine das Bild dominieren, sich aber starke Unterschiede in der Zusammensetzung der verschiedenen gemeindespezifischen Vereinslandschaften zeigen.
- die Vereine mehr Wert auf Geselligkeit legen als auf Beratungstätigkeiten.
- die Mehrheit der befragten Vereine vorwiegend in der Gemeinde aktiv ist und nur ein sehr geringer Anteil überregional tätig ist.
- hinsichtlich der Tätigkeitsfelder und dem Ort der Aktivität keine relevanten Unterschiede zwischen den Sprachregionen zu beobachten sind.
- die befragten Vereine ein breites Spektrum verschiedener Zielgruppen erreichen möchten und sich dabei nicht nur auf ihre Mitglieder fokussieren.

Die Vereinspräsidenten wurden auch nach ihrer Einbindung in Dachorganisationen und Vereinsnetzwerke gefragt. Bevor im nächsten Abschnitt (4.2) die Mitgliederzahlen sowie die Aktivität der Vereine vorgestellt werden lässt sich festhalten, dass 55% der befragten Vereine Teil einer Dachorganisation sind, 45% sind in einem Netzwerk von Vereinen organisiert und 51% geben an, über feste Räumlichkeiten wie zum Beispiel ein Vereinshaus, einen Treffpunkt oder ein Büro zu verfügen.

4.2 Mitgliederstärke und Aktivität

Ein wesentliches Merkmal eines Vereins ist seine Mitgliederstärke. Von Einzelfällen abgesehen, in denen eine Organisation mit (wenigen) bezahlten Angestellten nur die Rechtsform des Vereins annimmt, sind die Mitglieder das wichtigste Kapital jedes Vereins. Mitglieder zahlen nicht nur Beiträge, sie helfen bei der Planung und Organisation von Veranstaltungen und übernehmen Ehrenämter im Vorstand oder Präsidium des Vereins. Gleichzeitig profitieren die Mitglieder auch vom Verein, indem sie dessen Angebote und Leistungen nutzen. Vereine „leben von und für ihre Mitglieder“ (Lamprecht et al. 2012: 76). Die Vereinsmitglieder unterscheiden sich allerdings hinsichtlich ihres Engagements, deshalb wurde im Fragebogen nach Mitgliedern, aktiven Mitgliedern, Freiwilligen, Ehrenamtlichen, bezahlten Angestellten und Personen, die freiwillig tätig, aber nicht Vereinsmitglied sind, gefragt. Diese Kategorien wurden im Fragebogen folgendermaßen erläutert: „Aktive Mitglieder sind solche, die am Vereinsleben teilnehmen. Freiwillige helfen ohne Bezahlung bei der Organisation und Durchführung des Vereinslebens mit (dürfen dafür aber eine Aufwandsentschädigung erhalten). Ehrenamtliche sind in ein Amt gewählte Mitglieder, die höchstens eine Aufwandsentschädigung erhalten.“

Im Folgenden wird zunächst der Mitgliederstand in den einzelnen Kategorien vorgestellt. Neben den Zahlen für alle Vereine werden auch Unterschiede zwischen den Gemeinden sowie zwischen verschiedenen Vereinstypen aufgezeigt. In Unterkapitel 4.2.2 wird die Veränderung in den einzelnen Mitgliederkategorien während der letzten 5 Jahre präsentiert. Zum Abschluss (Abschnitt 4.2.3) werden Daten zur Häufigkeit von Vereinsaktivitäten vorgestellt, an denen sich die Mitglieder persönlich treffen.

4.2.1 Mitgliederstand

Abbildung 4.7 fasst die Angaben der befragten Vereine in Form von Boxplots zusammen. Die Berechnung und Darstellung der Mediane für die einzelnen Mitgliederkategorien ist dem arithmetischen Mittel dahingehend überlegen, dass Extremwerte nicht ins Gewicht fallen. In diesem Fall gibt es wenige Vereine, die sehr viele Mitglieder haben (bis zu 10000) und das arithmetische Mittel stark verzerrten würden. Die Boxplots in Abbildung 4.7 stellen den Median (*fette schwarze Linie in-*

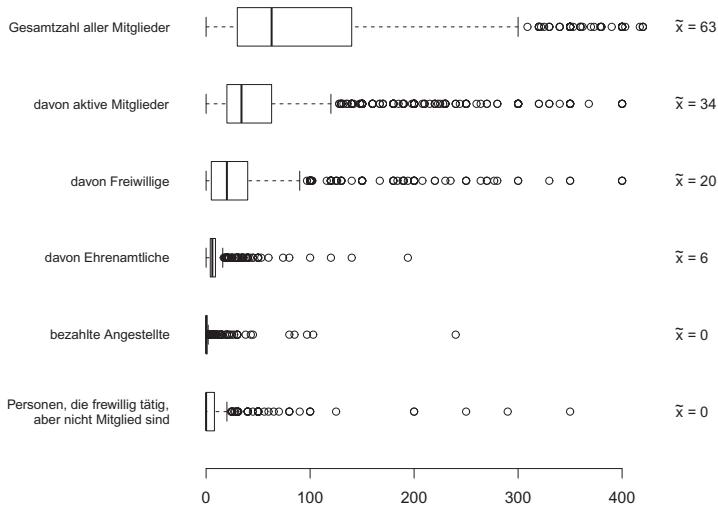


Abb. 4.7 Boxplots der Mitgliederzahlen der befragten Vereine. Am rechten Rand der Grafik sind die Medianwerte für die entsprechende Kategorie eingetragen.

nerhalb der Boxen) sowie die oberen und unteren Quartile (*rechter und linker Rand der Boxen*) dar. Die Kreise zeigen Werte an, die über das 1,5-fache des Inter-Quartils-Abstands hinausgehen (Tukey 1977, McGill et al. 1978). Die Grafik endet bei 400, darüber hinausgehende Werte wurden aber in die Berechnung der Boxen mit einbezogen. Am rechten Rand der Grafik sind die Mediane der einzelnen Mitgliederkategorien aufgeführt.

Die Grafik zeigt, dass der Median der Gesamtmitgliederzahlen aller befragten Vereine bei 63 liegt. Die Hälfte aller befragten Vereine besteht aus 30 bis 140 Mitgliedern (alle Werte innerhalb der Box), ein Viertel der Vereine hat weniger als 30 Mitgliedern, ein Viertel hat mehr als 140 Mitglieder. Die Zahl der aktiven Mitglieder hat einen Median von 34, die Quartile liegen bei 20 und 63. Die Zahl der Freiwilligen ist etwas kleiner als die der Aktiven, der Median liegt bei 20. Allerdings hat fast ein Fünftel der befragten Vereine angegeben, 50 oder mehr freiwillig tätige Mitglieder zu haben. Berechnet man für jeden Verein den Anteil der Freiwilligen beziehungsweise der Aktiven an allen Mitgliedern, kann man das Ausmaß des Engagements der Vereinsmitglieder abschätzen. Dabei zeigt sich hinsichtlich der Aktiven, dass die Hälfte der Vereine eine Engagementquote von über 70% haben. Von zehn Mitgliedern sind in diesen Vereinen sieben oder mehr aktiv am Vereinsleben beteiligt. Mit Blick auf die freiwillig tätigen Mitglieder hat die Hälfte der befragten Vereine eine Engagementquote von ungefähr 23% oder mehr. In einem Viertel der Vereine sind mehr als neun von zehn Mitgliedern auch freiwillig für den

Verein tätig. Dies zeigt, dass die Schweizer Vereinslandschaften nicht nur heterogen sind, sondern auch sehr vital hinsichtlich des Engagements ihrer Mitglieder.

Die übrigen drei Kategorien in Abbildung 4.7 heben sich dahingehend von den oben diskutierten Variablen ab, als dass sie einen geringeren Inter-Quartils-Abstand haben. Hinsichtlich der Anzahl an ehrenamtlich tätigen Mitgliedern ist dies nicht verwunderlich, da einerseits die meisten Vereine über einen gewählten Vorstand verfügen⁴ und gleichzeitig eine zu große Zahl gewählter Ehrenamtlicher unpraktisch ist. 86% der befragten Vereine geben dementsprechend auch an, 10 oder weniger in ein Ehrenamt gewählte Mitglieder zu haben, der Median über alle Vereine liegt bei 6. Für die Variable *bezahlte Angestellte* ergibt sich ein Median von 0, ebenso wie für die Zahl der Personen, die freiwillig tätig sind ohne gleichzeitig Vereinsmitglied zu sein. Gleichwohl gibt es bei knapp 50% der Vereine solche Personen, während nur 32% der Vereine bezahlte Angestellte haben. Dies spiegelt sich auch in den unterschiedlichen Inter-Quartils-Abständen der beiden Variablen.

Mit Blick auf die Gemeinden lassen sich große Unterschiede hinsichtlich der Mitgliederzahlen feststellen. Abbildung 4.8 bildet den Median der Mitglieder- und Aktivenzahlen für jede Gemeinde ab. Dabei erweist sich Troistorrents als die Gemeinde, deren Vereine den höchsten Median der Gesamtmitgliederzahl aufweisen ($\tilde{x} = 143$), am niedrigsten ist der Median in Thierachern ($\tilde{x} = 24$). Allerdings lässt sich kein genereller Zusammenhang zwischen Sprachregion und Mitgliederstärke der Vereine feststellen; die die französisch- und italienischsprachigen Gemeinden kennzeichnenden Kreise verteilen sich über die gesamte Spannweite der dargestellten Werte.

Bezüglich der Aktivenzahlen (symbolisiert durch Dreiecke) spiegelt Abbildung 4.8 die Erkenntnis aus Abbildung 4.7 wieder, dass die Zahl aktiver Mitglieder niedriger ist als die aller Mitglieder. Mit Blick auf die Gemeinden belegen mit Troistorrents ($\tilde{x} = 65$) und Satigny ($\tilde{x} = 11$) zwei französischsprachige Gemeinden den ersten und letzten Platz. Da die Daten in Abbildung 4.8 nach der Mitgliederstärke sortiert sind, lassen sich regionale Trends bezüglich der Aktivenzahl schwerer ausmachen. Da sich die Aktivenzahl in den deutschsprachigen Gemeinden darstellenden ausgefüllten Dreiecke sowohl ober- als auch unterhalb der gestrichelten Medianlinie befinden, scheint es auch bezüglich der Aktivenzahlen keinen relevanten Unterschied zwischen den Sprachregionen zu geben. Eine getrennte Berechnung der Mediane für diese beiden Regionen bestätigt dies, der Median in den deutschsprachigen Gemeinden liegt bei 33, in den anderen Gemeinden bei 36.

Zum Abschluss lohnt noch ein kurzer Blick auf die Mitglieder- und Aktivenzahlen der verschiedenen Vereinstypen (siehe Abschnitt 4.1 und Abbildung 4.2). Den höchsten Median der Mitgliederzahlen weisen die Vereine im Bereich *Arbeitnehmerinteressen* auf ($\tilde{x} = 450$), allerdings basiert diese Schätzung auf nur drei Vereinen. Die geringste Mitgliederzahl haben Vereine im Bereich *Ausländer, Integration* mit einem mittleren Wert von $\tilde{x} = 30$. Die Vereine der beiden am häufigsten vertre-

⁴ Knapp 12% der befragten Vereine haben angegeben, keine in ein Ehrenamt gewählten Mitglieder zu haben. Dass dieselben Befragten jedoch zu 90% angegeben haben, ehrenamtlich für ihren Verein tätig zu sein, bleibt ein Rätsel. Dieser Befund verdeutlicht die Einschränkungen und Fallstricke der Umfrageforschung.

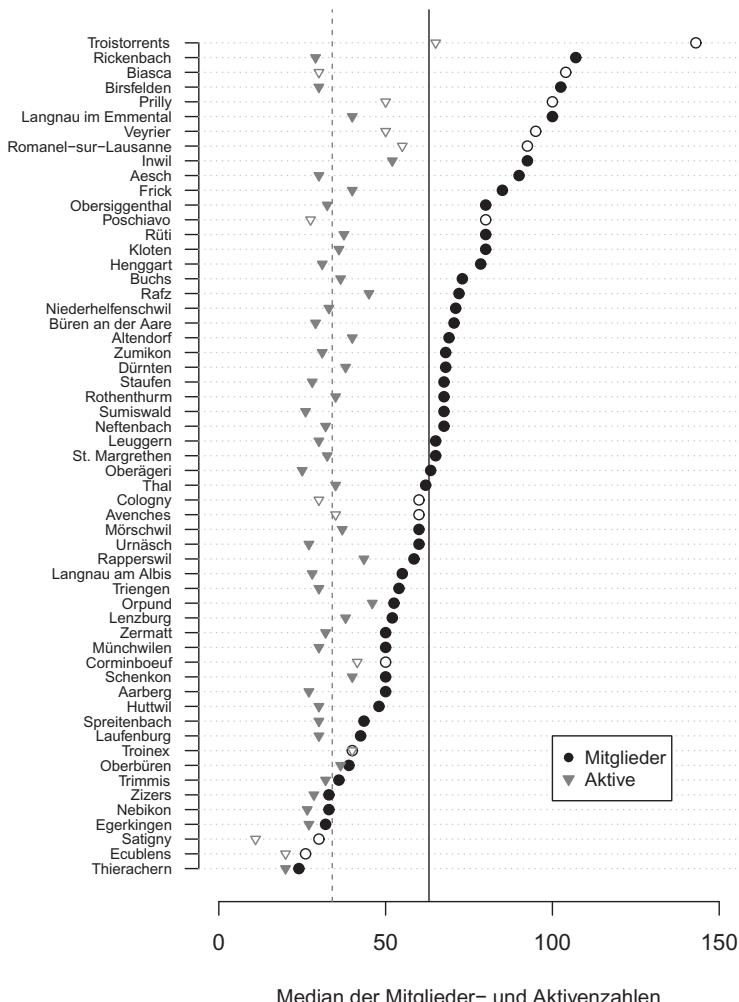


Abb. 4.8 Mediane der Mitgliederstärke (*Punkte/ Kreise*) und Aktivenzahlen (*Dreiecke*) in den einzelnen Gemeinden. Die *ausgefüllten Punkte* und *Dreiecke* bilden die Mediane in den deutschsprachigen Gemeinden, die *Kreise* und *nicht ausgefüllten Dreiecke* die Mediane in den französisch- und italienischsprachigen Gemeinden ab. Die *senkrechten Linien* stellen die Medianwerte über alle Vereine dar, dabei bezieht sich die *durchgezogene, schwarze Linie* auf die Gesamtmitgliedszahl, die *gestrichelte, graue Linie* auf die Zahl der aktiven Mitglieder.

tenen Aktivitätsbereiche liegen mit $\tilde{x} = 40$ (*Kultur und Musik*) und $\tilde{x} = 80$ (*Sport*) etwas unter respektive über dem Medianwert aller Vereine. Hinsichtlich der Aktivenzahlen ergibt sich ein ähnliches Bild, wieder belegen die Vereinstypen *Arbeitnehmerinteressen* ($\tilde{x} = 200$) und *Ausländer; Integration* ($\tilde{x} = 7.5$) die Extremwerte; für Sportvereine ergibt sich ein Medianwert von 42 Aktiven, bei Kultur- und Musikvereinen liegt der Median der aktiven Mitglieder bei 30.

Die Engagementquoten der unterschiedlichen Vereinstypen, also der Anteil der Aktiven an allen Mitgliedern, schwanken zwischen 19% und 100%. Die Engagementquoten von 100%, die im Fall der Menschenrechtsvereine und ethnischen Kulturvereine erreicht werden, basieren allerdings nur auf der Einschätzung jeweils eines Vereins. In den 66 Vereinen, die sich der Kategorie *Hobby* zurechnen, sind ungefähr 9 von 10 Mitgliedern aktiv. Den durchschnittlich niedrigsten Wert erreichen mit einem Aktivenanteil von 19% die Vereine, die im Bereich *Wanderwege und Hütten* aktiv sind. Dies ist vermutlich darauf zurückzuführen, dass diese Vereine gute Serviceleistungen (zum Beispiel vergünstigte Übernachtungen in Hütten) anbieten, so dass sich eine Mitgliedschaft auch ohne aktive Teilnahme am Vereinsleben lohnt. Mit Blick auf die beiden am häufigsten vertretenen Vereinstypen lässt sich feststellen, dass in Sportvereinen im Durchschnitt 7 von 10 Mitgliedern aktiv am Vereinsleben teilnehmen, ebenso wie in Vereinen im Bereich *Kultur und Musik*.

4.2.2 Veränderungen der Mitgliederzahlen in den letzten 5 Jahren

Neben dem aktuellen Stand der Mitgliederzahlen ist die Entwicklung der Mitgliederzahlen in Vereinen von großem Interesse. Leiden die Vereine unter einem Rückgang der Mitgliederzahlen oder konnten sie in letzter Zeit neue Mitglieder hinzugewinnen? Die Befragten wurden gebeten, für alle in Abbildung 4.7 aufgeführten Mitgliedskategorien einzuschätzen, ob die Zahl dieser Mitglieder in den vergangenen fünf Jahren zugenommen hat, gleich geblieben ist oder abgenommen hat. Abbildung 4.9 fasst die Antworten auf diese Fragen für alle Vereine zusammen. Die *ausgefüllten Punkte* geben den Anteil der Vereine an, die in den letzten 5 Jahren eine Zunahme der Personenzahl in der entsprechenden Mitgliederkategorie beobachtet haben, die *Kreise* zeigen den Prozentsatz an Vereinen, die rückläufige Mitgliederzahlen berichtet haben. Die *Dreiecke* schließlich stellen den Anteil derjenigen Vereine dar, die keine Veränderung beobachtet haben.

In der Grafik wird deutlich, dass die Punkte und Kreise sehr nahe beieinander liegen, für alle Kategorien also ein ähnlich hoher Anteil der befragten Vereine eine Zunahme bzw. einen Rückgang der Mitglieder in den einzelnen Kategorien beobachtet hat. Zudem fällt auf, dass die meisten Veränderungen hinsichtlich der Gesamtmitgliederzahl und der Zahl der Aktiven festzustellen sind. Besonders die Anzahl der in ein Amt gewählten Ehrenamtlichen hat sich nur bei sehr wenigen Vereinen geändert.⁵ Sowohl die Zahl aller Mitglieder wie auch die der Aktiven, Freiwilligen und

⁵ Dies verwundert nicht, da die Zahl und Ausgestaltung der Ämter meist in den Statuten geregelt ist und deshalb naturgemäß geringen Schwankungen unterliegt.

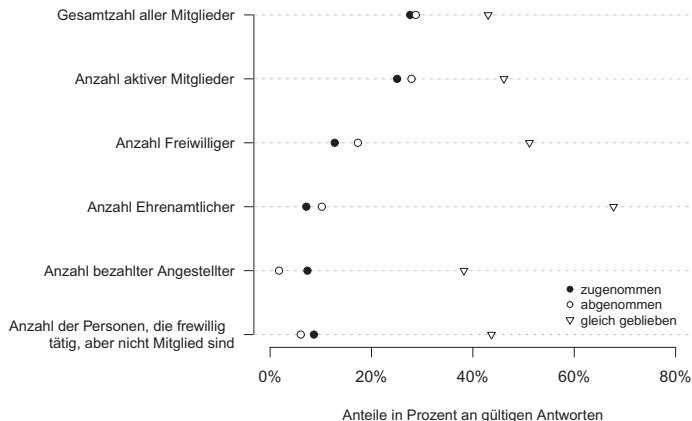


Abb. 4.9 Anteil der Vereine, die in den letzten fünf Jahren eine Zunahme, Abnahme oder keine Veränderung ihrer Mitgliederzahlen beobachtet haben. Der Anteil der mit „trifft nicht zu“ angekreuzten Antworten ist der Übersichtlichkeit wegen nicht abgebildet, deshalb ist die Summe der drei Werte innerhalb einer Zeile niedriger als 100.

Ehrenamtlichen hat bei mehr Vereinen ab- als zugenommen. So haben gut 17% der befragten Vereine in den letzten fünf Jahren einen Rückgang der Zahl ihrer freiwillig tätigen Mitgliedern erlebt, während nur knapp 13% einen Zuwachs an Freiwilligen verzeichnen konnten.

Hinsichtlich der Zahl der bezahlten Angestellten ist eine gegenläufige Tendenz zu erkennen: Während gut 7% der befragten Vereine eine Zunahme der bezahlten Angestellten in den letzten fünf Jahren berichten, hatten nur 2% der Vereine einen Rückgang der Angestellten zu verzeichnen. Ähnlich verhält es sich mit der Zahl der Personen, die für den Verein freiwillig tätig sind ohne Mitglied zu sein: Knapp 9% der befragten Vereine haben eine Zunahme dieser Personen in den vergangenen fünf Jahren erlebt, 6% einen Rückgang.

Mit Blick auf die Entwicklung der Mitgliederzahlen der einzelnen Vereinstypen wird deutlich, dass in den Bereichen *Kinderbetreuung* sowie *Wanderwege und Hütten* ungefähr die Hälfte der befragten Vereine einen Zuwachs an Mitgliedern beobachtet haben. Einen Rückgang der Mitgliederzahl während der letzten fünf Jahre hat in diesen Bereichen kein Verein erlebt.⁶ Im Bereich *Politik* dagegen hat die Hälfte der befragten Vereine/ Parteien einen Rückgang der Mitgliederzahlen erlebt. Die Sport- und Kulturvereine liegen im Mittelfeld: Fast jeder dritte Sportvereine konnte in den letzten fünf Jahren einen Mitgliederzuwachs verzeichnen, während ein Vier-

⁶ Vereinstypen, für die Daten von weniger als fünf Vereinen vorliegen, werden hier nicht berücksichtigt, da die Gefahr der Verzerrung sehr hoch ist. Im Bereich *Eltern* vermelden zum Beispiel 100% der Vereine, dass sie Mitglieder hinzugewonnen haben; diese Zahl basiert aber auf der Einschätzung von nur zwei Vereinen.

tel Mitglieder verloren hat. Im Bereich *Musik und Kultur* ist das Verhältnis genau umgekehrt, mit ungefähr einem Viertel der Vereine, die von gestiegenen Mitgliederzahlen berichten und einem Drittel, die einen Mitgliederschwund beobachtet haben.

Die Vereine wurden anschließend noch gefragt, auf welchem Weg neue Mitglieder angeworben werden. Über 60% der befragten Vereine haben angegeben, im Freundes- und Bekanntenkreis von Vereinsmitgliedern um neue Mitglieder zu werben. 12% der Vereine betreiben aktive Werbung über Infostände, Veranstaltungen oder Inserate in den Medien. Eine Informations- oder Kontaktstelle der Gemeinde nutzen nur 2,5% der Vereine zur Werbung neuer Mitglieder; gut 4% ergreifen keine Maßnahmen zur Rekrutierung neuer Mitglieder.

4.2.3 Häufigkeit der Vereinsaktivitäten

Die Aktivität der befragten Vereine wurde bislang in Form ihres Aktivitätsbereiches (siehe Abbildung 4.2) und ihrer geografischen Reichweite (siehe Abbildung 4.5) beschrieben. Um das Ausmaß der Vereinsaktivität abschätzen zu können, wurden die Vereinspräsidenten gefragt, wie oft ihr Verein eine Aktivität unternimmt, an der die Mitglieder sich persönlich treffen. Abbildung 4.10 stellt den Anteil der befragten Vereine dar, die die entsprechende Häufigkeitskategorie ausgewählt haben. Mehrfachantworten waren nicht zulässig, deshalb fällt die Interpretation der Grafik leichter als im Fall von Abbildung 4.5. Die Antwortmöglichkeiten reichen auf einer 7-stufigen Skala von „einmal pro Jahr oder seltener“ bis „täglich“. Der Median aller befragten Vereine liegt auf Stufe 3 der Skala, die „etwa einmal pro Monat“ bedeutet. Dementsprechend unternimmt die Hälfte der befragten Vereine mindestens einmal pro Monat eine Aktivität, an der die Vereinsmitglieder sich persönlich treffen.

Einen genaueren Blick auf die Daten erhält man, wenn die einzelnen Stufen der Skala getrennt nach französisch- beziehungsweise italienischsprachigen und deutschsprachigen Gemeinden analysiert werden. Abbildung 4.10 stellt die Anteile der befragten Vereine dar, die die entsprechende Kategorie auf der siebenstufigen Skala angekreuzt haben. Die Konfidenzintervalle erlauben einen schnellen Überblick, ob Unterschiede zwischen den Sprachregionen als statistisch signifikant gewertet werden können.

Im Vergleich der zwei Sprachregionen besteht eine deutliche Diskrepanz bezüglich des Anteils der Vereine, die sich einmal pro Jahr oder seltener treffen: Während in den französisch- und italienischsprachigen Gemeinden knapp 14% der befragten Vereine angegeben haben, sich einmal pro Jahr oder seltener zu treffen, haben in den deutschsprachigen Gemeinden nur 5% der Vereine diese Einschätzung getroffen. Deutlich häufiger sind dagegen Vereine, deren Mitglieder sich mehrmals pro Jahr oder monatlich treffen: In beiden Sprachregionen beträgt der Anteil etwas unter 50%. Die mittlere Kategorie haben nur wenige Vereine angekreuzt. In den deutschsprachigen Gemeinden treffen sich ungefähr 5% der Vereine alle zwei Wochen, in den französisch- und italienischsprachigen Gemeinden haben dies sogar nur 2% der befragten Vereine angegeben.

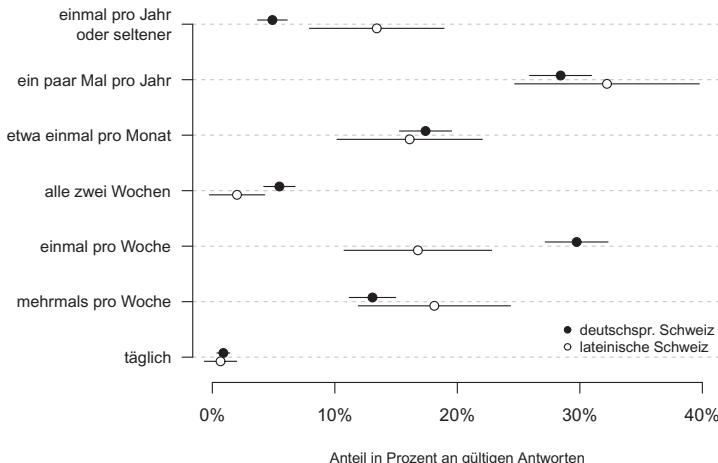


Abb. 4.10 Anteil der Vereine, die die entsprechende Kategorie angekreuzt haben. Mehrfachantworten waren nicht zugelassen. Die *ausgefüllten Punkte* stellen den Mittelwert in den deutschsprachigen Gemeinden dar, die *Kreise* geben die Mittelwerte in den französisch- und italienischsprachigen Gemeinden an. Die *schwarzen Linien* geben die 95%-Konfidenzintervalle der Mittelwerte wieder.

Einen signifikanten Unterschied zwischen den Sprachregionen kann man bezüglich des Anteils der Vereine beobachten, die sich einmal pro Woche treffen: In den deutschsprachigen Gemeinden fallen knapp 30% der befragten Vereine in diese Kategorie, in den Gemeinden der lateinischen Schweiz dagegen nur 17%. Mehrmals pro Woche unternehmen 13% (Deutschschweiz) beziehungsweise 18% (lateinische Schweiz) der Vereine eine Aktivität, an der die Mitglieder sich persönlich treffen. Täglich dagegen sind weniger als 1% der Vereine aktiv. Kurz zusammenfassend lässt sich festhalten, dass in den deutschsprachigen Gemeinden knapp 50% der Vereine angegeben haben, dass die Mitglieder sich mindestens mehrmals pro Monat treffen, in den französisch- und italienischsprachigen Gemeinden liegt dieser Anteil bei knapp 38%.

Viel ausgeprägter als die sprachregionalen Unterschiede sind die Differenzen zwischen den verschiedenen Vereinstypen. Am häufigsten unternehmen Sport- sowie Musik- und Kulturvereine Aktivitäten, an denen die Mitglieder sich persönlich treffen – im konkreten Fall handelt es sich natürlich um Training beziehungsweise Orchester- oder Chorproben. Nimmt man wieder die oben erwähnten zwei Gruppen zur Grundlage zeigt sich: Während sich fast 70% der Sport- und Musikvereine öfter als einmal pro Monat treffen, geben 70% der übrigen Vereine an, sich einmal pro Monat oder seltener zu treffen. Während die Sport- und Musikvereine bezüglich der Engagementquoten (siehe Unterkapitel 4.2.1) nur leicht überdurchschnittliche Wer-

te aufwiesen, setzen sie sich hinsichtlich der Häufigkeit ihrer Aktivitäten klar von allen anderen Vereinen ab.

Die Ergebnisse der Vereinsbefragung lassen sich hinsichtlich der Mitgliederstärke und Aktivität folgendermaßen zusammenfassen:

- Der Median der Mitgliederzahlen der befragten Vereine liegt bei 63, die Spannweite der Mitgliederzahlen ist aber groß. Dabei sind es zum einen die Unterschiede zwischen verschiedenen Vereinstypen, die die Spannweite der Mitgliederzahlen beeinflussen. Doch auch im Vergleich der Gemeinden zeigen sich große Unterschiede hinsichtlich der Mitgliederzahlen der befragten Vereine.
- Der hohe Anteil an Vereinsmitgliedern, die sich aktiv am Vereinsleben beteiligen, ist ein Hinweis auf die große Vitalität der Schweizer Vereine: Der Median der Engagementquote als Anteil der Aktiven an allen Mitgliedern liegt bei 70%, in der Hälfte der befragten Vereine beteiligen sich also mindestens 7 von 10 Mitgliedern aktiv am Vereinsleben.
- Mit Blick auf die Veränderung der Mitgliederzahlen in den vergangenen fünf Jahren besteht ein ausgeglichenes Verhältnis zwischen dem Anteil der Vereine, die einen Mitgliederzuwachs erlebt haben und dem Anteil der Vereine, die von abnehmenden Mitgliederzahlen berichtet haben. Die Unterschiede zwischen den verschiedenen Vereinstypen sind dabei beträchtlich. Bezuglich der am häufigsten vertretenen Vereinstypen lässt sich festhalten, dass Sportvereine eher Mitglieder hinzugewinnen konnten, während Vereine im Bereich Kultur und Musik öfter einen Rückgang der Mitgliederzahlen beobachtet haben.
- Auch bezüglich der Häufigkeit, mit der die Vereine Aktivitäten unternehmen, an denen sich die Mitglieder persönlich treffen, bestehen große Unterschiede zwischen den einzelnen Vereinstypen: Die Mitglieder von Sport- und Musikvereinen treffen sich häufiger als die Mitglieder anderer Vereine.

4.3 Mitgliederdiversität

Nachdem in Abschnitt 4.2 die Mitgliederstärke der Vereine vorgestellt wurde, geht es in diesem Teil um die Zusammensetzung der Vereinsmitglieder hinsichtlich Geschlecht, Alter, Herkunft, Nationalität, Konfessionszugehörigkeit und politischer Einstellung. Tocqueville (1835: 595) hat betont, dass Vereine unterschiedliche Menschen zusammenbringen und die Mitglieder dadurch mit unterschiedlichen Meinungen und Einstellungen konfrontieren. Die Daten der Vereinsbefragung ermöglichen es, unabhängig von Bevölkerungsumfragen die Diversität der Vereine hinsichtlich ihrer Mitglieder abzuschätzen. Anhand der Einschätzungen seitens der Vereinspräsidenten lässt sich ermitteln, ob in den befragten Vereinen Menschen zusammenkommen, die sich bezüglich soziodemografischer Eigenschaften und politischer Einstellungen ähnlich sind oder ob Vereine Menschen zusammen bringen, die abgesehen von ihrer Vereinsmitgliedschaft nur wenige Gemeinsamkeiten hinsichtlich Alter, Geschlecht, Herkunft, Konfession/ Religion und politischer Einstellungen haben.

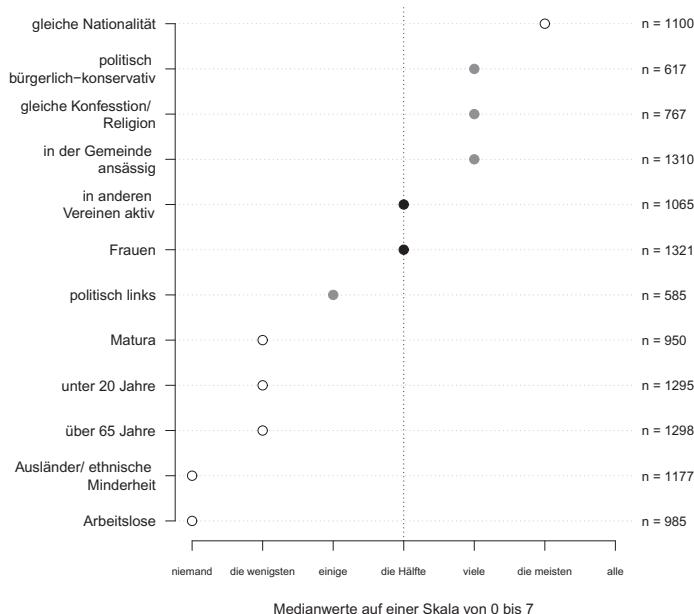


Abb. 4.11 Mitgliederdiversität gemessen über die Anteile verschiedener Personengruppen an allen Vereinsmitgliedern auf einer Skala von 0 (*niemand*) bis 7 (*alle*). Dargestellt sind die Medianwerte für die einzelnen Personengruppen. Je weiter der Median von der Mitte, also einem Anteil von 50% an allen Mitgliedern, abweicht, desto geringer ist die Diversität der Vereine hinsichtlich dieser Personengruppe. Dementsprechend weisen die *ausgefüllten schwarzen Punkte* auf hohe Diversität hinsichtlich einer Personengruppe hin, während die *ausgefüllten grauen Punkte* auf eine mäßige Diversität hindeuten. Die Kreise verweisen auf eine homogene Mitgliederstruktur hinsichtlich der entsprechenden Personengruppe. Am rechten Rand der Grafik ist die Anzahl der gültigen Antworten für die entsprechenden Personengruppen abgebildet.

Um die Diversität der Vereine hinsichtlich ihrer Mitglieder zu erfassen, wurden die Vereinspräsidenten gebeten, den ungefähren Anteil verschiedener Personengruppen an den Vereinsmitgliedern anzugeben. Auf einer Skala von 1 bis 7 konnten die Befragten angeben, ob *niemand* (0%), *die wenigsten* (ca. 10%), *einige* (ca. 25%), *die Hälfte* (ca. 50%), *viele* (ca. 75%), *die meisten* (ca. 90%) oder *alle* (100%) der Vereinsmitglieder einer bestimmten Personengruppe angehören. Abbildung 4.11 fasst die Angaben der Vereinspräsidenten für jede der zwölf Personengruppen in Form des Medianwerts zusammen. Dabei zeigt sich, dass die meisten Vereinsmitglieder aus demselben Land kommen, sich hinsichtlich ihrer Nationalität also sehr ähnlich sind: Knapp 80% der befragten Vereine geben an, dass *die meisten* oder *alle* Mitglieder aus demselben Land kommen. Auch Menschen mit einer politisch eher bürgerlich-konservativen Einstellung sind in den Vereinen eher stark

vertreten. Dabei muss allerdings beachtet werden, dass nur die Hälfte aller Vereine diese Unterfrage beantwortet hat. Ein Grund dafür könnte sein, dass die Präsidenten nicht wissen, welche politische Einstellung die Vereinsmitglieder haben. Ähnlich verhält es sich mit der Konfession der Vereinsmitglieder: Zwar geben die Befragten im Mittel an, dass viele Vereinsmitglieder dieselbe Konfessions- beziehungsweise Religionszugehörigkeit haben, allerdings ist auch die Zahl der gültigen Antworten niedriger als bei den anderen Unterfragen. Auch hinsichtlich der regionalen Herkunft zeigen sich die Vereine eher homogen: Über die Hälfte der Vereinsmitglieder kommen aus der Gemeinden, in der auch ihr Verein ansässig ist.

Mit Blick auf den Anteil der Frauen sowie derjenigen Mitglieder, die auch in anderen Vereinen aktiv sind, erweisen sich die befragten Vereine als sehr heterogen: Jeweils die Hälfte der Mitglieder sind Frauen beziehungsweise in anderen Vereinen aktiv. Bezuglich des Frauenanteils lässt sich zudem festhalten, dass es unter den befragten Vereinen ungefähr gleich viele „Frauen-“ beziehungsweise „Männervereine“ gibt. Knapp 10% der Vereine geben an, dass alle Mitglieder Frauen seien während gut 10% angeben, dass es unter den Vereinsmitgliedern keine Frauen gibt.

Der Median des Anteils der Vereinsmitglieder, die politisch links eingestellt sind, liegt auf der Kategorie *einige*. Diese Unterfrage haben mit n = 585 die wenigsten Vereinspräsidenten beantwortet, deshalb ist bei der Interpretation dieses Ergebnisses Vorsicht geboten. Im Vergleich mit dem Anteil bürgerlich-konservativ eingestellter Mitglieder zeigt sich, dass nur knapp zwei Prozent der Vereine *die meisten* Mitglieder als politisch links einordnen; bezüglich bürgerlich-konservativer Mitglieder geben fast 19% der Vereine an, *die meisten* ihrer Mitglieder teilten diese Einstellung. Gleichwohl kann man davon ausgehen, dass die Mitglieder der befragten Vereine hinsichtlich ihrer politischen Einstellung keine homogene Masse bilden sondern eine mittlere Diversität aufweisen. Insgesamt geben die Vereine im Mittel an, dass eher mehr als die Hälfte der Mitglieder bürgerlich-konservativ ist und eher weniger als die Hälfte links. Dies spiegelt zum Einen die generelle Wertorientierung der Schweizer Bürger wider, da besonders im Vergleich zu Deutschland und Österreich rechte Wertorientierungen häufiger sind als linke (Armingeon und Freitag 1997: 105). Zum anderen wird dieser Effekt noch verstärkt, da kleinere Gemeinden wie die hier untersuchten im Gegensatz zu größeren Städten ein geringeres Wählerpotential linker und grüner Parteien aufweisen (Linder 2005: 95).

Eine geringere Diversität weisen die Vereine hinsichtlich des Alters ihrer Mitglieder auf: Der Median der Einschätzung zum Anteil der über 65-jährigen sowie der unter 20-jährigen fällt in beiden Fällen auf die Kategorie *die wenigsten*. Die Mitglieder in den befragten Vereinen sind dementsprechend überwiegend mittleren Alters. Als Erklärung für diese Altersstruktur der Vereinsmitglieder kommen zwei Möglichkeiten in Betracht: Kohorteneffekte und individuelle Lebenszyklen. Ein Kohorteneffekt läge vor, wenn die zwischen 1947 und 1992 geborenen Menschen⁷ generationenbedingt ein stärkeres Vereinsengagement aufwiesen als die Vorgängergenerationen. Dementsprechend läge ein gesellschaftlicher Wandel vor. Auf individuelle Lebenszyklen wäre die Altersverteilung der Vereinsmitglieder zurückzuführen,

⁷ Diese Personen waren im Jahr der Datenerhebung (2012) zwischen 20 und 65 Jahren alt - tatsächlich wurden 85% der befragten Vereinspräsidenten in diesem Zeitraum geboren.

wenn sich das Vereinsengagement von Individuen ändert, wenn sich ihre Lebenssituation ändert. Dementsprechend läge kein gesellschaftlicher Wandel sondern eine individuelle Veränderung vor. Anhand der nur an einem Zeitpunkt erhobenen Daten lässt sich diese Frage nicht beantworten, aber in der Literatur finden sich zahlreiche Hinweise auf einen Effekt des Lebenszyklus, der zu genau der Altersverteilung in Vereinen führt, wie er in den erhobenen Daten zu beobachten ist.

Putnam führt Änderungen im sozialen Verhalten im Laufe des Lebenszyklus auf die Faktoren Familie (Ehe und Elternschaft), kontinuierlich zurückgehende Kraft und Energie (von der Pubertät bis ins hohe Alter) und die berufliche Karriere (Eintritt und Austritt aus dem Erwerbsleben) zurück (Putnam 2000: 248 f.). Während jüngere Menschen sich ungefähr ab dem Alter von 20 Jahren dem Berufseinstieg und der Familienplanung widmen und entsprechend weniger stark in Vereinen engagiert sind, steigt ab einem Alter von 30 Jahren das Vereinsengagement. Wenn Menschen älter werden und ihre Energie nachlässt, nimmt die Einbindung in das Vereinsleben wieder ab. Dieser umgekehrt u-förmige Zusammenhang zwischen Alter und Vereinsengagement wurde beispielsweise von Putnam (2000: 248 f.) und Glaeser et al. (2002: F448) für die Vereinigten Staaten empirisch nachgewiesen. Auch in der Schweiz lässt sich dieser Effekt des Alters auf das Vereinsengagement zeigen (Freitag und Bühlmann 2004: 339).

Eine ebenfalls geringe Diversität weisen die befragten Vereine hinsichtlich des Anteils an Mitgliedern auf, die die Matura haben: Der Median der Einschätzungen der Vereinspräsidenten fällt auf die Kategorie *die wenigsten*. Allerdings liegt die Maturitätsquote in der Gesamtschweiz im Jahr 2011 bei 20%. Im Jahr 1985, als eine im Jahr 2012 46 Jahre alte Person ihre Maturität absolviert hat, lag die Quo- te in der gesamten Schweiz bei 12.2%. Dementsprechend spiegelt der Anteil der Vereinsmitglieder mit Matura die gesellschaftliche Realität wider. Auch ist die Maturitätsquote in den Kantonen der Westschweiz traditionell höher als in den Kantonen der Deutschschweiz.⁸ Dieser Unterschied findet sich auch in den Angaben der befragten Vereine: In den französischsprachigen Gemeinden liegt der Median der Einschätzungen zum Anteil der Mitglieder mit Matura bei *einige*. Insofern sind die Vereine zwar dahingehend eher homogen, als dass die meisten Mitglieder keine Matura haben. Dies entspricht allerdings einer gesamtgesellschaftlichen Verteilung, die sich in der Zusammensetzung der Vereinsmitglieder spiegelt. Das Gleiche gilt für den Anteil der arbeitslosen Vereinsmitglieder, den 81% der befragten Vereine mit *niemand* beziffern. Weitere 18% der Vereine geben an, die wenigsten Mitglieder seien arbeitslos, entsprechend schätzen nur 1% der Vereine den Anteil der Arbeitslosen unter ihren Mitgliedern auf *einige* oder mehr. Da die Arbeitslosigkeit in den untersuchten Gemeinden im Jahr 2010 bei durchschnittlich 3.1% lag, ist es nicht verwunderlich, dass auch in den Vereinen nur sehr wenige Mitglieder arbeitslos sind.

Auch mit Blick auf den Anteil an Migranten/ Ausländern beziehungsweise ethnischen Minderheiten erweisen sich die befragten Vereine als sehr homogen: Der Median liegt auf der Kategorie *niemand*. Betrachtet man die Daten getrennt nach

⁸ Quelle: <http://www.bfs.admin.ch/>, Bundesamt für Statistik, zuletzt abgerufen am 26.02.2013.

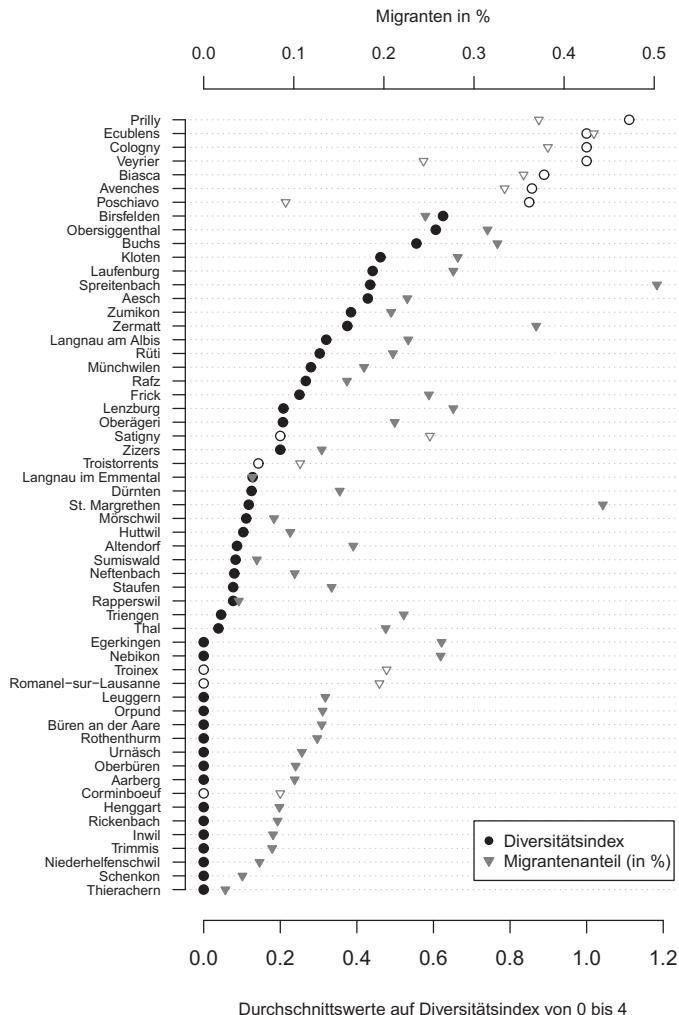


Abb. 4.12 Diversität hinsichtlich der Herkunft und Migrantenanteil in der Gemeinde: Die *schwarzen Punkte* (deutschsprachige Gemeinden) und *Kreise* (französisch- und italienischsprachige Gemeinden) stellen die Diversität der Vereine hinsichtlich des Anteils an Mitgliedern mit der gleichen Nationalität und ausländischen Mitgliedern auf einem Index von 0 (homogener Verein) bis 4 (heterogener Verein) dar. Die *grauen Dreiecke* geben den Migrantens-/ Ausländeranteil an der Bevölkerung im Jahr 2009 an.

den zwei Sprachregionen, erweisen sich die Vereine in Gemeinden der lateinischen Schweiz zwar als etwas heterogener bezüglich des Ausländeranteils, doch geben auch in diesen Gemeinden 82% der Vereine an, dass *niemand* oder *die wenigsten* Vereinsmitglieder Migranten sind. Insgesamt entsprechen diese Befunde der Einschätzung der Vereinspräsidenten, dass *die meisten* Mitglieder dieselbe Nationalität haben. Da sowohl die Fragen nach dem Anteil der Menschen, die aus demselben Land kommen, als auch der Ausländeranteil messen, wie viele „fremde“ Menschen Mitglied des Vereins sind, lohnt es sich, die beiden Kategorien zusammenzufassen. Dabei kommt ein Index zur Anwendung, der jedem Verein bezüglich einer bestimmten Diversitätskategorie Werte zwischen 0 (geringe Diversität) und 2 (hohe Diversität) zuordnet (Freitag und Rapp 2013). Der Index ist entsprechend der Konzeption von Diversität symmetrisch angelegt: Geringe Diversität liegt dann vor, wenn eine Personengruppe sehr selten (*niemand* oder *die wenigsten*) oder sehr oft (*die meisten* oder *alle*) unter den Vereinsmitgliedern vertreten ist. Hohe Diversität liegt dann vor, wenn die Hälfte der Vereinsmitglieder zu einer bestimmten Personengruppe gehört. Diese Unterscheidung wurde auch bei der Erstellung von Abbildung 4.11 angewandt, um die Färbung der Punkte zu bestimmen.

Berechnet man diesen Index sowohl für den Anteil der Menschen, die aus demselben Land kommen, wie auch für den Migrantenanteil, kann man die beiden Indizes addieren und erhält somit einen Index, der die Diversität eines Vereins hinsichtlich der Nationalität seiner Mitglieder zwischen 0 (geringe Diversität) und 4 (hohe Diversität) abbildet. Abbildung 4.12 stellt die Mittelwerte dieses Index für die Vereine in den untersuchten Gemeinden in Form von *ausgefüllten Punkten* und *Kreisen* dar. Wie auch in den vorhergehenden Grafiken beziehen sich erstere auf die deutschsprachigen Gemeinden, letztere auf die Gemeinden der lateinischen Schweiz. Zwei Feststellungen lassen sich bezüglich der Verteilung der Mittelwerte des Diversitätsindizes machen: Erstens variieren die Mittelwerte zwischen den Gemeinden, wobei die Vereine in Prilly mit 1.11 im Durchschnitt den höchsten Diversitätsindex haben. Eine sehr geringe beziehungsweise keine Diversität weisen mit einem Indexwert von 0 die Vereine in insgesamt 16 Gemeinden auf. Zweitens fällt auf, dass die sieben Gemeinden, deren Vereine im Durchschnitt die höchsten Diversitätsindizes haben, alle in der lateinischen Schweiz liegen.

Worauf lassen sich diese Unterschiede in der Diversität der Vereine zurückführen? Naheliegend ist die Erklärung, die auch schon mit Blick auf den Anteil der Vereinsmitglieder mit Matura zum Tragen kam: Je öfter ein demografisches Merkmal in der Population auftritt, desto höher ist die Wahrscheinlichkeit, dass eine dieser demografischen Gruppe zugehörige Person Mitglied in einem der befragten Vereine ist. Dementsprechend müsste der durchschnittliche Diversitätsindex der Vereine in einer Gemeinde umso höher sein, je mehr Migranten als Anteil an der Wohnbevölkerung es in der entsprechenden Gemeinde gibt. In Abbildung 4.12 ist der Migrantenanteil pro Gemeinde in Form von Dreiecken dargestellt. Dabei zeigt sich, dass in Gemeinden mit einem höheren Migrantenanteil auch die durchschnittliche Diversität der Vereine zunimmt: Der durchschnittliche Diversitätsindex und der Migrantenanteil auf Gemeindeebene korrelieren mit $\rho = .64$, die Fehlerwahrscheinlichkeit liegt unter 1%. Ausnahmen stellen die Gemeinden Spreitenbach und St.

Margrethen dar, die trotz eines hohen Ausländeranteils nur eine geringe Vereinsdiversität hinsichtlich der Herkunft der Vereinsmitglieder aufweisen.⁹ Auch Poschiavo passt nicht in das Muster, hier ist die durchschnittliche Diversität in den Vereinen trotz eines geringen Ausländeranteils vergleichsweise hoch.

Gleichwohl muss man beachten, dass ein höherer Migrantenanteil in der Gemeinde zwar mit einer durchschnittlich höheren Diversität in den Vereinen einhergeht, die Werte sich aber nicht entsprechen: Während der Anteil der Vereinsmitglieder, die die Matura haben, in etwa der Maturitätsquote in der Sprachregion entspricht, ist der durchschnittliche Ausländeranteil in den Vereinen niedriger als der Migrantenanteil in der entsprechenden Gemeinde. So liegt der Migrantenanteil in Ecublens bei 43%, der Diversitätsindex der Vereine in Ecublens liegt im Durchschnitt bei 1. Wenn sich der Anteil der ausländischen Vereinsmitglieder dem Anteil der Migranten in der Wohnbevölkerung angepasst hätte, müsste der Index bei mindestens 2 liegen: Dieser Wert würde erreicht, wenn die Vereine im Schnitt zum Beispiel *eineige* (ca. 25%) ausländische Mitglieder und *viele* (ca. 75%) Mitglieder aus demselben Land hätten.

Eine Erklärung dafür, dass Ausländer auch in Gemeinden mit hohem Migrantenanteil nicht stark in den Vereinen repräsentiert sind, können Analysen auf Individualebene liefern. So können Traunmüller et al. (2012) auf Grundlage der Bevölkerungsumfrage in den 60 untersuchten Gemeinden zeigen, dass sich Ausländer in multiethnischen Gemeinden mit einer geringeren Wahrscheinlichkeit in Vereinen engagieren als Ausländer in Gemeinden mit geringer ethnischer Diversität (Traunmüller et al. 2012: 172). Dies erklärt, warum die Diversität der Vereine bezüglich Migranten in multiethnischen Gemeinden zwar zunimmt, die Migranten in den Vereinen aber unterrepräsentiert sind: So nimmt die Wahrscheinlichkeit des Vereingesagements für Migranten in ethnisch diversen Gemeinden zwar ab, allerdings ist die absolute Zahl an Migranten, die sich in Vereinen beteiligen, immer noch höher als in Gemeinden, in denen es sehr wenige Ausländer gibt. Ob dieser Befund in der Motivation der Migranten begründet liegt, in multiethnischen Gemeinden verstärkt unter sich bleiben zu wollen, oder ob die Schweizer Bürger in ethnisch diversen Kontexten lieber unter ihresgleichen bleiben wollen, lässt sich weder mit den Vereinsdaten noch anhand der Ergebnisse der Bevölkerungsumfrage entscheiden (Traunmüller et al. 2012: 173).

Abschließend interessiert noch die Frage, wie hoch die ethnische Diversität der wichtigsten Vereinstypen ist. Eine große Mehrheit von 81% der Sportvereine hat einen Diversitätsindex von 0. Dies heißt, dass diese Vereine eher homogen bezüglich ihrer ethnischen Zusammensetzung sind. Vereine im Bereich *Kinder und Jugend* sind dagegen heterogener: Nur 65% haben einen Diversitätsindex von 0. 14%

⁹ In einem Artikel der *Frankfurter Allgemeinen Sonntagszeitung* über Spreitenbach wird auch die Bedeutung der Vereine für die Integration von Ausländern angesprochen. Allerdings sei der Ausländeranteil in den Vereinen gering, in der Freiwilligen Feuerwehr seien nur acht der 93 Feuerwehrleute Ausländer. Der Kommandant der Freiwilligen Feuerwehr wird mit den Worten zitiert, das Interesse bei den Ausländern sei gering (Engelhardt 2011). Dies kann als anekdotische Evidenz zur Erklärung der Diskrepanz zwischen dem Ausländeranteil in der Gemeinde und der geringen Diversität der Vereine betrachtet werden.

haben einen Wert von 2 auf dem Diversitätsindex. Eher homogen bezüglich der ethnischen Zusammensetzung ihrer Mitglieder sind die Vereine, die sich vornehmlich mit *Kultur und Musik* beschäftigen: Bei knapp 91% liegt der Diversitätsindex bei 0. Noch homogener sind die Vereine im Bereich *Traditionspflege, Brauchtum*, von denen knapp 96% einen Indexwert von 0 haben.

Zusammenfassend lassen sich folgende Erkenntnisse bezüglich der Diversität der Vereinsmitglieder festhalten:

- Frauen und Personen, die auch in anderen Vereinen aktiv sind, stellen die Hälfte aller Vereinsmitglieder und lassen deshalb den Schluss zu, dass die befragten Vereine hinsichtlich dieser Personengruppen sehr heterogen sind.
- Mit Blick auf die politische Einstellung gibt es in den befragten Vereinen mehr bürgerlich als links eingestellte Mitglieder. Bezuglich dieser Personengruppen sind die befragten Vereine mäßig divers.
- Hinsichtlich des Alters sowie des Bildungsabschlusses der Vereinsmitglieder finden sich sehr homogene Mitgliederstrukturen, da die meisten Mitglieder zwischen 21 und 64 Jahren alt sind und nicht die Matura haben.
- Bezuglich der Herkunft der Mitglieder sind die Vereine weitgehend homogen. In Gemeinden mit einem höheren Ausländeranteil sind zwar auch mehr Migranten Mitglied in Vereinen, allerdings ist die Engagementquote in den Vereinen niedriger als der Ausländeranteil in den Gemeinden.

4.4 Organisationsstruktur und Finanzen

Der grundlegende Unterschied zwischen informeller Freiwilligkeit wie beispielsweise nachbarschaftlicher Hilfe und formeller Freiwilligkeit in Vereinen besteht in der Institutionalisierung der formellen Freiwilligkeit. Den Vereinen ist gemein, dass sie über Strukturen verfügen, die das Vereinsleben organisieren. Die interne Organisationstruktur variiert aber von Verein zu Verein. Deshalb wurden im Rahmen der Vereinsbefragung auch Merkmale der Vereinsorganisation erhoben. Des Weiteren benötigen Vereine Geld, um das Vereinsleben gestalten zu können. Je nach Größe und Aktivitätsbereich des Vereins variiert der Betrag, der zur Erfüllung des Vereinszwecks notwendig ist. Ebenso unterschiedlich hoch fallen die Budgets aus, die den Vereinen tatsächlich zur Verfügung stehen. Deshalb wurden die Vereinspräsidenten zum jährlichen Budget, dem Vermögen, den Finanzierungsquellen sowie zur Zufriedenheit mit der finanziellen Situation des Vereins befragt. Die Ergebnisse der Befragung werden im Folgenden getrennt nach den Themengebieten Organisationsstruktur (Abschnitt 4.4.1) und Finanzen (Abschnitt 4.4.2) vorgestellt.

4.4.1 Organisationsstruktur

Ein durchschnittlicher Verein verfügt über 6 Vorstandmitglieder, die 25%- beziehungsweise 75%-Quantile der Verteilung liegen bei 5 und 7. Um die Organisationsstruktur der befragten Vereine umfassender zu beschreiben, lohnt ein Blick auf die Ämter, Funktionen und Einrichtungen, die es in den Vereinen gibt. Abbildung 4.13 zeigt, dass fast alle Vereine über ein *Präsidium* beziehungsweise einen *Vorstand*¹⁰ verfügen. Dieser Wert ist in den Gemeinden der lateinischen Schweiz zwar etwas niedriger, doch ist der Unterschied nicht statistisch signifikant, wie die sich überschneidenden Konfidenzintervalle zeigen. Etwas größer ist der Unterschied hinsichtlich eines *angestellten Geschäftsführers*: Während in den Gemeinden der Deutschschweiz nur 7% der befragten Vereine über einen Geschäftsführer verfügen, ist dies mit 14% bei anteilmäßig doppelt so vielen Vereinen in den französisch- und italienischsprachigen Gemeinden der Fall. Noch größer ist der Unterschied zwischen den Sprachregionen mit Blick auf das Amt des *Kassiers*: Während in den deutschsprachigen Gemeinden knapp 94% der befragten Vereine einen Kassier oder Verantwortlichen für die Finanzen haben, verfügen nur gut 78% der Vereine in der lateinischen Schweiz über ein solches Amt. Dies könnte daran liegen, dass in den Vereinen ohne eigenen Kassier der Geschäftsführer die finanziellen Belange regelt. Allerdings lässt sich anhand der Daten zeigen, dass von den 32 Vereinen der lateinischen Schweiz, die keinen Kassier haben, nur 3 Vereine oder ungefähr 9% angegeben haben, über einen angestellten Geschäftsführer zu verfügen. Etwas mehr als 42% der Vereine in beiden Sprachregionen geben an, eine *Kommission oder ein Gremium für spezifische Aufgaben* zu haben.

Bezüglich einer *Haupt- oder Mitgliederversammlung* geben drei Viertel der befragten Vereine an, dass es eine solche gibt; in den Gemeinden der lateinischen Schweiz beträgt der Anteil knapp 71%, in den deutschsprachigen Gemeinden 76%.¹¹ Der Unterschied ist sowohl klein als auch statistisch nicht signifikant. In den meisten Vereinen findet die Hauptversammlung einmal pro Jahr statt, nur 3% haben angegeben, dass die Hauptversammlung seltener stattfindet und 12% der befragten Vereine haben zwei oder mehr Hauptversammlungen pro Jahr. In den Gemeinden der Deutschschweiz nehmen durchschnittlich 37 Personen (50% der Mitglieder) daran teil, in den französisch- und italienischsprachigen Gemeinden sind es 32 Personen (41% der Mitglieder).

Des Weiteren wurden die Vereine zur Arbeit ihres Präsidiums oder Vorstands befragt. In fast allen Vereinen finden Vorstandssitzungen statt. 60% der befragten Vereine geben an, dass die Vorstandssitzungen regelmäßig stattfinden (deutschsprachige Gemeinden: 61%, französisch- und italienischsprachige Gemeinden: 54%). Bei knapp zwei Dritteln aller Vereine finden diese Sitzungen präsidiumsintern statt;

¹⁰ Beide Begriffe sind gebräuchlich und werden im Folgenden synonym verwandt.

¹¹ Von den 332 Vereinen, die angegeben haben, keine Haupt- beziehungsweise Mitgliederversammlung zu haben, geben 282 oder knapp 85% an, dass mindestens einmal pro Jahr eine Haupt- oder Mitgliederversammlung stattfindet. Dementsprechend ist davon auszugehen, dass fast alle Vereine eine Haupt- oder Mitgliederversammlung durchführen, manche Befragte jedoch vergessen haben, dies explizit aufzuführen.

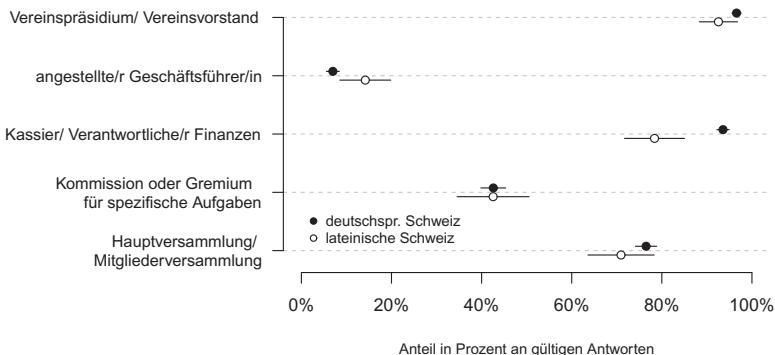


Abb. 4.13 Ämter, Funktionen und Einrichtungen im Verein: Anteil in Prozent an gültigen Antworten. Die *ausgefüllten Punkte* stellen den Mittelwert in den deutschsprachigen Gemeinden dar, die *Kreise* geben die Mittelwerte in den französisch- und italienischsprachigen Gemeinden an. Die *schwarzen Linien* geben die 95%-Konfidenzintervalle der Mittelwerte wieder.

es sind also keine Mitglieder zur Teilnahme zugelassen, die nicht im Präsidium sind. Hinsichtlich der Häufigkeit der Präsidiumssitzungen gibt es einen klaren Unterschied zwischen lateinischen und deutschsprachigen Gemeinden, wenn man jeweils den Median der Antworten auf einer siebenstufigen Skala von *einmal pro Jahr oder seltener bis täglich* berechnet: Während die Vereine in Gemeinden der lateinischen Schweiz sich etwa einmal pro Monat treffen, geben die Vereine in den deutschsprachigen Gemeinden an, sich ein paar Mal pro Jahr zu treffen.

Zum Schluss dieses Fragebogenabschnitts wurden die Vereinspräsidenten noch um eine Einschätzung zum Einfluss des Präsidiums auf wichtige Entscheidungen im Verein gebeten. Dabei sollten sie auf einer elfstufigen Skala angeben, ob das Präsidium einen *sehr geringen* oder einen *sehr großen* Einfluss auf wichtige Entscheidungen hat, die den Verein betreffen. Der Mittelwert aller Vereine liegt bei 8.1. Dementsprechend weisen die befragten Vereine dem Vorstand im Durchschnitt einen großen Einfluss hinsichtlich wichtiger Vereinsentscheidungen zu. In den Gemeinden der lateinischen Schweiz ist der Mittelwert mit 7.8 zwar etwas niedriger als nur in den deutschsprachigen Gemeinden ($\bar{x} = 8.2$), doch ist dieser Unterschied sowohl sehr gering als auch statistisch nicht signifikant.

Abbildung 4.14 stellt den Einfluss, die die Vereinspräsidenten dem Vorstand zuweisen, als Mittelwerte für jede Gemeinde dar; auf der rechten Seite der Grafik ist die geografische Lage der entsprechenden Gemeinde auf einer Karte der Schweiz dargestellt. Dabei kann man schnell erkennen, dass sich besonders in der obersten Karte die Punkte über die ganze Schweiz verteilen, also keine Region durch besonders hohen Einfluss des Präsidiums hervorsticht. Im Mittelfeld, also den Karten zwei bis vier von oben, finden sich allerdings keine Gemeinden der lateinischen Schweiz. Auf der untersten Karte finden sich mit Ausnahme von Aarberg nur fran-

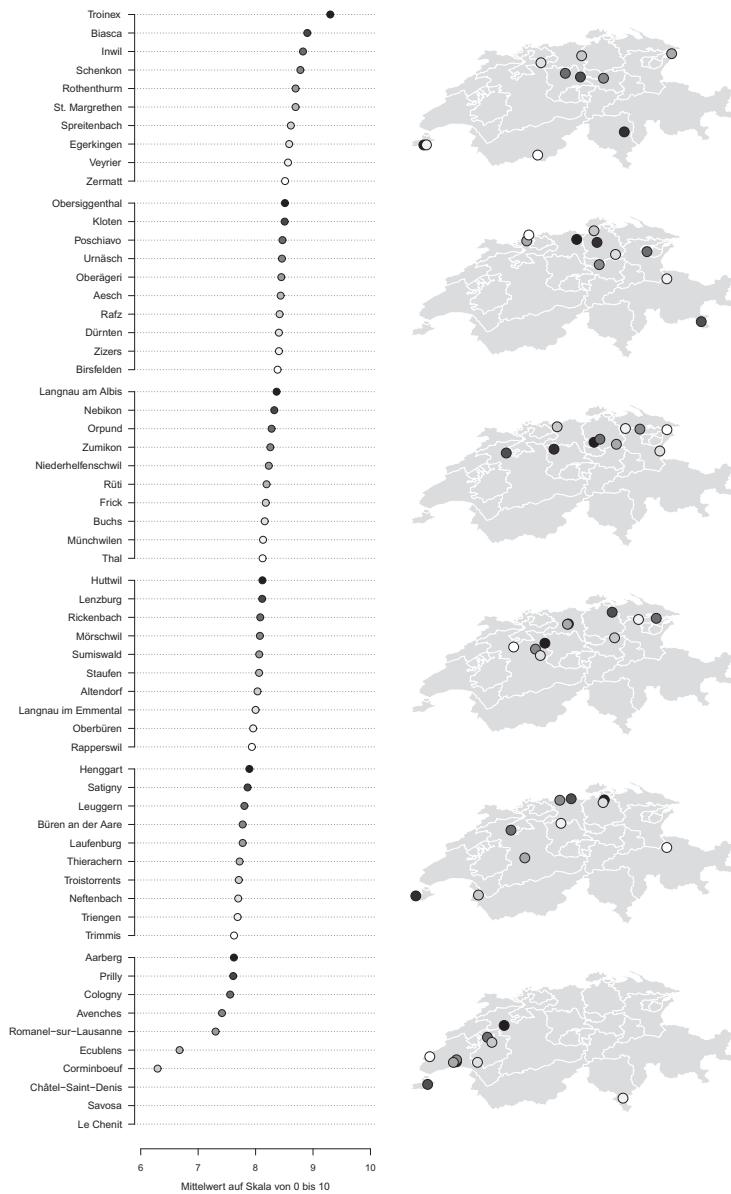


Abb. 4.14 Durchschnittliche Einschätzung des Einflusses des Vorstands

zösischsprachige Gemeinden. Die drei untersten Gemeinden sind zwar in den Karten verzeichnet, allerdings liegen für diese keine Vereinsdaten vor; sie sind nur der Vollständigkeit halber mit auf der Abbildung.

4.4.2 Finanzen

Vereine benötigen ein Budget, um die zur Gestaltung des Vereinslebens notwendigen Ausgaben tätigen zu können. Ein Sportverein benötigt zum Beispiel Geld für Sportgeräte oder um den Trainern eine Aufwandsentschädigung zu zahlen. Bezuglich der Finanzen der Vereine interessieren nicht nur das Budget, sondern auch das Vorhandensein von Vermögen, die Quellen, aus denen sich das Budget zusammensetzt, sowie die Beurteilung der finanziellen Situation.

Der Median der Vereinsbudgets liegt bei 10'000 Franken. In den Gemeinden der lateinischen Schweiz haben die befragten Vereine mit 12'000 Franken ein etwas höheres Budget zur Verfügung als in den deutschsprachigen Gemeinden ($\bar{x} = 10'000$ CHF). Insgesamt haben 5% aller befragten Vereine ein Jahresbudget unter 1'000 Franken, 7% der Vereine stehen jährlich über 100'000 Franken zur Verfügung. Bei Vereinen, die einen angestellten Geschäftsführer haben, liegt der Median des jährlichen Budgets bei 47'000 Franken. Und je mehr Mitglieder ein Verein hat, desto höher fällt sein Gesamtbudget aus. Die Mitgliederzahl kann allerdings nur einen Bruchteil der Varianz des Budgets erklären. Auch die Bedeutung, die die Vereine verschiedenen Tätigkeiten zumessen (siehe Grafik 4.4 in Abschnitt 4.1), lässt Schlüsse auf das Budget zu: Je höher die Bedeutung von Beratungstätigkeiten ist, desto höher ist das Budget. Bezuglich der Bedeutung von *Treffen, geselligem Beisammensein* sowie der *Organisation von Veranstaltungen und Festen* ist der Zusammenhang umgekehrt: Je mehr Bedeutung die Vereine diesen Tätigkeiten zumessen, desto geringer ist ihr Jahresbudget. Beide Befunde entsprechen der intuitiven Annahme, dass größere, professionellere Vereine im Mittel über ein höheres Budget verfügen.

Abgesehen von Unterschieden in der Größe und Professionalisierung variiert das Budget auch zwischen verschiedenen Vereinstypen. Abbildung 4.15 zeigt den Median der Jahresbudgets getrennt nach den Bereichen, in denen die Vereine aktiv sind (siehe Abschnitt 4.1). Die Farbe der Punkte entspricht dabei der Zahl der befragten Vereine in der entsprechenden Tätigkeitskategorie: Die *weiß ausgefüllten Kreise* weisen darauf hin, dass weniger als 13 Vereine in diesem Bereich aktiv sind. *Schwarze Punkte* markieren Tätigkeitsbereiche, in denen 100 oder mehr der befragten Vereine aktiv sind, also Sportvereine sowie Kultur- und Musikvereine. Die *hellgrauen Punkte* stehen für Bereiche, in denen zwischen 13 und 27 Vereine aktiv sind. Die *dunkelgrauen Punkte* schließlich verweisen auf diejenigen Tätigkeitsbereiche, denen sich zwischen 28 und 99 der befragten Vereine zuordnen.¹² Die 120 Vereine, die kein Budget angegeben haben, wurden aus der Berechnung dieser Zahlen aus-

¹² Die Werte entsprechen dem Median $\bar{x} = 13$ und dem 3. Quartil (28) der Verteilung der Vereinszahlen pro Tätigkeitsbereich.

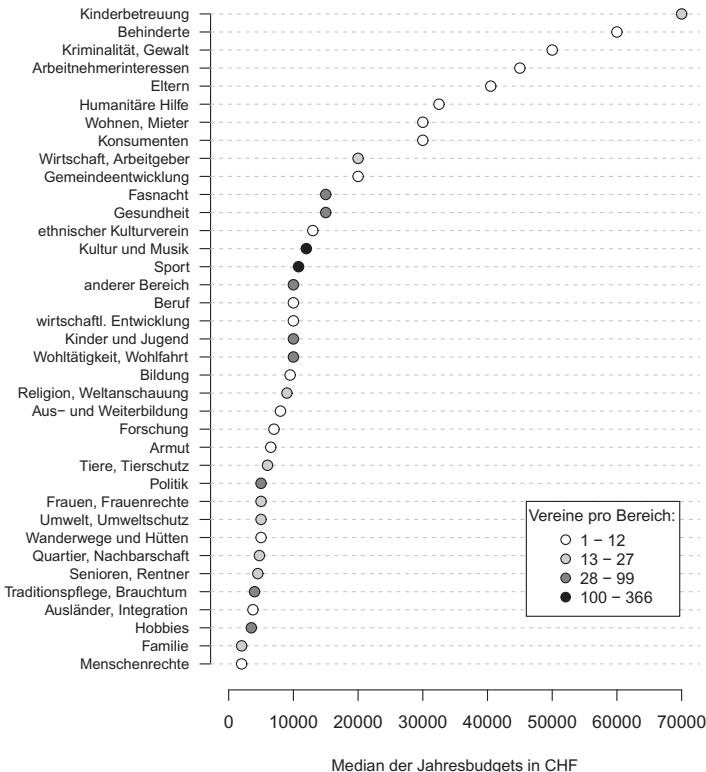


Abb. 4.15 Höhe der Budgets, die den Vereinen pro Jahr zur Verfügung stehen. Dargestellt ist der Median für jeden Vereinstyp. Die Farbe der Punkte richtet sich nach der Zahl der befragten Vereine, die sich dem entsprechenden Vereinstyp zugeordnet haben.

geschlossen. Somit lässt sich anhand der Farbe der Punkte ablesen, auf Grundlage wie vieler Vereine der Medianwert berechnet wurde.

In der Grafik ist zu erkennen, dass es zwar acht Tätigkeitsbereiche gibt, in denen die Vereine im Median über ein Jahresbudget von mehr als 20'000 Franken verfügen. Gleichzeitig weisen die hellen Kreise darauf hin, dass sich insgesamt nur wenige (43) Vereine diesen Bereichen zuordnen. Eine Ausnahme sind die Vereine im Bereich *Kinderbetreuung*, von denen 19 der 22 befragten Vereine ihr jährliches Budget angegeben haben und deren mittleres Budget mit 70'000 Franken weit über dem Median aller Vereine liegt. Das hohe Budget lässt sich damit erklären, dass diese Vereine besonders dienstleistungsorientiert sind und deshalb sowohl höhere Ausgaben (für Betreuer) und dementsprechend ein höheres Budget haben. Auch für

die Vereine der übrigen sieben Tätigkeitsbereiche mit hohem Medianbudget lässt sich eine starke Dienstleistungsorientierung vermuten.

Die Bereiche *Fastnacht* und *Gesundheit* umfassen mit jeweils 31 Beobachtungen eine etwas größere Gruppe an Vereinen, das Medianbudget liegt bei 15'000 Franken. Etwas niedriger sind die Budgets der am häufigsten vorkommenden Vereinstypen *Sport* sowie *Kultur und Musik* mit 10'800 beziehungsweise 12'000 Franken. Ein jährliches Budget von weniger als 10'000 Franken verzeichnen die 320 Vereine der in Abbildung 4.15 unteren 17 Tätigkeitsbereiche. Die häufigsten Vereinstypen sind dabei *Tradition und Brauchtum* mit einem Medianbudget von 4'000 Franken, *Hobbies* ($\bar{x} = 3'500$ CHF) und *Politik* ($\bar{x} = 5'000$ CHF).

Die Vereinspräsidenten wurden auch gebeten, Angaben zum Vermögen (Kapital, Grundstücke, Häuser) des Vereins zu machen. Insgesamt haben 65% der befragten Vereine angegeben, Vermögen zu besitzen. Der Median dieser Vermögen beläuft sich auf knapp 21'000 Franken. Betrachtet man die Werte getrennt nach Sprachregionen, dann fällt auf, dass von den Vereinen in Gemeinden der lateinischen Schweiz zwar nur 36% über Vermögen verfügen (Deutschschweiz: 69%), der Median dieser Vermögen mit 25'000 Franken aber höher ist als in der Deutschschweiz ($\bar{x} = 20'000$ CHF).

Vereine können sich in der Schweiz von der Steuer befreien lassen, wenn sie einen gemeinnützigen Zweck verfolgen und anfallende Gewinne ausschließlich für diesen Zweck verwendet werden. Relevant für die Steuerbefreiung sind neben dem „Bundesgesetz über die direkte Bundessteuer“ (DBG Art. 56 Abs. 1 Bst. g und h) auch die Steuergesetze der Kantone. Drei Viertel der befragten Vereine haben angegeben, von der Steuer befreit zu sein. In den deutschsprachigen Gemeinden ist der Anteil mit 73% etwas niedriger, in den Gemeinden der lateinischen Schweiz mit knapp 86% höher.

Abgesehen von den Vermögen und den Budgets der Vereine ist auch wichtig, aus welchen Quellen sich die Vereine finanzieren. Im Fragebogen konnten die Befragten eintragen, zu welchem Prozentsatz eine Finanzierungsquelle zum jährlichen Gesamtbudget des Vereins beiträgt. Für die Analyse wurden alle Vereine ausgeschlossen, bei denen die Summe der Anteile um mehr als 10 Prozentpunkte von 100 abweicht. Da im Fragebogen auch die Möglichkeit bestand, den Anteil der nicht aufgeführten Quellen unter der Kategorie „andere“ einzutragen, muss eine große Abweichung von insgesamt 100 Prozent auf ein Versehen zurückzuführen sein. Möglich ist auch, dass die Befragten nicht das gesamte Budget den einzelnen Finanzierungsquellen zuordnen konnten.

Abbildung 4.16 stellt die Mittelwerte der Anteile, die eine Finanzierungsquelle am Gesamtbudget der Vereine ausmacht, getrennt für die deutschsprachigen sowie die französisch- und italienischsprachigen Gemeinde dar. Die Grafik zeigt, dass Mitgliedsbeiträge die mit großem Abstand wichtigste Finanzierungsquelle der befragten Vereine darstellen. In beiden Sprachregionen liegt der Mittelwert bei 43%. Bezüglich des Anteils, den *Einnahmen aus der Organisation von Veranstaltungen und Anlässen* am Gesamtbudget ausmachen, unterscheiden sich die Vereine in den beiden Sprachregionen: Während die Vereine in den deutschsprachigen Gemeinden im Durchschnitt 23% ihres Budget aus dieser Finanzierungsquelle bestreiten, tragen

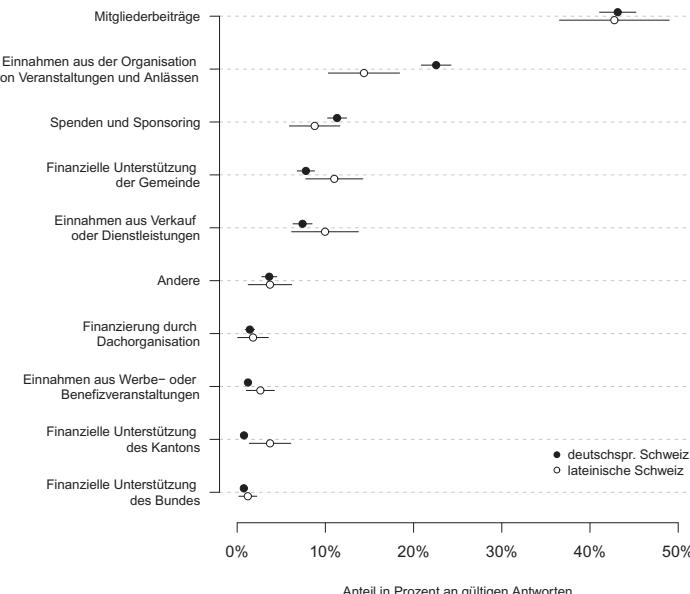


Abb. 4.16 Finanzquellen der Vereine und der durchschnittliche Anteil, den diese Quellen zum Gesamtbudget beitragen. Die ausgefüllten Punkte stellen den Mittelwert in den deutschsprachigen Gemeinden dar, die Kreise geben die Mittelwerte in den französisch- und italienischsprachigen Gemeinden an. Die schwarzen Linien geben die 95%-Konfidenzintervalle der Mittelwerte wieder.

Einnahmen aus Veranstaltungen nur 14% zum Budget der Vereine in Gemeinden der lateinischen Schweiz bei. Mit Blick auf den Anteil, den *Spenden und Sponsoring* zum Budget beitragen, ist der Unterschied geringer und nicht signifikant; in beiden Sprachregionen liegt der Anteil bei ungefähr 10%. Auch bei den anderen Finanzierungsquellen gibt es nur geringe Unterschiede zwischen den Sprachregionen. Auffällig ist nur, dass sowohl die *Unterstützung durch den Kanton* wie auch durch die *Gemeinde* in den Gemeinden der lateinischen Schweiz einen etwas höheren Anteil am Budget ausmachen. Deutlich ist für beide Sprachregionen zu erkennen, dass die Unterstützung von staatlicher Seite von der Gemeindeebene über die kantonale Ebene bis zur Bundesebene abnimmt. Dies kann als Ausdruck der dezentralen und föderalen Kultur der Schweiz interpretiert werden. Dass die Dachorganisationen nur einen sehr geringen finanziellen Beitrag für die Vereine leisten verwundert nicht; in der Regel müssen die Vereine je nach Mitgliederstärke Gelder an die Dachorganisation bezahlen.

Wenn man die auf Zahlungen durch Bund, Kanton und Gemeinde zurückgehenden Anteile am Budget von 100 abzieht, erhält man den Prozentsatz des Budgets, den die Vereine aus eigener Kraft aufbringen. Dabei zeigt sich, dass über die Hälfte

(55%) der befragten Vereine keine finanzielle Unterstützung durch den Staat erhalten und ihr Budget zu 100% aus eigenen Einnahmen bestreiten. Nur ein gutes Fünftel der Vereine (22.7%) bringen weniger als 90% ihres Budgets durch eigene Einnahmen auf. Verblüffend ist allerdings die Varianz der Mittelwerte pro Gemeinde: Während die Vereine in Corminboeuf im Durchschnitt 97% ihres Budgets aus eigenen Einnahmen aufbringen, beträgt der Mittelwert in Troistorrents nur 66%. Insgesamt bestreiten die Vereine in den Gemeinden der lateinischen Schweiz einen durchschnittlich geringeren Anteil ihres Budgets mit eigenen Einnahmen (84%) als die Vereine in den deutschsprachigen Gemeinden (91%).

Bislang wurden nur Daten zum tatsächlich vorhandenen Budget der Vereine präsentiert. Um die finanzielle Situation der Vereine beurteilen zu können, reichen diese Daten nicht: Wo ein Jahresbudget von 3'500 Franken für einen kleinen Hobbyverein ausreichend sein kann, wäre ein großer Sportverein vermutlich auf das Zehnfache desselben Betrags angewiesen.¹³ Deshalb wurden die Vereinspräsidenten gebeten, eine Einschätzung zur gegenwärtigen finanziellen Situation des Vereins abzugeben. Dabei sollten sie die finanzielle Situation auf einer Skala von 1 (*sehr gut*) bis 5 (*sehr schlecht*) einordnen. Knapp 66% der befragten Vereine beurteilen ihre Situation demnach als *gut* oder *sehr gut*. 28% halten ihre finanzielle Situation für *weder gut noch schlecht*, und knapp 7% schätzen die finanzielle Situation des Vereins als *schlecht* oder *sehr schlecht* ein.

Abbildung 4.17 stellt den Anteil der Vereine, die ihre finanzielle Situation für *gut* oder *sehr gut* halten, für die einzelnen Gemeinden dar. Die Mittelwerte der einzelnen Gemeinden zeigen eine große Spannbreite: Während in Mörschwil 92% der befragten Vereine ihre finanzielle Situation positiv bewerten, kommt in Rapperswil nur jeder dritte Verein zu dieser Einschätzung. Sprachregionale Unterschiede fallen nicht auf, die als Kreise dargestellten Werte der französisch- und italienischsprachigen Gemeinden befinden sich vornehmlich in der Mitte der Verteilung.

Wie lassen sich diese Unterschiede zwischen den Gemeinden erklären? Eine Möglichkeit ist, dass die Zufriedenheit mit der finanziellen Situation in Gemeinden umso höher ist, je höher das Budget der in dieser Gemeinde befragten Vereine ist. In Abbildung 4.17 sind deshalb die Medianwerte der Vereinsbudgets für die Gemeinden als graue Dreiecke dargestellt. Es zeigt sich, dass der Anteil der Vereine pro Gemeinde, die ihre finanzielle Situation als *gut* oder *sehr gut* beurteilen, keine Kovarianz mit dem Median der Vereinsbudgets in diesen Gemeinden aufweist. Der Korrelationskoeffizient ist mit $\rho = .08$ verschwindend gering und weist eine sehr hohe Fehlerwahrscheinlichkeit auf.

Die auf den in Abbildung 4.17 dargestellten Aggregatdaten basierende Vermutung, dass ein höheres Vereinsbudget nicht zu einer höheren Zufriedenheit mit der finanziellen Situation führt, wäre allerdings ein so genannter *ökologischer Fehlschluss*, da ein statistischer Zusammenhang auf Aggregatebene nichts über den Zusammenhang zweier Variablen auf Individual- beziehungsweise Vereinsebene aussagt (Robinson 1950). Betrachtet man die Beurteilung der finanziellen Situation jedoch auf Vereinsebene anstatt auf Gemeindeebene, lässt sich die Abhängigkeit der

¹³ Tatsächlich beträgt das Medianbudget für Sportvereine mit mehr als 400 Mitgliedern 50'000 Franken.

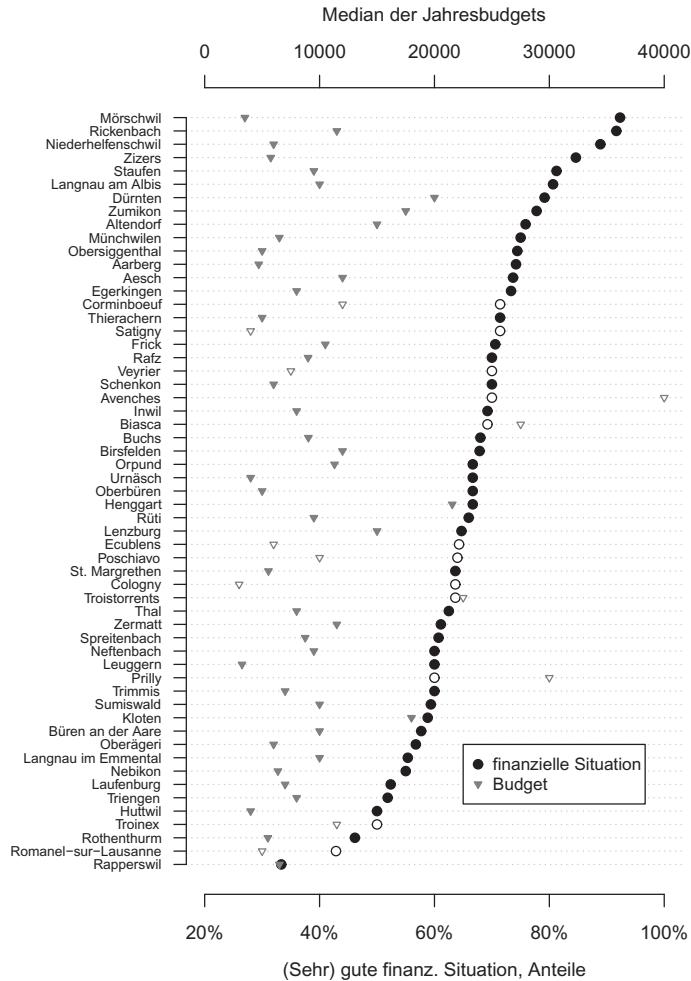


Abb. 4.17 Anteil der Vereine, die ihre finanzielle Situation als *gut* oder *sehr gut* einstufen. Die ausgefüllten Punkte stellen den Mittelwert in den deutschsprachigen Gemeinden dar, die Kreise geben die Mittelwerte in den französisch- und italienischsprachigen Gemeinden an. Die grauen Dreiecke zeigen den Median des Budgets, das die Vereine in der entsprechenden Gemeinde pro Jahr zur Verfügung haben.

Zufriedenheit mit der finanziellen Situation vom Budget nachweisen. Dazu werden in einem ordinalen logistischen Regressionsmodell der Einfluss der Mitgliederzahl, des logarithmierten Budgets, der Entwicklung der Mitgliederzahlen, der Sprachregion sowie einer Dummy-Variable, ob der Verein Probleme mit fehlendem Geld hat, auf die Zufriedenheit mit der finanziellen Situation des Vereins geschätzt. Dabei zeigen sowohl das logarithmierte Budget, der Dummy für Geldprobleme als auch die Entwicklung der Mitgliederzahlen Effekte, die als statistisch signifikant bewertet werden können: Je höher das Budget ist, desto besser wird die finanzielle Situation bewertet (Fehlerwahrscheinlichkeit $P > |z| = .000$). Und Vereine, die eine Zunahme der Mitgliederzahlen beobachtet haben, beurteilen ihre finanzielle Situation besser als Vereine, deren Mitgliederzahlen rückläufig sind ($P > |z| = .001$). Auch Vereine, für die fehlendes Geld ein Problem darstellt, bewerten ihre finanzielle Situation signifikant schlechter ($P > |z| = .000$), ebenso wie Vereine in Gemeinden der lateinischen Schweiz ($P > |z| = .030$). Der Effekt der Mitgliederzahl ist zwar negativ, aber mit einer sehr hohen Fehlerwahrscheinlichkeit belastet ($P > |z| = .751$).

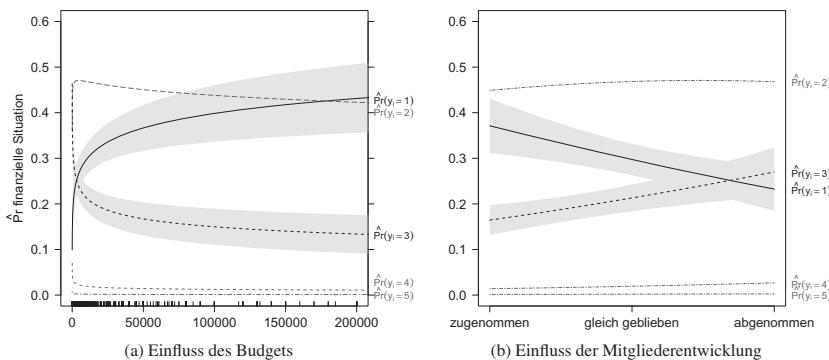


Abb. 4.18 Einfluss des Budgets und der Entwicklung der Mitgliederzahlen auf die Beurteilung der finanziellen Situation. Die Bewertungsskala zur finanziellen Situation reicht von 1 (sehr gut) bis 5 (sehr schlecht). Die grauen Flächen stellen die Konfidenzintervalle für den Einfluss auf die Kategorien 1 (sehr gut) und 3 (weder gut noch schlecht) dar. Die Werte in Grafik (a) gelten für einen Verein in einer deutschsprachigen Gemeinde mit 63 Mitgliedern, dessen Mitgliederzahl in den letzten fünf Jahren gleich geblieben ist und der keine Geldprobleme hat. Die Werte in Grafik (b) gelten für einen Verein in einer deutschsprachigen Gemeinde mit 63 Mitgliedern, der über ein Budget von 10'000 Franken verfügt und keine Geldprobleme hat.

Die zwei Grafiken in Abbildung 4.18 zeigen, wie sich die Wahrscheinlichkeiten für die einzelnen Kategorien finanzieller Zufriedenheit abhängig vom Budget beziehungsweise der Mitgliederentwicklung unter Kontrolle der übrigen Variablen des Modells verändern. Mit Blick auf die linke Grafik lässt sich festhalten: Je höher das Budget eines Vereins ist, desto höher ist die Wahrscheinlichkeit, dass der Verein seine finanzielle Situation für gut oder sehr gut hält. Mit zunehmendem Budget nimmt gleichzeitig die Wahrscheinlichkeit ab, die finanzielle Situation des Vereins mit we-

der gut noch schlecht oder schlechter zu bewerten. Da sich die Effekte ab einem Budget von 200'000 Franken kaum noch ändern, wurden in Grafik 4.18(a) nur die Effekte des Budget für den Bereich zwischen 0 und 200'000 Franken dargestellt. In das Modell sind aber alle Werte eingeflossen. Der Zusammenhang zwischen Budget und finanzieller Zufriedenheit ist aufgrund der stark rechtsschiefen Verteilung des Budgets nicht linear, sondern logarithmisch; die Wahrscheinlichkeit für eine bestimmte Kategorie der abhängigen Variable ändert sich mit zunehmender Höhe des Budgets immer weniger. Dieser Effekt zeigt sich auch dann, wenn man analog zu Abbildung 4.17 die Wahrscheinlichkeit schätzt, dass ein Verein seine finanzielle Situation mit *gut* oder *sehr gut* bewertet.

Auf der rechten Seite der Abbildung 4.18 ist der Einfluss der Mitgliederentwicklung auf die fünf Kategorien der finanziellen Zufriedenheit dargestellt. Besonders deutlich ist der Effekt der Mitgliederentwicklung hinsichtlich der Wahrscheinlichkeit, die finanzielle Situation als *sehr gut* beziehungsweise *weder gut noch schlecht* zu bewerten. Vereine, die in den letzten fünf Jahren eine Zunahme ihrer Mitgliederzahlen erlebt haben, bewerten ihre finanzielle Situation eher mit *sehr gut* als mit *weder gut noch schlecht*. Der Einfluss der Mitgliederentwicklung auf die anderen Kategorien finanzieller Zufriedenheit ist gering.

Eine Erklärung für den hohen Einfluss der Mitgliederentwicklung auf die Beurteilung der finanziellen Situation gründet in der Annahme, dass beide Variablen als Indikatoren für die allgemeine Zufriedenheit mit der Entwicklung und der Situation des Vereins betrachtet werden können. Zudem führt eine Abnahme der Mitgliederzahlen zu einem Rückgang der Mitgliederbeiträge, die im Durchschnitt über 40% des Gesamtbudgets ausmachen. Dementsprechend könnte die finanzielle Situation unabhängig von der absoluten Höhe des Budgets als weniger gut bewertet werden, wenn das Budget in den letzten Jahren kleiner geworden ist.

Hinsichtlich der Organisationsstruktur und der Finanzen der befragten Vereine lassen sich folgende Erkenntnisse festhalten:

- Während die meisten Vereine einen Vorstand sowie einen Kassier haben, gibt es nur in sehr wenigen Vereinen einen angestellten Geschäftsführer. Unter den Vereine in den Gemeinden der lateinischen Schweiz geben mit 14% anteilmäßig doppelt so viele Vereine an, einen Geschäftsführer zu haben, als in den deutschsprachigen Gemeinden.
- In beiden Sprachregionen gibt die Mehrzahl der Vereine an, regelmäßig Vorstandstreffen durchzuführen. Der Einfluss des Präsidiums auf wichtige Entscheidungen wird im Durchschnitt als groß bewertet.
- Der Median der Budgets, die den Vereinen pro Jahr zur Verfügung stehen, liegt bei 10'000 Franken. Mit Blick auf das Vermögen der Vereine liegt der Median bei 21'000 Franken, wobei das Vermögen der Vereine in den Gemeinden der lateinischen Schweiz im Mittel etwas höher ist.
- Die wichtigsten Quellen zur Finanzierung des Vereinslebens stellen Mitgliederbeiträge sowie Einnahmen aus der Organisation von Veranstaltungen und Anlässen dar. Bei den Vereinen in den französisch- und italienischsprachigen

Gemeinden machen finanzielle Unterstützungen durch Bund, Kanton und Gemeinde einen im Durchschnitt höheren Anteil am Gesamtbudget aus als bei den Vereinen in Gemeinden der Deutschschweiz.

- Zwei Drittel der befragten Vereine schätzen ihre finanzielle Situation als *gut* oder *sehr gut* ein. Während es auf Gemeindeebene keinen Zusammenhang zwischen der finanziellen Situation und dem Budget gibt, zeigen sich bei Analysen auf Vereinsebene zwei signifikante Effekte:
 1. Je höher das Budget eines Vereins, desto höher ist die Wahrscheinlichkeit dieses Vereins, seine finanzielle Situation als *gut* oder *sehr gut* zu bewerten.
 2. Vereine, die in den letzten fünf Jahren steigende Mitgliederzahlen zu verzeichnen hatten, bewerten ihre finanzielle Situation mit einer höheren Wahrscheinlichkeit mit *sehr gut* als Vereine, die sinkende Mitgliederzahlen erlebt haben.

4.5 Probleme der Vereine

Wie andere Institutionen werden auch Vereine mit vielfältigen Problemen konfrontiert. Die befragten Vereinspräsidenten wurden gebeten, aus einer Liste von 14 möglichen Problemen alle diejenigen Probleme anzukreuzen, mit denen der Verein zu kämpfen hat. Anschließend wurde nach dem größten dieser Probleme gefragt. Die Antworten auf beide Fragestellungen werden in Abbildung 4.19 zusammengefasst, um sowohl die Bandbreite wie auch die Relevanz der Probleme zu erkennen, mit denen die Vereine konfrontiert werden. Während die *Kreise* in Abbildung 4.19 also angeben, welcher Anteil der befragten Vereine angegeben hat, mit dem entsprechenden Problem konfrontiert zu sein, geben die *schwarzen Punkte* den Anteil der Vereine wieder, die das entsprechende Problem als ihr größtes bezeichnen. Dementsprechend summieren sich die durch Punkte gekennzeichneten Anteile auf genau 100%, die Summe der durch die Kreise dargestellten Anteile dagegen auf 280%, da die meisten Vereine mehrere Probleme angegeben haben.

Über 60% der befragten Vereine geben an, dass die Gewinnung neuer Mitglieder ein Problem darstellt. Für fast 40% der Vereine stellt dies das größte Problem dar. Auch die mangelnde Bereitschaft der Mitglieder zur Übernahme freiwilliger Mitarbeit (45%) oder eines Ehrenamts (39%) ist für viele Vereine ein Problem. Auch die von 34% der Vereine genannte *fehlende Zeit für Engagement* stellt ein wichtiges Problem dar. Unter Mangel an Geld (16%) oder Sachmitteln (15%) haben ungefähr ein Sechstel der befragten Vereine zu leiden, *andere Probleme* haben 6% der befragten Vereine.

Mit Blick auf die schwarzen Punkte fällt auf, dass die Gewinnung neuer Mitglieder für fast 40% der Vereine das größte Problem ist. Danach folgen mit weitem Abstand die bereits erwähnten Probleme mangelnden Engagements bezüglich freiwilliger Arbeit und der Übernahme von Ehrenämtern. Auffällig ist, dass diejenigen Probleme, die häufiger als größtes Problem genannt werden, auch allgemein

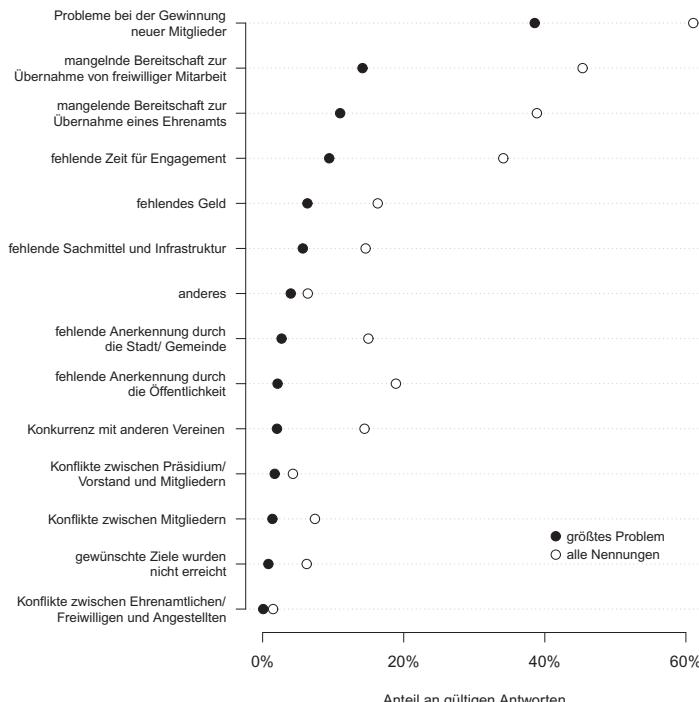


Abb. 4.19 Anteil der Vereine, die mit den aufgeführten Problemen zu kämpfen haben. Die Kreise stellen die Gesamtzahl aller Nennungen inklusive Mehrfachnennungen dar. Die schwarzen Punkte geben den Anteil der Vereine wieder, der die aufgeführte Kategorie als größtes Problem angegeben hat.

von vielen Vereinen als Problem angegeben werden. Eine Ausnahme stellen Probleme bezüglich der Anerkennung durch die Stadt und die Öffentlichkeit sowie die Konkurrenz mit anderen Vereinen dar: Nur sehr wenige Vereine geben fehlende Anerkennung als wichtigstes Problem an. Unter der allgemeinen Aufzählung der Probleme finden sie sich aber vergleichsweise oft: Fehlende Anerkennung durch die Stadt/ Gemeinde sowie Konkurrenz mit anderen Vereinen betrachten 15% der befragten Vereine als ein Problem. Mit Blick auf fehlende Anerkennung durch die Öffentlichkeit geben 19% der Vereine an, dass dies ein Problem für sie darstellt. Konflikte innerhalb des Vereins werden nur von wenigen Vereinen als Problem betrachtet, auch dass gewünschte Ziele nicht erreicht wurden, bereitet den wenigsten Vereinen Probleme.

Die Unterschiede zwischen den Sprachregionen sind hinsichtlich der meisten Probleme gering. Auffällig ist nur, dass in den französisch- und italienischsprachigen Regionen deutlich mehr Vereine mit fehlender Anerkennung durch die Öffentlichkeit konfrontiert sind.

chigen Gemeinden prozentual weniger Vereine die Rekrutierung (Mitgliedergewinnung, Übernahme von freiwilliger Mitarbeit und Ehrenämtern) als größtes Problem angeben als in den deutschsprachigen Gemeinden. Besonders krass ist der Unterschied mit Blick auf die mangelnde Bereitschaft zur Übernahme eines Ehrenamtes: Während 12% der Vereine in deutschsprachigen Gemeinden dies als größtes Problem sehen, tun dies nur 1.5% der Vereine in den französisch- und italienischsprachigen Gemeinden. Umgekehrt geben die Vereine in der lateinischen Schweiz häufiger an, dass ressourcenbezogene Probleme (fehlende Zeit, Geld oder Sachmittel) ihre größte Sorge sind: 12% der befragten Vereine in den französisch- und italienischsprachigen Gemeinden betrachten fehlende Sachmittel und Infrastruktur als ihr größtes Problem, in den deutschsprachigen Gemeinden halten nur knapp 5% der Vereine dies für ihr größtes Problem.

Die verschiedenen Vereinstypen unterscheiden sich hinsichtlich der größten Probleme, mit denen sie sich konfrontiert sehen. In Sportvereinen wird die Mitgliedergewinnung mit 35% etwas seltener, mangelnde Bereitschaft zur Übernahme von Mitarbeit und Ehrenamt dagegen häufiger als größtes Problem betrachtet. In Vereinen der Kategorie *Kultur und Musik* geben mit 51% überdurchschnittlich viele Vereine die Mitgliedergewinnung als ihr größtes Problem an; auch fehlendes Geld wird von 11% der Musikvereine und damit häufiger als in anderen Vereinstypen als größtes Problem genannt.

Insgesamt kann man festhalten, dass

- die befragten Vereine ihr größtes Problem in der Gewinnung neuer Mitglieder sehen.
- in den deutschsprachigen Gemeinden die Rekrutierung von Mitgliedern und Ehrenamtlichen öfter als größtes Problem betrachtet wird als in den französisch- und italienischsprachigen Gemeinden, die dafür etwas häufiger ressourcenbezogene Probleme als ihre größte Sorge nennen.
- es Sportvereinen eher an Freiwilligen und Ehrenamtlichen mangelt, während Musikvereine vor allem mit der Gewinnung neuer Mitglieder Probleme haben.

4.6 Kontakt und Zusammenarbeit in der Gemeinde

Ausgangspunkt der vorliegenden Arbeit ist, dass Vereine und deren Merkmale Teil des sozialen Kontextes einer Gemeinde sind und dadurch Einfluss auf Einstellungen und das Verhalten der Bürger in dieser Gemeinde ausüben. Dabei stehen die Vereine aber nicht außerhalb der Gemeinde und ihrer Institutionen, sondern sind in diese eingebettet und interagieren mit diesen. Als Teil der Zivilgesellschaft stellen Vereine ein Bindeglied zwischen Individuen und staatlichen Institutionen dar (Verba 1961: 57, Zimmer 2007: 79). Viele Aspekte bezüglich der Interaktion der Vereine mit Individuen wurden in diesem Kapitel bereits diskutiert, beispielsweise die demografische Zusammensetzung der Vereinsmitglieder oder die Zielgruppen der

Vereine. Im Folgenden sollen die Vereine hinsichtlich ihrer Interaktion mit Institutionen und Personen auf Gemeindeebene untersucht werden. Dazu zählen sowohl Personen, die ein Amt auf Gemeindeebene innehaben, wie auch andere Vereine oder Unternehmen.

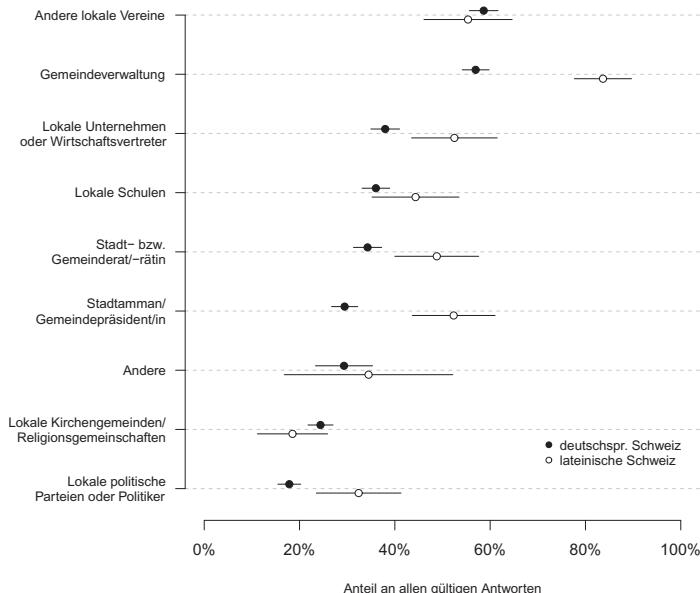


Abb. 4.20 Anteil der Vereine, die angeben, im letzten Jahr zweimal oder öfter Kontakt zu den genannten Einrichtungen und Personen gehabt zu haben. Die *ausgefüllten Punkte* stellen den Mittelwert in den deutschsprachigen Gemeinden dar, die *Kreise* geben die Mittelwerte in den französisch- und italienischsprachigen Gemeinden an. Die *schwarzen Linien* geben die 95%-Konfidenzintervalle der Mittelwerte wieder.

Diesbezüglich wurden die Vereinspräsidenten um eine Einschätzung gebeten, wie häufig sie im letzten Jahr schriftlichen oder persönlichen Kontakt mit verschiedenen Einrichtungen oder Personen hatten. Dabei sollten sie angeben, ob sie mit der betreffenden Einrichtung oder Person *nie*, *einmal*, *2 bis 5-mal* oder *öfter als 5-mal* Kontakt hatten. In Abbildung 4.20 ist für jede der abgefragten Institutionen oder Personen der Anteil der Vereine aufgeführt, der zweimal oder öfter mit dieser in Kontakt stand. Dabei wird analog zu den vorhergehenden Analysen in diesem Kapitel zwischen deutschsprachigen sowie französisch- und italienischsprachigen Gemeinden unterschieden.

In beiden Sprachregionen haben ungefähr 58% der befragten Vereine mindestens zweimal im Jahr vor der Umfrage Kontakt mit anderen lokalen Vereinen gehabt.

Dies zeigt, dass in Vereinen nicht nur Individuen miteinander in Kontakt kommen, sondern auch die Vereine selbst häufig mit anderen Vereinen interagieren. Bezuglich der Häufigkeit des Kontakts zur Gemeindeverwaltung lässt sich dagegen ein großer Unterschied zwischen den Sprachregionen feststellen: Während knapp 57% der Vereine in den deutschsprachigen Gemeinden öfter als zweimal mit der Gemeindeverwaltung in Kontakt getreten sind, geben dies knapp 84% der Vereine in den französisch- und italienischsprachigen Gemeinden an. Die Konfidenzintervalle lassen darauf schließen, dass dieser Unterschied als statistisch signifikant betrachtet werden kann.

Mit Blick auf die vier nachfolgenden Institutionen und Personen wiederholt sich dieses Muster: Ein höherer Anteil der Vereine in den Gemeinden der lateinischen Schweiz hat zu diesen häufigen Kontakt als dies in den deutschsprachigen Gemeinden der Fall ist. Besonders groß ist der Unterschied zwischen den Sprachregionen bezüglich des Kontakts zum Stadtamman beziehungsweise zur Gemeindepräsidentin: Während knapp 30% der Vereine in den deutschsprachigen Gemeinden häufigen Kontakt zum Stadtamman hatten, war dies bei gut 52% der Vereine in den Gemeinden der lateinischen Schweiz der Fall. Zu lokalen Kirchengemeinden oder Religionsgemeinschaften haben nur wenige Vereine häufigen Kontakt, ebenso zu lokalen Parteien oder Politikern. Insgesamt zeigt sich, dass die Vereine in der lateinischen Schweiz etwas häufiger mit Institutionen und Personen auf Gemeindeebene in Kontakt stehen als die Vereine in den deutschsprachigen Gemeinden.

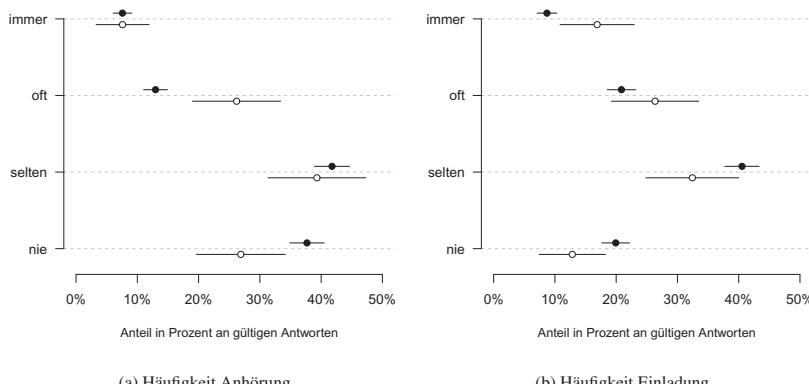


Abb. 4.21 Mittelwerte der Einschätzungen, wie häufig Vereine an Sitzungen der Gemeindebehörden angehört werden, wenn ihre Interessen betroffen sind (a) und wie häufig Mitglieder der Gemeindebehörden auf Einladung an Veranstaltungen der Vereine teilnehmen (b). Die *ausgefüllten Punkte* stellen den Mittelwert in den deutschsprachigen Gemeinden dar, die Kreise geben die Mittelwerte in den französisch- und italienischsprachigen Gemeinden an. Die *schwarzen Linien* geben die 95%-Konfidenzintervalle der Mittelwerte wieder. In *Grafik (b)* ist der Anteil der befragten Vereine, die angeben, Mitglieder der Gemeindebehörden nicht einzuladen, nicht dargestellt, aber in die Berechnung der Mittelwerte eingeflossen.

Um das Verhältnis zwischen Gemeindebehörden und Vereinen genauer erfassen zu können, wurden die Vereine gefragt, wie oft Vertreter des Vereins, falls die Vereinsinteressen betroffen sind, an Sitzungen der Gemeindebehörden (Gemeinderat, Verwaltung, Kommissionen) angehört werden. Des Weiteren wurde erfragt, wie oft Mitglieder der Gemeindebehörden auf Einladung an Veranstaltungen des Vereins teilnehmen. Beide Fragen wurden in Kapitel 3.4 bereits im Rahmen eines Vergleich mit den Daten der Gemeindeschreiberbefragung diskutiert (siehe Abbildung 3.4 auf Seite 55). In Abbildung 4.21 werden die Antworten auf diese zwei Fragen nicht als alle Vereine umfassender Mittelwert, sondern nach den vier Antwortkategorien getrennt dargestellt.

Bezüglich der in Abbildung 4.21a präsentierten Ergebnisse zur Häufigkeit der Anhörung bei Gemeindebehörden lässt sich feststellen, dass die Mehrheit der Vereine angibt, selten oder nie angehört zu werden, wenn ihre Vereinsinteressen betroffen sind. Die Kategorien *immer* und *selten* werden in beiden Sprachregionen von einem gleich hohen Anteil der befragten Vereine angekreuzt, aber in den französisch- und italienischsprachigen Gemeinden hat mit 26% ein doppelt so hoher Anteil der Vereine angegeben, *oft* von den Gemeindebehörden angehört zu werden als in den Gemeinden der Deutschschweiz (13%). Dementsprechend geben auch weniger Vereine in Gemeinden der lateinischen Schweiz an, *nie* von den Gemeindebehörden angehört zu werden.

Hinsichtlich der Häufigkeit, mit der Gemeindevertreter auf Einladung an Vereinsveranstaltungen teilnehmen (Abbildung 4.21b), sind die Unterschiede zwischen den Sprachregionen geringer ausgeprägt. Das in der linken Abbildung erkennbare Muster lässt sich gleichwohl erkennen: In den Gemeinden der lateinischen Schweiz hat ein höherer Anteil der befragten Vereine angegeben, dass Gemeindevertreter *immer* oder *oft* auf Einladung an ihren Veranstaltungen teilnehmen als in den deutschsprachigen Gemeinden. Die Unterschiede sind allerdings geringer und statistisch betrachtet nicht signifikant. Bei dieser Frage gab es noch eine fünfte Antwortmöglichkeit, die der Übersichtlichkeit wegen nicht in Abbildung 4.21b dargestellt ist, aber in die Berechnung der Anteile mit eingeflossen ist: Dabei konnten die Vereine angeben, dass Vertreter der Gemeindebehörden nicht zu den Vereinsveranstaltungen eingeladen werden. Allerdings haben sowohl in den deutschsprachigen wie auch den französisch- und italienischsprachigen Gemeinden ungefähr 10% der Vereine angegeben, die Mitglieder der Gemeindebehörden nicht zu ihren Veranstaltungen einzuladen.

Zum Schluss dieses Teils des Fragebogens wurde nach der Einbindung der Vereine in direktdemokratische Verfahren, dem Vorhandensein einer Stelle in der Gemeindeverwaltung für Vereinsanliegen und der Praxis in den Gemeinden, Neuzuhende spezifisch über die Vereine zu informieren, gefragt. Mit Blick auf die Nutzung direktdemokratischer Instrumente haben 8% der Vereine in der Deutschschweiz angegeben, in den letzten fünf Jahren eine aktive Rolle bei diesen übernommen zu haben. In den französisch- und italienischsprachigen Gemeinden beträgt dieser Anteil 5%. Von den insgesamt 111 direktdemokratisch engagierten Vereinen sind 19% im Bereich *Politik* aktiv. Mit 26% stellen die Sportvereine aber auch hier den größten Anteil. Dabei ist davon auszugehen, dass diese sich vornehmlich dann in ein direkt-

demokratisches Verfahren eingebracht haben, wenn ihre Vereinsinteressen betroffen waren (Linder 2005: 275 f.).

Insgesamt geben knapp 63% aller befragten Vereine an, dass es in ihrer Gemeinde eine Stelle in der Gemeindeverwaltung gebe, die sich mit Vereinsanliegen beschäftigt. Fast 77% der Vereine bejahen zudem die Frage, ob die Gemeinde Neuziehende spezifisch über Vereine informiert. Diese zwei Fragen wurden auch den Gemeindeschreibern gestellt (Freitag und Stadelmann-Steffen 2010a). Wenn man davon ausgeht, dass die Informationen der Gemeindeschreiber korrekt sind, können die Antworten der Vereinspräsidenten als Indiz gewertet werden, wie gut sich diese mit den Strukturen auf Gemeindeebene auskennen. Dabei zeigt sich, dass in Gemeinden, in denen es laut Gemeindeschreiber eine Stelle in der Verwaltung für Vereinsanliegen gibt, auch 69% der Vereine angeben, dass es eine solche Stelle gebe. Gleichzeitig beantworten aber auch 56% der Vereine in Gemeinden ohne eine solche Stelle die entsprechende Frage mit ja. Bezuglich der Information für Neuziehende ergibt sich ein ähnliches Bild: 78% der Vereine in Gemeinden, die Neuziehende über Vereine informieren, bejahen die Frage. Dagegen wurde die Frage auch von 61% der Vereine in solchen Gemeinden positiv beantwortet, die Neuziehende laut Gemeindeschreiber nicht spezifisch über die Vereine informieren.

Bezuglich des Kontakts und der Zusammenarbeit in der Gemeinde lassen sich folgende Befunde zusammenfassen:

- Die Mehrzahl der befragten Vereine steht in häufigem Kontakt sowohl zu anderen lokalen Vereinen als auch zur Gemeindeverwaltung.
- Die Vereine geben mehrheitlich an, selten oder nie von den Gemeindebehörden angehört zu werden, wenn ihre Vereinsinteressen betroffen sind. Außerdem findet sich eine knappe Mehrheit, die auf die Fragen nach der Häufigkeit, mit der Vertreter der Gemeindebehörden an Vereinsveranstaltungen teilnehmen, mit selten oder nie antwortet.
- In den Gemeinden der lateinischen Schweiz hat ein größerer Anteil der befragten Vereine häufigen Kontakt zur Gemeindeverwaltung, auch geben diese Vereine öfter an, dass sie immer oder oft von den Gemeindebehörden angehört werden.

4.7 Persönliche Angaben der Befragten

Zum Schluss des Fragebogens wurden die Befragten um einige persönliche Angaben gebeten, die in diesem Teil kurz zusammengefasst werden. Der Anteil der Frauen unter den Befragten beträgt in beiden Sprachregionen ungefähr ein Drittel. 73% der weiblichen Befragten geben an, Präsidentin des Vereins zu sein, unter den männlichen Befragten sind es 84%. Im Durchschnitt sind die Befragten 51 Jahre alt und seit 18 Jahren Mitglied des Vereins. 80% der Befragten sind Präsident des Vereins, 16% Mitglied des Vorstand und knapp 4% Geschäftsführer. Insgesamt 93% der Be-

fragten geben an, ihre Funktion ehrenamtlich auszuüben, durchschnittlich sind die Befragten seit knapp 9 Jahren in ihrem Amt.

Die Befragten wurden anschließend um eine Einschätzung zur Bedeutung gebeten, die sie ihrem Verein in verschiedenen Bereichen des Gemeindelebens zuweisen. Die Ergebnisse dieser Fragen wurden in Kapitel 3.4 bereits im Rahmen eines Vergleich mit den Daten der Gemeindeschreiberbefragung diskutiert (siehe Abbildung 3.5 auf Seite 56). Deshalb sei an dieser Stelle nur noch einmal darauf verwiesen, dass die Vereinspräsidenten die Bedeutung ihres Vereins für das Leben in der Gemeinde generell niedrig einschätzen: Auf einer Skala von 0 (*gar nicht wichtig*) bis 10 (*sehr wichtig*) liegen die Mittelwerte für die meisten der abgefragten Bereiche zwischen 2 und 4. Eine Ausnahme stellt die Bedeutung der Vereine für das gesellschaftliche Leben dar: In den deutschsprachigen Gemeinden schätzen die Befragten die Bedeutung ihres Vereins in diesem Bereich mit durchschnittlich 5.9 ein, der mittlere Wert in den Gemeinden der lateinischen Schweiz liegt mit 7.3 deutlich höher. In den übrigen Bereichen sind die Unterschiede zwischen den Sprachregionen gering. Am niedrigsten wird die Bedeutung der Vereine bezüglich einer aktiven Integration in den politischen Entscheidungsprozess eingeschätzt: Sowohl in der Deutschschweiz als auch in den französisch- und italienischsprachigen Gemeinden liegt der Durchschnitt bei ungefähr 1.5.

In der letzten Frage wurden die Vereinspräsidenten um Auskünfte zu ihren Aktivitäten in anderen Vereinen gebeten. Dabei sollten sie für acht verschiedene Vereinstypen angeben, ob sie dort aktuell *passives Mitglied*, *aktives Mitglied*, *freiwillig tätig* oder *ehrenamtlich tätig* sind. Tabelle 4.1 enthält eine Übersicht der Ergebnisse. Am häufigsten sind die Befragten noch Mitglied in einem Sportverein, an zweiter Stelle folgen Spiel-/ Hobby- oder Freizeitvereine. Bei den meisten Vereinstypen geben mehr als 10% der Befragten, die in einem solchen Verein Mitglied sind, an, dass sie für diesen Verein ehrenamtlich tätig sind. Dies ist ein Hinweis sowohl auf das hohe Engagementniveau in den untersuchten Gemeinden wie auch auf die Verknüpfungen, die zwischen verschiedenen Vereinen bestehen. Insgesamt haben 80% der Befragten angegeben, in einem anderen Verein mindestens passives Mitglied zu sein. Abbildung 4.22 schlüsselt diesen Anteil für die einzelnen Gemeinden auf. Dabei zeigt sich, dass in den Gemeinden ein unterschiedlich hoher Teil der Befragten mindestens passives Mitglied in einem anderen Verein ist. Während dies in Troinex, Rickenbach und Mörschwil auf 100% der Befragten zutrifft, ist in Corminboeuf nur jeder zweite Befragte auch in einem anderen Verein Mitglied. Die grauen Dreiecke zeigen den Mittelwert der Häufigkeit an, mit der die Vereine der jeweiligen Gemeinde mit anderen lokalen Vereinen in Kontakt treten. Es zeigt sich, dass die Mitgliedschaft der Befragten in anderen Vereinen in keinem statistischen Zusammenhang damit steht, wie oft ein Verein mit anderen Vereinen Kontakt hat.¹⁴

¹⁴ Die Korrelation beträgt auf Gemeindeebene $\rho = .09$, auf Vereinsebene $\rho = .02$.

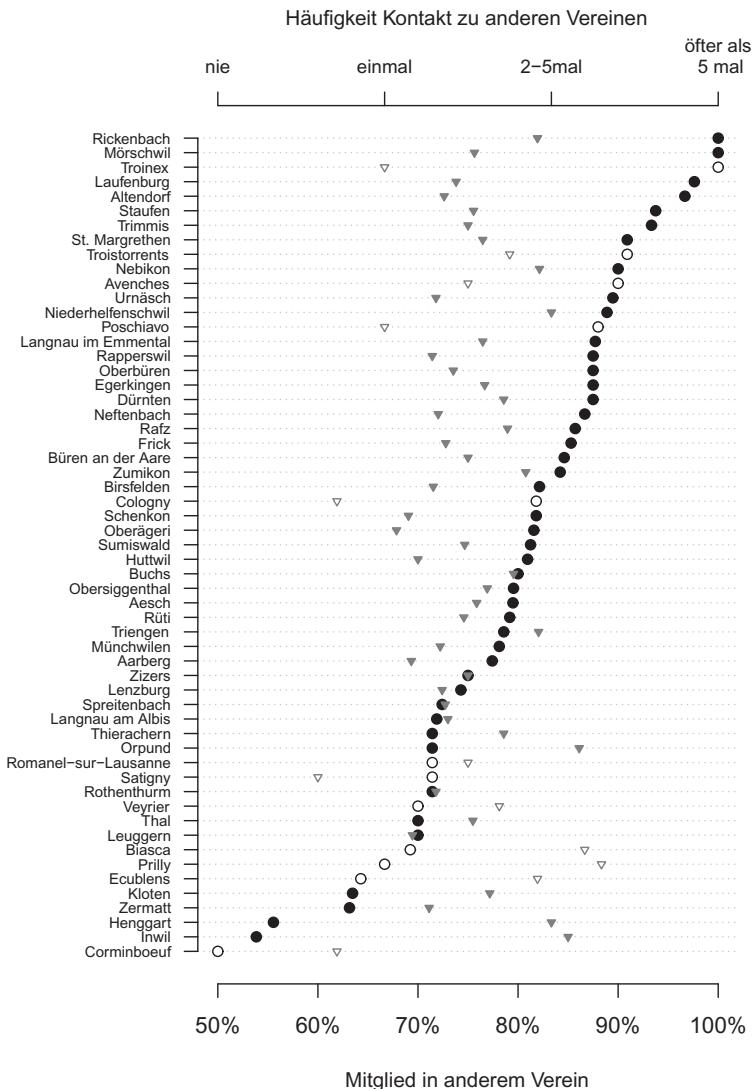


Abb. 4.22 Anteil der Befragten, die auch in in mindestens einem anderen Verein Mitglied sind. Die *ausgefüllten Punkte* stellen den Mittelwert in den deutschsprachigen Gemeinden dar, die *Kreise* geben die Mittelwerte in den französisch- und italienischsprachigen Gemeinden an. Die *grauen Dreiecke* zeigen die durchschnittliche Häufigkeit, mit der die Vereine mit anderen lokalen Vereinen Kontakt haben.

Tabelle 4.1 Aktivität der Befragten in anderen Vereinen

Vereinstyp	passives Mitglied	aktives Mitglied	freiwillig tätig	ehrenamtlich tätig	Summe
Sportclub, -verein	160 27%	311 52%	43 7%	81 14%	595 100%
Kirche oder kirchennahe Organisation	106 32%	116 35%	51 16%	54 17%	327 100%
Soziale/ karitative gemeinnützige Institution	122 47%	55 21%	39 15%	41 16%	257 100%
Kultureller Verein	99 26%	189 51%	39 10%	47 13%	374 100%
Interessenverband	103 32%	158 49%	21 6%	43 13%	325 100%
Menschenrechts-/ Umweltverband	92 71%	21 16%	9 7%	7 5%	129 100%
Politische Partei	81 27%	175 57%	14 5%	35 11%	305 100%
Spiel-/ Hobby-/ Freizeitverein	51 13%	242 64%	43 11%	45 12%	381 100%

4.8 Die lokalen Vereinslandschaften der Schweiz: Fazit

Ziel dieses Kapitels war die detaillierte Beschreibung der schweizerischen Vereinslandschaften in den 57 Gemeinden, für die Umfragedaten der Vereinspräsidenten vorliegen. Die Vereinslandschaften der untersuchten Gemeinden haben sich als vielfältig und gleichzeitig vital erwiesen. Die Mehrheit der befragten Vereine konzentriert sich in den Bereichen *Sport* sowie *Kultur und Musik*, gleichwohl ist das Spektrum an Vereinstypen in den Gemeinden sehr breit gefächert, wie der Index der lokalen Vereinsvielfalt zeigt (siehe Abbildung 4.3 auf Seite 64). Dass der Begriff „*lokaler Vereinslandschaften*“ gerechtfertigt ist, zeigt Abbildung 4.5 (Seite 66): Die meisten der befragten Vereine richten ihre Tätigkeiten lokal, höchstens regional aus. Die Vitalität der befragten Vereine zeigt sich besonders mit Blick auf den hohen Anteil der Mitglieder, die auch aktiv am Vereinsleben teilnehmen. In fast drei Vierteln der befragten Vereine liegt diese Quote bei mindestens 70%.

Betrachtet man die Vielfalt oder Diversität der Vereinsmitglieder, ergibt sich ein gemischtes Bild: Während die Vereine mit Blick auf weibliche Mitglieder und solche, die auch in anderen Vereinen engagiert sind, sehr heterogen sind, erweisen sie

sich bezüglich der Herkunft der Mitglieder als homogen: Selbst in Gemeinden mit hohem Ausländeranteil lassen sich nur wenige Migranten unter den Vereinsmitgliedern finden. Dies bestätigt die Befunde, die bereits auf Grundlage der Bevölkerungsumfrage in den untersuchten Gemeinden getroffen wurden (Traunmüller et al. 2012: 173).

Ihr Budget bestreiten die meisten Vereine durch eigene Einnahmen (Mitgliederbeiträge, Organisation von Veranstaltungen), außerdem ist die Mehrheit der befragten Vereine mit ihrer finanziellen Situation zufrieden. Nicht zufrieden mit ihrer finanziellen Situation sind besonders diejenigen Vereine, deren Budget weit unterhalb des Medianwerts liegt und die in den letzten fünf Jahren unter einem Rückgang der Mitgliederzahlen zu leiden hatten. Die Mitgliedergewinnung stellt generell ein großes Problem für viele Vereine dar, besonders Kultur- und Musikvereine haben damit zu kämpfen.

Des Weiteren haben die befragten Vereine in italienisch- und französischsprachigen Gemeinden häufiger Kontakt zu den Gemeindebehörden als die Vereine in den deutschsprachigen Gemeinden. Dies zeigt sich einerseits in der Häufigkeit, mit der Vereine Kontakt zur Gemeindeverwaltung und zum Stadtammann oder der Gemeindepräsidentin hatten, sowie in der Einschätzung darüber, wie oft die Vereine an Sitzungen der Gemeindebehörden angehört werden, wenn die Vereinsinteressen betroffen sind. In beiden Sprachregionen pflegen die befragten Vereine relativ häufigen Kontakt mit anderen lokalen Vereinen. Ein weiteres Indiz für die Kooperation der Vereine innerhalb der Gemeinden ist der hohe Anteil der Befragten, die sich auch in anderen Vereinen engagieren.

Insgesamt zeigen sich die lokalen Schweizer Vereinslandschaften als sehr facettenreich und ihre Merkmale variieren zwischen den untersuchten Gemeinden. Obwohl sich bezüglich mancher Merkmale sprachregionale Unterschiede ausmachen lassen, können die Schweizer Sprachregionen nicht als alleinige Erklärung für die Varianz der Merkmale lokaler Vereinslandschaften über die Gemeinden betrachtet werden. Die Vereinslandschaft einer Gemeinde und die sie beschreibenden Merkmale stellen somit eine von der Sprachregion unabhängige, für die entsprechende Gemeinde spezifische Kontextgröße dar. Im Folgenden soll untersucht werden, ob spezifische Merkmale der lokalen Vereinslandschaften Einfluss auf individuelle Einstellungs- und Verhaltensmerkmale der Bürger in den untersuchten Gemeinden haben.

Kapitel 5

Theorie und Hypothesen

Im vorausgehenden Kapitel 4 wurden die lokalen Vereinslandschaften in den 57 untersuchten Schweizer Gemeinden auf Grundlage der unter Vereinspräsidenten erhobenen Daten beschrieben. Neben dieser Erfassung und Darstellung der Merkmale spezifischer Vereinslandschaften verfolgt die vorliegende Dissertation das Ziel, die Wirkung dieser Vereinslandschaften auf individuelle Einstellungen und Verhaltensweisen zu untersuchen. Bevor die empirische Verknüpfung der Kontextdaten in Form lokaler Vereinslandschaften mit den Individualdaten der Bevölkerungsumfrage erfolgen kann, muss der theoretische Zusammenhang zwischen gemeindespezifischen Vereinslandschaftsmerkmalen und den abhängigen individuellen Variablen beschrieben werden. Darauf aufbauend können Hypothesen formuliert werden, die eine empirische Überprüfung der Theorien möglich machen.

Da sich die meisten Studien zu den sozio-politischen Wirkungen von Vereinen vornehmlich mit Zusammenhängen auf der Individualebene befassen (siehe Kapitel 2.3), werden im ersten Abschnitt zunächst die theoretischen Mechanismen erläutert, die individuelle Vereinsmitgliedschaft mit politischer Beteiligung, sozialem Vertrauen und Toleranz in Verbindung setzen. Im zweiten Teil dieses Kapitels werden entlang der Literatur zur Wirkung sozialer Kontexte theoretische Zusammenhänge zwischen gemeindespezifischen Vereinslandschaften und individuellen Merkmalen diskutiert. Basierend auf diesen theoretischen Überlegungen werden Hypothesen in Form empirisch prüfbarer Aussagen zum Einfluss spezifischer Merkmale lokaler Vereinslandschaften auf individuelle Eigenschaften hinsichtlich der politischen Partizipation, des sozialen Vertrauens und der Toleranz formuliert. Darüber hinaus wird diskutiert, inwiefern Vereinslandschaften unterschiedliche Wirkungen auf Vereinsmitglieder und Nichtmitglieder erzeugen.

5.1 Vereinsmitgliedschaft als individuelles Phänomen

Vereine sind zunächst Mitgliederorganisationen. Deshalb steht seit jeher auch die Wirkung der Vereine auf ihre Mitglieder im Fokus sozialwissenschaftlichen Inter-

esses. Tocqueville (1835: 598) schreibt mit Blick auf die Vereine in Amerika: „Feelings and opinions are recruited, the heart is enlarged, and the human mind is developed by no other means than by the reciprocal influence of men upon each other“. Auch bei Weber (1924) findet sich die Forderung, die Wirkung der Vereine auf ihre Mitglieder zu untersuchen. Die Etablierung der stichprobenbasierten Umfrageforschung und der damit einhergehenden Entwicklung sozialwissenschaftlicher Analysemethoden Ende der 1930er Jahre (Schnell et al. 2005: 39) ermöglichte breit angelegte Untersuchungen zu Zusammenhängen zwischen Vereinsmitgliedschaft und individuellen Einstellungen und Verhaltensweisen. Dies war insbesondere hinsichtlich der politischen Kulturforschung der Fall, die sich in Folge des bedeutenden Werks von Almond und Verba (1963) etablierte. Das ab den 1990er Jahren schnell wachsende Gebiet der Sozialkapitalforschung knüpfte methodisch an diesen Ansatz an und untersuchte die Wirkung von Vereinen dementsprechend vornehmlich auf der Mikro-Ebene des Individuums (Zimmer 2007: 202).

Für ihre Mitglieder sind Vereine zunächst von persönlichem Nutzen. In einem Verein schließen sich Menschen zusammen, um gemeinsame Anliegen zu verwirklichen (Zimmer 2007: 195). Der Sportverein bietet gemeinsame Trainings und die Teilnahme an Wettbewerben, im Musikverein wird in der Gemeinschaft musiziert und für Konzerte geprobt und Tageselternvereine unterstützen Eltern bei der Betreuung der Kinder. Auch mit Blick auf den Arbeitsmarkt kann sich das Engagement in Vereinen als vorteilhaft erweisen. Die Netzwerke innerhalb der Vereine sind nicht so eng geknüpft wie innerhalb der Familie oder dem engsten Freundeskreis, weshalb man in Vereinen an neue Informationen gelangen kann. Der Grund dafür besteht darin, dass Personen in sehr eng geknüpften Netzwerken ähnliche Informationsquellen haben und deshalb seltener Informationen von außerhalb des Netzwerkes erhalten, während die Einbindung in weniger eng geknüpfte Netzwerke wie Vereine es ermöglicht, eine Vielfalt verschiedener Informationen über die anderen Mitglieder zu bekommen. Granovetter (1974, 1973) bezeichnet dies als „die Stärke schwacher Bindungen“ (siehe auch Weimann 1983). Entlang dieser Argumentationslinie lässt sich ein Zusammenhang zwischen hohem Sozialkapital und niedriger Arbeitslosigkeit nachweisen (Freitag und Kirchner 2011, Freitag 2000, Voss 2007). Darüber hinaus ist jeder Verein nützlich, wenn ein Mitglied eine helfende Hand, Gesellschaft oder einfach jemanden zum Unterhalten sucht (Putnam 2000: 20).

Über diese konkreten Vorteile der Vereinsmitgliedschaft hinaus erzeugen formelle Netzwerke wie Vereine auch abstrakte Wirkungen auf ihre Mitglieder. Seit Tocqueville (1835) gelten Vereine als „Schulen der Demokratie“, indem sie bürgerschaftliche Kompetenzen vermitteln. Vereinsmitglieder lernen im Rahmen des Vereinslebens Organisations-, Konflikt- und Kommunikationsfähigkeiten. Diese im Rahmen meist unpolitischer Tätigkeiten erlernten Fähigkeiten senken die Hürden für politische Partizipation (Almond und Verba 1963: 309, Verba et al. 1995: 330 f.). Außerdem wirken Vereine als Rekrutierungsnetzwerke, in denen sich die Mitglieder gegenseitig zur politischen Beteiligung motivieren (Verba et al. 1995: 146 f.). Des Weiteren fungieren Vereine als Schaltstellen für Informationen, die es den Mitgliedern erleichtern, sich über eine Vielzahl an Sachverhalten zu informieren

und deshalb aktiver am politischen Geschehen teilzunehmen (Nakhaie 2008, Teorell 2003, Knoke 1986).

Abgesehen von bürgerlichen Kompetenzen führen regelmäßige Vereinstreffen und der damit verbundene Austausch mit anderen Mitgliedern zu einer Stärkung der Reziprozitätsnormen unter den Vereinsmitgliedern. Unter Reziprozität versteht man die Einstellung, jemandem zu helfen, der einem selbst einmal geholfen hat. Da sich die Vereinsmitglieder regelmäßig treffen, entstehen unter den Mitgliedern Netzwerke gegenseitiger Verpflichtungen. Reziprozitätsnormen gelten deshalb nicht nur im spezifischen Fall, sondern werden generalisiert (Putnam 2000: 20 f.). Vereinsmitglieder unterstützen sich demnach nicht nur, um konkrete Hilfeleistungen auszutauschen. Stattdessen hilft man anderen in dem Wissen, sich zukünftig auf die Unterstützung der anderen verlassen zu können (Arrow 1972). Diese Erfahrungen und Normen gelten nicht nur innerhalb der Vereine, sondern werden generalisiert und auch Menschen über den Kreis der Vereinsmitglieder hinaus entgegengebracht (Hardin 1996: 27). Vereine sind deshalb Nährböden, auf denen gesellschaftliche Werte und Normen gedeihen, die das Vertrauen gegenüber anderen Menschen stärken.

Schlussendlich ermöglichen Vereine den Kontakt zwischen Menschen unterschiedlicher Herkunft, Religion oder mit verschiedenen politischen Ansichten. In einem Verein müssen Menschen kooperieren und Kompromisse schließen, um ein gemeinsames Ziel zu erreichen. Dadurch lernen Vereinsmitglieder sich in die Situation anderer Menschen hineinzuversetzen und deren Motive und Denkweisen zu verstehen. Der Kontakt und die Interaktion mit anderen Menschen im Verein helfen dabei, Vorurteile abzubauen und tolerant selbst gegenüber solchen Einstellungen und Verhaltensweisen zu sein, die man persönlich nicht für gut befindet (Coffé und Geys 2007a, Mutz 2002b, Freitag und Rapp 2013).

In den folgenden Abschnitten werden die theoretischen Hintergründe zu den Effekten individueller Vereinsmitgliedschaft eingehend erläutert. Analog zu den obigen Absätzen wird sich Abschnitt 5.1.1 mit Vereinen als Schulen der Demokratie befassen. Danach beschreibt Abschnitt 5.1.2 die Theorien zum Zusammenhang zwischen Vereinsmitgliedschaft und sozialem Vertrauen. Theoretische Überlegungen zu Vereinen als Nährboden der Toleranz werden in Abschnitt 5.1.3 erläutert. Der letzte Abschnitt befasst sich mit der Frage, inwiefern mögliche Zusammenhänge auf einem Selbstselektions- oder Sozialisationseffekt beruhen.

5.1.1 Vereine als Schulen der Demokratie

Diskussionen über die Qualität und Stabilität demokratischer Systeme sind eng verbunden mit Verweisen auf die Bedeutung der Zivilgesellschaft oder bürgerlichen Gesellschaft für die Demokratie. In struktureller Hinsicht ist die Zivilgesellschaft auf der mittleren Ebene zwischen Individuen und Familien auf der einen Seite und dem Staat auf der anderen Seite angesiedelt und findet ihren Ausdruck im Wesentlichen in Form von Freiwilligenorganisationen, also Vereinen (Weber 1924: 441,

Zimmer 2007: 205). Auch Tocquevilles (1835) Analyse der amerikanischen Demokratie setzt an diesem Punkt an. Auf die Frage, wie in einer Situation, in der den Bürgern gleiche Rechte zukommen, eine Tyrannie der Mehrheit verhindert werden kann, lautet eine seiner Antworten: Durch eine Vielzahl an Vereinen, die verschiedenste Interessen bündeln und vertreten. Dabei fungieren Vereine als Vermittler zwischen Bürgern und dem Staat, indem sie Interessen bündeln und an den Staat herantragen können. Diese Funktion als intermediäre Instanz stellt eine Verbindung zwischen den Vereinsmitgliedern und dem politischen System her. Vereinsmitglieder werden dadurch in ein soziales Umfeld eingebunden, das über den Verein hinausreicht. Der Grund dafür liegt darin, dass Vereine die Wünsche und Ansinnen der Bürger der Verwaltung und der Regierung gegenüber vertreten können. Gleichzeitig wird auch die Kommunikation von Regierungsentscheidungen durch die Vereine moderiert. Ein Vereinsmitglied verfügt über den Verein nicht nur über alternative Informationskanäle, sondern wird viele politische Entscheidungen auch im Licht seiner Zugehörigkeit zu seiner sozialen Gruppe, also dem Verein, beurteilen (Almond und Verba 1963: 300 f., Tocqueville 1835). In Vereinen treffen die Mitglieder zudem meist Entscheidungen zu übersichtlichen Problemen in einem vergleichsweise kleinen Personenkreis. Dies ist ein gutes Training zur Teilnahme an komplexeren Entscheidungen in einem weit gefassten sozio-politischen Kontext wie zum Beispiel Parlamentswahlen (Verba 1961: 33 f.). In diesem Sinne fungieren Vereine als *Schulen der Demokratie*, in denen die Vereinsmitglieder unabhängig vom konkreten Vereinsziel demokratische Spielregeln verinnerlichen und im politischen System anwenden können.¹

Dieses Argument wurde in den 1960er Jahren von der politischen Kulturforschung aufgegriffen. Die zentrale These der politischen Kulturforschung lautet, dass eine Demokratie nicht nur Institutionen wie allgemeines Wahlrecht, eine gewählte Legislative und politische Parteien benötigt, sondern ihr Erfolg und ihre Stabilität in bedeutendem Umfang von der politischen Kultur abhängen (Almond und Verba 1963: 5). Die politische Kultur eines Landes beschreibt die spezifischen Orientierungsmuster der Bürger gegenüber politischen „Objekten“, wie beispielsweise der Rolle des Bürgers oder Willensbildungsstrukturen (Almond und Verba 1963: 14-15, Gabriel 2009: 22). Die Grundannahme der politischen Kulturforschung zielt darauf ab, dass Demokratien nur dann langfristig überlebensfähig sind, wenn eine Kongruenz zwischen der politischen Kultur und der politischen Struktur besteht (Almond und Verba 1963: 19-26, Gabriel 2009: 21). Den Vereinen als Teil der Zivilgesellschaft kommt dabei eine wichtige Rolle als Prägestätten politischer Kultur zu (Almond und Verba 1963: 300-322).

Zur Verdeutlichung der Mechanismen, über die Vereine zu höherer politischer Beteiligung führen, eignet sich das so genannte *Civic Voluntarism Model* (siehe Kapitel 2.3.1). Verba et al. (1995) erklären politische Beteiligung, indem sie der Frage nachgehen, warum Menschen sich *nicht* politisch beteiligen (können). Die Autoren machen drei wesentliche Faktoren als Determinanten politischer Nichtbeteiligung

¹ Berman (1997) und auch Weber (1924) verweisen darauf, dass Vereine ihre Mitglieder auch zu regimetreuen Bürgern erziehen und damit ein autoritäres Regime stützen können; siehe dazu auch den Beitrag von Jamal (2007).

aus, die sie in der griffigen Formel „because they can't; because they don't want to; or because nobody asked“ zusammenfassen (Verba et al. 1995: 15 f.). Dementsprechend beteiligen sich Bürger deshalb nicht, weil ihnen die dazu notwendigen *Ressourcen* fehlen. Unter den für die politische Beteiligung notwendigen Ressourcen verstehen Verba et al. Geld, Zeit sowie die Fähigkeit, Geld und Zeit sinnvoll einzusetzen. Der zweite Grund für politische Nichtbeteiligung – „because they don't want to“ – stellt auf die *Motivation* der Bürger ab. Fehlende Motivation kann aus mangelndem Interesse, geringem Wissen über politische Prozesse oder dem Gefühl, keinen Einfluss auf die Politik nehmen zu können, entstehen. Der letzte Erklärungsfaktor des Civic Voluntarism Model schließlich rückt die Bedeutung von *Rekrutierungsnetzwerken* in den Fokus und verweist auf die Bedeutung, die dem sozialen Umfeld hinsichtlich der Erklärung politischen Verhaltens zukommt (Verba et al. 1995: 16).

Diese drei Faktoren – Ressourcen, Motivation und Rekrutierung – fassen die Hauptmechanismen zusammen, über die Vereine das politische Verhalten ihrer Mitglieder beeinflussen. Die Mechanismen wirken allerdings nicht unabhängig voneinander und sind nicht klar voneinander abzugrenzen. Gleichwohl handelt es sich bei den drei Faktoren um nützliche Kategorien, um die verschiedenen Prozesse, aufgrund derer Vereine die politische Partizipation ihrer Mitglieder fördern, theoretisch sinnvoll zu unterscheiden und die zugrundeliegenden Mechanismen zu verstehen.

1. *Ressourcen*: Unter bürgerschaftlichen Kompetenzen oder *civic skills* verstehen Verba et al. (1995: 304) Ressourcen in Form individueller Organisations- und Kommunikationsfähigkeiten, die es den Bürgern ermöglichen, die Ressourcen Zeit und Geld effektiv im politischen Leben einzubringen. Bürgerliche Fähigkeiten sind zunächst nicht explizit politischer Natur. Stattdessen geht es um allgemeine Kompetenzen, die die Hürden und Kosten politischer Beteiligung senken und somit die Wahrscheinlichkeit politischer Beteiligung erhöhen. Zugeleich fördern *civic skills* das Zutrauen in die eigene Kompetenz und steigern damit die Bereitschaft, diese im politischen Leben tatsächlich zur Anwendung zu bringen. Als Nährböden für die Entwicklung bürgerschaftlicher Kompetenz stehen neben der Schule und der Arbeitsstelle besonders formelle Freiwilligenorganisationen, also Vereine, im Vordergrund (Verba et al. 1995: 309).

Abstrakt gesprochen vermitteln Vereine ihren Mitgliedern kooperatives Verhalten und Gemeinsinn (Putnam 2000: 338). Im Konkreten lernen Vereinsmitglieder durch ihre Vereinsaktivität Briefe zu schreiben, Reden zu halten oder Treffen zu organisieren (Verba et al. 1995: 305). Diese Kompetenzen sind wichtig, um sich im politischen Leben zu beteiligen. Wer sich beispielsweise mit Blick auf eine vereinsinterne Diskussion eine Meinung gebildet und diese an einer Mitgliederversammlung vertreten hat, wird eher dazu bereit sein, im Rahmen einer Gemeindeversammlung zu sprechen. Außerdem lernen Vereinsmitglieder eine demokratische Debatte zu führen und die darauf folgende Entscheidung zu akzeptieren, selbst wenn sie persönlich nicht damit einverstanden sind (Putnam

2000: 340).² In diesem Sinne stellen Vereine ein Trainingsfeld für engagierte Bürger dar und sind im wahrsten Sinne des Wortes *Schulen der Demokratie* (Terriquez 2011, Torpe 2003, Ayala 2000).

2. *Motivation*: Vereine können die Motivation ihrer Mitglieder zur Teilnahme am politischen Geschehen steigern, indem sie eine Plattform für Diskussionen bieten, in denen einerseits politisch interessierte Mitglieder in ihrem Interesse bestärkt werden, weil sie im Rahmen von Diskussionen eine informelle Möglichkeit haben, ihr Interesse zum Ausdruck zu bringen. Andererseits kann bei politisch weniger interessierten Mitgliedern das Interesse am politischen Leben durch die Bekanntschaft mit politisch Interessierten und deren Standpunkten geweckt werden (Erickson und Nosanchuk 1990: 209). Auch in unpolitischen Vereinen sind die Mitglieder politischen Themen ausgesetzt. Neben politischen Diskussionen kann die Tagespolitik auch dann eine Rolle spielen, wenn sie die Aktivitäten des Vereins betreffen (Verba et al. 1995: 370).

Die Argumentation, dass die Mitgliedschaft in einem Verein das politische Interesse und die Motivation zur politischen Beteiligung stärkt, beruht auf der Idee, dass Menschen von ihrer Umgebung beeinflusst werden (Huckfeldt und Sprague 1987: 1197, Huckfeldt und Sprague 1995, Knoke 1990, McClurg 2003: 450). Die Mitgliedschaft in einem Verein ist zwar freiwillig und beruht deshalb auch auf individueller Selektion. Allerdings sind politische Diskussionen in unpolitischen Vereinen keine vorrangige Aktivität, von der der Ein- oder Austritt in den Verein abhängig gemacht werden. Außerdem sind Vereinsmitgliedschaften längerfristig angelegt und es ist nicht davon auszugehen, dass die Entscheidung über die Vereinsmitgliedschaft wegen zu vieler oder zu weniger politischer Diskussionen im Verein kurzfristig geändert wird (Huckfeldt et al. 1993: 367). Dementsprechend ist davon auszugehen, dass Vereinsmitglieder auch in unpolitischen Vereinen mit politischen Inhalten und Diskussionen darüber in Kontakt kommen und deshalb ihre Motivation für politische Beteiligung gesteigert wird (Erlach 2005, Nakhaie 2008, Teorell 2003, Erickson und Nosanchuk 1990, Olsen 1972).

3. *Rekrutierung*: Mit Blick auf politische Beteiligung bezieht sich der Begriff „Rekrutierung“ auf die konkrete Anfrage seitens einer Person oder Institution, am politischen Leben teilzunehmen (Verba et al. 1995: 133 f.). Dabei kann es sich sowohl um die allgemeine Aufforderung handeln, zur Wahl zu gehen, oder um die Mobilisierung von Wählerstimmen für bestimmte Parteien oder Meinungen, zum Beispiel im Kontext direktdemokratischer Abstimmungen. Vereine spielen eine wichtige Rolle bei der Rekrutierung bezüglich politischer Beteiligung. Als Begründung kommt zunächst die in der Einleitung zu diesem Kapitel (5.1) beschriebene Funktion der Vereine als Informationsschaltstellen zum Tragen: In sehr eng geknüpften, informellen Netzwerken wie dem Freundeskreis und der Familie gibt es eine starke Überschneidung zwischen den Freundeskreisen

² Dies bedeutet nicht, dass Vereinsmitglieder stets die Mehrheitsentscheidung akzeptieren. Jedoch erleben sie die negativen Konsequenzen der Gräben zwischen den Mitgliedern, wenn eine Minderheit das Mehrheitsvotum nicht akzeptiert. Insofern kann also auch eine Kontroverse den Wert gegenseitiger Akzeptanz und Kooperation für das gemeinsame Ziel deutlich machen.

der Netzwerkmitglieder. Im Fall eher lose geknüpfter, formeller Netzwerke wie Vereinen hingegen überschneiden sich die Freundeskreise der Vereinsmitglieder nicht so stark. Deshalb können Vereinsmitglieder von einer größeren Bandbreite an Informationen erreicht werden (Granovetter 1974, 1973). Aus diesem Argument folgt, dass Vereinsmitglieder infolge des breiten Spektrums an Informationen, das sie erreicht, auch mit höherer Wahrscheinlichkeit von Anfragen zur politischen Beteiligung erreicht werden (Teorell 2003: 52). Hinzu kommt, dass sich die Vereinsmitglieder gegenseitig bekannt sind und die Wahrscheinlichkeit, auf die Anfrage eines Bekannten hin politisch aktiv zu werden, höher ist als wenn ein Fremder dies versucht (Knoke 1990: 1042, Verba et al. 1995: 145). Deshalb stellen Vereine wichtige Rekrutierungsnetzwerke für politische Beteiligung dar.

Während das Argument bezüglich der Ressourcen vornehmlich auf aktive und ehrenamtlich tätige Vereinsmitglieder abzielt, kann über die Faktoren der Motivation und Rekrutierung auch die politische Beteiligung passiver Vereinsmitglieder erklärt werden. Vereinsmitglieder, die nur ab und zu an den Vereinsveranstaltungen teilnehmen, werden zwar weniger bürgerschaftliche Kompetenzen im Rahmen ihrer Vereinsmitgliedschaft erlernen, allerdings treffen auch sie andere Vereinsmitglieder und kommen mit deren Informationen, Diskussionen oder Anfragen zur politischen Beteiligung in Kontakt (Teorell 2003: 51).

Viel bedeutender als die Aktivität einer Person innerhalb eines Vereins ist allerdings die Anzahl an Vereinsmitgliedschaften, die eine Person auf sich vereint (Teorell 2003, Quintelier 2008, Alexander et al. 2012, Wollebæk und Selle 2002, 2003, Wollebæk und Stromsnes 2008, Quintelier 2013). Diese These fußt auf dem Argument, dass Vereine einen kumulativen Effekt auf ihre Mitglieder haben, also jeder zusätzliche Verein, in dem eine Person Mitglied ist, einen Zugewinn an politischer Kompetenz und Beteiligung bedeutet (Almond und Verba 1963: 320). Zum einen erhöhen Mehrfachmitgliedschaften die Interaktion mit anderen Personen und stärken so die Motivations- und Rekrutierungseffekte. Vor allem mit Blick auf das Argument des Informationsflusses in lose geknüpften Netzwerken gewinnen Mehrfachmitgliedschaften an Bedeutung (Wollebæk und Selle 2002: 38). Außerdem können durch überlappende Mitgliedschaften verbundene Vereine Brücken über gesellschaftliche oder politische Gräben schlagen und dementsprechend einen moderierenden Effekt auf die Einstellungen ihrer Mitglieder ausüben und dazu beitragen, Vorurteile abzubauen (Paxton 2002, Allport 1954).

Auch innerhalb eines Vereins spielt die Möglichkeit des Kontakts zu Menschen unterschiedlicher Meinungen eine wichtige Rolle für die Entwicklung bürgerschaftlicher Kompetenz und damit für die politische Beteiligung. Ob und wie häufig innerhalb eines Vereins Kontakte zwischen Mitgliedern verschiedener Hintergründe entstehen, hängt von der Diversität der Vereinsmitglieder ab. Putnam (2000: 22 f.) unterscheidet diesbezüglich zwischen *brückebildenden (bridging)* und *abgrenzenden, nach innen gerichteten (bonding)* Vereinen. Diese Unterscheidung trägt dem Argument Rechnung, dass Sozialkapital nicht immer positive Auswirkungen hat und sehr eng geknüpfte Netzwerke innerhalb homogener gesellschaftlicher Gruppen sich gegen Außenstehende richten können (Iglic 2010, Portes 1998: 15, Put-

nam 2000: 23). Deshalb ist davon auszugehen, dass eine höhere politische Beteiligung der Vereinsmitglieder vornehmlich in solchen Vereinen zu beobachten ist, deren Mitglieder Diversität hinsichtlich Geschlecht, Bildung, Herkunft und politischen Einstellungen aufweisen. Wenn sich die Vereinsmitglieder hingegen in vielerlei Hinsicht ähnlich sind, ist es unwahrscheinlich, dass die Mitglieder im Verein mit neuen Meinungen, Diskussionen und Informationen konfrontiert und zu politischer Beteiligung motiviert werden (Coffé und Geys 2007a).

Allerdings ist es möglich, dass ein politisch inkonsistentes und durch Konflikte gekennzeichnetes Umfeld Verunsicherung hervorruft und deshalb demotivierend auf die politische Beteiligung wirkt (Campbell et al. 1960, Lazarsfeld et al. 1944). Demzufolge ist anzunehmen, dass in Vereinen, deren Mitglieder sehr unterschiedliche politische Einstellungen haben, politische Gespräche und Diskussionen kontrovers verlaufen und bei politisch weniger interessierten Vereinsmitgliedern Verunsicherung hervorrufen. Diese Ambivalenz kann die Wahrscheinlichkeit für politische Beteiligung senken (Mutz 2002a).

Zusammenfassend ist davon auszugehen, dass Vereine die politische Beteiligung ihrer Mitglieder stärken, indem sie unabhängig vom Vereinsziel als Trainingsfeld und Schule bürgerschaftlicher Kompetenzen sowie als Plattform für politische Diskussionen und Rekrutierung wirken. Weiterhin sollte die Vereinsmitgliedschaft dahingehend einen kumulativen Effekt haben, als dass die politische Beteiligung umso höher ist, in je mehr Vereinen eine Person Mitglied ist. Hinsichtlich der Mitgliederdiversität ist einerseits zu erwarten, dass Vereine umso stärker als Schulen der Demokratie wirken, je höher deren Kapazität zur Überbrückung sozio-politischer Konfliktlinien ist. Andererseits ist es möglich, dass ein sehr heterogenes politisches Umfeld zu Verunsicherung führt und deshalb die Wahrscheinlichkeit politischer Beteiligung senkt.

5.1.2 Vereine als Generatoren sozialen Vertrauens

Soziales Vertrauen beschreibt die individuelle Erwartung, „dass andere durch ihr Handeln oder Unterlassen zum Wohlergehen eines einzelnen oder einer Gruppe beitragen, jedenfalls von schädigenden Handlungen absehen“ (Offe 2001: 249, siehe auch Kapitel 2.3.2). Besondere Bedeutung kommt dabei dem so genannten *generalisierten Vertrauen* zu, das sich im Gegensatz zum Partikular- oder Nahbereichsvertrauen nicht auf einen klar definierten sozialen Kreis, sondern allgemein auf persönlich nicht bekannte Menschen bezieht. Generalisiertem Vertrauen wird als Ausdruck eines „Glaubens an das Wohlwollen der menschlichen Natur“ eine große gesellschaftliche Bedeutung zugemessen, da es geeignet ist, durch Vereinfachung von Kooperation und Senkung von Transaktionskosten das Dilemma kollektiven Handelns zu lösen (Putnam 2000, Uslaner 2002, Yamagishi und Yamagishi 1994, Fukuyama 1995). Konkret wird soziales beziehungswise generalisiertes Vertrauen mit persönlichem Wohlbefinden (Rose 2000, Bjørnskov 2003, Helliwell und Put-

nam 2004), der Stabilität und Funktionsfähigkeit demokratischer Institutionen (Almond und Verba 1963, Knack 2002, Cusack 1999, Tavits 2006) und wirtschaftlicher Leistungsfähigkeit (Knack und Keefer 1997, Whiteley 2000, Zak und Knack 2001, Beugelsdijk und van Schaik 2005b, Freitag und Kirchner 2011) verknüpft.

Aus theoretischer Perspektive gelten Vereine schon seit Tocqueville (1835) als Generatoren sozialen Vertrauens, indem sie den Gemeinsinn ihrer Mitglieder fördern und gegenseitige Kooperation und Hilfsbereitschaft stärken. Im Rahmen der Sozialkapitalforschung wird dieses Argument aufgegriffen und weiter ausgeführt. Demnach stellen Vereine „Netzwerke gegenseitiger Verpflichtungen“ dar, die Verhaltensregeln unter ihren Mitgliedern aufrecht erhalten (Putnam 2000: 20 f.). Konkret bedeutet dies, dass Vereinsmitglieder sich untereinander fair und kooperativ verhalten um das gemeinsame Vereinsziel erreichen zu können. Abstrakter ausgedrückt vermitteln Vereine Werte und Normen der Reziprozität unter ihren Mitgliedern (Freitag et al. 2009: 499, Marsden und Friedkin 1993, Paxton 2007: 50).

Diese Normen der Gegenseitigkeit sind dabei nicht nur spezifisch, also auf den reinen Austausch von Gefälligkeiten ausgerichtet. Stattdessen baut so genannte *generalisierte Reziprozität* darauf, dass die geleistete Unterstützung und Hilfe in einem nicht spezifizierten, zukünftigen Fall erwidert wird. Putnam (2000: 20 f.) verweist auf Tom Wolfes berühmten Roman „The Bonfire of the Vanities“, in dem ein Anwalt seinem Mandanten die so genannte „Favor Bank“ des New Yorker Justizsystems erklärt und im Rahmen eines Gefallens, den ein Richter ihm erwiesen hat, eine sehr gute Definition generalisierter Reziprozität liefert: „There was absolutely nothing I could do for that judge – not then. A deposit in the Favor Bank is not *quid pro quo*. It's saving up for a rainy day“ (Wolfe 1989: 430). Die in Vereinen gelebte generalisierte Reziprozität trägt zu einem kooperativen Miteinander bei und vereinfacht alltägliche Transaktionen, da die Beteiligten nicht jede Unterstützung als spezifisches Tauschgeschäft aushandeln müssen, sondern auf die zukünftige Erwiderung ihrer Leistung vertrauen können. Coleman (1988: S102) vergleicht dies mit einer Gutschrift, die eine Person erhält, wenn sie einer anderen Person hilft. Diesen Gutschein kann die Person in der Zukunft einlösen, um selbst Hilfe zu erhalten. So entsteht ein Netzwerk gegenseitiger Verpflichtungen, innerhalb dessen die Vereinsmitglieder gegenseitiges Vertrauen aufbauen.

Hinzu kommt, dass Vereine nicht nur kooperative Werte und Reziprozitätsnormen vermitteln, sondern diese auch aufrecht erhalten können, indem sie abweichendes Verhalten sanktionieren. Dadurch wird die soziale Berechenbarkeit erhöht und Vereinsmitgliedern fällt es entsprechend leichter, im Umgang mit anderen Menschen Vertrauen an den Tag zu legen (Paxton 2007: 49). Darüber hinaus ist davon auszugehen, dass Vereinsmitglieder positive Erfahrungen hinsichtlich sozialer Kooperation generalisieren und die im Verein gemachten Erfahrungen auch auf Menschen außerhalb des Vereins übertragen (Hardin 1996: 27). Deshalb fördern Vereine nicht nur das Nahbereichsvertrauen unter den Vereinsmitgliedern, sondern auch deren generalisiertes Vertrauen in andere Menschen.

Aus spieltheoretischer Sicht schließlich stärken Vereine das soziale Vertrauen, weil sie Gelegenheit zu wiederholten Interaktionen zwischen den Vereinsmitgliedern bieten und Einschätzungen zur Vertrauenswürdigkeit eines Vereinsmitglieds

sich in einem solchen Rahmen schnell verbreiten (Putnam 2000: 21). Aus diesem Grund reduziert wiederholte Interaktion den Anreiz zu defektieren, also von den geltenden Verhaltensregeln abzuweichen (Axelrod 1984, Brehm und Rahn 1997, Claibourn und Martin 2000, Paxton 2007: 50, van der Meer 2003: 136).

Während Putnam (2000: 51) vornehmlich auf die Wirkungen persönlicher Interaktion im Verein als vertrauensförderndes Element abzielt und damit aktiveres Vereinsengagement mit höherem Vertrauen einhergehen sollte, argumentieren Wollebæk und Selle (2002, 2003), dass auch passive Vereinsmitglieder größeres Vertrauen gegenüber ihren Mitmenschen haben als Nichtmitglieder. Dies führen die Autoren darauf zurück, dass Vereine passiven Mitglieder Gemeinsinn vermitteln und damit deren soziales Vertrauen stärken. Wollebæk und Selle (2002: 37) argumentieren, dass Vereine für die passiven Mitglieder so genannte *imagined communities* nach Anderson (1991) darstellen, zu denen die passiven Vereinsmitglieder auch ohne persönliche Interaktion mit den anderen Mitgliedern eine psychologische Affinität aufbauen, die zu abstraktem Vertrauen gegenüber anderen Menschen führt.

Abgesehen von der Qualität oder Tiefe des Vereinsengagements sollte, ähnlich wie hinsichtlich der politischen Beteiligung, auch die Zahl der individuellen Vereinsmitgliedschaften einen positiven Effekt auf das soziale Vertrauen haben. Es ist anzunehmen, dass die im Rahmen des Vereinslebens stattfindenden Interaktionen im Fall von Mehrfachmitgliedschaften häufiger sind und einen größeren Personenkreis umfassen (Wollebæk und Selle 2002: 38). Breiter angelegte Interaktionsmuster sollten die Generalisierung der im Verein kultivierten Reziprozitätsnormen fördern und damit das soziale Vertrauen stärken. Im Fall von passiven Vereinsmitgliedern ist davon auszugehen, dass das soziale Vertrauen auch ohne erhöhten persönlichen Kontakt mit der Zahl der Vereinsmitgliedschaften steigt, da dem oben aufgeführten Argument zufolge auch die Größe der *imagined community* zunimmt. Das daraus resultierende gesellschaftliche Zugehörigkeitsgefühl und der damit einhergehende Gemeinsinn sollten zu größerem sozialen Vertrauen auch unter passiven Vereinsmitgliedern führen (Wollebæk und Stromsnes 2008).

Hinsichtlich sozialen Vertrauens spielt auch die Mitgliederdiversität der Vereine eine bedeutende Rolle. Innerhalb sehr homogener Vereine, in denen die Vereinsmitglieder große Ähnlichkeit hinsichtlich soziodemografischer Eigenschaften haben, werden vor allem die gegenseitige, spezifische Reziprozität und das Nahbereichsvertrauen gestärkt. Allerdings führt die Mitgliedschaft in homogenen und nach innen gerichteten Vereinen nicht zu einer Generalisierung des Vertrauens, sondern stärkt das Zusammengehörigkeitsgefühl unter den Vereinsmitgliedern. In brückenbildenden, heterogenen Vereinen hingegen kommen die Mitglieder in Kontakt mit Personen aus anderen soziologischen Nischen. Dies führt zur Bildung breiter Identitäten und generalisierter Reziprozität (Putnam 2000: 22 f.). Demzufolge sollten Mitglieder in heterogenen Vereinen größeres generalisiertes Vertrauen aufweisen als Mitglieder in homogenen Vereinen (Stolle und Rochon 1998, Stolle 1998, Zmerli 2003).

Als Zwischenfazit lässt sich festhalten, dass Vereine die gegenseitige Kooperation stärken und unter ihren Mitglieder Reziprozitätsnormen fördern, die sich in höhe-

rem generalisierten Vertrauen auswirken. Dieser Effekt tritt sowohl über persönliche Interaktion (aktive Mitglieder) als auch das Zugehörigkeitsgefühl zu so genannten *imagined communities* (passive Mitglieder) auf. In je mehr Vereinen eine Person Mitglied ist, desto stärker sollten diese Effekte sein und zu einem entsprechend höheren sozialen Vertrauen führen. Gleichwohl hängt die Art des sozialen Vertrauens von der Mitgliederdiversität der Vereine ab: Während homogene Vereine vornehmlich das Nahbereichsvertrauen in Menschen aus dem persönlichen Umfeld stärken, werden heterogene Vereine mit Erfahrungen und Normen generalisierter Reziprozität verknüpft, die bei den Mitgliedern zur Generalisierung ihrer Erfahrung über den Kreis der Vereinsmitglieder hinaus und damit zu generalisiertem Vertrauen führen. Insgesamt ist also davon auszugehen, dass Vereine gewichtige Generatoren sozialen Vertrauens sind.

5.1.3 Vereine als Nährböden der Toleranz

Ein dichtes Netzwerk lokaler Vereine und Vereinsmitglieder kann eine einengende Wirkung entfalten, da soziale Einbindung auch stets soziale Kontrolle mit sich bringt. Der damit einhergehende Konformitätsdruck könnte im Verdacht stehen, Intoleranz gegenüber abweichendem Verhalten zu schüren (Putnam 2000: 352). Finden letztlich die in Vereinen gelebte und kultivierte Solidarität, der Gemeinsinn und auch das damit einhergehende gegenseitige Vertrauen ihre Kehrseite in Einschränkungen der individuellen Freiheit und der Toleranz gegenüber Andersdenkenden? Laut Putnam (2000: 355) leidet diese Schlussfolgerung an einer konzeptionellen Schwäche. Bei Toleranz und Sozialkapital handelt es sich um zwei Dimensionen, die in unterschiedlicher Weise kombiniert werden können. In einer sowohl individualistischen wie auch libertären Gesellschaft fände man hohe Toleranz zusammen mit geringem Sozialkapital vor. Der Hobbes'sche Naturzustand des Kriegs aller gegen alle repräsentierte eine von geringer Toleranz bei gleichzeitig auch geringem Sozialkapital geprägte, anarchische Gesellschaft.

Eine durch hohes Sozialkapital gekennzeichnete Gesellschaft wiederum kann sowohl Toleranz als auch Intoleranz fördern. Als Beispiel für eine eng verknüpfte, intolerante Gemeinde verweist Putnam auf das durch die Hexenprozesse berühmt gewordene Dorf Salem in Neuengland: Die starke Innenorientierung der Gemeinschaft in Salem fördert die Abgrenzung gegenüber Außenstehenden und Andersartigen (in diesem Fall „Hexen“), Sozialkapital zeigt sich von seiner dunklen Seite. Doch Salem ist auch ohne Hexenprozesse vorstellbar, wenn hohes Sozialkapital mit hoher Toleranz einhergeht. Und tatsächlich ist die letzte Kombination aus Sozialkapital und Toleranz diejenige, die empirisch oft bestätigt wurde (Putnam 2000: 355): Vereinsmitglieder bringen nonkonformem Verhalten und abweichenden Einstellungen und Eigenschaften mehr Toleranz entgegen als Nichtmitglieder.

Unter Toleranz verstehen Sozialwissenschaftler die Akzeptanz von Einstellungen und Verhaltensweisen, die man persönlich ablehnt (Sullivan et al. 1979, Ferrar 1976, Freitag und Rapp 2013). Das theoretische Argument, das Vereinsmitgliedschaft mit

Toleranz verknüpft, basiert auf der Kontakthypothese von Allport (1954). Diese geht davon aus, dass der persönliche Kontakt zu anderen Menschen hilft, Vorurteile abzubauen. In Vereinen schließen sich Menschen zusammen, die hinsichtlich des Vereinsziels zwar sehr ähnliche Ansichten haben (sie mögen zum Beispiel alle Fußball oder singen gern), sich bezüglich ihres Alters, Berufs oder Geschlechts sowie ihrer Herkunft oder ihrer politischen Überzeugung unterscheiden. Der regelmäßige Kontakt mit den anderen Vereinsmitgliedern ermöglicht es, sich in diese hineinzuversetzen und deren Perspektive zu verstehen (Ikeda und Richey 2009: 657). Somit ist die soziale Interaktion innerhalb eines Vereins Grundlage für Toleranz (Mutz 2002b, Pettigrew 1998).

Dabei spielen neben kognitiven Mechanismen, nach denen die Meinung oder das Verhalten anderer nachvollzogen, verstanden und toleriert wird, auch affektive Effekte eine wichtige Rolle. Durch soziale Interaktion können Menschen die Erfahrung machen, dass der Interaktionspartner trotz seiner Meinung oder seines Verhaltens kein schlechter Mensch ist. Durch die Erfahrung, dass auch Menschen mit anderen Meinungen oder Verhaltensweisen wohlwollend und entsprechend nicht bedrohlich sind, wird die Toleranz gestärkt (Iglic 2010: 720). Affektive Toleranz basiert dementsprechend nicht auf der Auseinandersetzung mit abweichenden Meinungen, sondern auf der Akzeptanz Andersdenkender als Person. Die affektive und kognitive Dimension der Toleranz schließen sich nicht gegenseitig aus, sondern zeigen zwei unterschiedliche Mechanismen, über die soziale Interaktion zu höherer Toleranz führt.

Es ist also davon auszugehen, dass Vereinsmitglieder im Durchschnitt toleranter sind als Menschen, die in keinem Verein Mitglied sind. Gleichwohl sollte die Art des Vereinsengagements die Toleranz unterschiedlich stark beeinflussen. Wenn jemand nicht nur in einem, sondern in mehreren Vereinen Mitglied ist, erhöht dies die Wahrscheinlichkeit, mit Menschen anderer Meinung in Kontakt zu kommen und dadurch eine Empathie für diese Personen zu entwickeln, selbst wenn man mit deren Meinung nicht übereinstimmt. Voraussetzung für diesen kumulativen Effekt der Mehrfachmitgliedschaften auf Toleranz ist die Mitgliedschaft in verschiedenen Vereinstypen, beispielsweise in einem Sportverein, in einer Partei und dem Feuerwehrverein (Cigler und Joslyn 2002: 10).

Eine besondere Bedeutung hinsichtlich der Entwicklung von Toleranz kommt der Mitgliederdiversität der Vereine zu (Coffé und Geys 2007a, Eastis 1998). Je höher die Diversität der Mitglieder innerhalb eines Vereins ist, desto stärker sollte der positive Effekt der Mitgliedschaft auf die Toleranz sein. Das Argument für diese These basiert auf der Überlegung, dass die Wahrscheinlichkeit des Kontakts mit einer Person, die eine andere Meinung vertritt oder eine andere Herkunft hat, vom Anteil der Personen mit dieser Eigenschaft unter den Vereinsmitgliedern abhängt. Anders formuliert: Wenn es innerhalb eines bestimmten Vereins keinen Ausländer gibt, ergibt sich im Vereinsleben nicht die Möglichkeit, Vorurteile gegenüber Ausländern über soziale Interaktion abzubauen. Unterscheiden sich die Vereinsmitglieder dagegen hinsichtlich verschiedener soziodemografischer Merkmale, können über den Kontakt mit diesen Vorurteile abgebaut und die Toleranz erhöht werden (Allport 1954, Wagner et al. 2006, Rydgren und Sofi 2011).

Neben der Kontakthypothese, die von einem Sozialisationseffekt innerhalb der Vereine ausgeht, weist Hooghe (2003) auf einen kulturellen Mechanismus hin, der zu höherer Toleranz unter Vereinsmitgliedern auch in homogenen Vereinen führen kann. Ein kultureller Effekt liegt dann vor, wenn Toleranz innerhalb einer homogenen Gruppe als wichtiger Wert des Zusammenlebens definiert wird. Die Mitglieder dieser Gruppe werden ihre eigenen Werte an die innerhalb der Gruppe gelebte Kultur anpassen und selbst toleranter werden. Dies bedeutet, dass die Toleranz beispielsweise gegenüber ethnischen Minderheiten auch dann durch die Vereinsmitgliedschaft gesteigert wird, wenn in dem Verein kein Angehöriger einer ethnischen Minderheit Mitglied ist. Dieser kulturelle Mechanismus ist allerdings keine Gegenthese zur Kontakthypothese, sondern verweist auf die Bedeutung gemeinschaftlicher Normen und Konventionen, die individuelle Einstellungen direkt und indirekt beeinflussen (Hooghe 2003: 154).

Insgesamt ist davon auszugehen, dass Vereinsmitglieder toleranter sind als Nichtmitglieder. Basierend auf Allports (1954) Kontakthypothese führt die soziale Interaktion innerhalb des Vereins zum Abbau von Vorurteilen und damit zu höherer Toleranz. Dieser Effekt ist umso stärker, je unterschiedlicher die Vereinsmitglieder hinsichtlich verschiedener Merkmale wie Alter, Geschlecht, Herkunft oder politischer Einstellung sind, weil dies die Wahrscheinlichkeit des persönlichen Kontakts zu einem Vereinsmitglied mit anderer Meinung oder Herkunft erhöht.

5.1.4 Selbstselektion oder Sozialisation?

Die Grundannahme aller oben beschriebenen Theorien zu Mikroeffekten der Vereinsmitgliedschaft besteht darin, dass die Vereinsmitgliedschaft eine Wirkung auf das Individuum hat. Damit wird ein Sozialisationseffekt unterstellt, der die Mitgliedschaft in einem Verein kausal mit bestimmten individuellen Verhaltensweisen (politischer Beteiligung) und Einstellungen (sozialem Vertrauen, Toleranz) verknüpft. Dementsprechend wird angenommen, dass die Vereinsmitgliedschaft mit einer Änderung individueller Verhaltensweisen und Einstellungen einhergeht (Sullivan et al. 1993, Hooghe und Quintelier 2013, Brehm und Rahn 1997, Claibourn und Martin 2000, Verba et al. 1995). Diese Annahme ist dahingehend unvollständig, als dass die meisten Menschen zuerst innerhalb ihrer Familie sozialisiert werden und im späteren Leben in Schule und am Arbeitsplatz viel mehr Zeit verbringen als im Verein (Levi 1996: 48). Daher liegt die Vermutung nahe, dass sich Vereinsmitglieder nicht nur bezüglich ihrer Vereinsmitgliedschaft von Nichtmitgliedern unterscheiden, sondern auch hinsichtlich anderer Merkmale. Dementsprechend besteht die Möglichkeit, dass sich Menschen, die politisch engagiert sind, hohes soziales Vertrauen haben und tolerant gegenüber anderen sind, mit höherer Wahrscheinlichkeit in einen Verein eintreten (Newton 1997: 577). Demzufolge läge den beobachteten Zusammenhängen hinsichtlich Vereinsmitgliedschaft und Vertrauen, Toleranz sowie politischer Beteiligung weniger ein Sozialisationseffekt als vielmehr ein Selbstse-

lektionseffekt zugrunde (Erlach 2005, van der Meer und van Ingen 2009, Bekkers 2012).

Nicht nur empirisch, auch in theoretischer Hinsicht sind diese beiden Effekte nur schwer voneinander zu trennen. Putnam (2000: 137) hält die Richtungen, in der die Kausalitäten zwischen Vereinsmitgliedschaft, Reziprozität und sozialem Vertrauen verlaufen, für so verworren wie „gut durchmischte Spaghetti“. Es ist theoretisch möglich, dass politisch engagierte Menschen, die anderen gegenüber tolerant sind und ihnen vertrauen, einem Verein beitreten, während politisch desinteressierte, intolerante Menschen, die niemandem vertrauen, keinen Hang verspüren, sich einer Freiwilligenorganisation anzuschließen. Empirische Ergebnisse würden diese Hypothese stützen, da Vereinsmitglieder tatsächlich politisch engagierter und toleranter sind sowie höheres soziales Vertrauen haben. Die Vereinsmitgliedschaft selbst wäre aufgrund dieser Hypothese lediglich Ausdruck der Merkmale, die Vereinsmitglieder und Nichtmitglieder auch unabhängig von der Vereinsmitgliedschaft unterscheiden. Gleichwohl ist es unplausibel anzunehmen, dass Vereinsengagement und die damit einhergehende soziale Interaktion keinerlei Änderungen individueller Einstellungen und Verhaltensweisen hervorrufen. Dies gilt insbesondere angesichts der fundierten Kenntnisse über die Abhängigkeit individuellen Verhaltens vom sozialen Umfeld, zu dem Vereine zweifellos zählen (siehe beispielsweise die Übersicht in Zuckerman 2005).

Eine theoretisch überzeugende Lösung dieses Problem besteht darin, die Logiken der Selbstselektion und Sozialisation nicht als konkurrierende Hypothesen aufzufassen. Wenn ein Selbstselektionseffekt dahingehend nachgewiesen werden kann, dass Menschen mit höherem sozialen Vertrauen eine höhere Wahrscheinlichkeit haben, in einem Verein Mitglied zu werden, bedeutet dies nicht, dass innerhalb des Vereins keine Sozialisation stattfindet und umgekehrt. Selbstselektion und Sozialisation sind kein Nullsummenspiel, sondern ergänzen sich gegenseitig: Hooghe (2003: 170) argumentiert, dass eine Selbstselektion nötig ist, damit eine Sozialisation stattfinden kann. Gerade weil Menschen bestimmter sozialer Prägung Mitglied in Vereinen werden, können Vereine ein Interaktionsumfeld bieten, das eine Sozialisation bezüglich bürgerschaftlicher Werte, sozialem Vertrauen und Toleranz ermöglicht. Deshalb ist davon auszugehen, dass auf individueller Ebene sowohl Selbstselektions- als auch Sozialisationseffekte dazu führen, dass Vereine Schulen der Demokratie, Generatoren sozialen Vertrauens sowie Nährböden der Toleranz sind (Quintelier 2013).

Dieser erste Teil des Theoriekapitels hat die theoretischen Hintergründe zu individuellen Wirkungen der Vereinsmitgliedschaft hinsichtlich politischer Partizipation, sozialem Vertrauen und Toleranz erläutert. Diese Ausführungen dienen als Grundlage für die Entwicklung von Hypothesen über die sozio-politischen Wirkungen lokaler Vereinslandschaften als Teil des sozialen Kontextes. Im folgenden Abschnitt 5.2 wird die Konzeption sozialen Kapitals als Gemeingut vorgestellt und anhand von Theorien zur Wirkung sozialer Kontexte erörtert, inwiefern lokale Vereinslandschaften sozio-politische Wirkungen auf Individuen innerhalb der untersuchten schweizerischen Gemeinden hervorrufen.

5.2 Vereinslandschaften als Teil des sozialen Kontextes

Eine Vereinslandschaft fasst die Merkmale der in einer Gemeinde ansässigen Vereine zusammen und beschreibt damit nicht einzelne Vereine, sondern die Gesamtheit des lokalen Vereinslebens. Jeder Gemeinde können so Werte zugewiesen werden, die deren Vereinslandschaft hinsichtlich verschiedener Dimensionen wie Vielfalt, Aktivität, Mitgliederdiversität oder Jahresbudget repräsentieren. Dementsprechend handelt es sich bei den Merkmalen lokaler Vereinslandschaften um gemeindespezifische Kontextvariablen, die den sozialen Kontext beschreiben, in den die Bürger der Gemeinde eingebettet sind. Sozialkapital in Form gemeindespezifischer Vereinslandschaften wird in der vorliegenden Arbeit nicht als individuelles Merkmal, sondern als gesellschaftliches Phänomen betrachtet. Diese Konzeptualisierung von Sozialkapital folgt der Argumentationslinie, nach der Sozialkapital nicht einer einzelnen Person zugeordnet werden kann, weil diese zunächst eine Beziehung zu einer anderen Person haben muss, bevor dieser Beziehung ein Wert zugestanden werden kann (Newton 2001: 207, Paxton 1999: 94, Putnam 2000: 20, Putnam und Goss 2001: 21 f., siehe auch Kapitel 2.3).

Die Konzeption von Sozialkapital als kollektives Merkmal ist nicht neu, sondern stellt von Beginn an einen wesentlichen Bestandteil der Sozialkapitalforschung dar. So verweist bereits Hanifan (1916: 130 f.) darauf, dass soziales Kapitel neben dem individuellen Nutzen einen großen Wert für die Gemeinde als solche hat. Bourdieu (1983: 190) definiert Sozialkapital als Ressourcen, „die auf der Zugehörigkeit zu einer Gruppe beruhen“. Auch Coleman (1988: S98) betont, dass Sozialkapital im Gegensatz zu anderen Kapitalarten den Beziehungsstrukturen zwischen Menschen innewohnt, dabei allerdings nicht nur der Gemeinschaft, sondern auch den beteiligten Individuen von Nutzen ist. Gabriel et al. (2002: 29) bezeichnen dies als „doppelten Doppeleffekt“ sozialen Kapitals: Einerseits hat Sozialkapital sowohl eine strukturelle wie auch eine kulturelle Dimension. Andererseits ist es als Beziehungskapital auf der Individualebene sowie als Systemkapital auf der Kontextebene angesiedelt. Auf die Forschungsanlage der vorliegenden Arbeit bezogen bedeutet dies, dass lokale Vereinslandschaften Teil des Systemkapitals einer Gemeinde sind, wovon nicht nur die Gemeinde als solche, sondern auch die dort ansässigen Menschen profitieren.

Konzeptionell stellen Vereine auf der Mikro-Ebene *Netzwerke* zwischen Individuen dar, während lokale Vereinslandschaften Teil des sozialen *Kontextes* sind. Dabei handelt es sich um eine wichtige theoretische Unterscheidung: Während Netzwerke auf den Entscheidungen von Individuen basieren, sich mit anderen Menschen über Freundschaften oder einen Verein zu verbinden, stellen Kontexte Strukturen dar, die Individuen von außen auferlegt werden. Dies gilt auch dann, wenn die Zusammensetzung des Kontextes wiederum von Individuen abhängt (Huckfeldt und Sprague 1987: 1200). Die Vereinslandschaft einer Gemeinde setzt sich zwar aus den Vereinen und damit aus den Vereinsmitgliedern zusammen, stellt aber dennoch einen externen Kontext dar. Der Bewohner einer Gemeinde kann zwar aus einem Verein (dem Netzwerk) austreten, der Vereinslandschaft seiner Gemeinde (dem Kontext) kann er sich aber nur entziehen, wenn er sich einen neuen Wohnort sucht.

Nachdem im vorigen Unterkapitel 5.1 die sozio-politischen Effekte individueller Vereinsmitgliedschaft erläutert wurden, stellt sich nun die Frage, wie der soziale Kontext in Form lokaler Vereinslandschaften die Bewohner der Gemeinde beeinflusst. Grundsätzlich sind drei Mechanismen denkbar, über die Kontexte einen Einfluss auf Individuen entfalten (Books und Prysby 1988: 221). Erstens sind Kontexteffekte das Ergebnis sozialer Interaktion. Dieser Mechanismus basiert auf der Annahme, dass die Anzahl der Menschen mit einem bestimmten Merkmal innerhalb einer geografischen Einheit die Wahrscheinlichkeit für Personen innerhalb dieses Gebiets erhöht, mit einem Menschen, der dieses Merkmal hat, zu interagieren (Huckfeldt 1979). Anders gesagt: Je mehr Menschen innerhalb einer Gemeinde in Vereinen engagiert sind, desto eher wird ein Nichtmitglied persönlichen Kontakt zu einem Vereinsmitglied haben.

Der zweite Mechanismus, über den Kontexte auf Individuen wirken, gründet auf dem individuellen Bedürfnis, sich den Normen des sozialen Umfelds anzupassen. Die Grundannahme hinter diesem Mechanismus ist, dass Menschen an psychologischem Wohlbefinden gewinnen, indem sie sich mit der Gemeinschaft und ihren sozialen Normen identifizieren (Books und Prysby 1988: 222). So ist es für die meisten Menschen beispielsweise schwieriger, in einer von Gemeinsinn und ehrenamtlichem Engagement geprägten Gemeinde ein Einzelgänger zu bleiben als in einer anonymen und individualistischen Gemeinde.

Drittens beeinflusst der soziale Kontext den Fluss von Informationen und dadurch die Wahrscheinlichkeit, mit der eine bestimmte Information ein Individuum erreicht. Im Kontext einer vielfältigen und verflochtenen Vereinslandschaft können sich beispielsweise Informationen über die Reputation einer Person viel schneller verbreiten als in einer Gemeinde, in der die Vereine nur entlang gesellschaftlicher Konfliktlinien organisiert sind. Somit sind die Opportunitätskosten für unkooperatives Verhalten in einer Gemeinde mit einer diversen Vereinslandschaft höher und senken damit den individuellen Anreiz zur Defektion.

Diese drei Mechanismen sind keine konkurrierenden Hypothesen, schließen sich also nicht gegenseitig aus. Vielmehr betonen die drei Ansätze unterschiedliche Prozesse, die der Wirkung des Kontextes auf Individuen zugrunde liegen (Books und Prysby 1988: 221). Alle drei Mechanismen können erklären, wie lokale Vereinslandschaften die Bürger einer Gemeinde hinsichtlich deren Einstellungen und Verhaltensweisen beeinflussen. Basierend auf diesen abstrakten Mechanismen muss im Folgenden erläutert werden, welche konkreten Effekte spezifische Merkmale lokaler Vereinslandschaften auf die politische Beteiligung, das soziale Vertrauen und die Toleranz der in der Gemeinde ansässigen Menschen haben. Abschnitt 5.2.1 stellt auf Grundlage der in der Literatur formulierten Theorien Hypothesen darüber auf, welchen Effekt spezifische Merkmale lokaler Vereinslandschaften auf die Gemeindebewohner insgesamt haben. Danach wird in Abschnitt 5.2.2 diskutiert, inwiefern unterschiedliche Effekte auf Vereinsmitglieder und Nichtmitglieder zu erwarten sind. Dies ist besonders hinsichtlich eines möglichen Regenmacher-Effekts interessant, nach dem lokale Vereine ein öffentliches Gut sind, das nicht nur den Vereinsmitgliedern, sondern auch den Nichtmitgliedern zu Gute kommt.

5.2.1 Individuelle Einstellungen und Verhaltensweisen im Kontext lokaler Vereinslandschaften

Die Kernhypothese der vorliegenden Arbeit ist, dass lokale Vereinslandschaften, das heißt auf Gemeindeebene aggregierte Daten der dort ansässigen Vereine, Wirkungen auf die politische Beteiligung, das soziale Vertrauen und die Toleranz der in der Gemeinde lebenden Menschen haben. Abschnitt 5.1 hat die Thesen zu diesen Effekten auf der Individualebene vorgestellt und erläutert, warum und unter welchen Bedingungen Vereinsmitglieder häufiger zur Wahl gehen, ihren Mitmenschen größeres Vertrauen entgegenbringen und toleranter gegenüber anderen sind. Anschließend wurden im ersten Teil von Abschnitt 5.2 die Mechanismen vorgestellt, über die soziale Kontexte auf Individuen wirken. In diesem Abschnitt werden diese Mechanismen in Anlehnung an die in der Literatur aufgeführten Theorien (siehe dazu die Abschnitte 2.3 und 5.1) auf die Kernhypothese dieser Studien angewandt: Welche Wirkung sollten spezifische Merkmale lokaler Vereinslandschaften hinsichtlich ihrer Quantität, Vitalität, Diversität sowie der Zusammenarbeit mit den Gemeindeinstitutionen auf die politische Beteiligung, das soziale Vertrauen und die Toleranz der in den Gemeinden wohnhaften Individuen entfalten?

Mit Blick auf das *quantitative Ausmaß lokaler Vereinslandschaften* ist davon auszugehen, dass diese vornehmlich über soziale Interaktion auf individuelle Einstellungen und Verhaltensweisen wirken. Wenn es in einer Gemeinde viele Vereine gibt, die jeweils aus vielen Vereinsmitgliedern bestehen, erhöht sich die Wahrscheinlichkeit sozialer Interaktion zwischen Mitgliedern verschiedener Vereine sowie Vereinsmitgliedern und Nichtmitgliedern. In welcher Weise beeinflussen diese quantitativen Merkmale lokaler Vereinslandschaften die in dieser Arbeit untersuchten abhängigen Variablen der politischen Partizipation, des sozialen Vertrauens und der Toleranz? Hinsichtlich politischer Beteiligung ist davon auszugehen, dass mehr soziale Interaktion den Informationsfluss unter den Bürgern erhöht und politische Diskussionen befähigt. Damit wird einerseits die Motivation zu politischer Beteiligung erhöht, weil die Auseinandersetzung mit politischen Standpunkten das Interesse an politischen Inhalten und Prozessen steigern sollte (Verba et al. 1995: 370). Der soziale Kontext lokaler Vereinslandschaften beeinflusst dabei die Zusammensetzung der zur Verfügung stehenden Diskussionspartner (Huckfeldt und Sprague 1991: 157). Quantitativ stark ausgeprägte Vereinslandschaften sollten entlang dieser Argumentationslinie dazu führen, dass die Bürger sich nicht nur mit Gleichgesinnten über politische Inhalte austauschen, sondern auch mit anderen Standpunkten konfrontiert werden. Zusätzlich ist davon auszugehen, dass mit zunehmender sozialer Interaktion auch die Wahrscheinlichkeit politischer Rekrutierung ansteigt.

Dieser Mechanismus erhöhter sozialer Interaktion verbindet das quantitative Ausmaß lokaler Vereinslandschaften auch mit höherem sozialem Vertrauen und höherer Toleranz: Kontakte zwischen Vereinsmitgliedern und Nichtmitgliedern ermöglichen es den Vereinsmitgliedern zunächst, das im Verein erlernte, spezifische Vertrauen zu generalisieren und auf andere Menschen außerhalb des Vereins zu

übertragen (Hardin 1996: 27). Auch Nichtmitglieder sollten von der quantitativen Ausprägung lokaler Vereinslandschaften profitieren, indem sie das durch soziale Interaktion mit einem Vereinsmitglied erlernte Vertrauen auf andere Vereinsmitglieder übertragen, selbst wenn sie diese nicht kennen. Hierbei sollten vornehmlich rationale Erwägungen eine Rolle spielen, die sich zumindest implizit auf die Funktion eines Vereins als Ort wiederholter Interaktion beziehen und deshalb Defektion von vertrauenswürdigem Verhalten aufgrund der hohen Opportunitätskosten als unwahrscheinlich einstufen (Axelrod 1984, Brehm und Rahn 1997, van der Meer 2003). Wenn ein Bürger, der in keinem Verein ist, ein Mitglied des Gesangsvereins kennt und ihm vertraut, kann er davon ausgehen, dass auch andere Mitglieder dieses Vereins vertrauenswürdig sind, da unkooperatives Verhalten deren Reputation in den Augen des vertrauenswürdigen Bekannten senken würde.

Hinsichtlich der Toleranz lässt sich ein ähnlicher Mechanismus vermuten: Durch den sozialen Kontakt unter Mitgliedern verschiedener Vereine sowie zwischen Vereinsmitgliedern und Nichtmitgliedern lernen sich die Bürger der Gemeinde kennen. Aufgrund der sozialen Interaktion können die Menschen erfahren, dass der Interaktionspartner eine angenehme Person mit rechtschaffenen Absichten ist, auch wenn er beispielsweise eine andere politische Haltung hat. Je stärker die soziale Interaktion ausgeprägt ist, desto häufiger sollte diese Logik der affektiven Toleranz greifen und die Toleranz in der Gemeinde insgesamt fördern (Iglic 2010).

Qualitative Merkmale lokaler Vereinslandschaften beziehen sich auf die durchschnittliche Aktivität und Vitalität der in der Gemeinde ansässigen Vereine. Wenn es den Vereinen im weitesten Sinne gut geht, sie also neue Mitglieder gewinnen, ausreichend finanzielle Mittel zur Verfügung haben und sich häufig treffen, steigt die durchschnittliche Sichtbarkeit der Vereine innerhalb der Gemeinde. In einer Gemeinde mit einer vitalen Vereinslandschaft nehmen Vereine eine wichtigere Stellung im alltäglichen Leben ein als in einer Gemeinde, in der die Mitgliederzahlen der Vereine rückläufig sind, die Mitglieder sich nur selten treffen und das Geld fehlt, um Veranstaltungen durchzuführen. Eine vitale lokale Vereinslandschaft führt dazu, dass die „Rationalität und Nützlichkeit kollektiven Handelns“ auch für Nichtmitglieder deutlich wird (Wollebæk und Stromsnes 2008: 260). Dies sollte sich in einer höheren individuellen Wahrscheinlichkeit politischer Beteiligung sowie höherem Vertrauen äußern: Wenn kooperativen Werten und Normen in Form vitaler Vereinslandschaften eine hohe gesellschaftliche Bedeutung zukommt, besteht für alle Bürger der Gemeinde ein psychologischer Anreiz, sich mit diesen Werten zu identifizieren und ihr Verhalten anzupassen (Books und Prysby 1988: 222).

Im Kontext einer vitalen Vereinslandschaft ist auch von einem höheren und schnelleren Informationsfluss auszugehen. Vereine können nur dann als Informationsschaltstellen fungieren, wenn die Vereinsmitglieder sich persönlich treffen. Je öfter sie dies tun, desto mehr Informationen können sie untereinander austauschen. Dementsprechend sollten sich in Gemeinden mit einer vitalen Vereinslandschaft auch Informationen über die Reputation einer Person schnell verbreiten und damit das soziale Vertrauen fördern (Putnam 2000: 21). Dies gilt auch für das soziale Vertrauen unter Gemeindebewohnern, die in keinem Verein Mitglied sind, da auch

sie über soziale Interaktion von dem höheren Informationsfluss profitieren beziehungsweise selbst von unkooperativem Verhalten abgehalten werden, da sich die Nachricht darüber schnell verbreiten würde.

Mit Blick auf die Toleranz lässt sich annehmen, dass eine vitale Vereinslandschaft und die damit einhergehende hohe Prominenz der Vereine im gesellschaftlichen Leben auch unbekannte Meinungen (besonders bei politischen Parteien) oder Hobbies öffentlich werden lässt. Gleichzeitig führen der hohe Informationsfluss und soziale Interaktion dazu, dass Menschen nicht nur mit unterschiedlichen Meinungen oder Verhaltensweisen konfrontiert werden, sondern auch Informationen über die Person dahinter erhalten. Dies ist eine gute Voraussetzung für die Entwicklung affektiver Toleranz (Coffé und Geys 2007a, Freitag und Rapp 2013).

Die *Diversität lokaler Vereinslandschaften* beschreibt die Vielfalt unterschiedlicher Vereinstypen, das Ausmaß des Kontakts zwischen den Vereinen sowie die durchschnittliche Mitgliederdiversität innerhalb der in einer Gemeinde ansässigen Vereine. Diese Merkmale beschreiben die Wahrscheinlichkeit, mit der soziale Interaktion mit Menschen anderer Herkunft, Meinung, Alter oder Bildungsstand stattfindet. Gleichzeitig wird die Vereinslandschaft durch Vielfalt und Diversität offener für Mitglieder verschiedener gesellschaftlicher Gruppen wie zum Beispiel Migranten. Man kann also davon ausgehen, dass eine diverse Vereinslandschaft die Interaktion zwischen Mitgliedern unterschiedlicher gesellschaftlicher Gruppen stärkt. Dadurch erhöht sich auch der Informationsfluss zwischen diesen Gruppen und trägt dazu bei, politisch-gesellschaftliche Konfliktlinien zu überbrücken. Als Folge dieser Mechanismen sollten alle Bürger der Gemeinde öfter mit neuen politischen Meinungen und Einstellungen konfrontiert werden und mehr soziale Interaktion zwischen Minderheiten und Mitgliedern der Mehrheitsgesellschaft stattfinden (Coffé und Geys 2007a: 390).

Entlang dieser Argumentation ist zu erwarten, dass die Wahrscheinlichkeit individueller politischer Partizipation steigt, je diverser die lokale Vereinslandschaft ausgeprägt ist. Dabei spielt vor allem die Konfrontation mit anderen politischen Standpunkten eine wichtige Rolle. Aufgrund der höheren Interaktion zwischen sozialen Gruppen sollte es eine vielfältige Diskussionskultur geben, sowohl innerhalb der Vereine, zwischen Mitgliedern unterschiedlicher Vereine sowie zwischen Vereinsmitgliedern und Nichtmitgliedern, die wiederum zu politischer Beteiligung motivieren sollte (Erickson und Nosanchuk 1990: 209, Olsen 1972: 318, Paxton 2002: 359). Infolgedessen kann man davon ausgehen, dass die Bürger in Gemeinden mit einer diversen lokalen Vereinslandschaft mit höherer Wahrscheinlichkeit durch kontroverse Diskussionen zu politischer Beteiligung motiviert werden als in Gemeinden mit einer homogenen, entlang sozio-politischer Konfliktlinien organisierten Vereinslandschaft.

Mit Blick auf soziales Vertrauen kommt der Diversität des sozialen Kontextes besonders hinsichtlich des Anteils an Immigranten eine zwiespältige Rolle zu. Einerseits wird seit Putnams (2007) Artikel über die negativen Effekte ethnischer Diversität auf soziales Vertrauen diskutiert, inwiefern der Migrantenanteil mit einem schwächeren gesellschaftlichen Zusammenhalt in Form niedrigeren sozialen Ver-

trauens einhergeht (Hooghe et al. 2009, Stolle et al. 2008, Dinesen und Sønderskov 2012, Gundelach 2014, Gijsberts et al. 2012, Sturgis et al. 2011). Während die Konflikttheorie davon ausgeht, dass Menschen Fremde meiden und sich in ethnisch diversen Kontexten auf den engeren sozialen Kreis aus Bekannten zurückziehen und nur diesen Vertrauen entgegenbringen, geht die Kontakthypothese davon aus, dass ethnisch diverse Kontexte über soziale Interaktion zur Verringerung von Vorurteilen beitragen und damit das Vertrauen auch in fremde Menschen stärken (Allport 1954, Pettigrew 1998, Gundelach 2014, Marschall und Stolle 2004). Vor diesem theoretischen Hintergrund lässt sich vermuten, dass die im Rahmen diverser lokaler Vereinslandschaften vermehrte stattfindende Interaktion zwischen sozialen Gruppen dazu führt, den Radius des Vertrauens über den Kreis persönlich Bekannter hinaus zu erweitern. Dementsprechend sollte eine diverse lokale Vereinslandschaft mit höherem sozialen Vertrauen einhergehen (Marschall und Stolle 2004, Stolle und Rochon 1998, Coffé und Geys 2007a, Paxton 2007).

Die Logik der Kontakthypothese verbindet die Diversität lokaler Vereinslandschaften auch mit höherer Toleranz: Aufgrund der höheren Wahrscheinlichkeit, persönlichen Kontakt zu Menschen mit anderer Meinung oder Herkunft zu haben, können Vorurteile abgebaut und die Toleranz gestärkt werden (Freitag und Rapp 2013, Coffé und Geys 2007a). Aus diesem Grund ist davon auszugehen, dass die durchschnittliche individuelle Toleranz in einer Gemeinde umso höher ist, je diverser die lokale Vereinslandschaft ist.

Die *Zusammenarbeit mit den Gemeindeinstitutionen* umfasst die durchschnittliche Häufigkeit des Kontakts zwischen Vereinen und politischen Entscheidungsträgern sowie der Verwaltung in einer Gemeinde. Die unter diesem Begriff zusammengefassten Merkmale lokaler Vereinslandschaften beschreiben die Reputation der Vereine in einer Gemeinde, also ihren Einfluss auf Entscheidungen der Gemeindebehörden, ihre Sichtbarkeit im Gemeindefleben sowie das Ansehen, das ihnen seitens der Gemeindeinstitutionen entgegengebracht wird. Häufige Zusammenarbeit zwischen Vereinen und Gemeindeinstitutionen bietet den Vereinen die Möglichkeit, ihren Belangen Gehör zu verschaffen. Die Behörden und Entscheidungsträger der Gemeinde können im Rahmen enger Zusammenarbeit mit den Vereinen auf deren Hilfe bei der Politikimplementierung bauen (Zimmer 1999: 258). Offen bleibt hingegen, wie sich häufiger Kontakt zwischen Vereinen und den Gemeindeinstitutionen auf die politische Beteiligung, das soziale Vertrauen und die Toleranz der Bürger auswirkt.

Zunächst könnte man annehmen, dass häufiger Kontakt zwischen Vereinen beziehungsweise Vereinspräsidien und Gemeindeinstitutionen von den Bürgern als enge Verflechtung, gar als „Filz“ wahrgenommen wird (Zimmer 1999: 259). In Folge der amerikanischen „Community Power Forschung“ haben sich zahlreiche deutschsprachige Publikationen mit der politischen Machtverteilung in Kommunen befasst (Zipfel 1979, Siewert 1977, Laumann und Pappi 1973, Haasis 1978, Pappi und Melbeck 1984, Ellwein und Zimpel 1969, Ellwein und Zoll 1982, Zoll 1974) und sind der Frage nachgegangen, ob die lokalen Demokratien durch Pluralismus oder feste, elitistische Koalitionen gekennzeichnet sind (Zimmer 1999: 257). Dabei wurde den Vereinen eine negative Rolle als Teil des „oligarchischen Klüngels“ (Zipfel 1979:

143) beschieden, wobei ehrenamtliches Engagement in Vereinen oft als Vehikel für lokalpolitischen Einfluss diente (Lehmbruch 1979: 324). Diese negativen Konnotationen sind im Zuge des Neuen Steuerungsmodells einer optimistischeren Lesart gewichen, nach der lokale Vereine als bürgernahe Partner der Gemeinde und nicht-staatliche Erzeuger öffentlicher Güter wichtige Leistungen innerhalb einer Kommune erbringen (Zimmer 2007: 83 f.).

Enge personelle Verschränkungen zwischen Gemeindeinstitutionen und Vereinssräsidien könnten demnach bei den Bürgern den Eindruck erwecken, dass die Vereine nur die Interessen ihrer Mitglieder vertreten und Vorteile für diese erreichen wollen, die dem Gemeinwohl entgegenstehen (Olson 1965). Es ist davon auszugehen, dass sich diese Einschätzung in der Abwendung vom politischen Geschehen in der Gemeinde manifestiert und bei den Bürgern die Wahrnehmung entsteht, dass die Gemeindeeliten sich auf Kosten der Allgemeinheit bereichern. Wenn die Bürger sich nicht auf die Fairness der politischen Institutionen verlassen, wird zudem das soziale Vertrauen erodiert (Freitag und Bühlmann 2009, Rothstein und Uslaner 2005, Zakaria 2013).

Die konkurrierende Hypothese zu dieser pessimistischen Sichtweise basiert auf der Annahme, dass häufige Kontakte zwischen Vereinen und Gemeindeinstitutionen kooperatives Verhalten vorleben und die Gemeinwohlorientierung der Bürger stärken (Wollebæk und Stromsnes 2008: 260, siehe auch Schulz und Bailer 2012: 3). Angesichts des großen Vertrauens, das die Bürger der untersuchten Gemeinden in die Gemeindeinstitutionen haben³, ist die Annahme plausibel, dass häufiger Kontakt zwischen Vereinen und Gemeindeinstitutionen einen positiven Einfluss auf die Gemeinwohlorientierung der Bürger hat. Dementsprechend sollte die Wahrscheinlichkeit politischer Beteiligung, das soziale Vertrauen sowie die Toleranz in denjenigen Gemeinden höher sein, in denen die Vereine häufig in Kontakt zu den Gemeindeinstitutionen stehen und damit kooperative Normen und Werte für die ganze Gemeinde sichtbar repräsentieren.

Nachdem in diesem Abschnitt Hypothesen zur Wirkung gemeindespezifischer Vereinslandschaften auf die politische Beteiligung, das soziale Vertrauen und die Toleranz auf alle Bürger der entsprechenden Gemeinde diskutiert wurden, wird sich der nächste Abschnitt mit dem Unterschied zwischen den Effekten auf Vereinsmitglieder und auf Nichtmitglieder befassen.

5.2.2 Die Regenmacher: Vereine als Förderer des Gemeinwohls

Wenn im vorhergehenden Abschnitt 5.2.1 die Kontexteffekte der Merkmale lokaler Vereinslandschaften auf individuelle Einstellungen und Verhaltensweisen diskutiert

³ Auf einer Skala von 0 bis 10 liegen die Mediane des Vertrauens in den Gemeindepräsidenten sowie in die Gemeindeverwaltung bei jeweils 8, der Median des Vertrauens in das Gemeindepalament beziehungsweise die Gemeindeversammlung liegt bei 7. In allen drei Fällen haben 90% der Befragten ihr Vertrauen in die Institutionen mit 5 oder höher bewertet.

wurden, bezog sich dies stets auf alle Bürger einer Gemeinde. Dies ist insofern richtig, als dass alle Bürger einer Gemeinde denselben Kontext, also denselben Merkmalen lokaler Vereinslandschaften ausgesetzt sind. Dies gilt nicht nur für Bürger jeden Alters, jeden Geschlechts oder jeder Herkunft, sondern auch für Vereinsmitglieder und Bürger, die in keinem Verein Mitglied sind. Die Präsidentin eines Sportvereins lebt genau wie ein Nichtmitglied in einer Gemeinde mit einer vitalen oder einer diversen Vereinslandschaft, unabhängig von ihrem individuellen Vereinsengagement. Obwohl der *Kontext* für Vereinsmitglieder wie Nichtmitglieder also derselbe ist, sollte sich die *Wirkung* dieses Kontextes zwischen Vereinsmitgliedern und Nichtmitgliedern unterscheiden. Dies liegt daran, dass Vereinsmitglieder nicht nur über Kontexteffekte lokaler Vereinslandschaften, sondern auch über die Netzwerkeffekte beeinflusst werden, die aus ihrer individuellen Vereinsmitgliedschaft resultieren. Im Gegensatz zu Nichtmitgliedern sind Vereinsmitglieder dem „doppelten Doppeleffekt“ sozialen Kapitals dahingehend ausgesetzt, dass sie sowohl von ihrer Vereinsmitgliedschaft auf Individualebene wie auch von der lokalen Vereinslandschaft auf der System- beziehungsweise Kontextebene beeinflusst werden (Gabriel et al. 2002: 29).

Vereinsmitglieder sollten aufgrund der in Abschnitt 5.1 dargelegten Gründe bereits eine höhere politische Beteiligung, mehr soziales Vertrauen sowie höhere Toleranz haben als Nichtmitglieder. Da die im vorhergehenden Abschnitt 5.2.1 beschriebenen Kontexteffekte aber für alle Bürger, also auch für Vereinsmitglieder gelten, ist zusätzlich zur individuellen Vereinsmitgliedschaft auch von einem positiven Effekt lokaler Vereinslandschaften auf Vereinsmitglieder auszugehen. Es ist zwar denkbar, dass beispielsweise sehr vielfältige Vereinslandschaften die Konkurrenz unter den Vereinen erhöhen und damit das gegenseitige Vertrauen untergraben. Tatsächlich eignet sich der Fraktionalisierungsindex der Vereinslandschaft einer Gemeinde zur Vorhersage des Anteils an Vereinen, die Konkurrenz mit anderen Vereinen als ein Problem benennen (siehe Abschnitte 4.1 und 4.5). Angesichts des geringen Anteils von 2% der befragten Vereine, die Konkurrenz mit anderen Vereinen als größtes Problem angeben, dürfte dieser Effekt allerdings kaum von Bedeutung sein. Darüber hinaus besteht auch die Möglichkeit, dass lokale Vereinslandschaften nur schwache Effekte auf die Einstellungen und Verhaltensweisen von Vereinsmitgliedern zeigen, weil der Einfluss der individuellen Vereinsmitgliedschaft stärker ist als der Kontexteffekt lokaler Vereinslandschaften.

Theoretisch interessanter ist die Frage, welchen Effekt lokale Vereinslandschaften auf die Bewohner einer Gemeinde haben, die nicht in einem Verein Mitglied sind. Drängen vitale und vielfältige Vereinslandschaften, die in engem Kontakt zu den Gemeindeinstitutionen stehen und eine prominente Stellung im gesellschaftlichen Leben der Gemeinde einnehmen, die Nichtmitglieder aus der Mitte der Gesellschaft und führen zu Desinteresse am politischen Geschehen sowie tragen zur Erosion von Vertrauen und Toleranz unter den Nichtmitgliedern bei? Oder sind lokale Vereinslandschaften ein öffentliches Gut, das alle Menschen in der Gemeinde zu politischer Beteiligung motiviert und das soziale Vertrauen sowie die Toleranz stärkt? In der Literatur finden sich Argumente sowohl für die These der Verdrängung

als auch für die Einschätzung der Vereine als „Regenmacher“, die den Gemeinsinn aller Bürger einer Gemeinde stärken.

Die Verdrängungshypothese bezieht sich auf die Diskussion über die dunkle Seite sozialen Kapitals. Die Grundidee hinter dieser Hypothese fasst Fukuyama treffend in der Formulierung „One person's civic engagement is another's rent-seeking“ zusammen (Fukuyama 2001: 12). Soziale Netzwerke sind demnach nützlich für die in das Netzwerk integrierten Personen, können aber zur Ausgrenzung von Personen führen, die außerhalb des Netzwerks sind. Demzufolge lässt sich vermuten, dass Nichtmitglieder sich mit zunehmender Prominenz der lokalen Vereinslandschaft ausgegrenzt fühlen und sich daraufhin abschotten und zurückziehen. Dieser Rückzug aus dem gesellschaftlichen Leben würde mit einem geringeren sozialen Vertrauen sowie geringerer Toleranz einhergehen, ähnlich dem „Salem mit Hexen“ aus Abschnitt 5.1.3 (Maloney und Roßteutscher 2007a: 8, Portes 1998, Putnam 2000: 350 ff., van Deth und Zmerli 2010). Auch die politische Beteiligung unter den Nichtmitgliedern könnte unter diesem Effekt leiden, wenn sie angesichts enger Netzwerke und häufiger Kontakte zwischen Vereinspräsidien und den Gemeindeinstitutionen vermuten, dass das politische Geschehen stärker auf die Bedienung von Partikularinteressen als auf das Gemeinwohl ausgerichtet ist (Olson 1965).

Die Regenmacherhypothese dagegen basiert auf der Annahme, dass Sozialkapital sowohl ein privates wie auch ein öffentliches Gut ist, indem es positive Externalitäten verursacht. Eine Person, die in keinem Verein Mitglied ist, müsste dieser Hypothese zufolge zum Beispiel höheres Vertrauen haben, wenn sie in einer Gemeinde wohnt, in der es ein aktives Vereinsleben gibt (Putnam 2000: 20). Dieser Effekt wird in Anlehnung an Putnam et al. (2000: 26) als *Rainmaker-Effekt* bezeichnet, weil der Regen, den die Vereine erzeugen, auch auf die Nichtmitglieder fällt (Marschall und Stolle 2004: 126, van der Meer 2003: 134).⁴ Entsprechend dieser Hypothese wirken Vereine als kollektives Gut, das die politische Beteiligung, das soziale Vertrauen und die Toleranz auch der Bürger fördert, die nicht selbst in einem Verein Mitglied sind. Entlang dieser Argumentation müssten die Nichtmitglieder in Gemeinden mit vitalen, vielfältigen und in Kontakt mit den Gemeindeinstitutionen stehenden Vereinslandschaften sich mit höherer Wahrscheinlichkeit politisch beteiligen, mehr soziales Vertrauen haben und toleranter sein als in Gemeinden mit schwach ausgeprägten Vereinslandschaften.

Die im vorhergehenden Abschnitt 5.2.1 diskutierten Mechanismen sollten entlang der Verdrängungshypothese nur für Vereinsmitglieder gelten, weil die Bürger, die in keinem Verein Mitglied sind, sich mit zunehmender Prominenz der lokalen Vereinslandschaft zurückziehen und eine Beeinflussung durch den Kontext aufgrund von sozialer Interaktion, Werteanpassung und Informationsaustausch dement-

⁴ Während der Regen bei Putnam et al. (2000) eine Metapher für die schlechte Leistungsbilanz von Regierungen ist, die durch geringes soziales Vertrauen ausgelöst wird und alle Bürger unabhängig von deren individuellem sozialen Vertrauen betrifft, besetzt van der Meer (2003: 134) den Begriff positiv und verwendet ihn als Metapher für die gesamtgesellschaftlichen Wirkungen sozialer Partizipation. Ob Regen gut oder schlecht ist, hängt letztlich vom Standpunkt des Betrachters ab. In der vorliegenden Arbeit wird Regen als Metapher für die positiven Externalitäten des lokalen Vereinswesens verwendet; diese Bedeutung des Rainmaker-Effekts findet sich außer bei van der Meer (2003) auch bei Marschall und Stolle (2004: 126).

sprechend unwahrscheinlicher wird. Bezuglich der Regenmacherhypothese ist hingegen davon auszugehen, dass die Mechanismen, über die der Kontext auf Individuen wirkt, sowohl für Vereinsmitglieder als auch für Nichtmitglieder zutreffen und lokale Vereinslandschaften in ihrer Funktion als öffentliches Gut positive Wirkungen auf die politische Beteiligung, das soziale Vertrauen sowie die Toleranz aller Bürger einer Gemeinde entfalten.

Die in diesem Kapitel diskutierten Hypothesen zum Einfluss der Merkmale lokaler Vereinslandschaften auf individuelle Einstellungen und Verhaltensweisen werden im Folgenden einer empirischen Prüfung unterzogen. Im Rahmen der empirischen Analyse wird zudem untersucht, inwiefern hinsichtlich der Nichtmitglieder die Verdrängungs- oder Regenmacherhypothese zutrifft. Dazu werden im folgenden Kapitel 6 zunächst das Forschungsdesign, die Operationalisierung der verwendeten Variablen sowie die Analysemethoden vorgestellt. In Kapitel 7 werden die Ergebnisse der quantitativ-vergleichenden Analysen präsentiert, anhand derer Aussagen über den empirischen Gehalt der Hypothesen getroffen werden können. Die Ergebnisse der Analyse werden anschließend in Kapitel 8 diskutiert.

Kapitel 6

Forschungsdesign

Bevor die in Kapitel 5 aufgestellten Hypothesen im 7. Kapitel einer empirischen Prüfung unterzogen werden, widmet sich das vorliegende Kapitel der Vorstellung und Begründung des Forschungsdesigns. Das Forschungsdesign, also die Entscheidungen über die Auswahl der Untersuchungseinheiten, die Datenerhebung, Operationalisierung und Analysemethoden, soll prinzipiell so angelegt sein, dass eine möglichst große Zahl alternativer Erklärungen ausgeschlossen werden kann, um die postulierten Zusammenhänge unter möglichst kontrollierten Bedingungen, also frei von Störfaktoren, überprüfen zu können (Schnell et al. 2005: 211 ff.). Die Elemente des Forschungsdesigns der vorliegenden Arbeit werden in den einzelnen Abschnitten dieses Kapitels vorgestellt und begründet. Als erstes wird in Abschnitt 6.1 erläutert, warum die Schweiz gute Bedingungen zur Untersuchung der sozio-politischen Wirkungen lokaler Vereinslandschaften bietet und inwiefern die Konzentration auf Gemeinden als Untersuchungseinheiten in theoretischer wie empirischer Hinsicht sinnvoll ist. Außerdem werden die Kriterien vorgestellt, auf deren Grundlage die Auswahl der in dieser Arbeit untersuchten Gemeinden erfolgt ist.

Um die Thesen über die Wirkungen lokaler Vereinslandschaften auf individuelle Einstellungen und Verhaltensweisen an der Wirklichkeit testen zu können, werden Daten benötigt, die die untersuchten Phänomene abbilden und einer vergleichenden Analyse zugänglich machen. Grundlage zur Überprüfung der im 5. Kapitel diskutierten Hypothesen stellen Daten aus einer Bevölkerungsumfrage dar, die alle drei abhängigen Variablen auf Individualebene enthalten. Diese werden um Merkmale der lokalen Vereinslandschaften in den untersuchten Gemeinden ergänzt. Die Daten zu den lokalen Vereinslandschaften wurden im Rahmen der vorliegenden Dissertation erhoben, im 3. Kapitel findet sich eine detaillierte Beschreibung der Umfrage unter den Vereinspräsidenten der in den untersuchten Gemeinden ansässigen Vereine. Im Abschnitt 6.2 werden die wichtigsten Schritte der Durchführung der Vereinsbefragung noch einmal kurz zusammengefasst.

Die Analyse der in dieser Arbeit untersuchten Phänomene und ihrer Zusammenhänge setzt die Operationalisierung der verwendeten Konzepte in Form von Variablen voraus. In Abschnitt 6.3 werden die Operationalisierung diskutiert und die verwendeten Variablen auf Kontext- sowie auf Individualebene vorgestellt. Da die Ge-

meinden sich nicht nur hinsichtlich ihrer Vereinslandschaften unterscheiden, werden am Ende des Abschnitts 6.3 die Auswahl und Operationalisierung der Kontrollvariablen erläutert. Der letzte Abschnitt (6.4) schließlich stellt die Analysemethoden vor, anhand derer die Hypothesen aus Kapitel 5 überprüft werden.

6.1 Auswahl der Untersuchungseinheiten

Das Hauptargument der in Kapitel 5 entwickelten Hypothesen lautet, dass Merkmale gemeindespezifischer Vereinslandschaften die in diesen Gemeinden wohnhaften Menschen beeinflussen. Dieser Einfluss sollte sich bezüglich der politischen Beteiligung, des sozialen Vertrauens und der Toleranz zeigen. Ausgangspunkt dieser Hypothesen ist die Annahme, dass Menschen nicht isoliert sind und ihre Einstellungen deshalb neben individuellen Merkmalen auch von ihrem jeweiligen sozialen Kontext abhängig sind (Huckfeldt und Sprague 1987: 23). Der in der vorliegenden Studie untersuchte soziale Kontext ist die Gemeinde als geographisch abgegrenzter Raum. Gleichwohl stellen auch größere geographische Einheiten wie Staaten soziale Kontexte dar, die Einfluss auf individuelle Einstellungen haben. Paxton (2007) beispielsweise kann individuelles soziales Vertrauen im Vergleich von 31 Nationen auf den Anteil verbundener und isolierter Vereinsmitgliedschaften in den entsprechenden Ländern zurückführen.

Allerdings sprechen wichtige theoretische Gründe dafür, Vereinslandschaften auf lokaler Ebene zu untersuchen, also die Gemeinde als sozialen Kontext zu wählen: Moderne Formen des Vereinswesens und ehrenamtlichen Engagements sind im 19. Jahrhundert primär auf der kommunalen Ebene entstanden (Klages 2002). Im Rahmen der kommunalen Selbstverwaltung kam sozialem Engagement und in der Schweiz besonders dem Milizsystem eine große Bedeutung zu (Sachße 2011, Linder 2005). Vereine als primärer Ort bürgerschaftlichen Engagements entstanden dementsprechend vornehmlich auf lokaler Ebene. Dieses historische Argument spiegelt sich in der Sozialkapitalforschung wieder, die kleinen Gemeinden aufgrund des engeren und intimeren Radius alltäglichen Lebens ein höheres Potential für die Bildung von Sozialkapital besiedet (Oliver 2000, Putnam 2000: 205). Diese theoretischen Gründe finden ihre Entsprechung in empirischen Befunden: Von den Befragten des *Schweizer Freiwilligenmonitor 2010*, die sich freiwillig engagieren, haben 80% angegeben, dass ihr Engagement vorwiegend lokal ausgerichtet sei (Stadelmann-Steffen et al. 2010, Traunmüller et al. 2012: 21).

Wenn Vereine also vornehmlich auf lokaler Ebene tätig sind und die meisten Menschen ihr freiwilliges Engagement hauptsächlich im sozialen Umfeld ihrer Gemeinde ausüben, ist es in theoretischer wie empirischer Hinsicht zwingend, für die Analyse der Wirkungen von Vereinslandschaften auf individuelle Einstellungen und Verhaltensweisen Gemeinden als Untersuchungseinheiten zu wählen. Für die Schweiz als übergeordneter Kontext der untersuchten Gemeinden spricht zum einen die starke Verwurzelung und Ausprägung der Freiwilligkeit und des Vereinswesens in der schweizerischen Gesellschaft (Traunmüller et al. 2012, Jost 1992).

Zum anderen bieten der stark ausgeprägte Schweizer Föderalismus und die damit einhergehende Autonomie der Kantone und Gemeinden die Möglichkeit, die in der vorliegenden Arbeit aufgestellten Hypothesen in den unterschiedlichen kulturellen und sozioökonomischen Kontexten der Schweizer Regionen zu untersuchen (Vatter 2002, Freitag 2005, Linder 2005). Das subnational vergleichende Forschungsdesign ermöglicht es, die Wirkungen unterschiedlicher gemeindespezifischer Kontexte auf Individuen innerhalb des für alle Untersuchungseinheiten gleichen Bezugsrahmen in Form des Schweizer Bundesstaats zu testen. Mit dieser Methode verbindet sich die Hoffnung, durch die Einbindung der Gemeinden in den übergeordneten nationalen Rahmen möglichst viele Variablen konstant zu halten, um somit die Effekte der interessierenden Variablen isolieren zu können (Lijphart 1975). Damit entspricht die Untersuchungsanordnung einem *most similar systems design* (Przeworski und Teune 1970: 32 ff.).

Die Datengrundlage der vorliegenden Untersuchung entstammt der Bevölkerungsumfrage *Schweizer Freiwilligenmonitor Gemeinden* (Freitag und Stadelmann-Steffen 2011), die im Jahr 2010 in 60 schweizerischen Gemeinden durchgeführt wurde. Diese Individualdaten wurden durch Informationen über die lokalen Vereinslandschaften in diesen Gemeinden ergänzt, die im Rahmen der vorliegenden Dissertation anhand einer Befragung von Vereinspräsidenten gewonnen wurden. Um das Potential der hinsichtlich der Kombination von Vereins- und Individualdaten innovativen Forschungsanlage ausschöpfen zu können, wurden für die Befragung der Vereinspräsidenten die bereits für den Schweizer Freiwilligenmonitor ausgewählten Gemeinden als Untersuchungseinheiten übernommen. Deshalb sollen die Gründe und die Vorgehensweise bei der Auswahl der Untersuchungseinheiten im Folgenden nur skizziert werden, eine ausführliche Beschreibung findet sich bei Traunmüller et al. (2012: 85-92).

Ausgangspunkt der Bevölkerungsumfrage des Schweizer Freiwilligenmonitor Gemeinden (Freitag und Stadelmann-Steffen 2011) war eine Untersuchung, in deren Rahmen alle Gemeindeschreiber der Schweiz angeschrieben und um Beantwortung eines standardisierten Fragebogens zur Freiwilligkeit und Vereinstätigkeit in ihren Gemeinden gebeten wurden (Freitag und Stadelmann-Steffen 2010a). An dieser Studie beteiligten sich 1217 der insgesamt 2596 Schweizer Gemeinden. Um sich die Informationen dieser Befragung zunutze machen zu können, wurden die 60 Gemeinden für die Bevölkerungsumfrage des Schweizer Freiwilligenmonitor Gemeinden aus denjenigen Gemeinden ausgewählt, die sich an der Gemeindeschreiberbefragung beteiligt hatten. Die Grundgesamtheit wurde dabei auf Gemeinden mit einer Einwohnerzahl zwischen 2000 und 20000 beschränkt. Die statistische Begründung für diese Einschränkung verweist darauf, dass die angestrebte Zahl von 100 Befragten pro Gemeinde bei sehr kleinen Gemeinden alle Bewohner umfasst hätte, während sie in sehr großen Gemeinden im Vergleich zur Bevölkerungsgröße zu klein gewesen wäre. In theoretischer Hinsicht argumentieren die Verfasser der Studie, dass in sehr kleinen Gemeinden die „abgefragten strukturellen Bedingungen des freiwilligen Engagements von vorneherein nicht vorhanden wären“ (Traunmüller et al. 2012: 86). In größeren Städten dagegen wären aufgrund anderer sozialer

Problemstrukturen auch andere Mechanismen der Freiwilligkeit zu erwarten gewesen (Kriesi und Baglioni 2003: 19).

Aus dieser Grundgesamtheit wurden 60 Gemeinden anhand einer geschichteten Zufallsstichprobe ausgewählt. Als Stratifikationskriterien dienten die Gemeindegöße, die Sprachregion sowie der Siedlungstyp. Entsprechend der Verteilung der Stratifikationskriterien konnten die 60 Gemeinden so ausgewählt werden, dass ihre Zusammensetzung beispielhaft für die Zusammensetzung aller mittelgroßen Schweizer Gemeinden ist (Traunmüller et al. 2012: 87). In Abbildung 3.1 auf Seite 39 ist die geographische Lage der ausgewählten Gemeinden dargestellt.

6.2 Vereinsbefragung

Die 60 Gemeinden des „Schweizer Freiwilligenmonitors Gemeinden“ stellen die Untersuchungseinheiten für die im Rahmen der vorliegenden Studie durchgeführte Vereinsbefragung dar. Das Ziel der Umfrage war die Erfassung der lokalen Vereinslandschaften in den untersuchten Gemeinden. Dazu wurden die Präsidenten aller in den untersuchten Gemeinden ansässigen Vereine angeschrieben und um Beantwortung eines 11-seitigen, standardisierten Fragebogens gebeten. Dieser umfasste 47 meist geschlossene Fragen zu Tätigkeiten und Aktivitäten des Vereins, Mitgliederzahl und -diversität, Vereinsorganisation und Kontakten zur Gemeinde. Die Verständlichkeit des Fragebogens wurde in Pretests geprüft, um ihn anschließend auf Französisch und Italienisch übersetzen zu lassen. Ab Seite 245 in Anhang C findet sich die deutsche Version des Fragebogens.

Die Grundgesamtheit der Vereine in den 60 Gemeinden wurde anhand der Vereinslisten der Gemeinden festgestellt. Mithilfe der Vereinslisten in Kombination mit Internet-Recherchen wurden die Adressen der Vereine beziehungsweise deren Kontaktperson ermittelt. In den Gemeinden Châtel-Saint-Denis (FR), Savosa (TI) und Le Chenit (VD) lagen keine Vereinslisten vor und konnten auf Nachfrage auch nicht von den Gemeindebehörden zur Verfügung gestellt werden. Die Befragung beschränkte sich dementsprechend auf die übrigen 57 Gemeinden, in denen laut Vereinslisten zwischen 15 (Corminboeuf) und 156 (Langnau im Emmental) Vereine ansässig sind.

Die Befragung der Vereinspräsidenten erfolgte in zwei Schritten: Zunächst wurden am 22. März 2012 ein Einladungsschreiben und ein Link zu einer Online-Umfrage an alle Vereine geschickt, von denen eine E-Mail-Adresse vorlag. Am 17. April 2012 wurde ein Erinnerungsschreiben an alle Vereine versandt, die noch nicht an der Umfrage teilgenommen hatten. Bis zum 30. April 2012 hatten 25% der per E-Mail kontaktierten Vereine den Fragebogen ausgefüllt. Der zweite Teil der Befragung bestand in der postalischen Versendung der 11-seitigen Fragebögen. Am 8. Mai 2012 wurde allen 2556 Vereinen, die bis dahin noch nicht an der Online-Befragung teilgenommen hatten, ein Anschreiben mit Fragebogen und Rückkuvert per Post zugeschickt. Am 20. August wurde die Umfrage abgeschlossen. Bis zu die-

sem Zeitpunkt hatten insgesamt 1404 oder 46% aller 3084 in den 57 Gemeinden ansässigen Vereine den Fragebogen beantwortet.

6.3 Operationalisierung

Um die interessierenden Phänomene *lokale Vereinslandschaft* und *politische Beteiligung, soziales Vertrauen* sowie *Toleranz* analytisch-vergleichend miteinander verknüpfen zu können, müssen diese einer Messung zugänglich gemacht werden. Nachdem die Konzeptspezifikationen der drei abhängigen Variablen im 2. Kapitel vorgenommen wurde, wird im folgenden Abschnitt 6.3.1 zunächst die Messung der abhängigen Variablen anhand von Individualdaten vorgestellt. Anschließend werden die Variablen zur Messung verschiedener Merkmale lokaler Vereinslandschaften erläutert, anhand derer die Varianz der drei abhängigen Variablen erklärt werden soll. Abschnitt 6.3.3 schließlich stellt die Auswahl und Operationalisierung der Kontrollvariablen vor, anhand derer über die Vereinslandschaften hinausgehende Unterschiede zwischen den untersuchten Gemeinden berücksichtigt werden. Eine Übersicht über alle Variablen, deren Messung sowie die Datenquellen findet sich in Tabelle A ab Seite 191.

6.3.1 Abhängige Variablen: Politische Beteiligung, soziales Vertrauen und Toleranz

Grundlage aller drei abhängigen Variablen ist die Bevölkerungsumfrage des Schweizer Freiwilligenmonitor Gemeinden, die im Jahr 2010 eine Stichprobe der Bürger in den untersuchten Gemeinden zu sozio-politischen Themen mit dem Schwerpunkt Freiwilligkeit und Ehrenamt befragt hat (Freitag und Stadelmann-Steffen 2011, siehe auch Abschnitte 3.1 und 6.2). Anhand dieser Daten werden alle drei in der vorliegenden Arbeit untersuchten abhängigen Variablen operationalisiert.

Die individuelle *politische Beteiligung* wird anhand der Teilnahme an der letzten Gemeinde-Wahl gemessen. Die entsprechende Frage aus der Umfrage des Schweizer Freiwilligenmonitor Gemeinden lautet: „Es gibt verschiedene Möglichkeiten, sich politisch zu engagieren. Wenn Sie an die letzten **Gemeinde-Wahlen** zurückdenken, wissen Sie noch, ob Sie damals wählen gegangen sind?“ Die Befragten konnten mit „ja“, „nein“, „nicht wahlberechtigt“ oder „weiß nicht“ antworten. Für die vorliegende Arbeit wurden die zwei letzten Antwortmöglichkeiten als fehlende Werte umkodiert, um eine dichotome Variable zu erzeugen, die die individuelle Teilnahme an der letzten Gemeinde-Wahl für alle Wahlberechtigten angibt.

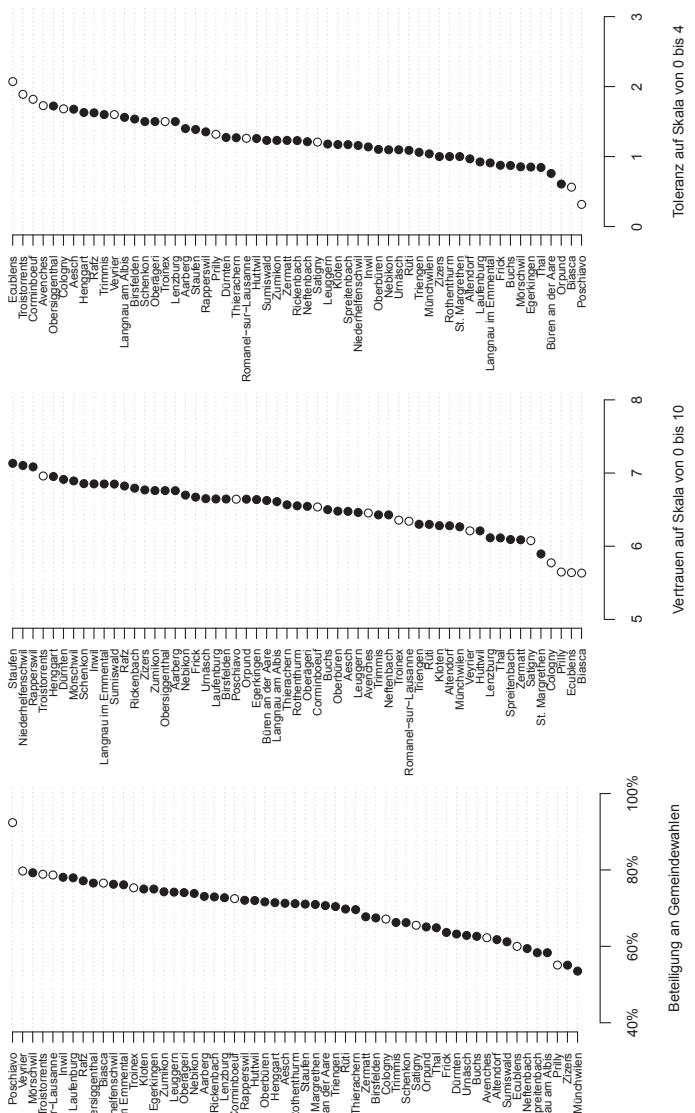
Im Gegensatz zu kantonalen oder nationalen Wahlen sind Gemeinde-Wahlen und die Beteiligung daran vornehmlich vom lokalen Kontext abhängig. Die in Kapitel 5 diskutierten Hypothesen zum Einfluss lokaler Vereinslandschaften auf die politische

Beteiligung beschränken sich zwar nicht auf die lokale Politik. Da bei kantonalen oder nationalen Wahlen jedoch auch Variablen jenseits des lokalen Kontextes von Bedeutung sind und die Analyse verzerrt können (Freitag 2005), schließt die Messung der politischen Beteiligung auf lokaler Ebene diese Störfaktoren aus.

In den 57 untersuchten Gemeinden haben sich knapp 70% der Befragten an der letzten Gemeinde-Wahl beteiligt. Die linke Grafik in Abbildung 6.1 zeigt die Verteilung der durchschnittlichen Beteiligung an Gemeinde-Wahlen über die untersuchten Gemeinden. Die durchschnittliche Beteiligung variiert zwischen 92% in Poschiavo und 54% in Münchwilen. Die durch Kreise markierten Gemeinden der lateinischen Schweiz erlauben einen Blick auf die sprachregionale Verteilung der lokalen Wahlbeteiligung. Dabei zeigt sich, dass sich die Varianz der durchschnittlichen lokalen Wahlbeteiligung nicht durch die Unterschiede zwischen Gemeinden in der lateinischen und der Deutschschweiz erklären lässt.

Das *soziale Vertrauen* der Bürger in den untersuchten Gemeinden wird anhand der Standardfrage gemessen, ob der Befragte den meisten Menschen vertraut oder ob er der Ansicht ist, man könne nicht vorsichtig genug sein. Die Antwortmöglichkeiten reichen auf einer elfstufigen Skala von 0 („man kann nicht vorsichtig genug sein“) bis 10 („man kann den meisten Menschen vertrauen“). Diese Frage misst das so genannte generalisierte Vertrauen, das über den Kreis persönlich bekannter Menschen hinausreicht und damit als „gesellschaftliches Schmiermittel“ gilt, das Transaktionskosten senkt, Kooperation vereinfacht und die Basis für eine wirtschaftlich erfolgreiche, demokratische Gesellschaft bildet (Putnam 2000: 140, siehe auch Abschnitt 2.3.2).

An dieser Messmethode wird zum einen kritisiert, dass sich Vertrauen in „die meisten Menschen“ nicht auf einen weiten Personenkreis, sondern das nahe soziale Umfeld bezieht (Sturgis und Smith 2010, Delhey et al. 2011: 789). Zum anderen werden Zweifel geäußert, ob die Frage in unterschiedlichen kulturellen Kontexten gleich interpretiert wird und vergleichende Studien zu generalisiertem Vertrauen überhaupt möglich sind (beispielsweise Adam 2008). Freitag und Bauer (2013) können allerdings zeigen, dass die Frage nach dem Vertrauen in „die meisten Menschen“ erstens tatsächlich generalisiertes Vertrauen misst und zweitens in den unterschiedlichen kulturellen Kontexten der Schweizer Sprachregionen gleich interpretiert wird.



Die mittlere Grafik in Abbildung 6.1 zeigt, wie hoch das durchschnittliche soziale Vertrauen in den 57 untersuchten Gemeinden ist. Auf der Skala von 0 bis 10 weisen die Bürger in Staufen mit einem Durchschnittswert von 7.1 das höchste Vertrauen in ihre Mitmenschen auf. Biasca dagegen hat ein durchschnittliches Vertrauen von 5.6 und ist damit die Gemeinde, in der die Bürger am wenigsten der Überzeugung sind, man könne den meisten Menschen vertrauen. Mit Blick auf sprachregionale Unterschiede fällt auf, dass unter den zehn Gemeinden mit dem geringsten durchschnittlichen Vertrauen fünf in der lateinischen Schweiz liegen. Dagegen findet sich unter den zehn Gemeinden, in denen die Bürger ihren Mitmenschen das höchste Vertrauen entgegenbringen, neun in der deutschsprachigen Schweiz. Dieser Befund entspricht Erkenntnissen aus der Literatur, nach denen sich die Deutschschweiz durch höheres interpersonales Vertrauen auszeichnet (Freitag 2001).

Um die *Toleranz* der Bürger in den untersuchten Gemeinden zu messen wird auf ein zweistufiges Verfahren zurückgegriffen (Freitag und Rapp 2013). Zuerst werden die Befragten gebeten, eine Bevölkerungs-Gruppe zu nennen, die im öffentlichen Leben besonders Probleme macht. Die Befragten können entweder eine Gruppe nennen oder angeben, dass es keine solche Bevölkerungs-Gruppe gibt. Es handelt sich also um eine offene Frage, bei der der Interviewer keine Kategorien vorgibt; die Befragten müssen also von sich aus eine Personengruppe nennen. Eine Kategorisierung der genannten Gruppen erfolgt erst im Nachhinein. Diejenigen Befragten, die eine Bevölkerungs-Gruppe genannt haben, die ihrer Meinung nach im öffentlichen Leben Probleme macht, werden im Anschluss gefragt, ob sie wollen, dass diese Personengruppe „an den Schulen als Lehrer oder Lehrerinnen eingesetzt werden“, „ihre Nachbarn sind“ oder „ein öffentliches Amt ausüben dürfen“. Die Anzahl der positiven Antworten und damit die Zahl der Rechte, die ein Befragter einer Personengruppe zugesteht, beziffert die *Tiefe der Toleranz* des Befragten auf einer Skala von 0 (keine Rechte zugewiesen = intolerant) bis 3 (alle drei Rechte zugewiesen = tolerant).

Hintergrund dieser zweistufigen Messung ist die Überlegung, dass man nicht gegenüber einer Einstellung tolerant sein kann, die man selbst gutheißt. Die Messung von Toleranz darf daher nicht nur auf die Akzeptanz bestimmter Personengruppen abzielen, sondern muss auch die persönliche Haltung des Befragten zu dieser Personengruppe erheben. Ohne diese Unterscheidung kann man nicht feststellen, ob einer Gruppe bestimmte Rechte zugewiesen werden, weil der Befragte tolerant ist oder weil er selbst zu dieser Gruppe gehört oder deren Meinung nahesteht (Ferrar 1976: 72, Mondak und Sanders 2003: 494). Gleichzeitig gibt es auch Gruppen, gegenüber denen Intoleranz gerechtfertigt ist. So kann man nicht erwarten, dass die Bürger einen Kriminellen zum Nachbarn haben oder diesem die Erziehung ihrer Kinder anvertrauen möchten. Ebenso verhält es sich mit Extremisten, die gegen die gesellschaftliche und politische Ordnung kämpfen und denen aus guten Gründen mit Intoleranz begegnet werden kann (Peffley und Rohrschneider 2003, Petersen et al. 2011, Freitag und Rapp 2013). Aus diesen Gründen werden diejenigen Befragten, die „Kriminelle“ oder „Extremisten“ als Gruppe angegeben haben, von der

Analyse ausgeschlossen, indem ihnen hinsichtlich ihrer Toleranz ein fehlender Wert zugewiesen wird.

Insgesamt nennen 59% der Befragten eine Gruppe, die sie stört. Von diesen sind 22% tolerant, da sie der entsprechenden Gruppe alle drei abgefragten Rechte zuweisen. Jeweils 18% belegen die beiden Mittelkategorien, 41% sind intolerant. Die durchschnittliche Tiefe der Toleranz in den untersuchten Gemeinden ist in der rechten Grafik in Abbildung 6.1 dargestellt. Die mit 2.1 durchschnittlich höchste Toleranz weisen die Bürger in Ecublens auf, in Poschiavo liegt der Durchschnitt mit 0.3 am niedrigsten. Hinsichtlich der sprachregionalen Verteilung finden sich unter den zehn Gemeinden mit der durchschnittliche höchsten Toleranz fünf Gemeinden aus der lateinischen Schweiz. Unter den zehn Gemeinden, in denen die Bürger am wenigsten Toleranz geäußert haben, liegen zwei in der lateinischen Schweiz.

6.3.2 Erklärende Variablen: Merkmale lokaler Vereinslandschaften

Als erklärende beziehungsweise unabhängige Variablen, deren Einfluss auf die oben vorgestellten Individualvariablen in der vorliegenden Arbeit geprüft wird, fungieren Merkmale lokaler Vereinslandschaften. Da die einzelnen Variablen im 4. Kapitel bereits umfassend vorgestellt wurden, erfolgt in diesem Abschnitt nur noch die Zuordnung der verwendeten Variablen zu den in Kapitel 5.2 diskutierten Merkmalsgruppen, also der Quantität, Vitalität und Diversität lokaler Vereinslandschaften sowie deren Zusammenarbeit mit den Gemeindeinstitutionen. Um ein möglichst feinkörniges und detailliertes Bild der Wirkungen unterschiedlicher Merkmale lokaler Vereinslandschaften zeichnen zu können, werden die spezifischen Vereinslandschaftsmerkmale über zahlreiche Indikatoren erfasst.

Zur Messung *quantitativer Merkmale* der lokalen Vereinslandschaften werden die *Anzahl der Vereine* in einer Gemeinde und die Vereinszahl relativ zur Einwohnerzahl (*Vereine pro 100 Einwohner*) herangezogen. Beide Variablen werden den Vereinslisten entnommen, auf deren Grundlage die Vereinsbefragung erfolgte (siehe Kapitel 3.1.2 sowie Tabelle 3.1 auf Seite 42). Um den mittleren personellen Bestand der Vereine in einer Gemeinde zu erheben, werden die Mediane der *Mitglieder-, Aktiven- und Freiwilligenzahlen* aus den Daten der Vereinsbefragung verwendet. Eine Übersicht zur Verteilung der Mitglieder- und Aktivenzahlen in den untersuchten Gemeinden findet sich in Abbildung 4.8 auf Seite 72. Als letzte Variablen zu Messung der quantitativen Ausprägung lokaler Vereinslandschaften dienen die Mediane der *Jahresbudgets* und der *Vereinsvermögen*. Das höchste mittlere Jahresbudget sowie das höchste Vermögen weisen die Vereine in Avenches auf (Budget: $\tilde{x} = 40.000$ CHF, Vermögen: $\tilde{x} = 2.700.000$ CHF). Hinsichtlich des mittleren Jahresbudgets steht den Vereinen in Cologny am wenigsten Geld zur Verfügung ($\tilde{x} = 3.000$ CHF) während die Vereine in St. Margrethen das im Mittel niedrigste Vermögen haben

($\tilde{x} = 8.000$ CHF). Weitere Angaben zu den Budgets und dem Vermögen der befragten Vereine finden sich in Abschnitt 4.4.2 ab Seite 88.

Diese sieben Variablen sind Indikatoren dafür, wie verbreitet die Vereine in den Gemeinden sind, welches Mobilisierungspotential ihnen in Form von Mitgliedern, Aktiven und Freiwilligen zur Verfügung steht und wie hoch die finanziellen Ressourcen sind, mit denen sie das Vereinsleben gestalten können. Diese Merkmale beeinflussen die Interaktion zwischen den Bürgern und sollten entlang der in Kapitel 5.2.1 diskutierten Mechanismen positiv mit der politischen Beteiligung, sozialem Vertrauen und Toleranz korrelieren.

Im Gegensatz zu quantitativen Merkmalen beschreibt die *Vitalität* lokaler Vereinslandschaften nicht die Verbreitung der Vereine in einer Gemeinde, sondern nimmt die Qualität des Vereinslebens in den Blick. Dazu zählt die *durchschnittliche Häufigkeit, mit der die Vereine Aktivität unternehmen*, an der die Mitglieder sich persönlich treffen (siehe Abbildung 4.10 auf Seite 76). Da die Wirkung lokaler Vereinslandschaften umso stärker sein sollte, je häufiger die Vereinsaktivitäten auf lokaler Ebene angesiedelt sind, wird der lokale Bezug der Vereinslandschaft anhand des Anteils an Vereinen operationalisiert, die vorwiegend auf *lokaler Ebene aktiv* sind. Abbildung 4.5 auf Seite 66 zeigt, dass die meisten, aber nicht alle Vereine vor Ort aktiv sind.

Die Dynamik der Vereinslandschaften wird über die durchschnittliche *Entwicklung der Mitglieder-, Aktiven und Freiwilligenzahlen* in den Vereinen erhoben. Die Messung erfolgt anhand einer dreistufigen Skala, auf der die Vereine angeben konnten, ob die Zahl der Mitglieder, Aktiven und Freiwilligen in den letzten fünf Jahren abgenommen hat (1), gleich geblieben ist (2) oder zugenommen hat (3).¹ Die Durchschnittswerte pro Gemeinde geben dementsprechend an, ob die Vereine in den letzten fünf Jahren eher an personeller Dynamik gewonnen (Durchschnittswerte über 2) oder verloren (Durchschnittswerte unter 2) haben. Eine Beschreibung dieser Variablen findet sich auf den Seiten 73 bis 75. Die letzte Variable zur Erfassung der Vitalität lokaler Vereinslandschaften ist die *Einschätzung der Vereine hinsichtlich ihrer gegenwärtigen finanziellen Situation*. Die Bewertung erfolgte auf einer Skala von 0 (sehr schlecht) bis 5 (sehr gut), entsprechend kennzeichnen hohe Durchschnittswerte die Gemeinden, in denen die Vereine mit ihrer finanziellen Situation zufrieden sind (siehe auch Abbildung 4.17 auf Seite 93).²

Insgesamt bilden die Variablen zur Messung der Vitalität lokaler Vereinslandschaften die Sichtbarkeit der Vereine innerhalb einer Gemeinde ab. Wenn die Vereine neue Mitglieder gewinnen und aufgrund einer guten finanziellen Situation die Möglichkeit zur Durchführung von Aktivitäten haben, steigt die Stellung, die Vereine im gesellschaftlichen Leben einnehmen können. Außerdem ist von einem höheren und schnelleren Informationsfluss innerhalb der Gemeinden auszugehen, wenn die Vereine eine durchschnittlich hohe Vitalität an den Tag legen. Entsprechend den

¹ Die Kodierung erfolgt in umgekehrter Reihenfolge zu der im Fragebogen verwendeten Kodierung, damit hohe Werte eine Zunahme der Mitglieder etc. anzeigen.

² Auch diese Variable wurde umkodiert, um zunehmenden Skalenwerten eine bessere Einschätzung der finanziellen Situation zuzuweisen.

in Kapitel 5.2.1 formulierten Hypothesen sollte eine höhere Vitalität lokaler Vereinslandschaften mit mehr politischer Beteiligung, höherem sozialen Vertrauen sowie mehr Toleranz einhergehen.

Die *Diversität* lokaler Vereinslandschaften beschreibt zum einen die Vielfalt der Vereinstypen innerhalb einer Gemeinde, zum anderen umfasst sie die durchschnittliche Mitgliederdiversität innerhalb der befragten Vereine. Die *Vereinsvielfalt* wird dabei mit dem auf Seite 63 vorgestellten Fraktionalisierungsindex gemessen, der die Konzentration der in der Gemeinde ansässigen Vereinstypen auf einer Skala von 0 (es gibt nur einen Vereinstyp, zum Beispiel Sportvereine) bis 1 (alle befragten Vereine sind in unterschiedlichen Bereichen aktiv) angibt.

Die *Mitgliederdiversität* wird entlang der in Kapitel 4.3 beschriebenen Daten operationalisiert. Die Vereine wurden gefragt, wie viele der Vereinsmitglieder zu einer bestimmten Personengruppe gehören. Diese Angaben wurden zu einer dreistufigen Skala von 0 bis 2 umkodiert, in der 0 bedeutet, dass entweder niemand oder alle der Vereinsmitglieder der entsprechenden Personengruppe angehören, es bezüglich dieser Personengruppe also keine Diversität innerhalb des entsprechenden Vereins gibt. Die Diversitätsvariable nimmt den Wert 2 ein, wenn genau die Hälfte der Vereinsmitglieder der abgefragten Personengruppe angehören. Ein Wert von 1 steht für eine mittlere Diversität und bedeutet, dass zwischen 10 und 25% oder zwischen 75 und 90% der Vereinsmitglieder der entsprechenden Personengruppe angehören (Freitag und Rapp 2013). Sowohl ein reiner Frauenverein wie auch ein reiner Männerverein haben also eine Diversität von 0 hinsichtlich des Merkmals „Geschlecht“. Ein gemischter Verein, in dem die Hälfte der Mitglieder Frauen sind, erreicht dagegen einen Wert von 2 auf der Diversitätsskala. In die Analyse gehen die Daten zur Diversität hinsichtlich Frauen, Ausländern beziehungsweise Angehörigen einer ethnischen Minderheit, dem Herkunftsland sowie der politischen Orientierung (bürgerlich-konservativ und links) ein. Auf dieser Grundlage werden Durchschnittswerte pro Gemeinde berechnet, die Auskunft über die mittlere Mitgliederdiversität hinsichtlich der abgefragten Personengruppen geben. Dabei bedeuten höhere Durchschnittswerte, dass die Vereine in einer Gemeinde bezüglich der entsprechenden Personengruppe im Durchschnitt eine hohe Diversität haben.

Zusätzlich zur Vereinsvielfalt und Mitgliederdiversität stellen auch *Mehrfachmitgliedschaften* der befragten Vereinsvorstände einen Indikator für die Diversität einer Vereinslandschaft dar. Dieses Merkmal wird über den Anteil der befragten Vereinsvorstände kodiert, die in mindestens einem anderen Verein Mitglied sind. Als letzter Indikator für die Diversität lokaler Vereinslandschaften fungiert die durchschnittliche Häufigkeit, mit der die befragten Vereine im letzten Jahr *Kontakt zu anderen lokalen Vereinen* aufgenommen haben.

Mit steigender Diversität lokaler Vereinslandschaften sollte die Interaktion zwischen verschiedenen politischen und gesellschaftlichen Gruppen zunehmen und deshalb die Überbrückung von Konfliktlinien vereinfachen und damit die politische Beteiligung stärken. Im Sinne der Kontakthypothese sollte eine diverse Vereinslandschaft zu höherem sozialen Vertrauen und mehr Toleranz führen.

Das letzte Merkmal lokaler Vereinslandschaften nimmt die *Zusammenarbeit der Vereine mit den Gemeindeinstitutionen* in den Blick. Die ersten vier Variablen beschreiben die mittlere Häufigkeit, mit der die Vereine im letzten Jahr schriftlichen oder persönlichen *Kontakt zur Gemeindeverwaltung, zu Stadt- beziehungsweise Gemeinderäten, zum Stadtamman oder zum Gemeindepräsidenten sowie zu lokalen politischen Parteien* hatten. Gemessen wurden diese Variablen auf einer Skala von 1 bis 4, wobei 1 für keinen Kontakt im letzten Jahr steht und 4 für mehr als 5 Kontakte (siehe Abbildung 4.20 auf Seite 99). Eine weitere Variable enthält die durchschnittliche Häufigkeit, mit der die Vertreter eines Vereins, falls die Vereinsinteressen betroffen sind, *an Sitzungen der Gemeindebehörden (Gemeinderat, Verwaltung, Kommissionen) angehört werden*. Die letzte Variable zur Zusammenarbeit mit den Gemeindeinstitutionen beschreibt die mittlere Häufigkeit, mit der *Mitglieder der Gemeindebehörden auf Einladung an Vereinsveranstaltungen teilnehmen*. Die Berechnung der durchschnittlichen Häufigkeit basiert auf einer vierstufigen Antwortskala, wobei 1 „nie“ und 4 „immer“ bedeutet. Auf die Frage, wie oft Vertreter der Gemeindebehörden Einladungen zu Vereinsveranstaltungen nachkommen, konnten die Vereine auch antworten, dass Mitglieder der Gemeindebehörden nicht eingeladen werden. Diese letzte Antwortmöglichkeit wurde vor Berechnung der Mittelwerte als fehlender Wert kodiert. Eine Beschreibung der beiden letzten Variablen findet sich in Abbildung 4.21 auf Seite 100.

Diese sieben Variablen beschreiben also, wie häufig lokale Vereine mit den Gemeindeinstitutionen in Kontakt stehen. Damit sagen die Variablen nur etwas über die Quantität, nicht aber über die Qualität der Kontakte aus. Inwiefern die Vereine den Kontakt zu den Gemeindeinstitutionen als gut oder schlecht bewerten, kann allerdings von aktuellen Vorgängen abhängen und ist ohne genauere Kenntnis der lokalpolitischen Situation keinem wissenschaftlichen Vergleich zugänglich. Deshalb ist die Beschränkung auf quantitative Merkmale des Kontakts zwischen Vereinen und Gemeindeinstitutionen genauer und zuverlässiger. Zudem reichen diese Angaben aus, um empirisch zu prüfen, inwiefern häufige Kontakte zwischen Vereinen und der Gemeinde die Gemeinwohlorientierung der Bürger stärken.

6.3.3 Kontrollvariablen

Das Forschungsdesign der vorliegenden Arbeit sieht vor, den Zusammenhang zwischen lokalen Kontexten in Form von Merkmalen gemeindespezifischer Vereinslandschaften und individuellen Einstellungen und Verhaltensweisen zu untersuchen. In den beiden vorhergehenden Abschnitten wurde die Operationalisierung sowohl der abhängigen Variablen auf Individualebene wie auch der erklärenden Variablen auf Kontextebene vorgestellt. Eine Beschränkung der Analyse auf bivariate Zusammenhänge ließe jedoch außer Acht, dass sich die befragten Individuen nicht nur hinsichtlich ihres sozialen Kontextes, sondern auch hinsichtlich soziodemografischer Eigenschaften unterscheiden. Des Weiteren unterscheiden sich die untersuchten Ge-

meinden nicht nur mit Blick auf die Merkmale ihrer Vereinslandschaften, sondern auch hinsichtlich kultureller, struktureller und ökonomischer Variablen.

Deshalb werden sowohl individuelle wie auch kontextuelle Kontrollvariablen in die Modelle aufgenommen. Auf Individualebene fungieren *Alter, Geschlecht und Bildung* als Kontrollvariablen. Außerdem enthalten die Modelle eine Dummyvariable, die Auskunft über die *individuelle Vereinsmitgliedschaft* gibt. Damit kann kontrolliert werden, ob tatsächlich ein Zusammenhang zwischen den abhängigen Variablen und der lokalen Vereinslandschaft besteht oder nur Effekte aufgrund der individuellen Vereinsmitgliedschaft auftreten.

Auf Gemeindeebene wird dem kulturellen Kontext in Form des *Katholikenanteils* und der *sprachregionalen Verankerung* Rechnung getragen. Als Kontrolle für die Gemeindestruktur werden die *Einwohnerzahl*, der *Ausländeranteil* an der Bevölkerung und der *Anteil der Wegpendler* an den erwerbstätigen Einwohnern in die Modelle aufgenommen. Schließlich finden mit der *Steuerkraft pro Kopf* oder, je nach Erhebung der kantonalen Statistikämter, den Steuereinnahmen pro Kopf sowie der *Arbeitslosenquote* zwei ökonomische Kontrollvariablen Eingang in die Modelle.

Entlang der Literatur ist zu erwarten, dass sowohl die Wahrscheinlichkeit politischer Beteiligung wie auch das soziale Vertrauen mit dem Alter ansteigen, wohingegen ältere Menschen geringere Toleranz haben sollten. Höhere Bildung sollte mit höherer politischer Beteiligung, mehr sozialem Vertrauen und höherer Toleranz einhergehen (Bühlmann und Freitag 2006: 18, Freitag und Bühlmann 2009, Kirchner et al. 2011: 214).

Hinsichtlich des Anteils an Katholiken in einer Gemeinde ist davon auszugehen, dass dieser positiv mit der Wahrscheinlichkeit politischer Beteiligung korreliert. Diese These basiert auf der höheren Parteibindung der Katholiken zur CVP sowie dem damit einhergehenden Pflichtgefühl, „ihre“ Partei unterstützen zu müssen (Bühlmann und Freitag 2006: 24). Bezuglich des sozialen Vertrauens ist von einer negativen Korrelation mit dem Katholikenanteil auszugehen. Als Grund dafür lässt sich der in der Literatur angeführte Kontrast zwischen dem eher individualistischen, lokal organisierten Protestantismus und dem eher kollektivistischen, von Hierarchie geprägten Katholizismus anführen (Curtis et al. 2001: 785, Traunmüller et al. 2012: 135, Verba et al. 1995: 245). Entlang dieser Argumentation wird in protestantisch geprägten Regionen eine allgemein stärkere Internalisierung von generalisierten Reziprozitätsnormen erwartet, die mit höherem sozialen Vertrauen einhergeht, während das soziale Vertrauen in katholischen geprägten Regionen vergleichsweise niedriger ist (Traunmüller 2011, Traunmüller 2012: 73). Auch die Toleranz sollte in Gemeinden mit einem hohen Katholikenanteil niedriger sein, da eine eher kollektivistisch geprägte Kultur naturgemäß geringere Akzeptanz gegenüber abweichendem Verhalten propagiert.

Die drei strukturellen Indikatoren sollten negativ mit der politischen Beteiligung korrelieren, da das Interesse am Gemeindeleben mit steigender Einwohnerzahl, hoher ethnischer Diversität und ausgeprägter Mobilität vermutlich geringer ist (Bühlmann und Freitag 2006: 17). Auch hinsichtlich des sozialen Vertrauens sind negative Zusammenhänge mit den strukturellen Merkmalen der Gemeinde zu erwarten: Vertrauen entwickelt sich stärker in kleineren Gemeinden, in denen die Bürger stark

in das Alltagsleben eingebunden sind (Bjørnskov 2006, Putnam 2000: 205). Auch die ethnische Diversität wird eher mit geringerem sozialen Vertrauen in Verbindung gebracht (Putnam 2007, Stolle et al. 2008, Dinesen und Sønderskov 2012). Die Toleranz allerdings sollte sowohl in Gemeinden mit höherer Einwohnerzahl (Iglic 2010: 725) wie auch in Gemeinden mit größerer ethnischer Diversität höher sein (Dunn et al. 2009: 294). Ebenso sollte der Anteil der Wegpendler positiv mit Toleranz korrelieren, da eine Arbeitsstelle außerhalb des Wohnorts zu einer größeren Bandbreite sozialer Kontakte führen kann (Allport 1954).

Mit Blick auf die ökonomischen Kontrollvariablen ist davon auszugehen, dass höhere ökonomische Prosperität positiv mit der Wahrscheinlichkeit politischer Beteiligung (Bühlmann und Freitag 2006: 22), dem sozialen Vertrauen (Delhey und Newton 2005: 312 f.) sowie der Toleranz korreliert (Kirchner et al. 2011: 213).

6.4 Methoden der Datenanalyse

Nachdem im 4. Kapitel bereits deskriptive Statistiken und teilweise Subgruppenanalysen der anhand der Vereinsbefragung erhobenen Daten durchgeführt worden sind, verlangt die Analyse der in Kapitel 5 diskutierten Zusammenhänge nach multivariaten Auswertungsverfahren, mit deren Hilfe der Zusammenhang zwischen zwei Variablen unter Berücksichtigung von Dritt- oder Kontrollvariablen untersucht werden kann. Neben der Kontrolle von Drittvariablen müssen die Analyseverfahren auch der hierarchischen Datenstruktur Rechnung tragen: Während die abhängigen Variablen auf Individualebene gemessen werden, stellen die erklärenden Variablen Merkmale auf Kontextebene dar. Deshalb muss die Datenanalyse berücksichtigen, dass die Individuen nicht unabhängig voneinander sind, sondern dass ihre Einstellungen und Verhaltensweisen auch vom lokalen Kontext der Gemeinde geprägt werden, in der sie wohnhaft sind. Die Integration von Variablen verschiedener Ebenen (Individual- und Gemeindeebene) lässt sich anhand von Mehrebenen-Regressionsmodellen umsetzen. Anhand so genannter Random-Intercept-Modelle lassen sich gruppierte Daten untersuchen und erlauben dabei, dass die Konstanten der Modelle zwischen den Gemeinden variieren (Gelman und Hill 2007). Entsprechend dem Skalenniveau der abhängigen Variablen kommen bei den Analysen zur politischen Beteiligung logistische Mehrebenenmodelle zur Anwendung, während die Untersuchungen zum sozialen Vertrauen auf linearen Mehrebenenregressionen basieren. Der ordinal skalierten Toleranzvariable schließlich wird durch die Schätzung von ordinalen Logit-Mehrebenenmodellen Rechnung getragen. Die Analysen wurden mit dem Statistikpaket Stata 12 durchgeführt (StataCorp. 2011).

Um die Zusammenhänge zwischen den Merkmalen lokaler Vereinslandschaften und den abhängigen Variablen einfach vergleichen zu können, werden alle unabhängigen Variablen bis auf Dummy-Variablen standardisiert (Gelman und Hill 2007: 57). Dabei wird vom Wert jeder Beobachtung der Mittelwert der Variablen subtrahiert und das Ergebnis durch zwei Standardabweichungen der Variablen dividiert. Alle standardisierten Variablen haben dementsprechend einen Mittelwert von $\mu \approx 0$.

und eine Standardabweichung von $\sigma \approx .5$. Da sich die Regressionsmodelle nur hinsichtlich der erklärenden Variable, die das untersuchte Merkmal der lokalen Ver einslandschaften enthält, unterscheiden, werden auch nur die Koeffizienten dieser Variablen zusammen mit 95%-Konfidenzintervallen berichtet. Die Präsentation der Ergebnisse erfolgt anhand von Grafiken, da diese ein besseres und schnelleres Verständnis der wichtigsten Ergebnisse ermöglichen (Gelman et al. 2002, Kastellec und Leoni 2007). Alle Grafiken wurden mithilfe des Programms R erstellt (R Development Core Team 2013). Tabellen mit den vollständigen Ergebnissen der Regressionsmodelle finden sich in Anhang B.

Kapitel 7

Empirische Evidenz

Im Folgenden werden die Zusammenhänge zwischen den Merkmalen lokaler Vereinslandschaften und individuellen Einstellungen und Verhaltensweisen entlang der im 6. Kapitel dargelegten Methodik untersucht. Die Analysen sind nach den abhängigen Variablen sortiert. Dementsprechend stellt Abschnitt 7.1 die Ergebnisse der Untersuchungen zur politischen Beteiligung vor; die Zusammenhänge zwischen Merkmalen lokaler Vereinslandschaften und sozialem Vertrauen werden in Abschnitt 7.2 präsentiert. Abschnitt 7.3 schließlich widmet sich den Ergebnissen der Analysen zur Toleranz. Innerhalb der Abschnitte werden die Merkmale lokaler Vereinslandschaften und deren Effekte auf die abhängigen Variablen entlang der in Kapitel 6.3.2 vorgestellten Variablengruppen diskutiert. Dabei werden zunächst die Kontext- und Interaktionseffekte entsprechend der in Kapitel 5.2 aufgestellten Hypothesen präsentiert. Erweisen sich Interaktionseffekte innerhalb einer Variablengruppe als signifikant, werden diese anschließend in eigenen Grafiken erläutert, die die vorhergesagten Werte der abhängigen Variablen für Vereinsmitglieder und Nichtmitglieder für die unterschiedlichen Ausprägungen der unabhängigen Variablen darstellen. Eine ausführliche Diskussion der Ergebnisse erfolgt in Kapitel 8.

7.1 Politische Partizipation

Um den Einfluss spezifischer Merkmale lokaler Vereinslandschaften auf die individuelle Teilnahme an Gemeindewahlen entlang der in Kapitel 5 diskutierten Hypothesen zu untersuchen, werden separate Mehrebenenmodelle für jedes Merkmal der lokalen Vereinslandschaften geschätzt. Da die abhängige Variable dichotom kodiert ist, kommen logistische Mehrebenenmodelle zur Anwendung. Die in Abschnitt 6.3.3 aufgeführten Kontrollvariablen werden in alle Modelle integriert, so dass die Modelle bis auf die erklärende Variable alle identisch sind. Da alle unabhängigen Variablen außer den Dummy-Variablen standardisiert wurden und alle Modelle auf denselben Beobachtungen basieren, sind die Regressionskoeffizienten sowohl innerhalb der Modelle als auch zwischen den Modellen vergleichbar.

Bevor die Effekte der Merkmale lokaler Vereinslandschaft auf die individuelle politische Beteiligung an Gemeindewahlen diskutiert werden, lohnt ein Blick auf die Kontrollvariablen. Auf individueller Ebene zeigt sich, dass Vereinsmitglieder entsprechend der Theorie eine signifikant höhere Wahrscheinlichkeit haben, an einer Gemeindewahl teilzunehmen. Auch mit dem Alter und dem Bildungsniveau steigt die Wahrscheinlichkeit, dass ein Befragter sich politisch beteiligt, signifikant an. Frauen dagegen beteiligen sich im Durchschnitt mit einer signifikant geringeren Wahrscheinlichkeit an einer Gemeindewahl. Mit Blick auf die Kontrollvariablen auf Kontextebene zeigt sich, dass die Sprachregion keinen signifikanten Einfluss hat, während die Bürger in Gemeinden mit einem höheren Katholikenanteil im Durchschnitt eher an einer Gemeindewahl teilnehmen. Hinsichtlich der Gemeindestruktur weist die Einwohnerzahl keinen signifikanten Zusammenhang mit individueller politischer Beteiligung aus, während der Anteil der Wegpendler sowie der Migrantenanteil wie angenommen mit einer signifikant geringeren Wahrscheinlichkeit der Teilnahme an einer Gemeindewahl einhergehen. Die beiden ökonomischen Kontrollvariablen, Steuerkraft pro Kopf und die Arbeitslosenquote, zeigen keine signifikanten Effekte hinsichtlich individueller politischer Beteiligung. Diese Effekte der Kontrollvariablen finden sich in allen Modellen zur Schätzung des Einflusses lokaler Vereinslandschaften auf individuelle politische Beteiligung (siehe Tabellen B.1 bis B.8 in Anhang B).

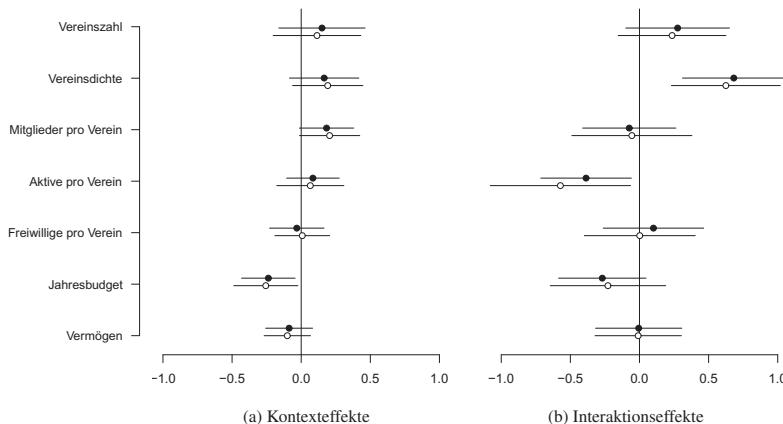


Abb. 7.1 Quantitative Merkmale lokaler Vereinslandschaften und politische Beteiligung: Koeffizienten und 95%-Konfidenzintervalle aus 28 logistischen Random Intercept Mehrebenenmodellen. Die linke Grafik (a) stellt die Koeffizienten der Kontexteffekte dar, die rechte Grafik (b) präsentiert die Interaktionseffekte zwischen der erklärenden Kontextvariable und der individuellen Vereinsmitgliedschaft. Die *schwarzen Punkte* stellen die Ergebnisse auf Basis aller 57 Gemeinden dar, die *Kreise* zeigen die Ergebnisse unter Ausschluss der sechs Gemeinden mit einer Rücklaufquote unter 30%.

Mit Blick auf die Effekte der Hauptvariablen zeigt Abbildung 7.1 die Ergebnisse von 28 logistischen Mehrebenenmodellen zur Abschätzung des Einflusses quantitativer Merkmale lokaler Vereinslandschaften auf die individuelle politische Beteiligung. Die *schwarzen Punkte* stellen dabei die Ergebnisse auf Grundlage aller 57 untersuchten Gemeinden dar. Um zu kontrollieren, ob sich aufgrund der unterschiedlich hohen Rücklaufquoten zwischen den Gemeinden Verzerrungen ergeben, wurden alle Modelle auch ohne die sechs Gemeinden geschätzt, die eine Rücklaufquote von weniger als 30% haben.¹ Die Koeffizienten aus diesen Kontrollmodellen sind durch *Kreise* markiert. Die 95%-Konfidenzintervalle lassen einen Rückschluss auf die Unsicherheit zu, mit der die jeweilige Schätzung belastet ist. Wenn die Konfidenzintervalle die vertikale Null-Linie nicht schneiden, kann man von einer Fehlerwahrscheinlichkeit geringer als 5% ausgehen. Anders ausgedrückt sind diese Ergebnisse auf dem 5%-Niveau signifikant.

Abbildung 7.1a stellt die Kontexteffekte der sieben quantitativen Vereinslandschaftsmerkmale dar. Dabei zeigt sich, dass fünf Kontextvariablen nicht signifikant mit der individuellen Teilnahme an Gemeindewahlen zusammenhängen. Die durchschnittliche Mitgliederzahl pro Verein hängt zwar positiv mit der politischen Beteiligung zusammen, unterliegt aber einer Fehlerwahrscheinlichkeit von über 5%. Immerhin kann dies als Hinweis interpretiert werden, dass der Informationsfluss und damit das Wissen und die Motivation zur politischen Beteiligung in Gemeinden mit im Mittel größeren Vereinen ausgeprägter sind und die Menschen in diesen Gemeinden dementsprechend eher zu Wahl gehen. Erstaunlich ist hingegen, dass das mittlere Jahresbudget der in einer Gemeinde ansässigen Vereine mit einer signifikant geringeren individuellen Wahlwahrscheinlichkeit einhergeht. Eine Erklärung könnte sein, dass Vereine sich mit steigendem Budget professionalisieren und damit dem Vereinsleben eine geringere Bedeutung zukommt, weil die Mitglieder zahlen, aber nicht anwesend sein müssen. Wenn die Vereinsmitgliedschaft aber eher darin besteht, einen Scheck auszustellen als ein Treffen zu organisieren, entstehen keine Verbindungen zwischen Menschen und kein Austausch zwischen den Bürgern der Gemeinde (Putnam 2000: 51).

Um analysieren zu können, ob die Kontextvariablen unterschiedlich auf Vereinsmitglieder und Nichtmitglieder wirken, werden Interaktionseffekte zwischen dem jeweiligen Merkmal der Vereinslandschaften und der individuellen Vereinsmitgliedschaft geschätzt. Die Ergebnisse dieser Modelle finden sich in der rechten Grafik in Abbildung 7.1. Wenn der Interaktionseffekt signifikant ist, lässt dies auf einen überzufälligen Unterschied in der Wirkung der Vereinslandschaft auf Vereinsmitglieder und Nichtmitglieder schließen. Hinsichtlich quantitativer Merkmale der Vereinslandschaften zeigt sich sowohl bezüglich der Vereinsdichte als auch mit Blick auf die mittlere Aktivenzahl pro Verein ein signifikanter Interaktionseffekt.

Da Interaktionseffekte nur anhand der Koeffizienten schwer zu interpretieren sind, stellen die Grafiken in Abbildung 7.2 die vorhergesagten Wahrscheinlichkeiten politischer Beteiligung für Vereinsmitglieder und Nichtmitglieder in Abhängigkeit von der Ausprägung der lokalen Vereinslandschaft dar. Die Kontrollvariablen sind

¹ Dabei handelt es sich um Troinex (Rücklaufquote: 18%), Satigny (18%), Romanel-sur-Lausanne (27%), Henggart (28%), Prilly (29%) und Troistorrents (29%).

dabei auf ihren Mittelwert fixiert, das heißt die dargestellten Wahrscheinlichkeiten gelten für 55-jährige Männer (Geschlecht = 0) mit mittlerem Bildungsabschluss in einer deutschsprachigen² Gemeinde mit einem durchschnittlichen kulturellen, strukturellen und ökonomischen Profil. Die gestrichelten Linien zeigen, wie sich die Wahrscheinlichkeit eines Vereinsmitglieds ändert, an der Gemeindewahl teilzunehmen, wenn die Vereinsdichte (Abbildung 7.2a) beziehungsweise Aktivenzahl pro Verein (Abbildung 7.2b) zunimmt. Die vorhergesagten Wahrscheinlichkeiten für Nichtmitglieder werden in Form durchgezogener Linien dargestellt. Die grauen Flächen geben die 95%-Konfidenzintervalle der Wahrscheinlichkeiten an und die Striche am unteren Rand der Grafiken bilden die Verteilung des jeweiligen Vereinslandschaftsmerkmals über die Gemeinden ab.

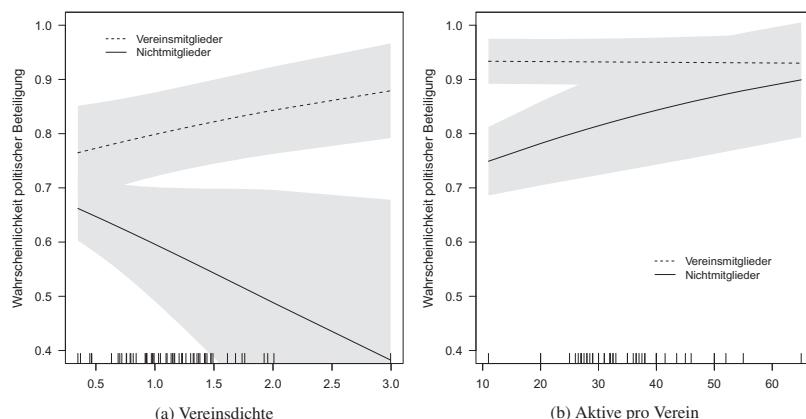


Abb. 7.2 Vorhergesagte Wahrscheinlichkeiten für die politische Beteiligung von Vereinsmitgliedern (gestrichelte Linien) und Nichtmitgliedern (durchgezogene Linien) in Abhängigkeit von unterschiedlichen Vereinsdichten (Grafik a) und Aktivenzahlen pro Verein (Grafik b). Die grauen Flächen stellen die 95%-Konfidenzintervalle der vorhergesagten Wahrscheinlichkeiten dar. Die Striche am unteren Rand der Grafiken bilden die Verteilung des jeweiligen Vereinslandschaftsmerkmals über die 57 untersuchten Gemeinden ab.

Abbildung 7.2a zeigt, dass Vereinsmitglieder umso eher zur Wahl gehen, je höher die Vereinsdichte in ihrer Gemeinde ist, während Nichtmitglieder sich im Kontext steigender Vereinsdichte mit einer geringeren Wahrscheinlichkeit an einer Gemeindewahl beteiligen. Der negative Effekt für die Nichtmitglieder ist dabei wesentlich ausgeprägter als der positive Effekt bezüglich der Vereinsmitglieder. Damit kann hinsichtlich der Vereinsdichte die Verdrängungshypothese aus Kapitel 5.2.2 als bestätigt gelten: Vereinsmitglieder werden vornehmlich durch die Netzwerkeffekte ihres Vereins beeinflusst, der Kontext in Form gemeindespezifischer Vereinsmerkmale

² Die Dummy-Variable für die Sprachregion (0 = lateinische Schweiz, 1 = deutschsprachige Schweiz) wurde im Gegensatz zur Geschlechtsvariable auf den Wert 1 fixiert, da die meisten Gemeinden in der deutschsprachigen Schweiz liegen.

spielt deshalb eine geringere Rolle für ihre individuelle Wahrscheinlichkeit, sich politisch zu beteiligen. Nichtmitglieder hingegen können definitionsgemäß nicht von den direkten Netzwerkeffekten eines Vereins profitieren, weil sie in keinem Verein Mitglied sind. Der Kontext in Form einer dichten Vereinslandschaft hingegen hat einen negativen Einfluss auf ihre politische Beteiligung: Je mehr Vereine pro Einwohner es in einer Gemeinde gibt, desto geringer ist die Wahrscheinlichkeit, dass ein Nichtmitglied an der Gemeindewahl teilnimmt. Es ist also zu vermuten, dass die Dichte einer Vereinslandschaft negative Externalitäten verursacht und Nichtmitglieder aus dem öffentlichen Leben verdrängt und somit demotivierend hinsichtlich deren politischer Beteiligung wirkt.³

Im Gegensatz dazu lässt Grafik (b) in Abbildung 7.2 den Schluss zu, dass eine Vereinslandschaft mit vielen aktiven Mitgliedern pro Verein positive Externalitäten produziert und geeignet ist, die Differenz in der Wahlwahrscheinlichkeit zwischen Vereinsmitgliedern und Nichtmitgliedern zu nivellieren. Während die Wahrscheinlichkeit, dass ein Vereinsmitglied an der Gemeindewahl teilnimmt, unabhängig vom Kontext ist, gehen Nichtmitglieder umso eher zu Gemeindewahl, je höher die mittlere Aktivenzahl pro Verein in ihrer Gemeinde ist. Dieser Befund entspricht der in Kapitel 5.2.2 formulierten Regenmacherhypothese, nach der Vereine ein Gemeingut sind und Wirkungen über den Kreis ihrer Mitglieder hinaus erzeugen. Zwar ist der in Abbildung 7.2b dargestellte Effekt nicht sehr stark und die große Schnittmenge der Konfidenzintervalle deutet auf eine vergleichsweise hohe Unsicherheit der Schätzung hin. Gleichwohl zeigt sich, dass das quantitative Ausmaß lokaler Vereinslandschaften auch positive Effekte auf die Nichtmitglieder haben kann.

Lokale Vereinslandschaften zeichnen sich nicht nur durch unterschiedliche quantitative Ausmaße, sondern auch verschieden hohe Vitalität aus. Abbildung 7.3 stellt die Koeffizienten für den Zusammenhang zwischen qualitativen Merkmalen lokaler Vereinslandschaften und der individuellen politischen Beteiligung dar. Dabei zeigt sich, dass keine der sechs untersuchten Variablen einen signifikanten Einfluss auf die Wahrscheinlichkeit der Teilnahme an Gemeindewahlen hat. Auch die Konfidenzintervalle der Interaktionseffekte in der rechten Grafik schneiden alle die Null-Linie, weshalb die Koeffizienten dieser Modelle als nicht signifikant bewertet werden müssen. Dementsprechend gibt es keinen Zusammenhang zwischen der Vitalität lokaler Vereinslandschaften und der Wahlwahrscheinlichkeit der Bürger in einer Gemeinde. Auch lassen sich keine signifikanten Unterschiede in der Wirkung der Variablen auf Vereinsmitglieder und Nichtmitglieder feststellen.

Abbildung 7.4 gibt einen Überblick über den Einfluss der Diversität lokaler Vereinslandschaften auf die Wahlwahrscheinlichkeit der Bürger in den untersuchten Gemeinden. Weder die über einen Fraktionalisierungsindeks gemessene Vereinsvielfalt noch der Anteil überlappender Mitgliedschaften der befragten Vereinspräsidenten oder die durchschnittliche Häufigkeit des Kontakts zu anderen lokalen Vereinen haben einen signifikanten Einfluss auf die Wahrscheinlichkeit politischer Beteiligung. Auch die Variablen zur Messung der durchschnittlichen Mitgliederdiversität zeigen keinen signifikanten Einfluss auf die Wahrscheinlichkeit, dass ein Bürger an

³ An dem Ergebnis ändert sich nichts, wenn man die Befragten aus Laufenburg, der Gemeinde mit der höchsten Vereinsdichte, ausschließt.

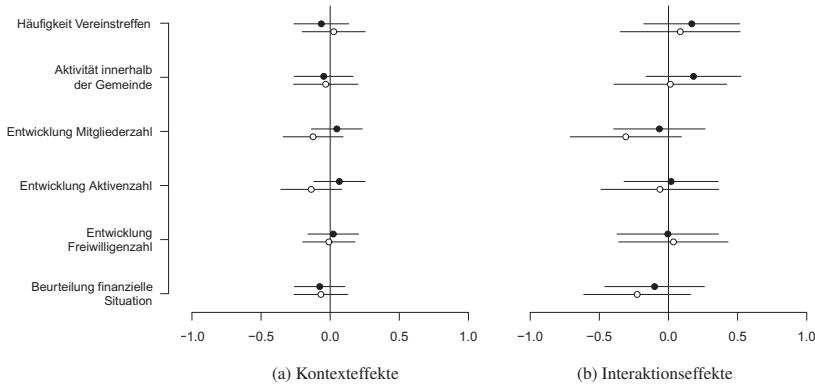


Abb. 7.3 Qualitative Merkmale lokaler Vereinslandschaften und politische Beteiligung: Koeffizienten und 95%-Konfidenzintervalle aus 24 logistischen Random Intercept Mehrebenenmodellen. Die linke Grafik (a) stellt die Koeffizienten der Kontexteffekte dar, die rechte Grafik (b) präsentiert die Interaktionseffekte zwischen der erklärenden Kontextvariable und der individuellen Vereinsmitgliedschaft. Die *schwarzen Punkte* stellen die Ergebnisse auf Basis aller 57 Gemeinden dar, die *Kreise* zeigen die Ergebnisse unter Ausschluss der sechs Gemeinden mit einer Rücklaufquote unter 30%.

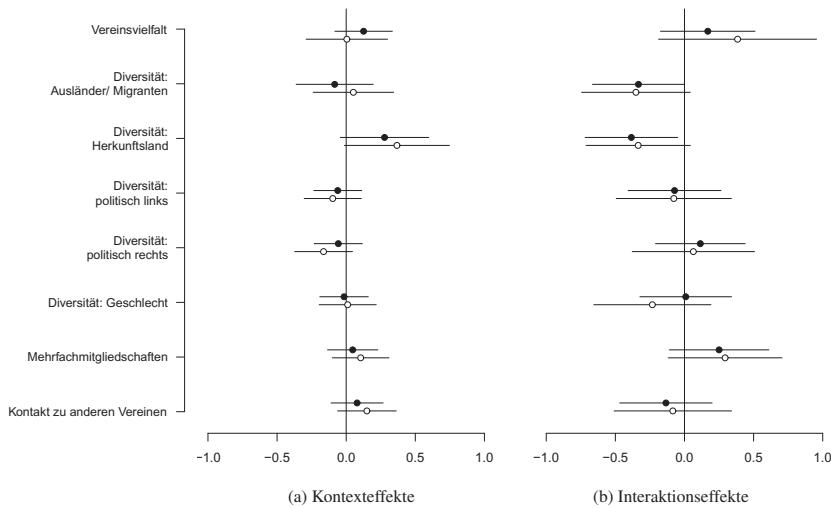


Abb. 7.4 Diversität lokaler Vereinslandschaften und individuelle politische Beteiligung: Koeffizienten und 95%-Konfidenzintervalle aus 32 logistischen Random Intercept Mehrebenenmodellen. Die linke Grafik (a) stellt die Koeffizienten der Kontexteffekte dar, die rechte Grafik (b) präsentiert die Interaktionseffekte zwischen der erklärenden Kontextvariable und der individuellen Vereinsmitgliedschaft. Die *schwarzen Punkte* stellen die Ergebnisse auf Basis aller 57 Gemeinden dar, die *Kreise* zeigen die Ergebnisse unter Ausschluss der sechs Gemeinden mit einer Rücklaufquote unter 30%.

der Gemeindewahl teilnimmt. Lediglich der Koeffizient der Diversität hinsichtlich des Herkunftslands wirkt sich positiv auf die individuelle Wahlwahrscheinlichkeit aus, weist aber eine Fehlerwahrscheinlichkeit höher als 5% auf. Deshalb kann die Hypothese, wonach die Diversität lokaler Vereinslandschaften die Bürger durch die Konfrontation mit neuen Standpunkten und durch vielfältige Diskussionen zu politischer Beteiligung motiviert, zwar nicht zurückgewiesen, aber auch nicht bestätigt werden.

Allerdings lassen die signifikanten Interaktionseffekte der Diversität hinsichtlich Migranten und des Herkunftslands den Schluss zu, dass eine bezüglich der Nationalität und Herkunft der Vereinsmitglieder vielfältige Vereinslandschaft unterschiedliche Wirkungen auf Vereinsmitglieder und Nichtmitglieder hat. Die in Abbildung 7.5 grafisch dargestellten vorhergesagten Wahrscheinlichkeiten zeigen, dass es in Gemeinden mit einer wenig diversen Vereinslandschaft hinsichtlich Nationalität und Herkunft der Vereinsmitglieder signifikante Unterschiede in der Wahrscheinlichkeit gibt, mit der Vereinsmitglieder und Nichtmitglieder an einer Gemeindewahl teilnehmen. Mit steigender Diversität nimmt dieser Unterschied zwischen Vereinsmitgliedern und Nichtmitgliedern ab und wird insignifikant. Dieser Effekt basiert hauptsächlich auf einer Zunahme der Wahlwahrscheinlichkeit unter Nichtmitgliedern, so dass dieses Ergebnis als Hinweis auf den empirischen Gehalt der Regenmacherhypothese gewertet werden kann: Je diverser eine lokale Vereinslandschaft hinsichtlich der Herkunft der Vereinsmitglieder ist, desto höher ist die Wahrscheinlichkeit, dass ein Bürger an einer Gemeindewahl teilnimmt, vor allem wenn er nicht in einem Verein ist. Gleichzeitig ist der Einfluss der Diversität lokaler Vereinslandschaften auf die Vereinsmitglieder geringer, da für diese Personengruppe der direkte Effekt der Vereinsmitgliedschaft überwiegt.

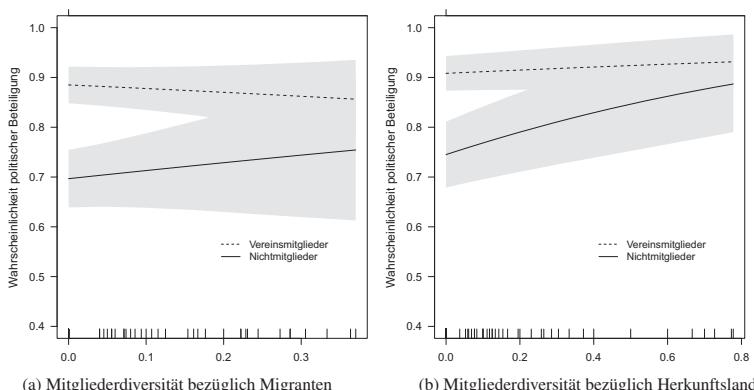


Abb. 7.5 Vorhergesagte Wahrscheinlichkeiten für die politische Beteiligung von Vereinsmitgliedern (*gestrichelte Linien*) und Nichtmitgliedern (*durchgezogene Linien*) in Abhängigkeit von der mittleren Mitgliederdiversität hinsichtlich Migranten (Grafik a) und dem Herkunftsland (Grafik b). Die grauen Flächen stellen die 95%-Konfidenzintervalle der vorhergesagten Wahrscheinlichkeiten dar. Die Striche am unteren Rand der Grafiken bilden die Verteilung des jeweiligen Vereinslandschaftsmerkmals über die 57 untersuchten Gemeinden ab.

Die letzte Hypothese zum Einfluss lokaler Vereinslandschaften auf die Wahrscheinlichkeit individueller politischer Beteiligung lautet, dass häufige Zusammenarbeit zwischen Vereinen und Gemeindeinstitutionen die Bedeutung kooperativen Verhaltens demonstriert und damit die Gemeinwohlorientierung der Gemeindebewohner stärkt und zur Teilnahme an Gemeindewahlen motiviert. Die Koeffizienten in Abbildung 7.6a weisen allerdings in keinem der 12 Modelle einen signifikanten Effekt aus. Es ist also nicht davon auszugehen, dass häufiger Kontakt zwischen Vereinen und Gemeinde die Motivation der Bewohner zur Teilnahme an einer Gemeindewahl erhöht. Mit Blick auf die Interaktionseffekte lässt sich zumindest für die mittlere Häufigkeit des Kontakts zur Gemeindeverwaltung und zum Gemeindepräsidenten zeigen, dass sie stärker auf die nicht in einem Verein engagierten Menschen wirken.

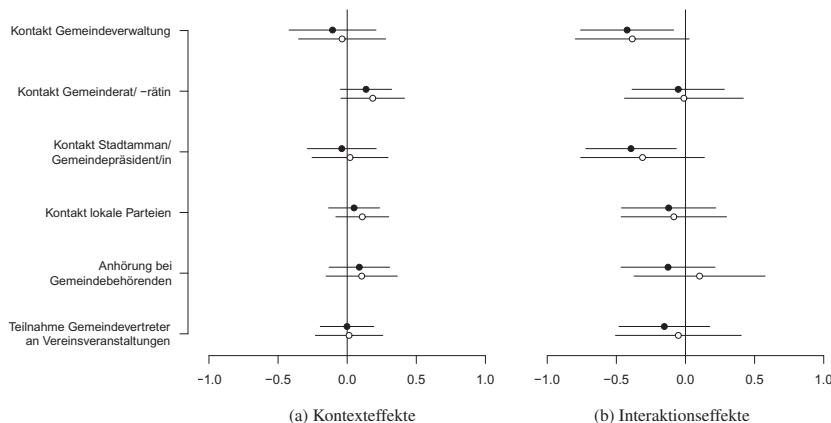


Abb. 7.6 Zusammenarbeit mit den Gemeindeinstitutionen und politische Beteiligung: Koeffizienten und 95%-Konfidenzintervalle aus 24 logistischen Random Intercept Mehrebenenmodellen. Die linke Grafik (a) stellt die Koeffizienten der Kontexteffekte dar, die rechte Grafik (b) präsentiert die Interaktionseffekte zwischen der erklärenden Kontextvariable und der individuellen Vereinsmitgliedschaft. Die *schwarzen Punkte* stellen die Ergebnisse auf Basis aller 57 Gemeinden dar, die Kreise zeigen die Ergebnisse unter Ausschluss der sechs Gemeinden mit einer Rücklaufquote unter 30%.

Gleichwohl zeigen die beiden Grafiken in Abbildung 7.7, dass dieser Effekt nur sehr gering ist. Prinzipiell ist die Wahrscheinlichkeit, dass ein Nichtmitglied an einer Gemeindewahl teilnimmt, in Gemeinden mit häufigem Kontakt zwischen Vereinen und Gemeindeverwaltung und Gemeindepräsident höher als in Gemeinden, in denen der Kontakt seltener ist. Allerdings weisen die extrem breiten Konfidenzintervalle darauf hin, dass diese Schätzung mit einer großen Unsicherheit verknüpft ist. Außerdem steigt die Fehlerwahrscheinlichkeit des Interaktionseffekts bezüglich des Kontakt zum Gemeindepräsidenten auf über 15%, wenn man die Gemeinden mit Rücklaufquoten unter 30% aus der Analyse ausschließt. Insgesamt sind die Interaktionseffekte hinsichtlich der Zusammenarbeit zwischen Vereinen und der Gemeinde

zu schwach und unsicher, um von einer Bestätigung der Regenmacherhypothese sprechen zu können. Immerhin lässt sich kein Verdrängungseffekt feststellen, so dass zumindest die pessimistische These, dass vor allem Nichtmitglieder die Kooperation von Vereinen und Gemeinde als Filz wahrnehmen, vorläufig zurückgewiesen werden kann.

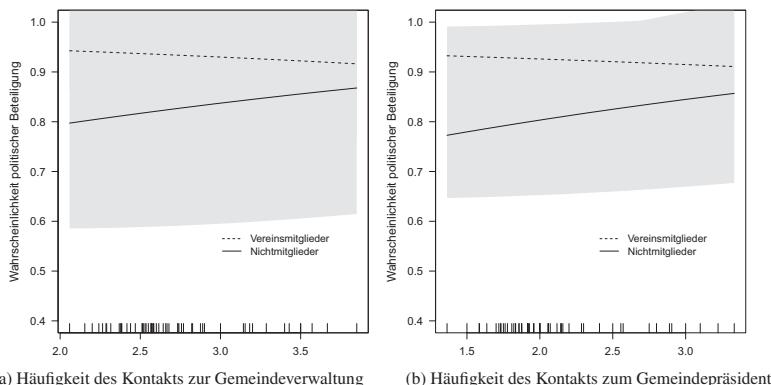


Abb. 7.7 Vorhergesagte Wahrscheinlichkeiten für die politische Beteiligung von Vereinsmitgliedern (*gestrichelte Linien*) und Nichtmitgliedern (*durchgezogene Linien*) in Abhängigkeit von der mittleren Häufigkeit des Kontakts zur Gemeindeverwaltung (*Grafik a*) und zum Gemeindepräsident (*Grafik b*). Die grauen Flächen stellen die 95%-Konfidenzintervalle der vorhergesagten Wahrscheinlichkeiten dar. Die Striche am unteren Rand der Grafiken bilden die Verteilung des jeweiligen Vereinslandschaftsmerkmals über die 57 untersuchten Gemeinden ab.

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass Vereine durchaus als Schulen der Demokratie fungieren. In jedem der insgesamt 108 Regressionsmodelle hat sich die individuelle Vereinsmitgliedschaft neben dem Alter des Befragten als einflussreichste Variable zur Erklärung der individuellen Teilnahme an Gemeindewahlen erwiesen. Dies entspricht den in der Literatur präsentierten Erkenntnissen und steht in Einklang mit den in Kapitel 5.1.1 diskutierten Netzwerkeffekten, die sich aus einer Vereinsmitgliedschaft ergeben. Hinsichtlich der im Fokus der Untersuchung stehenden Kontexteffekte fällt die Bilanz schlechter aus: Nur drei Merkmale lokaler Vereinslandschaften haben einen signifikanten Effekt auf die Wahlwahrscheinlichkeit der Gemeindebürger. Die durchschnittliche Mitgliederdiversität hinsichtlich des Herkunftslandes sowie die mittlere Anzahl an Mitgliedern pro Verein sind mit einer höheren Wahrscheinlichkeit politischer Beteiligung verknüpft, während das mittlere Jahresbudget der Vereine in einer Gemeinde mit einer signifikant niedrigeren Wahlwahrscheinlichkeit einhergeht. Die positiven Effekte der Mitgliederzahl und der Diversität können auf die Förderung einer brückenbildenden Diskussionskultur und der damit einhergehenden Konfrontation der Bürger mit neuen Standpunkten zurückgeführt werden. Der negative Zusammenhang zwischen dem Median der

Jahresbudgets und der politischen Beteiligung hingegen könnte von einem Konflikt zwischen Professionalisierung und Vereinsleben herrühren.

Mit Blick auf die unterschiedlichen Wirkungen lokaler Vereinslandschaften auf Vereinsmitglieder und Nichtmitglieder haben fünf der sechs signifikanten Interaktionseffekte empirische Belege für die Regenmacherhypothese geliefert: Weil die Vereinsmitglieder sich schon aufgrund ihrer Vereinsmitgliedschaft mit höherer Wahrscheinlichkeit an Gemeindewahlen beteiligen, erzeugt der Kontext in Form der lokalen Vereinslandschaft nur geringe Wirkungen auf die individuelle politische Beteiligung von Vereinsmitgliedern. Bürger, die in keinem Verein Mitglied sind, nehmen jedoch mit einer umso höheren Wahrscheinlichkeit an einer Gemeindewahl teil, je höher die Aktivenzahl der Vereine in der entsprechenden Gemeinde ist. Auch die Mitgliederdiversität der Vereine hinsichtlich der Nationalität und dem Herkunftsland ist in der Lage, den Unterschied in der Wahlbeteiligung zwischen Vereinsmitgliedern und Nichtmitgliedern zu nivellieren, indem sie zu einer höheren politischen Beteiligung unter Nichtmitgliedern führen. Ähnliche, jedoch mit einer größeren Schätzunsicherheit verbundene Effekte treten mit Blick auf die mittlere Häufigkeit des Kontakts zwischen Vereinen und der Gemeindeverwaltung sowie dem Gemeindepräsidenten auf. Der einzige, aber sehr deutliche Beleg für das Zutreffen der Verdrängungshypothese besteht hinsichtlich der Wirkung der Vereinsdichte auf die politische Beteiligung von Vereinsmitgliedern und Nichtmitgliedern: Je mehr Vereine pro 100 Einwohner in einer Gemeinde ansässig sind, desto mehr unterscheiden sich Vereinsmitglieder und Nichtmitglieder in Bezug auf ihre Wahlwahrscheinlichkeit. Während Vereinsmitglieder eher zur Wahl gehen, wenn die Vereinsdichte hoch ist, sinkt die Wahlwahrscheinlichkeit von Nichtmitgliedern mit zunehmender Vereinsdichte stark ab.

Dementsprechend sind diverse Vereinslandschaften, eine hohe durchschnittliche Zahl an Vereinsmitgliedern und Aktiven sowie häufiger Kontakt zu Gemeindeverwaltung und Gemeindepräsident förderlicher für die politische Beteiligung als Vereinslandschaften, die sich durch eine hohe Vereinsdichte sowie hohe mittlere Jahresbudgets auszeichnen.

7.2 Soziales Vertrauen

Die empirische Prüfung der Hypothesen, nach denen die Merkmale lokaler Vereinslandschaften einen Einfluss auf das individuelle soziale Vertrauen haben, erfolgt wieder auf Grundlage von Mehrebenenmodellen. Da die abhängige Variable auf einer elfstufigen Skala von 0 bis 10 gemessen wird, unterstellen die Modelle einen linearen Zusammenhang. Alle Modelle berücksichtigen die in Kapitel 6 diskutierten Kontrollvariablen und unterscheiden sich nur hinsichtlich der Variable, die das entsprechende Merkmal der lokalen Vereinslandschaften enthält. Deshalb sind die Koeffizienten sowohl innerhalb wie auch zwischen den Modellen vergleichbar.

Ein Blick auf die Koeffizienten der Kontrollvariablen (siehe Tabellen B.9 bis B.16 in Anhang B) zeigt, dass Vereinsmitglieder und Befragte mit einem höheren Bil-

dungsabschluss ihren Mitmenschen signifikant höheres Vertrauen entgegenbringen. Hingegen erweisen sich weder das Alter noch das Geschlecht als signifikante Einflussgrößen für individuelles Vertrauen. Die Dummy-Variable zur Kontrolle sprach-regionaler Unterschiede hat einen signifikant positiven Effekt auf das soziale Vertrauen der Befragten. Dies lässt darauf schließen, dass die Befragten in deutschsprachigen Gemeinden durchschnittlich höheres soziales Vertrauen haben als Befragte in Gemeinden der lateinischen Schweiz. Der Katholikenanteil hingegen hat keinen signifikanten Einfluss auf das soziale Vertrauen. Hinsichtlich der Gemeindestruktur erweist sich der Migrantenanteil als signifikante und einflussreiche Größe, die in negativem Zusammenhang mit individuellem Vertrauen steht. Die Zahl der Einwohner sowie der Anteil der Wegpendler haben keinen signifikanten Einfluss auf das soziale Vertrauen, auch die Koeffizienten der beiden ökonomischen Variablen (Arbeitslosenquote und Steuerkraft pro Kopf) sind nicht signifikant.

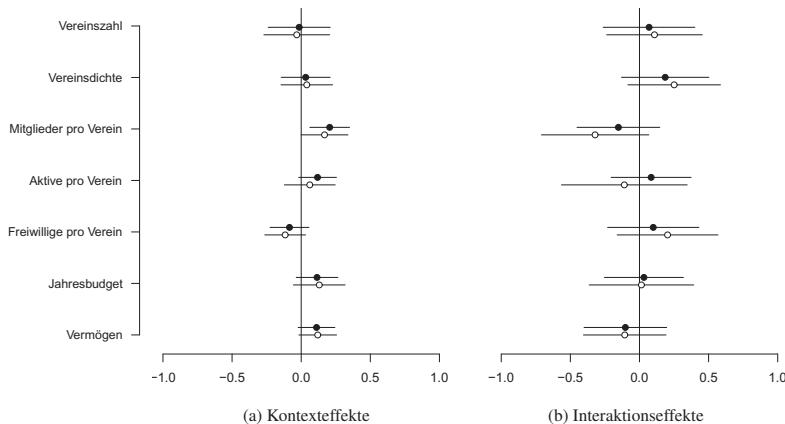


Abb. 7.8 Quantitative Merkmale lokaler Vereinslandschaften und soziales Vertrauen: Koeffizienten und 95%-Konfidenzintervalle aus 28 linearen Random Intercept Mehrebenenmodellen. Die linke Grafik (a) stellt die Koeffizienten der Kontexteffekte dar, die rechte Grafik (b) präsentiert die Interaktionseffekte zwischen der erklärenden Kontextvariable und der individuellen Vereinsmitgliedschaft. Die *schwarzen Punkte* stellen die Ergebnisse auf Basis aller 57 Gemeinden dar, die *Kreise* zeigen die Ergebnisse unter Ausschluss der sechs Gemeinden mit einer Rücklaufquote unter 30%.

Die Koeffizienten der Hauptvariablen, also der Merkmale lokaler Vereinslandschaften, werden analog zum vorhergehenden Abschnitt 7.1 in Form von Grafiken präsentiert, die die Koeffizienten und deren Konfidenzintervalle auf Grundlage aller 57 untersuchten Gemeinden (*schwarze Punkte*) sowie der 51 Gemeinden mit einer Rücklaufquote über 30% (*Kreise*) darstellen. Die linke Grafik in Abbildung 7.8 zeigt, dass unter den quantitativen Merkmalen lokaler Vereinslandschaften nur die mittlere Mitgliederzahl pro Verein einen signifikanten Effekt auf das soziale Vertrauen hat. Es ist also anzunehmen, dass die Bürger in Gemeinden mit mitglieder-

starken Vereinen aufgrund des größeren sozialen Interaktionsradius höheres soziales Vertrauen haben.

Der insignifikante Interaktionseffekt zwischen der mittleren Mitgliederzahl pro Verein und individueller Vereinsmitgliedschaft weist darauf hin, dass der positive Effekt der Mitgliederzahlen für Vereinsmitglieder wie Nichtmitglieder gilt: Vereinsmitglieder interagieren in mitgliederstarken Vereinen mit mehr Menschen als in mitgliederschwachen Vereinen und können das aus positiven Erfahrungen resultierende Vertrauen generalisieren. Nichtmitglieder können sich im Kontext einer Vereinslandschaft mit mitgliederstarken Vereinen stärker darauf verlassen, dass die Vereine als Orte wiederholter Aktion vertrauenswürdigem Verhalten Nachdruck verleihen. Je mehr Mitglieder ein Verein hat, desto größer ist der potentielle Schaden, den unkooperatives Verhalten für den Ruf des Defektierenden anrichtet. Auch die übrigen in der rechten Grafik in Abbildung 7.8 dargestellten Interaktionseffekte sind nicht signifikant. Dies bedeutet, dass sich quantitative Merkmale lokaler Vereinslandschaften nicht unterschiedlich auf das Vertrauen von Vereinsmitgliedern und Nichtmitgliedern auswirken. Dementsprechend können bezüglich dieser Merkmale weder die Verdrängungs- noch die Regemacherhypothese empirisch untermauert werden.

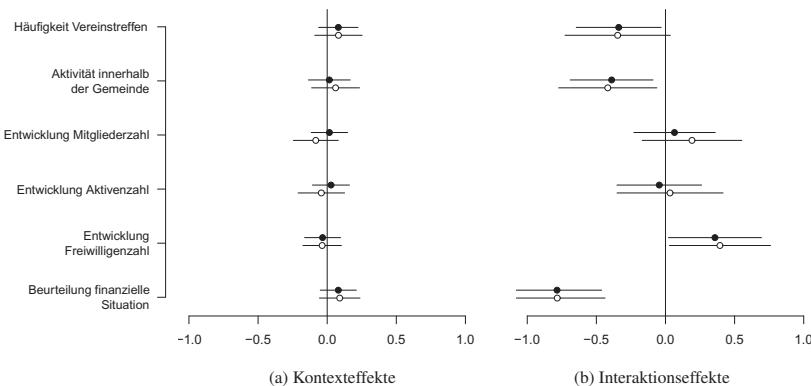


Abb. 7.9 Qualitative Merkmale lokaler Vereinslandschaften und soziales Vertrauen: Koeffizienten und 95%-Konfidenzintervalle aus 24 linearen Random Intercept Mehrebenenmodellen. Die linke Grafik (a) stellt die Koeffizienten der Kontexteffekte dar, die rechte Grafik (b) präsentiert die Interaktionseffekte zwischen der erklärenden Kontextvariable und der individuellen Vereinsmitgliedschaft. Die *schwarzen Punkte* stellen die Ergebnisse auf Basis aller 57 Gemeinden dar, die *Kreise* zeigen die Ergebnisse unter Ausschluss der sechs Gemeinden mit einer Rücklaufquote unter 30%.

In Abbildung 7.9 sind die Ergebnisse der Modelle dargestellt, die den Einfluss qualitativer Merkmale lokaler Vereinslandschaften auf das individuelle Vertrauen schätzen. Die Koeffizienten in der linken Grafik zeigen, dass der Einfluss dieser Merkmale auf das soziale Vertrauen sehr gering ist, da alle Koeffizienten nahe der Null-Linie liegen. Alle Konfidenzintervalle weisen die Koeffizienten zudem als in-

signifikant aus. Deshalb ist nicht davon auszugehen, dass eine vitale Vereinslandschaft das soziale Vertrauen der Gemeindebewohner insgesamt beeinflusst. Dafür könnte es drei Gründe geben: Erstens ist es möglich, dass die Vitalität lokaler Vereinslandschaften in keinem Zusammenhang mit dem sozialen Vertrauen der Gemeindebewohner steht. Zweitens könnte es sein, dass die hier überprüften Merkmale des Vereinslebens vornehmlich das Vertrauen der Vereinsmitglieder beeinflussen, da nur diese am Vereinsleben teilnehmen. Drittens besteht die Möglichkeit, dass Vereinsmitglieder bereits aufgrund ihrer Vereinsmitgliedschaft höheres Vertrauen haben und die qualitative Ausprägung der Vereinslandschaft nur auf Nichtmitglieder wirkt.

Grafik (b) in Abbildung 7.9 liefert Hinweise, dass die dritte Möglichkeit empirisch zutreffend ist. Vier der sechs überprüften Interaktionseffekte erweisen sich als signifikant und verweisen darauf, dass sich der Zusammenhang zwischen sozialem Vertrauen und der Vitalität der Vereinslandschaft zwischen Vereinsmitgliedern und Nichtmitgliedern unterscheidet.⁴ Um zu überprüfen, wie sich das soziale Vertrauen von Vereinsmitgliedern und Nichtmitgliedern in Abhängigkeit dieser vier Variablen entwickelt, stellen die Grafiken in Abbildung 7.10 die vorhergesagten Werte für soziales Vertrauen jeweils für Mitglieder und Nichtmitglieder in Abhängigkeit von der Kontextvariable dar. Die Werte für Vereinsmitglieder werden wie in Abschnitt 7.1 durch *gestrichelte*, die für Nichtmitglieder anhand *durchgezogener Linien* dargestellt.

In Grafik 7.10a lässt sich deutlich erkennen, dass Nichtmitglieder ein umso höheres Vertrauen haben, je öfter die in der entsprechenden Gemeinde ansässigen Vereine im Durchschnitt eine Aktivität unternehmen, an der die Vereinsmitglieder sich persönlich treffen. Das soziale Vertrauen der Vereinsmitglieder hingegen ist zwar höher als das von Nichtmitgliedern, ändert sich aber nicht in Abhängigkeit von der Ausprägung der lokalen Vereinslandschaft. Dasselbe Muster findet sich auch in Grafiken 7.10b und 7.10d: Je höher der Anteil der Vereine mit lokalem Tätigkeitschwerpunkt ist und je höher die mittlere Zufriedenheit der Vereine mit ihrer finanziellen Situation ist, desto höher ist das soziale Vertrauen von Nichtmitgliedern, während das soziale Vertrauen der Vereinsmitglieder fast unverändert bleibt. Dabei können die drei untersuchten Merkmale der lokalen Vereinslandschaften die Unterschiede im sozialen Vertrauen zwischen Vereinsmitgliedern und Nichtmitgliedern nivellieren: In Gemeinden, deren Vereinslandschaft durch geringe Vitalität gekennzeichnet ist, klafft eine große Lücke zwischen dem durchschnittlichen Vertrauen der Vereinsmitglieder und der Nichtmitglieder. Mit steigender Vitalität der Vereinslandschaft wird diese Lücke immer geringer. In Gemeinden mit einer sehr vitalen Vereinslandschaft unterscheiden sich Vereinsmitglieder und Nichtmitglieder nicht mehr hinsichtlich ihres sozialen Vertrauens, wie die sich überlappenden Konfidenzintervalle zeigen. Dies ist eine klare Bestätigung der Regenmacherhypothese: Vereine wirken über den Kreis ihrer Mitglieder hinaus signifikant positiv auf das soziale Vertrauen der Gemeindebewohner. Je häufiger sich die Vereinsmitglieder treffen, je höher die

⁴ Der Interaktionseffekt zwischen der Häufigkeit von Vereinstreffen und der individuellen Vereinsmitgliedschaft ist allerdings nur noch auf 10%-Niveau signifikant, wenn man die sechs Gemeinden mit Rücklaufquoten unter 30% ausschließt.

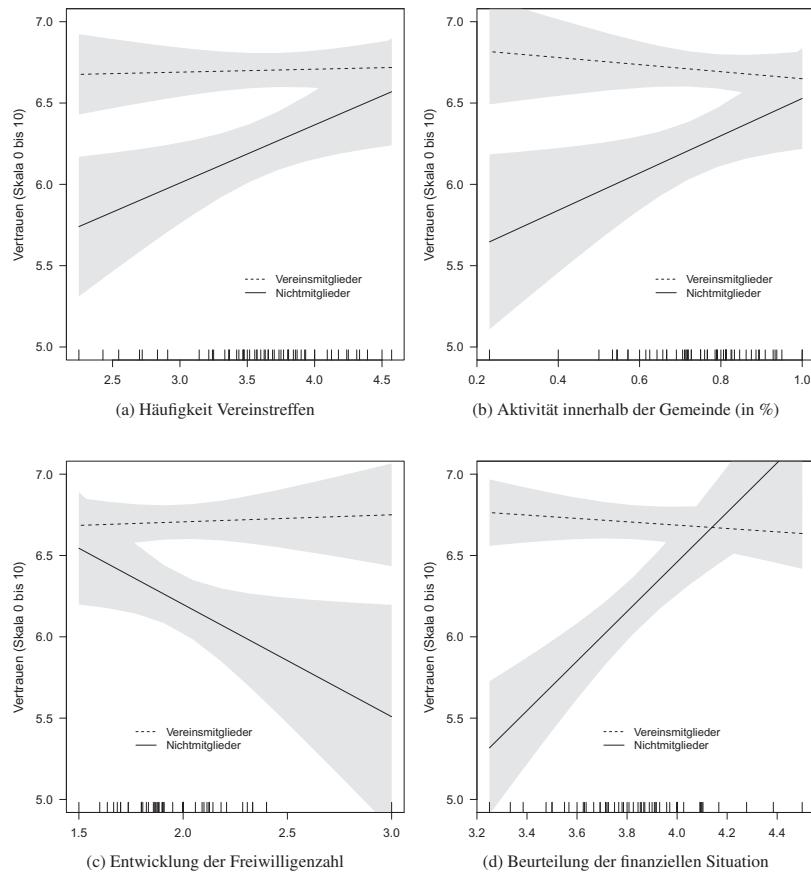


Abb. 7.10 Vorhergesagte Werte für soziales Vertrauen von Vereinsmitgliedern (*gestrichelte Linien*) und Nichtmitgliedern (*durchgezogene Linien*) in Abhängigkeit von der mittleren Häufigkeit von Vereinstreffen (*Grafik a*), des Anteils an Vereinen, die hauptsächlich in der Gemeinde aktiv sind (*Grafik b*), der durchschnittlichen Entwicklung der Zahl an Freiwilligen in den Vereinen (*Grafik c*) und der durchschnittlichen Beurteilung der finanziellen Situation (*Grafik d*). Die grauen Flächen stellen die 95%-Konfidenzintervalle der vorhergesagten Werte dar. Die Striche am unteren Rand der Grafiken bilden die Verteilung des jeweiligen Vereinslandschaftsmerkmals über die 57 untersuchten Gemeinden ab.

Konzentration der Vereinsaktivitäten auf die lokale Ebene ist und je besser die Vereine ihren Tätigkeiten aufgrund einer zufriedenstellenden finanziellen Ausstattung nachgehen können, desto stärker sind sie die Fackelträger kooperativer Normen und Werte und können damit zum sozialen Vertrauen sowohl ihrer Mitglieder wie auch der Nichtmitglieder beitragen.

Überraschend ist hingegen, dass die mittlere Entwicklung der Anzahl Freiwilliger negativ auf das Vertrauen der Nichtmitglieder wirkt.⁵ Je besser die Vereine in einer Gemeinde die Entwicklung der Freiwilligenzahlen der letzten fünf Jahre beurteilen, desto größer ist der Graben zwischen dem Vertrauen der Vereinsmitglieder und dem der Nichtmitglieder in dieser Gemeinde. Dieses Ergebnis ist somit ein Indiz für den empirischen Gehalt der Verdrängungshypothese. Erstaunlich ist, dass sich dieser Effekt nicht hinsichtlich der Entwicklung von Mitglieder- oder Aktivenzahlen zeigt. Eine mögliche Erklärung wäre, dass Freiwillige sich stärker im Vereinsleben engagieren als passive oder aktive Mitglieder. Wenn also die Zahl der Freiwilligen innerhalb von fünf Jahren in vielen Vereinen zugenommen hat, könnte dies zu einer erhöhten Konzentration der Vereine auf interne Angelegenheiten führen und zur Bildung von abgrenzendem Sozialkapital beitragen. Wenn das Gemeindeleben von einer klaren Trennung zwischen Vereinsmitgliedern und Nichtmitgliedern geprägt ist, könnten besonders das soziale Vertrauen der Nichtmitglieder leiden, während die Vereinsmitglieder vom Netzwerk innerhalb des Vereins profitieren und in diesem Rahmen auch soziales Vertrauen erlernen können.

Neben der Quantität und Vitalität sollte auch die Diversität lokaler Vereinslandschaften einen Einfluss auf das soziale Vertrauen der Bürger zeigen. In der linken Grafik in Abbildung 7.11 finden sich jedoch keine eindeutigen Effekte. So haben die Bewohner in Gemeinden umso höheres Vertrauen, je mehr verschiedene Vereinstypen es gibt. Doch ist der Koeffizient der Vereinsvielfalt nur auf dem 10%-Niveau signifikant, unter Ausschluss der sechs rücklaufschwächsten Gemeinden steigt die Fehlerwahrscheinlichkeit sogar über 10%. Auch der Effekt der Mitgliederdiversität hinsichtlich Ausländern überschreitet die 5%-Signifikanzschwelle. Allerdings ist der Koeffizient in dem auf Grundlage der 51 Gemeinden geschätzten Kontrollmodell signifikant. Dies kann als Hinweis gewertet werden, dass im Kontext von Vereinslandschaften, wo in einem durchschnittlichen Verein sowohl Einheimische als auch Ausländer Mitglied sind, das soziale Vertrauen aller Gemeindebewohner höher ist. Überraschend ist, dass der Koeffizient der Diversität hinsichtlich des Geschlechts der Vereinsmitglieder im Kontrollmodell einen signifikant negativen Effekt auf das soziale Vertrauen ausweist. Dementsprechend ist das soziale Vertrauen in den 51 Gemeinden mit Rücklaufquoten über 30% umso niedriger, je mehr Vereine zu gleichen Teilen Frauen und Männer als Mitglieder haben. Dieses Ergebnis weist zusammen mit den insignifikanten Koeffizienten der anderen Variablen zur Messung der Mitgliederdiversität darauf hin, dass die in Kapitel 5 angeführte Kontakthypothese bezüglich lokaler Vereinslandschaften und sozialem Vertrauen empirisch nicht bestätigt werden kann. Auch der Anteil der befragten Vereinspräsidenten,

⁵ Der Effekt ist auch dann signifikant, wenn man Corminboeuf ausschließt. Der Wert für Corminboeuf basiert nur auf einer Beobachtung; die übrigen Vereine aus Corminboeuf haben keine Angaben zur Entwicklung der Freiwilligenzahlen gemacht.

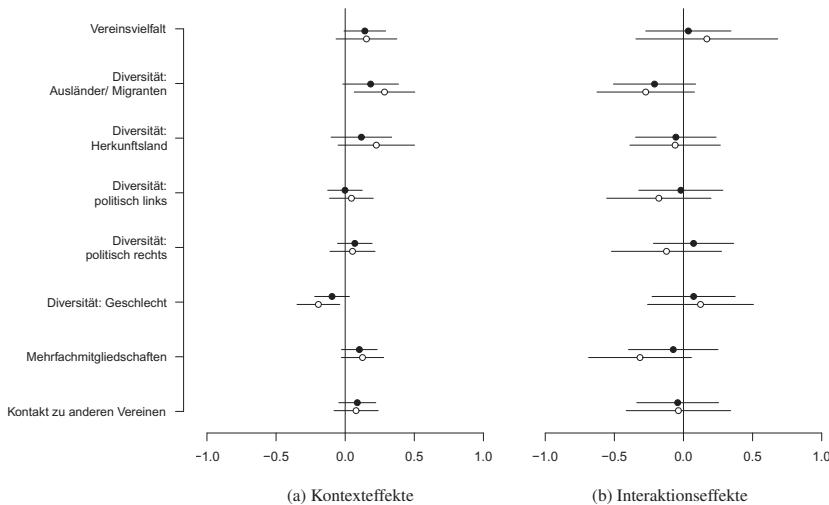


Abb. 7.11 Diversität lokaler Vereinslandschaften und soziales Vertrauen: Koeffizienten und 95%-Konfidenzintervalle aus 32 linearen Random Intercept Mehrebenenmodellen. Die linke Grafik (a) stellt die Koeffizienten der Kontexteffekte dar, die rechte Grafik (b) präsentiert die Interaktionseffekte zwischen der erklärenden Kontextvariable und der individuellen Vereinsmitgliedschaft. Die schwarzen Punkte stellen die Ergebnisse auf Basis aller 57 Gemeinden dar, die Kreise zeigen die Ergebnisse unter Ausschluss der sechs Gemeinden mit einer Rücklaufquote unter 30%.

die in mindestens einem anderen Verein Mitglied sind, sowie die mittlere Häufigkeit des Kontakts zu anderen lokalen Vereinen erweisen sich nicht als einflussreiche kontextuelle Determinanten individuellen Vertrauens.

Abbildung 7.11b zeigt, dass die Merkmale zur Beschreibung der Diversität lokaler Vereinslandschaften sich nicht unterschiedlich auf Vereinsmitglieder und Nichtmitglieder auswirken: Die Konfidenzintervalle aller Koeffizienten schneiden die Null-Linie und müssen daher als nicht signifikant bewertet werden. Dies bedeutet, dass die Diversität lokaler Vereinslandschaften zwar keine Bürger ausgrenzt und Misstrauen sät, allerdings auch nicht als Regenmacher zu höherem Vertrauen unter Nichtmitgliedern führt.

Mit Blick auf die Wirkungen der Zusammenarbeit zwischen Vereinen und Gemeindeinstitutionen auf das soziale Vertrauen zeigt die linke Grafik in Abbildung 7.12, dass das individuelle Vertrauen nicht signifikant höher ist, wenn die Vereine in einer Gemeinde im Durchschnitt häufiger mit der Gemeindeverwaltung oder einem Gemeinderat Kontakt hatten. Auch die mittlere Häufigkeit des Kontakts zum Stadtamman beziehungsweise zum Gemeindepräsidenten hängt nicht signifikant mit dem sozialen Vertrauen zusammen, ebenso wie die durchschnittliche Häufigkeit des Kontakts zu lokalen Parteien. Als signifikant positiv erweisen sich die Effekte der zwei Variablen, die erfassen, wie häufig Vereine bei Gemeindebehörden angehört werden, wenn ihre Vereinsanliegen betroffen sind, und wie oft Gemein-

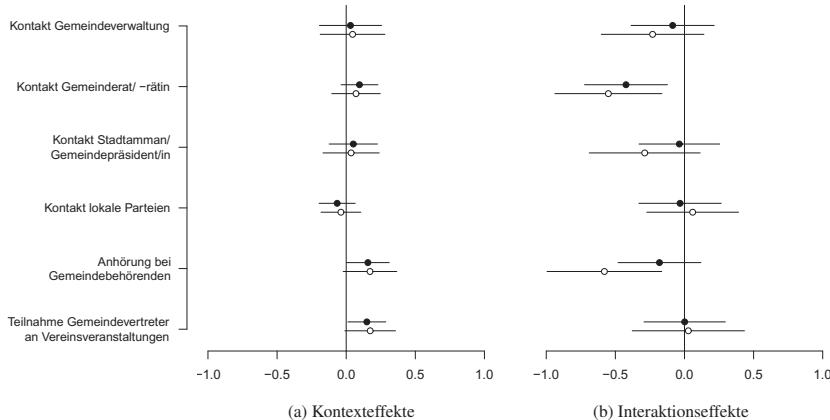


Abb. 7.12 Zusammenarbeit mit den Gemeindeinstitutionen und soziales Vertrauen: Koeffizienten und 95%-Konfidenzintervalle aus 24 linearen Random Intercept Mehrebenenmodellen. Die linke Grafik (a) stellt die Koeffizienten der Kontexteffekte dar, die rechte Grafik (b) präsentiert die Interaktionseffekte zwischen der erklärenden Kontextvariable und der individuellen Vereinsmitgliedschaft. Die *schwarzen Punkte* stellen die Ergebnisse auf Basis aller 57 Gemeinden dar, die Kreise zeigen die Ergebnisse unter Ausschluss der sechs Gemeinden mit einer Rücklaufquote unter 30%.

devertreter auf Einladung an Vereinsveranstaltungen teilnehmen. Dementsprechend ist das soziale Vertrauen in den Gemeinden höher, in denen die Gemeindebehörden ein offenes Ohr für Vereinsanliegen haben und den Veranstaltungen der Vereine Interesse entgegenbringen. Beides verhilft den Vereinen zu höherer Sichtbarkeit im Gemeindeleben, stärkt ihre Stellung in der Gesellschaft und trägt dazu bei, die Nützlichkeit von Kooperation und kollektivem Handeln zu demonstrieren und somit ein hohes Niveau sozialen Vertrauens unter allen Gemeindegewohnern zu schaffen.

Auch hinsichtlich der Interaktionseffekte in der rechten Grafik von Abbildung 7.12 zeigt sich, dass die Zusammenarbeit zwischen Vereinen und Gemeindeinstitutionen in der Lage ist, das soziale Vertrauen besonders der Gemeindegewohner zu stärken, die nicht in einem Verein Mitglied sind. So ist der Interaktionseffekt zwischen individueller Vereinsmitgliedschaft und der mittleren Häufigkeit des Kontakts zu einem Gemeinderat signifikant negativ. Grafik 7.13a verdeutlicht diesen Effekt anhand der vorhergesagten Werte sozialen Vertrauens für Nichtmitglieder und Vereinsmitglieder im Abhängigkeit von der durchschnittlichen Kontakthäufigkeit: Je häufiger die Vereine einer Gemeinde im Durchschnitt Kontakt zu einem Gemeinderat hatten, desto höher ist das soziale Vertrauen der nicht in Vereinen engagierten Gemeindegewohner. Das Vertrauen der Vereinsmitglieder wiederum wird nicht durch diese Kontextvariable beeinflusst, da sie bereits von den Netzwerkeffekten innerhalb ihres Vereins profitieren, wie der signifikant positive Koeffizient der individuellen Vereinsmitgliedschaft zeigt (siehe Anfang dieses Abschnitts oder Tabelle B.16 auf Seite 226).

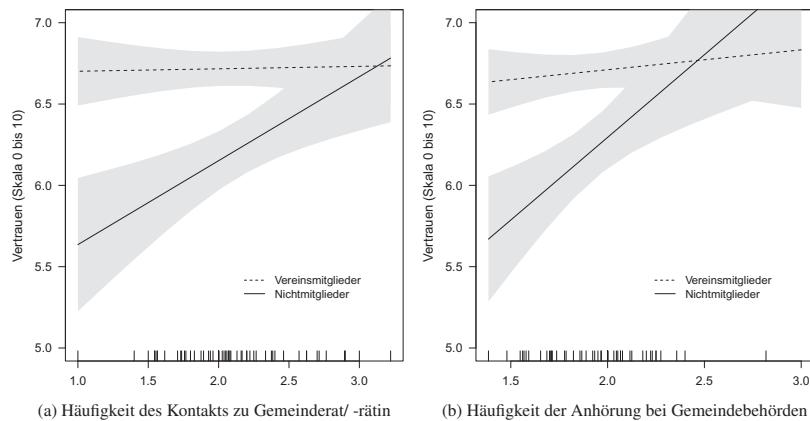


Abb. 7.13 Vorhergesagte Werte für soziales Vertrauen von Vereinsmitgliedern (*gestrichelte Linien*) und Nichtmitgliedern (*durchgezogene Linien*) in Abhängigkeit von der mittleren Häufigkeit des Kontakts zu einer Gemeinderätin oder einem Gemeinderat (*Grafik a*) und der mittleren Häufigkeit von Anhörungen bei den Gemeindebehörden (*Grafik b*). Die grauen Flächen stellen die 95%-Konfidenzintervalle der vorhergesagten Werte dar. Die Striche am unteren Rand der Grafiken bilden die Verteilung des jeweiligen Vereinslandschaftsmerkmals über die Gemeinden ab. Die Werte in (*Grafik b*) basieren auf den 51 Gemeinden mit Rücklaufquoten über 30%.

Dieser Regenmachereffekt zeigt sich auch mit Blick auf die mittlere Häufigkeit, mit der Vereine von den Gemeindebehörden angehört werden. Der Interaktionseffekt ist zwar nur signifikant, wenn die Gemeinden mit Rücklaufquoten unter 30% ausgeschlossen werden. Betrachtet man aber die vorhergesagten Werte auf Basis dieser 51 Gemeinden, die in Grafik 7.13b dargestellt sind, zeigt sich ein deutlicher Regenmachereffekt: Je öfter die Vereine ihre Anliegen bei Gemeindebehörden vertreten können, desto kleiner wird der Unterschied im sozialen Vertrauen zwischen Vereinsmitgliedern und Nichtmitgliedern. Dieser Effekt beruht auf einer Zunahme des sozialen Vertrauens unter Nichtmitgliedern, während sich das soziale Vertrauen der Vereinsmitglieder nur geringfügig in Abhängigkeit vom Kontext ändert.

Zusammenfassend kann man zunächst festhalten, dass der in Kapitel 5.1 beschriebene, positive Netzwerkeffekt der Vereinsmitgliedschaft hinsichtlich Vertrauen empirisch untermauert werden kann: Vereinsmitglieder haben durchschnittlich höheres Vertrauen in ihre Mitmenschen als Nichtmitglieder. Mit Blick auf die Kontexteffekte haben die Analysen in diesem Abschnitt gezeigt, dass vornehmlich die Zusammenarbeit der Vereine mit den Gemeindebehörden als ein Merkmal lokaler Vereinslandschaften positiv auf das soziale Vertrauen der Gemeindebewohner wirkt. Konkret gehen häufigere Anhörungen bei Gemeindebehörden sowie die häufige Teilnahme von Vertretern der Gemeindebehörden an Vereinsveranstaltungen mit höherem sozialen Vertrauen unter allen Bürgern einher. Mit der mittleren Mitgliederzahl pro Verein wirkt auch ein quantitatives Merkmal lokaler Vereinslandschaften positiv auf

das Vertrauen. Die Variablen zur Messung der Diversität der Vereinslandschaften haben nur sehr geringe, meist insignifikante Effekte auf das soziale Vertrauen. Mit einer Schätzunsicherheit von 10% lässt sich immerhin feststellen, dass sowohl die Vereinsvielfalt hinsichtlich des Tätigkeitsbereichs wie auch die Mitgliederdiversität hinsichtlich Ausländern mit höherem Vertrauen der Gemeindebewohner einhergehen.

Um zu klären, ob der Kontext hauptsächlich auf Vereinsmitglieder wirkt oder auch auf Nichtmitglieder, wurden Interaktionseffekte zu den Modellen hinzugefügt. Sowohl qualitative Merkmale der Vereinslandschaften wie auch die Zusammenarbeit mit den Gemeindeinstitutionen wirken unterschiedlich auf Vereinsmitglieder und Nichtmitglieder. Dabei zeigt sich, dass eine Zunahme der freiwillig tätigen Vereinsmitglieder zu einem Rückgang des Vertrauens unter Nichtmitgliedern führt. Der Grund für diesen Verdrängungseffekt könnte sein, dass die Zunahme der Freiwilligen ein Zeichen für zunehmende Konzentration der Vereine auf interne Angelegenheit und damit einhergehende Abgrenzung vom Gemeindeleben ist. Alle übrigen signifikanten Interaktionseffekte verweisen hingegen klar auf den empirischen Gehalt der Regenmacherhypothese: Die Darstellungen der vorhergesagten Werte für die Nichtmitglieder und Vereinsmitglieder zeigen, dass vor allem das Vertrauen von Nichtmitgliedern mit zunehmender Vitalität der Vereinslandschaft sowie mit größerer Häufigkeit des Kontakts zu den Gemeindebehörden steigt. Das soziale Vertrauen der Vereinsmitglieder hingegen ändert sich kaum, verharrt also auf hohem Niveau. Dies bedeutet, dass Vereine nicht nur das Vertrauen ihrer Mitglieder stärken, sondern auch ein öffentliches Gut sind, dessen „Regen“ auch das soziale Vertrauen der nicht in Vereinen engagierten Gemeindebewohner gedeihen lässt.

7.3 Toleranz

Als letzte abhängige Variable wird die Toleranz der Bürger in den untersuchten Gemeinden und ihre Abhängigkeit vom sozialen Kontext in Form von Merkmalen lokaler Vereinslandschaften analysiert. Toleranz wird dabei als die Anzahl politischer und gesellschaftlicher Rechte operationalisiert, die der Befragte einer Personengruppe zugesteht, obwohl er diese ablehnt. Die Toleranzvariable variiert zwischen 0 (keine Rechte zugewiesen) und 3 (alle drei Rechte zugewiesen) und ist deshalb ordinal skaliert (siehe Kapitel 6.3.1). Dieser Skalierung wird mithilfe der Schätzung von ordinalen Logit Mehrebenenmodellen Rechnung getragen (Rabe-Hesketh et al. 2005).

Wenn man zunächst die Effekte der Kontrollvariablen auf die individuelle Toleranz betrachtet, zeigen sich auf der Individualebene folgende Ergebnisse (siehe Tabellen B.17 bis B.24 in Anhang B): Entgegen der Erwartung und abweichend von den Ergebnissen vorheriger Studien geht die individuelle Vereinsmitgliedschaft nicht mit einer durchschnittlich höheren Toleranz einher. Allerdings wurde in den Modellen nie zwischen der Mitgliedschaft in brückebildenden und abgrenzenden Vereinen unterschieden, was die Aussagekraft dieses Ergebnisses relativiert. Das

Geschlecht der Befragten hängt nicht signifikant mit der Tiefe der Toleranz zusammen, hingegen erweisen sich ältere Menschen als signifikant weniger tolerant. Ein höherer Bildungsabschluss ist mit mehr Toleranz verknüpft, der Effekt ist allerdings nur auf dem 10%-Niveau signifikant.

Hinsichtlich der Kontrollvariablen auf Kontextebene ergibt sich ein gemischtes Bild, da deren Fehlerwahrscheinlichkeit je nach Modell unterschiedlich hoch ausfällt. So hat die Sprachregion meist einen signifikant negativen Einfluss auf die Toleranz, dementsprechend sind die Bürger in deutschsprachigen Gemeinden im Durchschnitt etwas weniger tolerant als die Bürger in Gemeinden der lateinischen Schweiz. Allerdings ist dieser Effekt nicht in allen Modellen signifikant. In den Modellen, in die nur die Daten der 51 Gemeinden mit Rücklaufquoten über 30% einfließen, ist die Fehlerwahrscheinlichkeit dieses Koeffizienten zudem stets höher als in den Modellen mit allen 57 Gemeinden. Auch der Katholikenanteil in den Gemeinden hängt negativ mit der individuellen Toleranz zusammen, jedoch ist auch dieser Effekt nicht immer signifikant. In den Modellen mit den 51 rücklaufstärksten Gemeinden ist die Fehlerwahrscheinlichkeit dieses Koeffizienten meist geringer als 5%, in den Modellen mit allen 57 Gemeinden ist die Fehlerwahrscheinlichkeit höher, bleibt meist aber unter 10%. Dieser Befund entspricht der in Kapitel 6.3.3 geäußerten Vermutung, wonach die eher kollektivistisch geprägte Kultur des Katholizismus geringere Akzeptanz gegenüber abweichendem Verhalten propagiert.

Unter den Variablen, die die Gemeindestruktur abbilden, zeigt der Anteil der Wegpendler den stärksten Effekt auf individuelle Toleranz: Je höher der Anteil der Wegpendler an der erwerbstätigen Bevölkerung ist, desto eher sind die Bewohner dieser Gemeinde bereit, ihnen unliebsamen Personengruppen politische und gesellschaftliche Rechte zuzuweisen. Dieser Effekt ist in allen Modellen signifikant und entspricht der Hypothese, dass ein hoher Wegpendleranteil zu einer offeneren Kultur und damit auch zu mehr Toleranz beiträgt. Auch der Migrantenanteil in einer Gemeinde ist mit höherer Toleranz verknüpft, allerdings ist dieser Effekt meist nur in den Modellen mit 51 Gemeinden signifikant. Die Einwohnerzahl schließlich steht auch mit höherer Toleranz in Zusammenhang, ist aber in keinem Modell auf dem 5%-Niveau signifikant. Hinsichtlich der ökonomischen Variablen zeigt die Literatur, dass wirtschaftlicher Wohlstand mit mehr Toleranz einhergeht. Während die Steuerkraft in den geschätzten Modellen zwar negativ, aber in keinem Modell signifikant mit Toleranz korreliert, zeigt die Arbeitslosenquote wie vermutet einen signifikant negativen Effekt auf die individuelle Toleranz. Je geringer also die Arbeitslosenquote in einer Gemeinde ist, desto eher sind die Bewohner tolerant.

Die Effekte der Variablen zur Beschreibung der lokalen Vereinslandschaften werden wieder anhand von Grafiken dargestellt. In Abbildung 7.14 finden sich die Ergebnisse der Modelle, die den Einfluss quantitativer Vereinslandschaftsmerkmale auf die individuelle Toleranz schätzen. Die durch Punkte dargestellten Koeffizienten liegen fast alle sehr nahe an der Null-Linie. Da die Variablen standardisiert und die Koeffizienten damit vergleichbar sind, zeugt dieses Ergebnis von sehr geringen substantiellen Effekten der untersuchten Variablen auf die Toleranz der Gemeindebewohner. Die Konfidenzintervalle enthalten alle den Wert Null; die Koeffizienten sind dementsprechend nicht nur sehr klein, sondern auch nicht signifikant. Allein

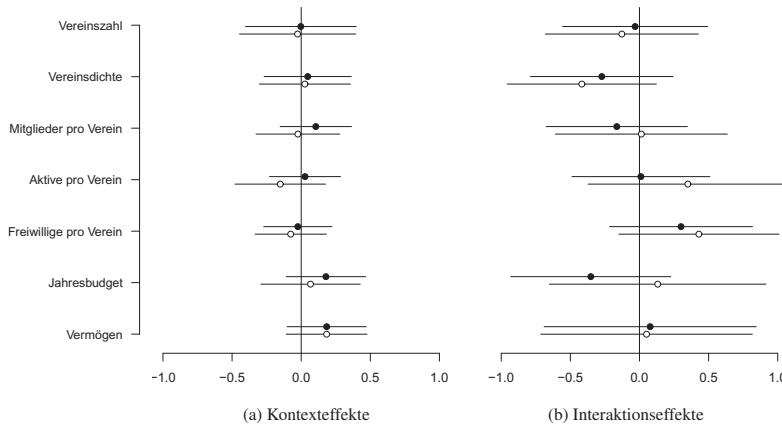


Abb. 7.14 Quantitative Merkmale lokaler Vereinslandschaften und Toleranz: Koeffizienten und 95%-Konfidenzintervalle aus 28 ordinalen Logit Random Intercept Mehrebenenmodellen. Die linke Grafik (a) stellt die Koeffizienten der Kontexteffekte dar, die rechte Grafik (b) präsentiert die Interaktionseffekte zwischen der erklärenden Kontextvariable und der individuellen Vereinsmitgliedschaft. Die *schwarzen Punkte* stellen die Ergebnisse auf Basis aller 57 Gemeinden dar, die Kreise zeigen die Ergebnisse unter Ausschluss der sechs Gemeinden mit einer Rücklaufquote unter 30%.

das mittlere Jahresbudget und das mittlere Vermögen der Vereine in einer Gemeinde sind deutlich positiv, wenn auch nicht signifikant, mit Toleranz verknüpft. Ein ähnliches Bild zeigt sich mit Blick auf die Interaktionseffekte in der rechten Grafik von Abbildung 7.14: Keine der untersuchten Variablen zeigt unterschiedlichen Einfluss auf die Toleranz von Vereinsmitgliedern und Nichtmitgliedern. Deshalb kann man davon ausgehen, dass die individuelle Toleranz der Bürger in den untersuchten Gemeinden zwar von kontextuellen Größen wie beispielsweise dem Anteil an Wegpendlern, beeinflusst wird. Das quantitative Ausmaß der lokalen Vereinslandschaften hat allerdings keinen signifikanten Einfluss darauf, wie viele Rechte ein Bürger einer ihm unliebsamen Personengruppe zugesteht.

Abbildung 7.15 stellt den Einfluss qualitativer Vereinslandschaftsmerkmale auf die individuelle Toleranz dar. Ähnlich wie in Abbildung 7.14 sind die meisten Koeffizienten sehr klein und nicht signifikant. Die einzige Ausnahme stellt die durchschnittliche Entwicklung der Freiwillenzahl dar: Eine Zunahme der Freiwilligen in den Vereinen korreliert signifikant positiv mit Toleranz. Dementsprechend gewähren die Bewohner einer ihnen unliebsamen Gruppe umso mehr Rechte, je eher der Durchschnittsverein in dieser Gemeinde von einer Zunahme der Freiwillenzahl berichtet. Dieses Ergebnis stützt das theoretische Argument, wonach die soziale Interaktion und der Informationsfluss unter den Bürgern im Rahmen vitaler Vereinslandschaften zunehmen und in diesem Zuge die Toleranz steigt. Da die anderen qualitativen Merkmale lokaler Vereinslandschaften jedoch keinen signifikanten Einfluss auf die Toleranz haben, bleibt diese Interpretation mit Unsicherheit behaftet.

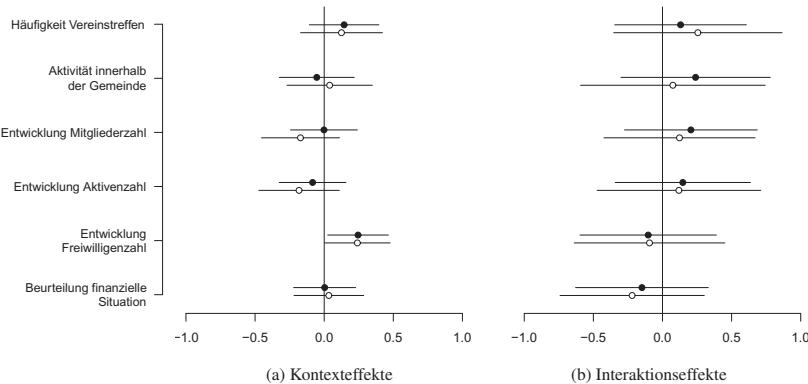


Abb. 7.15 Qualitative Merkmale lokaler Vereinslandschaften und Toleranz: Koeffizienten und 95%-Konfidenzintervalle aus 24 ordinalen Logit Random Intercept Mehrebenenmodellen. Die linke Grafik (a) stellt die Koeffizienten der Kontexteffekte dar, die rechte Grafik (b) präsentiert die Interaktionseffekte zwischen der erklärenden Kontextvariable und der individuellen Vereinsmitgliedschaft. Die *schwarzen Punkte* stellen die Ergebnisse auf Basis aller 57 Gemeinden dar, die *Kreise* zeigen die Ergebnisse unter Ausschluss der sechs Gemeinden mit einer Rücklaufquote unter 30%.

Die Interaktionseffekte in Abbildung 7.15b sind nicht signifikant. Dementsprechend kann man ausschließen, dass die Vitalität lokaler Vereinslandschaften unterschiedliche Effekte auf Vereinsmitglieder oder Nichtmitglieder hat. Damit sind zwar die Argumente der Regenmacherhypothese widerlegt, wonach Vereine positive Wirkungen über den Kreis der Vereinsmitglieder hinaus erzeugen. Gleichzeitig finden sich auch keine empirischen Beweise für das Zutreffen der Verdrängungshypothese, nach der vitale Vereinslandschaften zwischen Vereinsmitgliedern und Nichtmitgliedern diskriminieren und somit die Toleranz untergraben.

Im Rahmen der Toleranzforschung kommt der Diversität von Netzwerken und Kontexten eine besondere Bedeutung zu. Der Kontakt mit Menschen, die andere Meinungen vertreten oder aus einem anderen Land stammen, sollte zu mehr Toleranz führen, da soziale Interaktion gemäß der Kontakttheorie zu einem Abbau von Vorurteilen führt (Allport 1954). Entlang dieser Argumentation sollten diverse Vereinslandschaften zu mehr Kontakten zwischen Menschen unterschiedlicher Herkunft und verschiedener Einstellungen führen und über die soziale Interaktion zwischen den Bürgern die Toleranz stärken. Die linke Grafik in Abbildung 7.16 stellt die Kontexteffekte der Diversität lokaler Vereinslandschaften auf die individuelle Toleranz dar. Dabei zeigt sich, dass die Vereinsvielfalt gemessen über die Fraktionalisierung der Tätigkeitsbereiche der befragten Vereine keinen Einfluss auf die Toleranz hat, wenn man der Schätzung alle 57 untersuchten Gemeinden zugrunde legt. Die Schätzung auf Basis der 51 rücklaufstärksten Gemeinden jedoch weist einen signifikant negativen Effekt der Vereinsvielfalt auf die Toleranz aus. Das heißt, dass die Toleranz eher niedriger ist, wenn die Tätigkeitsbereiche der in einer Gemeinde ansässigen Vereine sehr breit gestreut sind. Dementsprechend ist davon auszugehen,

dass Individuen in Gemeinden mit höherer Konzentration der Tätigkeitsbereiche der Vereine toleranter sind. Dies widerspricht der Hypothese, wonach eine vielfältige Vereinslandschaft eine Vielzahl unterschiedlicher Interessen einbinden und deshalb auch Meinungen und Lebensweisen von Minderheiten im Gemeindeleben vertreten und damit die gegenseitige Toleranz fördern kann. Der signifikant negative Effekt der Vereinsvielfalt auf die individuelle Toleranz lässt sich aber auch anders interpretieren: Je eher es für jedes Interesse einen eigenen Verein gibt, desto stärker grenzen sich Menschen mit unterschiedlichen Interessen voneinander ab. Wenn es in einer Gemeinde hingegen wenige Vereine gibt und den verschiedenen Interessen dementsprechend innerhalb dieser Vereine nachgegangen werden muss, können Kontakte zwischen Menschen mit unterschiedlichen Interessen entstehen und die Toleranz stärken.

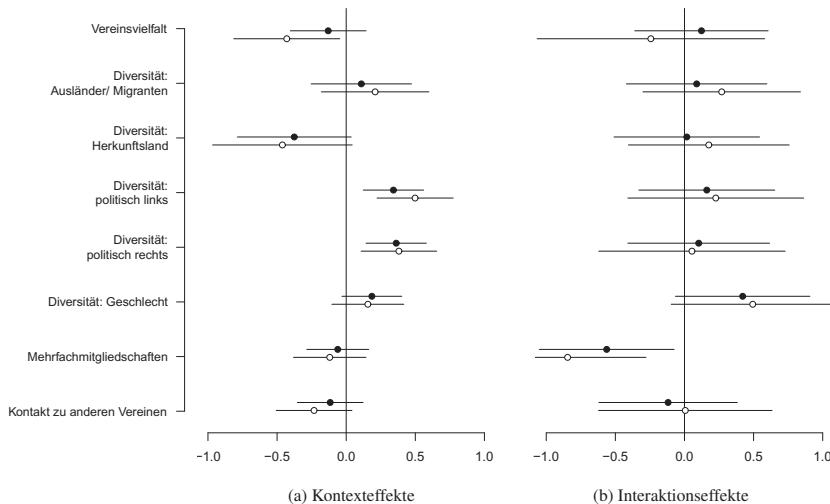


Abb. 7.16 Diversität lokaler Vereinslandschaften und Toleranz: Koeffizienten und 95%-Konfidenzintervalle aus 32 ordinalen Logit Random Intercept Mehrebenenmodellen. Die linke Grafik (a) stellt die Koeffizienten der Kontexteffekte dar, die rechte Grafik (b) präsentiert die Interaktionseffekte zwischen der erklärenden Kontextvariable und der individuellen Vereinsmitgliedschaft. Die *schwarzen Punkte* stellen die Ergebnisse auf Basis aller 57 Gemeinden dar, die Kreise zeigen die Ergebnisse unter Ausschluss der sechs Gemeinden mit einer Rücklaufquote unter 30%.

Diese Interpretation bezieht sich auf die Mitgliederdiversität einer Vereinslandschaft, die die durchschnittliche Heterogenität *innerhalb* der in einer Gemeinde ansässigen Vereine angibt. Während der Koeffizient der Diversität bezüglich Migranten insignifikant ist, zeigt die Diversität hinsichtlich des Herkunftslandes einen negativen Effekt auf die Toleranz. Die Konfidenzintervalle schneiden zwar die Null-Linie, doch sind die Koeffizienten sowohl im Grundmodell mit allen Gemeinden wie auch im Kontrollmodell mit den 51 rücklaufstärksten Gemeinden auf dem 10%-

Niveau signifikant. Das heißt, dass die Bürger einer Gemeinde im Durchschnitt umso weniger tolerant sind, je höher die durchschnittliche Heterogenität der Vereine mit Blick auf das Herkunftsland ihrer Mitglieder ist. Dieser Befund entspricht dem Argument der Konflikthypothese, wonach Heterogenität Interessenkonflikte zutage treten lässt und die gegenseitige Toleranz schwächt. So besteht die Möglichkeit, dass es in Gemeinden, deren Vereine heterogen bezüglich der Herkunft ihrer Mitglieder sind, häufiger zu Konflikten kommt und die Bürger deshalb weniger geneigt sind, einer ihnen unliebsamen Gruppe politische und gesellschaftliche Rechte zuzugestehen. Allerdings ist der Effekt der Diversität hinsichtlich des Herkunftslandes der Vereinsmitglieder mit einer vergleichsweise hohen Fehlerwahrscheinlichkeit behaftet, weshalb inhaltliche Interpretationen dieses Ergebnisses mit Vorsicht zu genießen sind.

Deutlich signifikant sind hingegen die positiven Effekte, die die durchschnittliche politische Diversität auf die Toleranz hat. Je heterogener die Vereine einer Gemeinde hinsichtlich politisch linker und konservativ-bürgerlicher Mitglieder sind, desto eher gestehen die Bürger einer von ihnen abgelehnten Personengruppe politische und gesellschaftliche Rechte zu. Dieses Ergebnis entspricht dem Argument der Kontakthypothese, nach der sich Menschen durch soziale Interaktion kennenlernen, Vorurteile beseitigen und toleranter werden können. Wenn sowohl eher linke wie auch eher rechte Menschen in denselben Vereinen Mitglied sind, können politische Konfliktlinien überbrückt und gegenseitiges Verständnis erlernt werden. In einem solchen Kontext ist es wahrscheinlicher, dass die Bürger tolerant gegenüber Einstellungen und Verhaltensweisen sind, die sie persönlich ablehnen. Auch die Diversität hinsichtlich des Geschlechts weist diesen Effekt auf, unterliegt aber einer Fehlerwahrscheinlichkeit von fast 10% und ist im Kontrollmodell nicht mehr signifikant. Der Anteil der befragten Vereinspräsidenten, die in mindestens einem anderen Verein Mitglied sind, zeigt ebenso wie die mittlere Häufigkeit des Kontakts zu anderen lokalen Vereinen keinen signifikanten Einfluss auf die Toleranz.

Mit Blick auf die Interaktionseffekte zwischen der Diversität lokaler Vereinslandschaften und individueller Vereinsmitgliedschaft zeigt die rechte Grafik in Abbildung 7.16, dass nur der Anteil der Mehrfachmitgliedschaften signifikant unterschiedlich auf Vereinsmitglieder und Nichtmitglieder wirkt. Um die Interpretation dieses Ergebnisses zu vereinfachen, werden in Abbildung 7.17 die vorhergesagten Wahrscheinlichkeiten der untersten und obersten Toleranzkategorie für Vereinsmitglieder als *gestrichelte Linien* und für Nichtmitglieder in Form *durchgezogener Linien* dargestellt. Die *schwarzen Linien* stellen dabei die vorhergesagten Wahrscheinlichkeiten für die unterste Toleranzkategorie dar, also für Intoleranz (der als störend empfundenen Personengruppe werden keine Rechte zugewiesen). Die vorhergesagten Wahrscheinlichkeiten für Toleranz, also die Zuweisung aller drei Rechte an die unliebsame Personengruppe, werden anhand *grauer Linien* präsentiert.

Dabei zeigt sich, dass die Wahrscheinlichkeit für Intoleranz ($\hat{Pr}(y_i = 0)$) unter Nichtmitgliedern zurückgeht, je höher der Anteil der Mehrfachmitgliedschaften unter den befragten Vereinspräsidenten ist. Dies korrespondiert mit einer Zunahme der Wahrscheinlichkeit von Toleranz ($\hat{Pr}(y_i = 3)$) unter den Nichtmitgliedern, wie an der durchgezogenen grauen Linie zu erkennen ist. Die gestrichelten Linien machen

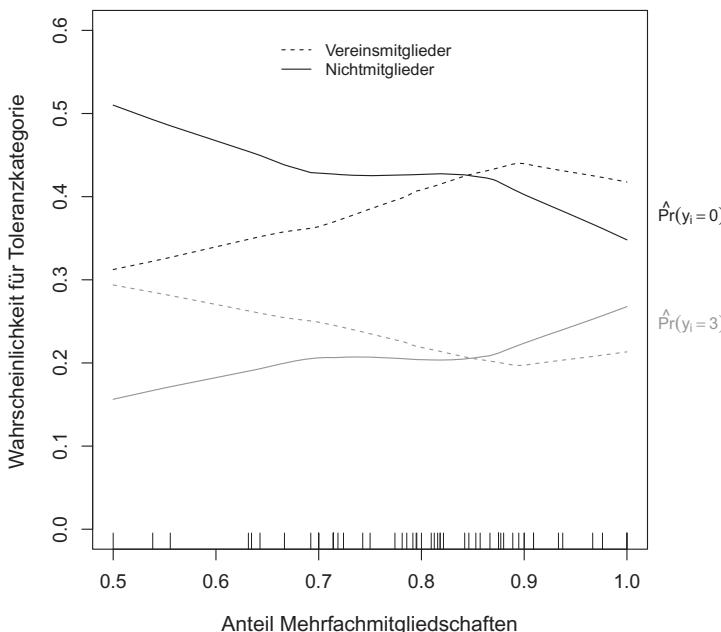


Abb. 7.17 Vorhergesagte Wahrscheinlichkeiten für zwei Toleranzkategorien von Vereinsmitgliedern (gestrichelte Linien) und Nichtmitgliedern (durchgezogene Linien) in Abhängigkeit vom Anteil der Vereinspräsidenten, die auch in mindestens einem anderen Verein Mitglied sind. Die schwarzen Linien stellen die vorhergesagten Wahrscheinlichkeiten für Intoleranz, also die Gewährung von keinen Rechten für die abgelehnte Personengruppe, dar. Die grauen Linien geben die vorhergesagten Wahrscheinlichkeiten für Toleranz, also die Zuweisung aller Rechte für die abgelehnte Personengruppe, wieder. Die Striche am unteren Rand der Grafik bilden die Verteilung des Anteils an Mehrfachmitgliedschaften über die 57 untersuchten Gemeinden ab.

deutlich, dass der Effekt auf Vereinsmitglieder entgegengesetzt ist: Mit steigendem Anteil an Vereinspräsidenten, die auch in mindestens einem anderen Verein Mitglied sind, sinkt die Wahrscheinlichkeit von Toleranz und die Wahrscheinlichkeit von Intoleranz nimmt zu. Zunächst einmal ist dieser Befund eine Bestätigung der Regenmacherhypothese, da sich der Unterschied in der Toleranz von Vereinsmitgliedern und Nichtmitgliedern im Kontext zunehmender Mehrfachmitgliedschaften verringert. Gleichwohl resultiert diese Verringerung des Toleranzunterschieds nicht nur aus einer Zunahme der Toleranz unter Nichtmitgliedern, sondern auch aus einer Abnahme der Toleranz unter Vereinsmitgliedern. Eine mögliche Erklärung liegt darin, dass sich innerhalb einer Gemeinde, in der ein hoher Anteil der Vereinspräsidenten in mehr als einem Verein Mitglied ist, gegensätzliche Interessen ausgleichen und für ein kooperatives und tolerantes Klima im Gemeindeleben sorgen. Im Gegensatz zu den nicht in Vereinen engagierten Bürgern können die Vereinsmitglieder aber auch die Innenansicht wahrnehmen und deshalb überhaupt erst von den ge-

gensätzlichen Interessen Kenntnis erhalten. Dies könnte den negativen Effekt des Anteils an Mehrfachmitgliedschaften auf die Toleranz unter Vereinsmitgliedern erklären.

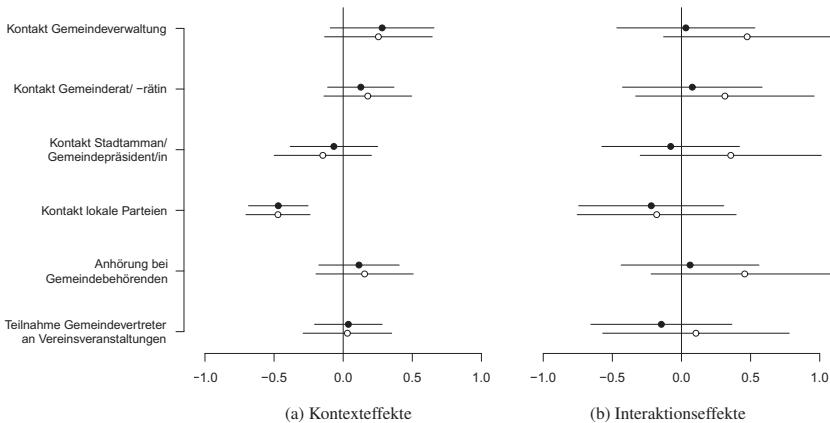


Abb. 7.18 Zusammenarbeit mit den Gemeindeinstitutionen und Toleranz: Koeffizienten und 95%-Konfidenzintervalle aus 24 ordinalen Logit Random Intercept Mehrebenenmodellen. Die linke Grafik (a) stellt die Koeffizienten der Kontexteffekte dar, die rechte Grafik (b) präsentiert die Interaktionseffekte zwischen der erklärenden Kontextvariable und der individuellen Vereinsmitgliedschaft. Die *schwarzen Punkte* stellen die Ergebnisse auf Basis aller 57 Gemeinden dar, die *Kreise* zeigen die Ergebnisse unter Ausschluss der sechs Gemeinden mit einer Rücklaufquote unter 30%.

Zum Schluss fasst Abbildung 7.18 die Effekte zusammen, die die Zusammenarbeit zwischen lokalen Vereinen und den Gemeindeinstitutionen auf die individuelle Toleranz hat. Mit Blick auf die Kontexteffekte schneiden mit einer Ausnahme alle Konfidenzintervalle der Koeffizienten die Null-Linie. Einen signifikanten Einfluss auf die Toleranz hat nur die durchschnittliche Häufigkeit, mit der die befragten Vereine Kontakt zu lokalen Parteien haben. Der Koeffizient ist negativ, dementsprechend sind die Bürger einer Gemeinde im Durchschnitt umso weniger tolerant, je häufiger die Vereine Kontakt zu lokalen Parteien haben. Dieser Befund widerspricht der in Kapitel 5.2.1 dargelegten Hypothese, nach der häufige Kontakte zwischen Vereinen und den Gemeindeinstitutionen kooperative Werte und Normen vorleben und somit die Gemeinwohlorientierung und damit auch die Toleranz der Bürger fördern. Gleichwohl muss man bedenken, dass lokale Parteien im Gegensatz zu den Behörden einer Gemeinde per se politische Institutionen sind. Wenn die Vereine in einer Gemeinde vergleichsweise häufig Kontakt zu lokalen Parteien haben, könnte dies auf eine höhere Politisierung des Vereinslebens hinweisen. Besonders vor dem Hintergrund des positiven Effekts politischer Diversität könnte eine parteipolitische Orientierung der Vereine Ausdruck einer Kultur sein, die eher das Trennende als das Verbindende betont und weniger Wert auf Toleranz legt. Empirisch untermauert wird diese Interpretation mit Blick auf den signifikant negativen Zusammenhang

zwischen der Mitgliederdiversität hinsichtlich der politischen Einstellung und der mittleren Häufigkeit des Kontakt zu lokalen Parteien: Je häufiger die Vereine einer Gemeinde im Durchschnitt Kontakt zu lokalen Parteien haben, desto geringer ist die durchschnittliche Mitgliederdiversität sowohl hinsichtlich eher linker Vereinsmitglieder ($\rho = -.40$) als auch mit Blick auf eher rechte Vereinsmitglieder ($\rho = -.27$). Von dem negativem Effekt häufiger Kontakte zwischen Vereinen und lokalen Parteien auf die Toleranz sind Vereinsmitglieder und Nichtmitglieder gleichermaßen betroffen, wie der nicht signifikante Interaktionseffekt in der rechten Grafik von Abbildung 7.18 zeigt. Auch die übrigen Interaktionseffekte sind nicht signifikant, dementsprechend sind bezüglich der Zusammenarbeit zwischen lokalen Vereinen und Gemeindeinstitutionen weder Regenmacher- noch Verdrängungseffekte zu erwarten.

Insgesamt haben die Analysen zur individuellen Toleranz gezeigt, dass individuelle Vereinsmitgliedschaft per se nicht mit höherer Toleranz einhergeht. Dies entspricht den bisherigen Forschungsergebnissen auf diesem Gebiet, die stets auf die spezifischen Wirkungen bestimmter Vereinstypen, vor allem mit Blick auf deren Mitgliederdiversität, verweisen (zum Beispiel Eastis 1998, Stolle und Rochon 1998, Coffé und Geys 2007a, Freitag und Rapp 2013). Die in diesem Abschnitt präsentierten Befunde zeigen, dass Mitgliederdiversität nicht nur einzelne Vereine und deren Wirkung auf ihre Mitglieder voneinander unterscheidet, sondern auch ein wichtiges Merkmal lokaler Vereinslandschaften darstellt. Während quantitative Vereinslandschaftsmerkmale keinen signifikanten Einfluss auf die Toleranz der Bürger in den untersuchten Gemeinden haben, zeigt unter den Variablen zur Beschreibung der Vitalität lokaler Vereinslandschaften nur die durchschnittliche Entwicklung der Freiwilligenzahl einen signifikant positiven Effekt auf die individuelle Toleranz.

Die Analysen zum Einfluss der Diversität lokaler Vereinslandschaften auf individuelle Toleranz erlauben zwei wichtige Schlussfolgerungen: Erstens sind die Bürger umso eher tolerant, je höher die durchschnittliche Diversität der Vereinsmitglieder hinsichtlich ihrer politischen Einstellung ist. Sowohl die Diversität bezüglich eher links eingestellter wie auch bezüglich eher rechts eingestellter Vereinsmitglieder zeigen einen signifikant positiven Einfluss auf die Toleranz der Gemeindebewohner, unabhängig von deren Vereinsmitgliedschaft. Zweitens hat der Anteil der Vereinspräsidenten, die in mindestens einem anderen Verein Mitglied sind, keinen direkten Einfluss auf die Toleranz der Bürger einer Gemeinde. Hingegen zeigt der in Abbildung 7.17 dargestellte Interaktionseffekt, dass diese Art der Mehrfachmitgliedschaft unterschiedliche Wirkungen auf Vereinsmitglieder und Nichtmitglieder hat. Während Vereinsmitglieder angesichts zunehmender Mehrfachmitgliedschaften weniger bereit sind, einer ihnen unliebsamen Personengruppe politische und gesellschaftliche Rechte zuzugestehen, nimmt die Toleranz unter Nichtmitgliedern zu, je höher der Anteil an Vereinspräsidenten mit Mehrfachmitgliedschaften ist. Dies könnte daran liegen, dass überlappende Mitgliedschaften der Vereinspräsidenten zwar zu einem konfliktarmen Klima im Gemeindeleben beitragen, Konflikte zwischen den Vereinen hingegen stärker thematisiert werden und unter den Vereinsmitgliedern die Bereitschaft senken, abweichendem Verhalten gegenüber tolerant zu sein.

Mit Blick auf die Zusammenarbeit zwischen lokalen Vereinen und den Gemeindeinstitutionen zeigt nur die mittlere Häufigkeit des Kontakts zu politischen Parteien einen signifikanten Effekt auf die individuelle Toleranz: Je häufiger die befragten Vereine im vergangenen Jahr Kontakt zu einer lokalen Partei hatten, desto geringer ist die Toleranz der Gemeindegewohner. Vor dem Hintergrund der negativen Korrelation zwischen der Häufigkeit des Kontakts zu lokalen Parteien und der Mitgliederdiversität hinsichtlich der politischen Einstellung lässt sich vermuten, dass häufiger Kontakt zu lokalen Parteien ein Zeichen für eine Vereinslandschaft ist, in der sich zumindest ein Teil der Vereine entlang politischer Konfliktlinien organisiert. Diese Abgrenzung macht Kontakte zwischen Menschen unterschiedlicher Ansichten unwahrscheinlicher und senkt damit die Wahrscheinlichkeit, dass die Bürger in der Gemeinde tolerant gegenüber Andersdenkenden sind.

Abschließend lässt sich festhalten, dass Vereinsmitglieder nicht prinzipiell toleranter sind als Menschen, die in keinem Verein engagiert sind. Der soziale Kontext in Form lokaler Vereinslandschaften kann die Toleranz der Gemeindegewohner besonders dann stärken, wenn innerhalb der Vereine politische Gräben überbrückt werden. Organisieren sich die in einer Gemeinde ansässigen Vereine hingegen entlang der politischen Konfliktlinien, ist von einem negativen Effekt der Vereinslandschaft auf die Toleranz der Gemeindegewohner auszugehen.

In diesem Kapitel wurden zahlreiche empirische Befunde präsentiert, anhand derer die Wirkung lokaler Vereinslandschaften auf die politische Beteiligung, das soziale Vertrauen sowie die Toleranz der Gemeindegewohner überprüft wurden. Weiterhin konnte anhand von Interaktionseffekten untersucht werden, inwiefern spezifische Merkmale lokaler Vereinslandschaften unterschiedlich auf Vereinsmitglieder und Nichtmitglieder wirken. Das nächste Kapitel gibt die Hauptargumente der vorliegenden Arbeit wieder und diskutiert die empirischen Ergebnisse.

Kapitel 8

Diskussion

Der Grundgedanke der vorliegenden Dissertation ist, dass Vereine nicht nur als Netzwerke zwischen Individuen Wirkungen entfalten, sondern auch über den Kreis der Vereinsmitglieder hinaus ein gesellschaftliches Gut darstellen. Dieses Argument findet sich in der Literatur, die sozialem Kapitel Externalitäten zuweist (Putnam 2000: 20) oder spezifisch Vereine als „Regenmacher“ versteht, die auch die Gemeinwohlorientierung von nicht in Vereinen engagierten Menschen gedeihen lassen (Marschall und Stolle 2004: 126, Putnam et al. 2000: 26, van der Meer 2003: 134). Gleichwohl bleibt die Literatur hinsichtlich der empirischen Prüfung dieser Hypothese hinter den theoretischen Argumenten zurück und beschränkt sich entweder nur auf die Mikro- oder nur auf die Makro-Ebene (siehe Kapitel 2). Um jedoch prüfen zu können, inwiefern der soziale Kontext in Form lokaler Vereinslandschaften eine Wirkung auf individuelle Einstellungen und Verhaltensweisen hat, müssen Individualdaten mit Informationen zu Merkmalen derjenigen Vereine verknüpft werden, die einen Teil des sozialen Kontextes der befragten Individuen darstellen.

Die vorliegende Arbeit hat das Ziel verfolgt, anhand einer Befragung der Vereinspräsidenten in 60 schweizerischen Gemeinden Informationen über die dort ansässigen Vereine zu erheben und diese zu Merkmalen gemeindespezifischer Vereinslandschaften zu aggregieren. Die Vereinsbefragung konnte in 57 Gemeinden mit einer Rücklaufquote von insgesamt 46% sehr erfolgreich abgeschlossen werden (siehe Kapitel 3) und bietet einen umfassenden Datenfundus zum Vereinsleben in den 57 untersuchten Schweizer Gemeinden. Auf dieser Grundlage konnten im 4. Kapitel zahlreiche Merkmale der gemeindespezifischen Vereinslandschaften in der Schweiz analysiert und beschrieben werden. So ist die überwiegende Mehrheit der befragten Vereine in der Gemeinde tätig, nur wenige Vereine richten ihr Engagement regional oder gar überregional aus. Obwohl Sport- und Kulturvereine dominieren, weisen die befragten Vereine eine große Bandbreite an Tätigkeitsbereichen auf. Die hohe Vitalität der schweizerischen Vereinslandschaften lässt sich an den hohen Engagementquoten der Vereinsmitglieder ablesen: Beinahe drei Viertel der befragten Vereine berichten, dass mindestens 70% ihrer Mitglieder auch aktiv am Vereinsleben teilnehmen. Gleichzeitig stellt die Gewinnung neuer Mitglieder das größte Problem der befragten Vereine dar. Insgesamt haben sich die Vereinsland-

schaften der untersuchten Gemeinden als sehr facettenreich erwiesen. Dabei ließen sich zwar sprachregionale Unterschiede feststellen, diese konnten aber nur einen kleinen Teil der Varianz der Merkmale lokaler Vereinslandschaften erklären.

Diese Daten zu den Merkmalen gemeindespezifischer Vereinslandschaften bildeten in Kombination mit Daten aus einer Bevölkerungsumfrage in den untersuchten Gemeinden die Grundlage, um die Wirkungen lokaler Vereinslandschaften auf individuelle Einstellungen und Verhaltensweisen entlang der im 5. Kapitel entwickelten Theorien zu prüfen. Die Herleitung der Hypothesen stützte sich auf zwei grundlegende Pfeiler. Zunächst wurden Theorien zu individuellen Wirkungen der Vereinsmitgliedschaft auf die politische Beteiligung, das soziale Vertrauen sowie die Toleranz diskutiert. Den zweiten Pfeiler bildeten theoretische Argumente, die den Einfluss sozialer Kontexte auf Individuen erklären können. Eine Kombination dieser beiden theoretischen Pfeiler ermöglichte die Formulierung von Hypothesen, wie individuelle Einstellungen (Toleranz, soziales Vertrauen) und Verhaltensweisen (politische Beteiligung) sich im Kontext unterschiedlicher Vereinslandschaften entwickeln sollten. Besonderes Augenmerk lag auf der Entwicklung zweier konkurrierender Hypothesen darüber, wie sich gemeindespezifische Vereinslandschaften auf Gemeindebewohner auswirken, die in keinem Verein Mitglied sind. Die Verdrängungshypothese besagt, dass Vereine zwar einen positiven Netzwerkeffekt auf ihre Mitglieder haben, Nichtmitglieder sich jedoch im Kontext ausgeprägter und vitaler Vereinslandschaften ausgegrenzt fühlen, zurückziehen und deshalb auch weniger politische Beteiligung, soziales Vertrauen und Toleranz an den Tag legen. Die Argumentation der Regenmacherhypothese hingegen gründet in der Annahme, dass Vereine ein öffentliches Gut sind, von dem auch Gemeindebewohner profitieren, die nicht selbst in einem Verein Mitglied sind. Entlang dieser Argumentation wäre zu erwarten, dass Nichtmitglieder im Kontext ausgeprägter, vitaler und diverser Vereinslandschaften höheres Vertrauen haben, sich häufiger politisch beteiligen und toleranter sind.

Die Prüfung dieser Hypothesen im Rahmen eines quantitativ-vergleichenden Forschungsdesign basierte auf der Schätzung von Mehrebenenmodellen, anhand derer der Einfluss verschiedener Kontexte in Form von Merkmalen lokaler Vereinslandschaften auf die drei abhängigen Individualvariablen modelliert wurde. Mit Blick auf die *politische Beteiligung* konnte die These, dass Vereine „Schulen der Demokratie“ sind, auf Individualebene klar bestätigt werden: Individuelle Vereinsmitgliedschaft hat sich als eine der substantiell stärksten Determinanten individueller politischer Beteiligung gezeigt. Auf der Kontextebene erwiesen sich drei Vereinslandschaftsmerkmale als signifikant: Während eine höhere mittlere Mitgliederzahl pro Verein sowie eine vergleichsweise hohe Diversität hinsichtlich Mitgliedern aus anderen Ländern positiv auf die Wahrscheinlichkeit politischer Beteiligung wirken, ist ein hoher Median der Jahresbudgets mit niedrigerer politischer Beteiligung verknüpft. Die zwei positiven Effekte bestätigen die Hypothese, wonach ausgeprägte und diverse Vereinslandschaften eine brückebildende Diskussionskultur ermöglichen und die Bürger durch Konfrontation mit neuen Meinungen zur politischen Beteiligung motivieren. Der negative Effekt der finanziellen Ausstattung der Vereine könnte darauf zurückzuführen sein, dass Vereine mit besonders hohen Budgets stär-

ker professionalisiert sind und die Mitglieder an Bedeutung verlieren. So zeigt sich, dass die Bedeutung von „Treffen/ geselligem Beisammensein“ mit steigendem Vereinsbudget abnimmt. Wenn der gegenseitige Kontakt unter den Vereinsmitgliedern abnimmt, gehen auch die positiven Effekte des Meinungsaustausches und eines besseren Informationsflusses unter den Bürgern zurück.

Um untersuchen zu können, inwiefern Vereinsmitglieder und Nichtmitglieder unterschiedlich vom Kontext in Form lokaler Vereinslandschaften beeinflusst werden, wurden Interaktionseffekte zwischen dem jeweiligen Vereinslandschaftsmerkmal und der individuellen Vereinsmitgliedschaft geschätzt. Hinsichtlich der politischen Beteiligung zeigte sich, dass die politische Beteiligung von Vereinsmitgliedern kaum von der sie umgebenden Vereinslandschaft beeinflusst wird, der Effekt der individuellen Vereinsmitgliedschaft also den des Kontextes überwiegt. Bezüglich der politischen Beteiligung von Nichtmitgliedern unterstützten fünf der sechs signifikanten Interaktionseffekte die Regenmacherhypothese: Hohe mittlere Aktivenzahlen pro Verein, hohe Mitgliederdiversität hinsichtlich der Nationalität und dem Herkunftsland, vergleichsweise häufige Kontakte zwischen lokalen Vereinen und der Gemeindeverwaltung sowie dem Gemeindepräsidenten stehen mit einer vergleichsweise häufigen Beteiligung von Nichtmitgliedern an Gemeindewahlen in Zusammenhang. Einzig die Vereinsdichte scheint einen Keil zwischen die politische Beteiligung von Vereinsmitgliedern und Nichtmitgliedern zu treiben: Je mehr Vereine pro Einwohner es in einer Gemeinde gibt, desto häufiger nehmen Vereinsmitglieder an Gemeindewahlen teil. Nichtmitglieder hingegen ziehen sich angesichts einer hohen Vereinsdichte eher aus dem politischen Gemeindeleben zurück. Entscheidend dafür, dass Vereine als Regenmacher hinsichtlich der politischen Beteiligung wirken können, ist also nicht ihre Anzahl, sondern ihre Aktivenzahl, ihre Mitgliederdiversität und ihre Zusammenarbeit mit den Gemeindeinstitutionen.

In theoretischer Hinsicht ist deshalb davon auszugehen, dass hohe mittlere Aktivenzahlen die soziale Interaktion in der Gemeinde insgesamt stärken und deshalb politische Diskussionen beflügeln. Wenn viele Bürger in Vereinen aktiv sind, sollten auch häufiger Kontakte zwischen aktiven Vereinsmitgliedern und Nichtmitgliedern entstehen, beispielsweise am Arbeitsplatz oder unter Nachbarn. Dies führt dazu, dass auch Nichtmitglieder durch politische Diskussionen und einen besseren Informationsfluss zu politischer Beteiligung motiviert werden (Verba et al. 1995: 370). Ein ähnlicher Mechanismus liegt dem Regenmachereffekt der Mitgliederdiversität zugrunde: Wenn die soziale Interaktion in den Vereinen unterschiedliche Menschen einbindet, sollte dies zu einer Konfrontation mit neuen politischen Standpunkten führen und zur politischen Beteiligung motivieren. Durch die Einbindung verschiedener sozialer Gruppen in die Vereine wird die dort erlebte Diskussionskultur aus dem Verein in die Familie, die Arbeitsstelle und die Nachbarschaft getragen und kann deshalb auch Bürger zur Teilnahme an Wahlen anregen, die selbst in keinem Verein Mitglied sind (Erickson und Nosanchuk 1990: 209, Olsen 1972: 318, Paxton 2002: 359). Mit Blick auf die Kontakte zwischen den Vereinen und den Gemeindebehörden ist schließlich davon auszugehen, dass diese die Sichtbarkeit der Vereine für alle Bürger erhöhen und die Vorteile kooperativer Werte und Normen demonstrieren. In diesem Zuge steigt die Gemeinwohlorientierung der Gemeindebewohner

unabhängig von ihrer Vereinsmitgliedschaft und damit auch die Bereitschaft, sich an Wahlen zu beteiligen (Wollebæk und Stromnes 2008: 260, Schulz und Bailer 2012: 3). Dementsprechend können Vereine in Abhängigkeit von der Ausgestaltung der lokalen Vereinslandschaft nicht nur als Schulen der Demokratie, sondern auch als kollektive Förderer politischer Beteiligung wirken.

Die Analysen zum *sozialen Vertrauen* haben zunächst gezeigt, dass Vereinsmitglieder ihren Mitmenschen mehr Vertrauen entgegenbringen als Nichtmitglieder. Unter den Merkmalen lokaler Vereinslandschaften hat sich neben der Mitgliederzahl vor allem die Zusammenarbeit der Vereine mit den Gemeindebehörden als signifikant erwiesen: Je häufiger die Vereine an Sitzungen der Gemeindebehörden angehört werden, wenn die Vereinsinteressen betroffen sind, desto höher ist das durchschnittliche Vertrauen der Gemeindebewohner. Den gleichen Effekt konnte man hinsichtlich der durchschnittlichen Häufigkeit beobachten, mit der Gemeindevorsteher auf Einladung an Vereinsveranstaltungen teilnehmen. Der signifikant positive Effekt der durchschnittlichen Mitgliederzahl kann auf Mechanismen erhöhter sozialer Interaktion und die Rolle der Vereine als Wächter reziproker Normen zurückgeführt werden, die die Komplexität des sozialen Lebens reduzieren und die Defektion von kooperativen Normen negativ sanktionieren. Die Zusammenarbeit zwischen lokalen Vereinen und den Gemeindebehörden demonstriert den Wert kooperativer Normen und kann deshalb das soziale Vertrauen der Gemeindebewohner stärken.

Zur Prüfung der Regenmacher- beziehungsweise Verdrängungsthese, also inwiefern sich die Wirkungen der Merkmale lokaler Vereinslandschaften zwischen Vereinsmitgliedern und Nichtmitgliedern unterscheiden, wurden wieder Interaktionseffekte zwischen der individuellen Vereinsmitgliedschaft und den Vereinslandschaftsmerkmalen geschätzt. Die Darstellung der sechs signifikanten Interaktionseffekte in Form vorhergesagter Werte sozialen Vertrauens von Vereinsmitgliedern und Nichtmitgliedern zeigte, dass das soziale Vertrauen der Vereinsmitglieder unabhängig von der Ausprägung der lokalen Vereinslandschaft ist. Dies ist darauf zurückzuführen, dass Vereinsmitglieder ohnehin höheres Vertrauen in andere Menschen haben und man deshalb davon ausgehen kann, dass die individuellen Netzwerkeffekte der Vereinsmitgliedschaft wichtiger sind als die Kontexteffekte der Vereinslandschaft. Das Vertrauen der Gemeindebewohner, die nicht in einem Verein Mitglied sind, wird vom sozialen Kontext in Form lokaler Vereinslandschaften beeinflusst. Einen negativen Effekt auf das Vertrauen der Nichtmitglieder hat die mittlere Entwicklung der Freiwilligenzahlen der in einer Gemeinde ansässigen Vereine: Je mehr Vereine einen Anstieg der freiwillig tätigen Mitglieder beobachten konnten, desto geringer ist das soziale Vertrauen der Nichtmitglieder in dieser Gemeinde. Dieser Verdrängungseffekt könnte darauf beruhen, dass sich Vereine mit steigenden Freiwilligenzahlen verstärkt auf das interne Vereinsleben konzentrieren und zur Bildung von abgrenzendem Sozialkapital beitragen. Diese Entwicklung führt zu der beobachteten Aufspaltung der Vertrauensniveaus von Vereinsmitgliedern und Nichtmitgliedern.

Alle übrigen Interaktionseffekte hingegen verweisen auf den empirischen Gehalt der Regenmacherhypothese. Die Darstellungen der vorhergesagten Werte zeigen, dass die Vitalität lokaler Vereinslandschaften sowie die häufige Zusammenarbeit

zwischen Vereinen und den Gemeindeinstitutionen den Unterschied im sozialen Vertrauen zwischen Vereinsmitgliedern und Nichtmitgliedern nivellieren können, indem sie das Vertrauen der Nichtmitglieder stärken. Konkret vertrauen Nichtmitglieder ihren Mitmenschen umso mehr, je häufiger sich die Vereinsmitglieder treffen, je höher die Konzentration der Vereinsaktivitäten auf die lokale Ebene ist und je besser die Vereine ihren Tätigkeiten aufgrund einer zufriedenstellenden finanziellen Ausstattung nachgehen können. Diesem Effekt liegen zwei Mechanismen zugrunde: Erstens führt der in vitalen Vereinslandschaften schnellere Informationsfluss dazu, dass sich Informationen über die Reputation einer Person schneller verbreiten und unkooperatives Verhalten deshalb schneller bekannt wird (Putnam 2000: 21). Auch Nichtmitglieder sind über informelle Netzwerke wie die Familie, die Nachbarschaft oder den Arbeitsplatz in diesen Prozess eingebunden und können von der höheren sozialen Sicherheit in Form höheren sozialen Vertrauens profitieren. Zweitens steigt mit der Vitalität einer Vereinslandschaft die Sichtbarkeit der Vereine innerhalb einer Gemeinde an und führt dazu, dass die „Rationalität und Nützlichkeit kollektiven Handelns“ auch für Nichtmitglieder deutlich wird (Wollebæk und Stromsnes 2008: 260). Dies bedeutet, dass die Vereine als Fackelträger kooperativer Normen und Werte das soziale Vertrauen unter Nichtmitgliedern stärken und vitale Vereinslandschaften in der Lage sind, den Vertrauensgraben zwischen Vereinsmitgliedern und Nichtmitgliedern zu überbrücken.

Dieser Effekt der höheren Sichtbarkeit der Vereine gilt auch hinsichtlich der mittleren Häufigkeit, mit der lokale Vereine Kontakt zu einem Gemeinderat hatten, sowie der mittleren Häufigkeit, mit der die Vereine bei den Gemeindebehörden angehört werden, falls die Vereinsinteressen betroffen sind: Beide Kontextvariablen zeigen einen positiven Einfluss auf das soziale Vertrauen der Nichtmitglieder, das Vertrauen der Vereinsmitglieder dagegen verändert sich kaum. Der Interaktionseffekt zwischen individueller Vereinsmitgliedschaft und der Anhörung bei Gemeindebehörden ist allerdings nur signifikant, wenn die 51 rücklaufstärksten Gemeinden berücksichtigt werden. Gleichwohl stellen diese Befunde klare Belege für den empirischen Gehalt der Regenmacherhypothese dar, nach der Vereine als öffentliches Gut auch den Boden des Vertrauens der Nichtmitglieder bewässern.

Bezüglich der *Toleranz* konnte kein signifikanter Einfluss individueller Vereinsmitgliedschaft festgestellt werden. Dies widerspricht der Kontakthypothese, die prinzipiell davon ausgeht, dass Menschen durch soziale Interaktion Vorurteile abbauen können und deshalb toleranter sind (Allport 1954, Cigler und Joslyn 2002). Gleichwohl muss bedacht werden, dass ein großer Teil der Literatur zu Vereinsmitgliedschaft und Toleranz nicht von einem positiven Effekt der Vereinsmitgliedschaft per se ausgeht, sondern die Bedeutung der Mitgliederdiversität der Vereine als Voraussetzung für die Entwicklung von Toleranz aufzeigt (Freitag und Rapp 2013, Coffé und Geys 2007a). Mit Blick auf die Kontexteffekte spezifischer Merkmale lokaler Vereinslandschaften auf die individuelle Toleranz der Gemeindebewohner zeigten die Analysen, dass quantitative Vereinslandschaftsmerkmale keinen Einfluss auf die Toleranz haben. Die Vitalität lokaler Vereinslandschaften erwies sich hinsichtlich der Entwicklung der Freiwilligenzahlen als signifikant: Je eher die Vereine in den

letzten fünf Jahren Freiwillige hinzugewinnen konnten, desto eher sind die Bürger bereit, einer von ihnen als störend empfundenen Personengruppe politische und gesellschaftliche Rechte zuzuweisen. Dieser Befund überrascht insofern, als dass eine durchschnittliche Zunahme der Freiwilligenzahlen mit einer steigenden Diskrepanz im sozialen Vertrauen von Vereinsmitgliedern einerseits und Nichtmitgliedern andererseits zusammenhängt. Dies wurde damit erklärt, dass eine Zunahme der Freiwilligen zur Bildung von abgrenzendem Sozialkapital beitragen könnte. Allerdings wird abgrenzendes Sozialkapital in der Literatur mit weniger, nicht mit mehr Toleranz verknüpft (beispielsweise Coffé und Geys 2007a).

Für diese widersprüchlichen Befunde, dass nämlich zunehmende Freiwilligenzahlen mit geringerem Vertrauen unter Nichtmitgliedern, aber mit höherer Toleranz unter den Bürgern insgesamt einhergehen, gibt es eine theoretische und eine statistische Erklärung. In theoretischer Hinsicht wirkt sich die Entwicklung der Freiwilligenzahlen nur negativ auf das soziale Vertrauen von Nichtmitgliedern aus, während die Freiwilligenentwicklung mit höherer Toleranz der Gemeindebewohner insgesamt zusammenhängt. Dementsprechend könnten unterschiedliche psychologische Mechanismen unabhängig von der Bildung abgrenzenden Sozialkapitals für diese Ergebnisse verantwortlich sein, die einerseits das Vertrauen der Nichtmitglieder verdrängen, auf die Toleranz insgesamt jedoch einen positiven Einfluss haben. Abgrenzende Vereine könnten die Erwartungshaltung der Nichtmitglieder untergraben, dass andere Menschen sich vertrauenswürdig verhalten. Gleichzeitig könnten auch Vereine, die sich wegen des Anstiegs Freiwilliger auf interne Angelegenheit konzentrieren, zur Stärkung der Toleranz beitragen, wenn der Toleranz als kultureller Norm ein wichtiger Stellenwert im Vereinsleben zukommt (Hooghe 2003: 154).

Mit Blick auf die Empirie lässt sich zudem feststellen, dass der Effekt der Freiwilligenentwicklung auf die Toleranz an Signifikanz verliert, wenn man Corminboeuf aus der Analyse ausschließt. Der „Mittelwert“ der Entwicklung der Freiwilligen basiert in Corminboeuf nur auf einem Verein, weil die übrigen befragten Vereine in Corminboeuf zu dieser Frage keine Angabe gemacht haben (siehe Fußnote 5 auf Seite 161). Deshalb muss der empirische Befund, dass eine durchschnittliche Zunahme der Freiwilligen in den lokalen Vereinen mit höherer Toleranz einhergeht, mit Vorsicht interpretiert werden. Eine zurückhaltende Deutung der Ergebnisse lautet, dass eine durchschnittliche Zunahme der Freiwilligenzahlen die Diskrepanz zwischen dem Vertrauen der Vereinsmitgliedern und dem der Nichtmitglieder erhöht, dies aber zumindest nicht mit einer geringeren Toleranz insgesamt einhergeht.

Bezüglich des Einflusses der Diversität lokaler Vereinslandschaften konnten die Analysen zeigen, dass eine vergleichsweise hohe politische Diversität der Vereinsmitglieder mit höherer Toleranz einhergeht. Die mittlere Häufigkeit, mit der die Vereine Kontakt zu lokalen Parteien haben, ist hingegen negativ mit Toleranz verknüpft. Betrachtet man die positiven Effekte der Mitgliederdiversität bezüglich der politischen Einstellung und den negativen Effekt der Kontakthäufigkeit zu lokalen Parteien in einem theoretischen Zusammenhang, könnten diese Effekte ein Hinweis sein, dass eine entlang politischer Konfliktlinien organisierte Vereinslandschaft zu Intoleranz führt, während eine Durchmischung der politischen Lager in den Vereinen zu einer Stärkung der Toleranz beiträgt.

Der einzige signifikante Interaktionseffekt zeigte sich hinsichtlich des Einflusses, den der Anteil der Mehrfachmitgliedschaften unter den Vereinspräsidenten auf die Toleranz der Vereinsmitglieder und Nichtmitglieder hat. Die vorhergesagten Werte für die oberste und unterste Kategorie der Toleranzskala zeigten, dass Nichtmitglieder umso mehr Toleranz an den Tag legen, je größer der Anteil der befragten Vereinspräsidenten ist, der in mindestens einem anderen Verein Mitglied ist. Gleichzeitig nimmt die Intoleranz unter Nichtmitgliedern ab, wenn der Anteil der Mehrfachmitgliedschaften steigt. Dieser Befund sieht nach einer Bestätigung der Regenmacherhypothese aus, nach der überlappende Mitgliedschaften zu einem Interessenausgleich unter den Vereinen führen und somit zu einem konfliktarmen Klima in der Gemeinde beitragen, was wiederum die Wahrscheinlichkeit von Toleranz gegenüber unliebsamen Gruppen erhöht. Beziüglich der Toleranz der Vereinsmitglieder allerdings konnte ein gegenläufiger Effekt ausgemacht werden: Mit zunehmenden Mehrfachmitgliedschaften nimmt die Intoleranz leicht zu, während die Toleranz abnimmt. Im Fall eines sehr hohen Anteils an Mehrfachmitgliedschaften unterscheiden sich die Vereinsmitglieder und Nichtmitglieder kaum hinsichtlich ihrer Toleranz, während ein sehr niedriger Anteil an Mehrfachmitgliedschaften mit einem großen Unterschied in der Toleranz von Vereinsmitgliedern und Nichtmitgliedern einhergeht. Insgesamt stellen diese Befunde keine klare Bestätigung der Regenmacherhypothese dar, weil die Zunahme der Toleranz unter Nichtmitgliedern mit einem Rückgang der Toleranz unter Vereinsmitgliedern einhergeht.

Als Fazit lässt sich festhalten, dass Vereinsmitglieder per se nicht toleranter sind als Gemeindegewohner, die in keinem Verein Mitglied sind. Allerdings gehen Vereinslandschaften, die Brücken über politische Konfliktlinien spannen, mit einer höheren durchschnittlichen Toleranz aller Gemeindegewohner einher. Der einzige signifikante Interaktionseffekt entspricht nicht der Regenmacherhypothese, sondern offenbart ein Nullsummenspiel zwischen der Toleranz unter Vereinsmitgliedern und Nichtmitgliedern in Abhängigkeit vom Anteil der Mehrfachmitgliedschaften.

8.1 Zur Reliabilität und Validität der Daten

Die Verlässlichkeit der in der vorliegenden Arbeit präsentierten empirischen Befunde basiert auf der Qualität der erhobenen Daten. Diese müssen möglichst frei von zufälligen und systematischen Messfehlern, also sowohl reliabel als auch valide sein. Da die Umfragedaten des Freiwilligenmonitors Gemeinden auf einer Zufallsauswahl basieren, können diese Daten als reliabel bewertet werden. Bei den Fragen zum sozialen Vertrauen und der Toleranz handelt es sich um etablierte Messinstrumente, die sich als valide erwiesen haben (Freitag und Bauer 2013, Gibson 2013).

Die Validität der im Rahmen dieser Arbeit erhobenen Informationen über die lokalen Vereinslandschaften hängt von der Reliabilität der Vereinsdaten ab. Nur wenn man davon ausgehen kann, dass die erhobenen Vereinsdaten bei mehrfacher Wiederholung der Umfrage die gleichen Ergebnisse hervorbrächten, also reliabel sind, können die Daten auch valide sein (Schnell et al. 2005: 154). Das Problem der

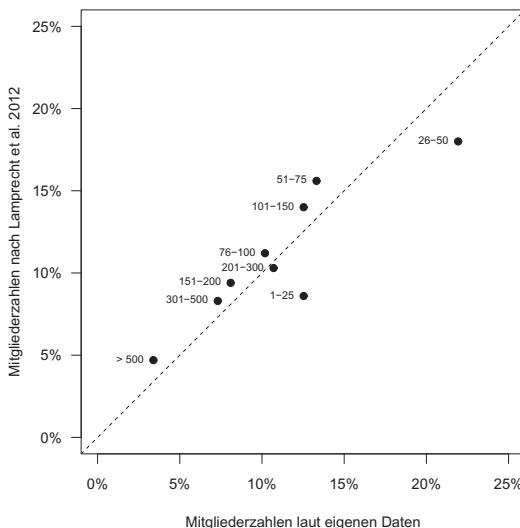


Abb. 8.1 Mitgliederzahlen der Schweizer Sportvereine nach Kategorien: Auf der unteren Achse sind die Daten der im Rahmen der vorliegenden Arbeit befragten Vereine abgetragen, auf der linken Achse die Werte der Vereinsbefragung von Lamprecht et al. (2012). Die Zahlen neben den Punkten geben Ober- und Untergrenzen der Kategorien an, in die die befragten Vereine entsprechend ihrer Mitgliederzahl eingeordnet wurden. Die gestrichelte Linie stellt die Lage der Punkte für den Fall kompletter Übereinstimmung zwischen beiden Angaben dar.

Vereinsbefragung besteht darin, dass es sich bei den Vereinen, die an der Umfrage teilgenommen haben, nicht um eine zufällige Auswahl aller in den untersuchten Gemeinden ansässigen Vereine handelt. Es ist nicht auszuschließen, dass sich die Vereine, die den Fragebogen beantwortet haben, systematisch von den Vereinen unterscheiden, die den Fragebogen nicht beantwortet haben. Es könnte beispielsweise sein, dass ein gut organisierter Verein, in dem es keine großen Konflikte gibt, eher die Zeit findet, einen Fragebogen zu beantworten, als ein Verein mit finanziellen Problemen, der nur wenige Mitglieder hat und nur schwer Ehrenamtliche für die Besetzung des Vorstands findet. Wäre dies der Fall, müsste man davon ausgehen, dass die Vereinsdaten die Probleme der Vereine unterschätzen und gleichzeitig deren Situation hinsichtlich der Finanzen und der Mitgliederentwicklung als zu positiv darstellen. Im Gegensatz zu Bevölkerungsumfragen gibt es im Fall der vorliegenden Vereinsumfrage keine Merkmale, anhand derer man überprüfen könnte, inwiefern die Verteilung spezifischer Merkmale unter den befragten Vereinen der Merkmalsverteilung in der Grundgesamt aller Vereine entspricht und damit „repräsentativ“ ist. Dies liegt daran, dass die „wahre“ Verteilung von Vereinsmerkmalen in der Grundgesamtheit unbekannt ist, weil es keine offizielle Statistik gibt, die grundlegende Vereinsmerkmale flächendeckend erfasst.

Die einzige Möglichkeit, die Reliabilität der Vereinsdaten zu überprüfen, besteht im Vergleich mit den Ergebnissen anderer Vereinsbefragungen. Am besten eignen sich dazu die Daten der Umfrage, die Lamprecht et al. (2012) im Jahr 2010 unter allen schweizerischen Sportvereinen durchgeführt haben, die dem Dachverband „Swiss Olympic“ angehören. Diese Daten bieten zwei wichtige Vorteile: Sie sind erstens aktuell und wurden nur zwei Jahre vor der Vereinsbefragung erhoben, die im Rahmen der vorliegenden Arbeit durchgeführt wurde. Zweitens basieren die Daten von Lamprecht et al. (2012) auf ungefähr 6000 Sportvereinen aus der ganzen Schweiz und stellen damit eine solide Grundlage für einen Vergleich dar. Als Vergleichsmerkmal dienen die Mitgliederzahlen der befragten Vereine. Es handelt sich dabei um ein klar abgrenzbares Merkmal, das in beiden Umfragen gleich gemessen wird, nämlich anhand der Anzahl der Vereinsmitglieder. Um die Mitgliederzahlen der beiden Umfragen vergleichen zu können, wurden die Mitgliederzahlen aller 383 Sportvereine, die an der Vereinsbefragung in den 57 Gemeinden teilgenommen hatten, in die gleichen Kategorien eingeteilt wie Lamprecht et al. (2012: 67) sie verwenden.

In Abbildung 8.1 werden die Anteile, die auf die einzelnen Kategorien entfallen, in Form eines Streudiagramms gegenübergestellt. Auf der x-Achse sind die Prozentwerte auf Basis der im Rahmen dieser Arbeit durchgeföhrten Befragung abgetragen, die y-Achse bezieht sich auf die Ergebnisse von Lamprecht et al. (2012). Die Zahlen neben den Punkten geben die Ober- und Untergrenzen der Kategorien an, in die die befragten Vereine entsprechend ihrer Mitgliederzahl eingearbeitet wurden. Dabei zeigt sich, dass die Ergebnisse der beiden Befragungen stark miteinander korrelieren: Die Punkte weichen kaum von der gestrichelten diagonalen Linie ab, die die Lage der Punkte bei exakter Übereinstimmung beider Variablen angibt. Der Korrelationskoeffizient zwischen den beiden Variablen liegt bei 0.89 und ist signifikant. Das heißt, dass die Verteilung der Mitgliederzahlen bei beiden Umfragen nahezu identisch ist. Diese hohe Übereinstimmung zwischen den Daten zweier unterschiedlicher Umfragen ist kein Garant für die Reliabilität der Daten, weil die oben erwähnten Probleme unterschiedlich hoher Antwortbereitschaft verschiedener Vereine auch hinsichtlich der Umfrage von Lamprecht et al. (2012) bestehen. Dass die Mitgliederzahlen fast deckungsgleich sind, ist aber ein wertvoller Hinweis auf die Qualität der im Rahmen dieser Arbeit erhobenen Daten. Wenngleich also nicht alle Bedenken hinsichtlich der Reliabilität der Vereinsdaten beseitigt sind, kann man davon ausgehen, dass die in dieser Arbeit vorgestellten Daten ein realistisches Bild der lokalen Vereinslandschaften in Schweizer Gemeinden zeichnen.

Mit Blick auf die Validität der Daten, also die Abwesenheit systematischer Messfehler, lässt sich argumentieren, dass im Rahmen der Vereinsbefragung mehrheitlich objektive Daten und keine subjektiven Einstellungen abgefragt wurden. Dies garantiert zwar nicht, dass die verwendeten Messinstrumente genau das messen, was sie messen sollen. Gleichwohl ist nicht davon auszugehen, dass die Fragen mit einem systematischen Messfehler belastet sind. Ein weiteres Argument für die Validität der Daten sind die Pretests, in deren Rahmen der Fragebogen von Personen getestet wurde, die selbst in Schweizer Vereinen aktiv sind. Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass die in der vorliegenden Arbeit verwendeten Daten hinsichtlich ihrer

Reliabilität und Validität verlässlich und die darauf basierenden empirischen Befunde nicht durch Messfehler verzerrt sind.

8.2 Zur Kausalität der aufgezeigten Zusammenhänge

Die im 7. Kapitel präsentierten empirischen Befunde beschreiben zunächst Zusammenhänge zwischen Kontext- und Individualvariablen und treffen keine Aussage über die Wirkrichtung der signifikanten Effekte. Gleichwohl ist allen im Theorie- teil formulierten Hypothesen ein kausales Argument gemein, dass nämlich Merkmale lokaler Vereinslandschaften eine Wirkung auf individuelle Einstellungen und Verhaltensweisen haben. Da anhand der durchgeföhrten Analysen nicht bewiesen werden kann, dass den empirischen Zusammenhängen der in den Hypothesen formulerte kausale Effekt zugrunde liegt, stellt sich die Frage nach alternativen Erklärungen. Dabei sind grundsätzlich zwei alternative kausale Mechanismen denkbar, die den Zusammenhang zwischen lokalen Vereinslandschaften und individuellen Einstellungen und Verhaltensweisen erklären können: Selbstselektion und Drittvariablen.

Die erste Möglichkeit stellt dabei auf die Diskussion ab, ob die individuellen Effekte der Vereinsmitgliedschaft auf politische Beteiligung, soziales Vertrauen und Toleranz auf einem Sozialisations- oder Selbstselektionseffekt beruhen (siehe Kapitel 5.1.4). In dieser Diskussion könnte man das Argument vertreten, dass Individuen in Vereinen keinen Sozialisationseffekten ausgesetzt sind und empirische Zusammenhänge zwischen Vereinsmitgliedschaft und individuellen Einstellungen nur auf Selbstselektionseffekten basieren. Auf die Befunde der vorliegenden Arbeit übertragen würde dies bedeuten, dass lokale Vereinslandschaften umso vitaler sind, je mehr Menschen in einer Gemeinde ihren Mitmenschen vertrauen. Auch könnte eine durchschnittlich größere Toleranz in einer Gemeinde dazu führen, dass mehr Migranten Mitglied in einem Verein werden. Und je eher sich die Bürger an Gemeindewahlen beteiligen, desto eher wäre mit hohen Mitgliederzahlen der Vereine zu rechnen, weil sich mehr Bürger in das Gemeinde- und Vereinsleben einbringen möchten. Entlang dieser Argumentation würden die im 7. Kapitel vorgestellten empirischen Zusammenhänge keinen Effekt der lokalen Vereinslandschaften auf individuelle Einstellungen und Verhaltensweisen aufzeigen. Stattdessen läge die Interpretation nahe, dass die Ausprägung lokaler Vereinslandschaften von den Einstellungen und Verhaltensweisen der Gemeindegewohner abhängig ist. Allerdings ist es nicht plausibel und empirisch nicht haltbar, dass individuelle Vereinsmitgliedschaft keinen Sozialisationseffekt hat und Zusammenhänge mit individuellen Einstellungen ausschließlich auf Selbstselektionseffekten beruhen (siehe beispielsweise Quintelier 2013). Ein reiner Selbstselektionseffekt müsste außerdem dazu führen, dass sich beispielsweise in einer Gemeinde mit hohem durchschnittlichen Vertrauen eine vitale Vereinslandschaft herausbildet, indem Bürger mit großem Vertrauen in Vereinen Mitglied werden, die Bürger ohne Vertrauen sich jedoch vom Vereinsleben

fernhalten. Stattdessen haben die Analysen gezeigt, dass vitale Vereinslandschaften auch mit höherem sozialen Vertrauen unter Nichtmitgliedern einhergehen. Dieser Befund lässt sich nicht mithilfe von Selbstselektionseffekten erklären.

Die zweite Möglichkeit einer alternativen kausalen Erklärung für die empirischen Befunde der vorliegenden Arbeit zielt auf unberücksichtigte Drittvariablen ab. Demnach gäbe es keinen direkten Zusammenhang zwischen der Ausprägung lokaler Vereinslandschaften und individuellen Einstellungen und Verhaltensweisen. Beide wären vielmehr das Resultat der Wirkung einer dritten Variable, die in der vorliegenden Untersuchung nicht berücksichtigt wurde. So ist es denkbar, dass sowohl die lokale Vereinslandschaft wie auch die individuelle Wahlwahrscheinlichkeit, das soziale Vertrauen und die Toleranz von der Gemeinwohlorientierung der Bürger abhängen. Entlang dieser Hypothese könnte man versuchen, die Unterschiede zwischen den lokalen Vereinslandschaften und individuellen Einstellungen auf historisch tradierte Normen der Bürgerpflicht und Gemeinwohlorientierung zurückzuführen. Letztlich bleibt aber das Dilemma, das Adam und Rončević (2003: 165) mit Blick auf Putnams (1993, 2000) Analysen beschreiben, nämlich ob formelle Netzwerke eine Quelle oder eine Form sozialen Kapitals sind. Allerdings muss bedacht werden, dass alle in der vorliegenden Arbeit präsentierten Befunde zur Wirkung lokaler Vereinslandschaften unter Kontrolle zahlreicher gemeindespezifischer Variablen signifikant waren. Dies bedeutet, dass lokale Vereinslandschaften auch unter Berücksichtigung der unterschiedlichen strukturellen, ökonomischen und vor allem kulturellen Profile der untersuchten Gemeinden einen überzufälligen Einfluss auf die drei abhängigen Variablen haben. Damit lässt sich nicht ausschließen, dass sowohl die erklärenden wie auch die abhängigen Variablen von einer dritten Variable determiniert werden. Gleichwohl legt die in dieser Arbeit vorgenommene, theoretisch begründete und breit angelegte statistische Kontrolle der untersuchten Effekte den Schluss nahe, dass die Merkmale lokaler Vereinslandschaften tatsächlich einen positiven Einfluss auf die politische Beteiligung, das soziale Vertrauen und die Toleranz der Gemeindebewohner haben.

8.3 Zur Generalisierbarkeit der Ergebnisse

Zum Schluss stellt sich noch die Frage, inwiefern die Befunde der vorliegenden Arbeit generalisierbar sind. Die Diskussion zur Reliabilität und Validität der Daten lässt den Schluss zu, dass die Ergebnisse zunächst für die 57 untersuchten Gemeinden korrekt sind. Fraglich ist, ob die Ergebnisse auch auf die Grundgesamtheit aller 821 Schweizer Gemeinden mit 2000 bis 20000 Einwohnern übertragbar sind. Die Auswahl der 60 Gemeinden, die den Ausgangspunkt der vorliegenden Untersuchung darstellen, wird in Traunmüller et al. (2012: 89 ff.) umfassend diskutiert. Dabei können die Autoren anhand eines Vergleichs der untersuchten Gemeinden mit der Grundgesamtheit aller Schweizer Gemeinden mit einer Einwohnerzahl zwischen 2000 und 20000 zeigen, dass die ausgewählten Gemeinden hinsichtlich

wesentlicher Merkmale den Gemeinden der Grundgesamtheit entsprechen. In der vorliegenden Arbeit konnten aufgrund fehlender Vereinslisten jedoch nur 57 dieser 60 Gemeinden untersucht werden. Vergleicht man analog zu Traunmüller et al. (2012: 90) diese 57 Gemeinden mit der Grundgesamtheit, lassen sich kleinere Abweichungen zwischen Merkmalen der Stichprobe und der Grundgesamtheit feststellen: Während 74% der zur Grundgesamtheit gehörenden Gemeinden in der Deutschschweiz liegen, sind diese in der Stichprobe mit fast 79% etwas überrepräsentiert. Auch hinsichtlich der Einwohnerzahl gibt es Diskrepanzen: In der Grundgesamtheit haben 65% der Gemeinden zwischen 2000 und 4999 Einwohner. Unter den Gemeinden in der Stichprobe fallen nur knapp 60% in diese Kategorie. Entsprechend höhere Anteile der Gemeinden in der Stichprobe entfallen auf die Kategorien, die Gemeinden mit 5000 bis 9999 beziehungsweise 10000 bis 20000 Einwohnern umfassen. Insgesamt sind unter den 57 untersuchten Gemeinden also etwas mehr deutschsprachige und etwas größere Gemeinden als in der Grundgesamtheit.

Diese Abweichungen dürfen einerseits nicht ignoriert werden, andererseits sind sie vergleichsweise gering. Sowohl in der Stichprobe wie auch in der Grundgesamtheit sind ungefähr drei Viertel der Gemeinden deutschsprachig und ungefähr ein Viertel sind französisch- oder italienischsprachig. Auch hinsichtlich der Einwohnerzahlen entspricht die Stichprobe der 57 Gemeinden in etwa der Merkmalsverteilung in der Grundgesamtheit: Ein Drittel der Gemeinden liegt in der untersten Kategorie (2000 bis 4999 Einwohner), ungefähr ein Viertel hat zwischen 5000 und 9999 Einwohner und gut ein Zehntel der Gemeinden belegt mit 10000 bis 20000 Einwohnern die oberste Kategorie. Außerdem waren die empirischen Befunde der vorliegenden Arbeit auch unter Berücksichtigung der Sprachregion sowie der Einwohnerzahl signifikant. Es ist also insgesamt davon auszugehen, dass die in dieser Arbeit beschriebenen Effekte für die Grundgesamtheit der 821 schweizerischen Gemeinden mit 2000 bis 20000 Einwohnern Geltung haben. Auf größere oder kleinere Schweizer Gemeinden sind die Ergebnisse nicht direkt übertragbar, da in diesen Gemeinden „andere Mechanismen und Formen der Freiwilligkeit“ zu erwarten sind (Traunmüller et al. 2012: 87, siehe auch Kriesi und Baglioni 2003). Dies gilt auch für Gemeinden in anderen Ländern, da dort sowohl andere Gemeindestrukturen wie auch andere Formen der Freiwilligkeit vorliegen könnten. Gleichwohl hat die vorliegende Arbeit Hypothesen zu den sozio-politischen Wirkungen lokaler Vereinslandschaften formuliert und ist einem Forschungsdesign gefolgt, das die empirische Prüfung dieser Hypothesen ermöglicht hat. Damit kann diese Arbeit als Blaupause dienen, um die Wirkung der Vereine als öffentliche Güter auch in anderen Kontexten überprüfen zu können.

Kapitel 9

Ausblick

Das der vorliegenden Arbeit zugrunde liegende Argument, wonach Vereine ein politisch bedeutsames Strukturmerkmal von Gesellschaften darstellen, findet sich bereits bei Tocqueville (1835) und Weber (1924), zwei Klassikern der Vereinsforschung. Auch Almond und Verba (1963) verweisen in ihrem Grundlagenwerk der politischen Kulturforschung auf die Bedeutung der Vereine für die Stabilität liberaler Demokratien. Schließlich argumentiert Putnam (1993), der „Tocqueville unseres Zeitalters“¹, dass die Struktur sozialer Netzwerke ein entscheidender Faktor für den Wohlstand und die institutionelle Leistungsfähigkeit italienischer Regionen ist. Um zeigen zu können, dass Vereine als Schulen der Demokratie und als sozialer Kitt wirken, konzentrieren sich bisherige Studien entweder auf die Mikroebene oder auf die Makroebene. Wenige Studien untersuchen Kontexteffekte bestimmter Vereinsmerkmale, schätzen diese aber mithilfe aggregierter Individualdaten (zum Beispiel Paxton 2007).

Die vorliegende Arbeit konnte erstmals direkt den Einfluss des sozialen Kontextes in Form lokaler Vereinslandschaften auf die Einstellungen und Verhaltensweisen der Bürger in Schweizer Gemeinden untersuchen. Vor dem Hintergrund, dass liberale Demokratien stets auf die politische Beteiligung ihrer Bürger sowie gesellschaftlichen Zusammenhalt angewiesen sind, wurde der Einfluss lokaler Vereinslandschaften auf die Teilnahme an Gemeindewahlen, das soziale Vertrauen sowie die Toleranz analysiert. Dabei konnte die Arbeit drei wichtige Beiträge zur Vereinsforschung liefern:

1. Aus einer Kombination von Theorien der Sozialkapitalforschung und der Literatur zur Wirkung sozialer Kontexte wurden Hypothesen entwickelt, die Aussagen über den Einfluss spezifischer Merkmale lokaler Vereinslandschaften auf die politische Beteiligung, das soziale Vertrauen sowie die Toleranz sowohl unter Vereinsmitgliedern wie auch Nichtmitgliedern treffen.
2. Anhand einer umfangreichen Vereinsbefragung konnten die lokalen Vereinslandschaften in 57 Schweizer Gemeinden erhoben und detailliert beschrieben werden.

¹ Siehe Morin (2000: C01).

3. Die Informationen über die lokalen Vereinslandschaften erlaubten in Kombination mit Daten aus einer Bevölkerungsumfrage erstmals eine facettenreiche Analyse der Wirkungen, die Merkmale lokaler Vereinslandschaften auf Vereinsmitglieder und Nichtmitglieder innerhalb des untersuchten sozialen Kontextes haben. Dabei konnte insbesondere die Hypothese bestätigt werden, wonach Vereine als Regenmacher fungieren und positive Effekte auch über den Kreis der Vereinsmitglieder hinaus erzeugen.

Die empirischen Befunde unterstützen die These, dass die Untersuchung der Wirkungen individueller Vereinsmitgliedschaft zu kurz greift, wenn es um die soziopolitischen Effekte von Vereinen geht. Stattdessen muss zukünftig verstärkt berücksichtigt werden, dass auch das Vereinsleben Teil des sozialen Kontextes ist und deshalb das Leben aller Bürger innerhalb des untersuchten Kontextes beeinflusst. Die umfangreichen Analysen haben dabei gezeigt, dass die Zahl der Vereine keinen Einfluss auf die untersuchten individuellen Merkmale hat. Stattdessen müssen die Vitalität und Diversität der Vereine sowie deren Kontakt mit den Gemeindebehörden als wichtige Merkmale lokaler Vereinslandschaften in den Blick genommen werden.

In gesellschaftlicher Hinsicht konnte die vorliegende Arbeit die positiven Wirkungen zivilgesellschaftlicher Netzwerke auf alle Bürger in einer Gemeinde hervorheben. Dabei hängt die positive Wirkung des Vereinswesens nicht primär davon ab, ob die Vereine Ziele verfolgen, die allen Bürgern der Gemeinde nützlich sein sollen. Entscheidend sind die Merkmale, die die Vereine hinsichtlich ihrer Vitalität, ihrer Diversität und der Zusammenarbeit mit den Gemeindebehörden auszeichnen. So treten Regenmachereffekte auf die politische Beteiligung von Nichtmitgliedern umso stärker auf, je mehr aktive Mitglieder der durchschnittliche Verein hat, je diverser die Vereine hinsichtlich Ausländern sind und je häufiger die Vereine Kontakt zur Gemeindeverwaltung oder dem Gemeindepräsidenten haben. Das soziale Vertrauen der Bürger, die nicht in einem Verein Mitglied sind, steigt mit der Vitalität der in der Gemeinde ansässigen Vereine an. Auch die mittlere Häufigkeit, mit der die Vereine Kontakt zu einem Gemeinderat haben, trägt zu höherem Vertrauen unter Nichtmitgliedern bei.

Welche Implikationen ergeben sich hieraus für die Gestaltung des Vereinslebens und der lokalen Politik? Mit Blick auf einzelne Vereine sind konkrete Handlungsanweisungen mit Vorsicht zu genießen, da der einzelne Verein nur ein Teil der lokalen Vereinslandschaft ist. Außerdem können die Vereine viele der in dieser Arbeit untersuchten Merkmale nicht oder nur in geringem Ausmaß beeinflussen; dazu gehören vor allem der Stand und die Entwicklung der Mitgliederzahlen: Fast zwei Drittel der befragten Vereine haben Probleme, neue Mitglieder zu gewinnen. Auch die Mitgliederdiversität lässt sich von Seiten der Vereine kaum beeinflussen. Dieser Mangel an Steuerungsmöglichkeiten hängt damit zusammen, dass Vereine auf Freiwilligkeit basieren und Vitalität und Diversität sich nicht „beschließen“ oder „verordnen“ lassen. Diese Tatsache schränkt auch die Handlungsmöglichkeiten der lokalen Politik ein: So fällt es schwer, sich Maßnahmen vorzustellen, mit der die lokale Politik direkt auf die Vitalität oder Diversität der Vereine einwirken könnte. Zum anderen wäre die Anwendung solcher Maßnahmen von zweifelhaftem Nutzen: Wenn Ver-

eine in zu große Abhängigkeit von der Politik geraten, verlieren sie ihre Stellung als intermediäre Organisationen zwischen Bürger und Staat. Anders ausgedrückt: Wenn die lokale Politik das Vereinsleben steuern will, hört die Zivilgesellschaft auf, zivil zu sein. Es ist fraglich, ob unter diesen Umständen noch von positiven Effekten lokaler Vereinslandschaften ausgegangen werden kann.

Ein Befund der vorliegenden Arbeit jedoch lässt sich sehr gut in konkrete Handlungsempfehlungen übersetzen: Häufige Kontakte zwischen den Vereinen und den Gemeindebehörden haben einen positiven Einfluss sowohl auf die politische Beteiligung wie auch das soziale Vertrauen in der Gemeinde, besonders unter den Bürgern, die in keinem Verein Mitglied sind. Deshalb ist es sicher zu empfehlen, dass die Gemeindebehörden stets ein offenes Ohr für die Belange der Vereine haben sollten. Im Gegenzug sollten sich auch die Vereine an Vertreter der Gemeindebehörden wenden, wenn sie ein Anliegen haben. Die Analysen haben gezeigt, dass häufige Kontakte zwischen den Vereinen und den Gemeindebehörden kooperative Werte und Normen vorleben und damit die Gemeinwohlorientierung aller Bürger stärken.

Mit der Analyse der Wirkungen des sozialen Kontextes in Form lokaler Vereinslandschaften auf individuelle Einstellungen und Verhaltensweisen der Gemeindebewohner hat die vorliegende Arbeit einen neuen Weg in der Vereinsforschung beschritten. Dabei hat sich gezeigt, dass lokale Vereinslandschaften nicht nur die politische Beteiligung und das soziale Vertrauen der Bürger in der Gemeinde steigern, sondern auch die Unterschiede zwischen Vereinsmitgliedern und Nichtmitgliedern hinsichtlich deren politischer Beteiligung und sozialem Vertrauen nivellieren können. Gleichwohl bleiben noch viele offene Fragen, deren Bearbeitung Aufgabe der zukünftigen Vereinsforschung sein sollte. Zunächst stellt sich die Frage, warum lokale Vereinslandschaften kaum Einfluss auf die Toleranz gezeigt haben. In der vorliegenden Arbeit wurde nur die Tiefe der Toleranz untersucht, also die Zahl der Rechte, die ein Befragter der ihm unliebsamen Personengruppe zuweist. Interessant wäre, ob Merkmale lokaler Vereinslandschaften einen Einfluss darauf haben, ob ein Befragter überhaupt eine Gruppe nennt, die er als störend empfindet. Ein weiterer Ansatz wäre die Konzentration auf Toleranz gegenüber Ausländern und wie die Diversität der Vereine hinsichtlich Migranten diese beeinflusst.

In theoretischer Hinsicht ist die Unterscheidung der Wirkungen, die lokale Vereinslandschaften auf Vereinsmitglieder und Nichtmitglieder haben, von großer Bedeutung, um die externen Effekte von Vereinen und damit die Regenmacherhypothese überprüfen zu können. Deshalb hat sich die vorliegende Arbeit auf die Interaktionseffekte zwischen den Vereinslandschaftsmerkmalen und individueller Vereinsmitgliedschaft beschränkt. Darüber hinaus wären auch Unterscheidungen nach anderen individuellen Merkmalen von Interesse: Beispielsweise könnte man untersuchen, inwiefern sich die Diversität lokaler Vereinslandschaften unterschiedlich auf Einheimische und Bürger mit Migrationshintergrund auswirkt. Auch eine Konzentration der Analyse ausschließlich auf Vereinsmitglieder wäre interessant, um eventuell unterschiedliche Effekte auf passive und aktive Vereinsmitglieder ausmachen zu können. Denkbar wäre zudem, die befragten Bürger nicht nur in Vereinsmitglieder und Nichtmitglieder einzuteilen, sondern auch die Anzahl der Mitgliedschaften

eines Bürgers zu berücksichtigen. Über diese Forschungsfragen hinaus wäre auch die Überprüfung der in dieser Arbeit entwickelten Hypothesen in anderen Ländern von großem Interesse (siehe Kapitel 8.3 zur Generalisierbarkeit der Ergebnisse). Untersuchungseinheiten sollten dabei kleine räumliche Kontexte ähnlich den hier untersuchten Gemeinden sein, da die theoretischen Annahmen in anderen Kontexten (Regionen, Kantone oder Bundesstaaten) nicht gegeben sind: Weil Vereine primär auf der lokalen Ebene tätig sind, ist eine Aggregation von Vereinsmerkmalen beispielsweise auf Kantonsebene nicht sinnvoll, weil dabei wesentliche Unterschiede zwischen den Vereinslandschaften unterschiedlicher Gemeinden innerhalb dieses Kantons vernachlässigt würden.

Alle diese Forschungsvorhaben erfordern zwar „trockene, triviale, viel Geld und viel Arbeitskraft einfach in den Boden stampfende Arbeit“ (Weber 1924: 447), können aber viel zum Verständnis der Rolle beitragen, die Vereine als Schulen der Demokratie und gesellschaftlicher Kitt spielen.

Die Frage, worauf eine stabile Demokratie und eine gemeinwohlorientierte Gesellschaft gründen, ist so alt wie die politische Philosophie. Angesichts der Globalisierung, zunehmender ethnischer und kultureller Diversität sowie zurückgehendem politischen Interesse stellt sich diese Frage in der heutigen Zeit mit besonderer Brisanz. Eine lebendige Zivilgesellschaft ist schon lange Teil der Antwort auf diese Frage. Vereine stellen einen wesentlichen Aspekt der Zivilgesellschaft dar und sind nicht erst seit Putnams Analysen mit der Hoffnung verknüpft, dass sie durch das private Engagement der Bürger zur öffentlichen Wohlfahrt beitragen (Putnam 2000: 336). Die vorliegende Arbeit gibt dieser Hoffnung neue Nahrung, da sie vitalen und diversen Vereinslandschaften theoretisch wie empirisch positive Effekte auf die politische Beteiligung und Aspekte des sozialen Zusammenhalts zuweist, die über den Kreis der Vereinsmitglieder hinausgehen. Vereine kommen demnach nicht nur ihren Mitgliedern zugute, sondern leisten als öffentliches Gut einen Beitrag zum Gemeinwohl der ganzen Gemeinde.

Anhang A

Liste der verwendeten Variablen

Tabelle A.1: Liste der verwendeten Variablen

Variable	Operationalisierung	Datenquelle
<i>Quantitative Merkmale lokaler Vereinslandschaften</i>		
Vereinszahl	Vereine pro Gemeinde	Vereinslisten
Vereindichte	Vereine pro 100 Einwohner	
Mitglieder pro Verein	Median der Mitgliederzahlen	
Aktive pro Verein	Median der Aktivenzahlen	
Freiwillige pro Verein	Median der Freiwilligenzahlen	Vereinsbefragung
Jahresbudget	Median der Jahresbudgets	
Vermögen	Median der Vermögen	
<i>Qualitative Merkmale lokaler Vereinslandschaften</i>		
Häufigkeit von Vereinstreffen	Mittelwert auf Skala von 0 (einmal pro Jahr oder seltener) bis 7 (täglich)	
Aktivität innerhalb der Gemeinde	Anteil der Vereine, die vorwiegend in einem Quartier oder der Gemeinde aktiv sind	Vereinsbefragung
Entwicklung Mitgliederzahl	Mittelwert auf Skala von 1 (abgenommen) bis 3 (zugenommen)	
Entwicklung Aktivenzahl		
Entwicklung Freiwilligenzahl		
Beurteilung finanzielle Situtation	Mittelwert auf Skala von 1 (sehr schlecht) bis 5 (sehr gut)	
<i>Diversität lokaler Vereinslandschaften</i>		
Vereinsvielfalt	Fraktionalisierungsindex von 0 (nur ein Vereinstyp) bis 1 (alle Vereine haben unterschiedlichen Tätigkeitsbereich)	
Diversität: Ausländer/ Migranten		Vereinsbefragung
Diversität: Herkunftsland		
Diversität: politisch links	Mittelwert auf Diversitätsindex von 0 (homogene Vereine) bis 2 (heterogene Vereine)	
Diversität: politisch rechts		
Diversität: Frauen		
Mehrfachmitgliedschaften	Anteil der Vereinspräsidenten, die in mindestens einem anderen Verein Mitglied sind	

Variable	Operationalisierung	Datenquelle
Kontakt zu anderen Vereinen	Häufigkeit des Kontakts im letzten Jahr, Mittelwert auf Index von 0 (nie) bis 4 (öfter als 5 mal)	
Zusammenarbeit mit den Gemeindeinstitutionen		
Kontakt Gemeindeverwaltung		
Kontakt Gemeinderat/-rätin		
Kontakt Stadtamman/ Gemeindepresident	Häufigkeit des Kontakts im letzten Jahr, Mittelwert auf Index von 0 (nie) bis 4 (öfter als 5 mal)	Vereinsbefragung
Kontakt lokale Parteien		
Anhörung bei Gemeindebehörden		
Teilnahme von Gemeindevertretern an Vereinsveranstaltungen	Mittelwert auf Index von 0 (nie) bis 4 (immer)	
Abhängige Variablen		
Politische Beteiligung	,Es gibt verschiedene Möglichkeiten, sich politisch zu engagieren. Wenn Sie an die letzten Gemeinde-Wahlen zurückdenken, wissen Sie noch, ob Sie damals wählen gegangen sind?“ Kodierung: Dummy-Variable	
Soziales Vertrauen	,„Würden Sie sagen, dass man den meisten Menschen vertrauen kann, oder kann man im Umgang mit anderen Menschen nicht vorsichtig genug sein?“ Skala von 0 bis 10: 0 = man kann nicht vorsichtig genug sein 10 = man kann den meisten Menschen vertrauen	
Toleranz	Zweistufige Messung entsprechend der Ablehnungs- und Zustimmungskomponenten der Toleranz. 1. Frage: „Es wird oft darüber diskutiert, dass es Gruppen gibt, wo das öffentliche Leben in der Schweiz stören. Gibt es Ihrer Meinung nach eine Bevölkerungs-Gruppe in der Schweiz, wo im öffentlichen Leben besonders Probleme macht? Können Sie mir sagen, welche?“ Wenn eine Gruppe genannt wird folgt Frage 2: „Wollen Sie, dass [Personengruppe] ...an den Schulen als Lehrer und Lehrerinnen eingesetzt werden? ...Ihre Nachbarn sind? ...ein öffentliches Amt ausüben dürfen?“ Die Anzahl der zugewiesenen Rechte ergibt die Tiefe der Toleranz auf einer Skala von 0 (intolerant) bis 3 (tolerant)	Schweizer Freiwilligenmonitor Gemeinden (Traummüller et al. 2012, Freitag und Stadelmann-Steffen 2011)
Kontrollvariablen auf Individualebene		
Vereinsmitgliedschaft	Dummy-Variable: 1 = Vereinsmitglied, wer mindestens in einer der abgefragten Organisationen Mitglied ist. Gefragt wurde nach: .Sportclub, -verein; Kirche oder kirchennahe Organisation; Soziale/ karitative/ gemeinnützige Institution; Kultureller Verein; Interessenverband; Menschenrechtsverbände; Politische Partei; Spiel-/ Hobby-/ Freizeitvereine; Umweltverbände“	Schweizer Freiwilligenmonitor Gemeinden (Traummüller et al. 2012, Freitag und Stadelmann-Steffen 2011)
Geschlecht	Dummy-Variable, 1 = Frau	
Alter in Jahren		

Variable	Operationalisierung	Datenquelle
Bildung	„Welche ist die höchste Ausbildung, wo Sie mit einem Zeugnis oder einem Diplom abgeschlossen haben?“	
<i>Kontrollvariablen auf Kontextebene</i>		
Sprachregion	Dummy-Variable, 1 = deutschsprachige Gemeinde	
Katholikenanteil	Anteil der römisch-katholischen Bewohner auf Basis der Volkszählung vom Jahr 2000	Kantonale Statistikämter
Einwohnerzahl		
Migrantanteil	Migranten-/ Ausländeranteil an der Bevölkerung im Jahr 2009	Bundesamt für Statistik
Steuerkraft	Steuerkraft pro Kopf bzw. Steuereinnahmen pro Kopf in CHF	Kantonale Statistikämter
Arbeitslosenquote	Arbeitslosenquote aus dem Jahr 2010	
Anteil an Wegpendlern	Anteil der Wegpendler in andere Gemeinden an erwerbstätigen Einwohnern, Daten aus dem Jahr 2000	Bundesamt für Statistik

Anhang B

Vollständige Ergebnisse der Regressionsmodelle

Auf den folgenden Seiten finden sich Tabellen, in denen die vollständigen Ergebnisse der in Kapitel 7 diskutierten Mehrebenenmodelle aufgeführt sind. Die Reihenfolge der Tabellen korrespondiert dabei mit den Grafiken aus dem 7. Kapitel. Die Tabellen B.1 bis B.8 enthalten die Ergebnisse der Modelle zur Erklärung individueller Teilnahme an Gemeindewahlen. In den Tabellen B.9 bis B.16 finden sich die vollständigen Ergebnisse hinsichtlich des Einflusses spezifischer Merkmale lokaler Vereinslandschaften auf das soziale Vertrauen. Die Ergebnisse der Modelle, die den Zusammenhang zwischen Merkmalen lokaler Vereinslandschaften und der Toleranz schätzen, sind in den Tabellen B.17 bis B.24 dargestellt. Die unter einer ungeraden Zahl aufgeführten Tabellen enthalten immer die Ergebnisse der im linken Teil der Grafiken dargestellten Kontexteffekte. In den Tabellen, die mit einer geraden Zahl nummeriert sind, werden die Ergebnisse zu den im rechten Teil der Grafiken präsentierten Interaktionseffekten dargestellt.

Tabelle B.1: Quantitative Merkmale lokaler Vereinslandschaften und politische Beteiligung

	(1)	(1a)	<i>Modelle mit allen Gemeinden (1-7) und Gemeinden mit Rücklaufquoten über 30% (1a-7a)</i>									
	(2)	(2a)	(3)	(3a)	(4)	(4a)	(5)	(5a)	(6)	(6a)	(7)	(7a)
Anzahl Vereine	0.15 (0.16)	0.11 (0.16)										
Vereinsdichte		0.17 (0.13)	0.19 (0.13)									
Mitglieder pro Verein			0.18 (0.10)	0.21 (0.11)			0.08 (0.10)	0.07 (0.12)				
Aktive pro Verein												
Freiwillige pro Verein									-0.03 (0.10)	0.01 (0.10)		
Jahresbudget										-0.24 (0.10)	-0.26 (0.12)	
Vermögen											-0.09 (0.09)	-0.10 (0.09)
<i>Individualebene</i>												
Vereinsmitglied	1.04 (0.09)	1.08 (0.10)	1.04 (0.09)	1.08 (0.10)	1.05 (0.09)	1.09 (0.10)	1.05 (0.09)	1.09 (0.10)	1.04 (0.10)	1.04 (0.09)	1.09 (0.10)	1.06 (0.09)
Geschlecht (Frau)	-0.39 (0.08)	-0.43 (0.08)	-0.39 (0.08)	-0.43 (0.08)	-0.39 (0.08)	-0.43 (0.08)	-0.39 (0.08)	-0.43 (0.08)	-0.39 (0.08)	-0.39 (0.08)	-0.43 (0.08)	-0.40 (0.08)
Alter in Jahren	1.06 (0.08)	1.01 (0.08)	1.06 (0.08)	1.01 (0.08)	1.05 (0.08)	1.00 (0.08)	1.06 (0.08)	1.01 (0.08)	1.06 (0.08)	1.01 (0.08)	1.03 (0.08)	1.01 (0.08)
Bildung	0.67 (0.08)	0.68 (0.09)	0.67 (0.08)	0.68 (0.09)	0.68 (0.09)	0.67 (0.09)	0.67 (0.09)	0.67 (0.09)	0.67 (0.09)	0.68 (0.09)	0.67 (0.09)	0.66 (0.09)
Sprachregion	-0.21 (0.14)	-0.25 (0.16)	-0.22 (0.14)	-0.30 (0.16)	-0.13 (0.12)	-0.18 (0.14)	-0.13 (0.13)	-0.19 (0.15)	-0.15 (0.13)	-0.20 (0.15)	-0.26 (0.12)	-0.19 (0.15)
Katholikenanteil	0.33 (0.09)	0.33 (0.09)	0.32 (0.09)	0.32 (0.09)	0.30 (0.09)	0.31 (0.09)	0.30 (0.09)	0.32 (0.10)	0.34 (0.10)	0.33 (0.10)	0.32 (0.09)	0.31 (0.09)
Einwohnerzahl	-0.16 (0.16)	-0.07 (0.17)	0.02 (0.12)	0.08 (0.12)	-0.13 (0.12)	-0.06 (0.12)	-0.07 (0.11)	0.00 (0.12)	-0.05 (0.11)	0.01 (0.11)	-0.03 (0.11)	0.01 (0.12)

	Modelle mit allen Gemeinden (1-7) und Gemeinden mit Rücklaufquoten über 30% (1a-7a)													
	(1)	(1a)	(2)	(2a)	(3)	(3a)	(4)	(4a)	(5)	(5a)	(6)	(6a)	(7)	(7a)
Migrantenanteil	-0.45	-0.41	-0.47	-0.44	-0.32	-0.28	-0.43	-0.40	-0.48	-0.42	-0.61	-0.55	-0.45	-0.40
(0.16)	(0.17)	(0.16)	(0.17)	(0.18)	(0.18)	(0.18)	(0.17)	(0.17)	(0.17)	(0.17)	(0.17)	(0.17)	(0.17)	(0.17)
Steuerkraft	0.08	0.09	0.09	0.11	0.06	0.06	0.09	0.09	0.08	0.08	0.15	0.17	0.07	0.09
(0.10)	(0.10)	(0.10)	(0.10)	(0.10)	(0.10)	(0.10)	(0.10)	(0.10)	(0.10)	(0.10)	(0.10)	(0.10)	(0.10)	(0.10)
Arbeitslosenquote	0.26	0.22	0.28	0.25	0.15	0.11	0.24	0.21	0.27	0.21	0.45	0.41	0.27	0.23
(0.17)	(0.18)	(0.17)	(0.18)	(0.18)	(0.18)	(0.18)	(0.17)	(0.17)	(0.18)	(0.18)	(0.18)	(0.18)	(0.18)	(0.18)
Anteil an Wegpendler	-0.23	-0.25	-0.22	-0.21	-0.27	-0.27	-0.30	-0.31	-0.29	-0.30	-0.33	-0.35	-0.30	-0.31
(0.12)	(0.12)	(0.11)	(0.11)	(0.10)	(0.10)	(0.10)	(0.10)	(0.10)	(0.10)	(0.10)	(0.10)	(0.10)	(0.10)	(0.10)
Konstante	0.44	0.47	0.45	0.51	0.37	0.41	0.38	0.42	0.39	0.42	0.43	0.48	0.42	0.47
Anzahl Individuen	4178	3693	4178	3693	4178	3693	4178	3693	4178	3693	4178	3693	4101	3693
Anzahl Gemeinden	57	51	57	51	57	51	57	51	57	51	57	51	56	51

Ergebnisse von 14 logistischen Random Intercept Mehrebenenmodellen zur Erklärung des Einflusses quantitativer Merkmale gemeindespezifischer Vereinslandschaften auf die Teilnahme an Gemeindewahlen, jeweils auf Grundlage aller Gemeinden (Modelle 1-7) und auf Grundlage der Gemeinden mit einer Rücklaufquote über 30% (Modelle 1a-7a); alle unabhängigen Variablen außer Dummies wurden durch zwei Standardabweichungen standardisiert; die Standardfehler der Koeffizienten sind in Klammern angegeben.

Tabelle B.2: Quantitative Merkmale lokaler Vereinslandschaften und politische Beteiligung: Interaktionseffekte

	<i>Modelle mit allen Gemeinden (1-7) und Gemeinden mit Rücklaufquoten über 30% (1a-7a)</i>													
	(1)	(1a)	(2)	(2a)	(3)	(3a)	(4)	(4a)	(5)	(5a)	(6)	(6a)	(7)	(7a)
Anzahl Vereine	-0.08 (0.23)	-0.09 (0.23)												
Vereinsdichte			-0.40 (0.21)	-0.33 (0.21)										
Mitglieder pro Verein				0.24 (0.16)	0.25 (0.21)									
Aktive pro Verein						0.37 (0.16)	0.52 (0.24)							
Freiwillige pro Verein							-0.11 (0.18)	0.01 (0.20)						
Jahresbudget								-0.04 (0.15)	-0.08 (0.20)					
Vermögen										-0.08 (0.15)	-0.09 (0.15)			
<i>Interaktionseffekte</i>														
Merkmal der Vereinslandschaft	0.28 (0.19)	0.24 (0.20)	0.68 (0.19)	0.62 (0.20)	-0.07 (0.17)	-0.06 (0.22)	-0.39 (0.17)	-0.57 (0.26)	0.10 (0.19)	0.00 (0.20)	-0.27 (0.16)	-0.23 (0.21)	-0.01 (0.16)	-0.01 (0.16)
* Vereinsmitgliedschaft														
<i>Individualebene</i>														
Vereinsmitglied	1.05 (0.09)	1.08 (0.10)	1.09 (0.09)	1.05 (0.10)	1.08 (0.09)	1.05 (0.10)	1.05 (0.09)	1.04 (0.10)	1.05 (0.09)	1.09 (0.10)	1.05 (0.09)	1.05 (0.10)	1.06 (0.09)	1.09 (0.10)
Geschlecht (Frau)	-0.39 (0.08)	-0.43 (0.08)	-0.40 (0.08)	-0.44 (0.08)	-0.39 (0.08)	-0.43 (0.08)	-0.40 (0.08)	-0.44 (0.08)	-0.39 (0.08)	-0.43 (0.08)	-0.39 (0.08)	-0.43 (0.08)	-0.44 (0.08)	-0.40 (0.08)
Alter in Jahren	1.06 (0.08)	1.01 (0.08)	1.07 (0.08)	1.02 (0.08)	1.05 (0.08)	1.00 (0.08)	1.06 (0.08)	1.01 (0.08)	1.06 (0.08)	1.01 (0.08)	1.06 (0.08)	1.01 (0.08)	1.07 (0.08)	1.01 (0.08)
Bildung	0.67 (0.08)	0.67 (0.08)	0.68 (0.08)	0.68 (0.08)	0.68 (0.08)	0.68 (0.08)	0.67 (0.08)	0.67 (0.08)	0.67 (0.08)	0.67 (0.08)	0.68 (0.08)	0.66 (0.08)	0.67 (0.08)	0.67 (0.08)
Kontextebene														
Sprachregion	-0.20 (0.14)	-0.24 (0.16)	-0.18 (0.14)	-0.25 (0.16)	-0.13 (0.12)	-0.18 (0.14)	-0.13 (0.13)	-0.18 (0.14)	-0.20 (0.13)	-0.14 (0.14)	-0.20 (0.15)	-0.19 (0.12)	-0.26 (0.14)	-0.25 (0.15)

	Modelle mit allen Gemeinden (1-7) und Gemeinden mit Rücklaufquoten über 30% (1a-7a)													
	(1)	(1a)	(2)	(2a)	(3)	(3a)	(4)	(4a)	(5)	(5a)	(6)	(6a)	(7)	(7a)
Katholikenanteil	0.33 (0.09)	0.33 (0.09)	0.32 (0.09)	0.32 (0.09)	0.30 (0.09)	0.31 (0.09)	0.31 (0.09)	0.31 (0.09)	0.32 (0.10)	0.34 (0.10)	0.33 (0.10)	0.32 (0.10)	0.32 (0.09)	0.31 (0.09)
Einwohnerzahl	-0.15 (0.16)	-0.07 (0.17)	0.00 (0.12)	0.07 (0.12)	-0.13 (0.12)	-0.05 (0.12)	-0.07 (0.12)	-0.07 (0.12)	0.01 (0.12)	-0.04 (0.11)	0.01 (0.11)	-0.03 (0.11)	0.01 (0.11)	-0.08 (0.12)
Migrantenanteil	-0.45 (0.16)	-0.41 (0.17)	-0.50 (0.16)	-0.46 (0.17)	-0.50 (0.17)	-0.32 (0.18)	-0.28 (0.18)	-0.42 (0.18)	-0.39 (0.17)	-0.48 (0.17)	-0.42 (0.17)	-0.61 (0.17)	-0.17 (0.17)	-0.45 (0.17)
Steuerkraft	0.08 (0.10)	0.09 (0.10)	0.11 (0.10)	0.13 (0.10)	0.06 (0.10)	0.06 (0.10)	0.06 (0.10)	0.08 (0.10)	0.09 (0.10)	0.08 (0.10)	0.09 (0.10)	0.15 (0.10)	0.17 (0.10)	0.09 (0.10)
Arbeitslosenquote	0.25 (0.17)	0.21 (0.18)	0.30 (0.17)	0.27 (0.18)	0.15 (0.18)	0.15 (0.18)	0.23 (0.18)	0.23 (0.18)	0.20 (0.18)	0.27 (0.18)	0.21 (0.18)	0.46 (0.19)	0.40 (0.19)	0.27 (0.18)
Anteil an Wegpendlern	-0.23 (0.12)	-0.26 (0.12)	-0.24 (0.11)	-0.23 (0.11)	-0.27 (0.10)	-0.27 (0.10)	-0.27 (0.10)	-0.30 (0.10)	-0.31 (0.10)	-0.29 (0.10)	-0.30 (0.10)	-0.33 (0.10)	-0.35 (0.10)	-0.30 (0.10)
Konstante	0.42 Anzahl Individuen	0.46 Anzahl Gemeinden	0.37 57	0.46 51	0.37 57	0.42 51	0.37 57	0.46 51	0.38 51	0.42 57	0.43 51	0.49 57	0.42 51	0.47 51

Ergebnisse von 14 logistischen Random Intercept Mehrbenennmodellen zu Interaktionseffekten zwischen quantitativen Merkmalen lokaler Vereinslandschaften und individueller Vereinsmitgliedschaft auf die Teilnahme an Gemeindewahlen, jeweils auf Grundlage aller Gemeinden (Modelle 1-7) und auf Grundlage der Gemeinden mit einer Rücklaufquote über 30% (Modelle 1a-7a); alle unabhängigen Variablen außer Dummies wurden durch zwei Standardabweichungen standardisiert; die Standardfehler der Koeffizienten sind in Klammern angegeben.

Tabelle B.3: Qualitative Merkmale lokaler Vereinslandschaften und politische Beteiligung

	<i>Modelle mit allen Gemeinden (1-6) und Gemeinden mit Rücklaufquoten über 30% (1a-6a)</i>					
	(1) (1a)	(2) (2a)	(3) (3a)	(4) (4a)	(5) (5a)	(6) (6a)
Häufigkeit Vereinstreffen	-0.06 (0.10)	0.03 (0.12)				
Aktivität innerhalb Gemeinde		-0.05 (0.11)	-0.03 (0.12)			
Entwicklung Mitgliederzahl			0.05 (0.09)	-0.12 (0.11)		
Entwicklung Aktivenzahl				0.07 (0.09)	-0.14 (0.11)	
Entwicklung Freiwilligenzahl					0.02 (0.09)	-0.01 (0.10)
Beurteilung finanzielle Situation						-0.08 (0.09)
<i>Individualebene</i>						
Vereinsmitglied	1.04 (0.99)	1.08 (0.10)	1.04 (0.09)	1.09 (0.10)	1.04 (0.09)	1.08 (0.10)
Geschlecht (Frau)	-0.39 (0.08)	-0.43 (0.08)	-0.39 (0.08)	-0.43 (0.08)	-0.39 (0.08)	-0.43 (0.08)
Alter in Jahren	1.06 (0.08)	1.01 (0.08)	1.06 (0.08)	1.01 (0.08)	1.06 (0.08)	1.01 (0.08)
Bildung	0.67 (0.08)	0.68 (0.09)	0.67 (0.08)	0.68 (0.09)	0.67 (0.08)	0.68 (0.09)
<i>Kontextebene</i>						
Sprachregion	-0.13 (0.14)	-0.20 (0.15)	-0.14 (0.14)	-0.18 (0.16)	-0.14 (0.13)	-0.26 (0.16)
Katholikenanteil	0.33 (0.09)	0.33 (0.09)	0.33 (0.09)	0.34 (0.10)	0.32 (0.09)	0.34 (0.09)
Einwohnerzahl	-0.03 (0.12)	0.01 (0.12)	-0.05 (0.11)	0.02 (0.12)	-0.06 (0.11)	0.04 (0.12)
Migrantenanteil	-0.50 (0.17)	-0.41 (0.18)	-0.45 (0.17)	-0.41 (0.18)	-0.48 (0.16)	-0.47 (0.17)

	Modelle mit allen Gemeinden (1-6) und Gemeinden mit Rücklaufquoten über 30% (1a-6a)							
	(1) (1a)	(2) (2a)	(3)	(4) (3a)	(4a)	(5) (5a)	(6)	(6a)
Steuerkraft	0.09 (0.10)	0.09 (0.10)	0.08 (0.10)	0.09 (0.10)	0.08 (0.10)	0.07 (0.10)	0.10 (0.10)	0.08 (0.10)
Arbeitslosenquote	0.27 (0.17)	0.20 (0.18)	0.23 (0.19)	0.19 (0.19)	0.29 (0.18)	0.13 (0.19)	0.28 (0.17)	0.16 (0.18)
Anteil an Wegpendlern	-0.28 (0.19)	-0.31 (0.19)	-0.28 (0.19)	-0.29 (0.19)	-0.30 (0.19)	-0.29 (0.19)	-0.30 (0.19)	-0.29 (0.19)
Konstante	0.37	0.42	0.38	0.40	0.39	0.47	0.38	0.45
Anzahl Individuen	4178	3693	4178	3693	4178	3693	4178	3693
Anzahl Gemeinden	57	51	57	51	57	51	57	51

Ergebnisse von 12 logistischen Random Intercept Mehrebenenmodellen zur Erklärung des Einflusses qualitativer Merkmale gemeinschaftlicher Vereinslandschaften auf die Teilnahme an Gemeindewahlen, jeweils auf Grundlage aller Gemeinden (Modelle 1-6) und auf Grundlage der Gemeinden mit einer Rücklaufquote über 30% (Modelle 1a-6a); alle unabhängigen Variablen außer Dummies wurden durch zwei Standardabweichungen standardisiert; die Standardfehler der Koeffizienten sind in Klammern angegeben.

Tabelle B.4: Qualitative Merkmale lokaler Vereinslandschaften und politische Beteiligung: Interaktionseffekte

	<i>Modelle mit allen Gemeinden (1-6) und Gemeinden mit Rücklaufquoten über 30% (1a-6a)</i>					
	(1) (1a)	(2) (2a)	(3) (3a)	(4) (4a)	(5) (5a)	(6) (6a)
Häufigkeit Vereinstreffen	-0.19 (0.17)	-0.04 (0.21)				
Aktivität innerhalb Gemeinde		-0.19 (0.17)	-0.04 (0.20)			
Entwicklung Mitgliederzahl			0.10 (0.16)	0.12 (0.20)	0.05 (0.16)	-0.09 (0.21)
Entwicklung Aktivenzahl					0.03 (0.18)	-0.04 (0.19)
Entwicklung Freiwilligenzahl						0.00 (0.17)
Beurteilung finanzielle Situation						0.12 (0.19)
<i>Interaktionseffekte</i>						
Merkmal der Vereinslandschaft	0.17 (0.18)	0.09 (0.22)	0.18 (0.18)	0.01 (0.21)	-0.07 (0.17)	-0.31 (0.21)
* Vereinsmitgliedschaft					0.02 (0.17)	-0.06 (0.22)
<i>Individualebene</i>						
Vereinsmitglied	1.05 (0.09)	1.08 (0.10)	1.05 (0.09)	1.08 (0.10)	1.04 (0.10)	1.10 (0.10)
Geschlecht (Frau)	-0.39 (0.08)	-0.43 (0.08)	-0.39 (0.08)	-0.43 (0.08)	-0.43 (0.08)	-0.43 (0.08)
Alter in Jahren	1.06 (0.08)	1.01 (0.08)	1.06 (0.08)	1.01 (0.08)	1.06 (0.08)	1.01 (0.08)
Bildung	0.67 (0.08)	0.68 (0.09)	0.67 (0.08)	0.68 (0.08)	0.67 (0.08)	0.68 (0.08)
<i>Kontextebene</i>						
Sprachregion	-0.13 (0.13)	-0.20 (0.15)	-0.13 (0.14)	-0.18 (0.16)	-0.14 (0.13)	-0.24 (0.16)
Katholikenanteil	0.33 (0.09)	0.33 (0.09)	0.34 (0.10)	0.32 (0.09)	0.35 (0.10)	0.30 (0.10)

	Modelle mit allen Gemeinden (1-6) und Gemeinden mit Rücklaufquoten über 30% (1a-6a)					
	(1) (1a)	(2) (2a)	(3)	(4) (3a)	(5) (4a)	(6) (5a)
Einwohnerzahl	-0.03 (0.11)	0.01 (0.12)	-0.05 (0.11)	0.02 (0.12)	-0.06 (0.11)	0.03 (0.11)
Migrantenanteil	-0.50 (0.17)	-0.41 (0.18)	-0.45 (0.17)	-0.41 (0.18)	-0.48 (0.16)	-0.40 (0.17)
Steuerkraft	0.08 (0.10)	0.09 (0.10)	0.08 (0.10)	0.09 (0.10)	0.08 (0.10)	0.09 (0.10)
Arbeitslosenquote	0.27 (0.17)	0.20 (0.18)	0.23 (0.19)	0.19 (0.19)	0.29 (0.18)	0.14 (0.19)
Anteil an Wegpendlern	-0.28 (0.10)	-0.31 (0.10)	-0.28 (0.10)	-0.29 (0.10)	-0.30 (0.10)	-0.29 (0.10)
Konstante	0.37	0.42	0.37	0.40	0.39	0.45
Anzahl Individuen	4178	3693	4178	3693	4178	3693
Anzahl Gemeinden	57	51	57	51	57	51

Ergebnisse von 12 logistischen Random Intercept Modellbeziehungsmodellen zu Interaktionseffekten zwischen quantitativen Merkmalen lokaler Vereinslandschaften und individueller Vereinsmitgliedschaft auf die Teilnahme an Gemeindewahlen, jeweils auf Grundlage aller Gemeinden (Modelle 1-6) und auf Grundlage der Gemeinden mit einer Rücklaufquote über 30% (Modelle 1a-6a); alle unabhängigen Variablen außer Dummies wurden durch zwei Standardabweichungen standardisiert; die Standardfehler der Koeffizienten sind in Klammern angegeben.

Tabelle B.5: Diversität lokaler Vereinslandschaften und politische Beteiligung

	(1)	(1a)	(2)	(2a)	(3)	(4)	(4a)	(5)	(5a)	(6)	(6a)	(7)	(7a)	(8)	(8a)
<i>Modelle mit allen Gemeinden (1-8) und Gemeinden mit Rücklaufquoten über 30% (1a-8a)</i>															
Vereinsvielfalt	0.13 (0.11)	0.00 (0.15)													
Diversität: Migranten		-0.08 (0.14)	0.05 (0.15)												
Diversität: Herkunft				0.28 (0.16)	0.37 (0.19)										
Diversität: links						-0.06 (0.09)	-0.10 (0.11)								
Diversität: rechts								-0.06 (0.09)	-0.16 (0.11)						
Diversität: Frauen										-0.02 (0.09)	0.01 (0.11)				
Mehrfachmitgliedschaft												0.05 (0.09)	0.10 (0.10)		
Kontakt zu anderen Vereinen													0.08 (0.10)	0.15 (0.11)	
<i>Individualebene</i>															
Vereinsmitglied	1.04 (0.09)	1.08 (0.10)	1.04 (0.09)	1.08 (0.10)	1.04 (0.09)	1.09 (0.10)	1.04 (0.09)	1.08 (0.10)	1.04 (0.09)	1.09 (0.10)	1.04 (0.09)	1.04 (0.10)	1.04 (0.10)	1.05 (0.10)	1.09 (0.10)
Geschlecht (Frau)	-0.39 (0.08)	-0.43 (0.08)	-0.43 (0.08)	-0.43 (0.08)	-0.43 (0.08)										
Alter in Jahren	1.06 (0.08)	1.01 (0.08)	1.06 (0.08)												
Bildung	0.67 (0.08)	0.68 (0.09)	0.67 (0.08)	0.68 (0.09)	0.68 (0.08)	0.67 (0.09)	0.68 (0.08)	0.67 (0.09)	0.67 (0.08)	0.68 (0.09)	0.67 (0.08)	0.68 (0.09)	0.67 (0.08)	0.67 (0.09)	0.67 (0.09)
Kontextebene															
Sprachregion	-0.22 (0.14)	-0.20 (0.15)	-0.19 (0.14)	-0.17 (0.17)	0.05 (0.13)	-0.15 (0.13)	-0.20 (0.14)	-0.16 (0.13)	-0.22 (0.14)	-0.16 (0.13)	-0.19 (0.13)	-0.17 (0.13)	-0.24 (0.13)	-0.18 (0.13)	-0.23 (0.15)
Katholikenanteil	0.32 (0.09)	0.33 (0.09)	0.32 (0.09)	0.34 (0.09)	0.33 (0.09)	0.35 (0.09)	0.33 (0.09)	0.35 (0.09)	0.33 (0.09)	0.34 (0.09)	0.33 (0.09)	0.33 (0.09)	0.35 (0.09)	0.32 (0.09)	0.33 (0.09)

	(1)	(1a)	(2)	(2a)	(3)	(3a)	(4)	(4a)	(5)	(5a)	(6)	(6a)	(7)	(7a)	(8)	(8a)
<i>Modelle mit allen Gemeinden (1-8) und Gemeinden mit Rücklaufquoten über 30% (1a-8a)</i>																
Einwohnerzahl	-0.06 (0.11)	0.01 (0.11)	-0.01 (0.13)	-0.01 (0.12)	-0.15 (0.11)	-0.09 (0.12)	-0.05 (0.11)	0.03 (0.12)	-0.05 (0.11)	0.03 (0.11)	-0.05 (0.12)	0.03 (0.12)	-0.04 (0.12)	0.05 (0.12)	-0.06 (0.11)	0.02 (0.11)
Migrantenanteil	-0.52 (0.17)	-0.42 (0.18)	-0.42 (0.18)	-0.44 (0.17)	-0.58 (0.17)	-0.51 (0.17)	-0.49 (0.17)	-0.44 (0.17)	-0.47 (0.16)	-0.40 (0.16)	-0.47 (0.16)	-0.42 (0.16)	-0.47 (0.16)	-0.42 (0.17)	-0.45 (0.17)	-0.38 (0.17)
Steuerkraft	0.11 (0.11)	0.09 (0.10)	0.08 (0.10)	0.09 (0.10)	0.09 (0.10)	0.08 (0.10)	0.09 (0.10)	0.09 (0.10)	0.11 (0.10)	0.09 (0.10)	0.11 (0.10)	0.09 (0.10)	0.07 (0.10)	0.09 (0.10)	0.08 (0.10)	0.09 (0.10)
Arbeitslosenquote	0.29 (0.17)	0.21 (0.18)	0.24 (0.18)	0.22 (0.18)	0.33 (0.18)	0.24 (0.18)	0.28 (0.18)	0.24 (0.18)	0.28 (0.18)	0.24 (0.18)	0.26 (0.17)	0.18 (0.17)	0.26 (0.18)	0.21 (0.18)	0.25 (0.18)	0.20 (0.18)
Anteil an Wiegendlem	-0.27 (0.10)	-0.30 (0.10)	-0.28 (0.10)	-0.31 (0.10)	-0.28 (0.10)	-0.29 (0.10)	-0.28 (0.10)	-0.29 (0.10)	-0.31 (0.10)	-0.29 (0.10)	-0.30 (0.10)	-0.32 (0.10)	-0.29 (0.10)	-0.28 (0.10)	-0.29 (0.10)	-0.31 (0.10)
Konstante	0.45 Anzahl Individuen	0.42 57	0.40 51	0.24 57	0.13 51	0.39 51	0.43 51	0.40 51	0.44 51	0.40 51	0.44 51	0.40 51	0.41 51	0.45 51	0.41 51	0.45 51
Anzahl Gemeinden																

Ergebnisse von 16 logistischen Random Intercept Mehrebenenmodellen zur Erklärung des Einflusses der Diversität gemeindespezifischer Vereinslandschaften auf die Teilnahme an Gemeindewahlen, jeweils auf Grundlage aller Gemeinden (Modelle 1-8) und auf Grundlage der Gemeinden mit einer Rücklaufquote über 30% (Modelle 1a-8a); alle unabhängigen Variablen außer Dummyns wurden durch zwei Standardabweichungen standardisiert; die Standardfehler der Koeffizienten sind in Klammern angegeben.

Tabelle B.6: Diversität lokaler Vereinslandschaften und politische Beteiligung: Interaktionseffekte

	(1)	(1a)	(2)	(2a)	<i>Modelle mit allen Gemeinden (1-8) und Gemeinden mit Rücklaufquoten über 30% (1a-8a)</i>				(7a)	(8)	(8a)	
	(3)	(3a)	(4)	(4a)	(5)	(5a)	(6)	(6a)	(7)	(7a)	(8)	
Vereinsvielfalt	-0.01 (0.17)	-0.32 (0.29)	0.18 (0.20)	0.34 (0.22)								
Diversität: Migranten												
Diversität: Herkunft					0.57 (0.21)	0.63 (0.25)	-0.01 (0.16)	-0.04 (0.20)				
Diversität: links									-0.14 (0.15)	-0.21 (0.21)		
Diversität: rechts									-0.02 (0.16)	0.20 (0.21)		
Diversität: Frauen										-0.16 (0.18)	-0.14 (0.20)	
Mehrfachmitgliedschaft												
Kontakt zu anderen										0.18 (0.16)	0.22 (0.20)	
Vereinen												
<i>Interaktionseffekte</i>												
Merkmal der Vereinslandschaft	0.17 (0.17)	0.38 (0.29)	-0.33 (0.17)	-0.35 (0.20)	-0.38 (0.17)	-0.33 (0.19)	-0.07 (0.21)	-0.08 (0.17)	0.11 (0.23)	0.06 (0.17)	-0.23 (0.22)	0.25 (0.18)
* Vereinsmitgliedschaft												-0.08 (0.21)
<i>Individualebene</i>												
Vereinsmitglied	1.05 (0.09)	1.05 (0.10)	1.06 (0.09)	1.10 (0.10)	1.07 (0.09)	1.09 (0.10)	1.04 (0.09)	1.09 (0.10)	1.05 (0.09)	1.08 (0.10)	1.04 (0.09)	1.11 (0.10)
Geschlecht (Frau)	-0.39 (0.08)	-0.43 (0.08)	-0.39 (0.08)	-0.43 (0.08)	-0.43 (0.08)	-0.43 (0.08)	-0.39 (0.08)	-0.43 (0.08)	-0.39 (0.08)	-0.43 (0.08)	-0.39 (0.08)	-0.43 (0.08)
Alter in Jahren	1.06 (0.08)	1.01 (0.08)	1.07 (0.08)	1.02 (0.08)	1.07 (0.08)	1.02 (0.08)	1.06 (0.08)	1.01 (0.08)	1.06 (0.08)	1.01 (0.08)	1.06 (0.08)	1.01 (0.08)
Bildung	0.67 (0.08)	0.68 (0.09)	0.67 (0.08)	0.68 (0.08)	0.68 (0.08)	0.67 (0.08)	0.67 (0.08)	0.68 (0.08)	0.67 (0.08)	0.68 (0.08)	0.67 (0.08)	0.67 (0.08)

	Modelle mit allen Gemeinden (1-8) und Gemeinden mit Rücklaufquoten über 30% (1a-8a)															
	(1)	(1a)	(2)	(2a)	(3)	(3a)	(4)	(4a)	(5)	(5a)	(6)	(6a)	(7)	(7a)	(8)	(8a)
<i>Kontextebene</i>																
Sprachregion	-0.22 (0.14)	-0.19 (0.15)	-0.17 (0.14)	-0.14 (0.16)	0.07 (0.18)	0.19 (0.23)	-0.15 (0.13)	-0.20 (0.14)	-0.16 (0.13)	-0.22 (0.14)	-0.16 (0.13)	-0.18 (0.15)	-0.23 (0.15)	-0.18 (0.13)	-0.23 (0.15)	
Katholikenanteil	0.32 (0.09)	0.33 (0.09)	0.32 (0.10)	0.34 (0.10)	0.34 (0.09)	0.35 (0.09)	0.33 (0.09)	0.35 (0.09)	0.33 (0.09)	0.33 (0.09)	0.33 (0.09)	0.34 (0.09)	0.33 (0.09)	0.35 (0.09)	0.32 (0.09)	
Einwohnerzahl	-0.06 (0.11)	0.01 (0.11)	-0.02 (0.13)	-0.01 (0.13)	-0.15 (0.13)	-0.09 (0.12)	-0.04 (0.12)	0.03 (0.11)	-0.05 (0.12)	0.03 (0.11)	-0.05 (0.11)	0.01 (0.11)	-0.04 (0.12)	0.05 (0.12)	-0.06 (0.11)	
Migrantenanteil	-0.53 (0.17)	-0.42 (0.18)	-0.43 (0.19)	-0.46 (0.18)	-0.59 (0.18)	-0.52 (0.17)	-0.49 (0.17)	-0.45 (0.17)	-0.47 (0.17)	-0.40 (0.17)	-0.47 (0.17)	-0.43 (0.17)	-0.48 (0.17)	-0.43 (0.17)	-0.38 (0.17)	
Steuerkraft	0.11 (0.11)	0.09 (0.10)	0.09 (0.10)	0.10 (0.10)	0.10 (0.10)	0.09 (0.10)	0.10 (0.10)	0.09 (0.10)	0.11 (0.10)	0.08 (0.10)	0.10 (0.10)	0.08 (0.10)	0.10 (0.10)	0.08 (0.10)	0.09 (0.10)	
Arbeitslosenquote	0.29 (0.17)	0.21 (0.18)	0.25 (0.18)	0.24 (0.18)	0.34 (0.18)	0.25 (0.18)	0.29 (0.18)	0.24 (0.18)	0.26 (0.18)	0.18 (0.17)	0.26 (0.17)	0.21 (0.17)	0.22 (0.17)	0.21 (0.17)	0.13 (0.17)	
Anteil an Wegpendlern	-0.27 (0.10)	-0.30 (0.10)	-0.29 (0.10)	-0.31 (0.10)	-0.29 (0.10)	-0.30 (0.10)	-0.29 (0.10)	-0.31 (0.10)	-0.30 (0.10)	-0.32 (0.10)	-0.29 (0.10)	-0.31 (0.10)	-0.29 (0.10)	-0.29 (0.10)	-0.31 (0.10)	
Konstante	0.44	0.45	0.39	0.36	0.19	0.09	0.39	0.42	0.39	0.44	0.40	0.38	0.39	0.45	0.41	0.44
Anzahl Individuen	4178	3693	4178	3693	4178	3693	4178	3693	4178	3693	4178	3693	4178	3693	4178	3693
Anzahl Gemeinden	57	51	57	51	57	51	57	51	57	51	57	51	57	51	57	51

Ergebnisse von 16 logistischen Random Intercept Mehrbemennmodellen zu Interaktionseffekten zwischen der Diversität lokaler Vereinslandschaften und individueller Vereinsmitgliedschaft auf die Teilnahme an Gemeindewahlen, jeweils auf Grundlage aller Gemeinden (Modelle 1-8) und auf Grundlage der Gemeinden mit einer Rücklaufquote über 30% (Modelle 1a-8a); alle unabhängigen Variablen außer Dummies wurden durch zwei Standardabweichungen standardisiert; die Standardfehler der Koeffizienten sind in Klammern angegeben.

Tabelle B.7: Zusammenarbeit mit den Gemeindeinstitutionen und politische Beteiligung

	<i>Modelle mit allen Gemeinden (1-6) und Gemeinden mit Rücklaufquoten über 30% (1a-6a)</i>											
	(1)	(1a)	(2)	(2a)	(3)	(3a)	(4)	(4a)	(5)	(5a)	(6)	(6a)
Kontakt Gemeindeverwaltung	-0.11 (0.16)	-0.04 (0.16)										
Kontakt Gemeinderat		0.14 (0.09)	0.18 (0.12)									
Kontakt Gemeindepräsident				-0.04 (0.13)	0.02 (0.14)							
Kontakt lokale Parteien						0.05 (0.09)	0.11 (0.10)					
Anhörung bei Gemeindestbehörde								0.09 (0.11)	0.11 (0.13)			
Teilnahme an Veranstaltungen										0.00 (0.10)	0.01 (0.12)	
<i>Individualebene</i>												
Vereinsmitglied	1.04 (0.99)	1.08 (0.10)	1.05 (0.09)	1.09 (0.10)	1.04 (0.09)	1.09 (0.10)	1.04 (0.09)	1.09 (0.10)	1.05 (0.09)	1.09 (0.10)	1.04 (0.09)	1.09 (0.10)
Geschlecht (Frau)	-0.39 (0.08)	-0.43 (0.08)	-0.39 (0.08)	-0.43 (0.08)	-0.39 (0.08)	-0.43 (0.08)	-0.39 (0.08)	-0.43 (0.08)	-0.43 (0.08)	-0.43 (0.08)	-0.39 (0.08)	-0.43 (0.08)
Alter in Jahren	1.06 (0.08)	1.01 (0.08)	1.06 (0.08)	1.01 (0.08)	1.06 (0.08)	1.01 (0.08)	1.06 (0.08)	1.01 (0.08)	1.06 (0.08)	1.01 (0.08)	1.06 (0.08)	1.06 (0.08)
Bildung	0.67 (0.08)	0.68 (0.09)	0.68 (0.08)	0.68 (0.09)	0.67 (0.08)	0.68 (0.09)	0.67 (0.08)	0.67 (0.09)	0.67 (0.08)	0.67 (0.08)	0.67 (0.08)	0.68 (0.09)
<i>Kontextebene</i>												
Sprachregion	-0.25 (0.19)	-0.23 (0.20)	-0.11 (0.13)	-0.13 (0.15)	-0.18 (0.15)	-0.19 (0.16)	-0.15 (0.13)	-0.17 (0.15)	-0.10 (0.15)	-0.16 (0.15)	-0.16 (0.14)	-0.19 (0.15)
Katholikenanteil	0.32 (0.09)	0.33 (0.09)	0.33 (0.09)	0.35 (0.09)	0.32 (0.09)	0.33 (0.10)	0.32 (0.09)	0.33 (0.09)	0.33 (0.09)	0.33 (0.09)	0.32 (0.09)	0.33 (0.09)
Einwohnerzahl	-0.06 (0.11)	0.01 (0.11)	-0.03 (0.11)	0.06 (0.12)	-0.06 (0.12)	0.02 (0.12)	-0.05 (0.11)	0.03 (0.11)	-0.04 (0.11)	0.02 (0.11)	-0.05 (0.11)	0.02 (0.12)
Migrantenanteil	-0.44 (0.17)	-0.41 (0.17)	-0.53 (0.17)	-0.50 (0.17)	-0.45 (0.17)	-0.43 (0.18)	-0.48 (0.17)	-0.42 (0.17)	-0.50 (0.17)	-0.47 (0.18)	-0.47 (0.17)	-0.42 (0.18)

	Modelle mit allen Gemeinden (1-6) und Gemeinden mit Rücklaufquoten über 30% (1a-6a)					
	(1) (1a)	(2) (2a)	(3)	(4)	(5)	(6) (6a)
Steuerkraft	0.07 (0.10)	0.09 (0.10)	0.08 (0.10)	0.08 (0.10)	0.09 (0.10)	0.07 (0.10)
Arbeitslosenquote	0.26 (0.17)	0.21 (0.18)	0.28 (0.17)	0.23 (0.17)	0.26 (0.18)	0.22 (0.17)
Anteil an Wegpendlern	-0.26 (0.11)	-0.29 (0.11)	-0.32 (0.10)	-0.33 (0.10)	-0.28 (0.10)	-0.31 (0.10)
Konstante	0.47	0.44	0.35	0.36	0.42	0.41
Anzahl Individuen	4178	3693	4178	3693	4178	3693
Anzahl Gemeinden	57	51	57	51	57	51

Ergebnisse von 12 logistischen Random Intercept Mehrebenenmodellen zur Erklärung des Einflusses der Zusammenarbeit mit den Gemeindeinstitutionen auf die Teilnahme an Gemeindewahlen, jeweils auf Grundlage aller Gemeinden (Modelle 1-6) und auf Grundlage der Gemeinden mit einer Rücklaufquote über 30% (Modelle 1a-6a); alle unabhängigen Variablen außer Dummy's wurden durch zwei Standardabweichungen standardisiert; die Standardfehler der Koeffizienten sind in Klammern angegeben.

Tabelle B.8: Zusammenarbeit mit den Gemeindeinstitutionen und politische Beteiligung: Interaktionseffekte

	<i>Modelle mit allen Gemeinden (1-6) und Gemeinden mit Rücklaufquoten über 30% (1a-6a)</i>					
	(1) (1a)	(2) (2a)	(3) (3a)	(4) (4a)	(5) (5a)	(6) (6a)
Kontakt Gemeindeverwaltung	0.24 (0.21)	0.27 (0.23)				
Kontakt Gemeinderat		0.18 (0.16)	0.19 (0.21)			
Kontakt Gemeindepräsident			0.26 (0.18)	0.26 (0.23)		
Kontakt lokale Parteien				0.14 (0.16)	0.17 (0.18)	
Anhörung bei Gemeindestbehörde					0.18 (0.17)	0.02 (0.24)
Teilnahme an Veranstaltungen						0.11 (0.16)
<i>Interaktionseffekte</i>						
Merkmal der Vereinslandschaft	-0.42 (0.17)	-0.39 (0.21)	-0.05 (0.17)	-0.01 (0.22)	-0.39 (0.17)	-0.31 (0.23)
* Vereinsmitgliedschaft			1.05 (0.09)	1.09 (0.10)	1.07 (0.09)	1.05 (0.10)
<i>Individualebene</i>						
Vereinsmitglied	1.08 (0.09)	1.07 (0.10)	1.05 (0.09)	1.09 (0.10)	1.07 (0.09)	1.09 (0.10)
Geschlecht (Frau)	-0.40 (0.08)	-0.44 (0.08)	-0.39 (0.08)	-0.43 (0.08)	-0.39 (0.08)	-0.43 (0.08)
Alter in Jahren	1.08 (0.08)	1.01 (0.08)	1.06 (0.08)	1.01 (0.08)	1.07 (0.08)	1.01 (0.08)
Bildung	0.67 (0.08)	0.67 (0.09)	0.68 (0.09)	0.67 (0.08)	0.67 (0.08)	0.67 (0.08)
<i>Kontestebene</i>						
Sprachregion	-0.22 (0.19)	-0.20 (0.20)	-0.11 (0.13)	-0.13 (0.15)	-0.17 (0.16)	-0.15 (0.13)
Katholikenanteil	0.32 (0.09)	0.33 (0.09)	0.35 (0.09)	0.32 (0.10)	0.34 (0.10)	0.33 (0.09)

	<i>Modelle mit allen Gemeinden (1-6) und Gemeinden mit Rücklaufquoten über 30% (1a-6a)</i>							
	(1) (1a)	(2) (2a)	(3)	(4a)	(5)	(5a)	(6)	(6a)
Einwohnerzahl	-0.06 (0.11)	0.01 (0.11)	-0.03 (0.12)	0.06 (0.12)	-0.07 (0.12)	0.02 (0.11)	-0.05 (0.11)	0.03 (0.11)
Migrantenanteil	-0.46 (0.17)	-0.42 (0.17)	-0.53 (0.17)	-0.50 (0.17)	-0.46 (0.17)	-0.44 (0.18)	-0.48 (0.17)	-0.42 (0.17)
Steuerkraft	0.07 (0.19)	0.09 (0.10)	0.08 (0.10)	0.08 (0.10)	0.09 (0.10)	0.10 (0.10)	0.07 (0.10)	0.07 (0.10)
Arbeitslosenquote	0.27 (0.17)	0.22 (0.18)	0.28 (0.17)	0.23 (0.17)	0.27 (0.18)	0.22 (0.18)	0.26 (0.17)	0.18 (0.18)
Anteil an Weggeltern	-0.27 (0.11)	-0.30 (0.11)	-0.32 (0.10)	-0.33 (0.10)	-0.29 (0.10)	-0.31 (0.10)	-0.28 (0.10)	-0.29 (0.10)
Konstante	0.41	0.43	0.35	0.36	0.37	0.41	0.38	0.39
Anzahl Individuen	4178	3693	4178	3693	4178	3693	4178	3693
Anzahl Gemeinden	57	51	57	51	57	51	57	51

Ergebnisse von 12 logistischen Random Intercept Mehrbenennungsmodellen zu Interaktionseffekten zwischen quantitativen Merkmalen lokaler Vereinsschaften und individueller Vereinsmitgliedschaft auf die Teilnahme an Gemeindewahlen, jeweils auf Grundlage aller Gemeinden (Modelle 1-6) und auf Grundlage der Gemeinden mit einer Rücklaufquote über 30% (Modelle 1a-6a); alle unabhängigen Variablen außer Dummy's wurden durch zwei Standardabweichungen standardisiert; die Standardfehler der Koeffizienten sind in Klammern angegeben.

Tabelle B.9: Quantitative Merkmale lokaler Vereinslandschaften und soziales Vertrauen

	<i>Modelle mit allen Gemeinden (1-7) und Gemeinden mit Rücklaufquoten über 30% (1a-7a)</i>													
	(1)	(1a)	(2)	(2a)	(3)	(3a)	(4)	(4a)	(5)	(5a)	(6)	(6a)	(7)	(7a)
Anzahl Vereine	-0.01 (0.11)	-0.03 (0.12)												
Vereinsdichte		0.03 (0.09)	0.04 (0.10)											
Mitglieder pro Verein			0.21 (0.07)	0.17 (0.09)										
Aktive pro Verein					0.12 (0.07)	0.06 (0.09)								
Freiwillige pro Verein							-0.08 (0.07)	-0.12 (0.08)						
Jahresbudget									-0.08 (0.07)	-0.12 (0.08)				
Vermögen											0.11 (0.08)	0.13 (0.10)	0.11 (0.08)	0.12 (0.07)
<i>Individualebene</i>														
Vereinsmitglied	0.48 (0.08)	0.47 (0.09)	0.48 (0.08)	0.47 (0.09)	0.49 (0.08)	0.47 (0.09)	0.49 (0.08)	0.47 (0.09)	0.48 (0.08)	0.46 (0.09)	0.48 (0.08)	0.46 (0.09)	0.46 (0.08)	0.46 (0.09)
Geschlecht (Frau)	-0.09 (0.06)	-0.09 (0.06)	-0.09 (0.06)	-0.09 (0.06)	-0.09 (0.06)	-0.09 (0.06)	-0.09 (0.06)	-0.09 (0.06)	-0.09 (0.06)	-0.09 (0.06)	-0.09 (0.06)	-0.09 (0.06)	-0.09 (0.06)	-0.09 (0.06)
Alter in Jahren	0.03 (0.06)	-0.02 (0.07)	0.03 (0.06)	-0.02 (0.07)	0.02 (0.06)	-0.02 (0.07)	0.03 (0.06)	-0.02 (0.07)	0.03 (0.06)	-0.02 (0.07)	0.03 (0.06)	-0.02 (0.07)	0.03 (0.06)	-0.02 (0.07)
Bildung	0.41 (0.06)	0.46 (0.07)	0.41 (0.06)	0.46 (0.07)	0.41 (0.06)	0.46 (0.07)	0.41 (0.06)	0.46 (0.07)	0.41 (0.06)	0.46 (0.07)	0.41 (0.06)	0.46 (0.07)	0.43 (0.06)	0.46 (0.07)
<i>Kontextebene</i>														
Sprachregion	0.34 (0.10)	0.38 (0.12)	0.33 (0.10)	0.34 (0.12)	0.36 (0.09)	0.37 (0.11)	0.37 (0.09)	0.37 (0.11)	0.36 (0.09)	0.37 (0.09)	0.40 (0.11)	0.36 (0.09)	0.39 (0.11)	0.37 (0.09)
Katholikenanteil	0.02 (0.07)	-0.01 (0.07)	0.02 (0.07)	-0.02 (0.07)	-0.01 (0.07)	-0.03 (0.07)	0.00 (0.07)	-0.03 (0.07)	0.00 (0.07)	-0.03 (0.07)	0.06 (0.07)	0.03 (0.07)	0.02 (0.07)	-0.01 (0.07)
Einwohnerzahl	-0.08 (0.11)	-0.07 (0.13)	-0.08 (0.09)	-0.08 (0.09)	-0.15 (0.08)	-0.15 (0.09)	-0.15 (0.08)	-0.15 (0.09)	-0.13 (0.08)	-0.11 (0.08)	-0.08 (0.08)	-0.10 (0.08)	-0.09 (0.08)	-0.07 (0.09)

	Modelle mit allen Gemeinden (1-7) und Gemeinden mit Rücklaufquoten über 30% (1a-7a)														
	(1)	(1a)	(2)	(2a)	(3)	(3a)	(4)	(4a)	(5)	(5a)	(6)	(6a)	(7)	(7a)	
Migrantenanteil	-0.45 (0.12)	-0.36 (0.12)	-0.45 (0.12)	-0.37 (0.13)	-0.28 (0.13)	-0.25 (0.14)	-0.39 (0.12)	-0.35 (0.13)	-0.48 (0.12)	-0.40 (0.13)	-0.38 (0.13)	-0.29 (0.13)	-0.48 (0.12)	-0.38 (0.13)	
Steuerkraft	0.05 (0.07)	0.04 (0.08)	0.05 (0.07)	0.05 (0.08)	0.02 (0.07)	0.02 (0.08)	0.06 (0.07)	0.05 (0.08)	0.05 (0.07)	0.05 (0.08)	0.05 (0.08)	0.02 (0.08)	0.00 (0.08)	0.06 (0.07)	0.05 (0.08)
Arbeitslosenquote	0.09 (0.12)	0.03 (0.13)	0.09 (0.12)	0.04 (0.13)	-0.04 (0.13)	-0.04 (0.14)	-0.06 (0.12)	-0.06 (0.12)	0.06 (0.12)	0.03 (0.13)	0.10 (0.13)	0.05 (0.14)	0.00 (0.14)	-0.07 (0.15)	0.02 (0.13)
Anteil an Wegpendler	0.00 (0.08)	-0.01 (0.09)	0.02 (0.08)	0.03 (0.08)	0.03 (0.07)	0.03 (0.07)	-0.01 (0.07)	-0.01 (0.07)	0.00 (0.07)	0.01 (0.07)	0.02 (0.07)	0.03 (0.07)	0.03 (0.07)	0.02 (0.07)	0.02 (0.07)
Konstante	5.88	5.85	5.89	5.89	5.86	5.86	5.86	5.87	5.86	5.84	5.87	5.85	5.88	5.82	
Anzahl Individuen	4586	4063	4586	4063	4586	4063	4586	4063	4586	4063	4586	4063	4499	4063	
Anzahl Gemeinden	57	51	57	51	57	51	57	51	57	51	57	51	56	51	

Ergebnisse von 14 linearen Random Intercept Mehrebenenmodellen zur Erklärung des Einflusses quantitativer Merkmale gemeindespezifischer Vereinslandschaften auf das soziale Vertrauen, jeweils auf Grundlage aller Gemeinden (Modelle 1-7) und auf Grundlage der Gemeinden mit einer Rücklaufquote über 30% (Modelle 1a-7a); alle unabhängigen Variablen außer Dummies wurden durch zwei Standardabweichungen standardisiert; die Standardfehler der Koeffizienten sind in Klammern angegeben.

Tabelle B.10: Quantitative Merkmale lokaler Vereinslandschaften und soziales Vertrauen: Interaktionseffekte

	<i>Modelle mit allen Gemeinden (1-7) und Gemeinden mit Rücklaufquoten über 30% (1a-7a)</i>													
	(1)	(1a)	(2)	(2a)	(3)	(3a)	(4)	(4a)	(5)	(5a)	(6)	(6a)	(7)	(7a)
Anzahl Vereine	-0.07 (0.19)	-0.13 (0.20)												
Vereinsdichte			-0.13 (0.16)	-0.17 (0.17)										
Mitglieder pro Verein					0.33 (0.14)	0.43 (0.18)			0.05 (0.13)	0.15 (0.21)				
Aktive pro Verein														
Freiwillige pro Verein									-0.17 (0.16)	-0.29 (0.18)				
Jahresbudget											0.09 (0.13)	0.12 (0.18)		
Vermögen												0.19 (0.14)	0.20 (0.14)	
<i>Interaktionseffekte</i>														
Merkmal der Vereinslandschaft	0.07 (0.17)	0.11 (0.18)	0.19 (0.16)	0.25 (0.17)	-0.15 (0.15)	-0.32 (0.20)	0.08 (0.15)	-0.11 (0.23)	0.10 (0.17)	0.20 (0.19)	0.03 (0.15)	0.01 (0.19)	-0.10 (0.15)	-0.11 (0.15)
* Vereinsmitgliedschaft														
<i>Individualebene</i>														
Vereinsmitglied	0.49 (0.08)	0.46 (0.09)	0.49 (0.08)	0.47 (0.09)	0.49 (0.09)	0.46 (0.08)	0.49 (0.09)	0.46 (0.08)	0.48 (0.09)	0.46 (0.08)	0.48 (0.09)	0.47 (0.08)	0.47 (0.09)	0.47 (0.09)
Geschlecht (Frau)	-0.09 (0.06)	-0.09 (0.07)	-0.09 (0.06)	-0.09 (0.07)	-0.09 (0.06)	-0.09 (0.07)	-0.09 (0.06)	-0.09 (0.07)	-0.09 (0.06)	-0.09 (0.07)	-0.09 (0.06)	-0.09 (0.07)	-0.08 (0.06)	-0.09 (0.07)
Alter in Jahren	0.03 (0.06)	-0.02 (0.07)	0.04 (0.06)	-0.01 (0.07)	0.02 (0.06)	-0.02 (0.07)	0.03 (0.06)	-0.02 (0.07)	0.03 (0.06)	-0.02 (0.07)	0.03 (0.06)	-0.02 (0.07)	0.02 (0.06)	-0.02 (0.07)
Bildung	0.41 (0.06)	0.46 (0.07)	0.41 (0.06)	0.46 (0.07)	0.41 (0.06)	0.46 (0.07)	0.41 (0.06)	0.46 (0.07)	0.41 (0.06)	0.46 (0.07)	0.41 (0.06)	0.46 (0.07)	0.43 (0.06)	0.46 (0.07)
<i>Kontextebene</i>														
Sprache	0.35 (0.10)	0.38 (0.12)	0.34 (0.10)	0.35 (0.12)	0.37 (0.09)	0.37 (0.11)	0.37 (0.09)	0.36 (0.11)	0.37 (0.09)	0.40 (0.11)	0.36 (0.09)	0.39 (0.11)	0.37 (0.09)	0.42 (0.11)

	Modelle mit allen Gemeinden (1-7) und Gemeinden mit Rücklaufquoten über 30% (1a-7a)													
	(1)	(1a)	(2)	(2a)	(3)	(3a)	(4)	(4a)	(5)	(5a)	(6)	(6a)	(7)	(7a)
Katholikenanteil	0.02 (0.07)	-0.01 (0.07)	0.02 (0.07)	-0.02 (0.07)	-0.01 (0.07)	-0.03 (0.07)	-0.01 (0.07)	-0.02 (0.07)	0.06 (0.07)	0.04 (0.07)	0.02 (0.07)	-0.01 (0.07)	0.04 (0.07)	0.00 (0.07)
Einwohnerzahl	-0.08 (0.11)	-0.07 (0.13)	-0.08 (0.09)	-0.08 (0.08)	-0.17 (0.08)	-0.14 (0.09)	-0.13 (0.08)	-0.11 (0.09)	-0.08 (0.08)	-0.08 (0.08)	-0.10 (0.08)	-0.09 (0.08)	-0.07 (0.08)	-0.06 (0.08)
Migrantenanteil	-0.45 (0.12)	-0.36 (0.12)	-0.45 (0.13)	-0.38 (0.13)	-0.28 (0.13)	-0.25 (0.13)	-0.39 (0.13)	-0.34 (0.12)	-0.48 (0.13)	-0.41 (0.12)	-0.38 (0.13)	-0.29 (0.13)	-0.48 (0.13)	-0.38 (0.13)
Steuerkraft	0.05 (0.07)	0.04 (0.08)	0.05 (0.07)	0.02 (0.08)	0.02 (0.07)	0.02 (0.08)	0.02 (0.07)	0.02 (0.08)	0.05 (0.07)	0.05 (0.08)	0.05 (0.08)	0.01 (0.08)	0.06 (0.07)	0.05 (0.08)
Arbeitslosenquote	0.09 (0.12)	0.03 (0.13)	0.10 (0.12)	0.05 (0.13)	-0.04 (0.13)	-0.06 (0.14)	-0.06 (0.13)	-0.06 (0.14)	0.06 (0.12)	0.03 (0.13)	0.10 (0.12)	0.05 (0.13)	-0.07 (0.14)	0.10 (0.13)
Anteil an Wegpendlern	0.00 (0.08)	-0.01 (0.08)	0.02 (0.08)	0.02 (0.08)	0.03 (0.07)	0.03 (0.07)	0.03 (0.07)	-0.01 (0.07)	0.01 (0.07)	0.01 (0.07)	0.01 (0.07)	0.03 (0.07)	0.02 (0.07)	0.02 (0.07)
Konstante	5.88	5.85	5.87	5.87	5.85	5.88	5.86	5.88	5.86	5.84	5.87	5.84	5.88	5.81
Anzahl Individuen	4586	4063	4586	4063	4586	4063	4586	4063	4586	4063	4586	4063	4499	4063
Anzahl Gemeinden	57	51	57	51	57	51	57	51	57	51	57	51	56	51

Ergebnisse von 14 linearen Random Intercept Mehrebenenmodellen zu Interaktionseffekten zwischen quantitativen Merkmalen lokaler Vereinslandschaften und individueller Vereinsmitgliedschaft auf das soziale Vertrauen, jeweils auf Grundlage aller Gemeinden (Modelle 1-7) und auf Grundlage der Gemeinden mit einer Rücklaufquote über 30% (Modelle 1a-7a); alle unabhängigen Variablen außer Dummy's wurden durch zwei Standardabweichungen standardisiert; die Standardfehler der Koeffizienten sind in Klammern angegeben.

Tabelle B.11: Qualitative Merkmale lokaler Vereinslandschaften und soziales Vertrauen

	<i>Modelle mit allen Gemeinden (1-6) und Gemeinden mit Rücklaufquoten über 30% (1-a)</i>					
	(1) (1a)	(2) (2a)	(3) (3a)	(4) (4a)	(5) (5a)	(6) (6a)
Häufigkeit Vereinstreffen	0.08 (0.07)	0.08 (0.09)	0.02 (0.08)	0.06 (0.09)	0.02 (0.07)	-0.08 (0.08)
Aktivität innerhalb Gemeinde						
Entwicklung Mitgliederzahl						
Entwicklung Aktivenzahl						
Entwicklung Freiwilligenzahl						
Beurteilung finanzielle Situation						
<i>Individualebene</i>						
Vereinsmitglied	0.49 (0.08)	0.47 (0.09)	0.48 (0.08)	0.47 (0.09)	0.46 (0.09)	0.48 (0.08)
Geschlecht (Frau)	-0.09 (0.06)	-0.09 (0.07)	-0.09 (0.06)	-0.09 (0.07)	-0.09 (0.07)	-0.09 (0.06)
Alter in Jahren	0.03 (0.06)	-0.02 (0.07)	0.03 (0.06)	-0.02 (0.07)	0.03 (0.06)	-0.02 (0.07)
Bildung	0.41 (0.06)	0.46 (0.07)	0.41 (0.06)	0.46 (0.07)	0.41 (0.06)	0.46 (0.07)
<i>Kontextebene</i>						
Sprachregion	0.30 (0.10)	0.33 (0.11)	0.33 (0.10)	0.34 (0.12)	0.32 (0.09)	0.35 (0.11)
Katholikenanteil	0.02 (0.07)	-0.01 (0.07)	0.02 (0.07)	-0.03 (0.07)	-0.01 (0.07)	0.00 (0.07)
Einwohnerzahl	-0.12 (0.08)	-0.11 (0.09)	-0.09 (0.08)	-0.11 (0.09)	-0.08 (0.08)	-0.09 (0.08)
Migrantenanteil	-0.41 (0.12)	-0.33 (0.13)	-0.45 (0.12)	-0.39 (0.13)	-0.34 (0.12)	-0.45 (0.12)

	<i>Modelle mit allen Gemeinden (1-6) und Gemeinden mit Rücklaufquoten über 30% (1a-6a)</i>							
	(1) (1a)	(2) (2a)	(3)	(4) (3a)	(4a)	(5) (5a)	(6)	(6a)
Steuerkraft	0.04 (0.07)	0.04 (0.08)	0.05 (0.07)	0.05 (0.08)	0.04 (0.07)	0.05 (0.08)	0.04 (0.07)	0.02 (0.08)
Arbeitslosenquote	0.08 (0.12)	0.01 (0.13)	0.10 (0.14)	0.07 (0.13)	-0.02 (0.14)	0.10 (0.12)	0.02 (0.13)	0.00 (0.12)
Anteil an Wegpendlern	-0.01 (0.07)	-0.01 (0.07)	-0.01 (0.07)	-0.01 (0.07)	0.01 (0.07)	0.02 (0.07)	0.01 (0.07)	-0.01 (0.07)
Konstante	5.91 Anzahl Individuen	5.89 Anzahl Gemeinden	5.89 51	5.90 57	5.88 51	5.90 57	5.88 51	5.86 51
	4586	4063	4586	4063	4586	4063	4586	4063

Ergebnisse von 12 linearen Random Intercept Mehrebenenmodellen zur Erklärung des Einflusses qualitativer Merkmale gemeinschaftlicher Vereinslandschaften auf das soziale Vertrauen, jeweils auf Grundlage aller Gemeinden (Modelle 1-6) und auf Grundlage der Gemeinden mit einer Rücklaufquote über 30% (Modelle 1a-6a); alle unabhängigen Variablen außer Dummy's wurden durch zwei Standardabweichungen standardisiert; die Standardfehler der Koeffizienten sind in Klammern angegeben.

Tabelle B.12: Qualitative Merkmale lokaler Vereinslandschaften und soziales Vertrauen: Interaktionseffekte

	<i>Modelle mit allen Gemeinden (1-6) und Gemeinden mit Rücklaufquoten über 30% (1a-6a)</i>					
	(1) (1a)	(2) (2a)	(3) (3a)	(4) (4a)	(5) (5a)	(6) (6a)
Häufigkeit Vereinstreffen	0.36 (0.15)	0.37 (0.18)				
Aktivität innerhalb Gemeinde		0.33 (0.14)	0.40 (0.17)	-0.03 (0.14)	-0.24 (0.17)	
Entwicklung Mitgliederzahl				0.06 (0.14)	-0.07 (0.19)	
Entwicklung Aktivenzahl						-0.34 (0.16)
Entwicklung Freiwilligenzahl					-0.37 (0.17)	
Beurteilung finanzielle Situation						0.73 (0.15)
<i>Interaktionseffekte</i>						
Merkmal der Vereinslandschaft	-0.34 (0.16)	-0.35 (0.19)	-0.39 (0.15)	-0.42 (0.15)	0.07 (0.18)	0.19 (0.16)
* Vereinsmitgliedschaft		0.47 (0.09)	0.47 (0.08)	0.48 (0.09)	0.46 (0.08)	0.48 (0.09)
<i>Individualebene</i>						0.47 (0.09)
Vereinsmitglied	0.48 (0.08)	0.47 (0.09)	0.47 (0.08)	0.48 (0.09)	0.46 (0.08)	0.49 (0.09)
Geschlecht (Frau)	-0.09 (0.06)	-0.09 (0.07)	-0.08 (0.06)	-0.09 (0.07)	-0.09 (0.06)	-0.09 (0.07)
Alter in Jahren	0.03 (0.06)	-0.02 (0.07)	0.03 (0.06)	-0.02 (0.07)	0.03 (0.06)	-0.02 (0.07)
Bildung	0.41 (0.06)	0.46 (0.07)	0.41 (0.06)	0.46 (0.07)	0.41 (0.06)	0.46 (0.07)
<i>Kontextebene</i>						0.46 (0.06)
Sprachregion	0.30 (0.10)	0.33 (0.11)	0.33 (0.10)	0.34 (0.12)	0.31 (0.09)	0.35 (0.11)
Katholikenanteil	0.02 (0.07)	-0.01 (0.07)	0.03 (0.07)	-0.02 (0.07)	-0.01 (0.07)	0.03 (0.07)

	Modelle mit allen Gemeinden (1-6) und Gemeinden mit Rücklaufquoten über 30% (1a-6a)						
	(1) (1a)	(2) (2a)	(3)	(3a)	(4) (4a)	(5) (5a)	(6) (6a)
Einwohnerzahl	-0.12 (0.08)	-0.11 (0.09)	-0.09 (0.08)	-0.11 (0.09)	-0.08 (0.08)	-0.09 (0.09)	-0.10 (0.08)
Migrantenanteil	-0.41 (0.12)	-0.32 (0.13)	-0.46 (0.12)	-0.39 (0.13)	-0.45 (0.12)	-0.33 (0.13)	-0.45 (0.12)
Steuerkraft	0.04 (0.07)	0.04 (0.08)	0.04 (0.07)	0.05 (0.08)	0.05 (0.07)	0.04 (0.08)	0.05 (0.08)
Arbeitslosenquote	0.08 (0.12)	0.01 (0.13)	0.08 (0.13)	0.08 (0.14)	0.10 (0.13)	-0.03 (0.14)	0.10 (0.12)
Anteil an Wegpendlern	0.00 (0.07)	-0.01 (0.07)	0.01 (0.07)	-0.01 (0.07)	0.01 (0.07)	0.02 (0.07)	0.01 (0.07)
Konstante	5.93	5.89	5.91	5.89	5.88	5.92	5.88
Anzahl Individuen	4586	4063	4586	4063	4586	4063	4586
Anzahl Gemeinden	57	51	57	51	57	51	51

Ergebnisse von 12 linearen Random Intercept Mehrebenenmodellen zu Interaktionseffekten zwischen quantitativen Merkmalen lokaler Vereinslandschaften und individueller Vereinsmitgliedschaft auf das soziale Vertrauen, jeweils auf Grundlage aller Gemeinden (Modelle 1-6) und auf Grundlage der Gemeinden mit einer Rücklaufquote über 30% (Modelle 1a-6a); alle unabhängigen Variablen außer Dummy's wurden durch zwei Standardabweichungen standardisiert; die Standardfehler der Koeffizienten sind in Klammern angegeben.

Tabelle B.13: Diversität lokaler Vereinslandschaften und soziales Vertrauen

	(1)	(1a)	(2)	(2a)	<i>Modelle mit allen Gemeinden (1-8) und Gemeinden mit Rücklaufquoten über 30% (1a-8a)</i>				
	(3)	(3a)	(4)	(4a)	(5)	(5a)	(6)	(7a)	(8)
	(0.10)	(0.11)	(0.11)	(0.14)	(0.06)	(0.08)	(0.06)	(0.07)	(0.07)
<i>Vereinsvielfalt</i>									
Diversität: Migranten	0.14 (0.08)	0.15 (0.11)	0.18 (0.10)	0.28 (0.11)					
Diversität: Herkunft					0.12 (0.11)	0.23 (0.14)			
Diversität: links					0.00 (0.06)	0.05 (0.08)			
Diversität: rechts						0.07 (0.06)	0.05 (0.08)		
Diversität: Frauen							-0.10 (0.06)	-0.19 (0.08)	
Mehrfachmitgliedschaft								0.10 (0.07)	0.13 (0.08)
<i>Kontakt zu anderen Vereinen</i>									
<i>Individualebene</i>									
Vereinsmitglied	0.48 (0.08)	0.47 (0.09)	0.49 (0.08)	0.47 (0.09)	0.48 (0.08)	0.47 (0.09)	0.48 (0.08)	0.47 (0.08)	0.48 (0.08)
Geschlecht (Frau)	-0.09 (0.06)	-0.09 (0.07)	-0.09 (0.06)	-0.09 (0.07)	-0.09 (0.06)	-0.09 (0.07)	-0.09 (0.07)	-0.09 (0.07)	-0.09 (0.07)
Alter in Jahren	0.03 (0.06)	-0.02 (0.07)	0.03 (0.06)	-0.02 (0.07)	0.03 (0.06)	-0.02 (0.07)	0.03 (0.06)	-0.02 (0.07)	0.03 (0.06)
Bildung	0.41 (0.06)	0.46 (0.07)	0.41 (0.06)	0.46 (0.07)	0.41 (0.06)	0.46 (0.07)	0.41 (0.06)	0.46 (0.07)	0.41 (0.06)
<i>Kontextebene</i>									
Sprachregion	0.27 (0.10)	0.31 (0.11)	0.40 (0.10)	0.48 (0.12)	0.43 (0.13)	0.58 (0.18)	0.36 (0.09)	0.37 (0.11)	0.33 (0.09)
Katholikenanteil	0.01 (0.07)	-0.02 (0.07)	0.04 (0.07)	0.02 (0.07)	0.03 (0.07)	-0.01 (0.07)	-0.02 (0.07)	0.01 (0.07)	-0.02 (0.07)

	(1)	(1a)	(2)	(2a)	(3)	(3a)	(4)	(4a)	(5)	(5a)	(6)	(6a)	(7)	(7a)	(8)	(8a)
<i>Modelle mit allen Gemeinden (1-8) und Gemeinden mit Rücklaufquoten über 30% (1a-8a)</i>																
Einwohnerzahl	-0.10 (0.08)	-0.09 (0.08)	-0.18 (0.09)	-0.21 (0.10)	-0.13 (0.09)	-0.16 (0.09)	-0.09 (0.08)	-0.10 (0.08)	-0.09 (0.08)	-0.10 (0.08)	-0.10 (0.08)	-0.07 (0.08)	-0.07 (0.08)	-0.06 (0.08)	-0.05 (0.08)	-0.10 (0.08)
Migrantenanteil	-0.50 (0.12)	-0.43 (0.13)	-0.55 (0.13)	-0.50 (0.14)	-0.49 (0.13)	-0.41 (0.12)	-0.45 (0.13)	-0.45 (0.12)	-0.35 (0.13)	-0.44 (0.12)	-0.37 (0.12)	-0.44 (0.12)	-0.35 (0.12)	-0.44 (0.12)	-0.36 (0.12)	-0.42 (0.13)
Steuerkraft	0.08 (0.08)	0.06 (0.08)	0.06 (0.07)	0.05 (0.07)	0.04 (0.08)	0.05 (0.07)	0.03 (0.08)	0.05 (0.08)	0.03 (0.08)	0.04 (0.07)	0.04 (0.07)	0.04 (0.08)	0.03 (0.07)	0.04 (0.08)	0.03 (0.07)	0.05 (0.08)
Arbeitslosenquote	0.12 (0.12)	0.06 (0.13)	0.15 (0.13)	0.09 (0.13)	0.11 (0.13)	0.04 (0.13)	0.09 (0.13)	0.02 (0.13)	0.09 (0.13)	0.02 (0.13)	0.09 (0.13)	0.04 (0.12)	0.07 (0.12)	0.02 (0.12)	0.08 (0.13)	-0.01 (0.14)
Anteil an Wépendlem	0.04 (0.07)	0.04 (0.07)	-0.01 (0.07)	-0.02 (0.07)	0.02 (0.07)	0.02 (0.07)	0.01 (0.07)	0.01 (0.07)	0.01 (0.07)	0.01 (0.07)	0.01 (0.07)	0.02 (0.07)	0.05 (0.07)	0.02 (0.07)	0.00 (0.07)	0.00 (0.07)
Konstante	5.94	5.90	5.83	5.77	5.81	5.68	5.88	5.87	5.88	5.86	5.89	5.95	5.91	5.90	5.88	
Anzahl Individuen	4586	4063	4586	4063	4586	4063	4586	4063	4586	4063	4586	4063	4586	4063	4586	4063
Anzahl Gemeinden	57	51	57	51	57	51	57	51	57	51	57	51	57	51	57	51

Ergebnisse von 16 linearen Random Intercept Mehrebenenmodellen zur Erklärung des Einflusses der Diversität gemeindespezifischer Vereinslandschaften auf das soziale Vertrauen, jeweils auf Grundlage aller Gemeinden (Modelle 1-8) und auf Grundlage der Gemeinden mit einer Rücklaufquote über 30% (Modelle 1a-8a); alle unabhängigen Variablen außer Dummy's wurden durch zwei Standardabweichungen standardisiert; die Standardfehler der Koeffizienten sind in Klammern angegeben.

Tabelle B.14: Diversität lokaler Vereinslandschaften und soziales Vertrauen: Interaktionseffekte

	(1)	(1a)	(2)	(2a)	(3)	(3a)	(4)	(4a)	(5)	(5a)	(6)	(6a)	(7)	(7a)	(8)	(8a)
<i>Konzeptebene</i>																
Sprachregion	0.27 (0.10)	0.31 (0.11)	0.41 (0.10)	0.50 (0.12)	0.43 (0.13)	0.59 (0.18)	0.34 (0.09)	0.36 (0.11)	0.34 (0.09)	0.37 (0.11)	0.33 (0.09)	0.29 (0.11)	0.31 (0.09)	0.31 (0.11)	0.31 (0.09)	0.34 (0.11)
Katholikenanteil	-0.01 (0.07)	-0.02 (0.07)	0.04 (0.07)	0.02 (0.07)	0.03 (0.07)	-0.01 (0.07)	0.02 (0.07)	-0.02 (0.07)	0.01 (0.07)	-0.02 (0.07)	0.01 (0.07)	-0.02 (0.07)	0.04 (0.07)	-0.01 (0.07)	0.03 (0.07)	-0.02 (0.07)
Einwohnerzahl	-0.10 (0.08)	-0.09 (0.08)	-0.18 (0.09)	-0.21 (0.10)	-0.13 (0.09)	-0.16 (0.09)	-0.09 (0.09)	-0.10 (0.09)	-0.09 (0.07)	-0.10 (0.07)	-0.09 (0.07)	-0.10 (0.07)	-0.07 (0.07)	-0.07 (0.07)	-0.06 (0.07)	-0.10 (0.09)
Migrantanteil	-0.50 (0.12)	-0.43 (0.13)	-0.56 (0.13)	-0.51 (0.14)	-0.49 (0.12)	-0.42 (0.13)	-0.45 (0.12)	-0.45 (0.12)	-0.35 (0.13)	-0.44 (0.12)	-0.37 (0.12)	-0.44 (0.13)	-0.34 (0.12)	-0.44 (0.12)	-0.44 (0.12)	-0.36 (0.13)
Steuerkraft	0.08 (0.08)	0.06 (0.08)	0.05 (0.07)	0.05 (0.07)	0.05 (0.07)	0.05 (0.07)	0.05 (0.08)	0.05 (0.08)	0.04 (0.07)	0.05 (0.07)	0.04 (0.07)	0.04 (0.07)	0.04 (0.08)	0.03 (0.08)	0.03 (0.08)	0.04 (0.08)
Arbeitslosenquote	0.12 (0.12)	0.06 (0.13)	0.16 (0.13)	0.10 (0.13)	0.12 (0.13)	0.05 (0.13)	0.09 (0.13)	0.02 (0.13)	0.09 (0.13)	0.02 (0.13)	0.09 (0.13)	0.05 (0.13)	0.07 (0.13)	0.07 (0.13)	0.07 (0.13)	-0.34 (0.14)
Anteil an Wegpendlern	0.04 (0.07)	-0.01 (0.07)	0.04 (0.07)	-0.01 (0.07)	-0.03 (0.07)	0.02 (0.07)	0.02 (0.07)	0.01 (0.07)	0.01 (0.07)	0.01 (0.07)	0.02 (0.07)	0.01 (0.07)	0.02 (0.07)	0.02 (0.07)	0.00 (0.07)	0.00 (0.07)
Konstante	5.94 Anzahl Individuen	5.91 57	5.81 51	5.74 57	5.80 51	5.67 57	5.88 51	5.87 57	5.88 51	5.86 51	5.89 57	5.86 51	5.96 57	5.91 51	5.92 57	5.90 51
Anzahl Gemeinden																

Ergebnisse von 16 linearen Random Intercept Mehrebenenmodellen zu Interaktionseffekten zwischen der Diversität lokaler Vereinslandschaften und individueller Vereinsmitgliedschaft auf das soziale Vertrauen, jeweils auf Grundlage aller Gemeinden (Modelle 1-8) und auf Grundlage der Gemeinden mit einer Rücklaufquote über 30% (Modelle 1a-8a); alle unabhängigen Variablen außer Dummy's wurden durch zwei Standardabweichungen standardisiert; die Standardfehler der Koeffizienten sind in Klammern angegeben.

Tabelle B.15: Zusammenarbeit mit den Gemeindeinstitutionen und soziales Vertrauen

	<i>Modelle mit allen Gemeinden (1-6) und Gemeinden mit Rücklaufquoten über 30% (1a-6a)</i>											
	(1)	(1a)	(2)	(2a)	(3)	(3a)	(4)	(4a)	(5)	(5a)	(6)	(6a)
Kontakt Gemeindeverwaltung	0.93 (0.11)	0.05 (0.12)										
Kontakt Gemeinderat			0.10 (0.07)	0.07 (0.09)			0.04 (0.09)					
Kontakt Gemeindepresident					-0.09 (0.09)	0.05 (0.10)			-0.07 (0.07)	-0.04 (0.07)		
Kontakt lokale Parteien												
Anhörung bei Gemeindebehörde												
Teilnahme an Veranstaltungen												
<i>Individualebene</i>												
Vereinsmitglied	0.48 (0.08)	0.47 (0.09)	0.49 (0.08)	0.47 (0.09)	0.49 (0.08)	0.47 (0.09)	0.48 (0.08)	0.47 (0.09)	0.49 (0.08)	0.47 (0.08)	0.49 (0.08)	0.47 (0.09)
Geschlecht (Frau)	-0.09 (0.06)	-0.09 (0.07)	-0.09 (0.06)	-0.09 (0.07)	-0.09 (0.06)	-0.09 (0.07)	-0.09 (0.06)	-0.09 (0.07)	-0.09 (0.07)	-0.09 (0.07)	-0.09 (0.07)	-0.09 (0.07)
Alter in Jahren	0.03 (0.06)	-0.02 (0.07)	0.03 (0.06)	-0.02 (0.07)	0.03 (0.06)	-0.02 (0.07)	0.03 (0.06)	-0.02 (0.07)	0.04 (0.06)	-0.02 (0.07)	0.03 (0.06)	-0.02 (0.07)
Bildung	0.41 (0.06)	0.46 (0.07)	0.41 (0.06)	0.46 (0.07)	0.41 (0.06)	0.46 (0.07)	0.41 (0.06)	0.46 (0.07)	0.41 (0.06)	0.46 (0.07)	0.41 (0.06)	0.46 (0.07)
<i>Kontextebene</i>												
Sprachregion	0.37 (0.14)	0.40 (0.15)	0.37 (0.09)	0.38 (0.11)	0.37 (0.11)	0.38 (0.11)	0.37 (0.11)	0.38 (0.11)	0.33 (0.09)	0.35 (0.11)	0.44 (0.10)	0.40 (0.11)
Katholikenanteil	0.03 (0.07)	-0.01 (0.07)	0.03 (0.07)	-0.01 (0.07)	0.03 (0.07)	-0.01 (0.07)	0.03 (0.07)	-0.01 (0.07)	0.02 (0.07)	-0.01 (0.07)	0.03 (0.07)	-0.01 (0.07)
Einwohnerzahl	-0.09 (0.08)	-0.09 (0.08)	-0.08 (0.08)	-0.08 (0.08)	-0.08 (0.08)	-0.08 (0.08)	-0.08 (0.08)	-0.09 (0.08)	-0.09 (0.08)	-0.10 (0.08)	-0.08 (0.08)	-0.06 (0.08)
Migrantenanteil	-0.45 (0.12)	-0.37 (0.13)	-0.49 (0.12)	-0.39 (0.13)	-0.47 (0.12)	-0.38 (0.14)	-0.44 (0.12)	-0.36 (0.12)	-0.44 (0.12)	-0.50 (0.12)	-0.45 (0.13)	-0.49 (0.12)

	<i>Modelle mit allen Gemeinden (1-6) und Gemeinden mit Rücklaufquoten über 30% (1a-6a)</i>						
	(1) (1a)	(2) (2a)	(3)	(4)	(4a) (5)	(5a) (6)	(6a)
Steuerkraft	0.05 (0.08)	0.05 (0.08)	0.04 (0.07)	0.05 (0.07)	0.06 (0.07)	0.11 (0.08)	0.11 (0.08)
Arbeitslosenquote	0.09 (0.12)	0.04 (0.13)	0.04 (0.12)	0.09 (0.13)	0.04 (0.12)	0.10 (0.12)	0.04 (0.13)
Anteil an Wegpendlern	0.00 (0.08)	-0.01 (0.08)	-0.01 (0.07)	0.00 (0.07)	0.00 (0.07)	0.00 (0.07)	-0.05 (0.07)
Konstante	5.86	5.84	5.85	5.86	5.86	5.89	5.88
Anzahl Individuen	4586	4063	4586	4063	4586	4063	4586
Anzahl Gemeinden	57	51	57	51	57	51	57

Ergebnisse von 12 linearen Random Intercept Mehrebenenmodellen zur Erklärung des Einflusses der Zusammenarbeit mit den Gemeindeinstutionen auf das soziale Vertrauen, jeweils auf Grundlage aller Gemeinden (Modelle 1-6) und auf Grundlage der Gemeinden mit einer Rücklaufquote über 30% (Modelle 1a-6a); alle unabhängigen Variablen außer Dummy's wurden durch zwei Standardabweichungen standardisiert; die Standardfehler der Koeffizienten sind in Klammern angegeben.

Tabelle B.16: Zusammenarbeit mit den Gemeindeinstitutionen und soziales Vertrauen: Interaktionseffekte

	<i>Modelle mit allen Gemeinden (1-6) und Gemeinden mit Rücklaufquoten über 30% (1a-6a)</i>					
	(1) (1a)	(2) (2a)	(3) (3a)	(4) (4a)	(5) (5a)	(6) (6a)
Kontakt Gemeindeverwaltung	0.10 (0.17)	0.24 (0.20)				
Kontakt Gemeinderat		0.44 (0.14)	0.52 (0.19)			
Kontakt Gemeindepresident			0.08 (0.15)	0.27 (0.20)		
Kontakt lokale Parteien				-0.04 (0.14)	-0.09 (0.16)	
Anhörung bei Gemeindbehörde					0.30 (0.15)	0.66 (0.20)
Teilnahme an Veranstaltungen						0.15 (0.14)
<i>Interaktionseffekte</i>						
Merkmal der Vereinslandschaft	-0.09 (0.15)	-0.23 (0.19)	-0.42 (0.15)	-0.55 (0.20)	-0.04 (0.15)	-0.29 (0.15)
* Vereinsmitgliedschaft					-0.03 (0.17)	0.06 (0.15)
<i>Individualebene</i>						
Vereinsmitglied	0.49 (0.08)	0.46 (0.09)	0.52 (0.08)	0.46 (0.09)	0.49 (0.08)	0.48 (0.09)
Geschlecht (Frau)	-0.09 (0.06)	-0.09 (0.07)	-0.09 (0.06)	-0.09 (0.07)	-0.09 (0.06)	-0.09 (0.07)
Alter in Jahren	0.03 (0.06)	-0.01 (0.07)	0.03 (0.06)	-0.02 (0.07)	0.03 (0.06)	-0.02 (0.07)
Bildung	0.41 (0.06)	0.46 (0.07)	0.41 (0.06)	0.46 (0.07)	0.41 (0.06)	0.46 (0.07)
<i>Kontextebene</i>						
Sprachregion	0.37 (0.14)	0.42 (0.15)	0.39 (0.09)	0.40 (0.11)	0.37 (0.11)	0.39 (0.09)
Katholikenanteil	0.03 (0.07)	-0.01 (0.07)	0.04 (0.07)	0.00 (0.07)	-0.01 (0.07)	0.03 (0.07)

	Modelle mit allen Gemeinden (1-6) und Gemeinden mit Rücklaufquoten über 30% (1a-6a)						
	(1) (1a)	(2) (2a)	(3)	(4) (4a)	(5)	(5a) (6)	(6a)
Einwohnerzahl	-0,09 (0,08)	-0,09 (0,08)	-0,08 (0,09)	-0,08 (0,08)	-0,09 (0,09)	-0,10 (0,08)	-0,08 (0,08)
Migrantenanteil	-0,46 (0,12)	-0,38 (0,13)	-0,49 (0,12)	-0,41 (0,13)	-0,47 (0,12)	-0,39 (0,14)	-0,44 (0,12)
Steuerkraft	0,05 (0,08)	0,06 (0,08)	0,06 (0,07)	0,05 (0,07)	0,05 (0,07)	0,05 (0,08)	0,05 (0,08)
Arbeitslosenquote	0,09 (0,12)	0,04 (0,13)	0,12 (0,12)	0,06 (0,13)	0,09 (0,12)	0,05 (0,13)	0,10 (0,12)
Anteil an Wegpendler	0,00 (0,08)	-0,01 (0,08)	-0,02 (0,07)	-0,01 (0,07)	0,00 (0,07)	0,00 (0,07)	-0,06 (0,08)
Konstante	5,85	5,83	5,81	5,84	5,85	5,86	5,89
Anzahl Individuen	4586	4063	4586	4063	4586	4063	4586
Anzahl Gemeinden	57	51	57	51	57	51	51

Ergebnisse von 12 linearen Random Intercept Mehrebenenmodellen zu Interaktionseffekten zwischen quantitativen Merkmalen lokaler Vereinslandschaften und individueller Vereinsmitgliedschaft auf das soziale Vertrauen, jeweils auf Grundlage aller Gemeinden (Modelle 1-6) und auf Grundlage der Gemeinden mit einer Rücklaufquote über 30% (Modelle 1a-6a); alle unabhängigen Variablen außer Dummy's wurden durch zwei Standardabweichungen standardisiert; die Standardfehler der Koeffizienten sind in Klammern angegeben.

Tabelle B.17: Quantitative Merkmale lokaler Vereinslandschaften und Toleranz

	(1)	(1a)	Modelle mit allen Gemeinden (1-7) und Gemeinden mit Rücklaufquoten über 30% (1a-7a)											
			(2)	(2a)	(3)	(3a)	(4)	(4a)	(5)	(5a)	(6)	(6a)	(7)	(7a)
Anzahl Vereine	0.00 (0.20)	-0.03 (0.21)												
Vereinsdichte		0.05 (0.16)	0.03 (0.17)											
Mitglieder pro Verein			0.11 (0.13)	-0.02 (0.15)										
Akte pro Verein					0.03 (0.13)	-0.15 (0.17)								
Freiwillige pro Verein							-0.02 (0.13)	-0.08 (0.13)						
Jahresbudget									0.02 (0.15)	-0.08 (0.18)				
Vermögen										0.18 (0.15)	0.07 (0.18)			
<i>Individualebene</i>														
Vereinsmitglied	0.03 (0.13)	0.13 (0.14)	0.03 (0.13)	0.13 (0.14)	0.03 (0.13)	0.13 (0.14)	0.03 (0.13)	0.13 (0.14)	0.03 (0.13)	0.13 (0.14)	0.02 (0.13)	0.13 (0.14)	0.03 (0.13)	0.13 (0.14)
Geschlecht (Frau)	0.01 (0.10)	0.00 (0.10)	0.01 (0.10)	0.00 (0.10)	0.01 (0.10)	0.00 (0.10)	0.01 (0.10)	0.00 (0.10)	0.01 (0.10)	0.00 (0.10)	0.01 (0.10)	0.00 (0.10)	0.01 (0.10)	0.00 (0.10)
Alter in Jahren	-0.43 (0.10)	-0.39 (0.11)	-0.43 (0.10)	-0.39 (0.11)	-0.43 (0.10)	-0.39 (0.11)	-0.43 (0.10)	-0.38 (0.11)	-0.43 (0.10)	-0.38 (0.11)	-0.43 (0.10)	-0.43 (0.11)	-0.45 (0.10)	-0.45 (0.11)
Bildung	0.18 (0.10)	0.18 (0.11)	0.18 (0.10)	0.18 (0.11)	0.18 (0.10)	0.18 (0.11)	0.18 (0.10)	0.19 (0.11)	0.18 (0.10)	0.19 (0.11)	0.18 (0.10)	0.18 (0.11)	0.17 (0.10)	0.18 (0.11)
<i>Kontextebene</i>														
Sprachregion	-0.35 (0.18)	-0.37 (0.22)	-0.37 (0.18)	-0.39 (0.22)	-0.34 (0.17)	-0.38 (0.20)	-0.35 (0.17)	-0.40 (0.20)	-0.34 (0.18)	-0.35 (0.21)	-0.33 (0.17)	-0.37 (0.21)	-0.29 (0.18)	-0.30 (0.21)
Katholikenanteil	-0.21 (0.12)	-0.27 (0.12)	-0.21 (0.12)	-0.27 (0.12)	-0.22 (0.12)	-0.26 (0.12)	-0.22 (0.12)	-0.24 (0.12)	-0.20 (0.12)	-0.23 (0.12)	-0.21 (0.12)	-0.26 (0.12)	-0.20 (0.12)	-0.25 (0.12)
Einwohnerzahl	0.24 (0.20)	0.27 (0.22)	0.25 (0.15)	0.26 (0.16)	0.19 (0.15)	0.26 (0.15)	0.23 (0.14)	0.29 (0.15)	0.24 (0.14)	0.26 (0.14)	0.21 (0.14)	0.25 (0.14)	0.27 (0.14)	0.28 (0.15)

	Modelle mit allen Gemeinden (1-7) und Gemeinden mit Rücklaufquoten über 30% (1a-7a)													
	(1)	(1a)	(2)	(2a)	(3)	(3a)	(4)	(4a)	(5)	(5a)	(6)	(6a)	(7)	(7a)
Migrantenanteil	0.37 (0.22)	0.57 (0.23)	0.37 (0.21)	0.57 (0.23)	0.44 (0.25)	0.56 (0.25)	0.38 (0.22)	0.53 (0.23)	0.36 (0.22)	0.54 (0.23)	0.47 (0.23)	0.61 (0.23)	0.35 (0.25)	0.55 (0.23)
Steuerkraft	-0.12 (0.13)	-0.15 (0.13)	-0.11 (0.13)	-0.15 (0.13)	-0.13 (0.13)	-0.15 (0.13)	-0.11 (0.13)	-0.16 (0.13)	-0.11 (0.13)	-0.16 (0.13)	-0.15 (0.13)	-0.17 (0.13)	-0.17 (0.14)	-0.15 (0.13)
Arbeitslosenquote	-0.54 (0.23)	-0.73 (0.25)	-0.54 (0.23)	-0.72 (0.25)	-0.59 (0.24)	-0.72 (0.25)	-0.55 (0.24)	-0.72 (0.23)	-0.54 (0.24)	-0.72 (0.23)	-0.54 (0.24)	-0.72 (0.25)	-0.67 (0.25)	-0.56 (0.25)
Anteil an Wegpendlern	0.56 (0.15)	0.57 (0.16)	0.58 (0.15)	0.59 (0.15)	0.57 (0.13)	0.58 (0.13)	0.56 (0.13)	0.56 (0.13)	0.56 (0.13)	0.56 (0.13)	0.56 (0.13)	0.59 (0.13)	0.58 (0.14)	0.59 (0.13)
Cut 11	-0.62	-0.53	-0.63	-0.55	-0.61	-0.54	-0.61	-0.55	-0.61	-0.52	-0.61	-0.53	-0.58	-0.48
Cut 12	0.15	0.24	0.14	0.21	0.17	0.22	0.16	0.21	0.16	0.25	0.17	0.23	0.19	0.29
Cut 13	1.05	1.17	1.03	1.14	1.06	1.15	1.05	1.15	1.05	1.18	1.06	1.16	1.09	1.22
Anzahl Individuen	1548	1399	1548	1399	1548	1399	1548	1399	1548	1399	1548	1399	1518	1399
Anzahl Gemeinden	57	51	57	51	57	51	57	51	57	51	57	51	56	51

Ergebnisse von 14 ordinalen Logit Random Intercept Mehrebenenmodellen zur Erfklärung des Einflusses quantitativer Merkmale gemeindespezifischer Vereinslandschaften auf Toleranz, jeweils auf Grundlage aller Gemeinden (Modelle 1-7) und auf Grundlage der Gemeinden mit einer Rücklaufquote über 30% (Modelle 1a-7a); alle unabhängigen Variablen außer Dummies wurden durch zwei Standardabweichungen standardisiert; die Standardfehler der Koeffizienten sind in Klammern angegeben.

Tabelle B.18: Quantitative Merkmale lokaler Vereinslandschaften und Toleranz: Interaktionseffekte

	Modelle mit allen Gemeinden (1-7) und Gemeinden mit Rücklaufquoten über 30% (a-7a)													
	(1)	(1a)	(2)	(2a)	(3)	(3a)	(4)	(4a)	(5)	(5a)	(6)	(6a)	(7)	(7a)
Anzahl Vereine	0.03 (0.32)	0.09 (0.34)												
Vereinsdichte			0.28 (0.27)	0.38 (0.29)										
Mitglieder pro Verein					0.24 (0.25)	-0.03 (0.30)			0.02 (0.24)	-0.44 (0.35)				
Aktive pro Verein														
Freiwillige pro Verein														
Jahresbudget														
Vermögen														
<i>Interaktionseffekte</i>														
Merkmal der Vereinslandschaft	-0.03 (0.27)	-0.13 (0.28)	-0.27 (0.26)	-0.42 (0.28)	-0.16 (0.26)	0.01 (0.32)	0.01 (0.25)	0.35 (0.37)	0.30 (0.26)	0.43 (0.30)	-0.35 (0.30)	0.13 (0.30)	0.08 (0.40)	0.05 (0.39)
* Vereinsmitgliedschaft														
<i>Individualebene</i>														
Vereinsmitglied	0.03 (0.13)	0.14 (0.14)	0.03 (0.13)	0.14 (0.14)	0.02 (0.13)	0.13 (0.14)	0.03 (0.13)	0.15 (0.14)	0.03 (0.13)	0.12 (0.14)	0.01 (0.13)	0.14 (0.15)	0.03 (0.13)	0.13 (0.14)
Geschlecht (Frau)	0.01 (0.10)	0.00 (0.10)	0.01 (0.10)	0.00 (0.10)	0.01 (0.10)	0.00 (0.10)	0.01 (0.10)	0.00 (0.10)	0.01 (0.10)	0.00 (0.10)	0.01 (0.10)	0.00 (0.10)	-0.01 (0.10)	0.00 (0.10)
Alter in Jahren	-0.43 (0.10)	-0.39 (0.11)	-0.43 (0.10)	-0.40 (0.11)	-0.44 (0.10)	-0.39 (0.10)	-0.43 (0.10)	-0.38 (0.10)	-0.43 (0.10)	-0.42 (0.10)	-0.38 (0.10)	-0.43 (0.10)	-0.39 (0.10)	-0.39 (0.11)
Bildung	0.18 (0.10)	0.18 (0.11)	0.18 (0.10)	0.18 (0.11)	0.18 (0.10)	0.18 (0.11)	0.18 (0.10)	0.19 (0.11)	0.19 (0.10)	0.18 (0.10)	0.18 (0.11)	0.17 (0.10)	0.18 (0.11)	0.18 (0.11)
Kontextebene														
Sprachregion	-0.36 (0.18)	-0.38 (0.22)	-0.38 (0.18)	-0.41 (0.22)	-0.34 (0.17)	-0.38 (0.20)	-0.35 (0.17)	-0.40 (0.20)	-0.34 (0.17)	-0.34 (0.21)	-0.37 (0.18)	-0.34 (0.21)	-0.30 (0.21)	-0.30 (0.21)

	Modelle mit allen Gemeinden (1-7) und Gemeinden mit Rücklaufquoten über 30% (1a-7a)														
	(1)	(1a)	(2)	(2a)	(3)	(3a)	(4)	(4a)	(5)	(5a)	(6)	(6a)	(7)	(7a)	
Katholikenanteil	-0.21 (0.12)	-0.27 (0.12)	-0.22 (0.12)	-0.27 (0.12)	-0.22 (0.12)	-0.26 (0.12)	-0.22 (0.12)	-0.24 (0.12)	-0.20 (0.13)	-0.23 (0.13)	-0.22 (0.12)	-0.26 (0.12)	-0.20 (0.12)	-0.25 (0.12)	
Einwohnerzahl	0.23 (0.20)	0.26 (0.22)	0.26 (0.16)	0.27 (0.16)	0.19 (0.15)	0.26 (0.15)	0.23 (0.14)	0.28 (0.15)	0.24 (0.14)	0.26 (0.14)	0.20 (0.14)	0.25 (0.14)	0.25 (0.14)	0.27 (0.14)	0.28 (0.15)
Migrantenanteil	0.37 (0.22)	0.57 (0.23)	0.38 (0.21)	0.59 (0.23)	0.44 (0.23)	0.56 (0.23)	0.56 (0.22)	0.56 (0.22)	0.38 (0.22)	0.53 (0.22)	0.35 (0.22)	0.47 (0.22)	0.60 (0.22)	0.35 (0.22)	0.55 (0.23)
Steuerkraft	-0.12 (0.13)	-0.16 (0.13)	-0.12 (0.13)	-0.16 (0.13)	-0.13 (0.13)	-0.15 (0.13)	-0.11 (0.13)	-0.15 (0.13)	-0.11 (0.13)	-0.16 (0.13)	-0.12 (0.13)	-0.15 (0.13)	-0.16 (0.13)	-0.17 (0.13)	-0.15 (0.13)
Arbeitslosenquote	-0.54 (0.23)	-0.72 (0.25)	-0.55 (0.23)	-0.74 (0.25)	-0.59 (0.25)	-0.72 (0.25)	-0.55 (0.25)	-0.72 (0.25)	-0.59 (0.25)	-0.71 (0.25)	-0.54 (0.25)	-0.71 (0.25)	-0.67 (0.25)	-0.77 (0.25)	-0.56 (0.25)
Anteil an Wegpendlern	0.56 (0.15)	0.57 (0.16)	0.59 (0.15)	0.60 (0.15)	0.57 (0.13)	0.58 (0.13)	0.56 (0.13)	0.58 (0.13)	0.56 (0.13)	0.60 (0.13)	0.56 (0.13)	0.59 (0.13)	0.59 (0.13)	0.58 (0.13)	0.59 (0.13)
Cut 11	-0.62 0.15 Cut 12 1.04	-0.53 0.23 1.16	-0.64 0.13 1.02	-0.56 0.21 1.14	-0.61 0.16 1.05	-0.54 0.22 1.15	-0.61 0.24 1.05	-0.53 0.24 1.17	-0.60 0.17 1.06	-0.52 0.24 1.18	-0.62 0.15 1.04	-0.52 0.25 1.18	-0.58 0.19 1.04	-0.48 0.29 1.09	-0.48 0.29 1.22
Anzahl Individuen	1548 57	1399 51	1548 57	1399 51	1548 57	1399 51	1548 57	1399 51	1548 57	1399 51	1548 57	1399 51	1518 56	1399 51	
Anzahl Gemeinden															

Ergebnisse von 14 ordinalen Logit Random Intercept Modellen mit Betriebsnennmodellen zu Interaktionseffekten zwischen quantitativen Merkmalen lokaler Vereinslandschaften und individueller Vereinsmitgliedschaft auf Toleranz, jeweils auf Grundlage aller Gemeinden (Modelle 1-7) und auf Grundlage der Gemeinden mit einer Rücklaufquote über 30% (Modelle 1a-7a); alle unabhängigen Variablen außer Dummy's wurden durch zwei Standardabweichungen standardisiert; die Standardfehler der Koeffizienten sind in Klammern angegeben.

Tabelle B.19: Qualitative Merkmale lokaler Vereinslandschaften und Toleranz

	<i>Modelle mit allen Gemeinden (1-6) und Gemeinden mit Rücklaufquoten über 30% (1a-6a)</i>					
	(1) (1a)	(2) (2a)	(3) (3a)	(4) (4a)	(5) (5a)	(6) (6a)
Häufigkeit Vereinstreffen	0.14 (0.13)	0.12 (0.15)				
Aktivität innerhalb Gemeinde		-0.05 (0.14)	0.04 (0.16)			
Entwicklung Mitgliederzahl			0.00 (0.12)	-0.17 (0.14)		
Entwicklung Aktivenzahl				-0.08 (0.12)	-0.18 (0.15)	
Entwicklung Freiwilligenzahl					0.24 (0.11)	0.24 (0.12)
Beurteilung finanzielle Situation					0.00 (0.11)	0.03 (0.13)
<i>Individualebene</i>						
Vereinsmitglied	0.03 (0.13)	0.13 (0.14)	0.03 (0.13)	0.13 (0.14)	0.02 (0.13)	0.13 (0.14)
Geschlecht (Frau)	0.01 (0.10)	0.00 (0.10)	0.01 (0.10)	0.01 (0.10)	0.01 (0.10)	0.01 (0.10)
Alter in Jahren	-0.43 (0.10)	-0.39 (0.11)	-0.43 (0.10)	-0.39 (0.10)	-0.43 (0.10)	-0.39 (0.10)
Bildung	0.18 (0.10)	0.18 (0.11)	0.18 (0.10)	0.18 (0.11)	0.18 (0.10)	0.18 (0.10)
<i>Kontextebene</i>						
Sprachregion	-0.43 (0.18)	-0.42 (0.21)	-0.33 (0.18)	-0.40 (0.22)	-0.36 (0.17)	-0.46 (0.21)
Katholikenanteil	-0.22 (0.12)	-0.26 (0.12)	-0.21 (0.12)	-0.27 (0.13)	-0.21 (0.12)	-0.24 (0.12)
Einwohnerzahl	0.19 (0.14)	0.23 (0.15)	0.24 (0.14)	0.25 (0.15)	0.23 (0.14)	0.28 (0.14)
Migrantenanteil	0.43 (0.22)	0.63 (0.24)	0.39 (0.22)	0.56 (0.24)	0.37 (0.21)	0.60 (0.23)

	Modelle mit allen Gemeinden (1-6) und Gemeinden mit Rücklaufquoten über 30% (1a-6a)										
	(1) (1a)	(2) (2a)	(3) (3a)	(4) (4a)	(5) (5a)	(6) (6a)					
Steuerkraft	-0.13 (0.13)	-0.17 (0.13)	-0.12 (0.13)	-0.15 (0.13)	-0.11 (0.13)	-0.13 (0.13)	-0.11 (0.13)	-0.15 (0.13)	-0.12 (0.13)	-0.17 (0.14)	
Arbeitslosenquote	-0.56 (0.23)	-0.57 (0.25)	-0.71 (0.24)	-0.54 (0.26)	-0.83 (0.24)	-0.56 (0.26)	-0.78 (0.23)	-0.61 (0.25)	-0.77 (0.22)	-0.54 (0.24)	-0.74 (0.23)
Anteil an Wegpendlern	0.54 (0.13)	0.56 (0.14)	0.57 (0.13)	0.57 (0.14)	0.56 (0.13)	0.60 (0.13)	0.57 (0.13)	0.59 (0.13)	0.57 (0.13)	0.60 (0.13)	0.57 (0.14)
Cut 11	-0.67 0.10	-0.57 0.20	-0.60 0.17	-0.56 0.21	-0.62 0.15	-0.61 0.16	-0.64 0.14	-0.58 0.19	-0.59 0.18	-0.49 0.28	-0.62 0.15
Cut 12											0.23
Cut 13	1.00	1.13	1.06	1.14	1.05	1.09	1.03	1.12	1.07	1.21	1.05
Anzahl Individuen	1548	1399	1548	1399	1548	1399	1548	1399	1548	1399	1548
Anzahl Gemeinden	57	51	57	51	57	51	57	51	57	51	51

Ergebnisse von 12 ordinalen Logit Random Intercept Mehrebenenmodellen zur Erklärung des Einflusses qualitativer Merkmale gemeinspezifischer Vereinslandschaften auf Toleranz, jeweils auf Grundlage aller Gemeinden (Modelle 1-6) und auf Grundlage der Gemeinden mit einer Rücklaufquote über 30% (Modelle 1a-6a); alle unabhängigen Variablen außer Dummies wurden durch zwei Standardabweichungen standardisiert; die Standardfehler der Koeffizienten sind in Klammern angegeben.

Tabelle B.20: Qualitative Merkmale lokaler Vereinslandschaften und Toleranz: Interaktionseffekte

	<i>Modelle mit allen Gemeinden (1-6) und Gemeinden mit Rücklaufquoten über 30% (1a-6a)</i>					
	(1) (1a)	(2) (2a)	(3) (3a)	(4) (4a)	(5) (5a)	(6) (6a)
Häufigkeit Vereinstreffen	0.04 (0.24)	-0.09 (0.30)				
Aktivität innerhalb Gemeinde		-0.25 (0.27)	-0.02 (0.33)			
Entwicklung Mitgliederzahl			-0.16 (0.23)	-0.27 (0.27)		
Entwicklung Aktivenzahl				-0.20 (0.24)	-0.28 (0.29)	
Entwicklung Freiwilligenzahl					0.33 (0.24)	0.32 (0.26)
Beurteilung finanzielle Situation						0.13 (0.23)
<i>Interaktionseffekte</i>						
Merkmal der Vereinslandschaft	0.13 (0.24)	0.26 (0.31)	0.24 (0.28)	0.08 (0.34)	0.21 (0.25)	0.12 (0.28)
* Vereinsmitgliedschaft					0.15 (0.25)	-0.10 (0.25)
<i>Individualebene</i>						
Vereinsmitglied	0.03 (0.13)	0.12 (0.14)	0.02 (0.13)	0.12 (0.14)	0.03 (0.13)	0.13 (0.14)
Geschlecht (Frau)	0.01 (0.10)	0.00 (0.10)	0.01 (0.10)	0.01 (0.10)	0.01 (0.10)	0.01 (0.10)
Alter in Jahren	-0.43 (0.10)	-0.38 (0.11)	-0.43 (0.10)	-0.39 (0.11)	-0.43 (0.10)	-0.43 (0.11)
Bildung	0.18 (0.10)	0.18 (0.11)	0.18 (0.10)	0.18 (0.11)	0.18 (0.10)	0.18 (0.11)
<i>Kontextebene</i>						
Sprachregion	-0.42 (0.18)	-0.41 (0.21)	-0.33 (0.18)	-0.40 (0.22)	-0.36 (0.17)	-0.47 (0.21)
Katholikenanteil	-0.21 (0.12)	-0.26 (0.12)	-0.21 (0.13)	-0.27 (0.12)	-0.21 (0.12)	-0.24 (0.13)
					-0.19 (0.12)	-0.20 (0.12)
					-0.25 (0.13)	-0.31 (0.11)
					-0.26 (0.12)	-0.21 (0.12)

	Modelle mit allen Gemeinden (1-6) und Gemeinden mit Rücklaufquoten über 30% (1a-6a)					
	(1) (1a)	(2) (2a)	(3) (3a)	(4) (4a)	(5) (5a)	(6) (6a)
Einwohnerzahl	0.20 (0.14)	0.24 (0.15)	0.25 (0.14)	0.23 (0.14)	0.24 (0.14)	0.27 (0.13)
Migrantenanteil	0.43 (0.22)	0.63 (0.24)	0.56 (0.22)	0.38 (0.24)	0.61 (0.22)	0.36 (0.23)
Steuerkraft	-0.13 (0.13)	-0.17 (0.13)	-0.11 (0.13)	-0.15 (0.13)	-0.12 (0.13)	-0.16 (0.13)
Arbeitslosenquote	-0.56 (0.23)	-0.76 (0.25)	-0.57 (0.24)	-0.71 (0.26)	-0.55 (0.24)	-0.83 (0.26)
Anteil an Wegpendlern	0.54 (0.13)	0.56 (0.14)	0.57 (0.13)	0.57 (0.14)	0.60 (0.13)	0.57 (0.13)
Cut 11	-0.67 0.10	-0.57 0.19	-0.60 0.16	-0.56 0.20	-0.62 0.15	-0.61 0.13
Cut 12	0.99 1.12	1.06 1.13	1.06 1.04	1.08 1.08	1.02 1.02	1.11 1.11
Cut 13						
Anzahl Individuen	1548 57	1399 51	1548 51	1399 57	1548 51	1399 51
Anzahl Gemeinden						

Ergebnisse von 12 ordinalen Logit Random Intercept Mehrebenenmodellen zu Interaktionseffekten zwischen quantitativen Merkmalen lokaler Vereinslandschaften und individueller Vereinsnigenschaft auf Toleranz, jeweils auf Grundlage aller Gemeinden (Modelle 1-6) und auf Grundlage der Gemeinden mit einer Rücklaufquote über 30% (Modelle 1a-6a); alle unabhängigen Variablen außer Dummy's wurden durch zwei Standardabweichungen standardisiert; die Standardfehler der Koeffizienten sind in Klammern angegeben.

Tabelle B.21: Diversität lokaler Vereinslandschaften und Toleranz

	(1)	(1a)	(2)	(2a)	<i>Modelle mit allen Gemeinden (1-8) und Gemeinden mit Rücklaufquoten über 30% (1a-8a)</i>				(7)	(7a)	(8)	(8a)
	(3)	(3a)	(4)	(4a)	(5)	(5a)	(6)	(6a)	(7)	(7a)	(8)	(8a)
Vereinsvielfalt	-0.13 (0.14)	-0.43 (0.20)										
Diversität: Migranten		0.11 (0.19)	0.21 (0.20)									
Diversität: Herkunft				-0.38 (0.21)	-0.46 (0.26)							
Diversität: links					0.34 (0.11)	0.50 (0.14)						
Diversität: rechts						0.36 (0.11)	0.38 (0.14)					
Diversität: Frauen							0.19 (0.11)	0.16 (0.13)				
Mehrfachmitgliedschaft								-0.06 (0.11)	-0.12 (0.13)			
Kontakt zu anderen Vereinen										-0.12 (0.12)	-0.23 (0.14)	
<i>Individualebene</i>												
Vereinsmitglied	0.03 (0.13)	0.14 (0.14)	0.03 (0.13)	0.13 (0.14)	0.03 (0.13)	0.13 (0.14)	0.02 (0.13)	0.13 (0.14)	0.03 (0.13)	0.13 (0.14)	0.03 (0.13)	0.13 (0.14)
Geschlecht (Frau)	0.01 (0.10)	0.01 (0.10)	0.01 (0.10)	0.01 (0.10)	0.01 (0.10)	0.01 (0.10)	0.01 (0.10)	0.02 (0.10)	0.01 (0.10)	0.01 (0.10)	0.01 (0.10)	0.01 (0.10)
Alter in Jahren	-0.42 (0.10)	-0.38 (0.11)	-0.43 (0.10)	-0.39 (0.11)	-0.42 (0.10)	-0.38 (0.11)	-0.43 (0.11)	-0.39 (0.11)	-0.42 (0.10)	-0.43 (0.11)	-0.40 (0.10)	-0.42 (0.11)
Bildung	0.18 (0.10)	0.18 (0.11)	0.18 (0.10)	0.17 (0.11)	0.18 (0.10)	0.16 (0.11)	0.17 (0.10)	0.17 (0.11)	0.18 (0.10)	0.18 (0.11)	0.18 (0.10)	0.19 (0.11)
<i>Kontextebene</i>												
Sprachregion	-0.28 (0.18)	-0.23 (0.21)	-0.31 (0.18)	-0.28 (0.22)	-0.64 (0.23)	-0.83 (0.32)	-0.43 (0.16)	-0.45 (0.19)	-0.36 (0.16)	-0.38 (0.20)	-0.35 (0.16)	-0.32 (0.21)
Katholikenanteil	-0.21 (0.12)	-0.27 (0.12)	-0.20 (0.12)	-0.24 (0.12)	-0.23 (0.12)	-0.29 (0.12)	-0.35 (0.11)	-0.26 (0.12)	-0.27 (0.11)	-0.30 (0.12)	-0.24 (0.12)	-0.22 (0.12)

	(1)	(1a)	(2)	(2a)	(3)	(3a)	(4)	(4a)	(5)	(5a)	(6)	(6a)	(7)	(7a)	(8)	(8a)	
Einwohnerzahl	0.24 (0.14)	0.24 (0.14)	0.18 (0.16)	0.16 (0.15)	0.37 (0.15)	0.37 (0.16)	0.21 (0.13)	0.16 (0.13)	0.25 (0.14)	0.23 (0.14)	0.20 (0.13)	0.23 (0.13)	0.21 (0.14)	0.21 (0.14)	0.24 (0.13)	0.23 (0.14)	
Migrantenanteil	0.42 (0.22)	0.76 (0.24)	0.30 (0.24)	0.47 (0.25)	0.52 (0.23)	0.70 (0.24)	0.51 (0.24)	0.74 (0.21)	0.43 (0.22)	0.55 (0.20)	0.35 (0.20)	0.35 (0.22)	0.56 (0.21)	0.36 (0.22)	0.57 (0.21)	0.33 (0.23)	0.50 (0.23)
Steuerkraft	-0.15 (0.13)	-0.20 (0.13)	-0.12 (0.13)	-0.15 (0.13)	-0.13 (0.13)	-0.14 (0.13)	-0.22 (0.13)	-0.29 (0.13)	-0.19 (0.12)	-0.21 (0.12)	-0.07 (0.12)	-0.12 (0.12)	-0.11 (0.13)	-0.14 (0.13)	-0.12 (0.13)	-0.14 (0.13)	
Arbeitslosenquote	-0.57 (0.23)	-0.80 (0.24)	-0.50 (0.24)	-0.67 (0.25)	-0.64 (0.24)	-0.78 (0.25)	-0.71 (0.24)	-0.89 (0.22)	-0.57 (0.24)	-0.67 (0.22)	-0.51 (0.24)	-0.67 (0.22)	-0.53 (0.23)	-0.72 (0.24)	-0.48 (0.24)	-0.59 (0.25)	
Anteil an Wiegendlem	0.55 (0.13)	0.52 (0.13)	0.55 (0.13)	0.56 (0.13)	0.56 (0.13)	0.58 (0.13)	0.58 (0.13)	0.62 (0.13)	0.63 (0.13)	0.64 (0.13)	0.54 (0.13)	0.55 (0.13)	0.55 (0.13)	0.57 (0.13)	0.57 (0.13)	0.58 (0.13)	
Cut 11	-0.56 0.21	-0.43 0.34	-0.59 0.18	-0.46 0.30	-0.82 -0.05	-0.90 -0.14	-0.67 0.10	-0.59 0.18	-0.62 0.16	-0.55 0.22	-0.61 0.17	-0.47 0.29	-0.60 0.17	-0.50 0.27	-0.58 0.19	-0.47 0.29	
Cut 12	1.10	1.27	1.07	1.23	0.84	0.79	0.99	1.11	1.04	1.15	1.06	1.22	1.06	1.20	1.09	1.22	
Cut 13																	
Anzahl Individuen	1548	1399	1548	1399	1548	1399	1548	1399	1548	1399	1548	1399	1548	1399	1548	1399	
Anzahl Gemeinden	57	51	57	51	57	51	57	51	57	51	57	51	57	51	57	51	

Ergebnisse von 16 ordinalen Logit Random Intercept Mehrebenenmodellen zur Erklärung des Einflusses der Diversität gemindesspezifischer Vereinslandschaften auf Toleranz, jeweils auf Grundlage aller Gemeinden (Modelle 1-8) und auf Grundlage der Gemeinden mit einer Rücklaufquote über 30% (Modelle 1a-8a); alle unabhängigen Variablen außer Dummy wurden durch zwei Standardabweichungen standardisiert; die Standardfehler der Koeffizienten sind in Klammern angegeben.

Tabelle B.22: Diversität lokaler Vereinslandschaften und Toleranz: Interaktionseffekte

	<i>Modelle mit allen Gemeinden (1-8) und Gemeinden mit Rücklaufquoten über 30% (la-8a)</i>															
	(1)	(1a)	(2)	(2a)	(3)	(3a)	(4)	(4a)	(5)	(5a)	(6)	(6a)	(7)	(7a)	(8)	(8a)
Vereinsvielfalt	-0.23 (0.24)	-0.22 (0.41)														
Diversität: Migranten		0.04 (0.28)	-0.02 (0.32)													
Diversität: Herkunft			-0.39 (0.30)	-0.61 (0.36)												
Diversität: links					0.21 (0.23)	0.31 (0.30)										
Diversität: rechts							0.28 (0.24)	0.34 (0.32)								
Diversität: Frauen									-0.15 (0.23)	0.26 (0.29)						
Mehrfachmitgliedschaft											0.41 (0.24)	0.60 (0.28)				
Kontakt zu anderen													-0.02 (0.24)	-0.24 (0.30)		
Vereinen																
<i>Interaktionseffekte</i>																
Merkmal der Vereinslandschaft	0.12 (0.25)	-0.24 (0.42)	0.09 (0.26)	0.27 (0.29)	0.02 (0.27)	0.18 (0.30)	0.16 (0.25)	0.23 (0.32)	0.10 (0.26)	0.05 (0.34)	0.42 (0.25)	0.49 (0.30)	-0.56 (0.25)	-0.85 (0.29)	-0.12 (0.26)	0.01 (0.32)
* Vereinsmitgliedschaft																
<i>Individualebene</i>																
Vereinsmitglied	0.03 (0.13)	0.16 (0.14)	0.03 (0.13)	0.13 (0.14)	0.03 (0.13)	0.14 (0.14)	0.03 (0.14)	0.13 (0.13)	0.02 (0.13)	0.12 (0.14)	0.03 (0.13)	0.10 (0.14)	0.02 (0.14)	0.16 (0.13)	0.02 (0.14)	0.13 (0.14)
Geschlecht (Frau)	0.01 (0.10)	0.01 (0.10)	0.01 (0.10)	0.00 (0.10)	0.01 (0.10)	0.01 (0.10)	0.01 (0.10)	0.01 (0.10)	0.00 (0.10)	0.02 (0.10)	0.00 (0.10)	0.01 (0.10)	0.01 (0.10)	0.02 (0.10)	0.01 (0.10)	0.01 (0.10)
Alter in Jahren	-0.42 (0.10)	-0.38 (0.11)	-0.43 (0.10)	-0.39 (0.11)	-0.42 (0.10)	-0.43 (0.11)	-0.39 (0.10)	-0.39 (0.11)	-0.43 (0.10)	-0.42 (0.11)	-0.43 (0.10)	-0.40 (0.11)	-0.44 (0.10)	-0.39 (0.11)	-0.43 (0.10)	-0.39 (0.11)
Bildung	0.18 (0.10)	0.18 (0.11)	0.18 (0.10)	0.18 (0.11)	0.18 (0.10)	0.18 (0.11)	0.16 (0.10)	0.16 (0.11)	0.17 (0.11)	0.17 (0.10)	0.18 (0.11)	0.18 (0.10)	0.19 (0.11)	0.18 (0.10)	0.19 (0.11)	0.19 (0.11)

	(1)	(1a)	(2)	(2a)	(3)	(3a)	(4)	(4a)	(5)	(5a)	(6)	(6a)	(7)	(7a)	(8)	(8a)
<i>Konzeptebene</i>																
Sprachregion	-0.29 (0.18)	-0.23 (0.21)	-0.32 (0.18)	-0.30 (0.22)	-0.63 (0.23)	-0.84 (0.32)	-0.43 (0.16)	-0.44 (0.19)	-0.36 (0.16)	-0.38 (0.20)	-0.35 (0.20)	-0.34 (0.16)	-0.33 (0.21)	-0.31 (0.17)	-0.30 (0.20)	
Katholikenanteil	-0.21 (0.12)	-0.27 (0.12)	-0.20 (0.12)	-0.24 (0.12)	-0.23 (0.12)	-0.29 (0.12)	-0.26 (0.11)	-0.35 (0.11)	-0.27 (0.11)	-0.25 (0.12)	-0.22 (0.12)	-0.28 (0.12)	-0.22 (0.12)	-0.29 (0.12)	-0.21 (0.12)	
Einwohnerzahl	0.24 (0.14)	0.25 (0.14)	0.18 (0.16)	0.17 (0.15)	0.37 (0.16)	0.38 (0.13)	0.21 (0.13)	0.17 (0.13)	0.25 (0.13)	0.23 (0.13)	0.19 (0.12)	0.22 (0.12)	0.23 (0.12)	0.24 (0.12)	0.23 (0.12)	
Migrantanteil	0.42 (0.22)	0.76 (0.24)	0.31 (0.24)	0.47 (0.25)	0.52 (0.23)	0.70 (0.24)	0.51 (0.24)	0.74 (0.24)	0.43 (0.21)	0.56 (0.22)	0.38 (0.20)	0.38 (0.20)	0.59 (0.21)	0.37 (0.21)	0.59 (0.23)	
Steuerkraft	-0.15 (0.13)	-0.20 (0.13)	-0.12 (0.13)	-0.16 (0.13)	-0.13 (0.13)	-0.14 (0.13)	-0.23 (0.13)	-0.30 (0.13)	-0.19 (0.13)	-0.21 (0.12)	-0.07 (0.12)	-0.12 (0.12)	-0.11 (0.12)	-0.15 (0.12)	-0.11 (0.12)	
Arbeitslosenquote	-0.57 (0.23)	-0.80 (0.24)	-0.50 (0.24)	-0.68 (0.25)	-0.64 (0.25)	-0.78 (0.24)	-0.71 (0.25)	-0.89 (0.24)	-0.57 (0.22)	-0.67 (0.22)	-0.53 (0.23)	-0.54 (0.23)	-0.74 (0.24)	-0.74 (0.24)	-0.48 (0.25)	
Anteil an Wegpendlern	0.55 (0.13)	0.52 (0.13)	0.55 (0.13)	0.56 (0.13)	0.56 (0.13)	0.58 (0.13)	0.58 (0.13)	0.63 (0.13)	0.63 (0.13)	0.64 (0.13)	0.55 (0.13)	0.56 (0.13)	0.57 (0.13)	0.56 (0.13)	0.58 (0.13)	
Cut 11	-0.56 0.21	-0.41 1.29	-0.59 0.18	-0.48 0.29	-0.83 -0.05	-0.91 -0.14	-0.67 0.10	-0.62 0.18	-0.59 0.15	-0.62 0.22	-0.55 0.17	-0.60 0.17	-0.53 0.16	-0.62 0.16	-0.48 0.16	
Cut 12	1.11	1.29	1.07	1.22	0.84	0.79	1.00	1.11	1.05	1.15	1.07	1.17	1.05	1.22	0.19	
Cut 13															1.08	
Anzahl Individuen	1548	1399	1548	1399	1548	1399	1548	1399	1548	1399	1548	1399	1548	1399	1548	
Anzahl Gemeinden	57	51	57	51	57	51	57	51	57	51	57	51	57	51	57	

Ergebnisse von 16 ordinalen Logit Random Intercept Mehrebenenmodellen zu Interaktionseffekten zwischen der Diversität lokaler Vereinslandschaften und individueller Vereinsmitgliedschaft auf Toleranz, jeweils auf Grundlage aller Gemeinden (Modelle 1-8) und auf Grundlage der Gemeinden mit einer Rückkaufquote über 30% (Modelle 1a-8a); alle unabhängigen Variablen außer Dummies wurden durch zwei Standardabweichungen standardisiert; die Standardfehler der Koeffizienten sind in Klammern angegeben.

Tabelle B.23: Zusammenarbeit mit den Gemeindeinstitutionen und Toleranz

	<i>Modelle mit allen Gemeinden (1-6) und Gemeinden mit Rücklaufquoten über 30% (1a-6a)</i>								
	(1) Kontakt Gemeindeverwaltung	(1a) Kontakt Gemeinderat	(2) Kontakt Gemeindepresident	(2a) Kontakt lokale Parteien	(3) Anhörung bei Gemeindebehörde	(3a) Teilnahme an Veranstaltungen	(4) (4a)	(5) (5a)	(6) (6a)
<i>Individualebene</i>									
Vereinsmitglied	0,03 (0,13)	0,14 (0,14)	0,03 (0,13)	0,14 (0,14)	0,03 (0,13)	0,13 (0,14)	0,01 (0,13)	0,11 (0,14)	0,03 (0,13)
Geschlecht (Frau)	0,01 (0,10)	0,00 (0,10)	0,01 (0,10)	0,00 (0,10)	0,01 (0,10)	0,00 (0,10)	0,02 (0,10)	0,01 (0,10)	0,00 (0,10)
Alter in Jahren	-0,43 (0,10)	-0,39 (0,11)	-0,44 (0,10)	-0,40 (0,11)	-0,43 (0,10)	-0,39 (0,10)	-0,41 (0,10)	-0,38 (0,11)	-0,43 (0,10)
Bildung	0,18 (0,10)	0,18 (0,11)	0,18 (0,10)	0,18 (0,11)	0,18 (0,10)	0,18 (0,11)	0,19 (0,10)	0,20 (0,11)	0,18 (0,10)
<i>Kontextebene</i>									
Sprachregion	-0,10 (0,24)	-0,15 (0,27)	-0,32 (0,17)	-0,32 (0,21)	-0,40 (0,20)	-0,44 (0,15)	-0,41 (0,19)	-0,49 (0,19)	-0,28 (0,21)
Katholikenanteil	-0,19 (0,12)	-0,25 (0,12)	-0,21 (0,12)	-0,25 (0,12)	-0,22 (0,12)	-0,28 (0,12)	-0,22 (0,10)	-0,27 (0,11)	-0,21 (0,12)
Einwohnerzahl	0,25 (0,13)	0,27 (0,14)	0,25 (0,14)	0,25 (0,14)	0,30 (0,15)	0,22 (0,14)	0,23 (0,12)	0,21 (0,13)	0,26 (0,14)
Migrantenanteil	0,30 (0,21)	0,50 (0,23)	0,32 (0,22)	0,51 (0,23)	0,39 (0,22)	0,64 (0,24)	0,45 (0,19)	0,56 (0,20)	0,34 (0,22)

	Modelle mit allen Gemeinden (1-6) und Gemeinden mit Rücklaufquoten über 30% (1a-6a)									
	(1) (1a)	(2) (2a)	(3)	(3a)	(4)	(4a)	(5)	(5a)	(6)	(6a)
Steuerkraft	-0.08 (0.13)	-0.12 (0.13)	-0.11 (0.13)	-0.16 (0.13)	-0.12 (0.13)	-0.15 (0.13)	-0.06 (0.11)	-0.08 (0.12)	-0.10 (0.12)	-0.11 (0.13)
Arbeitslosenquote	-0.54 (0.22)	-0.71 (0.24)	-0.52 (0.23)	-0.72 (0.25)	-0.54 (0.23)	-0.75 (0.25)	-0.54 (0.20)	-0.62 (0.22)	-0.50 (0.24)	-0.64 (0.27)
Anteil an Wegpendlern	0.48 (0.14)	0.51 (0.14)	0.54 (0.13)	0.55 (0.13)	0.57 (0.13)	0.60 (0.13)	0.53 (0.12)	0.54 (0.12)	0.52 (0.14)	0.53 (0.13)
Cut 11	-0.42 0.36	-0.36 0.41	-0.59 0.19	-0.48 0.28	-0.65 0.12	-0.59 0.18	-0.66 0.11	-0.66 0.11	-0.56 0.21	-0.53 0.24
Cut 12										-0.61 0.16
Cut 13	1.25	1.34	1.08	1.21	1.01	1.11	1.00	1.04	1.10	1.17 0.16
Anzahl Individuen	1548	1399	1548	1399	1548	1399	1548	1399	1548	1399
Anzahl Gemeinden	57	51	57	51	57	51	57	51	57	51

Ergebnisse von 12 ordinalen Logit Random Intercept Methodeenmodellen zur Erklärung des Einflusses der Zusammenarbeit mit den Gemeindeinstitutionen auf Toleranz, jeweils auf Grundlage aller Gemeinden (Modelle 1-6) und auf Grundlage der Gemeinden mit einer Rücklaufquote über 30% (Modelle 1a-6a); alle unabhängigen Variablen außer Dummies wurden durch zwei Standardabweichungen standardisiert; die Standardfehler der Koeffizienten sind in Klammern angegeben.

Tabelle B.24: Zusammenarbeit mit den Gemeindeinstitutionen und Toleranz: Interaktionseffekte

	<i>Modelle mit allen Gemeinden (1-6) und Gemeinden mit Rücklaufquoten über 30% (1a-6a)</i>								
	(1) Kontakt Gemeindeverwaltung	(1a) Kontakt Gemeinderat	(2) Kontakt Gemeindepresident	(2a) Kontakt lokale Parteien	(3) Anhörung bei Gemeindebehörde	(3a) Teilnahme an Veranstaltungen	(4) (4a)	(5) (5a)	(6) (6a)
<i>Interaktionseffekte</i>									
Merkmal der Vereinslandschaft * Vereinsmitgliedschaft	0.03 (0.25)	0.47 (0.31)	0.08 (0.26)	0.31 (0.33)	-0.08 (0.25)	0.36 (0.33)	-0.22 (0.27)	-0.18 (0.29)	0.06 (0.25)
<i>Individualebene</i>									
Vereinsmitglied	0.03 (0.13)	0.18 (0.14)	0.03 (0.13)	0.13 (0.14)	0.03 (0.14)	0.15 (0.14)	0.01 (0.13)	0.11 (0.14)	0.03 (0.13)
Geschlecht (Frau)	0.01 (0.10)	0.02 (0.11)	0.01 (0.10)	0.01 (0.10)	0.01 (0.10)	0.01 (0.10)	0.02 (0.10)	0.01 (0.10)	0.01 (0.10)
Alter in Jahren	-0.43 (0.10)	-0.40 (0.11)	-0.44 (0.10)	-0.40 (0.11)	-0.42 (0.10)	-0.39 (0.11)	-0.41 (0.10)	-0.38 (0.11)	-0.39 (0.10)
Bildung	0.18 (0.10)	0.18 (0.11)	0.18 (0.10)	0.18 (0.11)	0.18 (0.10)	0.19 (0.11)	0.19 (0.10)	0.21 (0.11)	0.18 (0.10)
<i>Kontextebene</i>									
Sprachregion	-0.11 (0.24)	-0.17 (0.27)	-0.32 (0.17)	-0.33 (0.21)	-0.40 (0.20)	-0.46 (0.22)	-0.40 (0.15)	-0.49 (0.19)	-0.28 (0.19)
Katholikenanteil	-0.19 (0.12)	-0.25 (0.12)	-0.21 (0.12)	-0.25 (0.12)	-0.22 (0.12)	-0.28 (0.12)	-0.22 (0.10)	-0.27 (0.11)	-0.21 (0.12)

	Modelle mit allen Gemeinden (1-6) und Gemeinden mit Rücktaufigkeiten über 30% (1a-6a)							
	(1) (1a)	(2) (2a)	(3) (3a)	(4) (4a)	(5)	(5a)	(6)	(6a)
Einwohnerzahl	0.25 (0.13)	0.27 (0.14)	0.25 (0.14)	0.30 (0.15)	0.22 (0.14)	0.23 (0.15)	0.21 (0.13)	0.25 (0.14)
Migrantenanteil	0.30 (0.22)	0.53 (0.23)	0.32 (0.22)	0.51 (0.24)	0.39 (0.22)	0.65 (0.25)	0.44 (0.19)	0.56 (0.21)
Steuerkraft	-0.08 (0.13)	-0.13 (0.13)	-0.12 (0.13)	-0.17 (0.13)	-0.11 (0.13)	-0.16 (0.13)	-0.06 (0.11)	-0.07 (0.12)
Arbeitslosenquote	-0.54 (0.22)	-0.73 (0.24)	-0.52 (0.23)	-0.72 (0.25)	-0.54 (0.23)	-0.76 (0.25)	-0.54 (0.21)	-0.62 (0.22)
Anteil an Wegpendlern	0.48 (0.14)	0.52 (0.14)	0.54 (0.13)	0.55 (0.14)	0.57 (0.13)	0.61 (0.14)	0.53 (0.12)	0.54 (0.12)
Cut 11	-0.42 0.35 Cut 12	-0.34 0.43 1.36	-0.59 0.18 1.07	-0.49 0.27 1.21	-0.65 0.12 1.01	-0.58 0.19 1.12	-0.65 0.12 1.01	-0.56 0.12 1.05
Cut 13								
Anzahl Individuen	1548	1399	1548	1399	1548	1399	1548	1399
Anzahl Gemeinden	57	51	57	51	57	51	57	51

Ergebnisse von 12 ordinalen Logit Random Intercept Mehrebenenmodellen zu Interaktionseffekten zwischen der Diversität lokaler Vereinslandschaften und individueller Vereinsnigegleischaft auf Toleranz, jeweils auf Grundlage aller Gemeinden (Modelle 1-6) und auf Grundlage der Gemeinden mit einer Rücktaufigkeit über 30% (Modelle 1a-6a); alle unabhängigen Variablen außer Dummy's wurden durch zwei Standardabweichungen standardisiert; die Standardfehler der Koeffizienten sind in Klammern angegeben.

Anhang C

Fragebogen der Vereinsumfrage

Auf den folgenden Seiten ist der für die Umfrage verwendete Fragebogen in der Form abgedruckt, in der er an die Vereine verschickt wurde. Die Planung, Durchführung und die Rücklaufquoten der Befragung werden in Kapitel 3 ausführlich erläutert. Der Fragebogen wurde auch ins Französische und Italienische übersetzt; angehängt findet sich die deutsche Version des Fragebogens. Auch die Online-Umfrage wurde in allen drei Sprachen programmiert. Die Reihenfolge der Fragen ist identisch mit der im Papierfragebogen. Der einzige Unterschied bezüglich der Formatierung besteht darin, dass der Online-Fragebogen auf mehr als elf Seiten verteilt wurde, um die Umfrage möglichst übersichtlich zu gestalten.

Der unten abgedruckte Fragebogen wurde mit dem Programm „TeleForm“ erstellt, um ein zügiges und fehlerarmes Kodieren der Daten zu ermöglichen. Die schwarzen Quadrate in den Ecken der Seiten des Fragebogens sowie der Code am rechten unteren Seitenrand waren notwendig, um die Fragebögen anhand eines Scanners einlesen und kodieren zu können.

Tätigkeitsfelder und Aktivitäten

In welcher Gemeinde ist Ihr Verein ansässig? Bitte nennen Sie uns die Postleitzahl.



In welchem Jahr wurde Ihr Verein gegründet?

im Jahr



In welchem der folgenden Bereiche ist Ihr Verein aktiv? Bitte kreuzen Sie alles an, was zutrifft.

- | | | |
|---|---|---|
| <input type="checkbox"/> 1 Wohltätigkeit, Wohlfahrt | <input type="checkbox"/> 14 Traditionspflege, Brauchtum | <input type="checkbox"/> 27 Gemeindeentwicklung |
| <input type="checkbox"/> 2 Gesundheit | <input type="checkbox"/> 15 Fasnacht | <input type="checkbox"/> 28 Quartier/ Nachbarschaft |
| <input type="checkbox"/> 3 Behinderte | <input type="checkbox"/> 16 ethnischer Kulturverein | <input type="checkbox"/> 29 Politik |
| <input type="checkbox"/> 4 Senioren, Rentner | <input type="checkbox"/> 17 Hobbies | <input type="checkbox"/> 30 Wirtschaft, Arbeitgeber |
| <input type="checkbox"/> 5 Religion, Weltanschauung | <input type="checkbox"/> 18 Forschung | <input type="checkbox"/> 31 Arbeitnehmerinteressen |
| <input type="checkbox"/> 6 Bildung | <input type="checkbox"/> 19 wirtschaftliche Entwicklung | <input type="checkbox"/> 32 Beruf |
| <input type="checkbox"/> 7 Armut | <input type="checkbox"/> 20 Umwelt, Umweltschutz | <input type="checkbox"/> 33 Konsumenten |
| <input type="checkbox"/> 8 Ausländer, Integration | <input type="checkbox"/> 21 Tiere, Tierschutz | <input type="checkbox"/> 34 Familie |
| <input type="checkbox"/> 9 Sport | <input type="checkbox"/> 22 Frieden | <input type="checkbox"/> 35 Aus- und Weiterbildung |
| <input type="checkbox"/> 10 Kinder und Jugend | <input type="checkbox"/> 23 Humanitäre Hilfe | <input type="checkbox"/> 36 Wohnen, Mieter |
| <input type="checkbox"/> 11 Wanderwege und Hütten | <input type="checkbox"/> 24 Frauen, Frauenrechte | <input type="checkbox"/> 37 Kriminalität, Gewalt |
| <input type="checkbox"/> 12 Eltern | <input type="checkbox"/> 25 Menschenrechte | <input type="checkbox"/> 38 anderer, und zwar: |
| <input type="checkbox"/> 13 Kultur und Musik | <input type="checkbox"/> 26 Kinderbetreuung | |

Falls Ihr Verein in mehreren Bereichen aktiv ist, welcher davon ist der wichtigste? Bitte tragen Sie die entsprechende Nummer ein.



Entwurf

Wie wichtig erachten Sie die folgenden Tätigkeiten im Rahmen der Aktivität Ihres Vereins?

	gar nicht wichtig	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10 schr wichtig
Organisation von Veranstaltungen, Festen	<input type="checkbox"/>										
Beratungstätigkeiten	<input type="checkbox"/>										
Treffen, geselliges Beisammensein	<input type="checkbox"/>										

Wenn Sie an die Aktivitäten Ihres Vereins denken, welche Personen gehören zur Hauptzielgruppe, die Sie damit erreichen möchten? Bitte kreuzen Sie alles an, was zutrifft.

- hauptsächlich Mitglieder
- alle am Vereinsziel Interessierten oder Betroffenen
- eine bestimmte Zielgruppe, und zwar:
 - Senioren und Alte
 - Behinderte oder Menschen mit medizinischen Problemen
 - Ausländer bzw. ethnische Minderheiten, Immigranten
 - Kinder und Jugendliche unter 18 Jahren
 - Frauen
 - Männer
 - Bürger im Quartier oder in der Nachbarschaft des Vereins
 - Suchtkranke
 - Menschen mit sozialen oder psychologischen Problemen
 - Angehörige einer bestimmten sozialen Schicht
 - Angehörige einer bestimmten Religion oder Glaubensrichtung
 - eine andere, und zwar: _____

An welchen Orten ist Ihr Verein vorwiegend aktiv? Bitte kreuzen Sie alles an, was zutrifft.

- in einem bestimmten Ortsteil/ Quartier der Gemeinde
- in der Gemeinde generell
- in der weiteren Region
- in anderen Teilen der Schweiz
- im Ausland

Verfügt Ihr Verein über feste Räumlichkeiten, z.B. ein Vereinshaus, einen Treffpunkt, oder ein Büro?

- ja
- nein

Entwurf

Ist Ihr Verein Teil einer Dachorganisation? Falls ja, von welcher? Falls Ihr Verein Teil mehrerer Dachorganisationen ist, geben Sie bitte die wichtigste an.

- ja, und zwar: _____
 nein

Ist Ihr Verein Teil eines grösseren Netzwerks von Vereinen oder Organisationen? Falls ja, von welchem? Falls Ihr Verein Teil mehrerer Netzwerke ist, geben Sie bitte das wichtigste an.

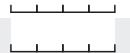
- ja, und zwar: _____
 nein

Vereinsleben und -organisation

Wie viele Mitglieder hat Ihr Verein insgesamt und wie viele davon sind aktive Mitglieder, freiwillig Tätige, Ehrenamtliche oder bezahlte Angestellte? Bitte geben Sie für jede Kategorie die Anzahl der Personen in Ihrem Verein an. Sollten Sie die genaue Anzahl nicht kennen, schätzen Sie diese bitte. Dabei bitten wir Sie zu beachten: Aktive Mitglieder sind solche, die am Vereinsleben teilnehmen, Freiwillige helfen ohne Bezahlung bei der Organisation und Durchführung des Vereinslebens mit (dürfen dafür aber eine Aufwandsentschädigung erhalten). Ehrenamtliche sind in ein Amt gewählte Mitglieder, die höchstens eine Aufwandsentschädigung erhalten.

Anzahl Personen (ca.)

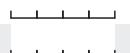
Gesamtzahl aller Mitglieder



davon aktive Mitglieder insgesamt



davon Freiwillige insgesamt



davon in ein Amt gewählte Ehrenamtliche insgesamt



bezahlte Angestellte insgesamt



Personen, die freiwillig tätig, aber nicht Mitglied sind



Entwurf

Wie hat sich die Anzahl dieser Personen in Ihrem Verein in den letzten fünf Jahren verändert?

	...hat zugenommen	...ist gleich geblieben	...hat abgenommen	trifft nicht zu
Die Gesamtzahl aller Mitglieder...	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Die Anzahl aktiver Mitglieder...	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Die Anzahl Freiwilliger...	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Die Anzahl in ein Amt gewählter Ehrenamtlicher...	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Die Anzahl bezahlter Angestellter...	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Die Anzahl der Personen, die freiwillig tätig, aber nicht Mitglied sind...	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Auf welchem Weg wirbt Ihr Verein neue Mitglieder an? Bitte kreuzen Sie alles an, was zutrifft.

- 1 über den Freundes- und Bekanntenkreis von Vereinsmitgliedern
- 2 über die Familie und Verwandtschaft von Vereinsmitgliedern
- 3 über eine Informations- oder Kontaktstelle der Stadt/ Gemeinde
- 4 über den Internetauftritt des Vereins/ Social Media (z.B. Facebook oder Twitter)
- 5 über aktive Werbung (z.B. an Infoständen, Veranstaltungen oder durch Inserate in den Medien)
- 6 anders, und zwar: _____
- 7 es gibt keine Massnahmen zur Rekrutierung neuer Mitglieder

Falls Ihr Verein auf mehreren Wegen neue Mitglieder wirbt, welcher ist der wichtigste? Bitte tragen Sie die entsprechende Nummer ein.

Wie oft unternimmt Ihr Verein eine Aktivität, an der die Mitglieder sich persönlich treffen?
(z.B. Mitgliederversammlungen, Sitzungen, Training, Veranstaltungen, Feste, Ausflüge, Wandern, Konzertbesuche, Bildungsreisen, Informationsstände)

- Einmal pro Jahr oder seltener
- Ein paar Mal pro Jahr
- Etwa einmal pro Monat
- Alle zwei Wochen
- Einmal pro Woche
- Mehrmals pro Woche
- Täglich
- Weiß nicht



Wenn Sie an die Mitglieder in Ihrem Verein denken, was würden Sie sagen, wie viele davon...

	niemand (0%)	die wenigsten (ca. 10%)	einige (ca. 25%)	die Hälfte (ca. 50%)	viele (ca. 75%)	die meisten (ca. 90%)	alle (100%)	weiss nicht
...sind Frauen?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
...sind über 65 Jahre alt?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
...sind unter 20 Jahre alt?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
...haben die Matura?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
...sind gegenwärtig arbeitslos?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
... sind Ausländer bzw. gehören einer ethnischen Minderheit an?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
...kommen aus demselben Land?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
...sind in Ihrer Gemeinde ansässig?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
...haben dieselbe Konfessions- bzw. Religionszugehörigkeit?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
...sind auch in anderen Vereinen aktiv?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
...sind politisch eher links eingestellt?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
...sind politisch eher bürgerlich-konservativ eingestellt?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Wie viele Mitglieder sind im Vorstand Ihres Vereins? Bitte tragen Sie die entsprechende Zahl ein.

Welche Ämter, Funktionen und Einrichtungen gibt es in Ihrem Verein? Bitte kreuzen Sie alles an, was zutrifft.

- 1 Vereinspräsidium/ Vereinsvorstand
- 2 angestellte/r Geschäftsführer/in
- 3 Kassier / Verantwortliche/r Finanzen
- 4 Kommission oder Gremium für spezifische Aufgaben
- 5 Hauptversammlung/ Mitgliederversammlung
- 6 anderes, und zwar: _____

Wie oft findet in Ihrem Verein eine Hauptversammlung/ Mitgliederversammlung statt?

- seltener als einmal pro Jahr
- einmal pro Jahr
- zweimal pro Jahr
- öfter als zweimal pro Jahr

Wie viele Mitglieder haben an der letzten Hauptversammlung/ Mitgliederversammlung teilgenommen? Bitte tragen Sie die Zahl der teilnehmenden Vereinsmitglieder ein. Wenn Sie die genaue Zahl der teilnehmenden Vereinsmitglieder nicht kennen, schätzen Sie diese bitte.

In welcher Form trifft das Präsidium/ der Vorstand Ihres Vereins sich zu Besprechungen?

- es finden regelmässige Treffen statt
- es finden unregelmässige Treffen statt
- es finden keine Treffen statt

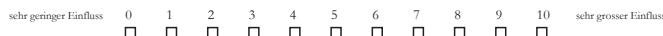
Falls es regelmässige oder unregelmässige Präsidiums-/ Vorstandstreffen gibt, dürfen auch Mitglieder, die nicht im Vorstand sind, daran teilnehmen?

- ja
- nein

Falls es regelmässige oder unregelmässige Präsidiums-/ Vorstandstreffen gibt, wie oft finden diese ungefähr statt?

- Einmal pro Jahr oder seltener
- Ein paar Mal pro Jahr
- Etwa einmal pro Monat
- Alle zwei Wochen
- Einmal pro Woche
- Mehrmals pro Woche
- Täglich
- Weiss nicht

Welchen Einfluss hat das Präsidium/ der Vorstand auf wichtige Entscheidungen, die den Verein betreffen?



Entwurf

Wenn Sie an die Finanzen Ihres Vereins denken, welches Budget steht Ihrem Verein im Jahr zur Verfügung? Wenn Sie den genauen Betrag nicht kennen, schätzen Sie diesen bitte.

,- Franken

Besitzt Ihr Verein Vermögen (Kapital, Grundstücke, Häuser)?

- ja
 nein

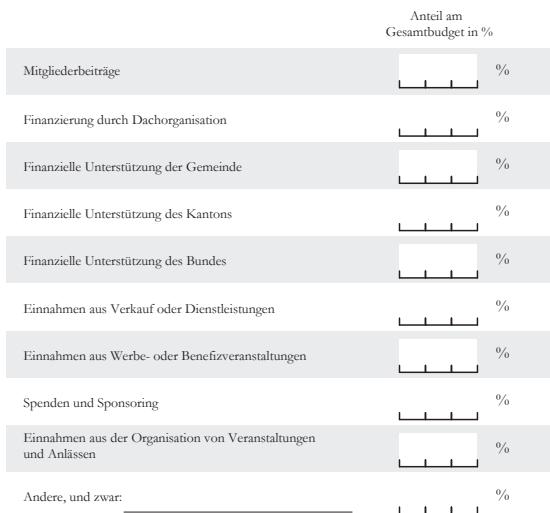
Falls Ihr Verein Vermögen besitzt, geben Sie bitte die ungefähre Höhe dieses Vermögens an.

,- Franken

Ist Ihr Verein (aufgrund seines gemeinnützigen, sozialen, kulturellen o.ä. Zwecks) von der Steuer befreit?

- ja
 nein

Aus welchen Quellen finanziert sich Ihr Verein? Bitte schätzen Sie den jeweiligen Anteil, den diese Quelle zu ihrem Gesamtbudget beiträgt.



Wie schätzen Sie die gegenwärtige finanzielle Situation Ihres Vereins ein?

- sehr gut
- eher gut
- weder gut noch schlecht
- eher schlecht
- sehr schlecht

Wie oft hatte Ihr Verein im letzten Jahr schriftlichen oder persönlichen Kontakt zu folgenden Einrichtungen oder Personen?

	nie	einmal	2 bis 5 mal	öfter als 5 mal
Gemeindeverwaltung	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Stadtammann/ Gemeindepräsident/in	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Stadt- bzw. Gemeinderat/-rätin	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Lokale politische Parteien oder Politiker	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Lokale Unternehmen oder Wirtschaftsvertreter	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Lokale Schulen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Lokale Kirchengemeinden/ Religionsgemeinschaften	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Andere lokale Vereine	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Andere, und zwar: _____	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

War der Gemeindepräsident/ die Gemeindepräsidentin in den letzten 5 Jahren Mitglied Ihres Vereins?

- ja
- nein

Wie oft werden Vertreter Ihres Vereins, falls Ihre Vereinsinteressen betroffen sind, an Sitzungen der Gemeindebehörden (Gemeinderat, Verwaltung, Kommissionen) angehört?

- nie
- selten
- oft
- immer

Wie oft nehmen Mitglieder der Gemeindebehörden (Gemeinderat, Verwaltung, Kommissionen) auf Einladung an Veranstaltungen Ihres Vereins teil?

- nie
- selten
- oft
- immer
- Mitglieder der Gemeindebehörden werden nicht eingeladen

Wenn Sie an Ihren Verein denken, mit welchen der folgenden Probleme hat Ihr Verein im letzten Jahr zu kämpfen? Bitte krenzen Sie alles an, was zutrifft.

- 1 fehlendes Geld
- 2 fehlende Sachmittel und Infrastruktur
- 3 fehlende Anerkennung durch die Öffentlichkeit
- 4 fehlende Anerkennung durch die Stadt/ Gemeinde
- 5 Probleme bei der Gewinnung neuer Mitglieder
- 6 mangelnde Bereitschaft der Mitglieder zur Übernahme von freiwilliger Mitarbeit
- 7 mangelnde Bereitschaft zur Übernahme eines Ehrenamtes
- 8 Konflikte zwischen Mitgliedern
- 9 Konflikte zwischen Präsidium/ Vorstand und Mitgliedern
- 10 Konflikte zwischen Ehrenamtlichen/Freiwilligen und Angestellten
- 11 fehlende Zeit für Engagement
- 12 Konkurrenz mit anderen Vereinen
- 13 gewünschte Ziele wurden nicht erreicht
- 14 anderes, und zwar: _____

Falls Ihr Verein im letzten Jahr mit mehreren Problemen zu kämpfen hatte, welches war das grösste? Bitte tragen Sie die entsprechende Nummer ein.

Hat Ihr Verein in den letzten 5 Jahren eine aktive Rolle bei der Nutzung direktdemokratischer Instrumente (Volksinitiativen, Referenden) übernommen?

- ja
- nein

Gibt es in Ihrer Gemeinde eine Stelle in der Gemeindeverwaltung, die sich mit Vereinsanliegen beschäftigt?

- ja
- nein

Informiert die Gemeinde Neuziehende spezifisch über die Vereine (z.B. spezifisches Informationsmaterial, Informationsveranstaltungen o.Ä.)?

- ja
- nein

Entwurf

Persönliche Angaben der Kontaktperson

Zum Abschluss möchten wir Sie noch gerne zu Ihrer Person befragen.

Sind Sie weiblich oder männlich?

- weiblich männlich

In welchem Jahr wurden Sie geboren?

im Jahr

Seit wann sind Sie Mitglied Ihres Vereins?

seit dem Jahr

Was ist Ihre Funktion in diesem Verein?

- Vereinspräsident/-in
 Mitglied des Vereinsvorstands/ des Vereinspräsidiums
 Geschäftsführer/-in
 andere, und zwar: _____

Üben Sie diese Funktion ehrenamtlich aus?

- ja
 nein

Seit wann üben Sie diese Funktion aus?

seit dem Jahr

Entwurf

Wie wichtig ist Ihr Verein für das Leben in der Gemeinde? Schätzen Sie ihre Bedeutung in den untenstehenden Bereichen.

Bedeutung Ihres Vereins für...	gar nicht wichtig										sehr wichtig	
	0	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	
...das gesellschaftliche Leben	<input type="checkbox"/>											
...die Integration von Ausländern	<input type="checkbox"/>											
...für das Funktionieren des Milizsystems	<input type="checkbox"/>											
...bezüglich einer aktiven Integration in den politischen Entscheidungsprozess	<input type="checkbox"/>											
...bezüglich der Auslagerung von öffentlichen Leistungen	<input type="checkbox"/>											

Sind Sie auch in anderen Vereinen engagiert? Bitte kreuzen Sie alles an, was zutrifft.

Dabei bitten wir Sie zu beachten: Aktive Mitglieder sind solche, die am Vereinsleben teilnehmen. Freiwillige helfen ohne Bezahlung bei der Organisation und Durchführung des Vereinslebens mit (dürfen dafür aber eine Aufwandsentschädigung erhalten). Ehrenamtliche sind in ein Amt gewählte Mitglieder, die höchstens eine Aufwandsentschädigung erhalten.

	passives Mitglied	aktives Mitglied	freiwillig tätig	ehrenamtlich tätig
Sportclub, -verein	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Kirche oder kirchennahe Organisation	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Soziale/karitative/gemeinnützige Institution (z.B. Rotes Kreuz)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Kultureller Verein (z.B. Theatergruppe, Narrenverein)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Interessenverband (z.B. Berufsverband, Gewerkschaft)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Menschenrechts-/Umweltverband	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Politische Partei	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Spiel-/Hobby-/Freizeitverein	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Vielen Dank!

Literaturverzeichnis

- Adam, Frane*, 2008: Mapping Social Capital Across Europe: Findings, Trends and Methodological Shortcomings of Cross-national Surveys. *Social Science Information* 47(2): 159 – 186.
- Adam, Frane* und *Borut Rončević*, 2003: Social Capital: Recent Debates and Research Trends. *Social Science Information* 42(2): 155 – 183.
- Alesina, Alberto, Arnaud Devleeschauwer, William Easter, Sergio Kurlat* und *Romain Wacziarg*, 2003: Fractionalization. *Journal of Economic Growth* 8(2): 155 – 194.
- Alexander, Damon T., Jo Barraket, Jenny M. Lewis* und *Mark Considine*, 2012: Civic Engagement and Associationalism: The Impact of Group Membership Scope versus Intensity of Participation. *European Sociological Review* 28(1): 43 – 58.
- Allport, Gordon W.*, 1954: The Nature of Prejudice. Cambridge: Addison-Wesley.
- Almond, Gabriel* und *Sidney Verba*, 1963: The Civic Culture: Political Attitudes and Democracy in Five Nations. Boston, Ma: Little Brown.
- Alschner, Mareike, Dietmar Dathe, Eckhard Priller* und *Rudolf Speth*, 2009: Bericht zur Lage und zu den Perspektiven des bürgerschaftlichen Engagements in Deutschland. Berlin: WZB.
- Anderson, Benedict*, 1991: Imagined Communities: Reflections on the Origin and Spread of Nationalism (Revised Edition). London: Verso.
- Anheier, Helmut K.* und *Jeremy Kendall*, 2002: Interpersonal Trust and Voluntary Associations: Examining Three Approaches. *The British Journal of Sociology* 53(3): 343 – 362.
- Armingeon, Klaus*, 2003: Parteien, Verbände und soziale Bewegungen. In: *Herfried Münkler* (Hg.), Politikwissenschaft. Ein Grundkurs, S. 447 – 489. Reinbek: Rowohlt.
- Armingeon, Klaus* und *Markus Freitag*, 1997: Deutschland, Österreich und die Schweiz. Die politischen Systeme im Vergleich. Opladen: Leske + Budrich.
- Arrow, Kenneth J.*, 1972: Gifts and Exchanges. *Philosophy and Public Affairs* 1(4): 343 – 362.
- Axelrod, Robert*, 1984: The Evolution of Cooperation. New York: Basic Books.
- Ayala, Louis J.*, 2000: Trained for Democracy: The Differing Effects of Voluntary and Involuntary Organizations on Political Participation. *Political Research Quarterly* 53(1): 99 – 115.
- Bekkers, René*, 2012: Trust and Volunteering: Selection or Causation? Evidence from a 4 Year Panel Study. *Political Behavior* 34(2): 225 – 247.
- Bentley, Arthur F.*, 1908: The Process of Government. Chicago: Chicago University Press.
- Berman, Sheri*, 1997: Civil Society and the Collapse of the Weimar Republic. *World Politics* 49(3): 401 – 429.
- Beugelsdijk, Sjoerd, Henri L. F. De Groot* und *Ton Van Schaik*, 2004: Trust and Economic Growth: A Robustness Analysis. *Oxford Economic Papers* 56(1): 118 – 134.
- Beugelsdijk, Sjoerd* und *Ton van Schaik*, 2005a: Differences in Social Capital between 54 Western European Regions. *Regional Studies* 39(8): 1053 – 1064.
- Beugelsdijk, Sjoerd* und *Ton van Schaik*, 2005b: Social Capital and Growth in European Regions: An Empirical Test. *European Journal of Political Economy* 21(2): 301 – 324.

- Birnbaum, Michael H.*, 2004: Human Research and Data Collection via the Internet. *Annual Review of Psychology* 55(1): 803 – 832.
- Bjørnskov, Christian*, 2003: The Happy Few: Cross–country Evidence on Social Capital and Life Satisfaction. *Kyklos* 56(1): 3 – 16.
- Bjørnskov, Christian*, 2006: Determinants of Generalized Trust: A Cross-country Comparison. *Public Choice* 130(1-2): 1 – 21.
- Books, John und Charles Prysby*, 1988: Studying Contextual Effects on Political Behavior. *American Politics Research* 16(2): 211 – 238.
- Born, David*, 2011: Vereine in Konstanz und Kreuzlingen. Ein Vergleich der Vereinslandschaften in den Nachbarstädten. Forschungsstelle Bürgerschaftliches Engagement und Sozialkapital an der Universität Konstanz: Unveröffentlichtes Manuskript.
- Bourdieu, Pierre*, 1983: Ökonomisches Kapital, kulturelles Kapital und soziales Kapital. *Soziale Welt Sonderband* 2: 183 – 198.
- Brady, Henry E., Sidney Verba und Kay L. Schlozman*, 1995: Beyond SES: A Resource Model of Political Participation. *American Political Science Review* 89(2): 271 – 294.
- Brehm, John und Wendy Rahn*, 1997: Individual-Level Evidence for the Causes and Consequences of Social Capital. *American Journal of Political Science* 41(3): 999 – 1023.
- Breuer, Christoph*, 2011: Sportentwicklungsbericht 2009/2010: Analyse zur Situation der Sportvereine in Deutschland. Köln: Sportverlag Strauss.
- Bugari, Andrea und Monique Dupuis*, 1989: Die Vereine der Stadt Zürich. Eine schriftliche Befragung von 867 Vereinen. Zürich: Projekt im Auftrag des Sozialamtes der Stadt Zürich.
- Bühlmann, Marc und Markus Freitag*, 2006: Individual and Contextual Determinants of Electoral Participation. *Swiss Political Science Review* 12(4): 13 – 47.
- Campbell, Angus, Philip E. Converse, Warren E. Miller und E. Stokes Donald*, 1960: *The American Voter*. New York: Wiley.
- Cigler, Allan und Mark R Joslyn*, 2002: The Extensiveness of Group Membership and Social Capital: The Impact on Political Tolerance Attitudes. *Political Research Quarterly* 55(7): 7 – 25.
- Claibourn, Michele P. und Paul S. Martin*, 2000: Trusting and Joining? An Empirical Test of the Reciprocal Nature of Social Capital. *Political Behavior* 22(4): 267 – 291.
- Coffé, Hilde und Benny Geys*, 2007a: Participation in Bridging and Bonding Associations and Civic Attitudes: Evidence from Flanders. *Voluntas: International Journal of Voluntary and Nonprofit Organizations* 18(4): 385 – 406.
- Coffé, Hilde und Benny Geys*, 2007b: Toward an Empirical Characterization of Bridging and Bonding Social Capital. *Nonprofit and Voluntary Sector Quarterly* 36(1): 121 – 139.
- Coleman, James S.*, 1988: Social Capital in the Creation of Human Capital. *American Journal of Sociology* 94(Supplement): 95 – 120.
- Coleman, James S.*, 1991: Grundlagen der Sozialtheorie. Band 1: Handlungen und Handlungssysteme. München: Oldenbourg.
- Curtis, James E., Douglas E. Baer und Edward G. Grabb*, 2001: Nations of Joiners: Explaining Voluntary Association Membership in Democratic Societies. *American Sociological Review* 66(6): 783 – 805.
- Cusack, Thomas R.*, 1999: Social Capital, Institutional Structures, and Democratic Performance: A Comparative Study of German Local Governments. *European Journal of Political Research* 35(1): 1 – 34.
- Delhey, Jan und Kenneth Newton*, 2003: Who Trusts? The Origins of Social Trust in Seven Societies. *European Societies* 5(2): 93 – 137.
- Delhey, Jan und Kenneth Newton*, 2005: Predicting Cross-national Levels of Social Trust: Global Pattern or Nordic Exceptionalism? *European Sociological Review* 21(4): 311 – 327.
- Delhey, Jan, Kenneth Newton und Christian Welzel*, 2011: How General is Trust in “Most People”? Solving the Radius of Trust Problem. *American Sociological Review* 76(5): 786 – 807.
- van Deth, Jan W.*, 2008: Measuring Social Capital. In: *Dario Castiglione, Jan W. van Deth und Guglielmo Wolleb* (Hg.), *The Handbook of Social Capital*, S. 150 – 176. Oxford: Oxford University Press.

- van Deth, Jan W.*, 2009: Politische Partizipation. In: *Viktoria Kaina und Andrea Römmele* (Hg.), Politische Soziologie. Ein Studienbuch, S. 141 – 161. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- van Deth, Jan W.* und *Sonja Zmerli*, 2010: Introduction: Civics, Equality, and Democracy - A 'Dark Side' of Social Capital? *American Behavioral Scientist* 53(5): 631 – 639.
- Dinesen, Peter T.* und *Kim M. Sønderskov*, 2012: Trust in a Time of Increasing Diversity: On the Relationship between Ethnic Heterogeneity and Social Trust in Denmark from 1979 until Today. *Scandinavian Political Studies* 35(4): 273 – 294.
- Dunn, Kris, Salomon Orellana* und *Shane Singh*, 2009: Legislative Diversity and Social Tolerance: How Multiparty Systems Lead to Tolerant Citizens. *Journal of Elections, Public Opinion and Parties* 19(3): 283 – 312.
- Eastis, Carla M.*, 1998: Organizational Diversity and the Production of Social Capital: One of these Groups is not like the Other. *American Behavioral Scientist* 42(1): 66 – 77.
- Ellwein, Thomas* und *Gisela Zimpel*, 1969: Wertheim I. Fragen an eine Stadt. In: *Thomas Ellwein und Ralf Zoll* (Hg.), Politisches Verhalten. Untersuchungen und Materialien zu den Bedingungen und Formen politischer Teilhabe, Band 8. München: Juventa.
- Ellwein, Thomas* und *Ralf Zoll*, 1982: Wertheim. Politik und Machtstruktur einer deutschen Stadt. In: *Thomas Ellwein und Ralf Zoll* (Hg.), Politisches Verhalten. Untersuchungen und Materialien zu Bedingungen und Formen politischer Teilhabe, Band 9. München: Juventa.
- Engelhardt, Marc*, 2011: Stolz auf Spreitenbach. Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung S. 13.
- Erickson, Bonnie H.* und *Terry A. Nosanchuk*, 1990: How an Apolitical Association Politicizes. *Canadian Review of Sociology* 27(2): 206 – 219.
- Erlach, Emanuel von*, 2005: Politisierung in Vereinen. Eine empirische Studie zum Zusammenhang zwischen der Vereinsmitgliedschaft und der Teilnahme an politischen Diskussionen. *Swiss Political Science Review* 11(3): 27 – 59.
- Ferrar, Jane W.*, 1976: The Dimensions of Tolerance. *Pacific Sociological Review* 19(1): 63 – 81.
- Franzen, Axel* und *Katrin Botzen*, 2011: Vereine in Deutschland und ihr Beitrag zum Wohlstand der Regionen. *Soziale Welt* 62: 391 – 413.
- Franzen, Axel* und *Katrin Botzen*, 2014: 'Mir hei e Verein': Eine Studie über Vereine, Sozialkapital und Wohlstand im Kanton Bern. *Schweizerische Zeitschrift für Soziologie* 40(1): 79 – 98.
- Franzen, Axel* und *Markus Freitag*, 2007: Aktuelle Themen und Diskussionen der Sozialkapitalforschung. In: *Axel Franzen* und *Markus Freitag* (Hg.), Sozialkapital. Grundlagen und Anwendungen. Sonderheft 47 der Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, S. 7 – 22. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Freitag, Markus*, 2000: Soziales Kapital und Arbeitslosigkeit. Eine empirische Analyse zu den Schweizer Kantonen. *Zeitschrift für Soziologie* 29(3): 186 – 201.
- Freitag, Markus*, 2001: Das soziale Kapital der Schweiz: Vergleichende Einschätzungen zu Aspekten des Vertrauens und der sozialen Einbindung. *Schweizerische Zeitschrift für Politikwissenschaft* 7(4): 87 – 117.
- Freitag, Markus*, 2003: Beyond Tocqueville: The Origins of Social Capital in Switzerland. *European Sociological Review* 19(2): 217 – 232.
- Freitag, Markus*, 2005: Labor Schweiz: Vergleichende Wahlbeteiligungsforschung bei kantonalen Parlamentswahlen. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* 57(4): 667 – 690.
- Freitag, Markus*, 2010: Structure versus Culture: A Comparative Study of the Influence of Political Institutions and Cultural Modernization Factors on Voter Turnout in Swiss Sub-national Parliamentary Elections. *International Political Science Review* 31(4): 428 – 448.
- Freitag, Markus* und *Paul C. Bauer*, 2013: Testing for Measurement Equivalence in Surveys. Dimensions of Social Trust across Cultural Contexts. *Public Opinion Quarterly* 77(S1): 24 – 44.
- Freitag, Markus* und *Marc Bühlmann*, 2004: Individuelle und kontextuelle Determinanten der Teilhabe an Sozialkapital. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* 56(2): 326 – 349.
- Freitag, Markus* und *Marc Bühlmann*, 2009: Crafting Trust. The Role of Political Institutions in a Comparative Perspective. *Comparative Political Studies* 42(12): 1537 – 1566.

- Freitag, Markus, Nicolas Grießhaber und Richard Traunmüller*, 2009: Vereine als Schulen des Vertrauens? Eine empirische Analyse zur Zivilgesellschaft in der Schweiz. *Schweizerische Zeitschrift für Politikwissenschaft* 15(3): 495 – 527.
- Freitag, Markus und Antje Kirchner*, 2011: Social Capital and Unemployment: A Macro-quantitative Analysis of the European Regions. *Political Studies* 59(2): 389 – 410.
- Freitag, Markus und Carolin Rapp*, 2013: Intolerance toward Immigrants in Switzerland. Diminished Threat through Social Contacts? *Swiss Political Science Review* 19(4): 1 – 20.
- Freitag, Markus und Isabelle Stadelmann-Steffen*, 2010a: Lokale Strukturen und freiwilliges Engagement in der Schweiz. Projekt der Schweizerischen Gemeinnützigen Gesellschaft.
- Freitag, Markus und Isabelle Stadelmann-Steffen*, 2010b: Stumbling Block or Stepping Stone? The Influence of Direct Democracy on Individual Participation in Parliamentary Elections. *Electoral Studies* 29(3): 472 – 483.
- Freitag, Markus und Isabelle Stadelmann-Steffen*, 2011: Schweizer Freiwilligen-Monitor Gemeinden. Projekt der Schweizerischen Gemeinnützigen Gesellschaft und des Migros Kulturprozent.
- Freitag, Markus und Richard Traumüller*, 2009: Spheres of Trust: An Empirical Analysis of the Foundations of Particularised and Generalised Trust. *European Journal of Political Research* 48(6): 782 – 803.
- Fukuyama, Francis*, 1995: Trust: The Social Virtues and the Creation of Prosperity. New York: Free Press.
- Fukuyama, Francis*, 2001: Social Capital, Civil Society and Development. *Third World Quarterly* 22(1): 7 – 20.
- Gabriel, Oscar W.*, 2009: Politische Kultur. In: *Viktoria Kaina und Andrea Römmel* (Hg.), Politische Soziologie, S. 17 – 51. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Gabriel, Oscar W., Volker Kunz, Sigrid Röteutscher und Jan W. van Deth*, 2002: Sozialkapital und Demokratie. Wien: WUV Universitätsverlag.
- Ganghof, Steffen*, 2005: Kausale Perspektiven in der vergleichenden Politikwissenschaft: X-zentrierte und Y-zentrierte Forschungsdesigns. In: *Sabine Kropp und Michael Minkenberg* (Hg.), Vergleichen in der Politikwissenschaft, S. 76 – 93. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Gelman, Andrew und Jennifer Hill*, 2007: Data Analysis Using Regression and Multilevel/ Hierarchical Models. New York: Cambridge University Press.
- Gelman, Andrew, Cristian Pasarica und Rahul Dodhia*, 2002: Let's Practice What We Preach: Turning Tables into Graphs. *The American Statistician* 56(2): 121 – 130.
- Gibson, James L.*, 2013: Measuring Political Tolerance and General Support for Pro-civil Liberties Policies. Notes, Evidence, and Cautions. *Public Opinion Quarterly* 77(S1): 45 – 68.
- Gijsberts, Mérove, Tom van der Meer und Jaco Dagevos*, 2012: 'Hunkering down' in Multi-ethnic Neighbourhoods? The Effects of Ethnic Diversity on Dimensions of Social Cohesion. *European Sociological Review* 28(4): 527 – 537.
- Gilbert, Keon L., Sandra C. Quinn, Robert M. Goodman, James Butler und John M. Wallace*, 2013: A Meta-analysis of Social Capital and Health: A Case for Needed Research. *Journal of Health Psychology* 18(11): 1385 – 1399.
- Glaeser, Edward L., David Laibson und Bruce Sacerdote*, 2002: An Economic Approach to Social Capital. *The Economic Journal* 112(483): F437 – F458.
- Granovetter, Mark S.*, 1973: The Strength of Weak Ties. *American Journal of Sociology* 78(6): 1360 – 1380.
- Granovetter, Mark S.*, 1974: Getting a Job: A Study of Contacts and Careers. Cambridge: Harvard University Press.
- Gschwend, Thomas und Frank Schimmelfennig*, 2007: Forschungsdesign in der Politikwissenschaft: Ein Dialog zwischen Theorie und Daten. In: *Thomas Gschwend und Frank Schimmelfennig* (Hg.), Forschungsdesign in der Politikwissenschaft. Probleme – Strategien – Anwendungen, S. 13 – 35. Frankfurt am Main: Campus.
- Gundelach, Birte*, 2014: In Diversity We Trust: The Positive Effect of Ethnic Diversity on Outgroup Trust. *Political Behavior* 36(1): 125 – 142.

- Haasis, Hans-Arthur*, 1978: Kommunalpolitik und Machtstruktur: eine Sekundäranalyse deutscher empirischer Gemeindestudien. Frankfurt a. Main: Haag + Herchen.
- Hanifan, L.J.*, 1916: The Rural School Community Center. *The Annals of the American Academy of Political and Social Science* 67(1): 130 – 138.
- Happes, Wolfgang*, 2008: Vereinsstatistik 2008. Konstanz: V&M Service GmbH: <http://www.npo-info.de/vereinsstatistik/>.
- Hardin, Russell*, 1996: Trustworthiness. *Ethics* 107(1): 26 – 42.
- Helliwell, John F.* und *Robert D. Putnam*, 2004: The Social Context of Well-being. *Philosophical Transactions of the Royal Society. Series B* 359(1449): 1435 – 1446.
- Hooghe, Marc*, 2003: Value Congruence and Convergence Within Voluntary Associations: Ethnocentrism in Belgian Organizations. *Political Behavior* 25(2): 151 – 175.
- Hooghe, Marc* und *Ellen Quintelier*, 2013: Do all Associations Lead to Lower Levels of Ethnocentrism? A Two-year Longitudinal Test of the Selection and Adaptation Model. *Political Behavior* 35(2): 289 – 309.
- Hooghe, Marc, Tim Reeskens, Dietlind Stolle* und *Ann Trappers*, 2009: Ethnic Diversity and Generalized Trust in Europe: A Cross-National Multilevel Study. *Comparative Political Studies* 42(2): 198 – 223.
- Horch, Heinz-Dieter*, 1992: Ressourcen und Oligarchie. Eine empirische Überprüfung. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* 44(1): 99 – 115.
- Huckfeldt, Robert R.*, 1979: Political Participation and the Neighborhood Social Context. *American Journal of Political Science* 23(3): 579 – 592.
- Huckfeldt, Robert R., Eric Plutzer* und *John Sprague*, 1993: Alternative Contexts of Political Behavior: Churches, Neighborhoods, and Individuals. *Journal of Politics* 55(2): 365 – 381.
- Huckfeldt, Robert R.* und *John Sprague*, 1987: Networks in Context: The Social Flow of Political Information. *American Political Science Review* 81(4): 1197 – 1216.
- Huckfeldt, Robert R.* und *John Sprague*, 1991: Discussant Effects on Vote Choice: Intimacy, Structure, and Interdependence. *Journal of Politics* 53(1): 122 – 158.
- Huckfeldt, Robert R.* und *John Sprague*, 1995: Citizens, Politics and Social Communication: Information and Influence in an Election Campaign. Cambridge: Cambridge University Press.
- Iglic, Hajdeja*, 2010: Voluntary Associations and Tolerance: An Ambiguous Relationship. *American Behavioral Scientist* 53(5): 717 – 736.
- Ikeda, Ken'ichi* und *Sean Richey*, 2009: The Impact of Diversity in Informal Social Networks on Tolerance in Japan. *British Journal of Political Science* 39(3): 655 – 668.
- Jamal, Amaney*, 2007: When is Social Trust a Desirable Outcome? Examining Levels of Trust in the Arab World. *Comparative Political Studies* 40(11): 1328 – 1349.
- Jost, Hans Ulrich*, 1992: Zur Geschichte des Vereinswesens in der Schweiz. In: *Handbuch der schweizerischen Volkskultur*, Bd. 1, S. 467 – 484. Zürich: Offizin.
- Kastellec, Jonathan P.* und *Eduardo L. Leoni*, 2007: Using Graphs instead of Tables in Political Science. *Perspectives on Politics* 5(4): 755 – 771.
- King, Gary, Robert O. Keohane* und *Sidney Verba*, 1994: Designing Social Inquiry: Scientific Inference in Qualitative Research. Princeton: Princeton University Press.
- Kirchner, Antje, Markus Freitag* und *Carolin Rapp*, 2011: Crafting Tolerance: The Role of Political Institutions in a Comparative Perspective. *European Political Science Review* 3(2): 201 – 227.
- Klages, Helmut*, 2002: Freiwilliges bürgerschaftliches Engagement im kommunalen Raum. *Deutsche Zeitschrift für Kommunalwissenschaft* 41: 83 – 107.
- Knack, Stephen*, 2002: Social Capital and the Quality of Government: Evidence from the States. *American Journal of Political Science* 46(4): 772 – 785.
- Knack, Stephen* und *Philip Keefer*, 1997: Does Social Capital have an Economic Payoff? A Cross Country Investigation. *Quarterly Journal of Economics* 112(4): 1251 – 1288.
- Knoke, David*, 1986: Associations and Interest Groups. *Annual Review of Sociology* 12: 1 – 12.
- Knoke, David*, 1990: Networks of Political Action: Toward Theory Construction. *Social Forces* 68(4): 1041 – 1063.

- Kriesi, Hanspeter und Simone Baglioni*, 2003: Putting Local Associations into their Context. Preliminary Results from a Swiss Study of Local Associations. *Swiss Political Science Review* 9(3): 1 – 34.
- Krimmer, Holger und Jana Priemer*, 2013: ZiviZ-Survey 2012. Instrumente und erste Ergebnisse. Berlin: SV gemeinnützige Gesellschaft für Wissenschaftsstatistik mbH, Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft.
- Lamprecht, Markus, Adrian Fischer und Hanspeter Stamm*, 2012: Die Schweizer Sportvereine. Strukturen, Leistungen, Herausforderungen. Zürich: Seismo.
- Laumann, Edward O. und Franz U. Pappi*, 1973: New Directions in the Study of Community Elites. *American Sociological Review* 38(2): 212 – 242.
- Lazarsfeld, Paul F., Bernard Berelson und Hazel Gaudet*, 1944: The People's Choice. How the Voter Makes up his Mind in a Presidential Campaign. New York: Duell, Sloan and Pearce.
- Lehmbruch, Gerhard*, 1979: Der Januskopf der Ortsparteien. Kommunalpolitik und das lokale Parteiensystem. In: *Helmut Köser* (Hg.), *Der Bürger in der Gemeinde. Kommunalpolitik und politische Bildung*, S. 310 – 334. Hamburg: Hoffmann und Campe.
- Lehmbruch, Gerhard*, 1996a: Der Beitrag der Korporatismusforschung zur Entwicklung der Steuerungstheorie. *Politische Vierteljahrsschrift* 37(4): 735 – 751.
- Lehmbruch, Gerhard*, 1996b: Die korporative Verhandlungsdemokratie in Westmitteleuropa. *Schweizerische Zeitschrift für Politikwissenschaft* 2(4): 1 – 24.
- Lehmbruch, Gerhard und Philippe C. Schmitter*, 1982: Patterns of Corporatist Policy-making. London/ Beverly Hills: Sage Publications.
- Levi, Margaret*, 1996: Social and Unsocial Capital: A Review Essay of Robert Putnam's Making Democracy Work. *Politics & Society* 24(1): 45 – 55.
- Lijphart, Arend*, 1975: The Comparable-Cases Strategy in Comparative Research. *Comparative Political Studies* 8(2): 158 – 177.
- Linder, Wolf*, 2005: Schweizer Demokratie. Institutionen, Prozesse, Perspektiven. Bern: Haupt.
- Maloney, William A. und Sigrid Røsteutscher*, 2007a: Associations, Participation and Democracy. In: *William A. Maloney und Sigrid Røsteutscher* (Hg.), *Social Capital and Associations in European Democracies: A Comparative Analysis*, S. 3 – 16. London: Routledge.
- Maloney, William A. und Sigrid Røsteutscher* (Hg.), 2007b: Social Capital and Associations in European Democracies: A Comparative Analysis. London: Routledge.
- Marschall, Melissa J. und Dietlind Stolle*, 2004: Race and the City: Neighborhood Context and the Development of Generalized Trust. *Political Behavior* 26(2): 125 – 153.
- Marsden, Peter V. und Noah E. Friedkin*, 1993: Network Studies of Social Influence. *Sociological Methods & Research* 22(1): 127 – 151.
- McClurg, Scott D.*, 2003: Social Networks and Political Participation: The Role of Social Interaction in Explaining Political Participation. *Political Research Quarterly* 56(4): 449 – 464.
- McGill, Robert, John W. Tukey und Wayne A. Larsen*, 1978: Variations of Box Plots. *American Statistician* 32(1): 12 – 16.
- van der Meer, Job*, 2003: Rain or Fog? An Empirical Examination of Social Capital's Rainmaker Effects. In: *Marc Hooghe und Dietlind Stolle* (Hg.), *Generating Social Capital. Civil Society and Institutions in Comparative Perspective*, S. 133 – 151. New York: Palgrave Macmillan.
- van der Meer, Tom W.G. und Erik E.J. van Ingen*, 2009: Schools of Democracy? Disentangling the Relationship Between Civic Participation and Political Action in 17 European Countries. *European Journal of Political Research* 48(2): 281 – 308.
- Mondak, Jeffery J. und Mitchell S. Sanders*, 2003: Tolerance and Intolerance, 1976–1998. *American Journal of Political Science* 47(3): 492 – 502.
- Morin, Richard*, 2000: On Pins And Needles; He's Back With 'Bowling Alone.' This Time, He Hopes It'll Be a Strike. *The Washington Post* S. C01.
- Mutz, Diana C.*, 2002a: The Consequences of Cross-cutting Networks for Political Participation. *American Journal of Political Science* 46(4): 838 – 855.
- Mutz, Diana C.*, 2002b: Cross-cutting Social Networks: Testing Democratic Theory in Practice. *American Political Science Review* 96(1): 111 – 126.

- Nakhaie, M. R., 2008: Social Capital and Political Participation of Canadians. *Canadian Journal of Political Science-Revue Canadienne De Science Politique* 41(4): 835 – 860.
- Newton, Kenneth, 1997: Social Capital and Democracy. *American Behavioral Scientist* 40(5): 575 – 586.
- Newton, Kenneth, 2001: Trust, Social Capital, Civil Society, and Democracy. *International Political Science Review* 22(2): 201 – 214.
- Offe, Claus, 2001: Wie können wir unseren Mitbürgern vertrauen? In: *Martin Hartmann und Claus Offe* (Hg.), *Vertrauen: Die Grundlage des sozialen Zusammenhalts*, S. 241 – 294. Frankfurt am Main: Campus.
- Offe, Claus und Susanne Fuchs, 2001: Schwund des Sozialkapitals? Der Fall Deutschland. In: *Robert D. Putnam* (Hg.), *Gesellschaft und Gemeinsinn. Sozialkapital im internationalen Vergleich*, S. 417 – 511. Gütersloh: Bertelsmann Stiftung.
- Offe, Claus und Helmut Wiesenthal, 1980: Two Logics of Collective Action: Theoretical Notes on Social Class and Organizational Form. *Political Power and Social Theory* 1(1): 67 – 115.
- Oliver, J. Eric, 2000: City Size and Civic Involvement in Metropolitan America. *American Political Science Review* 94(2): 361 – 373.
- Olsen, Marvin E., 1972: Social Participation and Voting Turnout: A Multivariate Analysis. *American Sociological Review* 37(3): 317 – 333.
- Olson, Mancur, 1965: *The Logic of Collective Action: Public Goods and the Theory of Groups*. Cambridge: Harvard University Press.
- Pappi, Franz U. und Christian Melbeck, 1984: Das Machtpotential von Organisationen in der Gemeindepolitik. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* 36(3): 557 – 584.
- Paxton, Pamela, 1999: Is Social Capital Declining in the United States? A Multiple Indicator Assessment. *American Journal of Sociology* 105(1): 88–127.
- Paxton, Pamela, 2002: Social Capital and Democracy: An Interdependent Relationship. *American Sociological Review* 67(2): 254 – 277.
- Paxton, Pamela, 2007: Association Memberships and Generalized Trust: A Multilevel Model Across 31 Countries. *Social Forces* 86(1): 47 – 76.
- Peffley, Mark und Robert Rohrschneider, 2003: Democratization and Political Tolerance in Seventeen Countries: A Multi-level Model of Democratic Learning. *Political Research Quarterly* 56(3): 243 – 257.
- Petersen, Michael Bang, Rune Slothuus, Rune Stubager und Lise Togeby, 2011: Freedom for All? The Strength and Limits of Political Tolerance. *British Journal of Political Science* 41(3): 581 – 597.
- Pettigrew, Thomas F., 1998: Intergroup Contact Theory. *Annual Review of Psychology* 49(1): 65 – 85.
- Portes, Alejandro, 1998: Social Capital: Its Origins and Application in Modern Sociology. *Annual Review of Sociology* 24: 1 – 24.
- Priller, Eckhard, Mareike Alschner, Patrick J. Droß, Franziska Paul, Clemens J. Poldrack, Claudia Schmeißer und Claudia Waitkus, 2012: Dritte-Sektor-Organisationen heute: Eigene Ansprüche und ökonomische Herausforderungen. Ergebnisse einer Organisationsbefragung. Discussion Paper SP IV 2012 - 402, Berlin: WZB, www.wzb.eu/org2011.
- Przeworski, Adam und Henry Teune, 1970: *The Logic of Comparative Social Inquiry*. New York: Wiley.
- Putnam, Robert D., 1995: Tuning In, Tuning Out: The Strange Disappearance of Social Capital in America. *Political Science and Politics* 28: 664 – 683.
- Putnam, Robert D., 2000: *Bowling Alone. The Collapse and Revival of American Community*. New York: Simon & Schuster.
- Putnam, Robert D., 2007: E Pluribus Unum: Diversity and Community in the Twenty-First Century. The 2006 Johan Skytte Prize Lecture. *Scandinavian Political Studies* 30(2): 137 – 174.
- Putnam, Robert D. und Kristin A. Goss, 2001: Einleitung. In: *Robert D. Putnam* (Hg.), *Gesellschaft und Gemeinsinn. Sozialkapital im internationalen Vergleich*, S. 15 – 43. Gütersloh: Bertelsmann Stiftung.

- Putnam, Robert D., Robert Leonardi und Raffaella Y. Nonetti*, 1993: Making Democracy Work: Civic Traditions in Modern Italy. Princeton: Princeton University Press.
- Putnam, Robert D., Susan J. Pharr und Russell J. Dalton*, 2000: Introduction: What's Troubling the Trilateral Democracies? In: *Susan J. Pharr* und *Robert D. Putnam* (Hg.), Disaffected Democracies: What's Troubling the Trilateral Countries?, S. 3 – 30. Princeton: Princeton University Press.
- Quintelier, Ellen*, 2008: Who is Politically Active: The Athlete, the Scout Member or the Environmental Activist? Young People, Voluntary Engagement and Political Participation. *Acta Sociologica* 51(4): 355 – 370.
- Quintelier, Ellen*, 2013: Socialization or Self-selection? Membership in Deliberative Associations and Political Attitudes. *Nonprofit and Voluntary Sector Quarterly* 42(1): 174 – 192.
- R Development Core Team*, 2013: R: A Language and Environment for Statistical Computing. Vienna, Austria: R Foundation for Statistical Computing. URL <http://www.R-project.org>.
- Rabe-Hesketh, Sophia, Anders Skrondal* und *Andrew Pickles*, 2005: Maximum Likelihood Estimation of Limited and Discrete Dependent Variable Models with Nested Random Effects. *Journal of Econometrics* 128(2): 301 – 323.
- Robinson, William S.*, 1950: Ecological Correlations and the Behavior of Individuals. *American Sociological Review* 15(3): 351 – 357.
- Rose, Richard*, 2000: How Much Does Social Capital Add to Individual Health? *Social Science & Medicine* 51(9): 1421 – 1435.
- Roßteutscher, Sigrid*, 2010: Social Capital Worldwide: Potential for Democratization or Stabilizer of Authoritarian Rule? *American Behavioral Scientist* 53(5): 737 – 757.
- Roßteutscher, Sigrid, Lucia Medina* und *Per Selle*, 2007: Age and Generation. Patterns of Associational Fertility and Survival. In: *William A. Maloney* und *Sigrid Roßteutscher* (Hg.), Social Capital and Associations in European Democracies: A Comparative Analysis, S. 195 – 223. London: Routledge.
- Rothstein, Bo* und *Eric M. Uslaner*, 2005: All for All: Equality, Corruption, and Social Trust. *World Politics* 58(1): 41 – 72.
- Rydgren, Jens* und *Dana Sofi*, 2011: Interethnic Relations in Northern Iraq: Brokerage, Social Capital and the Potential for Reconciliation. *International Sociology* 26(1): 25 – 49.
- Sachße, Christoph*, 2011: Traditionslinien bürgerlichen Engagements in Deutschland. In: *Thomas Olk* und *Birger Hartnuss* (Hg.), Handbuch Bürgerschaftliches Engagement. Weinheim und Basel: Beltz Juventa.
- Sandell, Rickard*, 2001: Organizational Growth and Ecological Constraints: The Growth of Social Movements in Sweden, 1881 to 1940. *American Sociological Review* 66(5): 672 – 693.
- Saris, Willem E.* und *Irmtraud M. Gallhofer*, 2007: Design, Evaluation, and Analysis of Questionnaires for Survey Research. Hoboken, NJ: Wiley.
- Scharpf, Fritz W.*, 1987: Sozialdemokratische Krisenpolitik in Europa. Frankfurt: Campus.
- Schmitter, Philippe C.*, 1974: Still the Century of Corporatism? *The Review of Politics* 36(1): 85 – 131.
- Schmitter, Philippe C.*, 1977: Modes of Interest Intermediation and Models of Societal Change in Western Europe. *Comparative Political Studies* 10(1): 7 – 38.
- Schmitter, Philippe C.* und *Gerhard Lehmbruch* (Hg.), 1979: Trends Towards Corporatist Intermediation. London/ Beverly Hills: Sage.
- Schnell, Rainer, Paul B. Hill* und *Elke Esser*, 2005: Methoden der empirischen Sozialforschung. München: Oldenbourg.
- Schulz, Tobias* und *Stefanie Bailer*, 2012: The Impact of Organisational Attributes on Political Participation: Results of a Multi-level Survey from Switzerland. *Swiss Political Science Review* 18(1): 1 – 27.
- Seidel, Axel, Marcel Höllerhoff* und *Marc Biedermann*, 2010: Die Kooperation von Gemeinden und Vereinen. Eine Kosten-Nutzen-Analyse in zehn Schweizer Gemeinden, herausgegeben von Cornelia Hürzeler im Auftrag des Migros-Kulturprozent. Zürich: Migros-Genossenschafts-Bund.

- Selle, Per und Bjarne Øymyr*, 1992: Explaining Changes in the Population of Voluntary Organizations: The Roles of Aggregate and Individual Level Data. *Nonprofit and Voluntary Sector Quarterly* 21(2): 147 – 179.
- Siewert, H. Jörg*, 1977: Verein und Kommunalpolitik. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* 29(3): 487 – 510.
- Siewert, H. Jörg*, 1984: Zur Thematisierung des Vereinswesens in der deutschen Soziologie. *Historische Zeitschrift, Beiheft 9: Vereinswesen und bürgerliche Gesellschaft*: 151 – 180.
- Simmel, Georg*, 1992: Gesamtausgabe Band 11. *Soziologie: Untersuchungen über die Formen der Vergesellschaftung*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Sivesind, Karl H., Tereza Pospisilova und Pavol Fric*, 2013: Does Volunteering Cause Trust? *European Societies* 15(1): 106 – 130.
- Snyder, Richard*, 2001: Scaling Down: The Subnational Comparative Method. *Studies in Comparative International Development* 36(1): 93 – 110.
- Stadelmann-Steffen, Isabelle und Markus Freitag*, 2007: Der ökonomische Wert sozialer Beziehungen. Eine empirische Analyse zum Verhältnis von Vertrauen, sozialen Netzwerken und wirtschaftlichem Wachstum im interkulturellen Vergleich. In: *Axel Franzen und Markus Freitag* (Hg.), *Sozialkapital. Grundlagen und Anwendungen*. Sonderheft 47 der *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, S. 294 – 320. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Stadelmann-Steffen, Isabelle, Markus Freitag und Marc Bühlmann*, 2007: Freiwilligen-Monitor Schweiz 2007. Zürich: Seismo.
- Stadelmann-Steffen, Isabelle, Richard Traunmüller, Birte Gundelach und Markus Freitag*, 2010: Freiwilligen-Monitor Schweiz 2010. Zürich: Seismo.
- StataCorp.*, 2011: Stata Statistical Software: Release 12. College Station, TX: StataCorp LP.
- Stolle, Dietlind*, 1998: Bowling Together, Bowling Alone: The Development of Generalized Trust in Voluntary Associations. *Political Psychology* 19(3): 497 – 525.
- Stolle, Dietlind*, 2002: Trusting Strangers. The Concept of Generalized Trust in Perspective. *Österreichische Zeitschrift für Politikwissenschaft* 31(4): 397 – 412.
- Stolle, Dietlind und Thomas R. Rochon*, 1998: Are all Associations alike? Member Diversity, Associational Type, and the Creation of Social Capital. *American Behavioral Scientist* 42(1): 47 – 65.
- Stolle, Dietlind, Stuart Soroka und Richard Johnston*, 2008: When Does Diversity Erode Trust? Neighborhood Diversity, Interpersonal Trust and the Mediating Effect of Social Interactions. *Political Studies* 56(1): 57 – 75.
- Stouffer, Samuel A.*, 1955: Communism, Conformity, and Civil Liberties: A Cross-section of the Nation Speaks its Mind. New Brunswick: Transaction Publishers.
- Sturgis, Patrick, Ian Brunton-Smith, Sanna Read und Nick Allum*, 2011: Does Ethnic Diversity Erode Trust? Putnam's 'hunkering down' Thesis Reconsidered. *British Journal of Political Science* 41(1): 57 – 82.
- Sturgis, Patrick und Patten Smith*, 2010: Assessing the Validity of Generalized Trust Questions: What Kind of Trust are we Measuring? *International Journal of Public Opinion Research* 22(1): 74 – 92.
- Sullivan, John L., James Piereson und George E. Marcus*, 1979: An Alternative Conceptualization of Political Tolerance: Illusory Increases 1950s-1970s. *The American Political Science Review* 73(3): 781 – 794.
- Sullivan, John L., Pat Walsh, Michal Shamir, David G. Barnum und James L. Gibson*, 1993: Why Politicians Are More Tolerant: Selective Recruitment and Socialization among Political Elites in Britain, Israel, New Zealand and the United States. *British Journal of Political Science* 23(1): 51 – 76.
- Tavits, Margit*, 2006: Making Democracy Work More? Exploring the Linkage Between Social Capital and Government Performance. *Political Research Quarterly* 59(2): 211 – 225.
- Teorell, Jan*, 2003: Linking Social Capital to Political Participation: Voluntary Associations and Networks of Recruitment in Sweden. *Scandinavian Political Studies* 26(1): 49 – 66.

- Terriquez, Veronica*, 2011: Schools for Democracy. Labor Union Participation and Latino Immigrant Parents' School-based Civic Engagement. *American Sociological Review* 76(4): 581 – 601.
- Tocqueville, Alexis de*, 1835: *Democracy in America*. New York: The Library of America, published in 2004.
- Tørpe, Lars*, 2003: Democracy and Associations in Denmark: Changing Relationships Between Individuals and Associations? *Nonprofit and Voluntary Sector Quarterly* 32(3): 329 – 343.
- Traunmüller, Richard*, 2011: Moral Communities? Religion as a Source of Social Trust in a Multi-level Analysis of 97 German Regions. *European Sociological Review* 27(3): 346 – 363.
- Traunmüller, Richard*, 2012: *Religion und Sozialkapital: Ein doppelter Kulturvergleich*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Traunmüller, Richard, Isabelle Stadelmann-Steffen, Kathrin Ackermann und Markus Freitag*, 2012: *Zivilgesellschaft in der Schweiz. Analysen zum Vereinsengagement auf lokaler Ebene*. Zürich: Seismo.
- Truman, David B.*, 1951: *The Governmental Process: Public Interests and Public Opinion*. New York: Knopf.
- Tukey, John W.*, 1977: *Exploratory Data Analysis*. Reading, Mass: Addison-Wesley Publishing Co.
- Uslaner, Eric M.*, 2000: Producing and Consuming Trust. *Political Science Quarterly* 115(4): 569 – 590.
- Uslaner, Eric M.*, 2002: *The Moral Foundations of Trust*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Varshney, Ashutosh*, 2001: Ethnic Conflict and Civil Society. *India and Beyond. World Politics* 53(3): 362 – 398.
- Vatter, Adrian*, 2002: Kantonale Demokratien im Vergleich: Entstehungsgründe, Interaktionen und Wirkungen politischer Institutionen in den Schweizer Kantonen. Opladen: Leske + Budrich.
- Verba, Sidney*, 1961: *Small Groups and Political Behavior: A Study of Leadership*. Princeton: Princeton University Press.
- Verba, Sidney, Kay L. Schlozman und Henry E. Brady*, 1995: *Voice and Equality. Civic Voluntarism in American Politics*. Harvard: Harvard University Press.
- Voss, Thomas*, 2007: Netzwerke als Soziales Kapital im Arbeitsmarkt. In: *Axel Franz und Markus Freitag (Hg.)*, *Sozialkapital. Grundlagen und Anwendungen*. Sonderheft 47 der Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, S. 321 – 342. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Wagner, Ulrich, Oliver Christ, Thomas F. Pettigrew, Jost Stellmacher und Carina Wolf*, 2006: Prejudice and Minority Proportion: Contact instead of Threat Effects. *Social Psychology Quarterly* 69(4): 380 – 390.
- Warren, Mark*, 2001: *Democracy and Association*. Princeton: Princeton University Press.
- Weber, Max*, 1924: Rede auf dem deutschen Soziologentag in Frankfurt 1910. In: *Gesammelte Aufsätze zur Soziologie und Sozialpolitik*, S. 431 – 449. Tübingen: J.C.B. Mohr.
- Weimann, Gabriel*, 1983: The Strength of Weak Conversational Ties in the Flow of Information and Influence. *Social Networks* 5(3): 245 – 267.
- Whiteley, Paul*, 2000: Economic Growth and Social Capital. *Political Studies* 48(3): 443 – 466.
- Wolfe, Tom*, 1989: *The Bonfire of the Vanities*. London: Picador.
- Wollebek, Dag*, 2009: Age, Size and Change in Local Voluntary Associations. *Acta Sociologica* 52(4): 365 – 384.
- Wollebek, Dag und Per Selle*, 2002: Does Participation in Voluntary Associations Contribute to Social Capital? The Impact of Intensity, Scope and Type. *Nonprofit and Voluntary Sector Quarterly* 31(1): 32 – 61.
- Wollebek, Dag und Per Selle*, 2003: Participation and Social Capital Formation: Norway in a Comparative Perspective. *Scandinavian Political Studies* 26(1): 67 – 91.
- Wollebek, Dag und Kristin Stromnes*, 2008: Voluntary Associations, Trust, and Civic Engagement: A Multilevel Approach. *Nonprofit and Voluntary Sector Quarterly* 37(2): 249 – 263.
- Yamagishi, Toshio und Midori Yamagishi*, 1994: Trust and Commitment in the United States and Japan. *Motivation and Emotion* 18(2): 129 – 166.

- Zak, Paul J. und Stephen Knack, 2001: Trust and Growth. *The Economic Journal* 111(470): 295 – 321.
- Zakaria, Patty, 2013: Is Corruption an Enemy of Civil Society? The Case of Central and Eastern Europe. *International Political Science Review* 34(4): 351 – 371.
- Zimmer, Annette, 1996: Vereine - Basiselement der Demokratie. Opladen: Leske + Budrich.
- Zimmer, Annette, 1999: Vereine und lokale Politik. In: Hellmut Wollmann und Roland Roth (Hg.), *Kommunalpolitik. Politisches Handeln in den Gemeinden*, S. 247 – 262. Opladen: Leske + Budrich.
- Zimmer, Annette, 2007: Vereine - Zivilgesellschaft konkret. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Zimmer, Annette und Thorsten Hallmann, 2005: Mit vereinten Kräften. Ergebnisse der Befragung "Vereine in Münster". Münster: npm - Zentrum für Nonprofit-Management.
- Zimmer, Annette, Matthias Joseph und Jörn Klingemann, 1992: Vereine und kommunale Unterstützung. Das Beispiel Kassel. In: Annette Zimmer (Hg.), *Vereine heute - zwischen Tradition und Innovation*, S. 222 – 255. Basel: Birkhäuser.
- Zimmer, Annette und Rudolph Speth, 2009: Verbändeforschung. In: Viktoria Kaina und Andrea Römmele (Hg.), *Politische Soziologie. Ein Studienbuch*, S. 267 – 309. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Zipfel, Horst C., 1979: Gemeindeklüngel oder lokale Demokratie? In: Helmut Köser (Hg.), *Der Bürger in der Gemeinde: Kommunalpolitik und politische Bildung*, S. 139 – 174. Hamburg: Hoffmann und Campe.
- Zmerli, Sonja, 2003: Applying the Concepts of Bonding and Bridging Social Capital to Empirical Research. *European Political Science* 2(3): 68 – 75.
- Zmerli, Sonja, 2008: Inklusives und exklusives Sozialkapital in Deutschland. Grundlagen, Erscheinungsformen und Erklärungspotential eines alternativen theoretischen Konzepts. Baden-Baden: Nomos.
- Zoll, Ralf, 1974: Wertheim III. Kommunalpolitik und Machtstruktur. In: Thomas Ellwein und Ralf Zoll (Hg.), *Politisches Verhalten. Untersuchungen und Materialien zu den Bedingungen und Formen politischer Teilnahme*, Band 10. München: Juventa.
- Zuckerman, Alan S., 2005: Returning to the Social Logic of Political Behavior. In: Alan S. Zuckerman (Hg.), *The Social Logic of Politics: Personal Networks as Contexts for Political Behavior*, S. 3 – 20. Philadelphia: Temple University Press.